Urkunden und Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich ...

Friedrich Wilhelm (Elector of Brandenburg)

ge-
ppen
am

ngen
den-
die
end
ßen
un-
ner
n.
go-
n
es

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE

DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM
VON BRANDENBURG.

AUF VERANLASSUNG SEINER HOCHSELIGEN MAJESTÄT DES KAISERS FRIEDRICH ALS KRONPRINZEN VON PREUSSEN.

VIERZEHNTER BAND.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1891.

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

AUSWÄRTIGE ACTEN.

DRITTER BAND.
ZWEITER THEIL.

(OESTERREICH.)

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFRED FRANCIS PRIBRAM,
PRIVATDOCENTEN AN DER UNIVERSITÄT ZU WIEN.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1891.

Inhalt.

Corrigenda.

p. 49 l. 23 von oben lies statt Partheien, Parteien.
p. 53 l. 2 „ unten „ „ Kurürsten, Kurfürsten.
p. 216 Anm. 3 „ „ Briefwcchsel, Briefwechsel.
p. 289 l. 10 von oben „ „ Churfürstcn, Churfürsten.
p. 351 l. 3 „ „ „ „ Churfürst, Kurfürst.
p. 361 l. 18 „ „ „ „ spanische, spanischen.
p. 873 Ueberschrift „ „ Confratermität, Confraternität.
p. 1050 l. 10 von unten „ „ Lamburg, Lamberg.

VII.

Der Krieg gegen Schweden.
Oct. 1674—Febr. 1679.

Einleitung.

Als eine seiner wichtigsten zugleich aber auch schwierigsten Aufgaben hat Goess während seines letzten Aufenthaltes am Berliner Hofe die Verhinderung einer brandenburg-schwedischen Verbindung angesehen, zu welcher Friedrich Wilhelm unablässig durch den Vertreter des Königs von Schweden aufgefordert wurde. Insbesondere hatten die Bemühungen des schwedischen Gesandten Wangelin den Kurfürsten von Brandenburg zum Anschlusse an die „dritte Partei“ zu vermögen den kaiserlichen Gesandten mit grosser Besorgnis erfüllt. Denn da er an die friedliche Gesinnung der Schweden nicht glaubte, fürchtete er — wie er dem Kurfürsten gegenüber wiederholt erklärte —, dass dem Anschlusse Brandenburgs an diese scheinbar zur Wiederherstellung des Friedens geplante dritte Partei der Uebertritt desselben zu des Kaisers Gegnern folgen werde, was ihm um so bedenklicher erscheinen musste, als er der Entschliessung des Kurfürsten ein überaus grosses Gewicht für den weiteren Verlauf des gegen Frankreich geführten Krieges beimass. Seine Bemühungen den Kurfürsten von diesem Schritte abzuhalten, waren, wie bereits erwähnt wurde, von Erfolg begleitet, vornehmlich deshalb, weil Friedrich Wilhelm selbst an eine dauernde Freundschaft mit Schweden nicht glaubte und den Eintritt in einen Bund, dessen Führung die Schweden unverhohlen in Anspruch nahmen, mit der von ihm im Laufe der Jahre errungenen Stellung für unvereinbar hielt. Dagegen scheiterten des Goess Bemühungen den Kurfürsten zur Verzichtleistung auf jede Art von Verbindung mit Schweden zu vermögen, weil die verbündeten Mächte trotz aller Geneigtheit des Kurfürsten Wünsche zu befriedigen dessen Forderungen allzuhoch gegriffen fanden und um eine Ermässigung zu erzielen mit einer bindenden Erklärung zögerten, während Friedrich Wilhelm es im Hinblicke auf die seinem Staate von allen Seiten drohenden Gefahren für allzu gefährlich hielt, die ihm von den Schweden angetragene Erneuerung der Allianz von 1666 zurückzuweisen und dies um so mehr, als der Tod Wiesnowiecki's und der Sieg Sobieski's über die Türken ihm einen Rückhalt an den durch die polnischen Verhältnisse gleichfalls berührten Schwedenkönig überaus zweckmässig erscheinen liessen. Unter solchen Verhältnissen ko [illegible] leich er

in seinen Bemühungen nicht nachliess und den Kurfürsten und dessen Rät principiell zum gänzlichen Anschlusse an den Kaiser und die Verbündeten de selben geneigt fand, nicht verhindern, dass am 10. December 1673 ein Vertr zwischen Schweden und Brandenburg zu Stande kam, durch den sich die beid Fürsten zu gemeinsamer Aufrechterhaltung der Sicherheit des Reiches, zu g meinsamen Bemühungen um Herbeiführung des Friedens und zu gegenseitig Vertheidigung ihrer, auch der ausserhalb des Reiches gelegenen, Provinzen ve banden, während jeder der beiden Mächte die Wahl der Partei, falls ihre B mühungen zur Herstellung des Friedens erfolglos bleiben sollten, vorbehalt wurde [1]). Allein nur allzubald zeigte sich wie richtig Goess geurtheilt, als die friedlichen Aeusserungen der Schweden für unaufrichtige erklärt und de Kurfürsten vor jeder Verbindung mit dieser Nation gewarnt hatte. Denn rascher die Truppen der Alliirten vordrangen, je gefährdeter die Lage Lu wig XIV. und je dringender dessen Begehren an die Schweden wurde ih durch eine Diversion gegen Deutschland Erleichterung zu verschaffen, des deutlicher enthüllten sich die wahren Pläne der schwedischen Regierung, des klarer wurde dem Kurfürsten, dass Schweden ihn durch die Verpflichtung de Frieden, sei es auch mit Gewalt den Widerstrebenden gegenüber, zu Stande z bringen, zum Kampfe gegen den Kaiser und dessen Verbündete zu vermöge geplant hatte. In diese Richtung wollte er sich aber unter keiner Bedingun drängen lassen. Seine Sympathieen waren seit langem auf der Seite der Ve bündeten und die Hoffnung, es könnte denselben gelingen den Kampf siegreic zu Ende zu führen, wuchs, seitdem sein Neffe, Prinz Wilhelm von Oranier dessen Ansichten bezüglich der wesentlichsten politischen Fragen mit den seine übereinstimmten, eine hervorragende Rolle unter den Verbündeten spielte. Ur so leichter gelang es daher diesen den Brandenburger zum Eintritt in de Bund zu vermögen. Seit dem 1. Juli 1674 war Friedrich Wilhelm der erklärt Gegner Frankreichs [2]).

Unter den Verpflichtungen, welche die Alliirten bei dem Uebertritte de Brandenburgers auf sich nahmen, befand sich auch die, dem Kurfürsten, fall er ob seines Verhaltens in diesem Kriege von irgend einer Seite her angegriffe werden sollte, Beistand zu leisten und dafür zu sorgen, dass demselben für de im Verlaufe des Krieges erlittenen Verlust eine Entschädigung zu Theil werde Es scheint nicht, dass die vertragschliessenden Mächte daran gedacht haben, das dieser Fall der Unterstützung Brandenburgs sich alsbald ergeben werde. Man rech nete ziemlich allgemein darauf, dass es gelingen werde die Schweden, sei e durch Drohungen, sei es durch Aufreizung der benachbarten Mächte, wenigsten für's erste von jedem offensiven Vorgehen abzuhalten und man dachte unter des den Franzosen eine so empfindliche Niederlage beizubringen, dass es der Schweden bedenklich erscheinen werde für Ludwig XIV. zu den Waffen zu greifen. Wie bekannt gestalteten sich die Verhältnisse ganz anders. Der Feld zug im Elsass, mit grossen Hoffnungen eröffnet, endete mit der gänzlicher

[1]) Vergl. Mörner l. c. 377.

[2]) Der Vertrag vom 21. Juni/1. Juli 1674 bei Mörner l. c. 383 ff.

Niederlage der Verbündeten und die Schweden, durch Frankreichs Geld gewonnen, fielen in das Land des Kurfürsten von Brandenburg ein, dessen Truppen der französische König am meisten fürchtete und deren Entfernung ihm am wünschenswerthesten schien.

Die im Nachfolgenden mitgetheilten Actenstücke geben über die Beziehungen des Wiener und Berliner Hofes während der Dauer des schwedisch-brandenburgischen Krieges Aufschluss. Dieselben sind freilich sehr lückenhaft, da die Verhandlungen fast ausschliesslich am Hofe des Kaisers gepflogen worden sind und die im Folgenden mitgetheilten Protocolle der mit den kurfürstlichen Gesandten gehaltenen Conferenzen, sowie die überdies unvollständig erhaltene Correspondenz der beiden Fürsten keinen vollen Ersatz für den Ausfall der im Berliner Archive befindlichen Berichte der kurfürstlichen Gesandten bieten können. Doch lässt sich aus den fragmentarischen Mittheilungen, die im Folgenden geboten werden, mit Heranziehung der bei Pufendorf und Droysen angeführten Stellen aus den Berichten der kurfürstlichen Gesandten ein ziemlich genaues Bild der zwischen beiden Mächten herrschenden Beziehungen gewinnen.

Dieselben waren — darüber kann kein Zweifel bestehen — nicht besonders herzliche. Das verhinderten schon die verschiedenartigen Interessen, welche die beiden Fürsten in diesen Jahren wahrzunehmen hatten. Denn der Wiener Hof hielt den Krieg gegen die Schweden für eine Angelegenheit von minderer Bedeutung, suchte denselben zu localisiren und glaubte nach den ersten grossen Erfolgen des Kurfürsten, nach der Vertreibung der Schweden aus dem brandenburgischen Gebiete nicht nur von jeder weiteren, erheblichen Unterstützung absehen, sondern auch die energische Theilnahme Friedrich Wilhelms an dem Kampfe gegen den gefährlichen Gegner im Westen beanspruchen zu dürfen. Der Kurfürst von Brandenburg aber, der gleich bei der Nachricht von dem Einfalle der Schweden den Plan gefasst hatte diese Gelegenheit wenn möglich zur gänzlichen Vertreibung der Schweden vom Reichsboden und zur Eroberung ihres innerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Besitzes zu benützen, wünschte die Mitwirkung der Alliirten in vollem Umfange und forderte, je grössere Erfolge er erzielte, um so dringender vom Kaiser und von den übrigen Verbündeten die Unterstützung seines Unternehmens und die Garantie für die von ihm im Laufe der Jahre gemachten Eroberungen. Dieser verschiedenen Ansicht über die Bedeutung und über die Ziele des schwedischen Krieges entsprangen die vielfachen Differenzen zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten, die ihren Ausdruck in dem schreienden Misverhältnisse zwischen den Forderungen Friedrich Wilhelms und den Zugeständnissen des Kaisers fanden. Denn wenn Leopold sich gegenüber den immer erneuerten Bitten des Kurfürsten und dessen am Wiener Hofe weilenden Gesandten Crockow schon zu Beginn des Feldzuges zurückhaltend gezeigt, erst nach längerem Zögern seine Zustimmung zur Ausfertigung von Abmahnungsschreiben an Schweden, zur Garantirung der kurfürstlichen Länder seitens des Reiches wie gegen Frankreich, so auch gegen alle übrigen Mächte gegeben und erst auf die dringende Aufforderung der Mitverbündeten — insbesondere der Staaten — hin sich zur wirklichen Unterstützung des Kurfürsten und zur Proclamirung Schwedens als Reichsfeind entschlossen hatte, so weigerte

er sich nach den ersten Erfolgen Friedrich Wilhelms auf das entschieder die immer grösser werdenden Forderungen des Kurfürsten zu erfüllen. U wenn es den kaiserlichen Ministern auch gelang die Zugeständnissen we geneigte Stimmung Leopolds dem kurfürstlichen Gesandten gegenüber, sow die Satisfactionsfrage in Betracht kam, zu verbergen, indem sie auf die Antr des Kurfürsten — der bald nach dem Beginne des Krieges die Ueberlassu von Stettin und Vorpommern, freie Seefahrt, Gutheissung der Erhebung ei Accise in all seinen Ländern, Secularisation der geistlichen Güter in den il zugefallenen Domstiften zu Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kamin u noch manches andere forderte und dafür eine beständige Allianz mit Spani und mit dem Kaiser, sowie die Verzichtleistung auf seine Ansprüche bezügli Jägerndorfs anbot — mit der Erklärung antworteten, dass der Kaiser dem Ku fürten jede Macht- und Gebietserweiterung gerne gönne, aber kein bindend Versprechen geben könne ohne mit den übrigen Alliirten Rücksprache geno men zu haben; so waren derartige Ausflüchte unmöglich als nach Schluss d ersten Campagne die Frage der Winterquartiere die beiden Regierungen b schäftigte. Die Heftigkeit, mit der seitens der Brandenburger die Verhandlung in dieser Angelegenheit geführt wurden, liess vielmehr deutlich erkennen, w wenig der Kurfürst mit dem Benehmen der Wiener Regierung zufrieden wa Und wenn es auch den Bemühungen des Grafen Sternberg[1]), der zu Begir des Jahres 1676 am Berliner Hofe erschien, schliesslich gelang dieser Quartie frage eine beide Parteien wenigstens theilweise befriedigende Lösung zu gebe so hinderte das nicht, dass die Differenzen bezüglich dieser Angelegenheit sic von Jahr zu Jahr wiederholten und wesentlich zur Entfremdung der beide Höfe beitrugen. Aber mehr noch als diese Quartierfrage gab der Wunsch de Kurfürsten die sämmtlichen schwedischen Besitzungen im Reiche für sich z gewinnen Anlass zu erregten Debatten und heftigen Conflicten. Aus den ir Nachfolgenden mitgetheilten Actenstücken ist zu ersehen, wie der Kurfürst, j glänzendere Erfolge er in dem Kampfe gegen die Krone Schweden davontrug um so unverhüllter mit seinen Forderungen an den Kaiser herantrat, wie e diesen durch das Versprechen zu gewinnen suchte, ihm zu einem Theile de im westphälischen Frieden verloren gegangenen Besitzungen — es war dami das Elsass gemeint — zu verhelfen. Und als alle seine Bemühungen gescheiter waren Leopold zu einem bestimmten schriftlichen Versprechen zu vermögen nach welchem er dem Kurfürsten zur Eroberung von ganz Pommern verhelfen und nicht früher die Waffen niederlegen sollte bis der Besitz dieses Landes dem Kurfürsten gesichert sei, da fasste Friedrich Wilhelm seine Anträge dahin zusammen, der Kaiser möge sich verpflichten, falls durch den Kurfürsten oder die Alliirten Pommern gewonnen werden sollte, ihn in diesem Besitze zu erhalten, zu investiren und dahin zu wirken, dass auch die übrigen alliirten

[1]) Graf Adolf Wratislaw Sternberg diente dem Kaiser als Commissär in verschiedenen Reichsangelegenheiten, dann als Botschafter in Schweden. Zuletzt bekleidete Sternberg, der einer der Vertrauten Leopolds war, die Stelle eines Statthalters und Obersten Burggrafen von Böhmen. Er starb 1703. Vergl. Wurzbach Biog. Lex.

Mächte ihre Zustimmung zu dieser Abmachung gäben, wogegen der Kurfürst auf jeden Ersatz für Jägerndorf verzichten und alles thun wolle, um dem Kaiser Satisfaction von Frankreich zu verschaffen. Allein auch dazu wollte sich der Wiener Hof nicht verstehen, vornehmlich um bei einem eventuellen Friedensschlusse mit Frankreich, der im Hinblicke auf die Ueberlegenheit der französischen Waffen, auf die Irrungen in Spanien und auf das zögernde Vorgehen der Staaten nicht ausgeschlossen schien, in keiner Weise gebunden zu sein. So kam es, dass Leopold auf das immer erneuerte Drängen des Kurfürsten hin im April des Jahres 1678 blos das Versprechen gab dem Kurfürsten Vorpommern und was er noch erobern sollte zu gönnen und für diesen Besitz die Investitur zu ertheilen, falls derselbe dem Kurfürsten beim Friedensschlusse zugesprochen werden sollte, ein Versprechen, durch das er die Uebernahme jeder Verpflichtung den Kurfürsten im Kampfe gegen die Schweden zu unterstützen oder seine Mitverbündeten zur Anerkennung der Eroberungen Friedrich Wilhelms zu vermögen von sich wies. Der Kurfürst aber, der den so glücklich begonnenen und weitergeführten Kampf gegen die Schweden auch ohne die weitere Unterstützung des Kaisers siegreich beendigen zu können glaubte und in diesem Augenblicke an den Abschluss eines Separatfriedens seiner Verbündeten mit Frankreich nicht dachte, erklärte sich mit den Versprechungen des Kaisers vollauf zufrieden und bereit seinerseits alles zur Förderung der Interessen Leopolds beizutragen, entwarf Pläne für ein gemeinsames Vorgehen gegen Frankreich und versprach, sobald die Schweden gänzlich aus Deutschland vertrieben sein würden, mit all seinen Truppen gegen Frankreich zu Felde zu ziehen. Um so empfindlicher musste ihn in dieser gehobenen Stimmung die Nachricht von der Absicht der Staaten berühren mit den Franzosen Frieden zu schliessen. Er fürchtete auch Spanien werde durch das Beispiel der Niederländer verführt mit Ludwig XIV. zu einer Einigung zu gelangen suchen und diesem damit die Gelegenheit geboten werden, Rache an ihm — seinem ehemaligen Bundesgenossen — zu nehmen. Um so nothwendiger schien es Friedrich Wilhelm den Kaiser, der den holländisch-französischen Frieden nicht billigte und mit der in Spanien herrschenden Partei nicht im besten Einvernehmen sich befand, für die allgemeine Sache, die zugleich seine eigene war, zu erhalten. Allein weder seine eigenen noch die Bemühungen Crockows, den er neuerdings an den kaiserlichen Hof absandte und der nicht müde wurde des Kaisers Theilnahme an dem Kampfe gegen Frankreich zu fordern, hatten Erfolg. Denn wenn auch Leopold das Vorgehen seiner Verbündeten nicht billigte, wenn auch eine mächtige Partei an seinem Hofe für die Fortsetzung des Kampfes eintrat, so überwog doch schliesslich die Erwägung, dass es bei der geringen Aussicht, von Brandenburg allein unterstützt, den Kampf gegen den überlegenen Gegner mit Erfolg zu führen — ein Erfolg, der in erster Linie dem Brandenburger zu Gute gekommen wäre, dessen Ansehen und Macht im Reiche und in Europa zu vergrössern durchaus nicht in der Absicht des Kaisers lag — zweckmässiger sei, den Frieden unter den von Frankreich in Vorschlag gebrachten Bedingungen zu schliessen, als durch die Fortsetzung des Krieges Ludwig XIV., dessen Einfluss in Polen und in Ungarn der Kaiser nur zu gut kannte, zum äussersten zu

treiben. So erfolgte denn am 5. Februar 1679 die Unterzeichnung des ö reich-französischen Friedensvertrages[1]).

Ueber die in der letzten Zeit (Ende 1678—Febr. 1679) zwischen den serlichen und kurfürstlichen Räthen geführten Verhandlungen haben sich Wiener Archive keine Aufzeichnungen vorgefunden. Auszüge aus Crock Berichten finden sich bei Pufendorf und Droysen[2]).

---

[1]) Vergl. Du Mont l. c. $VII._1$ 376ff.

[2]) Puf. l. c. XVI. 79ff.; $XVII._1$ 10f., 33ff.; Droysen l. c. $III._3$ 650ff.

VII. Der Krieg gegen Schweden. Oct. 1674—Febr. 1679.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Neckarsulm 20./30. September 1674. (Or.)

[Von Schweden drohende Gefahr.]

Der Kaiser wird Bericht über des französischen Gesandten zu Stockholm, 30. Sept.
Mis de Feuquières[1]), Anbrigen daselbst erhalten haben. Wann nun daraus ohnschwer zu ersehen, wie dass Frankreich sich mit allen Kräften dahin bearbeiten werde, um die Kron Schweden wider mich und das Reich aufzubringen und neue motus im Reiche anzustiften, dadurch E. K. M. und andere wohlgesinnte Stände von Fortsetzung ihres guten Intento zurückgezogen werden möchten, als zweifele ich nicht E. K. M. werden bedacht sein solche Menées zu hintertreiben und kraftlos zu machen. Crockow wird sagen, wohin des Kurfürsten Absichten diesbezüglich zielen.

Protocoll der mit Crockow am 19. October 1674 gehaltenen Conferenz. (Conc.)

[Crockows Erklärungen. Rüstungen der Schweden. Gefahr für Brandenburg. Mittel diese Gefahr abzuwenden. Abmahnungsschreiben an Schweden. Unterstützung des Kurfürsten. Bloquirung von Philippsburg. Erwiderung der kaiserlichen Commissäre. Rathschläge derselben, wie den Schweden zu begegnen sei. Rüstung. Verhandlungen mit Russland, mit Dänemark, mit Münster. Verwendung der sächsischen Kreisvölker.]

Crockow erklärt, die starken Rüstungen Schwedens beunruhigen den Kur- 19. Oct.
fürsten, Schweden habe bereits über 24 000 Mann auf dem Reichsboden und

---

[1]) Für Feuquières' Verhandlungen in Schweden Mignet l. c. IV. 338ff.; die Er-

die schwedischen Minister erklären, Schweden sei verpflichtet Frankreich zu Hilfe zu kommen. Schweden sei auch bestrebt den Frieden zwischen den Polen und Türken zu bewerkstelligen, damit Polen dann mit Schweden gemeinsam operiren könne. Dass aber die Rüstungen Schwedens insbesondere gegen Brandenburg gerichtet, sei aus den Reden der schwedischen Minister mit dem kurfürstlichen Gesandten Brandt zu ersehen[1]); wie denn der Kanzler Schwedens[2]) dem Brandt erklärt habe, der Marsch der Brandenburger durch das Gebiet des hannoverischen Herzogs werde die bewaffnete Intervention Schwedens zur Folge haben. Crockow glaubt nun, es gebe 2 Wege diesen Gefahren zu begegnen; entweder indem man Schweden auf gütlichem Wege zur Niederlegung der Waffen bewege, oder indem man sich mit Kraft gegen Schweden wende. Man könnte also vorerst ein Schreiben an Schweden seitens des Kaisers ergehen lassen, in welchem das Benehmen des Brandenburgers gerechtfertigt werden, den Schweden von jedem Angriffe auf des Kurfürsten Länder abgerathen und im Falle des Angriffes mit entschiedener Vertheidigung des Brandenburgers seitens der Wiener Regierung gedroht werden müsste. Auch möge der Kaiser bewirken, dass Schreiben gleichen Inhaltes von Holland, Spanien und von dem Reiche an Schweden erlassen werden. In jedem Falle aber sei von Seite des Kaisers schon jetzt darauf Bedacht zu nehmen, dass im Falle die gütliche Beilegung nicht zu erreichen sei, eine energische Unterstützung Brandenburgs gegen Schweden seitens des Kaisers und des Reiches erfolge. Ferner halte der Kurfürst für gut, dass die ober- und niedersächsische Kreisinfanterie für dieses Jahr nicht mehr nach dem Rhein geschickt, sondern im Kreise gehalten werde, damit in allen Fällen die Plätze in Schlesien und die Stadt Bremen besetzt werden könnten; auch möge der Kaiser ein kleines Corps nach Schlesien senden und die Sache mit anderen Mächten, insbesondere mit Dänemark, berathen. Der Kurfürst glaube, Schweden werde, wenn seine Gegner gerüstet sind, nichts beginnen. Ferner fordert der Kurfürst die Bloquirung von Philippsburg. Bezüglich dieses letzteren Punktes erhält Crockow von den kaiserlichen Commissären die Antwort, dass der Kaiser ganz der Ansicht Brandenburgs sei, auch die entsprechenden Befehle bereits ertheilt habe[3]). Die Bedenken des Kurfürsten bezüglich Schwedens Benehmen finden die kaiserlichen Commissäre ganz gerechtfertigt; wenn es sich auch noch nicht offen für Frankreich erklärt habe, so sei doch zu fürchten, dass dies geschehen werde, da Schweden grosse Subsidien von Frankreich erhalte. Die Räthe sind auch dafür, dass alles mögliche vorgesehen werde; sie rathen ein scharfes Abmahnungsschreiben an Schweden ergehen zu lassen und mit dem in Wien anwesenden schwedischen Gesandten[4])

klärung desselben gegen Brandenburg vom 17. Aug. ist gedruckt bei Pachner l. c. I. 758f.; Auszug bei Puf. l. c. XII. 53.

[1]) Ueber Brandts Verhandlungen Puf. l. c. XII. 56; vergl. auch den Brief des Schwedenkönigs an den Kurfürsten bei Puf. l. c. XII. 58.

[2]) Magnus de la Gardie.

[3]) Vergl. Pachner l. c. I. 749f.

[4]) Oxenstjerna.

zu verhandeln. Auch eine Verbindung mit Russland halten die Räthe für sehr zweckmässig und empfehlen nicht nur diesbezügliche Unterhandlungen mit dem demnächst in Wien zu erwartenden russischen Bevollmächtigten[1]), sondern auch eine Gesandtschaft des Kaisers und des Kurfürsten nach Moskau, was bei Schweden in jedem Falle tiefen Eindruck machen würde. Endlich sei den Reichsständen schleunigst Mittheilung des Geschehenen zu machen und von denselben Vorkehrungen zu fordern. Ferner halten die Räthe dafür, dass man sich rüsten und insbesondere Dänemark auffordern solle, sich in Bereitschaft zu halten, wozu eine eigene Gesandtschaft sich empfehle. Auch die Staaten könnten durch Actionen zu Meer die Sache der Verbündeten sehr fördern. Da der Bischof von Münster zur kaiserlichen Partei überzutreten wünscht und 12000 Mann in's Feld zu stellen sich bereit erklärt, halten die kaiserlichen Commissäre dafür, man möge vergessen, was Münster früher gethan und mit dem Bischofe abschliessen, da diese 12000 Mann gegen Schweden ausgezeichnete Dienste leisten könnten. Bezüglich der Truppen des ober- und niedersächsischen Kreises sind die kaiserlichen Commissäre ganz der Ansicht des Kurfürsten, dass dieselben nicht nach dem Rheine gesendet, sondern im Kreise bleiben sollen; da dies nun für den Kreis eine Erleichterung sei, wäre zu sehen, ob man dafür nicht die Vermehrung der Truppenzahl erlangen könnte. Sonst habe der Kaiser auch auf Schlesiens Sicherung zu sehen und daran zu denken, wie die Unruhen in Ungarn gestillt werden könnten. Endlich halten die kaiserlichen Commissäre für gut über diese Dinge mit den hier anwesenden Vertretern der Alliirten Berathungen zu pflegen.

Crockow ist mit diesen Erklärungen zufrieden, welche die kaiserlichen Commissäre dem Kaiser referiren zu wollen sich bereit erklären.

Dem Kaiser wurde dieses Protocoll am 31. Oct. mitgetheilt in Gegenwart von Schwarzenberg, Hocher, Lamberg, Königsegg und Abele und beschlossen, wie eingerathen.

Memorial Crockows über die Conferenz vom 9./19. October 1674. (Conc.)

[Massregeln gegen Schweden.]

Des Kaisers Schreiben an Schweden möge so abgefasst werden, wie es in der Conferenz beschlossen worden sei und den kaiserlichen Bevollmächtigten Befehl ertheilt werden, von den Ständen ein ähnliches zu erwirken; auch bei Dänemark und den Staaten soll der Kaiser auf ähnliche Weise wirken. Man möge auf Mittel denken, wie das Reich den Kurfürsten von Brandenburg assistiren könnte, wenn es nothwendig sein sollte. Es müsse berathen werden, was man eigentlich von den Alliirten begehren und wie man verhindern solle, dass Schweden die Krone Dänemark nicht der Alliirten abspenstig macht oder lahm legt; ob man die Abfahrt einer Flotte nach der Ostsee für das kom- 19. Oct.

[1]) Ueber dessen Mission vergl. Theat. Eur. XI. 543f.

mende Frühjahr von Holland fordern solle; ob zu hoffen, dass die ober- und niedersächsischen Kreisvölker in den Kreisen bleiben; wie mit dem Russen zu tractiren sei. Crockow betont ferner die Nothwendigkeit die braunschweigischen Alliirten zu ermahnen die versprochene Hilfe bereit zu halten. Ferner ersucht Crockow um Communication der mit dem schwedischen Gesandten geführten Verhandlungen[1]) und der Nachrichten, die man in Wien über die Pläne des polnischen Hofes habe. Endlich bittet Crockow im Interesse der Sache um möglichst baldige Entscheidung des Kaisers.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 27. October 1674. (Conc.)

[Schwedens Einfall betreffend.]

27. Oct. Aus des Kurfürsten Schreiben vom 30. Sept. und Crockows Erklärungen hat der Kaiser des Kurfürsten Gedanken über Schwedens Vorhaben ersehen. Da nun der Kurfürst die Sache auch in Regensburg zur Sprache bringen will, hat der Kaiser seinen dort befindlichen Gesandten aufgetragen die Sache des Kurfürsten in jeder Weise zu unterstützen[2]). Wie der Kaiser über die Sache denkt, wird der Kurfürst aus Crockows Berichten und aus des Goess Auseinandersetzungen erfahren.

Credenzschreiben für Crockow vom 28. October 1674. (Or.)

28. Oct. Da der Kurfürst erfahren hat, dass der König von Frankreich sich bemüht einige Stände des Reichs zum Bunde mit Frankreich und zur Theilnahme an dem Kampfe gegen die Alliirten zu vermögen, hält er es für nothwendig, sich dagegen in Verfassung zu setzen und hat zu diesem Zwecke Crockow beauftragt, die Ansichten des Kaisers zu erforschen.

Votum vom 12. November über Brandenburgs Begehren betreffs Vorkehrungen gegen Schweden. (Conc.)

[Schreiben des Kaisers an Schweden.]

12. Nov. Die Räthe sind dafür, dass auf Brandenburgs Bemühungen in Wien und Regensburg wegen Vorkehrungen gegen Schweden Rücksicht genommen werde. Für ein Schreiben des Kaisers an den König von Schweden sind sie auch; doch davon möge abgesehen werden, dass der Kaiser sich bemühe ein ähnliches Schreiben von den gesammten Ständen zu erlangen, da dies sehr lange

---

[1]) Vergl. für diese Verhandlungen Th. Europ. XI. 539 ff.; Londorp l. c. X. 222 ff.; Pachner l. c. I. 770 ff.

[2]) Vergl. Pachner l. c. I. 755 ff.

dauern und überaus grosse Mühe verursachen würde. Das Schreiben an Schweden wäre so einzurichten: Man habe mit Staunen von Feuquières' Eröffnungen in Stockholm Kunde erhalten und begreife nicht, wie der Schwedenkönig seine durch den Vertrag vom 4./14. April 1672 Frankreich gegenüber eingegangenen Verpflichtungen in diesem Falle als Grund für einen Angriff gegen Brandenburg verwerthen wolle, da in jenem Bündnisse doch nur von einer Unterstützung, im Falle der Verbündete angegriffen werden sollte, nicht aber im Falle er angreife und seine Gegner sich vertheidigen, die Rede sei. Der Kaiser hoffe daher, dass Schweden sich durch Frankreich nicht zu einem ungerechten Friedensbruche werde verleiten lassen [1]. Von dem Inhalte des Schreibens wären, in einer Schweden nicht verletzenden Form, die Stände zu verständigen und zur Rüstung aufzufordern [2]) und zwar zur selben Zeit, wo man dem in Wien weilenden schwedischen Gesandten eine Copie des an Schweden übersendeten Schreibens übergibt; jedoch soll dem schwedischen Gesandten von der Verständigung der Stände nichts mitgetheilt werden.

So beschlossen den 17. Nov. 1674, praesentibus: Schwarzenberg, Hocher, Königsegg, Fürstenberg, Oettingen, Abele und Högell; am 19. Nov. vor dem Kaiser im geheimen Rathe vorgebracht und beschlossen wie eingerathen.

Promemoria Crockows vom 20. November 1674. (Aut.)

[Unterstützung des Kurfürsten gegen Schweden. Berathungen im Haag. Forderungen an die Staaten und an Dänemark. Ermahnung an den westphälischen Kreis und an die Stadt Bremen. Verwendung der Reichstruppen. Massregeln gegen die Truppenwerbungen der Franzosen in der Schweiz.]

Der Kaiser wird sich überzeugt haben, wie nothwendig es ist, ohne Verzug 20. Nov. alle Massregeln zu ergreifen, um sich in den nöthigen Vertheidigungszustand zu setzen. Es wird dem Ermessen des Kaisers anheimgestellt, ob es nicht zweckmässig wäre, dass in Schlesien eine Truppenmacht zusammengeführt und den kaiserlichen Generälen am Rhein Befehl ertheilt würde, im Nothfalle ein beträchtliches Corps dem Kurfürsten zu Hilfe zu senden. Es wird sehr vortheilhaft sein, wenn, was die kaiserlichen Commissäre selbst empfohlen haben, im Haag, wo die Vertreter aller Mächte beisammen sind, über diese Angelegenheit berathen würde. Man vermeint, man könne von den Generalstaaten fordern,

---

[1]) Das Schreiben an den König von Schweden ist vom 19. Nov. datirt (gedruckt bei Pachner l. c. I. 757f.; Theat. Eur. XI. 542f.; Londorp l. c. 236f.), das Antwortschreiben Schwedens vom 15. Febr. 1675, in welchem Karl XI. nochmals seine Neigung zum Frieden betont und die Zumuthung zurückweist, als ob er Frankreichs Macht vergrössern wolle; niemals habe er und werde er Frankreichs Vorgehen billigen. In der Streitfrage mit Brandenburg sei das Recht auf seiner Seite, trotzdem ist er dem Ausgleiche nicht abgeneigt, was der Kaiser erfahren werde, wenn er einen solchen versuchen wird.

[2]) Diese Mittheilung erfolgte am 23. Nov./3. Dec. 1674; Pachner l. c. 755ff.

dass sie eine Truppenabtheilung an den westphälischen Grenzen bereit und eine Flotte in den Sund schicken, um sich mit den dänischen Schi verbinden. Vom Könige von Dänemark könne begehrt werden, dass Armee von 18 oder 20000 Mann in Holstein zusammenführe und eine ausrüste, um die Ostsee zu behaupten. Hiezu wird nöthig sein, dass S und die Staaten dem Könige von Dänemark sowohl wegen Elucidatic Artikels 15[1]), als Erhöhung der Subsidien[2]) Satisfaction geben; insbes bei Spanien soll sich der Kaiser dafür einsetzen. Der Kaiser möge fern westphälischen Kreis nicht nur ersuchen sich in gute Postur zu setzen, mehr zu diesem Behufe ein Particularschreiben oder eine „Schickung" a Stände gelangen lassen. Bremen soll vom Kaiser aufgefordert werden a Hut zu sein, die Garnison zu verstärken und sich nach einem geeigneten F umzusehen. Die Reichsstände, die noch frei sind, als Baiern, Hannover, stein, Gottorp sollen von Reichswegen ersucht werden ihre Truppen mi übrigen zu coniungiren. Man frägt an, ob nicht dem hiesigen schwedi Bevollmächtigten gesagt werden könnte, man wundere sich über die Rüstu Schwedens, das ja von keiner Seite einen Ueberfall zu befürchten habe. man Nachricht habe, dass die Schweizer den Franzosen gestattet haben 11 Mann zu werben, glaubt man, es wäre zweckmässig, wenn der Kaiser die tholischen Cantone auffordern liesse, dies zu verbieten, Brandenburg und L burg wollten dasselbe bei den evangelischen Cantonen thun[3]).

Crockow an den Kaiser. Dat. Wien 26. Dec. 1674. (A

[Dank für des Kaisers Erklärungen. Pläne der Schweden. Nothwendigkeit e raschen, ausgiebigen Unterstützung des Kurfürsten. Sendung eines starken Trupp körpers an die schlesische Grenze. Abschluss mit Dänemark. Beschluss über Verwendung der Reichstruppen.]

26. Dec. Crockow dankt im Namen des Kurfürsten für das ihm bei der Audienz v Kaiser gemachten Anerbieten Sr. Ch. D. Lande und Leuthe gegen alle sorgende feindliche gewald kräftigst zu schützen undt zu manutenir und bittet ihm zu gestatten einige höchst wichtige Mittheilungen dem Kai auf diesem schriftlichen Wege zu machen.

Ich glaube gewiss, dass sowohl dass starcke undt ungewöhnlic armement der Krohn Schweden, alss auch die Declarationes, welche di

---

[1]) Art. 15 des Vertrages vom 10. Juli enthält die Verpflichtung der mit Däne mark verbündeten Mächte dem Dänenkönige bei Angriffen auf sein Land die zu Vertheidigung nothwendigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen „pourvu que Sa dit Mté Danoise eût requis d'entrer dans la rupture avec les autres. Dumont l. c VII., 274.

[2]) Vergl. § 4 und 5 des Vertrages vom 10. Juli; Dumont l. c. 270f.

[3]) Für die Beziehungen des Kurfürsten zu den Schweizern Puf. l. c. XII. 48.

selbe im Haag[1]) undt an andern Ohrten durch Ihre Ministros gethahn, ja alle undt jede apparentzen keinen zweiffell mehr übrig lassen, dass gemeldete Krohn die ruptur in favorem des Königs in Franckreich festgestellet; Es sei, dass Sie alsofort dazu schreitte oder noch auf eine kleine Zeit undt eine noch bequemere gelegenheit damit anstehen undt vohrerst abwahrten wolle, dass etwa eine oder andere negotiation oder armatur zum stande gebracht, oder auch, dass die Alliirte armeen Sich noch weiter von dem Reinstrohm entfernet undt durch einige Kriegs-Action mercklich geschwechet undt wass dergleichen contingentia mehr seyn können, welche alle undt jede zu verhühten sehr schwehr ja unmuglich fallen wird.

Crockow hält es für unnöthig auszuführen, dass der Angriff Schwedens, wenn auch zunächst gegen Brandenburg gerichtet, mit in erster Linie dem Kaiser gelte und wie nöthig es für letzteren sei den Kurfürsten zu unterstützen.

Nuhr allein, Aller Gnädigster Kayser undt Herr, muss ich deshalben in Sorgen undt Bekummernus seyn, dass die Assistentz gahr zu späte kommen undt S. Ch. D. dadurch in einen unwiederbringlichen Schaden, dass Gemeine Wesen aber in grossen hazard gesetzet werden möchte. Der Feindliche Einbruch ist täglich zu vermuthen, die Zeit aber undt der modus der Assistentz seyn Sr. Ch. D. noch diese Stunde nicht bewust. Ess haben S. Ch. D. die Gefahr so lange vohrhehrgesehen undt die nothwendigkeit der Gegen-Verfassung zeitig genug durch meine Wenigkeit vohrstellen lassen. Ess ist aber zu beklagen, dass man in denen mit mihr gehaltenen conferentzen weiter nicht geschritten, alss dass man bloss allein die Gefahr verkleinern undt S. Ch. D. auf allen fall Er. K. M. Protection ohne specification der Zeit undt andrer umbstände gantz generaliter versichern wollen, welches S. Ch. D. in einer so augenscheinlichen gefahr nicht gäntzlich hat consoliren können. Zwahr hat man mihr bedeutet, dass etzliche compagnien von einigen Regimentern zu Fuess und ein Regiment zu Pferde nach Schlesien beordret, daselbst auch einige Werbungen sollen vohrgenommen werden; Gleichwie aber dises seinen effect erstlich nach einer geraumen Zeit haben wird; also kan jenes bloss allein zu besetzung der alldortigen plätze, nicht aber S. Ch. D. zu assistiren sufficient seyn undt wird also dieses daraus erfolgen, dass der Feind ehender an einen andern Ohrt gehen wird, nicht aber,

---

[1]) Vergl. für diese Erklärungen der Schweden im Haag Londorp l. c. 187ff.; Basnage l. c. II. 540; Urk. u. Act. III. 452ff.

dass er von der wieder S. Ch. D. lande vohrhabenden impresa zı gehalten werden, weniger, dass ihm einiger Widerstand solte gesc können.

E. K. M. geruhen Aller-Gnädigst zu judiciren, wie unverhofft schmertzlich es Sr. Ch. D. seyn, wie verwunderlich es der gantzen vohrkommen würde, wan eben zu der Zeit, da S. Ch. D. mit Kräften in eigner Persohn gegen Er. K. M. Feinde einen Feldzug tl welcher Sr. Ch. D. bereits ein so thewres Pfand gekostet, da Sie stets ohngeachtet der jetzigen Jahres-Zeit mit grossem hazard undt lust dero armee Er. K. M. undt dero hohem hause zu dienst opeı dero eigne lande undt leuthe ohne hülfe der äussersten ruin undt ‹ lation exponiret undt alssdan allein succurriret werden solten, wan Feind dass gahraus damit gemachet undt zwahr ein solcher F‹ welcher S. Ch. D. deshalben allein angreiffet, weill dieselbe Er. K. M. so grosser devotion zugethahn seyn. E. K. M. gelieben Aller-Gnä‹ zu consideriren, wie schwehr es Sr. Ch. D. seyn würde vohr dero pc ritet zu verantworten, wan Sie ohne hofnung eines schläunigen succu dero lande undt leuthe in so grosse ruin stürtzeten, wie gefährlicl vohr dass gemeine wesen undt sonderlich vohr Er. K. M. Erblande we wan S. Ch. D. zu der extremitet gebracht undt dise Vohrmauhr ‹ Hertzogthumb Schlesien benommen würde. Er. K. M. Feinde wür überall publiciren, dass der succurs mit fleiss retardiret wehre, da S. Ch. D. undt der Feind sich vohrhehr mit einander aufreiben u consumiren möchten. Zwahr Sein S. Ch. D. gnugsam persuadiret, d E. K. M. von dergleichen Intentionen weit entfernet seyn; ich glaı auch nicht, dass jemandt sey, welcher Er. K. M. so unbillige undt ; fährliche consilia suggeriren dürfe oder wolle; Jedennoch ist es an deh dass wieder Er. K. M. Aller-Gnädigsten Willen undt Meinung dass Weı von sich selbsten einen solchen aussschlag nothwendig nehmen mı undt dass Sr. Ch. D. lande gäntzlich müssen ruiniret werden, wo nic zu derselben Rettung schleunige undt sufficiente anstalt gemachet wiı Hingegen ist zu glauben, dass, wan der Feind diserseits einige gege verfassung sehe, es würden ihm dise undt andere reflexiones dass Schweı in der Scheide halten. Nichts kan ihm aber einen grössern stimulu geben seine böse intentiones zu exequiren, alss wan er siehet, da S. Ch. D. Lande diserseits von aller defension undt Hülfeleistung en blösset seyn.

Disem nach gereichet an E. K. M. nahmens S. Ch. D. Meines Gnä

digsten Herren, mein Aller-Unterthänigstes bitten, E. K. M. geruhen Aller-Gnädigst

1mo. die kräftige undt ernstliche Verordnung ergehen zu lassen, dass ohne weitere Zeit-Versäumnus aufs schleunigste in der Schlesie ausserhalb die guarnisonen ein corpus von 9 à 10 tausend Mann zusammengeführet werde, welches parat undt die generalitet beordret sey ohne weitere ordre Sr. Ch. D. landen auf requisition Sr. Ch. D. oder dero hinterlassenen Herren Stadthalters Fürstlichen D.[1]) fördersamst zu assistiren undt zu hülfe zu kommen. Damit auch S. Ch. D. dessen gesichert seyn undt dero mesures darnach nehmen können, alss ist ferner mein Aller-Unterthänigstes bitten, E. K. M. geruhen Aller-Gnädigst durch dero vohrnehme Ministros mihr andeuten zu lassen, wie balde sothahne armee an den Schlesischen Gräntzen parat seyn könne undt wass inmittelst vohr anstalt dazu gemachet werde.

2do. Erfodert die unumbgängliche Nothwendigkeit, dass Ir. K. M. von dennemarck satisfaction gegeben undt dieselbe obligiret werden mit der krohn Schweden, so bald dieselbe jemandts von den Alliirten angreift, zu Wasser undt zu lande zu brechen. Ausser dehm ist es nicht müglich, dass die benachbahrte undt Interessirte den krieg gegen Schweden auf Sich nehmen undt dass Er. K. M. Erblande bedecket, weniger dass die gefährliche disegni, welche die beede krohnen Franckreich undt Schweden wider E. K. M. undt dero hohes Hauss führen, können gesteuret werden, undt ist umb desto nötiger die Tractaten mit Ir. K. M. von dennemarck zu beschläunigen undt diejenige difficulteten, welche dass Werck protrahiren, auss dem Wege zu räumen, weill zu befürchten, dass durch einen längern Verzug höchstgedachte I. K. M. möchten veranlasset werden auf Ihre Sicherheit zu gedencken undt die von Franckreich undt Schweden durch anseenliche Ambassaden offerirte avantagose conditiones einer neutralitet oder gahr einer Alliantz anzunehmen, zu einem unsäglichen praejuditz der guthen partey.

IIIo. wird es nuhmehro zeit seyn, dass die übrige Alliirten Sich wegen disposition der armeen näher mit einander vernehmen undt resolviren, welche derselben gegen Franckreich undt welche gegen Schweden auf den fall der ruptur sollen employiret werden undt zwahr umb desto mehr, weill ich vernehme, dass der Spanische Herr Bothschafter[2]) durch dergleichen Vohrschläge praeoccupiret ist, welche nicht werden können

[1]) Fürst von Anhalt.

[2]) Balbesos.

in effectum deduciret werden. Weill aber S^{r}. Ch. D. Gnädigste sentimenti mihr hierüber noch nicht gäntzlich wissend, alss will ich hierin so lange anstehen, biss ich die erwartende ordre empfangen undt E. K. M. mit meinen unwürdigen speculationen nicht beschwehrlich fallen.

Die Importantz undt wichtigkeit obiger dreyer puncten ist so gross, dass, wo Sie nicht alle undt jede Ihre richtigkeit bekommen, dass gemeine Wesen in einen unsäglichen Schaden wird gesetzet werden. Ein Inconveniens wird dass andre nach sich ziehen undt dadurch die gantze partey in sothahne confusion gerathen, dass ich mihr solches ohne erschrecken nicht vohrstellen kan. Ja, wan ich mihr solte einbilden können, dass an einem von den obbesagten dreyen puncten ein mangel erscheinen solte, so wolte ich auss getrewster zu E. K. M. undt dero Hohem Hause tragenden devotion von hertzen wünschen, dass noch bey itziger coniunctur der Friede dergestalt, wie man ihn haben könte, schläunigst gemachet würde, ehe undt bevohr die Sachen in einen so gefährlichen Zustand gerathen, welcher in entstehung obbenanter remedien gewiss erfolgen würde.

Wegen der übrigen Punkte, wie der obersächsischen Kreisvölker, Armatur des westphälischen Kreises, Zufuhr des Proviantes für die Armee etc. will Crockow den Kaiser nicht beschweren, umsomehr da er sicher ist, dass die Minister, denen er darüber Mittheilungen gemacht, darüber dem Kaiser berichtet haben werden.

Memorial Crockows an den Kaiser. Dat. Wien 4. Jan. 1675. (Or.)

[Dank für das kaiserliche Schreiben an Schweden. Erfolglosigkeit desselben. Bitte um neue Schreiben an Schweden und um Garantirung der kurfürstlichen Länder.]

4. Jan. Crockow dankt dem Kaiser im Namen des Kurfürsten für das auf die kurfürstlichen Klagen gegen Schweden vom Kaiser erlassene Schreiben vom 16. Nov. 1674 an den König von Schweden, in welchem dieser energisch vor jedem Unternehmen gegen Brandenburg gewarnt wird. Der Kurfürst habe einen Erfolg von diesem Schreiben erhofft, sehe sich aber getäuscht; die Schweden zeigen vielmehr immer deutlicher ihre Neigung in das kurfürstliche Gebiet einzufallen. Der Kurfürst hat nichts gethan, was Schwedens Vorgehen rechtfertigen könnte; er ersucht daher den Kaiser um das Versprechen, ihn, falls er von Schweden angegriffen werden sollte, mit ganzer Kraft zu unterstützen und bittet um Erlass stärkerer dehortatorischer Schreiben an Schweden. Schliesslich ersucht Crockow im Namen des Kurfürsten, auch zu Regensburg zu veranlassen, dass dem Kurfürsten seitens des Reiches seine Reichsländer garantirt werden.

Memorial Crockows an den Kaiser. Dat. Wien 8. Jan. 1675. (Or.)

[Vorgehen Schwedens. Bitte um Schutz des Kurfürsten. Geldunterstützung. Verwendung der bischöflich-strassburgischen Intraden.]

Wie berechtigt die von Crockow in dem Memoriale vom 4. Januar gemachten Vorstellungen wegen der von Schweden drohenden Gefahr gewesen sind und welch' ein grosser Verlust dem Gemeinwesen daraus entsteht, dass seine Vorstellungen keinen Glauben gefunden, erhellt daraus, dass der schwedische Reichsfeldherr, Graf Wrangel, dem Statthalter des Kurfürsten, dem Fürsten von Anhalt, hat erklären lassen, er habe Befehl mit der ganzen Armee aufzubrechen und in der Kurmark Brandenburg die Quartiere zu nehmen, — was auch bereits geschehen — auch dieselben nicht eher zu verlassen, als bis der Kurfürst sich von den Alliirten zurückgezogen [1]). Da dies nun offene Feindschaft ist, welche dem „instrumentum pacis" und dem allgemeinen Reichsfrieden zuwiderläuft, bittet Crockow im Namen des Kurfürsten den Kaiser, zu veranlassen, dass über die dem Kurfürsten zu gewährende Assistenz mit ihm — Crockow — berathen werde; ferner dass der Kaiser der Reichsversammlung zu Regensburg proponire, von Reichswegen Massregeln zum Schutze der brandenburgischen Länder zu ergreifen [2]), den Obersten des ober- und niedersächsischen Kreises zu befehlen, dem Kurfürsten alsogleich zu Hilfe zu kommen, an den König von Schweden inhibitorialia sub poena fractae pacis publicae wie auch nicht weniger avocatoria ergehen zu lassen. 8. Jan.

Ungefähr zur selben Zeit ersucht Crockow im Namen des Kurfürsten den Kaiser in einem besonderen Schreiben um eine Unterstützung mit 100 000 Gulden, die der Kurfürst zum Schutze seiner Länder dringend bedürfe. In einem weiteren Schreiben wird der Kaiser angegangen, zu veranlassen, dass die bischöflich-strassburgischen Intraden, so weit sie aus den von Brandenburgs Truppen besetzten Gebieten herrühren, der Verwendung der Brandenburger anheim gestellt werden.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Kuppenheim 6./16. Januar 1675. (Or.)

[Bitte um Hilfe gegen Schweden, um Anordnung an die fränkischen Kreisstände bezüglich der Brandenburg zu gewährenden Quartiere und um Intervention beim Herzoge Johann Friedrich.]

Der Kaiser wird von Crockow vernommen haben, dass Wrangel mit der schwedischen Armee in die Kur- und Mark Brandenburg feindlich eingebrochen ist und nicht allein die Uckermark ganz ruinirt hat, sondern gegen Berlin 16. Jan.

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.₃ 514.

[2]) Das Reichsgutachten erfolgte in der That schon am 17. Jan. 1675; Pachner l. c. 786 f.

ziehe[1]). Da nun diese Invasion ohne Verschulden des Kurfürsten erfolgt ist und nur deshalb, weil er zum Kaiser treu gehalten hat, bittet er den Kaiser ihm nach den Bestimmungen der Wahlcapitulation, des instrumentum pacis, und der Sonderbündnisse ohne Verzug zu Hilfe zu kommen, vom Reiche die Garantie für des Kurfürsten Länder zu fordern, die inhibitorialia und avocatoria sub poena fractae pacis zu publiciren und mit Schweden nicht weiter zu verhandeln.

Vom selben Datum existirt ein anderes Schreiben des Kurfürsten, in welchem er den Kaiser ersucht, die fränkischen Kreisstände, in deren Gebiet nach getroffener Abmachung unter den Kriegsbetheiligten seine Truppen sich erholen sollen, aufzufordern, den kurfürstlichen Truppen die Ruhestätte zu gönnen. Ferner bittet der Kurfürst beim Herzoge Johann Friedrich dahin wirken zu wollen, dass dieser Fürst sich nicht auf die Seite Schwedens schlage. Der Kurfürst hat zwar selbst mit diesem Herzoge darüber Verhandlungen gepflogen, doch seien dessen Antworten allzu zweifelhaft gewesen.

Der Kaiser an Goess. Dat. Wien 24. Januar 1675. (Conc.)

[Einfall der Schweden.]

24. Jan. Oxenstjerna, Schwedens Botschafter in Wien, hat an Hocher bezüglich des schwedischen Einfalles in Brandenburg berichtet und behauptet, Karl XI. habe alle Ursache gegen Friedrich Wilhelm vorzugehen, da dieser gegen die Bestimmungen des Vertrages in's Feld gezogen sei und viele Reichsfürsten durch gewaltthätige Durchzüge und Einquartierungen geschädigt habe[2]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Marbach 16./26. Jan. 1675. (Or.)

[Dank für die durch den Kaiser bewirkte Extendirung der Garantie der brandenburgischen Länder seitens des Reiches. Vorgehen der Schweden. Bitte um eine Erklärung des Reiches gegen Schweden. Unrichtigkeit der schwedischen Behauptungen. P. S. Beziehungen Hamburgs zu Schweden.]

26. Jan. Gegen E. K. M. thue ich mich unterthänigst bedanken, dass sie gnädigst geruhen wollen, es dahin zu richten, dass das Reichsconclusum, so den 1. Dec. des verflossenen Jahres wegen der Reichsgarantie, so meinen Landen wider Frankreich zu leisten[3]), auch auf andere, so wider mich und meine Lande einige Thätligkeit fürnehmen möchten, auf'm

---

[1]) Vergl. Gansauge, Veranlassung und Gesch. des Krieges in der Mark Brand., 28ff.; Carlson l. c. IV. 601ff.; Puf. l. c. XIII. 3.

[2]) Vergl. E. Pufendorfs Bericht bei Helbig l. c. 36f.; Puf. l. c. XII. 64; Th. Europ. XI. 539ff.; Londorp l. c. X. 222ff.

[3]) Pachner l. c. I. 754.

Reichsconvent zu Regensburg den 17. Jan. extendiret worden[1]). Als ich nun aber bei allen Posten vernehme, wie die in meine churmärkische und pommerische Lande gewaltsamer Weise eingefallene Schweden es immer ärger darin treiben, bis an meine Residenz Berlin sich verlegt und alles auf'm Grund verderbten, nicht allein vivres, sondern auch Geldcontributiones und zwar beides in solcher Quantität, dass es der arme Landmann unmöglich abstatten könne, eigenmächtig ausgeschrieben, meine Soldaten aber, so zu Beitreibung des Unterhalts für meine Soldatesca in's Land geschicket, schimpflich ab- und zurückgewiesen und darzu aus solcher öffentlichen Gewalt ein Affen- oder Kinderspiel machen wollten, indem sie fürgeben, es wäre nicht übel gemeinet; als ersuche E. K. M. ich unterthänigst, sie wollen ferner auf'm Reichstag zu Regensburg es dahin richten, dass die Reichsconclusa, so vorhin wider Frankreich gemachet, in selbigen terminis auch wider Schweden in diesem Fall publiciret und exequiret werden mögen. Die Behauptungen Schwedens, es habe keine Feindseligkeit vor, vielmehr habe Brandenburg den mit Schweden geschlossenen Vertrag gebrochen, sucht der Kurfürst als unwahre hinzustellen und bittet den Kaiser den gleissnerischen Worten des in Wien weilenden schwedischen Gesandten keinen Glauben beizumessen[2]).

In einem P. S. vom 26. Jan. meldet der Kurfürst, er habe sichere Nachricht, dass Hamburg mit dem Schwedenkönige in ein enges Verständnis sich eingelassen, auch versprochen habe, schwedische Garnison aufzunehmen und dieser Macht bei Uebermachung von Geldern und sonst behilflich zu sein. Da nun der Kurfürst diese Haltung Hamburgs für höchst schädlich für das Reich hält, schlägt er dem Kaiser vor, derselbe möge Hamburg von solchem Vorgehen energisch abrathen und mit Gewalt drohen; zur Vorsorge könnten ähnliche Erklärungen an Lübeck und Bremen gerichtet werden.

Goess an den Kaiser. Dat. Heilbronn 30. Jan. 1675. (Or.)

[Verhandlungen des Goess bezüglich der münsterischen Truppen mit dem Kurfürsten und mit dessen Räthen. Rath des Goess in dieser Sache.]

Brandenburg will sich noch immer nicht mit den Werbungen des Bischofes 30. Jan. von Münster einverstanden erklären, besonders da der Tractat mit dem Kaiser auf so viele 1000 Mann laute, während Goess ursprünglich nur von Recrutirung des bei der kaiserlichen Armee gestandenen Corps gesprochen habe. Nach vielen Bemühungen gelingt es dem Goess, Somnitz damit zu beruhigen, dass er erklärt, der Kaiser werde in dieser Angelegenheit nichts ohne vorherige Com-

---

[1]) Pachner l. c. I. 786f.

[2]) Für die Verhandlungen Oxenstjerna's in Wien in dieser Zeit; Pachner l. c. I. 782ff.; Puf. l. c. XIII. 11; Th. Europ. XI. 738ff.

munication mit dem Kurfürsten thun. Allein Goess sieht ganz klar, dass Brandenburg dem Unternehmen nicht wohl will. Um diese Abneigung Brandenburgs zu beseitigen, hält Goess für nützlich, wenn die Lüneburger Fürsten und Holland dem Kurfürsten vorstellen würden, wie nützlich die Truppen des Bischofes von Münster der allgemeinen Sache werden könnten[1]. Im übrigen befinden sich die Truppen des Bischofes von Münster in sehr schlechtem Zustande.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Feuchtwangen 26. Jan./6. Febr. 1675. (Or.)

[Quartierfrage.]

6. Febr. Der Kurfürst meldet, dass er zur Erleichterung des fränkischen Kreises einige Regimenter in das Voigtland, wie auch in der Grafen von Schwarzburg, Mansfeld und Stollberg Gebiete, in die erfurtischen Dörfer und in Mühl- und Nordhausen einquartirt habe und bittet den Kaiser bei den betreffenden Mächten und Fürsten für die gutwillige Leistung zu wirken[2].

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 2./12. Februar 1675. (Or.)

[Quartierfrage.]

12. Febr. Der Kurfürst hat mit den ihm zugewiesenen Quartieren nicht auskommen können und sich daher genöthigt gesehen einige Truppen in mainzische Aemter, nach der Abtei Fulda und in's Coburgische zu legen, in der Zuversicht, dass die dadurch betroffenen dieses Opfer für das allgemeine Wohl gerne tragen werden. Wollte der Kaiser nun diese Stände auffordern, dieses Opfer zu bringen, so hielte der Kurfürst dies für überaus nützlich.

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 12. Febr. 1675. (Or.)

[Quartierfrage. Erklärungen des Kurfürsten. Klagen desselben über Spanien. Hoffnung auf den Herrscher von Russland. Geplante Gesandtschaft zum Herzoge von Hannover.]

12. Febr. Goess berichtet über die Einquartierung in den fränkischen Kreis; 24 Regimenter hat der Kreis trotz der grossen Lasten, die derselbe schon früher getragen, über sich genommen, doch beklagen sich einzelne über ungleiche Vertheilung der Lasten. Goess sucht bei Meinders Abhilfe dagegen zu schaffen. Der Kur-

[1] Die Verhandlungen des Kaisers mit dem Bischofe von Münster führten am 7. Juni 1675 zu einem Vertrage, durch den sich Christoph Bernard zur Stellung von 9000 Mann verpflichtete; Dumont l. c. VII., 295 f.; Tücking l. c. 237 f.

[2] Ueber diese Quartierfrage und die aus derselben folgenden Streitigkeiten Puf. l. c. XIII. 2; Pachner l. c. I. 794 f.

fürst betont Goess gegenüber, dass er, trotz aller Umgriffe Schwedens, beim Kaiser ausharren wolle; klagt jedoch über Spanien, dass es bei den herrschenden Verhältnissen Monterey abberufen habe und nun schon an 6 Monate die Subsidien nicht zahle. Auf Moskau hofft der Kurfürst und glaubt, dass der Czar in Liefland einfallen wird. Der Kurfürst hat vor, zum Herzoge von Hannover zu senden, um ihn auf die Seite der Alliirten zu bringen oder wenigstens zur Neutralität zu vermögen.

Der Kaiser an Goess. Dat. Wien 14. Febr. 1675. (Copie.)

[Frage der Absetzung Derfflingers. Französisch-brandenburgische Beziehungen. Sicherung Strassburgs und der Rheinbrücke. Rath des Kaisers an den Kurfürsten, selbst den Krieg gegen die Schweden zu führen und rasch nach den Marken zu marschiren. Die in diesem Falle vom Kaiser, Holland und Dänemark zu erwartende Unterstützung. Belassung braunschweigischer Truppen am Oberrhein. Avocatoria gegen Schweden. Dessen Mediation.]

Erstlich finden wir diejenige, welche unsern Dienst und dem gemeinen Wesen zuwider handlen und schädliche consilia einblasen, auch die gute actiones verhindern, wie der Derfflinger in offenen Praedicat ist, auf alle Weis, wann es anderst sein kann, zu amoviren; dahero wir in die Gedanken gerathen, ob nicht ermelter Derfflinger bei des Churfürstens zu Brandenburg L^{den}. pro dissidente zu erklären und dessen Amotion zu begehren seie; wollen also hierüber deine Gemüthsmeinung vernehmen, an expediat und ob es zu erheben oder zu erhalten sein möchte und wer etwa an dessen Stell vorgeschlagen werden könnte [1]). … 14. Febr.

Was wohl in Acht zu nehmen, ist, dass dahier und im Reich die Suspicion gar zu festen Platz findet, als ob des Churfürstens L^{den}. nicht gar zu aufrechte intentiones führten, sondern zu wanken anfiengen und mit der Kron Frankreich abermal in Tractaten begriffen wären, auf die Weis, wie es hiebevor beschehen; massen zu solchem End der Stratman wieder in Frankreich gereiset sein solle. Weiln nun hieran viel gelegen, als wirdest du des Churfürstens L^{den}. Gedanken und führende consilia wohl erkundigen, auf alle andamenti ein wachtsambes Aug haben und uns die Beschaffenheit berichten, auch da was im Werk sein sollte, solches auf alle Weis suchen zu divertiren, damit I. L^{den}. wegen der widrigen successus das gemeine Wesen nicht sogleich verlassen und bei gegenwärtigen gefährlichen Coniuncturn quocunque modo erhalten werden

---

[1]) Zwischen Derfflinger und Bournonville war es zu heftigen Debatten gekommen, bei denen gegenseitig die heftigsten Beschuldigungen erhoben wurden; vergl. Peter l. c. 355.

können. Der Kaiser hat die entsprechenden Befehle an Bournonville, an den Herzog von Celle und an den Markgrafen zu Baaden-Durlach gegeben, sich Strassburgs, der Rheinbrücke und was noch jenseits haltbar, mit Eifer anzunehmen und vor dem Feinde zu schützen.

Wir consideriren bei dem jetzigen verwirrten statu, dass unsere Völker am ober- und untern Rhein mit dem Feind continuirlich zu thuen haben und dass hergegen des Churfürstens L^den^. Völker spat in's Feld kommen, mit dem Feind keine Action gehabt, jetzo gleichwohl in dem fränkischen Kreis die Quartier nehmen, welcher der erste gewesen, seine Treu und Devotion gegen uns und dem Reich zu erweisen und woraus die meiste Mittel zu den Magazinen auf die künftige Campagna sollen genommen werden, so jetzo die brandenburgische gänzlich absumiren. Nun haben sie den Feind, wie sie melden, in ihrem Land und die unserige, wie gedacht, am obern und untern Rhein denselben auch auf dem Hals, gleichwohl wollen sie allein müssig und ruhig ohne einige Operation in den fränkischen Quartieren still liegen. Diese Inconvenienzien geben uns billigen Anlass bei I^r^. L^den^. anhalten und durch dich doroselben beweglich vorstellen zu lassen, welchergestalt es die unumgängliche Notdurft erfordere, dass I. L^den^. sich mit dero Völkern in dero Landen begeben und als principalis in dieser Sachen selbsten wider die Schweden zu agiren anfangen; auf solchen Fall würde der Feldmarschalllieutenant Graf Coob in Befelch haben, I. L^den^. zu assistiren, sich mit deroselben zu conjungiren und die Schweden austreiben zu helfen. I. L^den^. könnten bei Magdeburg über die Elb, sodann über die Spree und folgends bis gen Frankfurt an der Oder ihren Marsch nehmen und denen Schweden in den Rücken gehen; wir wollen darob sein, dass die obersächsische Kreisvölker zu ihr stosseten, wie auch die andere chursächsische Völker, welche des Churfürstens L^den^. ohne das vigore pacti mit unserer Armada zu conjungiren haben und dieselbe in der Lausitz zu solchem End in Bereitschaft zu halten ersucht worden, sich conjungiren; dergestalt könnte ausser unsere Garnisonen in Schlesien ein Corpo von 20 000 Mann zusammengesetzt werden und solches denen Schweden genugsam bastant und gewachsen sein. Es bestehe aber dieses alles an der Geschwindigkeit und dass I. L^den^. mit dero eilenden Marsch solches selbsten befördern, seie hauptsächlich daran gelegen, weiln gewisse Nachricht eingelangt, dass die Schweden festen Fuss zu Landsberg an der Warthe und anderstwo zu setzen willens, neue Werb- und Recrutirungen anstellen, neue Freundschaften und sich dortherum zu fermiren suchen. Diesem nun bei Zeiten vorzukommen, würden ja I. L^den^. ge-

meint sein, weiln es die Defension ihrer eigenen Landen betrifft, keine Zeit, Mühe, noch Kräften zu sparen, oder sollte es endlich auf unser Herzogthum Schlesien angesehen sein, so seind I. L^den^. vermög der Pactaten obligirt den Durchzug durch ihr Land zu verhindern, consequenter zu solchem End mit dero ohne das wohl ausgerasten Armada mehr gedachten Marsch zu beschleunigen. Ueber dieses thuen wir alle mögliche Diligenz, sowohl bei des Königs in Dänemark L^den^., als auch wegen Osnabrück, die Hilf und Diversion zu maturiren. Die Holländer werden das ihrige sowohl zu Land als zu Wasser auch thuen, allein müssen sie, indeme der Feind sich stark am untern Rhein zusammenziehet und auf die unserige, sie zu vertreiben, zugehet, nothwendig unumgängliche Reflexion thuen und wirkliche Hilf dorthin schicken, damit man den Maass- und Rheinstrom, woran alles gelegen, nit verliere. Goess soll sich ferner dafür einsetzen, dass im Falle des Abzuges der brandenburgischen Truppen die braunschweigischen am Oberrhein belassen werden. Ist dies nicht zu erlangen, so soll wenigstens ein Theil der brandenburgisch-braunschweigischen Truppen dort gelassen und der kaiserlichen Generalität, oder einem der kaiserlichen Generalität genehmen Führer, untergeordnet werden.

Die Avocatorien und die Erklärung Schwedens als Feind betreffend, hat der Kaiser zu Regensburg die Sache vorzubringen befohlen, weil es mehr Eindruck machen wird, wenn es durch ein allgemeines Reichsconclusum geschieht. Schweden alsogleich von der Mediation zu amoviren gehe nicht an, weil es scheint, dass des Kaisers Alliirte dieselbe acceptirt und der Kaiser stündlich der schwedischen Antwort gewärtig sei, ob Schweden gemelte Mediation mit der Bedingung durante bello neutral zu bleiben und consequenter die Völker aus des Kurfürsten Landen zurückzuziehen, acceptire, oder nicht. Goess soll als Gesandter zum Friedenscongress, bis die Hauptgesandtschaft eintrifft.

Protocoll der Conferenz mit Crockow vom 14. Februar 1675. (Conc.)

[Bereitwilligkeit des Kaisers den Kurfürsten zu unterstützen. Crockow fordert die Erklärung Schwedens als Reichsfeind. Erwiderung der Vertreter des Kaisers. Debatte über diese Frage, über die Mittel Brandenburg zu schützen, über Avocatoria, Vertheilung der Armee, Subsidien.]

Die Räthe theilen dem Crockow mit, der Kaiser erkenne, dass der Schweden Vorgehen ein feindliches sei und wolle alles thun, wozu ihn das Amt und die Bündnisse verpflichten; er lasse unterdes die Völker in Schlesien zusammenziehen. 14. Febr.

Crockow bedankt sich für die Resolution, erklärt aber, es sei nöthig Schweden in specie pro hoste imperii zu erklären; dann weilen der Schluss contra quoscunque aggressores gefallen, so könnten ja I. K. M. sagen, Schweden

sei aggressor, ergo hostis imperii. Crockow beschwert sich auch darüber, dass in der nach Regensburg abgegangenen Resolution Schweden nicht einmal genannt sei, es stehe auch nichts von Jena darin — wie man ihm gesagt habe — dass derselbe in seinen Propositionen secundirt werden solle. Brandenburg sei aber ein Stand des Reiches, wie Trier; Frankreich sei aber wegen seines Vorgehens gegen Trier pro hoste imperii erklärt worden[1]). Crockow bittet um einen ebenso klaren Ausspruch bezüglich Schwedens. So lange der Kaiser den Schwedenkönig pro mediatore agnoscire, könne er allerdings denselben nicht pro hoste erklären. Die kaiserlichen Räthe erwidern, ihr Herrscher erkenne Schweden nicht als Vermittler an, hätte ihn auch nicht als solchen anerkannt, daher keine Aufkündigung nöthig sei; der Kaiser könne aber ohne vorherigen Entschluss der Stände Schwedens Vorgehen nicht als Reichsfriedensbruch erklären; es lasse sich die Sache auch nicht so strict mit Trier vergleichen. Dort habe man geplündert, gesengt und verbrannt, die Stadt Trier und andere Plätze weggenommen, was alles in Brandenburg noch nicht geschehen. Das Schreiben an die Stände könnte so eingerichtet werden, approbando das heilsame conclusum contra quoscunque aggressores; weil nun der Kurbrandenburger sich beklage, dass er von Schweden wider den Frieden invadirt worden, verlange der Kaiser das Gutachten der Stände, was zu Folge solchen conclusi weiter zu thun und welchergestalt Kurbrandenburg zu retten sei.

Crockow: Dies habe der Kaiser wider Frankreich nicht gesagt; wenn der Kurfürst nicht genügende Assistenz erhalte, werde er wissen, was er zu thun habe; es sei von der zuletzt abgegangenen Resolution nichts zu hoffen; wenn der Kaiser nicht sage, dass Schweden Feind des Reiches sei, würden es die Stände auch nicht thun. Die kaiserlichen Commissäre antworten, man habe damals auch nicht eine Declaration von dem Reiche erhalten können, bis die vires praesentes gewesen; wenn der Kaiser jetzt voran die Declaration thäte, würde es wider das instrumentum pacis geschehen. Man halte das Vorgehen kaiserlicherseits für einen Bruch; man brauche aber keine Ermächtigung des Reiches um Brandenburg zu unterstützen, wohl aber eine Universalapprobation um Schweden für einen Reichsfeind zu erklären. Der Kaiser werde thun was seines Amtes sei; aber allein werde er nicht gehen, Brandenburgs Truppen müssten dort sein.

Crockow erklärt, Brandenburg werde nichts gegen die Schweden unternehmen, wenn nicht Dänemark und Holland die See sperren, doch könne man sich auf Dänemark nicht verlassen, auch von den sächsischen Kreisvölkern halte er nicht viel[2]). Ferner dringt Crockow auf avocatoria, auf Vertheilung der Armee und fordert Subsidien. Die Kaiserlichen erklären, bezüglich der avocatoria sei es besser, wenn sie eines auf das andere folgen lassen; die Vertheilung der Armee werde von der Gestaltung der Dinge abhängen; Subsidien aber sei der Kaiser unter keiner Bedingung zu zahlen im Stande.

---

[1]) Pachner l. c. I. 676 ff., 705 f.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIII. 17.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 14. Febr. 1675. (Conc.)

[Bereitwilligkeit den Kurfürsten zu unterstützen.]

Auf die Schreiben des Kurfürsten vom 30. Dec. 1674 und 16. Jan. 1675 erwidert der Kaiser, er habe mit Bedauern von Schwedens Einfall vernommen, habe dem fränkischen Kreise wegen der Einquartierung der brandenburgischen Truppen geschrieben, auch vor Einlangen des kurfürstlichen Schreibens seinen Vertretern in Regensburg befohlen, das Begehren Brandenburgs wegen Garantirung und sonstiger Assistenz seitens des Reiches zu unterstützen. Der Kaiser ist bereit alles zu thun, um Brandenburg zu unterstützen; wie er sich die Operationen gegen die gemeinsamen Feinde denke, werde Goess dem Kurfürsten berichten [1]). 14. Febr.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 8./18. Februar 1675. (Aut.)

[Bitte um Unterstützung des Königs von Dänemark.]

Obzwahr Ew. Kay. May^{tt}. mitt meinen anligen nicht gerne behelligen wolte, So dringet mich denoch die umbgengliche nodt undt werden Ew. Kay. May^{tt}. von meinem Rahdt, dem von Krakaven, allergnedigst vernommen haben, welcher gestaldt unvermutter weisse die Chron Schweden meine Chur Brandenburg uberfallen, darin noch biss dato sehr ubell haussen, Stette undt dorffer verödet undt verwüstet, die Stadt Landtsberg zu fortificiren angefangen undt mich nuhmer in die groste ruin gebracht, auch innutill machen Ew. Kay. May^{tt}. wie auch meine Alligirte bey diessen gefehrlichen coniuncturen nach gebühr zu assistiren undt beizustehen; Derhalben Ich in diessem meinem betrübten zustande keinen besseren trost undt hülffe zu suchen weis als bey Ew. Kay. May^{tt}., in der gewissen zuversicht, dieselbe werden meinen zustandt behertzigen, Mich als dero getreuen Churfürsten, welcher schon unterschidene proben gethan undt noch inskünftige zu thun Sich verpflichtet, nicht verlassen, sonderen baldt baldt gnedigste rettung verschaffen. Undt weill Ich von Coppenhagen diesse gewisse versicherung erlangt, das der Konig von Dennemarck, daferne Ihm nur in etwas geholffen werden mochte, Er auff die Schweden lossbrechen undt dadurch mich von der Schweden unbegrüntten feindtlichen uberfall befreien [2]), So ersuche Ew. Kay. May^{tt}. Ich hiemitt underthenigst, dieselbe wollen, damitt Ich nicht auss aller 18. Febr.

---

[1]) Der Inhalt dieses Schreibens im Th. Eur. XI. 715.

[2]) Ueber Dänemarks Haltung Puf. l. c. XIII. 23 ff.; Basnage l. c. II. 598.

consideration gesetzet, freunden undt feinden zum schimpffe leben undt andere Sich nicht ahn mich zu Spiegallen haben mogen, ein geringes nicht ansehen, Sonderen dahin zu sehen, auf das man den Konig befridige undt Ihn desto williger mache seine Wapffen gegen Schweden zu gebrauchen, wodurch Ew. Kay. Mt. mich undt mein Churfürstliches hauss jemehr undt mehr verbinden; werde es auch gegen Ew. Kay. Mayt. gehorsambst zu verschulden mir hochstes fleisses angelegen sein lassen [1]).

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 19. Febr. 1675. (Or.)

[Quartierfrage. Klagen des Kurfürsten über die Spanier. Hollands Benehmen. Reichstag zu Gothenburg.]

19. Febr. Goess berichtet, dass die fränkischen Stände zum grössten Theile bezüglich der Quartiere schon mit dem Kurfürsten abgeschlossen hätten, daher zu bedenken sei, ob er dem kaiserlichen Befehle vom 7. Februar [2]) gemäss beim Brandenburger, dem immer schlimmere Zeitungen aus den Kurlanden zugehen, wegen Verlegung einiger Quartiere nach diesen Ländern anhalten soll. Goess hält diese Zumuthung nicht für thunlich. Der Baron von Clairvaux [3]) theilt dem Goess mit, wie heftig sich der Kurfürst über die Spanier ausgelassen, als er vernommen, dass auch zu Regensburg der Versuch gemacht werde von Brandenburg die Selbstverpflegung der Armee zu fordern, woraus der Kaiser zu ersehen habe, dass es nothwendig sei, in diesem Punkte vorsichtig vorzugehen und mehr auf eine billige Moderation und Sublevirung als auf gänzliche Enthebung von der Verpflegung anzutragen. Mit der Holländer Intention der Mark Brandenburg zu Hilfe zu kommen ist der Kurfürst zufrieden. Blaspeil hat dem Goess das Schreiben Brandts aus Stockholm vorgelesen, in welchem dieser erwähnt, dass auf den 26. Februar ein Reichstag nach Gothenburg ausgeschrieben sei und erklärt, es würde gut sein, wenn der Kaiser, Spanien, Brandenburg und Holland Vertreter dahin senden würden, da ein grosser Theil der Senatoren friedliebend gesinnt sein soll.

---

[1]) Unter dem 12./22. Febr. 1675 schreibt der Kurfürst dem Kaiser über die intimen Beziehungen der Stadt Strassburg zu den Franzosen. Vergl. Grimoard l. c. II. 638, 643.

[2]) Liegt nicht vor.

[3]) Der Baron von Clairvaux war von Monterey zum Kurfürsten gesendet worden; vergl. den Bericht des Goess vom 6. Aug. 1674 p. 780.

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 22. Febr. 1675. (Or.)

[Des Kurfürsten Erklärungen bezüglich seiner Vertheidigung gegen die Schweden. Unterredung des Kurfürsten mit dem Prinzen von Oranien.]

Auf was ich I[r]. Ch. D. proponirt, dass nemlich S. Ch. D. die Schweden nit länger in dero Landen einnesten, noch sich verstärken lassen, sondern dieselbe ohne Zeitverlierung daraus zu vertreiben und was E. K. M. sich erbieten auf ihrer Seiten darbei zu thun, haben sie einige Bewegnus des Gemüths verspüren lassen, also dass ihro das Wasser in die Augen gelegen. Haben sich demnach um diese treu kaiserliche Fürsorg unterthänigst bedankt. Sie vermeineten darbei, dass das Werk mit ihren Alliirten vorhero zu concertiren, welchergestalt nemlich es von allen Seiten anzugreifen, dolirten, dass ihre Feinde, sie in Mistrauen zu setzen, ausgaben, dass sie sich mit Schweden vergleichen; das thäten sie nit, würdens auch nit thun, hätten dessen auf's neu den König in Dänemark und den Herrn Bischof zu Osnabrück versichert. Ihre Landen würden zwar ruinirt, das wäre nun nit zu verhüten; sie müssten sich gleichwohl die Zeit nehmen, das Werk recht, wie es die Notdurft erfordert, zu fassen.... Der Kurfürst wird nach Cleve reisen, um sich mit dem Prinzen von Oranien zu berathen[1]). 22. Febr.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 22. Februar/4. März 1675. (Or.)

[Gründe des Benehmens des Kurfürsten. Bitte desselben um genaue Angabe der Truppenzahl, die der Kaiser ihm senden will. Massregeln des Kurfürsten in den Marken. Bitte um Unterstützung des Prinzen von Oranien. Schwedens Vermittlerrolle. Gewünschte Massnahmen des Kaisers. Bedeutung des Verhaltens des Kaisers. Grundlosigkeit der Nachricht von schwedisch-brandenburgischen Beziehungen. Rechtfertigung der Haltung des Kurfürsten im letzten Feldzuge. Beförderung der spanischen Subsidienzahlungen.]

Der Kurfürst dankt für das Schreiben vom 14. Feb. und für die durch Goess erfolgten Erklärungen. 4. März.

Belangend die eröffnete Rettungsmittel, wäre mir wohl nichts lieber, als dass ich bereits mit meinen Truppen in meinen oder des Feindes Landen stehen und mittels göttlicher Hülfe ferneres Unheil abwenden möchte. Gestalt ich dann, sobald dieselben nur ein wenig im Stande und was E. K. M. wegen der Kriegesoperationen mit dero hohen Alliirten

---

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.₃ 520f.

ferner werden gut gefunden, vernommen, ich auch mit des Prinzen von Orange L^{den}. mich werde besprochen haben[1]) und darauf mit solcher Assistenz versehen sein, damit wider den Feind mit Nachdruck agiret werden kann, kein Moment versäumen werde, dasienige an Hand zu nehmen, was nöthig und fürträglich wird befunden werden. Indessen würde mir sehr lieb sein, wann ich von derienigen Hülfe, so E. K. M. mir gnädigst zuzusenden entschlossen und wie hoch dieselbe anlaufen, auch zu welcher Zeit ich ihrer mächtig werden könnte, gewisse und eigentliche Nachricht erlangen könnte. Im obersächsischen Kreise will man noch einen Convent halten und werden die Schweden und diejenigen, so sie an sich ziehen, alles Gutes hindern, falls E. K. M. nicht mit Nachdruck über ihrer gnädigsten Disposition und Verordnung halten. Die Völker, so E^{r}. K. M. Chursachsen zu Folge der Bündnus schicken soll, vernehme ich, dass sie annoch in schlechtem Stande seien und sobald nicht gebrauchet werden können.

Ich habe sonsten in meinen Landen dergleichen Anordnung, so gut bei diesem Zustande möglich gewesen, gemacht, dass der Feind hoffentlich keines importanten Orts sich werde bemächtigen können und bitte unterthänigst E. K. M. diejenigen, so dero Truppen in der Schlesien commandiren, dahin allergnädigst zu beordern geruhen wollen, dass sie, wann's thunlich befunden werden möchte, dass des Feindes fernere Progresse zu hindern oder ihm Abbruch zu thun wäre, sie sich mit meinen Truppen coniungiren, oder zu desto besserer Defension oder Besetzung eines oder des andern Orts einige Mannschaft abfolgen lassen möchten.

Der Kurfürst bittet den Kaiser, dem Ersuchen des Prinzen von Oranien um Unterstützung durch einen Theil der unter dem General Sporck stehenden Cavallerie für seinen Zug in's Bremische zu willfahren. Dass der Kaiser auf des Kurfürsten Bitte wegen Removirung Schwedens von der Mediation nicht geantwortet, hat den Kurfürsten sehr betrübt, da doch Schwedens rechtswidriges Vorgehen offenkundig sei. Da nun aber der König von Schweden offen durch das an die Reichsstände erlassene Schreiben vom 16. Dec. 1674 gesteht[2]), dass er mit Frankreich so verbunden, dass er es gegen alle Feinde schützen wolle, sei klar, dass Schweden nicht mehr die Rolle des Mediators spielen könne und der Kurfürst hofft daher, dass der Kaiser neue Versuche Schwedens in dieser Hinsicht zurückweisen wird.

Ferner ersucht der Kurfürst den Kaiser gemäss der von ihm gefassten Beschlüsse, er möge geruhen an die Stände des Reiches excitatoria zu ertheilen, dass sie das versprochene Duplum aufbringen und mir zu

[1]) Die Unterredung fand bald darauf in Cleve statt.

[2]) Abgedruckt unter dem Datum des 19. Dec. bei Londorp l. c. X. 240ff.

Hülfe wider die Schweden förderlichst anziehen lassen mögen; 2°. scharfe avocatoria wider diejenige, so in schwedischem Dienste sein, allererst ergehen zu lassen; 3°. auch wider den König in Schweden, welcher E^r. K. M. und dem Reich als ein Vasall mit Eid und Pflicht verwandt, mandata, wie in causis fractae (pacis) publicae üblich, zu ertheilen.

Fernere Reichsdeliberationen über diesen Fall zu veranlassen wird der Kaiser wohl für unnöthig erachten. Die Ehre des Reiches, die Autorität des Kaisers und die Bestimmungen des Bündnisses erfordern ein rasches Eingreifen des Kaisers, von dessen Entscheidung das Benehmen der übrigen Mächte abhängen wird.

Es finden sich einige, die von Friedenshandelungen reden und dieselbe fürwenden wollen, ja es seind wohl welche so boshaft, dass sie sich nicht scheuen auszusprengen, es wären dergleichen Tractate zwischen Schweden und mir in geheim unter der Hand. Derlei Aussprengungen haben gar keinen Hintergrund. Der Kurfürst betheuert, dass er mit Schweden keine Friedensverhandlungen gepflogen habe und spricht nochmals die Hoffnung aus, dass man ihn nicht verlassen werde.

Ich trage billig Bedenken, E^r. K. M. länger beschwerlich zu fallen, weil aber an Erhaltung guten Vertrauens und Wegräumung der Misverstände, so einige übelwollende zu erwecken sich bemühen, nicht wenig gelegen, so zwinget mich meine Unschuld und die Liebe zu dem gemeinen Besten zu erwähnen, wie ich schmerzlich vernehmen müssen, samb wollten einige bei E^r. K. M. die Gedanken erwecken, als wann ich den Entsatz von Breisach, wie auch die Retraite über die Rheinbrücke hätte verhindern können und diese zwar zuforderst veranlasset[1]). Welchergestalt ich mich bemühet, dass Breisach reduciret werden möchte und wie ich wohl allein mich darunter bemühet und niemand als E^r. K. M. Generalmajor Schmidt, daran E. K. M. einen gar treuen Diener haben, mir hierunter an die Hand gegangen, wiewohl ich sehr darauf getrieben, könnte ich mit E^r. K. M. eigener ministrorum Zeugnis beibringen. Wie ich auch in Zeiten, als der Feind eingebrochen, gewarnet, aber nichts geschaffet, solches redet der unnöthige Verlust des porcischen Regiments und anderer schönen Truppen[2]). Zur Verlassung des Elsass bin ich nie geneiget gewesen. Es kann mein an E^r. K. M. Hofe sich enthaltender Rath, der von Crockow, alle Moment deroselben ein Schreiben, so ich den

---

[1]) Vergl. über diese Dinge Peter l. c. 339, 355f.; Wagner l. c. I. 359ff.; über die hier erwähnten Operationen Peter l. c. 327ff.

[2]) Das Portia'sche Regiment hatte sich nach dem Gefechte von Mühlhausen am 31. Dec. kriegsgefangen geben müssen, 900 Mann mit Fahnen und Gepäck: Grimoard l. c. 628; Deschamps l. c. 393f.; Peter l. c. 338.

14. Nov. 1674 an ihn gethan, allerunterthänigst fürlegen, darin ich ihm nebst Anziehung verschiedener Gründe befohlen keine Einquartirung im Schwäbischen und daran gelegenen Kreisen bei E^r. K. M., sondern allein die Zufuhr von Früchten aus besagtem schwäbischen Kreise und E^r. K. M. ans Elsass stossenden Landen allerunterthänigst zu suchen. Der Meinung bin ich auch allezeit unverändert geblieben und hatte alle mein Datum darauf gesetzet, dass man im Elsass, Burgund und der Ends was gutes und fürträgliches schaffen möchte. Wie aber die Armeen, so am Niederrheinstrom, an der Mosel und der Ends gestanden, in die Winterquartier gegangen, die condéischen Truppen darauf zu dem Vicomte de Turenne gestossen und er mit grosser und vieler Mannschaft verstärket, ihm auch keine Diversion, warum ich eiferigst angehalten, gemachet worden, hergegen E^r. K. M. Armee, so in Elsass stand, so sehr abgenommen, dass nicht viel über Tausend Combattanten zu Fuss dabei zu befinden waren, der anderen Alliirten Truppen nebst den meinigen auch sehr abgenommen und der Mangel an Vivres und Fourage sich im Elsass fand, da ist der meisten und darunter des Duc de Bournonville, aber nicht meine Meinung allein dahin gegangen, dass man besser thun würde die Armee in die Quartiere zu führen, damit sie sich etwas refraichiren und gegen das Vorjahr wieder in Action treten könnte, als dass man sie ganz und gar bei solchem Mangel und da man gegen einem Feinde, der den Alliirten an Macht damaln weit überlegen, zu stehen und täglich zu agiren hätte, zu Grunde richten sollte. Ob hierin nun übel gerathen, oder auch mir allein solches zuzuschreiben, was andere gut gefunden und das durch diversiones wohl hätte remediret werden können, davon will ich E^r. K. M. höchsterleuchtetes Urtheil gerne leiden. Ich trage keinen Scheu, sondern befinde mich fast genöthiget, was bei voriger Campagne passiret, öffentlich an den Tag zu legen, allein ich mag den gemeinen Feinden keine Freude machen und trage zu E^r. K. M. das unterthänigste gute Vertrauen, sie werden dero hohen angebornen Gütigkeit nach denjenigen, so deroselben von mir widrige Rapport thun, keinen Glauben beimessen, sondern mir dieselbe in Gnaden eröffnen und mich darüber vernehmen. Solches ist billig und gereichet zu Hinderung alles schädlichen Mistrauens; ich werde auch dadurch zu allen aufrichtigen Gegenbezeugungen und treu gehorsamsten Diensten gegen E. K. M. mehr und mehr verbunden werden. Ich begehre zwar niemand zu graviren, wo es aber E. K. M. gnädigst begehren, will ich mit eigenen Händen aufsetzen, was dabei passiret.

Schliesslich bittet der Kurfürst den Kaiser bei Spanien für die Zahlung der Subsidien zu wirken.

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 4. März 1675. (Or.)

[Derfflinger. Stimmung des Kurfürsten. Schwerins Haltung in der schwedischen Einbruchsfrage. Hollands Zweifel an Brandenburgs guter Gesinnung. Brandenburgs Plan der Erblichkeit der deutschen Königswürde im Hause Habsburg. Klagen wegen der Entscheidung des Kaisers in der Avocatorien- und schwedischen Mediationsangelegenheit. Unterredung des Goess mit den Brandenburgern über die Action Brandenburgs gegen die Schweden. Des Goess Sendung zum Friedenscongress.]

Goess übersendet das Protocoll seiner mit dem Kurfürsten und Somnitz gehaltenen Conferenz[1]. |: Den Derfflinger betreffend, kann denselben E^r. K. M. niemand besser als dero Generallieutenant der Graf von Montecuccoli beschreiben, dahero ich unnöthig erachte dieselbe hiemit ferner 4. März.

[1]) In dieser Conferenz vom 22. Februar stellt Goess dem Somnitz die grosse Bedeutung Strassburgs und die Nothwendigkeit sich dieses Passes zu versichern vor. Somnitz erkennt dies an, behauptet aber, diese Sache gehöre zu den Kriegsoperationen und es sei darüber auch in Regensburg berathen worden; man müsse daher warten, wozu man sich an diesem Orte entscheiden werde. Auf die Bitte des Somnitz verspricht Goess für die Erhaltung eines guten Einvernehmens zwischen Brandenburg und Hannover wirken zu wollen. Für das, was Goess gemäss der kaiserlichen Instruction wegen Abwehr der von Schweden drohenden Gefahr vorgebracht hat, dankt Somnitz im Namen des Kurfürsten, bringt aber folgende Bedenken vor: 1°. wisse man nicht, mit welcher Truppenzahl und mit welchem Befehle Coob nach Schlesien geschickt worden sei, wie gross die Truppenzahl ist, die der Kaiser von Sachsen nach den Verträgen zu fordern berechtigt sei. Durch die Weigerung des Wiener Hofes die vom Prinzen von Oranien für Bremen verlangte kaiserliche Cavallerie abzusenden, werde diese Operation „gesteckt". 2°. Der Kaiser gebe dem Kurfürsten keine Subsidien, habe solche dem Crockow noch unlängst abgeschlagen; die Subsidien zahlenden Alliirten verlangen aber, dass der Kurfürt bleibe, wo er ist. Ob der Kaiser verlange, dass Brandenburg mit seiner ganzen Armee nach seinen Ländern ziehen soll? 3°. Goess kenne den Stand der brandenburgischen Armee und dass dieselbe nothwendig einige Rast benöthige; man könnte endlich einen Theil detachiren und mit Coob gemeinsam agiren lassen; der Kurfürst habe noch 13000 Pferde in Brandenburg und könne 3 bis 400 Mann zu Fuss aus den Festungen nehmen.

Goess antwortet ad I. Er habe bereits über die Stärke und Ziele der coobischen Expedition berichtet; wie zahlreich die sächsischen eigenen Auxiliarvölker werden, wisse Goess nicht genau, der Kaiser rechne darauf, dass die br burgischen und sächsischen Auxiliarvölker über 20000 Mann betragen Ad II. Subsidien vom Kaiser bei den grossen Lasten, die er ohnehin zu trage fordern, gehe nicht an. Im übrigen betont Goess die Nothwendigkeit, dass s. Kurfürst gegen die in sein Gebiet eingefallenen Schweden mit grosser Kraft Ad III. Man müsse so stark als möglich den Sch treten. Goess

aufzuhalten. Er hat sich seither nichts geändert, nisi forte in peius... auch habe ich nicht verspüren können, dass die kaiserliche Gnad, so E. K. M. ohne sein Verdienst ihme in vergangenen Jahr erwiesen, im geringsten gefruchtet. Seine Amotion belangend, hanc optant fere omnes boni, dann man haltet ihn gar nicht capace zu solcher Charge und seind im Uebrigen seine Untugend genugsam bekannt. Der Churfürst solle, wie man mir für gewiss sagt, von allem gar wohl informirt sein; man kann dannoch nit verspüren, dass er resolvirt einen andern zu machen, worin nit die geringste Difficultät ist, dass man ihme einen andern an seine Stell, der Churbrandenburg angenehm und den sie praeferiren möchten, vorzuschlagen. Alle unpassionirte erkennen, dass der Fürst von Anhalt ohne Gleichnus Brandenburg besser anstehen würde, aber diese scheinen nicht persuadirt zu sein, unangesehen der Fürst alle Satisfaction bei seiner Statthalterei gebe. Somnitz rechnet auf die Zusammenkunft des Kurfürsten mit dem Prinzen von Oranien, der schon informirt ist und von Schwerin, Blaspeil und anderen noch besser informirt werden kann. Ich kann bis dato nicht vermerken, dass Brandenburg in einige Tractaten mit Frankreich oder Schweden begriffen, noch auch darzu incliniren sollen, sondern sie lassen vielmehr eine starke Animosität vermerken und Begierde sich zu revangiren verspüren. Ohne ist nit, dass wann man's deroselben nicht nach ihren Sinn macht, sie zuweilen herausbrechen und sagen, dass sie andere consilia werden ergreifen müssen. Diese aber will ich glauben, dass es mehr Impatientien als intentiones seind. Sie sagten mir vergangenen Tagen, dass ihro avantageuse conditiones offerirt würden — welches mich mehr stutzen machen würde, wann ich's glaubete —, dass sie aber dieselbe nie annehmen, sondern beständig bei der Partei verbleiben wollten; sie zeigen vielmehr zu sorgen,

---

ferner des Kaisers Forderung, dass der fränkische Kreis möglichst verschont bleibe, zu rechtfertigen, worauf Somnitz meint, der Kurfürst habe gehofft, der Kaiser werde den fränkischen Kreis anweisen, dem kurfürstlichen Heere, das um des Reiches Willen ausgezogen sei, aufzuhelfen. Was Goess wegen der Avocatorien vorbringt und über des Kaisers deswegen mit den Ständen zu Regensburg gepflogenen Berathungen, sowie wegen nicht alsofort geschehener Amotion der Schweden von der Mediation, hat nicht angenommen werden wollen; man hätte in der Sache der Stadt Bremen solche Umschweife nicht bedurft; ein Zweifel an Schwedens feindlichen Absichten sei nicht möglich. Goess betont, dass man am kaiserlichen Hofe über die Ziele der schwedischen Politik im klaren sei; die Frage sei allein, wie man sich dabei zu verhalten habe. Wenn man gleich anfangs, da alles in der Mark Brandenburg im schlechten Stand war und die Herre weit entfernt standen, hätte losgehen wollen, hätte die Sache dadurch eher schlechter als besser sich gestalten müssen.

dass die Holländer allzusehr sich nach dem Frieden sehnen und seie ihre Reis und Unterredung mit dem Prinzen von Oranien zuförderist angesehen, solche Gedanken, wann einige da wären, zu divertiren. Goess übersendet das ihm von Schwerin zugekommene Schreiben [1]). E. K. M. können daraus sehen, wie er über dieses Werk raisonirt. Es wollen zwar einige vermuthen, dass er Brandenburg einige zum Accommodement zielende consilia suggeriren möchte, in welchem Falle dasienige, was er von der Impatienz meldet, dahin zu deuten wäre, damit die Sach durch einige geschwinde Action nicht vulnerirt und das Accommodement um so viel schwerer gemacht würde. Wie ich ihn aber kenne, so werd er nit leicht bei einer so heiklichen Sach und darin Brandenburg sich so sensible zeigen, einige deroselben Intention und Inclination zuwiderlaufende consilia an die Hand geben. Auch in Holland, wie mir der Kramprich schreibt, dubitire man an Brandenburgs Beständigkeit bei der Party, unangesehen der so starken durch den Romswinckel thuenden Contestationen [2]).... Als I. Ch. D. gehört, dass I. K. M. die Kaiserin gross Leibs, haben sie eine sonderliche Freud darüber gezeigt und zum andernmal die Discurs mit mir angehebt, wann Gott Er. K. M. männliche Succession geben sollte, man dahin zu trachten, dass die römische Kron auf dero descendente perpetuirlich und erblich käme. Sie wollten die erste sein das Werk zu poussiren und hieltens nit für impracticabel, vermeinten auch, dass sie ihrer Posterität besser hierdurch vorsehen würden, als wann man bei der freien Wahl allzeit in Ungewissheit und denen Factionen unterworfen bleiben müsste. Ich lasse nun dahin gestellt sein, mit was vor Intention sie mir dieses gesagt, habe unterthänigst Dank gesagt... und im übrigen insinuirt, dass wann wir diesen Krieg mit tapferer Resolution ausführen und Gott die gerechte Waffen segnen werde, hierdurch die Bahn zu viel andere gute Ding könnte gemacht werden. :| Sachsen und Hannover zielen auf Beilegung des brandenburgisch-schwedischen Conflictes. Unter den in protocollo enthaltenen Punkten hat man hier die grösste Misvergnügung, in dem so die Avocatorien und Amotion der Schweden von der Mediation betrifft, darüber ich seither noch unterschiedliche

---

[1]) Schwerin an Goess. Dat. Cleve 4. Febr. 1675. (Copie.)

... „Quant a l'invasion des Suedois, je crois, qu'avec le temps ils s'en pourroient repentir, mais je crains fort, que par nostre impatience nous empirions le mal, les grandes affaires ne se font jamais a la haste; la ruine du pays ne peut pas estre evité, quand mesme toutes les armées seroient prestes de nous secourir.

[2]) Ueber Romswinckels Thätigkeit Urk. u. Act. III. 455 ff.

Klagte gehört; auf was ich vorstelle, dass es so besser und es ihnen selbst nützlicher, antworten sie, dass sie diesem von uns vermeinten beneficio gern renunciiren. Wegen des Marsch mit der Armee nach den churbrandenburgischen Landen werd wohl nichts daraus ehe und bevor die vorhabende Unterredung mit dem Prinzen von Oranien geschehen und die operationes concertirt. Als I. Ch. D. vergangenen Tagen klagen wollten, als wären wir nit prompt gnug dieselbe zu assistiren, fragte ich sie, ob sie dann vergessen, was ich deroselben und auch dem von Somnitz proponirt; tantum abesse, dass wir diejenige wären, so I. Ch. D. zur Action mit Erbietung unsers und anderer Völker Secours stimulirten. Einer unter ihnen antwortete mir, dass dieses von uns allein geschähe, damit wir Sr. Ch. D. Armee aus diesem fränkischen Kreis wegbringen möchten. Sie liessen sich vernehmen, dass sie, wann sie mit der übrigen Armee nach ihren Landen zugehen werden, ein Corpo von 6000 Mann wollen dieser Orten und am Rhein lassen.... Des Goess Gesundheitszustand lässt nicht zu, dass er den Kurfürsten auf der Reise nach Cleve begleite.

In einem zweiten Schreiben vom selben Datum dankt Goess für das ihm gemachte Anerbieten als Abgesandter zum Friedenscongress zu gehen, bittet aber in Berücksichtigung seines schlechten körperlichen Zustandes jemand andern für dieses Amt auszuersehen.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 7. März 1675. (Conc.)

[Vorgehen des Kaisers gegen Hamburg und Strassburg. Quartierfrage. Unterstützung des Kurfürsten.]

7. März. Die Klagen Brandenburgs über Hamburgs und Strassburgs schlechtes Benehmen hat der Kaiser vernommen und findet, dass Brandenburgs Forderung eines strengen Vorgehens gegen Hamburg gerechtfertigt ist. Da aber Gefahr vorhanden ist, dass ein allzu strenges Vorgehen die Stadt Hamburg den Schweden ganz in die Arme treiben würde, ist der Kaiser dafür, vorerst mit den allerstrengsten Massregeln auszusetzen, doch hat er der Stadt befohlen, die Franzosen abzuschaffen und das, was des Kaisers publicirte mandata avocatoria mit sich bringen, zu thun und zugleich seinem Residenten daselbst, dem Reichshofrathe Rondeck, Befehl ertheilt, der Stadt zu remonstriren, dass im Falle dieselbe des Kaisers Begehren nicht erfüllen sollte, Dänemark und Holland sich bewogen fühlen dürften, Repressalien gegen die Stadt zu gebrauchen. Auch wegen Strassburgs wird der Kaiser Vorkehrungen treffen, er hat zu diesem Behufe bereits an Georg Wilhelm von Braunschweig und an den Markgrafen

von Baden geschrieben, sie mögen wegen Verwahrung des Passes über die Rheinbrücke zu Strassburg das nothwendige vorsehen [1]).

Vom selben Tage datirt ein zweites Schreiben, in welchem der Kaiser den Kurfürsten ersucht, mit Rücksicht auf die von Seite der fränkischen Stände eingelangten Klagen über allzu grosse Belastung durch des Kurfürsten Truppen, auf Mittel und Wege zu sehen, wie dem abzuhelfen sei und wie ein Theil der brandenburgischen Truppen in andere Kreise gelegt werden könnte.

In Erwiderung des kurfürstlichen Schreibens vom 8. Februar verpricht der Kaiser (d. d. 10. März 1675 Conc.) alles zu thun, um den Kurfürsten zu unterstützen, das nähere dürfte der Kurfürst nächster Tage erfahren, doch hofft der Kaiser, dass auch der Kurfürst treu bleiben und mit niemandem Particularverträge schliessen werde.

Der Kaiser an Goess. Dat. Wien 9. März 1675. (Conc.)

[Abmarsch der kurfürstlichen Truppen. Derfflinger. Reichstag zu Gothenburg.]

Goess soll noch ferner auf den Abmarsch der kurfürstlichen Truppen und 9. März. auf vollständige Evacuirung Schweinfurts dringen, zu erfahren trachten, wie sich der Kurfürst zur Entlassung Derfflingers stellt und die Absendung eines brandenburgischen Bevollmächtigten nach Moskau fördern. Die von Brandt vorgeschlagene Sendung zum Reichstage in Gothenburg hält der Kaiser für unnöthig und unnützlich, da Brandt bereits Schweden verlassen hat und die Sache ohne dem bald zum Bruche kommen wird. Goess soll darauf achten, dass gute Ordnung in den Quartieren gehalten wird.

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 12. März 1675. (Or.)

[Vorsorge für Strassburg und die vorderösterreichischen Länder. Des Pfälzers Erklärungen. Reise des Kurfürsten nach Cleve. Sächsische Vermittelungsvorschläge. Verhandlungen des Kurfürsten mit Kosboth.]

Goess hat, als er wegen Strassburgs und der vorderösterreichischen Länder 12. März. mit dem Kurfürsten gesprochen, bemerkt, dass der Kurfürst die Sorge für diese Dinge den Kreisvölkern und den Truppen der näher gelegenen Alliirten überlassen wolle.

Von Kurpfalz hat Goess Schreiben erhalten, worin der Kurfürst von der Pfalz die Vereinigung der kaiserlichen und der Reichsvölker für den nächsten Feldzug empfiehlt, weil dadurch die Reichsvölker zu besserer Action genöthigt werden würden.

In einem zweiten Schreiben vom selben Datum meldet Goess, dass der Kurfürst nach Cleve aufgebrochen sei. Der von Sachsen zum Brandenburger

[1]) Ueber die Verhältnisse Strassburgs in dieser Zeit Legrelle, Louis XIV. et Strasbourg (1881) 161 ff.; Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsasses 370 ff.

gesendete Bevollmächtigte Kosboth hat die Mediation Sachsens zwischen Schweden und Brandenburg offerirt, die Unmöglichkeit die geforderte Unterstützung zu leisten betont und geklagt, dass einige Lehensleute des Kurfürsten von Sachsen durch die Einquartierung zu sehr zu leiden haben. Bezüglich der Mediation fragte der Kurfürst den Kosboth, ob der Churfürst, sein Herr, wann er eine Maulschellen bekommen, also darmit vorlieb nehmen und die propositiones von Vergleich sofort anhören würde. Die Forderung um Hilfe wurde wiederholt, die Einquartierung mit dem Ruine der brandenburgischen Länder entschuldigt.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 15. März 1675. (Conc.)

[Bereitwilligkeit des Kaisers den Kurfürsten zu unterstützen. Quartierfrage.]

15. März. Dass der Kurfürst in seinem Schreiben vom 4. März die Verdienste des Kaisers anerkennt, freut diesen sehr; er ist auch bereit alles, was in seiner Macht steht, zu thun, um Brandenburg gegen Schwedens Einfall zu schützen, hat den kaiserlichen Gesandten in Regensburg befohlen, die Vorschläge der kurfürstlichen Vertreter zu secundiren und Holland und Spanien zur schleunigen und pünktlichen Zahlung der Subsidien aufgefordert. Ueber die anderen Punkte wird der M^is de Grana berichten, der im Namen des Kaisers der Zusammenkunft des Kurfürsten mit dem Prinzen von Oranien beiwohnen soll.

Am 16^ten ersucht der Kaiser den Kurfürsten darauf zu sehen, dass des Herzogs Johann Georg zu Sachsen-Weimar Länder durch Einquartierungen nicht beschwert werden.

Goess an den Kaiser. Dat. Berlin 19. März 1675. (Or.)

[Urtheil des Goess über die Gründe des Vorgehens des Kurfürsten in der schwedischen Frage. Derfflinger. Gefahr für Mainz.]

19. März. Dass I. Ch. D. die Schweden näher nach Schlesien kommen lassen, welches gleichwohl der mit E^r. K. M. obhandenen foederum zuwider, ist zwar bedenklich, aber noch mehr zu verwunderen, dass sie dieselbe solang in dero Landen stehen und ohne einzige Bewegnus ganz ausfressen und verhergen lassen. Ob nun zwar allerlei iudicia darüber fallen und bei vielen der Verdacht erwecket werd, samb man diesem Unheil mehr durch einigem Accommodement als mit eigenen und der Confoederirten Waffen abzuhelfen gedenke, so praesumire ich doch von I^r. Ch. D. Generosität und tapferen heroischen Gemüth dergleichen nit, sondern dass sie etwa darfür halten mögen, dass bisnoch die Sach nit in statu es zu änderen, das Werk vorher besser gefasst, ihre Völker etwas refraichirt

und recrutirt, die operationes allerseits concertirt und in specie die Tractaten mit Dänemark völlig aggiustirt müssen werden.... Bezüglich der Absetzung Derfflingers schreibt Grana, dass er caute vorgehen und sich nicht praecipitiren werde. Wegen Ueberlassung der Truppen, die etwa von den Kreisständen abgedankt würden, an den Kaiser wird Goess Vorsorge treffen. Beunruhigende Mittheilungen über die Gefahr, in der Mainz sich befindet, sind eingelaufen.

Goess an den Kaiser. Dat. Berlin 23. März 1675. (Or.)

[Zusammenkunft in Cleve. Anhalt und Derfflinger. Sicherung von Mainz.]

Goess besorgt, dass bei des Grana's Ankunft in Cleve die Unterredung schon beendigt und der Prinz von Oranien bereits abgereist sein werde. |: Des Kaisers Vorschlag, dass der Fürst von Anhalt an die Spitze der brandenburgischen Truppen gestellt werde, hält Goess nicht für durchführbar, weil es scheint, dass der Kurfürst den Derfflinger vornehmlich deswegen begünstige, damit Anhalt nicht die Führung erhalte. :| Da Mainz in grosser Gefahr ist, hält Goess es für zweckmässig, 1000 Mann von den Reichsvölkern als Garnison nach Mainz zu legen, natürlich nur mit Einwilligung des Kurfürsten von Mainz. 23. März.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cleve 15./25. März 1675. (Or.)

[Klagen über das Vorgehen des obersächsischen Kreisconventes. Fränkische Quartierfrage.]

Der Kurfürst beklagt sich über die zu Leipzig seitens des dort versammelten obersächsischen Kreisconventes gegen ihn gerichtete Parteilichkeit, übersendet sein in dieser Angelegenheit an Kursachsen gerichtetes Schreiben [1]) und überlässt es dem Kaiser in dieser Angelegenheit zu thun, was er wolle. 25. März.

Vom selben Tage datirt ein zweites Schreiben, in welchem der Kurfürst als Antwort auf des Kaisers Schreiben wegen der Klagen des fränkischen Kreises über die Einquartierung berichtet, dass er sich mit den meisten Ständen verglichen habe und die Excesse bestrafen werde. Doch bittet er den Kaiser, die Stände dahin zu vermögen, dass sie von den Klagen ablassen und noch eine kurze Zeit die Einquartierung ertragen.

---

[1]) Schreiben d. d. Cleve 15./25. März 1675. Der Reichsconvent habe, statt für Brandenburg gegen Schweden energisch aufzutreten, sich eher für Schweden ausgesprochen; der Kurfürst verwahrt sich gegen diese Parteilichkeit.

Goess an den Kaiser. Dat. Berlin 30. März 1675. (Or.)

[Schwerins Urtheil über Brandenburgs Haltung gegen Schweden. Des Goess Bemühungen beim Herzoge von Hannover.]

30. März. Schwerin schreibt, da die Staaten so grosse Neigung zum Frieden zeigen, man ohne diese aber nicht operiren könne, halte er dafür, dass es angezeigt wäre, wenn der Kurfürst sich mit der Action gegen Schweden nicht übereilen würde, insbesondere da auch die übrigen Alliirten verlangen, dass diese Differenzen in Güte beigelegt werden. Kurpfalz ersucht dringend um Hilfe. Da der Baron v. Kielmannsegg dem Goess aus Hannover geschrieben, dass der Herzog daselbst viel Vertrauen zu Goess habe, hat er dem Herzoge geschrieben, das beste Mittel, einen guten Frieden zu erlangen, wäre, dass der Herzog sich mit dem Kaiser und mit dessen Verbündeten einige[1]).

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 6. April 1675. (Or.)

[Sicherung von Mainz und Erfurt. Berathungen in Cleve. Des Goess Ansicht über die bei diesem Feldzuge zu befolgende Politik. Mainz. Des Neuburgers Verhalten. Friedensverhandlungen zu Nymwegen.]

6. April. Der Kurfürst von Trier hat 400 Mann nach Mainz zur Verstärkung der Besatzung geschickt; doch glaubt Goess, dass das nicht genügen wird. Auch hält Goess es für nöthig, dass sich der Kaiser der Stadt Erfurt versichere. Schwerins Bericht aus Cleve lässt erkennen, dass man die Friedensverhandlungen zu Nymwegen „in das weite Feld setze"; man müsse zuvor die Schweden aus dem Lande jagen[2]). Man hört noch wenig von Recrutirung und Remontirung der brandenburgischen Armee. Goess ist der Ansicht, man müsse in diesem Feldzuge alle Kräfte anspannen, weil die Holländer nicht mehr wie diesen Feldzug mitmachen dürften. Der schlechte Stand des Reiches wie auch der spanischen Monarchie sei dem Kaiser bekannt, daher es sehr zweckmässig sein dürfte, stark zu rüsten, einen Theil der Truppen aber für die Erblande zu reserviren.

Unter dem 12. April berichtet Goess in einem P. S., dass Mainz in immer grössere Gefahr gerathe. Schwerin schreibt dem Goess, der Herzog von Neuburg habe nicht die geringste Proposition, welche auf Particularverträge zielen würde, gemacht, sondern blos zur Förderung des allgemeinen Friedens und des Waffenstillstandes unter allen Parteien gerathen. Von den Friedensverhandlungen zu Nymwegen hält Schwerin nicht viel.

---

[1]) Ueber Kielmannseggs Thätigkeit und des Hannoveraners Haltung vergl. Puf. l. c. XIII. 19f.

[2]) Ueber die Zusammenkunft in Cleve; Sylvius I. 2, 208; Urk. u. Act. III. 457; Th. Europ. XI. 790.

Goess an den Kaiser. Dat. Schweinfurt 23. April 1673. (Or.)

[Mainz. Schwerins Berichte aus England. Derfflinger.]

Mainz ist in grosser Gefahr von den Franzosen genommen zu werden. 23. April.
Goess empfiehlt dringend, Frankreich zuvorzukommen und Truppen in die Stadt zu werfen. Goess räth, man möge die Spanier, die in den Niederlanden so schlecht stehen, auffordern, 12—15 000 Mann von den Holländern zu erhandeln und mit diesen Truppen der Kriegsraison gemäss sive coniunctim sive separatim zu agiren. Aus Schwerins des Jüngeren Schreiben ist zu ersehen, dass der König von England noch immer bei seiner vorigen Inclination für Frankreich verharrt und räth, der Kurfürst von Brandenburg möge neutral bleiben und beim Kaiser dahin wirken, dass der Prinz von Fürstenberg ad rectas manus sequestrirt werde, ohne welche That Frankreich sich keineswegs zu Tractaten verstehen werde [1]). Derfflinger hat den Goess seiner Treue gegen den Kaiser versichert; es scheint, dass der Prinz von Oranien sich Derfflinger gegenüber nicht sehr weit herausgelassen hat. Goess hat sich vom Kurfürsten schriftlich verabschiedet, da er nach Carlsbad reisen will.

Goess an den Kaiser. Dat. Kloster Schwarzach 28. April 1675. (Or.)

[Erklärungen der fränkischen Stände. Besetzung Erfurts durch kaiserliche Truppen. Anhalts Klage über das Stillesitzen der brandenburgischen Truppen.]

Die fränkischen Stände haben nach langem Zögern auf Zureden des Goess 28. April.
und des Bischofes von Bamberg [2]) sich zur Leistung des „Duplum“ bereit erklärt, doch fordern sie, dass diese Völker nur zur Defension des Kreises gebraucht werden sollen. Aus den Gesprächen mit Jodoci hat Goess wahrgenommen, dass der Kurfürst von Mainz im Nothfalle kaiserliche Truppen in Erfurt aufnehmen werde, in jedem Falle aber auch selbst festen Fuss daselbst behalten wolle. Der Fürst von Anhalt hat sich in einem Schreiben an Goess über das lange Stillesitzen der brandenburgischen Armee beklagt.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cleve 20./30. April 1675. (Or.)

[Bedenken des Kurfürsten gegen die am Kreistage zu Lüneburg geplanten Vorgänge.]

Der Kurfürst hat das Ausschreiben zum Kreistage, welcher am 27. April 30. April.
st. v. in Lüneburg beginnen soll, erhalten. Er hat nun wahrgenommen, dass

---

[1]) Für Schwerins des Jüngeren Schreiben aus Engl. vergl. Orlich, Schreiben Otto's von Schwerin aus England von 1674—1678. Berlin 1837.

[2]) Petrus Philipp von Dernbach.

nicht allein der König von Schweden als Herzog zu Bremen sich das Directorium anmasse, sondern dass unter den Berathungspunkten an achter Stelle erwähnt wird, dass die Holländer eine feindliche Invasion in's Herzogthum Bremen vorhaben sollen[1]), und dass daher darüber deliberirt werden solle, wie man am besten diese Invasion verhindere. Da nun Schweden in's Reich eingefallen, kann der Angriff auf das bremische Gebiet durchaus nicht eine Invasion genannt werden, ferner gehört die Berathung von derlei Dingen nicht auf den Kreis- sondern auf den Reichstag. Der Kurfürst hat sich wegen dieser Umstände auch nicht entschliessen können den Kreistag zu beschicken, hat vielmehr dem mitausschreibenden Fürsten Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg dies mittheilen und denselben dringend um Streichung dieses Punktes aus der Proposition ersuchen lassen und bittet den Kaiser auch mit allen Mitteln in diesem Sinne zu wirken[2]).

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Laxenburg 12. Mai 1675. (Conc.)

[Marsch der schwedischen Truppen.]

12. Mai. Der Kurfürst wird bereits erfahren haben, dass die schwedischen Völker aus den Quartieren aufgebrochen und zum Kampfe entschlossen sind. Der Kaiser hofft, dass der Kurfürst in seinem eigenen, wie im Interesse des Reiches ohne Verzug gegen die Schweden vorrücken und sich ihrem Vormarsche widersetzen wird.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Lippstadt 16./26. Mai 1675. (Or.)

[Marsch der kurfürstlichen Truppen. Bitte um entsprechende Befehle an Coob und um Förderung der Subsidienzahlungen seitens Spaniens und Hollands. P. S. Neue Verheerungen der Schweden.]

26. Mai. Der Kurfürst erwidert auf das Schreiben des Kaisers vom 12. Mai 1675, er wäre gerne früher gegen die Schweden aufgebrochen, allein die im Haag geführten Verhandlungen hätten erst zum Abschlusse gebracht werden müssen[3]) und thut mir leid gnug, dass man mich darin an die 14 Tage mit meinem höchsten Unwillen trainiret und aufgehalten, da ich vermeinet, dass bereits das meiste vorher abgethan sein und ich über 2 Tage mich daselbst nicht würde aufhalten dürfen. Da dieses aber jetzt erledigt ist,

---

[1]) Ueber die Verhandlungen der Alliirten bezüglich Bremens Puf. l. c. XIII. 48.

[2]) Vergl. Th. Eur. XI. 716f.; der Kreistag verlief ohne die befürchteten Folgen.

[3]) Ueber die Verhandlungen im Haag Droysen l. c. III.$_3$ 522; Urk. u. Act. III. 457ff.; Orlich l. c. II. 154; III. 233; Th. Europ. XI. 717, 792.

hat der Kurfürst seinem Generalfeldmarschall[1]) Ordre ertheilt, mit der Armee aufzubrechen, die auch bereits im Marsche begriffen sein dürfte; der Kurfürst selbst wird in wenigen Tagen zur Armee eilen. Es wird aber höchst nöthig sein und ersuche ich E. K. M. darum gehorsamst, dem General Coob unverlängert allergnädigste Ordre zu ertheilen, dass er, wenn des Fürsten von Anhalt Lden. es begehren werden, mit seinem unterhabenden Corpo von 10000 Mann zu derselben stossen und ferner an mir wegen dessen, was vorzunehmen, gewiesen werden möge, damit die operationes gegen den Feind mit besserm Nachdruck vorgenommen werden können. Es erfordert solches nicht allein der im Haag genommene Schluss, sondern ich habe auch gewisse Nachricht aus Dänemark, dass der König nicht eher mit Schweden brechen werde, bevor E. K. M. nebst uns mit selbiger Krone in Action getreten, wie solches E. K. M. mit mehrem allerunterthänigst zu eröffnen mein Hof- und Legationsrath, der von Crockow, befehliget ist. Und stehet zu besorgen, dass wenn die Schweden nacher Holstein gehen sollten, der König in ferner Ausbleibung eines rechten Ernstes induciret werden dürfte von der guten Partei abzutreten und sich mit Schweden zu accommodiren, welches in alle Wege zu verhüten. Daneben ersuche E. K. M. unterthänigst, dieselbe geruhen bei Spanien und Holland nachdrücklich zu erinnern, dass mir doch die verschienene und künftig fällige Subsidien richtig mögen gezahlet werden; ich habe in geraumer Zeit, auch bei meiner jüngsten Anwesenheit weder von Spanien noch Holland etwas empfangen und wollte mir aller Dinges unmöglich fallen bei kundbarer gänzlicher Verheerung meiner besten Lande ohne richtige Abtragung der Subsidien den Krieg fortzusetzen und meine Armee zu conserviren.

P. S. Auch werden E. K. M. zweifelsfrei unterthänigst benachrichtiget sein, was gestalt die Schweden, nachdem sie die Neumark und Hinterpommern ausser Stargard, so sie besetzt gelassen, quittiret, das Haus Löcknitz feindlich attaquiret und selbiges zur Uebergabe gezwungen, auch darauf abermal in der Mittel- und Uckermark alles, was noch übrig geblieben, zu Grunde ruiniret und sich nunmehr ungescheut vor Feind erkläret[2]). Wann sie dann den bishero listiglich gebrauchten Praetext keine Feindseligkeit wider mich zu verüben dadurch selber aufgehoben, als vertraue um so viel mehr, E. K. M. werden sowohl kraft der mit mir habenden Alliance, als auch dero höchsten kaiserlichen Amts halber mich nunmehr

[1]) Derfflinger.

[2]) Carlson l. c. IV. 604f.; Gansauge l. c. 32f.; Puf. l. c. XIII. 33.

länger nicht lassen, sondern dero in Schlesien stehenden Truppen Ordre ertheilen, sofort auf mein oder des Fürsten von Anhalt Lden. Angesinnen zu meinen Truppen zu stossen und den Feind anzugreifen; auch zugleich bei dem Reich nunmehro es dahin gnädigst zu richten, damit Schweden vor Feind erkläret werden möge, wodurch dann die bei einigen deutschen Ständen geführte schädliche Menées werden hintertrieben und denen sämmtlichen Alliirten vollkommliche Sicherheit verschaffet werden.

Memorial Crockows an den Kaiser vom 27. Mai 1675. (Aut.)

[Bitte um Unterstützung gegen die Schweden.]

27. Mai. Crockow dankt für die ihm von der kaiserlichen Commission gemachten Erklärungen[1]) und bittet um Entschuldigung, dass er es nochmals wage, genaue Festsetzung der Operationen gegen Schweden seitens der Alliirten zu fordern. Der Kurfürst wendet sich zuerst an den Kaiser, nicht allein wegen der Achtung vor ihm und seiner Stellung, sondern weil er weiss, dass der Kaiser am besten seiner treuen Dienste sich erinnern und ihn am freudigsten unterstützen werde und ferner, weil es zweifellos sei, dass die übrigen Verbündeten sich dem fügen werden, was der Kaiser thut.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. „Dringelburg 4 Meilen von Kassel" 18./28. Mai 1675. (Aut.)

[Bemühungen des Bischofes von Paderborn beim Bischofe von Münster.]

28. Mai. Der Kurfürst ist mit dem Bischofe von Paderborn und Coadjutor des Stiftes Münster[2]) zusammengetroffen und suchte von demselben näheres über die Haltung des Bischofes von Münster zu erfahren. Da nun der Paderborner Bischof erklärte, bestimmt zu wissen, dass der Bischof von Münster bisher weder mit Frankreich, noch auch mit Schweden oder mit Hannover engagirt sei, ersuchte ihn der Kurfürst, er möge seinen Einfluss geltend machen, den Bischof von Münster in einer dem Kaiser und dessen Alliirten günstigen Stimmung zu erhalten; er — der Bischof von Paderborn — werde sich dadurch den Dank des Kaisers verdienen. Der Bischof von Paderborn verspricht mit Handschlag alles zu thun, was in seiner Macht steht, ersucht seinerseits den Kaiser sein kleines Stift, das in den letzten Jahren so schwer belastet gewesen, mit weiteren Einquartierungen zu verschonen und dem in Köln residirenden geheimen Rath Fischer Befehl zu ertheilen, sowohl mit ihm als mit dem Bischofe von Münster

[1]) Protocolle über Verhandlungen der kaiserlichen Räthe mit Crockow aus dieser Zeit liegen nicht vor; über den Verlauf dieser Verhandlungen berichtet Puf. l. c. XIII. 40.

[2]) Ferdinand von Fürstenberg.

weiter zu verhandeln. Der Kurfürst räth dem Kaiser diese Forderung des Bischofes von Paderborn zu erfüllen, da der Vortheil des Münsterers sicher zu sein ein solches Opfer wohl werth sei [1]).

Memorial Crockows. Mai 1675. (Or.)

[Unterstützung des Kurfürsten. Die sächsischen Truppencontingente. Befehle an die kaiserlichen Generäle. Erlass der Avocatorien und Excitatorien. Hamburgs Vorgehen. Dagegen zu ergreifende Massregeln.]

Der Kurfürst hofft, der Kaiser werde die nöthigen Befehle ertheilen, auf Mai. dass die Truppen in Schlesien dem gegebenen Versprechen gemäss auf 10000 Mann verstärkt und instruirt werden dem Kurfürsten gegen den Feind beizustehen. Die Mittheilung der Kriegsliste hat Crockow beunruhigt, da unter den 10000 Mann sich 2000, nach späteren mündlichen Berichten aber sich 3000 sächsische Truppen befinden sollen. Nun wisse man nicht, ob diese sächsischen Truppen gleichfalls zum wirklichen Kampfe gegen Schweden entschlossen, unter welchen Bedingungen sie zu marschiren bereit seien und wie lange sie im Felde bleiben würden. Obgleich nun der Kurfürst in die guten Absichten Kursachsens keinen Zweifel setzt, bittet er den Kaiser, da er doch mit ihm den Vertrag geschlossen, der ihm diese Hilfe sichert, zu veranlassen, im Fall diese 3000 Mann zu der in Schlesien stehenden Armee stossen sollen, sich derselben dergestalt zu versicheren und mit Ir. Ch. D. zu Sachsen deshalben sothanen verbindlichen Schluss zu machen, damit E. K. M. gedachte chursächsische Völker mit solchem Bestand als dero eigene Sr. Ch. D. anweisen und man derselben beständiger Hülfe und vigorosen Operation gegen die Krone Schweden versichert sein könne. Da die mangelnde Subordination grossen Schaden verursacht, ersucht der Kurfürst den Kaiser seine Generäle an ihn absolut und wie es in der Allianz vorgesehen, zu weisen und ihnen Befehl zu ertheilen auf des Kurfürsten oder Anhalts Requisition zu den kurfürstlichen Truppen zu stossen, auch Truppen auf Wunsch in einen oder den anderen Ort zu legen und dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun.

Der Kurfürst hofft, dass wenigstens jetzt, wo der Marsch gegen die Schweden demnächst beginnen werde, die von ihm schon längst gewünschten Schreiben ergehen werden und zwar zuforderst wider den König in Schweden selbst als Er. K. M. und des Reichs mit Eide und Pflichte verwandten Vasallen, mandata, wie in causis fractae pacis publicae üblich, zu ertheilen, mithin auch scharfe avocatoria wider diejenigen, so in schwedischen Diensten sein, ergehen zu lassen [2]), auch die Stände des Reichs

[1]) Vergl. das Schreiben des Kurfürsten an Schwerin bei Orlich l. c. III. 240f.; Droysen l. c. III.$_3$ 523; Puf. l. c. XIII. 21.

[2]) Vergl. die diesbezüglichen Schreiben bei Pachner l. c. I. 836ff.

sammt und sonders durch nachdrückliche excitatoria dahin anzumahnen, damit dieselbe das „duplum“ aufbringen und solches Sr. Ch. D. zu Hülfe wider die Schweden förderlichst anziehen lassen. Der Kurfürst dankt dem Kaiser für die im Interesse der guten Sache bezüglich Hamburgs unternommenen Schritte; leider sind dieselben ohne Erfolg gewesen, da daselbst der französische Resident[1]) sich noch immer aufhält, die französischen Wechsel ausgezahlt und von den französischen und schwedischen Vertretern[2]) in perniciem imperii nicht allein die consilia geschmiedet, sondern auch die Mittel zu derselben Vollziehung verschafft werden. Der Kurfürst bittet daher den Kaiser nochmalige und schärfere Schreiben an Hamburg zu richten und der Stadt jeden Verkehr mit den beiden Kronen zu verbieten.

Auch an Lübeck und Bremen, von welchen Städten die Schweden das ihnen mangelnde Salz zu erhalten hoffen, möge der Kaiser Inhibitorialschreiben ergehen lassen.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Laxenburg 1. Juni 1675. (Conc.)

[Grana's Erklärungen über des Kurfürsten Gesinnung.]

1. Juni. Der Mis de Grana hat des Kurfürsten tapfere und grossmüthige Rathschläge nicht genug rühmen können, ebenso die grosse Treue, mit welcher der Kurfürst dem Kaiser und dem Reiche zugethan sei und die Entschlossenheit, mit der er den drohenden Gefahren entgegen gehen will. Der Kaiser dankt dem Kurfürsten für all' das, ersucht ihn seine Person keiner Lebensgefahr auszusetzen und wünscht ihm besten Erfolg.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Laxenburg 6. Juni 1675. (Conc.)

[Verhandlungen mit dem Bischofe von Münster.]

6. Juni. Der Kaiser hat das Schreiben des Kurfürsten vom 18./28. Mai erhalten und bekennt, dass er schon seit langem es für ein der allgemeinen Sache höchst vortheilhaftes Unternehmen gehalten den Bischof von Münster zu gewinnen und dass er zu diesem Zwecke schon im Vorjahre mit dem Bischofe Verhandlungen angeknüpft habe, die aber in's Stecken gerathen seien. Der Kaiser billigt ganz den Plan des Kurfürsten sich die Hilfe des Bischofes von Paderborn zu sichern, hat auch an seinen Rath Fischer neuerdings Befehl gesendet, dahin zu wirken, dass der Bischof von Münster sich zur Stellung eines Corps von wenigstens 9000 Mann verpflichte; der Kaiser ist bereit was in seiner Macht steht zur Befriedigung des Bischofes von Münster beizutragen. Der Kaiser ersucht den

---

[1]) Bidal.

[2]) Bidal und Grafenthal.

Kurfürsten auch seinerseits weiter alles beizutragen, um den Bischof für die Sache der Alliirten zu gewinnen. Die Bitte des Paderborner Bischofes wegen Verschonung mit Einquartierung wird der Kaiser berücksichtigen, insbesondere wenn der Vertrag mit Münster zustande kommt[1]); in diesem Falle verpflichtet sich der Kaiser das münsterische und paderbornische Gebiet nicht mehr mit seinen Truppen zu beschweren.

Votum vom 8. Juni 1675 betreffs der avocatoria und dehortatoria an Schweden und Erklärung Schwedens als Reichsfeind. (Conc.)

Am 8. Juni haben die Minister berathen, ob man den Wünschen des Kurfürsten, die Jena in Regensburg und Crockow in Wien geäussert haben, Folge leisten und nicht nur avocatoria und dehortatoria an Schweden ergehen lassen, sondern auch Schweden öffentlich für einen Reichsfeind erklären solle. Da nun von Reichswegen in Regensburg kein Schluss erfolgt ist, es auch zweifelhaft ist, was die Verbündeten, insbesondere Dänemark, thun werden und auch zu besorgen stehe, dass bevor noch die brandenburgischen Truppen aus Franken aufbrechen, die Schweden schon in's Magdeburgische eingerückt sein dürften, da ferner zweifelhaft ist, was Sachsen thun wird und man bereits wiederholt die Ansicht geäussert hat, man möge sich kaiserlicherseits zurückhalten, bis man der Alliirten allseitiger Cooperation versichert, endlich aber, da man den Schweden bei der Versammlung im Haag zur Quittirung der kurbrandenburgischen Lande den 15. Juni als Endtermin angesetzt, sind die Räthe der Ansicht, dass man vorerst etwas an sich halten soll. Unterdessen hat man ein Votum verfasst, das die österreichischen Vertreter in Regensburg abgeben sollen, wenn Brandenburg dort die schwedische Sache vorbringt. Crockow, dem man es vorgelesen, fand es etwas zu glimpflich. Doch sind die Räthe dafür, dass man nicht zu den extremen Massregeln greifen solle, solange noch Hoffnung auf Besserung Schwedens vorhanden sei und es daher bei dem Votum lassen solle, jedoch sich vorher erkundigen möge, was die übrigen Fürsten in diesem Punkte zu thun gedenken. Dem Jena ist zu rathen, ein neues Memorial zu dem alten zu verfassen und in demselben der Wegnahme des Passes Löcknitz durch die Schweden insbesondere, als einer dem ganzen Reich gefährlichen That, Erwähnung zu thun. Die kaiserlichen Minister im Reiche sollen aufgefordert werden die Sache Brandenburgs überall zu unterstützen. 8. Juni.

Berathen den 8. Juni 1675, praesentibus Schwarzenberg, Hocher, Königsegg, Fürstenberg, Oettingen, Abele und Högell.

---

[1]) Der Vertrag wurde am 7. Juni 1675 geschlossen; die Ratification des Kaisers erfolgte erst am 7. Sept. 1675; vergl. Dumont l. c. VII., 295 f.; Tücking l. c. 238.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 15. Juni 1675. (Copie.)

[Befehle an Coob. Rathschläge bezüglich der Operationen.]

15. Juni. Der Feldmarschalllieutenant Coob hat dem Kaiser berichtet, vom Kurfürsten zur Fortsetzung des Marsches und zur Coniunction aufgefordert worden zu sein. Der Kaiser hat darauf Coob aufgetragen, sogleich gegen die Elbe hin zu ziehen, des Kurfürsten Länder auf dem Marsche so viel als möglich zu schonen, während des Marsches die Truppen Sachsens an sich zu ziehen und, wenn es sicher geschehen kann, sich mit dem Kurfürsten zu verbinden. Im übrigen gibt der Kaiser dem Kurfürsten zu bedenken, ob es nicht besser und sicherer wäre, den mit dem Mis de Grana getroffenen Vereinbarungen gemäss[1]) die Operationen fortzusetzen, zumal durch die dort beschlossenen Massregeln des Kurfürsten und des Kaisers Länder besser gedeckt werden würden und es auch dem Kurfürsten nicht angenehm sein könnte, wenn durch die weite Entfernung der Truppen Schlesien und die angrenzenden österreichischen Länder der grössten Gefahr ausgesetzt würden. Endlich zweifelt der Kaiser nicht, dass der Kurfürst dem Coob, falls dieser von Schweden angegriffen werden sollte, zu Hilfe eilen und sich Schlesiens annehmen werde.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Hollenstedt 7./17. Juni 1675. (Or.)

[Lage Lübecks. Nothwendigkeit der Sicherung dieser Stadt.]

17. Juni. E. K. M. unterthänigst zu hinterbringen finde ich mich verpflichtet, was massen die Stadt Lübeck in gar schlechten Zustand und nur mit einer Garnison von 400 Mann, auch sonst übel versehen, weshalb dann, bei jetzigen Conjuncturen, auf die Conservation dieses so importanten Orts zu gedenken. Wann die königlich dänemärkische Auxiliarvölker auf dem deutschen Boden stünden, möchte die Stadt dadurch bedecket werden; jetzo ist sie selbst nicht wohl versehen und könnten die Schweden sich leicht dem Orte nähern. Mit der Stadt möchte am besten sein das Werk zu überlegen und stelle demnach Er. K. M. Resolution anheim durch wem oder welchergestalt sie solches an sie wollen bringen und mit derselben daraus bereden lassen, auch endlich mit Nachdruck darin verordnen wollen.

---

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 458ff.

Memorial Crockows an den Kaiser. Dat. Wien 18. Juni 1675. (Or.)

[Vorgehen gegen Schweden. Kriegsvorbereitungen.]

In Erwägung der drohenden Gefahr und der wiederholten Versprechungen des Kaisers bittet Crockow nochmals, der Kaiser möge die Execution des Reichsschlusses vom 7./17. Jan. 1675 betreffend die Garantie der kurbrandenburgischen Länder in's Werk setzen helfen, excitatoria an die Stände, avocatoria an die Krone Schweden und an den König von Schweden selbst, als Vasallen, so ergehen lassen, wie es in causa fractae pacis publicae gebräuchlich ist[1]). Ferner bittet der Kurfürst den Kaiser inständigst, dahin zu wirken, dass Dänemark die Action beginne, mit dem Kurfürsten über die Disposition der Armeen zu berathen, die Armee in Schlesien auf 10 000 Mann zu verstärken, da die 1500 Reiter Sachsens nicht zur Armee stossen werden, in die nächstgelegenen kurbrandenburgischen Plätze Volk zu legen und in Böhmen und Schlesien Magazine anzulegen. 18. Juni.

Goess an den Kaiser. Dat. Prag 26. Juni 1675. (Aut.)

[Reise zum Kurfürsten. Die kaiserlichen Hilfstruppen.]

Sein körperlicher Zustand gestattet dem Goess nicht dem kaiserlichen Befehle gemäss sich sogleich zum Kurfürsten von Brandenburg zu begeben[2]). Von Anhalt hat Goess Brief erhalten, in welchem Anhalt erwähnt, mit welcher Spannung und Ungeduld man der Coniunction Coobs mit den brandenburgischen Truppen entgegen sehe. Ueberaus wichtig wird es, wie Goess meint, sein, für die richtige Durchführung des Proviantwesens auf der Elbe zu sorgen. 26. Juni.

Votum über die Conferenz vom 28. Juni 1675 zwischen Hocher, Abele und Crockow in puncto satisfactionis von Schweden. (Conc.)

[Crockow betont die Nothwendigkeit der Kriegserklärung und eines energischen Vorgehens gegen Schweden. Satisfactionsansprüche des Kurfürsten. Anerbieten einer Allianz mit dem Kaiser und Spanien. Jägerndorf. Hochers Erwiderung. Crockows Entgegnung.]

Der Kaiser weiss, dass Crockow wiederholt begehrt hat, der Kaiser möge gemäss den Beschlüssen, die im Haag gefasst worden, am 15. Juni 1675 den Krieg gegen Schweden erklären lassen, ferner wegen der Coniunction der Waffen und der Reichstagsproposition etwas bestimmtes mit ihm schriftlich ab- 28. Juni.

[1]) Die kaiserlichen Inhibitorial- und Avocatorialschreiben sowie die Poenalschreiben ergiengen denn auch am 19. Juni resp. 6. Juli; Pachner l. c. I. 841 ff.; Londorp l. c. X. 360 ff.

[2]) Weisung d. d. Wien 15. Juni 1675. Copie.

machen und Holland wie Spanien zur Zahlung der Subsidien an Brandenburg ermuntern[1]). Bei Hocher fand darüber am 28. Juni eine Conferenz statt, bei der Hocher zunächst die Forderungen Brandenburgs recapitulirte und Crockow zu weiteren Erklärungen aufforderte. Crockow erwidert: Es sei unbedingt nothwendig, sich des Zweckes des Kampfes bewusst zu werden. Weil die Schweden nun selbst gestehen, es auch ohne dem am Tage ist, dass sie sich deshalben in diesen Krieg mischen, um zu verhinderen, damit nicht I. K. M. oder die Kron Spanien einige Avantage und mehre Sicherheit von Frankreich erlangen mögen und dass sie S. Ch. D. deshalben angreifen, weil dieselbe es mit Ir. K. M. und dero hohen Hause halten . . ., daraus dann erfolget, dass weder eine beständige Ruhe und Sicherheit, noch eine feste Zusammensetzung zwischen Haupt und Gliedern des heiligen römischen Reichs zu hoffen, weniger Ir. K. M. höchstgebührender Respect mainteniret, oder dero hohes Haus in Sicherheit sein könne, so lange die Schweden einen Fuss auf dem Reichsboden haben, ... so ist man der festen Zuversicht, I. K. M. werden dero kaiserliches Absehen dahin richten und alle mügliche Mittel dahin anwenden, wie dieser schädliche und ewig wehrender Feind wieder aus dem Reich möge gebracht werden.

Hoc praesupposito wird die Satisfaction der Beleidigten desto leichter zu finden sein. Zwar haben S. Ch. D. sich anfangs dahin erkläret, dass sie ohne Satisfaction und blos allein zu Wiederbringung des Friedens und Rettung der beleidigten Stände die Waffen ergriffen; wann es auch bei solchem Zustande geblieben, würden sie an keine Satisfaction gedacht haben. Nachdem aber, wie bekannt, die Schweden ganz friedbrüchiger und gottloser Weise Sr. Ch. D. Lande angefallen, dieselbe feindlich tractiret und auf den äussersten Grund ruiniret haben, überdem auch die Hülfe sowohl vom Reich als den Alliirten nicht so balde noch so kräftig erfolget, als man wohl hätte hoffen sollen, S. Ch. D. auch sich darüber in grosse Schulden und Ungelegenheit setzen müssen, so hoffen S. Ch. D., dass I. K. M. zuforderst werde geneiget sein, Sr. Ch. D. zu solcher Satisfaction zu verhelfen, dass S. Ch. D. nicht allein den erlittenen Schaden ersetzet bekommen, besonderen auch dadurch bemittelt werden, I. K. M. und dero Alliirten ferner bei zutragenden Fällen treulich zu assistiren. Was nun die Satisfaction von Schweden betrifft, so leben S. Ch. D. der festen Zuversicht, I. K. M. werden das Herzogthum Vorpommern, nebst allem, was davon dependiret und die Herzogen von Pommern vor diesem

[1]) Zuletzt wiederum in einem an den Kaiser gerichteten ausführlichen Memoriale.

besessen, Sr. Ch. D. und dero Posterität ohne Restituirung einiges anderen Landes allergnädigst zuwenden wollen.

Es würde unnöthig sein, des längeren auseinander zu setzen, wie sehr sich Brandenburg um den Kaiser und dessen Haus verdient gemacht, insbesondere gegen Schweden eine Vormauer gebildet und wie treu der Kurfürst bei den letzten Verwickelungen trotz der grossen Anerbietungen, die ihm von den feindlichen Mächten gemacht wurden, beim Kaiser und beim Reiche ausgeharrt habe.

Dafern aber I. K. M. lieber bei Zeiten einen allgemeinen sicheren Frieden beförderen, als den Krieg bis zu Erhaltung sothanen scopi continuiren wollten, so getrösten sich doch S. Ch. D. unfehlbarlich, I. K. M. werden es durch die Waffen oder durch die Tractaten dahin bringen, dass Sr. Ch. D. Stettin und alle diejenige Oerter, welche hiebevor zu Hinterpommern gehöret, nebst Aufhebung der Communion im capitulo zu Cammin, wieder eingeräumet werde, auch die Participation der Kron Schweden an den Licenten hinführo aufgehoben und S. Ch. D. an freier Fahrt in die See nicht gehindert werden, woraus dann an ihm selbsten folgen wird, dass der stettinische Recess[1]) cassiret werde. Und solches werden I. K. M. um desto mehr zu beförderen Ursach haben, weil Schweden in demselben Sr. Ch. D. abgedrungen, dass, nach Ausgang dero churfürstlichen Hauses, gedachte Kron auch die Neumark, ohngeachtet solches aus dem instrumento pacis schwerlich zu erweisen, haben solle[2]). Es ist demnach Sr. Ch. D. unterthänigste Bitte, dass I. K. M. Sr. Ch. D. desfalls eine beständige Versicherung geben, dadurch S. Ch. D. desto mehr werden verbunden werden zu Ir. K. M. und des Reichs Besten bei diesem schweren Werke das äusserste aufzusetzen und dabei fest und beständig zu verharren. Weil aber solches alles mehr zu Erhaltung des Friedens und Bedeckung Ir. K. M. Erblande als zu Ersetzung des erlittenen Schadens dienen kann und die Garnisonen der Stadt Stettin und anderer Posten nur mehr Kosten erforderen würden, als ist Sr. Ch. D. unterthänigstes Suchen, dass I. K. M. deroselben noch zu nachfolgendem gnädigst behülflich sein wollen.

1°. Dass S. Ch. D. das Meisterthum in dero Landen nach Absterben des jetzigen Meisters und Commandoren einziehen und secularisiren mögen, wobei dann S. Ch. D. sich verpflichten wollen, die Responsgelder dem Grossmeister allezeit richtig abzuführen und können I. K. M. dadurch zugleich Chursachsen obligiren, weil auch einige zu dem Meisterthum gehörige Stücke in den chursächsischen Landen gelegen.

[1]) Gemeint ist der Stettiner Recess vom 4. Mai 1653; Mörner l. c. 166ff.
[2]) Vergl. Mörner l. c. 176.

2°. Dass I. Ch. D. gleichergestalt nach Absterben der jetzigen Possessoren die Canonicaten im magdeburgischen, halberstädtischen, mindischen und camminischen Fürstenthümern Tischgütern einziehen und secularisiren und dann 3°. nicht gehindert, sondern vielmehr approbiret werden möge, dass S. Ch. D. in allen dero Landen sowohl denen, welche sie bereits possediren, als auch die sie noch künftig bekommen, eine Accise auf die consumptibilia einführen und, wann ja einige Stände, welches doch S. Ch. D. nicht hoffen wollen, sich hierüber beschweren wollten, dass dieselbe abgewiesen und nicht gehöret werden mögen....

Ferner hofft der Kurfürst, der Kaiser werde es für gut finden, dass der Kurfürst auch von dem Kurfürsten von Köln und dem Bischofe von Münster, für den durch sie in seinen Ländern erlittenen Schaden einige Satisfaction erhalte.

Von Köln will der Kurfürst die Feste Recklingshausen, von Münster, falls dasselbe sich jetzt zu energischer Unterstützung des Kurfürsten bereit erklärt und ihn wirklich unterstützt, nichts; sonst aber werde er sich Satisfaction auch von Münster holen. Der Kurfürst zweifelt nicht, dass der Kaiser ihm diesen Ersatz für den im Interesse des Kaisers und des Reiches erlittenen Schaden gönnen wird.

Ueberdem sein S. Ch. D. des Erbietens mit I^r. K. M. und der Kron Spanien eine beständige Allianz aufzurichten und wollen sich verpflichten, wann nur I^r. Ch. D. wieder in den Stand geholfen, dass sie etwas thun können, I^r. K. M. wie auch der Kron Spanien wider ihre Feinde allezeit treulich zu assistiren und ihnen mit einer gewissen Anzahl Völker zu Hilfe zu kommen. Imgleichen erbieten sich S. Ch. D. dahin, dass, wann sie die obspecificirte Satisfaction erhalten, sie wegen Jägerndorf, dessen Restitution S. Ch. D. bishero beständig gesucht, auch durch keine Offerten sich davon wollen abbringen lassen, mit demienigen, was I. K. M. S^r. Ch. D. desfalls zuletzt schriftlich offeriren lassen, zufrieden sein und sich dero Rechtens nebst aller Praetension auf dasienige, was es die ganze Zeit, da es S^r. Ch. D. hohem Hause entzogen, getragen hat, welches auf eine grosse Summe auslaufen würde, gänzlich begeben und darauf renuntiiren wollen.

Crockow ersucht schliesslich noch um schleunige Resolution.

Hocher antwortete, er werde alles, was Crockow vorgebracht hat, dem Kaiser mittheilen. Er zweifle nicht, dass der Kaiser alles aufbieten werde, um Brandenburg zu befriedigen, jedoch sei dieses Satisfactionswesen eine Sache, die ohne Wissen der Alliirten nicht erledigt werden könne. Da aber nicht anzunehmen sei, dass diese die Forderungen Brandenburgs insgesammt billigen werden, auch zu fürchten sei, dass die anderen Alliirten auch Ansprüche erheben

werden, räth Hocher die Sache nicht zu übereilen und darüber zu berathen, in welcher Form man die Alliirten davon in Kenntnis setzen solle.

Crockow betont, auch er erkenne die Nothwendigkeit den Confoederirten Mittheilung zu machen, an, doch könnte unterdess etwas zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten abgemacht werden. Dass die übrigen auch Ansprüche erheben werden, sei wohl wahrscheinlich, um so eher aber auf Anerkennung der brandenburgischen Forderungen zu hoffen. Dänemark könnte Schonen und etwas von Oldenburg, die Braunschweiger Herzoge Bremen und Verden erhalten. Spanien habe begehrt, dass der Friede auf dem Stande des pyrenäischen tractirt werde. Brandenburg hat dafür gewirkt und will dafür wirken, um so mehr könne also auch Spanien dem Kurfürsten diese Satisfaction, die er fordere, gönnen[1]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Perleberg 28. Juni/8. Juli 1675. (Or.)

[Hamburg-schwedische Beziehungen.]

Der Kurfürst communicirt dem Kaiser das von der Stadt Hamburg an 8. Juli. Wrangel unter dem 18. Juni abgelassene Schreiben, in welchen die Frage gestellt wird, ob Wrangel die Stadt, der mit Schweden getroffenen Abrede gemäss, gegen alle Angriffe vertheidigen wolle. Der Kurfürst stellt dem Kaiser anheim, was er in dieser Sache thun wolle und übersendet demselben den dem intercipirten Schreiben vom 18. Juni beigelegenen Vertrag zwischen Schweden und der Stadt Hamburg d. d. Stockholm 26. Nov. 1674, in welchem beiderseitige Unterstützung festgesetzt worden ist.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Criwitz 4./14. Juli 1675. (Or.)

[Bitte um Verschonung des Erzbistums Magdeburg mit weiteren Abgaben.]

Die Landstände des Herzogthums Magdeburg haben dem Kurfürsten mit- 14. Juli. getheilt, dass der Reichsfeldmarschall, der Markgraf zu Baden und andere, wegen der niedersächsischen Kreissteuern, so viel das magdeburgische Contingent betrifft, in sie heftig gedrungen und mit Execution gedroht haben. Da nun das Erzstift Magdeburg, was es herzugeben verpflichtet ist, bereits dem Kurfürsten gegeben und nichts mehr leisten könne, bittet der Kurfürst den Kaiser zu veranlassen, dass es von weiteren Abgaben verschont bleibe.

[1]) Ueber diese Satisfactionsverhandlungen vergl. Puf. l. c. XIII. 40.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Steinberg in Mecklenburg 9./19. Juli 1675. (Or.)

[Bitte um Unterstützung bei Spanien zur Erlangung der Subsidien.]

19. Juli. Der Kurfürst benöthigt die spanischen Subsidien unumgänglich zur Fortsetzung des Kampfes, kann aber trotz aller Bemühungen bei Monterey und dem Duc de Villa Hermosa nichts erhalten. Spanien ist bereits 8 Monate mit den Subsidien im Rückstande. Da der Kurfürst die Subsidien dringend benöthigt, bittet er den Kaiser bei der Krone Spanien und beim Duc de Villa Hermosa sich für die Zahlung der Subsidien zu verwenden.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Schwaan 20. Juli 1675. (Aut.)

[Versicherung der Devotion.]

20. Juli. Das Ew. Kay. May^{tt}. mein untertheniger bericht von der gegen Schweden durch Gottes gnadt erhaltenen Victori angenehm undt gefellig gewessen [1]), dessen hab Ich mich billig zu erfreuen undt wünsche, das der höchste Ew. Kay. May^{tt}. Wappen überal mitt völligen Sieg segenen undt zu dero unsterblichen ruhmb benedeien wolle, damitt ein gewünschter algemeiner fride erworben undt das Römische Reich von allen feindlichen Völckern gewaldt undt last gentzlichen befreihett undt wir in stetter ruhe undt sicherheitt inskünftige unter Ew. Kay. May^{tt}. glorwürdigsten Regierung ferners leben mögen. Hirnebenst sage Ew. Kay. May^{tt}. Ich underthenigsten danck, das dieselbe mich erinneren wollen, meine persohn bey fürfallenden occasionen in acht zu nehmen, verspühre darauss Ew. Kay. May^{tt}. gnedigste Kayserliche gewogenheitt undt vorsorge gegen dero gehorsambsten Churfürst undt werde mich glücklich schetzen in underthenigkeitt solches zu verschulden, auch mein bludt zu dienst Ew. Kay. May^{tt}. ferners auf zu opperen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Feldlager bei Bützow 12./22. Juli 1675. (Or.)

[Kriegsnachrichten. Lübeck.]

22. Juli. Der Kurfürst meldet dem Kaiser, dass er mit seiner Armee vorgedrungen und sich zwischen Rostock und Wismar so postirt habe, dass er dem Feinde

---

[1]) Dieses Schreiben liegt nicht vor; gemeint ist der Sieg bei Fehrbellin am 28. Juni 1675; vergl. Witzleben und Hassel, Fehrbellin; Schottmüller, Fehrbellin (Zeitschrift für preuss. Gesch. XIII.); Mehnert, Rathenow und Fehrbellin.

die Communication zu Lande aus Pommern nach Wismar und Bremen abgeschnitten habe. Ich habe auch bereits die Oerter, so die Schweden in Mecklenburg haben, als Wismar, das Ländlein Poel und die Warnemünder Schanze recognosciren lassen und erwarte nur mehr schwere Stücke, warum ich bereits geschrieben und die Ankunft Er. K. M. Truppen, um ferner etwas hauptsächliches zu tentiren. Dann so bald selbige nebst denen schweren Stücken bei mir anlangen und die dänischen und holländischen Flotten sich in See praesentiren werden, welches, wie ich die Nachricht habe, ehestens sein wird, will ich suchen einen oder andern importanten Ort weg zu nehmen und ferner, solange diese gute Zeit und Saison wehret, mit allem Eifer und Fleisse wider den Feind zu agiren.

Im P. S. vom selben Datum lobt der Kurfürst die Stadt Lübeck für die Bereitwilligkeit, mit der dieselbe ihm Proviant gegeben; bittet zugleich den Kaiser die Stadt zu beloben und aufzufordern, dem Kurfürsten, falls dieser es fordere, mit einigen schweren Stücken zu Hilfe zu kommen [1]).

Kaiserliche Erklärung vom 26. Juli 1675 auf Crockows Proposition vom 18. Juli 1675. (Conc.)

[Satisfactionsansprüche Brandenburgs.]

Der Kaiser weiss, dass der Kurfürst durch Schwedens Einfall Schaden erlitten hat und bedauert ihn deshalb. Wie nun der Kaiser bisher gezeigt, dass er dem Kurfürsten grösstmöglichen Beistand leisten wolle, so werde er es auch in Zukunft halten. Was aber die materiam, nemlich vorberührtes Satisfactionswesen in sich selbsten anbetrifft, da laufet selbiges in die künftige Friedenstractaten und hanget forderist an der Vernehmung der gesammten Mitalliirten. Daher kann der Kaiser ohne vorherige Mittheilung an die Alliirten und Berathung mit denselben sich zu nichts bestimmt erklären. Sobald er aber wissen wird, wie der Kurfürst die Mittheilung an die Verbündeten wünscht, wird er treu dazu helfen und für I. Ch. D. alles dasienige beitragen, was der status causae communis und gegenwärtige Umstände so viel immer möglich zulassen werden. Bezüglich Recklinghausens kann der Kaiser des Kurfürsten Wunsch nicht erfüllen; es sei ja auch im dritten Secretartikel des Bündnisses von 1674 [2]) ausdrücklich bedungen worden, dass circa religionem et status ecclesiasticos alles auf das genaueste beobachtet und keine Alienation 26. Juli.

[1]) In diesem Sinne lautet das Schreiben des Kaisers an die Stadt Lübeck vom 8. Aug. 1675.

[2]) Nicht der Vertrag von 1674, sondern vom 13./23. Juni 1672 enthielt im 3ten Secretartikel eine derartige Bestimmung; Mörner l. c. 366.

geschehen solle. Kann der Kaiser dem Kurfürsten in anderer Weise zu Erlangung einer Satisfaction behilflich sein, so ist er gerne dazu bereit[1]).

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 2. August 1675. (Conc.)

[Lübeck.]

2. Aug. Auf das Schreiben des Kurfürsten vom 17. Juni hin hat der Kaiser die Stadt Lübeck aufgefordert, sich besser vorzusehen und die Besatzung zu verstärken.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 8. August 1675. (Conc.)

[Subsidien für Brandenburg. Marsch der kaiserlichen Hilfstruppen.]

8. Aug. Wie der Kaiser schon bisher immer wieder bei Spanien und den Staaten durch seine Minister um die Bezahlung der Subsidien an Brandenburg angehalten, so hat er auf des Kurfürsten neuerliches Bitten hin nicht nur an die Königin von Spanien und den Duc de Villa Hermosa in diesem Sinne geschrieben, sondern auch seinem Gesandten Harrach Befehl ertheilt, energisch bei Spanien die Zahlung der rückständigen und laufenden Subsidien an Brandenburg zu betreiben[2]). Vom selben Datum ist ein zweites Schreiben, in welchem der Kaiser dem Kurfürsten in Erwiderung seines Schreibens vom 22. Juli zu den glücklichen Operationen gegen Schweden gratulirt und meldet, dass Coob durch Regen im Marsche aufgehalten sei, hoffentlich aber unterdessen beim Kurfürsten angelangt sein werde[3]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Schwaan 29. Juli/8. Aug. 1675. (Or.)

[Magdeburgische Steuerleistungen.]

8. Aug. Der Kurfürst bittet den Kaiser nochmals, dahin zu sehen, dass die Landstände des Herzogthums Magdeburg mit doppelter Erlegung der Reichs- und Kreissteuern nicht beschwert werden und dass die 4 herrschaftlichen Aemter Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg an Magdeburg das gebührende Contingent zahlen[4]).

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIII. 40.

[2]) Schreiben an die Königin von Spanien, den Duc de Villa Hermosa und an Harrach d. d. Wien 8. Aug. 1675.

[3]) In der That kamen um diese Zeit die kaiserlichen Truppen nach Mecklenburg; Droysen l. c. III.$_3$ 540.

[4]) Ein Memorial Crockows am 26. Aug. dem Kaiser vorgelegt enthält die gleichen Ersuchen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Schwaan 10./20. August 1675. (Or.)

[Bitte um Intervention bei Polen.]

Frankreich sucht auch Polen gegen den Kurfürsten feindlich zu stimmen, um dadurch den Kurfürsten an den Operationen gegen Schweden zu hindern. In der That hat der Woiwode von Pommern [1]) erklärt, er könne des Kurfürsten Truppen, wenn sie nach Pommern gehen wollten, den Durchzug nicht gestatten und dass er auf des Königs von Polen Befehl dies der preussischen Regierung mittheile [2]). Da nun dies dem Kurfürsten sehr schädlich wäre, in den Verträgen mit Polen der freie Durchzug aber ausdrücklich vorgesehen sei, so ersucht der Kurfürst den Kaiser, seine Autorität bei Polen dahin geltend zu machen, dass es sich nicht so von Frankreich und Schweden bearbeiten lasse und von solchem Vorgehen abstehe [3]). Wollten auch E. K. M. daneben an dieselbe gelangen lassen, dass sie sich meiner als ihres Bundesverwandten anzunehmen nicht würden fürbeikönnen, würden sie mich dadurch auf's höchste obligiren. 20. Aug.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Schwaan 11./21. August 1675. (Aut.)

[Hamburg. Verhandlungen mit Münster.]

Gratulation zum Siege Montecuccoli's über Turenne [4]). 21. Aug.

In einem P. S. vom 13./23. Aug. communicirt der Kurfürst 3 intercipirte Schreiben an den schwedischen Residenten zu Hamburg, Graventhal und den bei Sachsen gewesenen französischen Residenten Chassan und bittet den Kaiser nochmals an Hamburg energisch die Mahnung ergehen zu lassen, die Stadt möge ohne Verzug den französischen und den schwedischen Residenten abschaffen und keine Wechsel für Schweden oder Frankreich acceptiren, da ein solches Verbot den Feinden des Reiches überaus schädlich werden würde.

In einem anderen P. S. vom selben Datum bedankt sich der Kurfürst für die vom Kaiser ihm gemachten Mittheilungen über die Verhandlungen mit Münster, verspricht mit Schmising, den er demnächst erwarte, ganz im Sinne des Kaisers zu verhandeln; die Ueberlassung der Ortschaften Dortmund, Essen, Gimborn und Neustadt an Münster sei ihm aber unmöglich, weil seine Länder so wie so mehr als erwünscht in Anspruch genommen seien.

---

[1]) Bakowski.

[2]) Für die brandenburg-polnischen Beziehungen dieser Zeit Puf. l. c. XIII. 58, XIV. 1.

[3]) Vergl. auch das Schreiben Brandenburgs an die Staaten vom selben Tage Urk. u. Act. III. 461 f.

[4]) Gemeint ist die Schlacht bei Sassbach am 27. Juli 1675, in der Turenne fiel.

In einem dritten P. S. dankt der Kurfürst für die vom Kaiser in der Subsidienangelegenheit an verschiedene Personen gerichteten Schreiben.

Crockows Memorial; am 3. September 1675 vorgelegt. (Or.)

[Vermittelung bei Hannover.]

3. Sept. Da der Kurfürst beschlossen hat, Schweden im Bremischen und Verdenschen anzugreifen und fürchtet, dass der Herzog von Hannover sich auf die Seite Schwedens schlagen und seine Expedition hindern oder wenigstens erschweren werde, ersucht Crockow im Namen des Kurfürsten den Kaiser, ein Abmahnungsschreiben an den Herzog von Hannover ergehen zu lassen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Schwaan 27. August/6. September 1675. (Or.)

[Plan des Kurfürsten den Herzog von Hannover zu gewinnen. Unterstützung des Kurfürsten durch das Reich.]

6. Sept. E^r. K. M. wird verhoffentlich aus meinen vorigen sowohl als andern eingelaufenen Berichten bekannt sein, wie nunmehr des H^n. Herzogen zu Braunschweig-Hannover L^den. auch zu bessern Gedanken und der guten Partei zu kommen Hoffnung machen. Wie ich dann aus denen von Schweden intercipirten Schreiben ersehen, dass sie auf seine Hülfe keine sonderliche Reflexion mehr machen und nur dahin bedacht sein, ob sie nicht seine Völker guten Theils an sich ziehen könnten. Ich habe dieser Sache etwas nachgedacht und bereits so viel vernommen, dass gemelten Herzogs L^den. nicht gern sofort gegen seine vorige Alliirte, als Frankreich und Schweden, in wirkliche Action treten, hingegen ihm aber auch schwer und unmöglich fallen wird, seine Leute in seinen eigenen Landen zu unterhalten, oder zu licentiren. Bin derowegen auf diese Gedanken gerathen, ob nicht dienlich und thunlich sein möchte, dass E. K. M. mit gedachten Herzogs L^den. sich dergestalt in gewisse Handlung einliessen, dass E. K. M. auf eine Zeitlang diese Völker in dero Erblanden an den polnischen und ungrischen Grenzen auf gewisse Masse und Weise, wie solches dienlich befunden würde und hingegen dero eigene Völker gegen die allgemeinen Feinde und allenfalls Churbayern zu ebenmässiger Raison zu bringen, desto bas gebrauchen könnten. Dadurch würde meines Erachtens an allen Seiten die gute Intention befördert, obgedachtes Herzogs L^den. würde die Entschuldigung benommen und man dürfte nicht sorgen, dass bei etwa erfolgender Licentirung seiner

Völker der Feind dadurch verstärket und einige Advantage gegeben werden möchte[1]). Ob der Kaiser diesen Vorschlag billigt und durchführen will, überlässt der Kurfürst ihm.

In einem P. S. bittet der Kurfürst den Kaiser, da nun das Duplum beschlossen und der ober- und der niedersächsische wie der westphälische Kreis nach Auftrag des Kaisers dem Kurfürsten von Brandenburg gegen Schweden zu Hilfe kommen sollen[2]), den besagten Ständen die schleunige Beistellung der Truppen nochmals an's Herz zu legen, damit sie nicht zu spät kommen[3]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Schwaan 28. August/7. September 1675. (Or.)

[Hamburg.]

Der Kurfürst dankt dem Kaiser dafür, dass auf dessen Ermahnungen hin die Stadt Hamburg den französischen und den schwedischen Residenten ausgewiesen habe und bittet den Kaiser zu veranlassen, dass der in Hamburg noch verweilende schwedische Cassier Kantor und der französische Kaufmann du Pré gleichfalls ausgewiesen werden, weil sonst der erhoffte Zweck nicht erreicht werden würde[4]). 7. Sept.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 7. Sept. 1675. (Conc.)

[Polens Haltung. Ueberlassung von Quartieren an den Bischof von Münster. Vertrag des Kaisers mit dem Bischofe.]

Auf des Kurfürsten Schreiben wegen Polens Benehmen antwortet der Kaiser mit der Bemerkung, dass der König von Polen durch die Annäherung der türkisch-tartarischen Macht[5]) in eine Lage gerathen sei, in der ihm der Kaiser keine Nachricht mündlich zukommen lassen könne; eine schriftliche aber würde wenig fruchten. Der Kaiser hat deshalb seinem Residenten in Polen 7. Sept.

---

[1]) Ueber Brandenburgs Verhandlungen mit dem Herzoge von Hannover, die am 11./21. Sept. zum Vertrage zwischen Dänemark, Brandenburg und Münster mit Hannover führten (vergl. den Vertrag bei Dumont l. c. VII.₁ 305; Mörner l. c. 386f.), Puf. l. c. XIII. 46f.

[2]) Acten bei Pachner l. c. I. 846f.

[3]) Ein Memoriale gleichen Inhalts übergab Crockow am 25. October 1675.

[4]) Am selben Tage wurde auch von Crockow ein Memorial übergeben, in welchem dieser neben Wiederholung des im kurfürstlichen Schreiben bereits erwähnten, vom Kaiser ein ähnliches Schreiben, wie an Hamburg ergangen, für Lübeck forderte, da man Nachricht habe, dass Frankreich und Schweden dort Ersatz für Hamburg zu finden bestrebt seien.

[5]) Vergl. Theat. Europ. XI. 755f.

Zierowski, der zum Erzbischofe von Gnesen[1]) geht, befohlen, diesen mündlich im Interesse des Kurfürsten zu sprechen. Am selben Tage erlässt der Kaiser an den Feldmarschalllieutenant Coob den Befehl, vom Kurfürsten die wiederholt erbetene Ueberlassung von Essen, Dortmund, Gimborn und Neustadt an den Bischof von Münster als Quartiere zu fordern. An den Kurfürsten selbst richtet der Kaiser dieses Ersuchen in einem Schreiben d. d. Wien 15. September 1675, durch welches er ihn von dem Abschlusse des Vertrages mit Münster in Kenntnis setzt[2]).

Votum vom 27. September 1675 die Winterquartiere betreffend. (Conc.)

27. Sept. Crockow hat in einem am 21. Sept. übergebenen Memoriale im Namen des Kurfürsten ersucht, man möge wegen der Winterquartiere die Berathung beginnen und Sorge tragen, auf dass die kaiserlichen und kurfürstlichen Truppen ausserhalb der kurfürstlichen Länder gute Quartiere erhalten. Er werde zwar noch 1—2 Monate operiren, allein dann benöthige er solche Quartiere, weil seine Länder erschöpft und Pommern von den Schweden ganz verwüstet worden sei. Es sei zu hoffen, dass verschiedene Kreise des Reiches sich mit Rücksicht auf die vom Kaiser und Kurfürsten dem Reiche geleisteten Dienste zur Uebernahme einer solchen Last bereit zeigen werden. Auch wiederholte Crockow in diesem Memoriale die Bitte des Kurfürsten wegen Verschonung des Erzstiftes Magdeburg mit Steuern, die es dem niedersächsischen Kreise leisten solle und Anmahnung an die 4 herrschaftlichen Aemter Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg die Steuern an Magdeburg zu zahlen.

Die Räthe halten dafür, dass es das beste wäre, wenn der Kaiser bezüglich der Winterquartiere sich zurückhalten könnte, da zu besorgen stehe, dass Brandenburg nur zum Scheine frage, sich selbst Winterquartiere nach Belieben aussuchen und dann mit des Kaisers Genehmigung sein Vorgehen werde rechtfertigen wollen. Da es aber mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Allianz und auf die gegenwärtige Lage nicht möglich ist, das Begehren der Verbündeten bezüglich der Winterquartiere zurückzuweisen, muss man trachten darüber zu einem Entschlusse zu kommen, wo jedem die Quartiere anzuweisen sind. Das zu bestimmen fällt aber schwer, da der Kaiser den fränkischen, schwäbische wie auch den oberrheinischen Kreis, wo nicht zur Einquartierung der eigenen kaiserlichen und mitconiungirten Reichsvölker, doch zu Beschaffung der Lebensmittel nothwendig zu reserviren habe, ferner der Besitz des Kurfürsten von Mainz geschont werden muss, um diesen Fürsten in der guten Stimmung, in der er sich befindet, zu erhalten. Dazu komme, dass ein Theil des westphälischen Kreises und das im kurrheinischen Kreise gelegene Fürstenthum Westphalen von weiteren Einquartierungen verschont bleiben müsse, weil es die

[1]) Andreas Olszowski.

[2]) Der Vertrag war bereits am 7. Juni geschlossen worden. Dumont l. c. VII., 295 f.

Garnison in Bonn zu erhalten und für die Fortification dieser Stadt zu sorgen übernommen hat. Die Räthe halten daher dafür, man möge dem Crockow mündlich mittheilen, der Kurfürst möge den einmal gefassten Beschlüssen gemäss die Unternehmungen gegen Schweden so fortsetzen, dass er im feindlichen Lande festen Fuss fassen könne, wenn aber nicht, möge er im eigenen Lande bleiben, weil sonst die Gefahr eines Einbruches in die von Truppen entblössten Länder drohe. Da es aber wahrscheinlich sei, dass Crockow sich mit dieser Antwort nicht befriedigt erklären, sondern die wirkliche Assignirung der Quartiere fordern wird, so wäre ihm nebst der Erklärung, dass der Kaiser eventualiter für seine Truppen den fränkischen und den schwäbischen Kreis sammt Eichsfeld, das Fürstenthum Westphalen und die jenseits des Rheins gelegenen Länder sich reservire, schriftlich die Antwort zu ertheilen, dass der Kaiser die übrigen Alliirten über diesen Punkt befragen und sich dann entscheiden werde. Demzufolge wäre an alle Alliirten zu schreiben, sie mögen ihre Vertreter gegen den 20. October nach Mühlhausen senden, auf dass daselbst über die Vertheilung der Quartiere berathen werde; zugleich aber zu bemerken, es möge auf die Stände die grösstmöglichste Rücksicht genommen werden [1]. Bezüglich Magdeburgs glauben die Räthe, dass das eine Kreissache sei und nur auf dem Kreistage erledigt werden könne.

Berathen am 27. Sept., praesentibus Schwarzenberg, Hocher, Königsegg, Fürstenberg, Oettingen, Abele und Högell.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 5. October 1675. (Conc.)

[Uebernahme der hannoveranischen Truppen.]

Das Ersuchen des Kurfürsten wegen Uebernahme der hannoveranischen Truppen und Verlegung derselben in die Erbländer kann der Kaiser mit Rücksicht auf den erschöpften Zustand dieser Länder nicht erfüllen. Er empfiehlt daher auf der für den 26. Oct. nach Mühlhausen einberufenen Versammlung über die Wege des Kurfürsten Pläne durchzuführen in Berathung zu treten. 5. Oct.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Wolgast 1./11. November 1675. (Or.)

[Mittheilungen über Schwedens Pläne in Polen. Einquartierung im Gebiete des Herzogs Friedrich von Sachsen-Gotha.]

Der Kurfürst hat von guter Hand erfahren, dass der schwedische Gesandte 11. Nov.
Lilienhöck [2]) nach Polen gereist ist und sich geäussert hat, er habe Befehl mit

[1]) In diesem Sinne, mit der Festsetzung des 26. Oct. als Tag und Mühlhausens als Ort der Zusammenkunft, ergiengen am 1. Oct. die Schreiben an Brandenburg, Dänemark, an die braunschweigischen Fürsten und an den Bischof von Münster.

[2]) Ueber Lilienhöcks Aufenthalt in Polen Puf. l. c. XIII. 58.

dem Könige von Polen ein Bündnis zu schliessen, dahin zielend, dass der König von Polen in das Herzogthum Preussen einbrechen und dasselbe occupiren möge; er habe ferner erklärt, dass zu gleicher Zeit die Schweden einige Auxiliarvölker zur See überschicken und an's Land setzen wollten und dass gleiche Offensiv- und Defensivbündnisse zwischen Portugal, England, Frankreich und Schweden bereits geschlossen seien. Der Kurfürst bittet den Kaiser, dem Könige von Polen dringend von der Annahme eines solchen Bündnisses abzurathen und zugleich im Falle der Annahme mit kräftiger Zurückweisung kaiserlicherseits zu drohen.

Von Stargard im Mecklenburgischen wendet sich der Kurfürst unter dem 21. Nov. st. v. an den Kaiser mit der Bitte dem Herzoge Friedrich von Sachsen-Gotha nicht so schwere Lasten bei der Einquartierung aufzuerlegen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Treptow in Vorpommern 15./25. November 1675. (Or.)

[Quartierfrage.]

25. Nov. Da der Kurfürst aus den Berichten seines Bevollmächtigten in Mühlhausen[1]) mit Bestürzung vernommen, dass er bei den Quartieren fast gar nicht berücksichtigt worden sei, wendet er sich mit der Bitte an den Kaiser, ihm darin zu helfen und verweist im Uebrigen auf die Erklärungen Crockows.

In der Antwort an den Kurfürsten vom 14. Dec. 1675 bezieht sich der Kaiser auf seine dem Crockow gegebene Antwort[2]). Am 12. Dec. richtet der Kaiser dann ein neues Schreiben an den Kurfürsten, in welchem er ihm, bezüglich der Bitte den Herzog von Sachsen-Gotha nicht so mit Winterquartieren zu beschweren, mittheilt, dass er dieses Land dem Kurfürsten selbst für die Winterquartiere überwiesen habe, so dass dieser um so leichter die Wünsche des Herzogs werde befriedigen können. Da der Kaiser vernommen habe, dass ein Theil der kurfürstlichen Truppen gegen den unterrheinischen und westphälischen Kreis im Anzuge begriffen sei, ersucht er den Kurfürsten zur Vermeidung gefährlicher Conflicte die Einstellung des Anzuges zu befehlen, damit das Fürstenthum Westphalen, vulgo Sauerland, von aller Einquartierung seitens Brandenburgs verschont bleibe.

Memorial Crockows an den Kaiser. Dat. Wien 25. November 1675. (Or.)

[Quartierfrage. Verschonung der brandenburgischen und Hessen-Cassel'schen Länder mit Winterquartieren.]

25. Nov. Als die Vertreter sämmtlicher Alliirten zu Mühlhausen wegen Vertheilung der Winterquartiere zusammentreten wollten, wurde daselbst die Nachricht ver-

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIII. 57.

[2]) Vergl. das zweitnächste Stück.

breitet, dass nicht nur anderwärts bereits eine Vertheilung der Quartiere vorgenommen, sondern auch dieselben theils von dem Kaiser in den schwäbischen, fränkischen, beiden rheinischen, obersächsischen und westphälischen Kreisen bezogen, theils an andere Alliirte verwiesen; auch einige Kreise ganz und gar befreit worden seien. Wie nun durch eine solche Mittheilung der Congress überflüssig geworden ist, so ist auch der Zweck desselben, eine Einigung unter den Alliirten herbeizuführen, durch ein solches Vorgehen nicht erreicht worden. Es wäre überaus ungerecht, wenn man den Kurfürsten, der so viel im Interesse der deutschen und allgemeinen Sache gethan, so behandeln würde. Am wenigsten aber könnte der Kurfürst ein solches Vorgehen vom Kaiser erwarten und daher habe er der Nachricht Glauben geschenkt, dass dies ohne Mitwissen des Kaisers geschehen sei, in welchem Glauben er auch durch die Erwägung bestärkt worden ist, dass der Kaiser wohl nicht so viele Leute nach Mühlhausen zusammenberufen hätte, wenn bereits alles ausgemacht gewesen wäre. Der Kurfürst hofft daher, dass der Kaiser die nothwendigen Maassregeln ergreifen wird, um alles zu ordnen. Und da der Kurfürst ohne Quartiere unmöglich bestehen kann, ersucht er den Kaiser ihm zur Erhaltung seiner Truppen nebst dem Stifte Magdeburg und den Graftschaften Barby, Mansfeld und Schwarzburg, die fürstlich sächsischen Häuser nebst den erfurtischen Dörfern, Niederhessen, wie auch Westphalen und die Feste Recklinghausen nebst Herford, Essen, Verden und Dortmund, auch das Fürstenthum Anhalt und die Grafschaft Waldeck als Winterquartiere zu assigniren.

In einem am 28. Nov. eingerichten Memoriale bittet Crockow im Namen des Kurfürsten und der Landgräfin von Hessen-Cassel, der Kaiser möge an seine Generalität den Befehl ergehen lassen, die Hessen-Cassel'schen Länder mit Winterquartieren zu verschonen.

Bescheid für Crockow. Dat. Wien 13. December 1675. (Conc.)

[Quartierfrage.]

Obgleich der Kaiser des Kurfürsten Begehren mit Rücksicht auf dessen ausgezeichnete Dienste für das allgemeine Wohl gerne vollständig erfüllen würde, ist dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich. Als Zeichen seiner Neigung erklärt jedoch der Kaiser, dass, falls nicht zu Mühlhausen etwas vereinbart ist, oder unterdessen vereinbart wird — in welchem Falle die dort getroffenen Abmachungen alleinige Geltung haben sollen — er dem Kurfürsten das Stift Magdeburg, beide Fürstenthümer Hessen-Cassel und Anhalt, die fürstlich sächsischen Häuser (ausser Coblenz, Eisenach und der Grafschaft Henneberg, welche der Kaiser zur Einquartierung seiner Völker unumgänglich benöthigt, wie auch des Kurfürsten von Sachsen und dessen Brüder Lande sämmtlich gleichfalls davon ausgenommen seien), so dann ferner die Grafschaften Schwarzburg und Stollberg neben dem Mansfeldischen (jedoch mit Vorbehalt desjenigen Theiles der kursächsisch ist) und anstatt dessen der gesammten Grafen Reuss und Herrn von Plauen zugehörige Länder assignire und dass 13. Dec.

diese Länder ihm verbleiben sollen, jedoch mit dem ausdrücklichen Beding, dass an jenen Orten, wo schon kaiserliche Völker liegen, die Verpflegung und Unterhaltung der kurbrandenburgischen Völker erst vom Anfange künftigen Monates Januar angehen und gereicht werden solle.

Quartierfrage.

Crockow erklärt in einem Schreiben an den Reichsvicekanzler, er glaube nicht, dass der Kurfürst sich mit den Zugeständnissen des Kaisers werde zufrieden erklären können und bittet den Reichsvicekanzler, dass wenigstens die fürstlich sächsischen Häuser dem Kurfürsten ganz zugewiesen werden möchten. Ganz in diesem Sinne lautet denn auch das Schreiben des Kurfürsten vom 10./20. Dec. aus Cölln a. d. Sp. Am 30. Dec. wiederholt Crockow (Memorial an den Kaiser 30. Dec. Or.) diese Bitten des Kurfürsten und präcisirt dieselben dahin, es mögen dem Kurfürsten über das bereits zugestandene, noch die Länder der Brüder des Kurfürsten von Sachsen und die erfurtischen Dörfer angewiesen werden. Allein in der Antwort, die dem Crockow am 4. Januar 1676 ertheilt wird, bleibt der Kaiser dabei, für den Kurfürsten unter den gegebenen Verhältnissen nichts mehr thun zu können. Darauf hin richtet der Kurfürst von neuem d. d. Cölln a. d. Sp. 12./22. Jan. ein ausführliches Bittschreiben an den Kaiser, in welchem er unter Hinweis auf seine Verdienste und seine Noth nochmals um Vermehrung der Quartiere bittet. Allein auch dieses Gesuch hatte keinen besseren Erfolg. Der Kaiser betonte in seiner Antwort vom 29. Jan. nichts mehr für den Kurfürsten thun zu können und forderte denselben zu gleicher Zeit auf, seine in Dorsten und Dortmund widerrechtlich einquartirten Truppen von dort abführen zu lassen. Ein neues Schreiben des Kurfürsten vom 18. (28.) Jan. hatte ebensowenig Erfolg. Da versuchte es der Kurfürst mit einem eigenhändigen Schreiben d. d. Cölln a. d. Sp. 3./13 Februar 1676, in welchem er betonte: Ich hette zwahr verhoffet, man würde mehre consideration auff einen treuen Churfürsten, der Sich alzeitt so devodt gegen Ew. Kay. May^{tt}. in allen occasionen erwiesen, gemacht haben undt mir dassiene auch gegeben haben, was andere überflüssig genissen, So theils gegen Ew. Kay. May^{tt}. mitt dem feinde verbunden gewesen. Ich muss aber beklagen, das meine widerwerttige undt feinde diesses bey Ew. Kay. May^{tt}. zu wege gebracht haben, das mir in keinerley wege geholffen wirdt; Nochmehr aber, das Ich inutiell gemacht werde Ew. Kay. May^{tt}. wie auch den Aligirtten zu assistiren, umb das gemeine werck zu aussführung eines algemeinen friedens beschleunigen zu helffen ... Es scheindt, das man jalus von mir ist, das der höchste meine waffen so augenscheinlich gesegenet undt mir misgönnet wirdt. Man entschuldiget Sich damitt, dass Ew. Kay. May^{tt}. Armee nicht gnugsahme quarttir hette; nun wünschte Ich, dassienige zu haben zu behuf meiner Armee, was dero Officir undt Generals über Ihren Soldt von den Armen leutten erpressen, da woll einer undt der

ander zu 80000 undt 30000 Rthlr. in Ihren quarttiren genossen undt ausser dem Reich, Ja gar bis in Italien übermacht haben undt werden Ew. Kay. May[tt]. von dero eigenützigen officiren hinttergangen, wie solches Sich bey dem aufpruch der Armee zu spette finden wirdt. Solcher gestaldt nun Ew. Kay. May[tt]. Armee zu unterhalten, oder, wie Ich sagen mach, die officir Sich allein zu bereichern, wirdt gewis das gantze Römische Reich zu klein[1]) fallen, dahero so grosse Klachten billig erweckt werden. Ew. Kay. May[tt]. ersuche undt bitte Ich nochmals underthenigst, dieselbe geruhen wollen, mir aufs eiligste, weill periculum in mora, mehre quarttir zu assingniren, auf das Ich meine Armee wider in stande bringen undt Ich damitt dienste thun möge, auf das Ich nicht genottringet werde, gegen undt wider meinen willen auss höchster nodt einige resolution zu nehmen, die Ew. Kay. May[tt]. undt dem gemeinen interesse zum nachtheill undt schaden gereichen möchte, wogegen Ich hiemitt feierligst protestire undt erwahrtte hierauff Schleunige gnedigste erklerung. Bald darauf kam Sternberg nach Berlin, mit dem neben anderen Angelegenheiten auch die Quartierfrage besprochen wurde[2]).

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 10. Januar 1676. (Conc.)

[Versprechen des Kaisers den Kurfürsten gegen Polen zu schützen.]

Der Kaiser verspricht dem Kurfürsten, falls Polen wirklich etwas gegen denselben unternehmen sollte, dass er ihm treu zur Seite stehen und wirklich assistiren wolle; doch glaubt er nach den ihm zugegangenen Mittheilungen, dass Polen unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum mit Schweden ein Bündnis schliessen wird. In jedem Falle wird der Kaiser seinem Residenten Zierowski Befehl ertheilen, sich auf das genaueste zu informiren und nach Wien zu berichten. 10. Jan.

Mission des Grafen Adolf Wratislav Sternberg. 1676 Jan.-März.

Der Kaiser an Sternberg. Dat. Wien 12. Januar 1676. (Conc.)

Sächsische Truppen; ihre Erhaltung und ihr Durchmarsch durch brandenburgisches Gebiet.]

Sternberg soll erst versuchen, ob der Kurfürst von Sachsen die Verpflegung der unter dem Befehl des Feldmarschallleutenants Freiherrn von Coob stehenden 12. Jan.

[1]) A = kein.

[2]) Vergl. für diese Verhandlungen bezüglich der Quartiere Puf. l. c. XIII. 57; Droysen l. c. III.₃ 555 f.

sächsischen Regimenter übernehmen will; da nun aber zu fürchten, dass wann schon des Churfürsten zu Sachsen L^den^. zu Uebernehmung beeder dero dermalen bei besagtem Coob stehender Regimenter zu disponiren sein sollten, dass es sich dannoch an deme stossen dörfte, dass des Churfürsten zu Brandenburg L^den^. erstberührten Regimentern wegen der von ihnen bei letzterem Durchzug übel gehaltener Disciplin und begangener Excessen den Pass nicht verstatten würden, soll Sternberg in diesem Falle, wenn von Brandenburg der Durchzug nicht zu erhalten, den Kurfürsten von Sachsen vermögen, 2 kaiserliche Regimenter, die unter Coob stehen, zu verpflegen; wenn das aber nicht zu erreichen, so wirst du, wann du vorderist mit ernanntes Churf. zu Sachsen L^d^. der Einnehmung halber ihrer 1500 Mann oder noch einer mehrern Anzahl ein gewisses geschlossen, ... bei Brandenburg mit allem Eifer für die Gestattung des Durchzuges eintreten; und nicht weniger, dass I. Ch. D. uns zu Bequartirung unserer Soldatesca die von ihrer Miliz in dem Mecklenburgischen bezogene 12 Aemter zu dem Ende vergönnen und abtreten mögten, damit gedachte unsere Mannschaft erheischender Notdurft nach untergebracht, recrutirt und zu fernerer Assistenzleistung tauglich gemacht werden könnte.

Der Kurfürst von Sachsen, bei dem Sternberg vorerst seine Ueberredungskunst versucht, bleibt fest dabei, blos seine 2 Regimenter, die unter Coob dienen, zu verpflegen. (Bericht Sternbergs d. d. Dresden 20. Jan. 1676. Aut.). Anfangs Februar trifft dann Sternberg, der den Kurfürsten von Brandenburg schon schriftlich von seinem Begehren in Kenntnis gesetzt, (Schreiben vom 19. Jan. 1676) in Berlin ein (Bericht vom 7. Februar 1676 aus Berlin).

Unterdessen hatte der Kurfürst beim Kaiser sich darüber beklagt, dass Coob die von Brandenburgs Truppen in Mecklenburg innegehabten, und ihnen angewiesenen Quartiere gewaltthätig bezogen habe; worauf der Kaiser erwiderte, er hoffe von einer Gewaltthätigkeit werde nicht die Rede sein können, zu einer solchen habe Coob kein Recht und keinen Auftrag; dem Kurfürsten hätte der Kaiser aber im Mecklenburgischen keine Quartiere angewiesen. Sternberg erhält daher Auftrag, den Kurfürsten zu vermögen, von Winterquartieren im Mecklenburgischen mit Rücksicht auf des Kaisers Noth abzustehen (31. Jan. 1676). Dazu kommt, dass in Wien Nachrichten einlangen, dass Brandenburg Dorsten, Dortmund u. a. m. mit Gewalt mit Quartieren belegt, dass nicht nur der westphälische Kreis, sondern auch Erfurt die Einquartierung durch die Brandenburger fürchtet. (Weisungen vom 8. und 12. Febr.) Von alle dem soll Sternberg den Kurfürsten abhalten.

---

[1]) Ueber Sternbergs Mission Puf. l. c. XIV. 17f.; Th. Eur. XI. 871.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 14. Februar 1676. (Or.)

[Audienz. Erklärungen des Kurfürsten bezüglich der Quartiere. Verbindung mit Hannover. Des Herzogs von Hannover Haltung und Pläne. Erklärungen der Kurfürstin. Verhandlungen des Sternberg mit dem Kurfürsten in der Quartier- und in der Passfrage. Conferenz mit den kurfürstlichen Räthen. Forderungen Sternbergs. Erklärungen des Kurfürsten bezüglich derselben. Anhalts Haltung. Antwort der Räthe auf Sternbergs Forderungen. Verhandlungen der beiden Parteien. P. S. Des Kurfürsten neue Erklärungen.]

Am sechsten Abends in Berlin angekommen, hat Sternberg am siebenten Februar Audienz. Der Kurfürst erklärt seine Bereitwilligkeit in Verhandlungen einzutreten, dieses aber müsste er mir alsobalden ganz deutsch sagen, mehr Quartier müsste er haben, sonsten in Entstehung dessen er gezwungen sein würde andere Partei anzunehmen; er könnte so nicht subsistiren, sondern sammt allen seinen Leuten zu Grund gehen. Mit den chursächsischen Herren Gebrüdern würde er sich leichtlich vergleichen, wann nur E. K. M. durch die Finger sehen und damit dissimuliren wollten. In dem hannoverischen Werk hätte er etwas in Handen, so er bis dato noch niemand anderen offenbaret und vertrauet hätte und thäte es hiemit mir eröffnen: Er getraue ihme bei selbigem Herzog viel guts zu richten und habe Briefe von ihme, dass er sich mit ihme noch vorm Anfang der Campagna selbsten ersehen und in einem und anderen mündlich unterreden wolle; er getraue ihme zu erhalten, dass Hannover ihme etliche 1000 Mann überlassen werde[1]). Seinem fürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg aber thue gedachter Herzog ganz nichts trauen; E. K. M. zu Gefall und auf dero Wort und Sicherheit werde er mehrers thuen, als auf aller anderen Alliirten kräftigste Versicherungen. Wann also Er. K. M. gnädigst beliebig wäre ihme eine gnugsame Vollmacht nebenst einer klaren Instruction, wie weit er mit Hannover zu tractiren hätte, ehistens zu überschicken, so wollte er sich bemühen — absonderlich da E. K. M. in solchem Fall der Herübertretung denselben zu Participirung der Conquisten zuzulassen und den Genuss einiger Quartier zu vergönnen, auch die garantiam darüber zu versprechen, gemeint wären — ihn auf einen guten Weg zu bringen; es müsste aber bald geschehen und auf solche Weise, dass keinem anderen als ihme, dem Churfürsten, allein dergleichen Commission aufgetragen würde[2]); dann das Werk müsste mit grosser Dexterität, Glimpf und Bescheidenheit tractirt werden. Auf eine andere Manier, weniger durch 14. Febr.

[1]) Brandenburg hatte bereits am 11./21. Sept. 1675 im Vereine mit Dänemark und Münster einen Neutralitätsvertrag mit Johann Friedrich von Hannover geschlossen; Dumont l. c. VII.₁ 305f.; Puf. l. c. XIII. 46f.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIV. 17, 23.

Violenz, würde man allda nichts ausrichten; er sei so circumspect, dass er sich mit denen Quartierständen meistens auf sicher Geld verglichen und die Mannschaft in sein Land gezogen habe, ausser etwas weniges, so er doch innerhalb 2 oder 3 Tagen längstens bei sich haben könnte. Er habe eine viel grössere und bessere Mannschaft als das übrige gesammte Haus Braunschweig zusammen, wollte auch gut davor sein, dass keiner von den Alliirten anbeissen werde und er wollte es auch keinem rathen. Dass Hannover anfangs mit Frankreich sich eingelassen, dazu hätten ihn eben die andere seines Hauses durch das übele Tractament veranlasset; der Tractat sei gleichwohl geschlossen und von ihme bona fide eingangen worden, indeme der Bischof von Münster sowohl ihne Herzogen von Hannover, als auch die übrige Alliirte, so jetztgedachten Tractat schliessen helfen, versichert gehabt, er sei von E^r. K. M. mit gnugsamer Vollmacht versehen. Wie ich aber den Churfürsten mit Erlaubnus in diesem Discurs interrumpirt und gefraget, warum man dann sothane Vollmacht zu produciren nicht verlanget hätte, ist mir darauf geantwortet worden, ia, es wäre freilich geschehen; man hätte es begehrt; von Münster aber darauf mit Empfindligkeit gemeldet worden, ob man ihme dann nicht gnugsamen Glauben zustellen wollte; obgemelte Vollmacht hätte noch andere puncta mehr in sich, welche E. K. M. nicht gerne sehen würden kund zu machen und vorzuweisen. Er, der Churfürst, hätte ganz frische Briefe von Hannover, in welchen er meldete, öfters angezogener Tractat wäre nur zu consideriren als der erste Passus; er werde nach und nach ein mehrers thuen; die Herzogin seine Gemahlin[1]) merke es gar wohl, thue nichts als weinen, indeme der Versieux[2]) in seiner letzterer derörtigen Anwesenheit nichts neues geschlossen, sonderen unverrichter Sachen hinwider abreisen müssen und dieses könne E. K. M. der Churfürst bei seinen Ehren versicheren: Wann der von Crockow zu Wien, oder dero andere ministri zu Mühlhausen ein mehrers wider Hannover geredet haben sollten, würden sie wie Narren gethan haben, wären auch darüber nicht befehlicht gewesen. In summa, auf kein violentes Mittel sei bei so gestalten Dingen zu gedenken. Dänemark halte bei Hannover fest, den jüngst zwischen Münster und Hannover geschlossenen Tractat[3]) hätte er, der Churfürst, bis dato nicht bekommen können; doch aber davon so viel Nachricht erhalten, dass derselbe den Herzog von Hannover in

[1]) Benedicte Henriette, Tochter des Pfalzgrafen Eduard von Simmern.

[2]) Virset; vergl. Puf. l. c. XIV. 23.

[3]) Vertrag vom 29. Oct. 1675; vergl. Dumont l. c. 314 ff.

grosse Sicherheit setze. Das übrige wollte er zu der Conferenz remittirt haben; denen dazu deputirenden Räthen könnte ich alles eröffnen, ausser dieses, dass er mit Hannover zusammenkommen würde, welches er aus gewissen ihme bekannten Ursachen und motivis gerne bei sich geheim halten wollte.

Die Kurfürstin zeigt sich überaus freundlich, verspricht dem Sternberg alle mögliche Assistenz, mit diesem Zusatz, der Baron de Goess als jetziger Bischof zu Gurk[1]) werde ihr Zeugnus geben können, dass sie ihm aus mancher Noth geholfen habe. Bei einer neuen Unterredung mit dem Kurfürsten am selben Tage findet Sternberg denselben in allen ganz glimpflich und raisonnabel, ausser des Puncts der Quartiere, bei welchem er gemeldet, der chursächsischen Gebrüder Länder müsste er zu Quartieren haben, man thue auch, was man wolle; und aller Gefahr, auch übeler Consequentien ungeachtet, welche ich hiebei mit grössestem Glimpf repraesentirt, hat es dannoch nichts helfen wollen, sonderen klar zu mir herausgesagt: Es soll ihn dieser oder jener holen, wann er dieses nicht erhielte, so würden E. K. M. ihn verlieren; er brauchete alle Monat uf das wenigste hundert und zwanzig tausend Rthlr. seine Armee zu erhalten und auszubringen; gute Worte verlange er nicht; wann er nur dieses hätte, was E[r]. K. M. Officiers aus den Quartieren unbillicher Weise erpressen, wollte er eine Armee von 30000 Mann halten; specificirte etliche, die da monatlich zu 10, 20 und mehr tausend Thaler für sich allein zu Beutel stecken thäten. Wie er nun so ungeduldig zu werden anfieng, habe ich für gut befunden mich zu beurlauben. Am folgenden Tage hat Sternberg mit den Gesandten des Königs von Dänemark und des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg eine Unterredung bezüglich der Quartierfrage. Auf neuerliche Bittschreiben Coobs verlangt Sternberg vom Kurfürsten von Brandenburg den noch nicht bewilligten Pass für die 2 sächsischen und 1 eisenachisches Regiment; findet diesen aber sehr alterirt darüber, mit diesem Vermelden, man suchete sie zu ruiniren und ihren armen durch die schwedische Waffen ganz und gar erschöpften und verdorbenen Unterthanen noch das letzte Stück Brod aus dem Maul zu reissen. Die 2 bei gedachten Regimenteren vorhandene Obristen bekamen dabei schändliche Epitheta. Auf vieles Bitten Sternbergs und auf dessen Versprechen hin auf scharfe Disciplin sehen zu wollen, erklärt der Kurfürst endlich, man mögte nur 3 Tage Frist geben, damit das nöthige Proviant und die Vorspann verschaffet werden könnten; falls aber die geringste Insolenz geschehen

[1]) Goess war Anfang 1676 Bischof von Gurk geworden. Vergl. Deutsche Biographie Bd. 9.

würde, so wollte er alle Officier an einer Galgen aufhängen lassen. Am selben Tage noch hat Sternberg Conferenz mit des Kurfürsten Räthen Somnitz, Generalcommissär Gladebeck und Meinders. Sternberg gibt in derselben die Wünsche des Kaisers kund. 1°. Sobald die Schweden vernichtet, oder doch geschwächt sind, soll Brandenburg wider Frankreich und dessen Adhärenten den Kaiser unterstützen. 2°. Der Kaiser hat durch Sternberg die Differenzen zwischen Münster und Braunschweig-Lüneburg in der Quartierfrage beizulegen versucht, fand daselbst Willen dazu; der Kurfürst solle nun seinerseits bei dem in Hildesheim stattfindenden Congresse dazu beitragen, dass die nothwendige Einigung der beiden Mächte zu Stande gebracht werde [1]). 3°. Der Kaiser hat dem Crockow in Wien die äussersten Zugeständnisse in der Quartierfrage gemacht; er hofft, der Kurfürst wird sich damit zufrieden geben und den Plan der Einquartierung in sächsische Länder, Erfurt etc., mit Rücksicht auf die grossen daraus zu befürchtenden Unannehmlichkeiten aufgeben. 4°. Da der Kaiser vernommen, dass Brandenburg in das Fürstenthum Westphalen Truppen einrücken lassen will, dass in Dorsten einige Mannschaft bereits eingerückt ist, ersucht der Kaiser den Kurfürsten dies nicht zu gestatten, weil es nach den getroffenen Verabredungen mit der Würde des Kaisers nicht zu vereinbaren sei. 5°. Ebenso sollen die schwarzenbergischen Herrschaften Gimborn und Neustadt vom Kurfürsten verschont werden. 6°. Das coobische Corps soll mit Winterquartieren versorgt; 7°. die Küchelämter des Grafen von Mannsfeld von allen Einquartierungen befreit werden. Sodann berichtet Sternberg noch von seiner Mission in Celle und schliesst mit der Bitte, der Kurfürst möge seinerseits alles thun, um den Herzog zum Kampfe gegen Frankreich oder Schweden, oder wenn dies nicht zu erreichen, zur Ueberlassung von 6000 Mann an den Kaiser zu vermögen. Die Räthe nehmen Sternbergs Vorschläge ad referendum. Am folgenden Tage meldete der Churfürst zu mir; ich hätte gestriges Tages seinen Räthen eine Proposition eingeschenket, (auf) welche sie mir auch wohl Bescheid thun würden. Er wollte mir aber hierüber wiederum eins zugebracht haben und beschwörete mich, E^r. M. es alsobald zu überschreiben und zu berichten, wann man ihn mit den Quartieren nicht anders tractiren würde und mit Chursachsen Gebrüderen Länderen nicht durch die Finger sehen, so müsste er mit Frankreich und Schweden sein Accommodement machen, hernacher werde es Schlesien gelten, welches er allein defendirt hätte. Die Churfürstin sprach ihme darüber gewaltig zu, mit Bitten, er sollte sich doch nicht also alteriren, es würde seiner Gesundheit schaden. Er aber continuirte immerfort und sagte, ich redete gut für Mainz, ich redete gut für Sachsen und für ihme redete ich gar nichts. Wie dann dasienige, so E. K. M.

[1]) Ein Vertrag zwischen den beiden Mächten kam am 19./29. August 1676 zu Stande; Dumont l. c. VII.$_1$ 324.

ihme geschrieben, verstanden werden sollte, dass sie ehistens einen zu ihn abschicken würden, welcher mit ihme so wohl in dem Quartierwesen, als anderen wichtigen Materien vertraulich communiciren solle, dieses habe er nichts anders zu sein geglaubt, als dass ich ihme weitere Anweisung der Quartier mitbringen würde; sonsten wüsste er nicht, worin die Vertreulichkeit stünde, da man ihn nur zu ruiniren suchete; seine besten Länder wären von Schweden verdorben, die clevische müssten Frankreich contribuiren. Wohero er dann die Mittel nehmen solle; ich sollte diese Extremitäten E^r. K. M. alsobalden berichten; sonsten mögte ich das Uebel, so hieraus erfolgen mögte, schwer zu verantworten haben. Sternberg sucht ihn zu besänftigen und betont den guten Willen des Kaisers Brandenburgs Forderungen zu erfüllen. Er interrumpirte mich mit unglaublicher Entzündung und sehr hitzigen Worten und sagte, er halte nichts auf die blosse Worte, sonderen wollte den Effect sehen; man habe ihme viel Subsidien versprochen und nichts bezahlt. Er müsste thuen, was er gesagt und gieng darauf mit dem Fürsten von Anhalt davon; in der Thür aber wendete er sich um und meldete, er habe zu schreiben, ich wollte nur da bleiben; also bliebe ich annoch eine Weile bei der Churfürstin und ersuchete sie nochmalen auf das allerhöchste, sie wollte doch dem gemeinen Wesen zum besten ihren bei E^r. K. M. imprimirten Credit hier anwenden und dem Churfürsten dergleichen gefasste böse Gedanken möchlichst ausreden. Aber es war ihr selbsten nicht wohl darbei und scheint es ihr um des Churfürsten Person und Interesse absonderlich zu thuen zu sein; glaubete also wie er, die sächsische Quartiere wären ihnen ja einmal zu vergönnen.

Der Fürst von Anhalt besucht Sternberg am folgenden Tage, bedauert das heftige Auftreten des Kurfürsten und verspricht seinerseits alles für das Interesse des Kaisers zu thun. Ich befinde aber in der Wahrheit, dass dieser guter Fürst in dem churfürstlichen Credit ziemlich callirt und sich in denselben hinwider zu bringen mit Einstimmung alles dessen, was er nur immer verlanget, suchen thuet.

Am selben Tage findet die Conferenz mit den kurfürstlichen Räthen statt. Ihre Antworten auf die einzelnen Vorschläge Sternbergs sind: Ad 1^um. Der Kurfürst ist gerne bereit, wenn die Schweden besiegt sind, gegen Frankreich zu kämpfen. Ad 2^um. Brandenburg ist bereit zur Aussöhnung Münsters mit Braunschweig-Lüneburg mitzuwirken, obgleich beide Fürsten, wie sich gezeigt, es mit Brandenburg nicht ehrlich meinen. Ad 3^um. Der Kurfürst muss mehr Quartiere haben, er kann aus eigenen Mitteln seine grosse 24000 Mann starke Armee nicht erhalten. I. Ch. D. erinnerten sich der Versicherung gar wohl, so sie an Chursachsen als Churfürsten gethan, von dero Herren Gebrüder Länderen sie

aber darin nichts gemeldet hätten und diese verlangeten sich mit Churbrandenburg um ein gewisses abzufinden. Die Garnison in Erfurt brauche nicht so viel ... Die von E^r. K. M. ihnen assignirte Fürstenthümer Gotha, Weimar und Altenburg wären von dero darin vorhin gelegenen Völkern also ausgefressen und erschöpfet worden, dass es grosse Mühe haben werde etwas mehrers darin zu finden; wollten dahero gebeten haben, E. K. M. geruheten ihnen die nöthige Quartiere zu verschaffen und absonderlich der 3 sächsischen Gebrüder [1]) Länder ihnen zu assigniren, oder auf's wenigste durch die Finger zu sehen und solches nicht zu verhinderen. Wobei sie iedoch auch so viel zu verstehen gegeben, dass, wann sie jetztgedachte Quartiere erhielten, sie sodann das Erfurtische und Eichfeldische nicht so sehr achten, sonderen befreiet lassen wollten. Sternberg setzt nochmals alle aus der Erfüllung dieses Wunsches zu gewärtigenden Gefahren auseinander und ersucht die Räthe dem Kurfürsten nochmals abzurathen. Ad 4^{um}. Westphalen zu besetzen hätte der Kurfürst, seitdem er erfahren, dass der Kaiser diesen Ländern das Protectorium ertheilt, nicht im Sinne gehabt; die Einnahme Dorstens sei aus Furcht vor Ueberrumpelung dieses Ortes seitens der Franzosen erfolgt. Ad 5^{um}. Auf Gimborn habe Brandenburg kein Anrecht, da müsse ein Irrthum vorliegen; Neustadt aber sei Streitobject zwischen den märkischen Ständen und Schwarzenberg. Sternberg erwidert darauf, er hoffe Gimborn werde also verschont bleiben und Neustadt müsse ja auch bis zur Austragung des in Speier schwebenden Processes verschont bleiben, falls ein solcher, was er nicht wisse, wirklich daselbst anhängig sei. Ad 6^{um}. Zur Unterstützung Coobs könne der Kurfürst nichts thun. Ad 7^{um}. Die Mannsfelder Küchelgüter seien jetzt im Besitze Hannovers. — Schliesslich lässt der Kurfürst von neuem die Versicherung geben, dass er alles aufbieten wolle, um Hannover gegenüber die Interessen des Kaisers zu vertreten. Somnitz fügt dann nach Schluss der Conferenz bei, die Erlaubnis des Durchzuges der 2 sächsischen Regimenter, welche bereits ertheilt worden sei, gelte nur für den Fall, dass die Truppen nicht in der kursächsischen Brüder, sondern in des Kurfürsten eigenen Landen einquartiert werden, was Sternberg zurückweist und als höchst gefährlich bezeichnet, worauf Somnitz die Achsel zuckte, der Generalcommissarius von Gladebeck aber, als ein harter, violenter Minister mit grossem Geschrei gemeldet: Ich sollte mich erinneren, was I. Ch. D. gestern zu mir gesagt, was sie für resolutiones zu fassen gedächten und sollte viel lieber dahin bemühet sein, dass ihnen alle satisfactiones mögten verschaffet werden. Sternberg antwortet, er habe des Kurfürsten Rede wohl im Kopfe, hoffe aber dieselbe sei nicht vom Herzen gekommen.

P. S. Nach Beendigung der Schreibens wird Sternberg an den Hof gerufen;

[1]) Gemeint sind August Herzog von Sachsen-Weissenfels, Christian Herzog von Sachsen-Merseburg und Moritz, Herzog von Sachsen-Zeitz.

der Kurfürst zeigt sich besser gesinnt und sagt dem Sternberg, er habe vernommen, dass der Kaiser Angriffe der Franzosen am Rheinstrome besorge; er sei bereit 2 Reiterregimenter, Spaen und Eller, alsogleich und sobald Stettin gefallen, was er innerhalb 4 Wochen erwarte, 2 Regimenter zu Fuss, 2 zu Ross und 1 Regiment Dragoner zu übersenden; dies alles aber unter der Bedingung, dass der Kaiser des Kurfürsten Wünsche in der sächsischen Quartierfrage erfülle. Letzlichen meldete er, im Vertrauen wollte er mir etwas eröffnen; Frankreich und Schweden hätten ihme durch Engelland einen grossen Theil von Pommern offerirt und zwaren mit dieser Condition, dass er von E[r]. K. M. und der Kron Spanien sich separiren solle; Frankreich wollte ihme sogar zulassen Dänemark zu assistiren . . .

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 17. Februar 1676. (Aut.)

[Quartier- und Passfrage.]

Ueber des Kaisers Rescript vom 29. Januar [1]) hat sich der Kurfürst schrecklich alterirt und ist dermassen unwillig worden, das die Churfirschtin drey gantzer schtunden geweinet undt geklaget hat, man werde den Churfirschten umbringen. Sternberg begibt sich an den Hof, wo der Kurfürst ihm sagt; Bahren [2]) apprehendiret man, mich lasst man schtecken; man denck an mich, ob Cölln nicht selbst widerumb denen frantzosen zu Rheinbergen helffen wirdt; ich verlang Dorsten nicht zu geniessen, man gebe mir genugsambe assecuration wegen meiner länder sicherheit, so hab Ich weiter nichts da zu fodern. Sternberg sucht ihn zu beruhigen. Vergebens. Er sagte weiter, die keyserlichen haben die drey firschtenthumber Gotta, Weymar undt Altenburg noch nicht geräumet; er habe E[r]. M. resolution, auch das worth durch mich, das diese firschtenthümer Ihme völlig geräumet, undt abgetreten weren, wolte sich seines rechtens gebrauchen undt den obstinaten interessirten Schavagniack [3]) und Dinewaldt [4]) heraustreiben; wolte mir communiciren, wass vor schpitzfindige schreiben sie an seinen officier geschrieben hetten; sie producirten eine klare contr'ordre von gen: commissario, das sie nicht weichen solten bis sie andere quartier haben undt bis die Brandenburgische anmarchiren werden; das sey schön mit Ihm gehandlet. Was Ihm dieses anginge, das sie keine andere 17. Febr.

[1]) Liegt nicht vor.
[2]) A.; steht für Baiern.
[3]) Chavagnac.
[4]) Dünewald.

quartier haben; dessentwegen dörffte er nicht warten; es seyen schon 2 Monath, das der Crakau ein decret dariber erhalten, in dieser zeith, da man Ihm nicht foppen wolte, hette man zeith gehabt Ihnen andere zu procuriren. Es seye warhafftig eine schöne entschuldigung, das man denen Brandenburgischen die quartier nicht räumen wolle, bis sie kommen . . . Sternberg bittet den Kaiser bald in dieser Sache Abhilfe zu schaffen. Der Pass für die sächsischen Truppen war schon unterschrieben, doch hat ihn der Kurfürst wieder zerrissen. Sternberg sucht durch die Kurfürstin die Ausstellung eines neuen zu erhalten.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Potsdam 21. Februar 1676. (Aut.)

[Quartier- und Passfrage.]

21. Febr. Am 20. hatte man seitens des Berliner Hofes auf die Nachricht vom Abmarsche der kaiserlichen Völker aus den Brandenburg assignirten Quartieren die 2 sächsischen Regimenter passiren zu lassen Ordre gegeben. Wie Ich aber anhero kommen undt alle gnaden von Sr. Ch. D. empfangen, mitt deroselben einer schweinhatz beygewohnt, haben selbte abermalen die nachricht empfangen, dass gedachte Er. K. M. Völker annoch in quartieren weren undt zwarn sich hetten verlauthen lassen, aus selbten nicht zu weichen. Nun haben S. Ch. D. sich so weith moderiret undt mit mir davon selbst nicht reden wollen, sondern haben den feldtmarschalk Dörffling zu mir mit allen diesfalss an sie kommenen brieffen geschickt, mitt einer artlichen anfrag, ob etwan Ich dieses verursachet hette, mich dadurch zu rechen, das man die sächsische Regimenter nicht hette passiren wollen; sie würden etwass thun, so dem gantzen gemeinen wesen praeiudicirlich sein solte, lieber alss also schpetlich sich tractiren zu lassen. Sternberg weist diese Vorwürfe zurück, erklärt aber jedenfalls wäre es besser gewesen, wenn der Kurfürst von Brandenburg den Pass für die sächsischen Regimenter gleich ertheilt hätte.

Der Kaiser an Sternberg. Dat. Wien 27. Febr. 1676. (Conc.)

[Mediation Brandenburgs bei Hannover. Quartierfrage. Drohende Reden der Brandenburger. Dorsten. Unterstützung des Kurfürsten.]

27. Febr. Die alleinige Mediation Brandenburgs bei Hannover scheint dem Kaiser bedenklich; Sternberg soll dem Kurfürsten sagen, Münster sei schon beauftragt, könne also nicht übergangen werden; die Cooperation Brandenburgs nehme der Kaiser freudigst an. In der Quartierfrage soll Sternberg ganz allgemein von

dem Wunsche des Kaisers des Kurfürsten Begehren zu erfüllen sprechen, dann aber vorbringen, was massen wir uns nimmer eingebildet, dass S. L. die Quartier für dero Miliz so hoch und gar bis in das Churfürstenthum Sachsen herauf zu extendiren gedacht seien und dahero des Churfürsten zu Sachsen Lden. sowohl bei dem vorgewesten Convent zu Mühlhaussen, als mittels ihres Abgeordnetens, des Freiherrn von Gersdorf, die Versicherung thun lassen, dass besagtes Churfürstenthum mit der Einquartierung verschont bleiben sollte[1]); also dass wir um so viel weniger finden thäten, auf was Weise oder mit was Fug S. L. zu dergleichen Uebernehmung angestrengt werden könnten; sondern wir setzten zu gedachtem Churfürsten von Brandenburg Ld. das sonderbare hohe Vertrauen, ersuchten auch dieselbe ganz angelegentlich, sie wollten dero weltberühmten Generosität nach, mehrerwähntes Churfürstenthum Sachsen, warunter auch dero Brüdern Lande begriffen, wo möglich völlig entheben, oder wenigstens sich derentwillen leidentlich vergleichen, damit das Werk nicht etwan allem Ansehen nach zu einer höchst gefährlichen Collision ankomme; . . . dannenhero mit Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse hauptsächlich dahin zu insistiren sein wirdet, dass wann endlichen auch des Churf. zu Sachsen Lden. zu einigem Vergleich sich nit würde gütlich bewegen lassen, S. des Churfürsten zu Brandenburg Lden. um angeregte schädliche consequentias zu entfliehen, gleichwohl lieber nachgeben, als es zu einer Collision gelangen lassen sollten. Anlangend die von des Churfürsten Ld. und dero ministris beschehene mündliche Bedrohungen, hast du nicht zwar immediate Sr. Lden., damit sie sich bei ihrem erhitzten Gemüth nicht noch mehrers alteriren, sondern des Fürsten von Anhalt Lden. so viel zu bedeuten, dass ein solches uns sehr zu Herzen dringe und wir uns nicht eingebildet hätten, dass man uns dergleichen zu verstehen geben sollte; indeme Sr. des Fürsten Ld. am besten bekannt wäre, wasgestalten wir auf dero zum zweiten Mal allhier zu Wien erfolgtes Einfinden und inständiges Anhalten, auch grosse Betheuerungen, uns endlichen und zwar hauptsächlich zu Hülfe des Churfürsten von Brandenburg Ld. zu obhabenden Krieg resolvirt, diesem nach weit ein bessers Vertrauen gehabt hätten, als dass man sich um einiger Sachen willen, deren Disposition doch nicht absolute in unsern Mächten stünde, von uns zu separiren, ia gar eine andere Partei zu erwählen vernehmen lassen sollte; verhofften aber, es seien sothane ausgegossene Reden mehrers aus einem gählingen Unwillen hergeflossen, als dergestalt innerlich vermeint gewesen.

[1]) Für Gersdorfs Mission in Wien Puf. l. c. XIII. 41.

Bezüglich Dorstens stellt der Kaiser den Antrag, um die Gefahr der Besetzung durch französische Truppen, von der Brandenburg gesprochen, zu beseitigen, die Festung Dorsten zu schleifen; falls der Kurfürst einverstanden sei, getraue sich der Kaiser den Kurfürsten von Köln dazu zu vermögen. Sternberg soll ferner den Kurfürsten drängen, den coobischen Truppen Quartiere anzuweisen und zugleich von dem an Chavagnac wegen Räumung der sächsischen Fürstenthümer ergangenen Befehle Kunde thun. Die von Brandenburg in Aussicht gestellten Unterstützungen soll Sternberg womöglich schriftlich zu erhalten suchen.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Febr. 1676. (Aut.)

[Mittheilungen des Kurfürsten über seine Verhandlungen mit Hannover. Spinola's Sendung. Ansicht des Kurfürsten über die Vertheilung der Eroberungen. Unterredung bezüglich der Evacuation von Dorsten und bezüglich der Quartiere.]

28. Febr. Der Kurfürst ist in besserer Stimmung; er erzählt dem Sternberg, sie hetten diesen tag einen Expressen an Hanover abgesendet unter dem praetext vor den firschten von Anhaldt einige sublevation zu erhalten, mit dieser gelegenheit aber 3000 Mann zu fuess zu kinfftiger dero operation in Pommern zu begehrn, sodan wolten sie schon vor E. M. auch ein nahmbhaffte zahl Volks zu procuriren nicht unterlassen. Der Crackau hette Ihnen geschrieben, E. M. hetten zu gedachten hertzogen den bischoffen Rochas unter dem nahmen eines graffen Spinola[1]) in weltlichen kleidern ohne charactere mit geheimber instruction abgefertiget. Ich antwortete, es künte sein, wüsste aber nichts davon. Sie liessen sich ein in die materiam der participation der conquisten undt schlugen die landtkharten des bisthumbs Bremen undt Ferden auff, sagten, Ihrer meinung nach solte man nicht difficultiren an Denemark 2 Aembter in Bremischen, wie auch die 2 besste Aembter, so vor zeithen schon zum schtifft Minster gehörig gewesen, gedachten bischoffen zu iberlassen, das ibrige solte das firschtliche haus Lüneburg-Braunschweig incluso Hanovriensi in partes aequales unter sich theilen undt weilen schtaden[2]) von allen begehrt werde, solte man diese vöstung zu verhiettung aller gelosien rasiren, an Minster noch darzu 100 oder 150000 thaler bezahlen. Ich schprach, S. Ch. D. solten zu Bremen sich interponiren lassen, auch Ihres orts das werk also facilitiren, das man sich untereinander vernehmbe undt E. K. M. dasjenige sodan einschicke. Sie continuireten noch weiter,

[1]) Ueber die Unionsbestrebungen Christof Royas' (Roxas) de Spinola in dieser Zeit, speciell über seine Mission an den Kurfürsten von Brandenburg vergl. den Aufsatz von H. Landwehr in den „Märkischen Forschungen“ XX Bd. 1887.

[2]) = Stade; über diese Differenzen Puf. l. c. XIV. 31.

wie das sie in Bremischen — da man Ihnen nur nach eroberung schtaden mit etwas assistiren wolte — nichts verlangten, wohl aber von dem proviant undt artillerie, so alldorten in ein undt anderen Platz erobert worden, zu participiren. Das haus lyneburg hette sich darzu anerbothen, aber Minster allein habe bis dato darzu sich nicht verschtehen wollen. Sie haben schtetiner brieff intercipirt, was vor ein noth darinnen vorhanden, dahero wolten sie ehist möglichst sich dariber machen; der Vrangl habe sich dannoch resolvirt in schweden zu gehn. Bey dieser gutten coniunctur hab ich dieselbe gebethen Dorschten zu evacuiren, dem firschtlichen haus Lyneburg auch Recklinghausen zu räumen undt wegen der quartier keine gelosia zu geben. Da war das feyer alsobaldt in tach undt sagte zu mir, er seye schuldig E^r^. K. M. befehl zu vollziehen, diesess aber könne er nicht thun undt sey Ihm so lang die operationes wehren an diesen orth gar zu viel gelegen; man wolte Ihm ruiniren undt er hette durch den Krakau die noturfft E^r^. M. weithleyffig vorschtellen lassen; das Eisfeldische undt Erfurtische habe er schon verlassen; miesste mir klagen, das ohne einiger vorgangener insinuation zween ungarische companien durch sein landt gangen undt von Ihnen grausambe insolentien veribet worden . . .
Unterdessen treffen aber Vertreter der sächsischen Fürsten ein und bieten eine Geldentschädigung dem Kurfürsten an, der darauf eingeht und Sternberg um Gutheissung und Aufmunterung der sächsischen Vertreter bittet, was dieser mit Rücksicht auf die ihm mangelnde Instruction ablehnt.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 2. März 1676. (Aut.)

[Räumung von Dorsten und Neustadt betreffend. Vergleich des Brandenburgers mit den Brüdern des Kurfürsten von Sachsen.]

Auf weiteres Bitten Sternbergs erklärt sich Friedrich Wilhelm bereit Dorsten zu räumen, wenn der Kaiser es besetzen oder Braunschweig auftragen wolle, auf dasselbe ein wachsames Auge zu haben. Auch Neustadt zu räumen erklärt er sich bereit. Die Nachrichten von der Bewegung der dänischen Flotte erfreuen den Kurfürsten sehr[1]. Die grösste ursach der freide, die sie haben, ist, das der vergleich zwischen Ihnen undt denen chursächsischen gebriederen allbereith geschlossen auff 26 000 thaler monatlich, welliches die abgesandte mir selbsten notificiret haben. Ich hab nur diesess erinnert, das es mitt gutten willen undt ohne unlusst oder einigen widerwillenss I^r^. Ch. D. zu sachsen geschehe undt ohne dero praeiuditz, welliches sie mitt ia hoch undt teyer beteyert. Sie sagten mir auch, sie weren bereith 2. März.

---

[1]) Für Dänemarks Operationen zur See in dieser Zeit; Gebhardi l. c. 544 f.

die meisste Aembter in Mechelburgischen ohne eintziger compensation abzutretten, aber man solle nur mit Denemark darumb handlen . . .

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 6. März 1676. (Aut.)

[Des Kurfürsten Aeusserungen über Frankreich. Räumung des erfurtischen und eisenachischen Gebietes.]

6. März. Sternberg geht auf die Einladung des Kurfürsten hin mit diesem nach Küstrin. Sie (der Kurfürst) seindt recht wieder frankreich animirt undt haben mir erzehlt, wie schpetlich dero bey frankreich geweste gefangene soldaten, so neylich von dem herrn generalleytenambt graffen Montecuculy deroselben zurückgeschickt worden, weren tractirt undt ibel gehalten worden; sie wolten es denen frantzosen ärger machen; gott solle nur das glick wider Schweden verleyhen, so wolten sie alle Ihre kräfften wider frankreich anwenden. : . . Das Erfurtische undt Eisenachische ist auff mein inschtendigess undt sehr eifferigess anhalten entlichen geräumet worden.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Küstrin 9. März 1676. (Aut.)

[Neuburg. Des Kurfürsten Erklärungen über den Neuburger. Des Kurfürsten Kriegspläne. Verhältnisse in Polen.]

9. März. Der Kurfürst zeigt sich hoch erfreut, dass der Tractat über die neuburgische Werbung zum Schluss gediehen, mit vermelden, unsere partie were umb ein guttess wider schterker worden; hingegen künnen dieselbe sich nicht genugsamb verwundern — wie der König in Engelandt zu dero gesandten zu Lunden gesagt —, das chur Pfaltz an selbten König biettweiss gelangen lassen, er wolte Ihme zu acceptirung der Neutralitet bey frankreich helffen, dan sonsten könte er die gäntzliche ruin seiness landess nicht retten; warauff der König geantwortet, weil er den studio mediatoris invigiliren wolte, könte undt wolte derselbe in dergleichen partialitet sich nicht einmischen; könte er sonsten Ihme in etwass verhilfflich sein, wolte er sollichess gern thun. Sie sagten darzu, ob diesess verninfftig gehandlet were, da schon dass landt ruinirt, hingegen unsere partie schterker als nie, das man allererscht von derselben sich separiren wolte. Sie begehreten gutth östereichisch zu schterben undt frankreich in ewickeit nie trauen, warbey Ich sie geschterkt undt gelobt . . . Sie

---

[1]) Gemeint ist das Bündnis zwischen Spanien und den Staaten einer-, Neuburg andererseits vom März 1676; Dumont l. c. VII., 321 f.

denken nun alle augenblick an die impresa von Stetin ... Nach eroberung diesess Platzess, wolten sie E^r. K. M. alle Cavallerie undt Dragoner zuschicken undt nichts alss 3 Regimenter zu Pferdt undt einess Dragoner behalten. Man muss sie nun dabey erhalten undt in etlichen anderen Excessibus, in materia der quartier, durch die finger schauen. I. Ch. D. sagten zu mir, wie leid ess Ihnen umb dero so treyen undt in Pohlnischen sachen so wohl erfahrnen rath undt alldorten verbleibenden abgesanden, den von Overbeck, were, weilen dessen secretarius schriebe, er were in ziegen gelegen; zugleich aber das die frantzösische faction in Pohlen sich vermerken liesse, wan der churfirscht nicht von der partie wider frankreich sich separirete, so wolte man Ihm, sobaldt nur mit den tirken fried würde, in sein landt einfallen [1]). Ich sagte darzu, der fried were noch weith undt dieselbe faction nicht alless möchtig; E. K. M., S. Ch. D. undt andere Alliirte hetten noch gutte freindt darinnen; sie solten sich nicht abschreken lassen; es könte sein, das sie vielleicht mehr vor I^r. Ch. D. waffen sich zu befirchten haben würden.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 13. März 1676. (Aut.)

[Sächsisch-brandenburgische Beziehungen. Des Kurfürsten Erklärungen in dieser Frage und über seine Haltung im allgemeinen. Verhandlungen des Sternberg mit den kurfürstlichen Räthen in der Quartierfrage und bezüglich der brandenburgischen Unterstützung des Kaisers. Neuerliche Unterredung des Sternberg mit dem Kurfürsten in der Quartierfrage. Anhalt.]

Der kursächsische Hof zeigt sich in der Quartierfrage verbittert. Der Kurfürst erklärt Sternberg auf dessen Meldungen in dieser Angelegenheit, ess were I^r. Ch. D. warhafftig leid, das chursachsen sich dariber also alterire, aber sie könten mitt gott bezeigen, dass sie widrigen fallss alle operationes lassen undt nolens volens zu anderen resolutionen sich entschliessen miessten; sie verlangeten inskünfftige gern so viel möglich derselben länder zu verschonen; sie hetten an chursachsen so höffliche brieff ablauffen lassen, hingegen sehr unhöffliche ja grobe andtworten bekommen. Nichtsdesstoweniger wolten sie alsobaldt dero gemahlin obr. hoffmeisstern undt geheimben rath, den von gnösebeck [2]), mitt kräfftigen sincerationen undt anerbietten dahin abordern, auch wohl ein schtück geldt mittgeben, den churfirschten, oder theilss ministern ein schtück geldt in buesen zu 13. März.

[1]) Für die brandenburg-polnischen Verhältnisse dieser Zeit vergl. Puf. l. c. XIV. 3.

[2]) Thomas von Knesebeck; vergl. Klaproth l. c. 364 f.; über seine Sendung Puf. l. c. XIV. 55 f.

werffen undt sich von allen maledictionen liberiren. Sie wolten hertzlic gern die darinnen einlogirte 4 Regimenter zu Pferdt widerumb abmai chiren lassen, aber die Reputation seye impegnirt; darzu könten sie mit warheit sagen, es weisete ess auch der augenschein, das in zwo der provintien, theilss von schweden, theilss von deroselbst eigenen milice, als in der Uecker undt mittlmark, alle furagen also weren verzehrt undt zuvo verderbt worden, das dero cavallerie in ermanglung dieser quartier z grundt gehen miesste. Sie wolten aber so schtrenge ordre halten und alles wass man in natura bekombt an geldt defalciren lassen, dass ma dariber sich nicht zu beschweren ursach haben werde. Man soll si nur diesmal nicht trost- und hilffloss lassen, sie wollten hingegen be E^r. K. M. redlich das ihrige wilss gott wider frankreich auffsetzen

Dasselbe wiederholen die kurfürstlichen Räthe. Bezüglich Dorstens sin die kurfürstlichen Räthe gegen die gänzliche Evacuirung, sind aber zufrieden wenn man ihnen gestattet blos 3 Compagnien dort zu halten; mit Braunschwei wird sich der Kurfürst darüber so vergleichen, dass der Kaiser nicht im geringste in der ganzen Angelegenheit behelligt werden soll. In Mechelburgische hetten sie nicht mehr als drey aembter, welliche zu bedeckung Ihrer provintzien nothwendig; . . . der Copp soll die andere allbereith Evacuirte aembter beziehen, welliches Ich Ihme auch geschrieben. Ich kan abe E. K. M. unterthänigst versicheren, das die von denen zween sächsischen undt von dem Eisenachischen Regiment hie gewesste officier mich versichert, das nachdeme sie heraus gemarchirt, das Coppische corpo genugsambe quartier habe, ja so viel, das fasst auff iedem soldaten ein gantzess dorff komme. Weiters ist in materia der quartier, was Brandenburg einmal besitzet, nichts zu erhalten, solte Ich auch 100 Jahr dahier bleiben. Aus Neustadt werden die brandenburgischen Truppen abziehen. Endlich erklären die Räthe des Kurfürsten, derselbe werde Sternberg schriftlich die Bedingungen zukommen lassen, unter denen er dem Kaiser Truppen gegen Frankreich zu Hilfe zu schicken im Sinne habe; diese Bedingungen sind 1°. Dass die 3 Regimenter zu Pferd, das spaenische, ellerische und frankenbergische am unteren Rhein operiren sollen.; der Kurfürst wünscht zu wissen, unter wessen Commando diese Truppen kämpfen sollen; jede Person mit Ausnahme des Bischofes von Osnabrück ist ihm recht. 2°. Die Verpflichtung des Kaisers die Truppen während der Campagne zu verpflegen und nach derselben für Quartiere zu sorgen. 3°. Die Generalität des Kurfürsten soll wie die übrige behandelt und in den Kriegsrath gezogen werden. Sobald Schweden besiegt sein wird, will der Kurfürst mit seiner ganzen Macht gegen Frankreich losgehen.

Ein neuerlicher Versuch Sternbergs in der Quartierangelegenheit etwas beim Kurfürsten zu erreichen bleibt erfolglos. Friedrich Wilhelm gibt die besten

Versicherungen für die Zukunft; erklärt aber jetzt keine weiteren Zugeständnisse machen zu können.

Mitt den firschten von Anhaldt hab ich gnädigst anbefohlenermassen geredt undt Ihne an dasjenige erinnert, wass er damahlss zu wien negotiiret hat. Er ist aber also beschaffen, das, nur sich bey den H. churfirschten angenehmb zu machen, er allemahl ad gustum reden undt schwartz weiss heyssen werde. Er ist hier in der Meinung, das keiner seiner freinde auch sich auff Ihm nicht dass geringste zu verlassen habe; giltet auch gar wenig undt hat die churfirschtin zu einer grossen feindtin...

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 16. März 1676. (Aut.)

[Coob.]

Der für den sächsischen Hof bestimmte brandenburgische Gesandte[1]) ist heute abgereist; man thut alless suaviori via suchen. Coob ist in Berlin gewesen und heute nach Glogau abgereist. Seine Versuche Quartiere beim Kurfürsten zu erwirken, blieben erfolglos; doch versicherte er, dass die Truppen jetzt keine Noth leiden. 16. März.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 23. März 1676. (Aut.)

[Polnisch-brandenburgische Beziehungen. Gespräche Sternbergs mit dem Kurfürsten in dieser Sache. Hannover. Nachrichten aus Dresden.]

Die Forderungen des hier anwesenden polnischen Gesandten, welcher neben der Hilfeleistung von 1200 Mann nach den alten Verträgen die Herabsetzung des Postportos wünschte, versetzen den krank darniederliegenden Kurfürsten in Aufregung[2]). Sie fahren zu zeithen aus: sie liessen Ihnen von Pohlen nicht auff die fiess treten, wolten vorkommen undt selbst attacquiren. Sternberg versucht es ihn zu beruhigen. Ich kan nicht ausschprechen, wie confident sie anietzo mich tractiren undt wass vor grosse Expraessiones der unverrükten trey gegen E. K. M. dieselbe ausschprechen. Gegen Hannover ist der Kurfürst jetzt etwas eingenommen. Nachrichten aus Dresden melden die Beilegung des Streites bezüglich der Quartierfrage. 23. März.

---

[1]) Knesebeck.

[2]) Puf. l. c. XIV. 5.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 16./26. März 1676. (Or.)

[Einquartierung im Mannsfeldischen.]

26. März. Der Kurfürst erklärt, nicht seine sondern hannovranische Truppen seien in den dem Grafen Franz Maximilian Mannsfeld gehörigen Aemtern einquartirt; daher er nichts daselbst zu thun vermag.

Vom selben Datum stammt auch das Recreditiv für Sternberg.

Sternberg an den Kaiser. Dat. Berlin 27. März 1676. (Aut).

[Sächsisch-brandenburgische Beziehungen. P. S. Evacuation Dorstens.]

27. März. Der nach Sachsen gesendete kurfürstliche Rath von Knesebeck ist hieher zurückgekehrt und meint die Sache in Dresden bezüglich der Länder der Brüder des Kurfürsten dahin gerichtet zu haben, das eines theilss S. Ch. D. zu sachsen in der Conniventz verbleiben, andererseits sein herr auch alle discretion brauchen werde. Der Kurfürst hat Sternberg gestern versichert, sobald er gesunde, werde er mit dem Kurfürsten von Sachsen zusammenkommen. Sternberg gedenkt noch an diesem Tage abzureisen.

P. S. Bezüglich Dorstens erklärt der Kurfürst dem Sternberg, der nach erhaltenem kaiserlichen Befehle die Evacuation fordert, er werde Dorsten evacuiren, sobald er seine Truppen in's Feld werde rücken lassen; früher unter keiner Bedingung; im allgemeinen zeigt sich der Kurfürst sehr alterirt über des Kaisers Verhalten in der Quartierangelegenheit.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 27. März/6. April 1676. (Or.)

[Unmöglichkeit für den Kurfürsten die Reichsquote an Hilfe dem Kaiser zu leisten. Quartierfrage.]

6. April. In Erwiderung des kaiserlichen Schreibens vom 17. Febr.[1]), in welchem der Kurfürst aufgefordert wird seine Kreisquote dergestalt in Bereitschaft zu halten, dass man sich derselben bei der nächst bevorstehenden Campagne wider die Kron Frankreich bedienen könnte, bemerkt der Kurfürst: Nun habe ich in erwähntem gnädigstem Schreiben angemerket, was massen E. K. M. davor halten, dass, wann ich gleich das Quantum der Mannschaft, so in der mit Er. K. M. getroffenen Alliance enthalten, aufgebracht, ich dennoch darüber meine Kreisquotam aufzubringen und zu halten mich nicht entbrechen könnte. Darauf ich dann Er. K. M. unterthänigst anfügen muss,

[1]) Liegt nicht vor.

dass ich nicht alleine das in der Alliance ausgedrückete Quantum, sondern weit mehr als noch eines so viel bisher auf den Beinen gehabt und wider E[r]. K. M. und des Reichs Feinden wirklich agiren lassen. Und weil dann keiner der kriegenden Theile als ich alleine seine Lande wider beide Kronen Frankreich und Schweden versicheren muss, ich auch alleine von Schweden attaquiret worden und selbige Krone noch nicht dergestalt gedemüthiget, dass ich meine wider dieselbe habende Kriegesmacht schwächen könnte, daher dann auch E. K. M. mir einiger Kreise Völker zur Assistence zuzuordnen veranlasset worden, zu geschweigen der Gefahr, welche mir auf unnachlässiges Anhalten der Franzosen und Schweden von Polen angedrohet wird und dass meine Armee, nachdem sie so spät und fast um die Zeit, da die Campagne angehen sollen, in die enge Quartiere gekommen, nicht so zeitig wird completiret werden können, als wohl nöthig wäre; so habe zu E[r]. K. M. ich das unterthänigste Vertrauen, dieselbe werden ferner nicht begehren, dass ich mein Kreiscontingent anderwerts hinschicken sollte, sondern vielemehr die gnädigste Verfügung thuen, dass der beiden sächsischen und des westphälischen Kreises Völker sich gegen bevorstehende Campagne wirklich bei meiner Armee sistiren mögen.

Am selben Tage übersendet der Kurfürst dem Kaiser ein vom Markgrafen von Baireuth eingelangtes Verzeichnis[1]), was von des Kaisers Officieren in den Quartieren mehr verlangt wird, als sie Befehl haben, wodurch er seine früheren Behauptungen in dieser Sache bekräftigen will.

Der Kaiser an den Kurfürsten. „S[t]. Veit an der Wien" 18. April 1676. (Conc.)

[Sendung der brandenburgischen Hilfstruppen. Des Kaisers Pläne.]

Der Kaiser ersucht den Kurfürsten, dem von ihm dem Grafen Sternberg 18. April. gegebenen Versprechen gemäss 3 von seinen Regimentern und zwar das frankenbergische[2]), ellerische[3]) und spaenische[4]) — 2400—3000 Mann stark — an den

[1]) Aus diesem Verzeichnisse ist zu ersehen, dass für den Stab des Regimentes — das im brandenburgisch-culmbachischen Gebiete einquartirt ist — nebst dem Ordinarium von 559 Thalern monatlich, ein Extraordinarium von 424¾ Rthlr. gereicht wurde; nebst dem monatlichen Ordinarium von 383 Rthlr. für die Mund- und Pferdeportionen jeder Compagnie, ein Extraordinarium von 218½ Thaler gereicht wird. Ein ähnliches Verzeichnis des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach übersendet den Kurfürst unter dem 7./17. April dem Kaiser.

[2]) Mülverstedt l. c. 194.

[3]) Ebenda 182f.

[4]) Ebenda 432ff.

unteren Rhein und an die Mosel mit dem Befehle zu senden, sich dort dem M[is] de Grana zu unterordnen und mit demselben zu kämpfen. Der Kaiser hofft mit Hilfe der Truppen Brandenburgs, der beiden Herzoge von Braunschweig, Celle und Wolfenbüttel, die 3000 Mann stellen, sowie der 6000 des Bischofs von Münster, 5000 des Herzogs Ernst August, Bischofs von Osnabrück und einigen 1000 Mann kaiserlicher Truppen dort am unteren Rhein und an der Mosel etwas vortheilhaftes gegen Frankreich in's Werk setzen zu können und ersucht daher um schleunige Verordnung des Kurfürsten von Brandenburg in dieser Angelegenheit.

Memorial Crockows an den Kaiser vom 25. April 1676. (Or.)

[Unterstützung der kurfürstlichen Werbungen in Sachsen und Erlass neuer Mahnschreiben an verschiedene Kreise zur Sendung der Hilfe an Brandenburg.]

25. April. Der Kurfürst ist darauf bedacht, die von den Alliirten erhaltenen Gelder zu Rüstungen zu verwenden. Nun weigern sich aber die sächsischen Fürsten Werbungen in ihren Ländern zu gestatten. Der Kurfürst bittet daher den Kaiser durch seine Vermittelung zu bewirken, dass dem Kurfürsten die Werbungen in den kur- und fürstlich sächsischen Ländern gestattet werden. Der Kurfürst will mit diesen Werbungen nicht zur Last fallen, verpflichtet sich alles zu zahlen, was seine Truppen daselbst verzehren sollten. Am selben Tage überreicht Crockow ein zweites Gesuch, in welchem er im Namen des Kurfürsten den Kaiser ersucht, an den westphälischen, wie auch an die ober- und niedersächsischen Kreise auf's neue Schreiben ergehen zu lassen, den kaiserlichen mandatis und Reichsconclusis zu Folge ihr Contingent in simplo und in duplo dem Kurfürsten gegen die Schweden zu Hilfe zu schicken.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln an der Spree 5./15. Mai 1676. (Or.)

[Bitte um Verbot des Handels zwischen Lübeck und den Schweden.]

15. Mai. In Erwiderung des kaiserlichen Schreibens vom 25. April[1]), in welchem der Kaiser dem Kurfürsten die Gestattung der ungehinderten Fortsetzung eines unschädlichen Handels aus Lübeck nach Schweden empfiehlt, bemerkt der Kurfürst, dass der Handel Lübecks mit Schweden ihm überaus schädlich sei, da die Schweden von der Stadt Lübeck mit Lebensmitteln, insbesondere mit Salz, woran sie grossen Mangel haben, versorgt werden. Auch höre der Kurfürst, dass Stralsund und andere Orte, die der Kurfürst in der nächsten Campagne angreifen wolle, von Lübeck mit Korn versehen würden. Dazu komme, dass überhaupt der Verkehr Lübecks mit Schweden und Pommern dem Kurfürsten sehr schade. Der Kurfürst hofft daher, dass der Kaiser mehr Rücksicht auf

[1]) Liegt nicht vor.

den Kurfürsten als auf die Stadt Lübeck nehmen und dieser den Handel mit Schweden verbieten wird [1]).

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Neudorf 23. Mai 1676. (Conc.)

[Aufforderung zur Absendung von Bevollmächtigten nach Bremen behufs Berathung über die Theilung der gegen Schweden gemachten und zu erhoffenden Eroberungen.]

Der Kurfürst weiss, was für ein Interims- und Provisionalvergleich unlängst 5. Juni.
im Haag durch Intervention der Vertreter des Kaisers, Spaniens und der Generalstaaten als Garanten der anderen Alliirten, als Dänemark, Brandenburg, den Herzogen von Braunschweig und dem Bischofe von Münster betreffs der bereits gemachten und noch zu erhoffenden Eroberungen gegen Schweden abgeschlossen worden ist [2]). Der Kaiser hätte sich, falls dieser Vertrag allgemein angenommen worden wäre, so erklärt, dass seine dem allgemeinen Wohl geneigte Gesinnung ersichtlich gewesen wäre, da er nun aber vernommen hat, dass sich nicht nur Dänemark, sondern auch Brandenburg und Münster über diesen Vertrag beschwert und eine neue Versammlung zu Bremen verlangt haben, hat der Kaiser, da er einen raschen Vergleich wünscht und gegen die Versammlung in Bremen nichts einzuwenden hat, seinem Vertreter aufgetragen nach Bremen zu reisen und bei Spanien und bei den Staaten das Ansuchen thun lassen, das Gleiche anordnen zu wollen. Der Kaiser ersucht den Kurfürsten gleichfalls schleunigst seine Bevollmächtigten zu bestimmen, auf dass baldigst die Berathung beginnen könne.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 26. Mai/5. Juni 1676. (Or.)

[Bitte um Wahrung der kurfürstlichen Rechte bei den in Bremen zu führenden Satisfactionsverhandlungen. Zoll für Dänemark.]

In Erwiderung des Schreibens vom 23. Mai theilt der Kurfürst dem Kaiser 26. Mai.
mit, dass er seinem Vertreter genügende Vollmacht zur Verhandlung in Bremen bereits gegeben habe [3]). Ich kann dabei nicht umhin E. K. M. unterthänigst zu ersuchen, dieselbe geruhen dero dorthin Abgeschickten [4]) dahin allergnädigst zu instruiren, damit er sich bei dem vorseienden Tractat, meiner, als der Anfangs von den Schweden angefallen und dessen Lande

---

[1]) Vergl. Droysen l. c. $III._3$ 572f.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIV. 29; Urk. u. Act. III. 463ff.

[3]) Für Brandenburgs Haltung bei den Bremer Verhandlungen — sein Vertreter war Ledebour — Puf. l. c. XIV. 30.

[4]) Als Vertreter des Kaisers war erst Joh. Franz Baron von Landsee, bald darauf Graf Windischgrätz in Bremen erschienen; Puf. l. c. XIV. 33.

ingesammt bei diesem Wesen in die äusserste Ruin gesetzet, zu Erhaltung einer billigmässigen und convenablen Satisfaction annehmen möge; allermassen die Alliirte und Interessirte nicht um Conquesten zu machen in die bremische und verdische Lande gegangen, ia nicht einen Fuss hierin zu setzen befugt gewesen, wann nicht das Absehen meiner Satisfaction dabei gewesen und durch die von E^r. K. M. approbirte Reichsconclusa dieser scopus nicht fürgestellet worden. So ist's auch an dem, dass meine Völker fast alle Plätze mit einnehmen helfen, daher ich auch aus allen solchen Considerationen, nach Anleitung der höchsten Billigkeit, bei dem Punkt der Satisfaction principaliter considerirt werden muss, welches aber bishero gar nicht geschehen, dass man auch meine Truppen nicht einmal zur Mitbesatzung der eroberten Plätze verstatten, noch mir mein Antheil von denen darin gefundenen Stücken Munition und andern feindlichen Gütern anweisen lassen wollen. Ich hoffe iedoch, dass solches anietzo durch E^r. K. M. gnädigste Vermittelung werde redressirt und dadurch die so höchstnöthige erspriessliche Einigkeit unter allerseits Alliirten unterhalten werden.

Unter dem 20./30. Mai empfiehlt dann der Kurfürst des Königs von Dänemark Ansuchen um Erhebung des Zolles auf der Elbe zu Glückstadt.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 12./22. Juni 1676. (Or.)

[Gratulation zum Abschlusse des Bündnisses mit dem Bischofe von Würzburg.]

22. Juni. Der Kurfürst gratulirt dem Kaiser zum Abschlusse der Allianz mit dem Bischofe von Würzburg und Bamberg[1]), durch das der Bischof sich zur Stellung von 6000 Mann verpflichtet hat unter der Bedingung, dass solange er diese Hilfe leistet seine beiden Stifte nicht mit Quartieren belegt werden sollen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. „Feldlager gegen der Pernermünder Schanze“ 3./13. Juli 1676. (Or.)

[Schwedische Propositionen.]

13. Juli. Der aus Schweden kommende von des Kurfürsten Schiffen gefangene Oberst Wangelin[2]) hat dem Generalmajor des Kurfürsten, dem von Schwerin[3]),

[1]) Petrus Philipp von Dernbach.

[2]) Ueber dessen Gefangennahme Puf. l. c. XIV. 46; Th. Eur. XI. 874.

[3]) Bogislav v. Schwerin; vergl. über ihn Mülverstedt l. c. 425.

eine Proposition gethan und erklärt, wie sehr Schweden einen Particularfrieden mit Brandenburg wünsche [1]). Der Kurfürst ist aber entschlossen treu an der Seite des Kaisers auszuharren, hat Wangelin nach Peitz bringen lassen, damit er dort nicht so gut correspondiren könne und übersendet dem Kaiser die schwedische Proposition [2]). Unter dem 3. Aug. 1676 dankt der Kaiser dem Kurfürsten für diese Mittheilungen.

Votum vom 24. August über die zwischen Lamberg und Hocher einer-, Crockow andererseits den 21. August 1676 gehaltene Conferenz. (Conc.)

[Verhandlungen über die verschiedenen Satisfactionsansprüche. Ausgleich wegen Jägerndorfs. Unterstützung des Brandenburgers bei seinen Unternehmungen gegen Schweden. Aufrichtung einer Confraternität. Polen. Hamburg.]

Lamberg und Hocher theilen dem Crockow bei der Conferenz am 21. Aug. 21. Aug. mit, weil er sich stets dahin erboten habe, wenn der Kaiser dem Kurfürsten Vorpommern, falls er es erobern sollte, erhalten wolle, dass er hingegen auch im Namen des Kurfürsten für den Kaiser gute Vorschläge thun wolle, habe man diese Conferenz veranstaltet und wünsche seine Erklärungen zu vernehmen. Crockow bezieht sich in seiner Antwort auf sein vor Monaten eingebrachtes Memorial. Inzwischen habe sich aber die Lage geändert, Schweden habe seinen Herrn angegriffen, durch die Gnade Gottes aber hätte sein Herr so grosse Erfolge erzielt, dass er jetzt nebst ganz Vorpommern auch die Insel Rügen fordern müsse, was der Kaiser ihm hoffentlich gönnen wird, zumal da es auch in des Kaisers Interesse liege, dass Schweden ganz vom Reiche verjagt werde. Die kaiserlichen Commissäre fragten darauf, wie es mit Dänemarks und Braunschweigs Praetensionen stehe.

Ille: Er wisse ganz nichts, hätte zwar gehört, dass einige Brief vorhanden, welche die verglichene Vertheilung der schwedischen Conquisten mitbringen sollten; Churbrandenburgs Intention gienge dahin, dass man ihro auch einen Theil darvon überlassen sollte, doch nicht absolute, sondern mit der Condition, wann man ihro zu Vorpommern völlig verhelfen würde, dass sie sodann solchen Theil denen übrigen Alliirten widerum überlassen wollten. Er halte vor billig, dass jeder etwas von solche acquisti geniesse.

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIV. 46.

[2]) Copie des Schreibens des Generalmajors Schwerin an den Kurfürsten d. d. Schwerin 26. Juni 1676.

Wangelin habe ihm mittheilen lassen, er wolle ihn sprechen. Bei der Zusammenkunft hat Wangelin erklärt, er habe Befehl von seinem Könige, zu sondiren, ob der Kurfürst zum Frieden neige und a parte mit Schweden verhandeln wolle; Schweden müsste Frieden haben und wisse, was es dafür zu zahlen habe.

Nostri: Weilen nun billig, dass jeder von diesen Krieg etwas habe und bekomme, also seie argumento ducto a simili billig, dass auch E[r]. K. M. dergleichen widerfahre, als welche auf diesen Krieg so viel Millionen angewendet, Churbrandenburg zum ersten geholfen und durch dero Waffen nicht allein Frankreich ex meditullio imperii und aus denen westphälischen und anderen Kreisen getrieben, sondern auch verursacht, dass derselbe nicht weiters darinnen grassiren, weniger aber an Schweden einigen Succurs habe schicken mögen. Und weilen E. K. M. mit Churbrandenburg zum ersten ein Bündnis getroffen und bishero stets mit deroselben in guten Vernehmen gewesen, also verseheten sich E. K. M. gegen S. Ch. D. dergleichen auch inskünftig und zumalen dessen, dass auch Churbrandenburg reciproce für E. K. M. zu Erlangung dero Convenienzien die gebührende Sorge tragen und dero hierinnen begriffenes Interesse möglichist befördern werden, zumal weilen gleichwohl wahr, dass niemand aus denen Alliirten das Eroberte sicher und beständig zu geniessen haben würde, wann nicht hierüber E[r]. K. M. Confirmation und garantia erfolgen thäte. Erwarten derowegen E. K. M. von ihme, von Crockow, die angebotene gute Vorschläg, wären im übrigen ihrerseits I[r]. Ch. D. hierin zu helfen und zu willfahren forderist wohlgeneigt, darbei aber zu gedenken, wann Churbrandenburg Vorpommern ganz sammt der Insel Rügen verbleiben sollte, dass sie dardurch abermal ein grosses Stück Land und folgends auch ein grosses Einkommen, nicht weniger mehrers als die andern Alliirten bekommen und sich mithin mit Anhenkung Preussens, Ueberkommung Stralsunds und anderer Orte mächtig vergrössern thäten.

Crockow erwidert, der Kurfürst wünsche den Kaiser in etwaigen Ansprüchen zu unterstützen und ersuche daher um Bekanntgabe derselben.

Nostri: E. K. M. hätten sich zwar diesfalls dato keines eigentlichen positive herausgelassen, allein sich erindert, dass er, Crockow, schon in der vorigen Conferenz 1°. wegen Nachlassung der Prätension an Jägerndorf und auch 2°. zu deme ein Hoffnung gegeben E. K. M. widerum zu verhelfen, was deroselben hochlöblichem Erzhaus durch den münsterischen und osnabrückischen Frieden entzogen worden, sonderlich nachdem Frankreich und Schweden so unverantwortlicher Weis das instrumentum pacis vielfältig gebrochen und folgends weder E. K. M. noch dero übrige Alliirten solches reciproce zu halten keinesweges mehr verbunden. E. K. M. verlassete sich auf dieses Anerbieten und zweiflete gar nicht, wann durch Gottes Gnaden die Waffen wider Frankreich noch ferrere Progress machen sollten, dass auch Churbrandenburg zu selbigen E[r]. K. M.

verhelfen würden, allein E. K. M. hätten sich dies Orts dato nicht finaliter erklärt, sondern ihro das ferrere vorbehalten und wäre vorderist dahin zu sehen, wie diese Sachen an die übrigen Alliirte zu bringen und dahin einzurichten, dass man allerseits noch ferrers beisammen bleibe.

Crockow erinderte sich wohl seiner gethanen vorigen Erklärung, sonderlich wegen Jägerndorf; selbige aber wäre nicht pura oder absoluta, sondern conditionata dergestalt gewesen, wann E. K. M. vorhero dasienige wirklich werden erfüllt haben, was sie diesfalls 1659 und 1664 versprochen.

Nostri: Man hätte es diesseits pro absoluta angenommen und wäre von keiner summa zu gedenken.

Crockow erklärt sich bereit alles an den Kurfürsten zu berichten und spricht die Ueberzeugung aus, dass der Kurfürst alles thun werde, um den Kaiser zu befriedigen; er halte aber die Mittheilung an die Alliirten für nothwendig. Die Kaiserlichen meinen, die übrigen Alliirten bedürften des Kaisers zu sehr, um nicht ihm etwas zuzugestehen; nothwendig sei allerdings die Eifersucht Hollands zu berücksichtigen.

Crockow meint, die Holländer werden eher dem Kurfürsten Vorpommern, als dem Kaiser den Elsass gönnen. Die Kaiserlichen erwidern, man habe gute Erklärungen von Holland, übrigens könnte der Kurfürst, der bei Holland viel gilt, sein Ansehen im Interesse des Kaisers geltend machen.

Falls der Kurfürst Vorpommern erhalten sollte, wird er, wie Crockow meldet, mit Schlesien bezüglich des Verkehres Ordnung schaffen wollen; die Kaiserlichen erklären, sie zweifeln nicht, dass der Kaiser seiner Zeit darauf Bedacht nehmen werde.

Crockow fordert ferner, die Braunschweiger Fürsten seien aufzufordern, den Kurfürsten bei der Eroberung Stralsunds, Greifwalds, Stettins, Anklams u. a. m. zu unterstützen. Die kaiserlichen Räthe haben aber Crockow überzeugt, dass so etwas von den Braunschweigern nicht zu erwarten sei und ihn endlich dazu vermocht, die Meinung zu äussern, dass sich der Kurfürst wohl mit einigen 1000 Mann zu Fuss vom Kaiser oder von den Holländern zufrieden geben werde und 3000 von dem Kaiser oder von den Holländern lieber haben wolle, als 5000 von den Braunschweigern.

Ferrers hat er, Crockow, auch von Aufrichtung einer Confraternität vermeldet, darvon aber nostri abstrahirt und selbige auf ein andere Zeit ausgestellt[1]).

Auch bezüglich Polens äussert sich Crockow und bittet um Aufstellung einiger kaiserlicher Regimenter an den Grenzen. Die kaiserlichen Räthe versprechen darüber dem Kaiser Bericht zu erstatten. Schliesslich klagt Crockow

[1]) Für diesen Plan einer wechselseitigen Erbfolge vergl. auch Puf. l. c. XIV. 19.

über das Benehmen der Stadt Hamburg[1]) und bittet um scharfe Schreiben des Kaisers an die Stadt.

Memorial Crockows an Lamberg und Hocher. Dat. Wien 21. August 1676. (Or.)

[Satisfaction für Brandenburg. Absendung der Hilfstruppen für Brandenburg.]

21. Aug. Da Lamberg und Hocher dem Crockow mitgetheilt haben, dass der Kaiser dem Kurfürsten zur Satisfaction von Schweden verhelfen wolle, wogegen sich der Kurfürst verpflichtet hat, dem Kaiser von Frankreich Satisfaction zu verschaffen, ersucht Crockow die Minister, zu veranlassen, dass dem Grafen Windischgrätz Befehl ertheilt werde, bei der Versammlung zu Bremen dahin zu wirken, dass dem Kurfürsten das ganze Herzogthum Vorpommern cum annexis dependentiis et omni jure, wie es die Schweden besessen, zugetheilt werde und dass die Alliirten sich verpflichten, dem Kurfürsten auf eigene Unkosten dazu zu verhelfen, ihm auch den Besitz desselben zu garantiren, unterdessen aber und bis solches ausgeführt möge dem Kurfürsten das Stift Verden nebst ein Paar Aemtern im Bremischen eingeräumt und bis dahin gelassen werden[2]). Ferner bittet Crockow, dass die lüneburgischen oder die anderen Truppen, die nach den Mittheilungen der Räthe in der Conferenz zur Unterstützung des Kurfürsten bestimmt sind, bereit gehalten werden. Crockow bittet, ihm auch wegen der übrigen Punkte, die in der letzten Conferenz nicht zur Sprache gekommen sind, wie die Satisfaction, die der Kurfürst von Brandenburg von dem Kölner fordere, wegen Einziehung der Praebenden und Einführung der Accise eine kaiserliche Entschliessung zukommen zu lassen.

Protocoll der Conferenz vom 27. Aug. 1676 zwischen Lamberg, Hocher und Crockow. (Conc.)

[Erklärung der Kaiserlichen bezüglich der beiderseitigen Satisfaction. Befriedigung der kurfürstlichen Forderungen. Erbeinigung. Unterstützung Brandenburgs durch Reichstruppen. Polnische und hamburgische Angelegenheiten. Erwiderung Crockows.]

27. Aug. Hocher bemerkt, bezüglich Pommerns sei der Kaiser gegen Brandenburg gar wohl gesinnt und bereit, wenn die Lage der Dinge es zulässt, dem Kurfürsten die Satisfaction zu verschaffen. Der Kaiser habe seine guten Intentionen immer bewiesen, indem er die Alliirten bei ihren Unternehmungen unterstützt habe. Falls der Kaiser daher von Frankreich die Satisfaction, zu deren Erlangung der Kurfürst ihm zu unterstützen versprochen habe, nicht sollte erlangen können, würde ihm auch etwas von den schwedischen Eroberungen rechtmässig zugesprochen werden müssen. Die pommersche Angelegenheit betrifft auch die

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 572 f.

[2]) Ueber des Kaisers Vorgehen in dieser Frage Puf l. c. XIV. 33.

anderen Alliirten, daher sind dem Kaiser vorerst die Hände gebunden; Brandenburg möge in Bremen über die Sache berathen lassen; Windischgrätz wird Befehl erhalten Brandenburgs Forderungen zu unterstützen, jedoch unter der Bedingung, dass Brandenburg dahin wirkt, dass der Kaiser das ihm abgenommene wider zurückerhält, gebührende Consideration darauf nimmt, wie der Kaiser von Frankreich noch mehr erobern könne und jeden Anspruch auf Jägerndorf gegen Pommern aufgibt. Bezüglich Spaniens möge Brandenburg Unterstützung der spanischen Sache versprechen, wogegen der Kaiser bei Spanien dahin wirken will, dass Brandenburg das Versprochene bezahlt erhält. Bezüglich Recklinghausens kann der Kaiser aus den früher angeführten Gründen dem Kurfürsten keine Hoffnung geben. Bezüglich der suppressio canonicatuum bleibt es bei dem instrumentum pacis kaiserlicherseits keine Verordnung zu erlassen. Ratione der Accisen ist der Kaiser nicht instruirt, doch bereit, Brandenburg dazu zu verhelfen.

Bezüglich der Erbeinigung finde der Kaiser die Sache schwer, da die österreichischen Länder und Böhmen Erbkönigreiche seien, auch nicht nur ad masculos sondern ad feminas extendirt und consequenter der Kaiser nichts den Nachkommen praejudicirliches thun könne; auch Spanien habe mit Oesterreich ein gewisses Pactum, das der Kaiser nicht ausser Acht lassen dürfe.

Bezüglich des Anmarsches der Völker des Reiches zur Unterstützung Brandenburgs wiederholt Hocher das früher gesagte und fügt hinzu, falls man nicht haben wolle, dass Frankreich in's Reich einbreche, müsse man schleunigst ein Corps an die Mosel senden.

Die von Polen drohende Gefahr erkennt der Kaiser an; er hat dem Residenten in Polen[1]) Befehl ertheilt mit dem Vertreter Friedrich Wilhelms[2]) alles zu berathen; für dieses Jahr ist keine Gefahr, die Zeit ist vorgeschritten, die Türken haben keine grosse Macht, verhalten sich mehr defensiv als offensiv; daher könne man über die zu ergreifenden Massregeln ruhig berathen. Zur Ausgleichung des Streites zwischen Hamburg und dem Kurfürsten will der Kaiser, was möglich ist, beitragen.

Crockow dankt für diese Mittheilungen; erkennt an, dass die Satisfactionsangelegenheit nach Bremen gehöre, fordert aber vom Kaiser eine ausdrückliche Erklärung, ob der Kaiser dem Kurfürsten zu Pommern und zu dem übrigen verhelfen wolle, da er überzeugt sei, dass alle Alliirten sich nach dem Kaiser richten werden.

Brandenburg werde sich gewiss alle Mühe geben, dem Kaiser zu weiteren Eroberungen gegen Frankreich zu verhelfen. Bezüglich Jägerndorfs und der übrigen Dinge wird er dem Kurfürsten Bericht erstatten.

Ist weiter I[r]. K. M. nicht referirt, noch etwas darüber expedirt worden. Wien 18. Sept. 1676.

---

[1]) Zierowski.

[2]) Hoverbeck.

Quartierangelegenheit. 1676—1678.

Der Kaiser theilt dem Kurfürsten am 25. Juli 1676 mit, dass er entschlossen sei, über die Quartierfrage zu berathen; der Kurfürst erklärt sich damit einverstanden (Schreiben d. d. Feldlager vor Anklam 3. Juli st. v.) und bittet um gute Quartiere. Am 29. Aug. wird Crockow ersucht für sich oder für einen anderen kurfürstlichen Vertreter eine Vollmacht für diese Verhandlungen zu verschaffen. Die Vollmacht für Crockow ist datirt vom 9. Sept. 1676. Am 30. October überreicht Crockow ein Memorial, in welchem er unter Anführung der grossen Leistungen der brandenburgischen Truppen in diesem Jahre und der grossen zur Unterhaltung derselben erforderlichen Mittel — monatlich 192500 Rthlr. — für die Truppen des Kurfürsten, die er im Ganzen auf 38½ Regimenter taxirt, folgende Quartiere fordert: 1° Den ganzen fränkischen Kreis, wie ihn der Kurfürst 1674 innegehabt; 2° das Herzogthum Westphalen oder das Unterstift Köln nebst Recklinghausen; 3° Stift Fulda; 4° Eichsfeld; 5° Essen, Verden, Limburg, Neustadt, Dortmund; 6° Quedlinburg; 7° Sachsen-Gotha, Altenburg, Coburg, Jena, Eisenach; 8° das Voigtland und was darin Markgräflich ist und nach Beireuth gehört, ferner das Gebiet der Reuss, Schönburg und von Zedwitz; 9° Niederhessen; 10° Anhalt-Zerbst; 11° Die von Magdeburg separirten Oerter als Querfurt, Burg, Jüterbog, Dahme; Barby; 12° Den Theil von Mecklenburg, der an Pommern und an die Mark grenzt. In einer weiteren Eingabe vom 13. Oct. fixirt Crockow des Kurfürsten Begehren im äussersten Falle — es scheint ihm gleich damals die Unmöglichkeit solche Forderungen zu befriedigen mitgetheilt worden zu sein — auf 125000 Thaler. Dass er auch damit nicht durchgedrungen ist, zeigt sein neues Memorial an den Kaiser vom 22. Oct. 1676, in welchem er unter nochmaliger Betonung der hohen Verdienste, die sich der Kurfürst um das Reich und um den Kaiser erworben, um Berücksichtigung seiner Forderungen in der Quartierangelegenheit ersucht, indem er zugleich erklärt, dass die bisherigen Erklärungen der kaiserlichen Räthe gänzlich unannehmbare gewesen seien [1]). Am 5. November erfolgt dann die Entschliessung des Kaisers (Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten und an Crockow. Wien 5. Nov. 1676. *Conc.*), nach welcher dem Kurfürsten von Brandenburg 1° das Herzogthum Mecklenburg-Güstrow samunt Zubehör, 2° die an die Grafschaft Mark angrenzenden Gebiete: Essen, Verden, Limburg, Dortmund, Eltern, Neustadt, 3° das Fürstenthum Anhalt-Zerbst, 4° das Herzogthum Sachsen-Lauenburg sammt Hadeln, 5° das Fürstenthum Niederhessen, 6° das Stift Herford übergeben werden. Und diese weit hinter den Forderungen Brandenburgs zurückbleibenden Zugeständnisse des Kaisers wurden noch dadurch verringert, dass der Kaiser in einem Schreiben vom selben Datum den Kurfürsten ersuchte Mecklenburg-Güstrow, das so viele Jahre hindurch verwüstet worden sei, nicht zu belegen, sondern mit einer nicht allzuhohen Geldsumme sich zufrieden zu geben. Begreiflicher Weise war der Kurfürst mit diesen Anerbietungen nicht zufrieden. In einem eigenhändigen Schreiben vom 20./30. November gab er dieser Stimmung Ausdruck. Ob Ich zwahr verhoft, schreibt er, es würden Ew. Kay. May^{tt}. auf mein so oftmalliges undt

[1]) Ueber Crockows Verhandlungen Puf. l. c. XIV. 49; Wagner l. c. I. 423f.

billiges ansuchen, mich mitt solchen quarttieren versehen haben, damitt meine so sehr strapecirte Armee in etwas Sich erhollen undt zu zukünftigen früher campangne dem feinde abpruch zu thun capabell sein möge; So hab Ich dennoch mitt höchster bestuertzung erfahren müssen, das Ew. Kay. May^{tt}. so wenig reflection auff mich, da Ich doch ohne rum zu melden in kurtzer zeitt mehr als andere für Ew. Kay. May^{tt}. undt dem gemeinen wessen gethan, dafür Ich zuvorders Gott zu dancken habe, getragen hetten. Ich muss solches meinen misgünstigen beimessen, welche mich incapabell machen wollen Ew. Kay. May^{tt}. ferners treue dienste zu leisten undt mich zu anderer resolution zu bringen trachten, damitt Ew. Kay. May^{tt}. zu dero intent nicht gelangen mögen. Bitte derhalben underthenigst mir gnugsame quarttir, so nicht öde und wüste aufs aller ehiste anzuweisen, damitt Ich nicht in einen solchen zustandt gesetzet[1]) undt gezwungen werde, eine solche resolution zu nehmen, so Ew. Kay. May^{tt}. undt dem gemeinen wessen preiudicirlich fallen möchte, dessfals Ich dan mitt diessem feierlich protestiret haben will...

Und da der Kaiser überdies bald darauf vom Kurfürsten (Schreiben vom 16. Nov. 1676) forderte, er möge die Fürstenthümer Weimar und Gotha, mit denen der Kaiser ein Bündnis geschlossen und denen er Befreiung von jeder Einquartierung versprochen habe, mit Einquartierungen verschonen, sendete der Kurfürst, der auf diese Forderung einzugehen nicht gewillt war, (Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser d. d. Cölln d. d. Sp. 16./26. Nov. 1676 Or.) aber eine Vermehrung der ihm zugewiesenen Quartiere wünschte, seinen Rath Franz Meinders nach Wien (Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser Cölln a. d. Sp. 17./27. November 1676 Or.)[2]). Dieser berieth mit den Räthen über diese Quartierangelegenheit, hatte auch am 21. Dec. Audienz beim Kaiser, erhielt aber in dem ihm ertheilten Bescheide d. d. Linz 24. Dec. 1676 keine besonders günstige Antwort. Der Kaiser forderte zunächst vom Kurfürsten, dass er die Herzogthümer Weimar and Gotha mit Quartieren verschone und die in's Eichsfeldische und Recklinghausen'sche gelegten Truppen abführe; dagegen versprach der Kaiser bei Spanien für die Subsidienzahlung wirken und das unter Coob stehende Corps auf die zugesagte Anzahl verstärken zu wollen. Endlich wurde dem Meinders mündlich der Vorschlag gemacht, dass die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen wegen Räumung der von Hannover wider alles Recht und wider alle kaiserlichen Abmahnungen bis dato geniessenden Quartiere die Execution übernehmen sollen, welche Quartiere Brandenburg dann beziehen könnte. Der Kaiser selbst ist bereit, Coob bei diesem Unternehmen, das, wie Meinders meinte, der Kurfürst gerne auf sich nehmen werde, mitwirken zu lassen. Wie wenig der Kurfürst mit diesen Erklärungen des Kaisers zufrieden war, zeigte sich alsbald. Schon am 3. Januar 1677 konnte Franz Meinders dem Kaiser ein Memorial überreichen

[1]) A = gesettet.
[2]) Für Meinders' Aufenthalt in Wien Puf. l. c. XIV. 50 ff.

(Or.), in welchem er mittheilte, dass er die kaiserliche Erklärung dem Kurfürsten übersendet, dieser aber ihn aufgefordert habe dem Kaiser vorzuhalten, wie wenig solche Erbietungen dem Verdienste und der Noth des Kurfürsten entsprächen, dass der Kurfürst noch 120 000 Thaler monatlich zur Unterhaltung seiner Truppen benöthige und falls ihm vom Kaiser keine weiteren Quartiere angewiesen werden sollten, im nächsten Jahre nicht in der Lage sein werde die Sache des Kaisers und des Reiches zu vertreten; er fordere daher im allgemeinen Interesse Anweisung von Quartieren in den fürstlich sächsischen Ländern, oder anderswo. Und bald darauf wendete sich der Kurfürst in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser mit demselben Ersuchen und mit der Bitte, die von Crockow vorzuschlagenden Mittel und Wege zu billigen. (Der Kurfürst an den Kaiser d. d. Potsdam 13. Jan. 1677 Aut.). Dieses Mittel bestand, wie aus dem Memoriale Crockows vom 30. Jan. 1677 Or. zu ersehen ist, in der sofortigen wirklichen Beziehung der Quartiere in jenen Ländern, welche der Herzog von Hannover innegehabt hatte. Mit Geldbeiträgen sei dem Kurfürsten nicht geholfen, er benöthige wirkliche Quartiere. Diese werden in der That bewilligt; jedoch mit der Einschränkung, dass Stift und Stadt Hildesheim davon ausgenommen bleiben müsse und dass der Kurfürst seine im Erfurtischen, Eichsfeldischen und im Recklinghausischen liegenden Truppen abführe. (Antwort an Crockow Wien 10. Febr. 1677. Conc.). Auch wurde der Kurfürst direct aufgefordert die Räumung aus diesen Gebieten zu veranlassen (Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten Wien 10. Febr. 1677. Conc.).

Unter dem 16. Februar erklärt sich der Kurfürst zur Räumung der erfurtischen Aemter, Eichsfelds und der Niederlausitz bereit, wenn ihm als Ersatz dafür die magdeburgischen Aemter, Stadt und Stift Quedlinburg, wie auch die reussischen, schönburgischen und zedwitzischen Länder zur Einquartierung vom Kaiser zugesprochen würden (Memorial Crockows an den Kaiser Wien 16. Febr. 1677 Or.). Eine Antwort des Kaisers auf diese neuen Forderungen liegt nicht vor. Geräumt hat der Kurfürst die Länder nicht, da ihn der Kaiser noch Juni dazu aufforderte. (Schreiben vom 13. Juni 1677. Conc.) Erledigt war die Quartierfrage noch nicht; denn noch im Laufe des Monates März hat der Kurfürst (Memoriale Crockows vom 3., 12. und 27. März) die Intervention des Kaisers, insbesondere gegen den Herzog von Hannover in Anspruch genommen, am 7. Mai durch Crockow um eine Erhöhung der Assignation auf die Stadt Hamburg (Memorial Crockows Wien 7. Mai Or.) — was der Kaiser nicht erfüllen zu können erklärte (Schreiben vom 3. Juli 1677 Conc.) — und auch sonst um energisches Eintreten für seine Forderungen ersucht. Und schon im Mai des Jahres begannen seine Bitten an den Kaiser ihn bei den nächsten Winterquartieren besser zu bedenken (Der Kurfürst an den Kaiser Cölln a. d. Sp. 20. und 28. Mai 1677 Or.). In einem eigenhändigen Schreiben (d. d. Cölln a. d. Sp. 7./17. Juni) betont der Kurfürst nochmals, wie nothwendig er grössere Winterquartiere habe, um sich zu schützen undt ahn dem vorsatz nicht verhindert werde, Ew. Kay. May[tt]. wapffen gegen dero undt des Reichs feinde durch meine hülffe sowoll im Elsas als an anderen ortten, wo es nütz-

ich sein wirdt, ferners Siegreich zu machen, wozu Ich mich dan hiemitt verpflichte, auch keinen friden inzugehen, biss Ew. Kay. May[tt]. vergnüget undt das Ihrige durch Gottes gnadt erlangt haben werden.

Nachdem darauf der Kaiser am 3. Juli 1677 dem Kurfürsten erklärte, er werde frühzeitig die Quartierangelegenheit ordnen und an den Kurfürsten nicht vergessen (Der Kaiser an den Kurfürsten 3. Juli 1677 Conc.), lässt dieser durch Crockow am 4. Sept. ein neues Memorial vorlegen, in welchem er unter neuerlicher Betonung der von ihm in diesem Kriege geleisteten Dienste und der Nothwendigkeit seine Truppen ausser Landes einzuquartieren für seine 40 Regimenter folgende Quartiere fordert: 1°. Den ganzen fränkischen Kreis. 2°. Das Voigtland, soviel davon den Grafen Reuss und den Hn. v. Schönburg zuständig. 3°. Die Länder der Brüder des Kurfürsten von Sachsen. 4°. Der sächsischen Fürsten Länder. 5°. Stift Fulda. 6°. Fürstenthum Anhalt. 7°. Grafschaft Mannsfeld. 8°. Grafschaft Stollberg. 9°. Stift Quedlinburg. 10°. Grafschaft Barby und die 4 eximirten Aemter von Magdeburg. 11°. Stadt Frankfurt, Friedberg und Burg Wetzlar. 12°. Freie Ritterschaft in der Wetterau. 13°. Besitz der Grafen Hanau, Waldeck, Solms, Isenburg. 14°. Herzogthum Westphalen und Festung Recklinghausen. 15°. Hamburg nebst den 4 Landen (Memorial Crockows vom 4. Sept. 1677 Or.). Und wenige Tage darauf forderte der Kurfürt direct und indirect durch Crockow vom Kaiser, nicht zu gestatten, dass jemand im Magdeburgischen werbe, oder Magdeburg zu Quartieren angewiesen erhalte. (Schreiben des Kurfürsten vom 7. Sept. Or. und 27. September Aut. und Memorial Crockows vom 13. Sept. 1677 Or.). Dass nicht alsogleich eine Entschliessung des Kaisers erfolgte, beunruhigte Crockow sehr. Am 4. October 1677 übergab er ein neues Memorial, in welchem er nachzuweisen sucht, dass der Kurfürst seine Truppen einerseits noch nicht abdanken könne, andererseits sie nicht selbst zu erhalten vermöge und dass es daher Pflicht des Reiches sei den Kurfürsten mit den nöthigen Quartieren zu versehen. Ein neues Verzeichnis der dem Kurfürsten im äussersten Falle anzuweisenden Quartiere, das Crockow am 13. October übergab, bezeichnete zwar einen erheblichen Nachlass gegenüber den ersten Forderungen (Memorial Crockows vom 13. Oct. 1677 Or.)[1]), schien aber dem Wiener Hofe noch immer viel zu hoch gehalten.

Drr Kaiser aber erklärt sich unter dem 16. Oct. bereit, dem Kurfürsten nebst seinen eigenen und den von ihm eroberten Ländern als Quartiere anweisen zu wollen; 1°. Erzstift Magdeburg, 2°. Herzogthum Mecklenburg, soweit er es

---

[1]) Nach diesem neuen Verzeichnisse forderte der Kurfürst: Stadt Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurt, Weissenburg, Freie Ritterschaft in Franken; das Gebiet der Markgrafen von Ansbach und Culmbach; Voigtland, soviel davon den Grafen Reuss und Hn. von Schönburg zuständig; Stift Fulda nebst der freien Ritterschaft; Fürstenthum Anhalt; Grafschaft Mannsfeld und Stollberg; Stift Quedlinburg, Grafschaft Barby; die 4 eximirten Aemter von Magdeburg; Niederlausitz; Stadt Frankfurt, Friedberg, Stadt und Burg Wetzlar; das Gebiet der freien Reichsritterschaft in der Wetterau, Grafen zu Hanau, Waldeck, Isenburg, Solms; Herzogthum Westphalen, Festung Recklinghausen; Hamburg und die 4 Lande; Magdeburg, Dortmund.

vorigen Winter genossen, 3°. Fürstenthum Anhalt, jedoch mit der Bedingung, dass dasselbe gegen Zahlung einer Summe von 60000 Thalern von allen weiteren Kriegslasten befreit sein solle, 4°. die an die Grafschaft Mark angränzenden Gebiete, Essen, Verden, Dortmund, Limburg und Eltern, 5°. Stift und Stadt Quedlinburg, 6°. Stift und Stadt Herford, 7°. das Land der Grafen von Schwarzburg, 8°. Grafen von Mannsfeld, 9°. Grafen von Stollberg, 10°. das Voigtland, soviel davon den Grafen von Reuss und Plauen und den Hn. von Schönburg gehörig, wie auch, dass man mit theils Ständen des obersächsischen Kreises anstatt der wirklichen Belegung auf ein leidentliches Stück Geld vergleiche und letztlichen die Stadt Hamburg mit einem Geldbeitrag von 50000 Thalern [1]).

Der Kurfürst gab sich mit diesen Quartieren zufrieden. Nur um Ermahnung des Kaisers an Hamburg und an den Administrator von Magdeburg, das ihnen auferlegte zu leisten, ersucht Crockow im Namen seines Herrn, (Memoriale Crockows vom 1. und 18. Jan. 1678 Or.) Forderungen, die der Kaiser bereitwilligst erfüllt. (Der Kaiser an den Kurfürsten d. d. Neustadt 2. Februar 1678 Conc.). Allein bald darauf fasste der Kurfürst den Entschluss die 4 magdeburgischen Aemter, die dem Kurfürsten von Sachsen gehörten, zu belegen und rechtfertigte sein Benehmen durch seine Noth und durch den Umstand, dass man ihm sächsicherseits versprochen habe, den vom Kaiser ihm aus dem obersächsischen Kreise zugesprochenen Geldbeitrag zu verschaffen, dies dann aber nicht gethan habe. (Der Kurfürst an den Kaiser Cölln a. d. Sp. 15./25. Febr. 1678 Or.) Der Kaiser, dem von sächsischer Seite aus von der erfolgten Besetzung Barby's durch die Brandenburger und von der drohenden Besetzung der 4 magdeburgischen Aemter Mittheilung gemacht worden war, forderte den Kurfürsten auf, Barby zu räumen, von der Besetzung der 4 Aemter abzustehen und sich in der Quartierangelegenheit strenge an die Verfügungen des Kaisers zu halten. (Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten Wien 23. März 1678 Conc.). Der Kurfürst erklärte in seiner Antwort vom 8./18. April (Or.), sich dem Befehle des Kaisers fügen zu wollen, betonte aber die völlige Erschöpfung seines Landes und fügte hinzu: E. K. M. können aber sicherlich glauben, dass es nunmehr mit mir gleichsam ad extrema gekommen und dass ich endlich zu meiner Rettung und wofern ich nicht bald meinen völligen Ruin und unvermeidlichen Untergang für Augen sehen will aus unumgänglicher Nothwendigkeit, wann mir nicht schleunig geholfen wird, andere Mesures werde ergreifen müssen. Die Zahlung der Subsidien bleibt sowohl beim Staat als Spanien gänzlich zurück und nichtsdestoweniger wird von mir grosse Hülfe und Beistand erfordert. Von Friedenshandlungen und andern wichtigen Sachen werden allerhand consultationes gehalten, auch wohl gar ein und andere deliberationes gehalten, ohne dass mit mir und andern dabei interessirten

[1]) Ueber die Quartierfrage im Jahre 1677 Puf. l. c. XV. 20.

Alliirten einmal die geringste Communication gepflogen werde und hat man eine Zeit hero davon ein mehres aus denen gemeinen Zeitungen und Particularschreiben als von den Alliirten selbst, welche doch dergleichen ex foedere zu communiciren schuldig sein, erfahren müssen. Bei Fortsetzung des Kriegs in Pommern werde ich auch fast von allen Orten destituiret, dann in denen wenigen und schlechten Winterquartieren, so mir zugefallen, ich meine Armee nicht gebührend verpflegen, weniger wieder recrutiren und in behörigen Stand setzen, am allerwenigsten die benöthigte Mittel zur Anschaffung allerhand Kriegsnothwendigkeiten, als Pulver, Proviant, Gewehr und dergleichen, daraus nehmen können. Von Hamburg habe er bisher nichts erhalten; vom Kaiser habe er trotz der Allianzbestimmungen keine Hilfstruppen zu erwarten, Braunschweig zögere ihm die mit so vielen Opfern erworbene Hilfsmacht zu senden, von Sachsen habe er nach den neuesten Befehlen des Kaisers auch nichts zu hoffen; borgen will ihm niemand, seine Länder sind ganz verwüstet. Er bittet daher den Kaiser um Rath, wie er sich in dieser Lage benehmen soll. (Der Kurfürst an den Kaiser, Potsdam 8. April 1678 Or.). Nach den Beschlüssen der Conferenz vom 10. Mai beantwortete der Kaiser das Schreiben des Kurfürsten am 16. Mai dahin, dass er den Kurfürsten bedauere, ihn aber daran erinnern müsse, dass auch ihm — dem Kaiser — die Subsidien nicht gezahlt worden seien, vielmehr die Höhe der rückständigen Subsidien 5 Millionen betrage und dass er deswegen doch nicht den Kampf aufgegeben, vielmehr nicht nur gegen Frankreich weitergekämpft, sondern auch den Kurfürsten in den Kämpfen gegen Schweden unterstützt habe. (Der Kaiser an den Kurfürsten, Laxenburg 16. Mai 1678 Conc.) Bezüglich der Winterquartiere für Brandenburg fanden darauf am 14. September und 8. November Conferenzen mit Crockow statt[1]). Als Ergebnis derselben liegt der Bescheid des Kaisers vom 9. November 1678 Conc. für Crockow vor, in welchem er dem Kurfürsten für den Winter 1678/79 folgende Quartiere anweist. Erzstift Magdeburg; Mecklenburg-Güstrow; Fürstenthum Anhalt nebst dem incorporirten Stifte Gernrode; Quedlinburg, Herford, Essen, Verden, die Besitzungen der Grafen Mannsfeld, Stollberg, Reuss, der von Plauen, Lipp zur Lippe und Lippe-Schaumburg, Herrn von Schönburg; Dortmund und Hamburg; iedoch alles mit der Erläuterung und dem Anhang, dass vorderist gedachte Stadt Hamburg allein zu Auszahlung 50000 Rthlr. und zu keinem weitern Quartierlast gehalten; sodann weiln der westphälische Kreis bei Aufrichtung des veranlassten Corpo an der Maass, Mosel und dem untern Rhein zu Abwendung feindlichen Vorbruchs etwan nothwendig mit Mannschaft belegt werden muss, wenigstens die übrige ausser demselben gelegene Stände, bevorab das Fürstenthum Anhalt

[1]) Für die mit Crockow in der Quartierfrage im Jahre 1678 gepflogenen Verhandlungen vergl. Puf. l. c. XVI. 82.

sammt dem incorporirten Stift Gernrode und andern Landen, wo es andersten möglich, der wirklichen Einquartierung befreiet bleiben; keineswegs aber, ehe es von der kaiserlichen Miliz beschicht, die Quartier bezogen, auch diese Stände zu Reichung eines mehrern, als erstgedachte Miliz in beeden fränk- und schwäbischen Kreisen bewilliget wird, nicht angestrenget werden....

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. „Hauptquartier Creckow vor Stettin" 30. September/10. October 1676. (Or.)

[Friedenscongress zu Nymwegen.]

10. Oct. Der Kaiser dürfte bereits erfahren haben, was die englischen Minister im Haag wegen Ansetzung eines Termins für den allgemeinen Friedenscongress zu Nymwegen vorgeschlagen und dass die Staaten sich für den ersten November laufenden Jahres entschieden haben, ohne vorher den Alliirten Mittheilung zu machen. Der Kurfürst bittet um des Kaisers Meinung in dieser Frage. Unter dem 22. Nov. erwidert der Kaiser, er habe seine Bevollmächtigten, Kinsky, Stratman und Kramprich nach Nymwegen beordert und ersuche den Kurfürsten ein gleiches zu thun.

Memorial Crockows an den Kaiser. Dat. Wien 23. Februar 1677. (Or.)

[Nothwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen Schweden. Mittel dazu. Vortheil der Eroberung Stettins für die allgemeine Sache. Bitte um Unterstützung des Kurfürsten und Dänemarks durch den Kaiser.]

23. Febr. Der Kurfürst hofft, der Kaiser wird von der Verfolgung Schwedens nicht ablassen, zumal der Muth des Feindes durch den in Schweden[1]) errungenen Vortheil sehr gewachsen ist, dahero die höchste Noth erforderen will, dass I. K. M. in Dänemark von allen Alliirten kräftigst succurriret und in dem Stande erhalten werden, damit sie des Feindes Macht und gefährliche disegni von dem römischen Reich und den Erblanden divertiren und dem Feinde in dem seinigen genugsame Occupation geben können. Es wird aber damit der Sachen nicht gänzlich geholfen, sondern höchstnöthig sein, dass auch in Pommern die operationes mit gleichmässiger vigor proseguiret und zumalen, dass die Stadt Stettin fordersamst per forza angegriffen und bezwungen werde... So lang dieselbe noch in der Schweden Hände, ist allemal zu befürchten und können sich solche casus zutragen, dass die Schweden wieder aufkommen und eine Armee

[1]) Vergl. für den Kampf in Schonen Carlson l. c. IV. 645 ff.

auf den deutschen Boden bringen, massen die operationes in Schonen und in der See bei Gott und dem Glück stehen und man davon um destoweniger respondiren kann, als die Anstalten bis dato noch gar schlecht gemachet sein. Wie gefährlich Schweden dem Reiche werden könne, wisse der Kaiser. Die Mittel, welche zur Verhütung solcher Gefahr erfordert werden, sein so excessiv nicht. E^r. K. M. allergnädigster Wille ist von Anfang gewesen, dass sie ein corpo von 8—10000 Mann wider die Kron Schweden wollten agiren lassen; wann anietzo eine solche Anzahl kaiserlicher Völker wider diese Kron anziehen könnte, würde ein mehrers von E^r. K. M. nicht desideriret werden, wann das coobische Corpo anstatt der Cavallerie mit noch etwas Fussvolk verstärkt S^r. Ch. D. gelassen wird und der von den Herren Herzogen von Lüneburg S^r. Ch. D. versprochener Succurs erfolget, daran S. Ch. D. im geringsten nicht zweifelen, so werden dieselbe ihr äusserstes thun die Stadt Stettin mit Gewalt anzugreifen und getrauen sich dieselbe nechst göttlicher Hülfe zu bezwingen, ausserdem aber finden sie sich dazu nicht bastant. Wann solches geschehen, was wird nicht dem allgemeinen Wesen vor ein Vortheil zuwachsen, obangezogene höchstgefährliche Gefahr und schädliche resolutiones werden dadurch verhindert, die Schweden behalten in Pommern nicht so viel terreno, dass sie eine Armee an Land bringen können; bei solchem Zustand wird sich kein Mensch vor sie declariren dürfen noch wollen, S. Ch. D. sein desimpegniret und können beides, E^r. K. M., dero hohen Erzhause und I^r. K. M. in Dänemark kräftige Assistenz leisten. Es ist an dem, dass die grosse Macht des Königes in Frankreich und die Gefahr der Niederlande eine starke Gegenwehr erfordert; S. Ch. D. apprehendiren solches allerdings und achten sich bei diesem Wesen nicht weniger interessiret, als bei dem Schwedischen selbst; allein dasjenige, was S. Ch. D. verlangen, ist also beschaffen, dass dadurch die operationes gegen Frankreich nicht können gehindert werden. Der Abgang der 4—5000 Mann, welche E. K. M. ausser das coobische Corpo gegen Schweden employiren, wird bei so grosser Force, welche von kaiserlichen, spanischen und holländischen Völkern, wie auch von so vielen alten und neuen Alliirten wider Frankreich geführet wird, kaum zu spüren sein, hergegen wird diese Accession den Operationen gegen Schweden nicht allein ein grosses importiren, besonderen auch per consequentiam dem französischen Wesen ein grösser pondus geben, als wann diese Truppen daselbst wirklich agireten. Diesemnach ist an E. K. M. S^r. Ch. D. meines gnädigsten Herren allerunterthänigstes Bitten, E. K. M. geruhen

allergnädigst nicht allein das coobische Corpo mit mehrer Infanterie zu verstärken und dasselbe bei S^r^. Ch. D. zu lassen, besonderen auch I^r^. K. M. in Dänemark einen namhaften und erklecklichen Succurs zuzuschicken. ...

Bescheid für Crockow. Dat. Wien 6. März 1677. (Copie.)

[Unmöglichkeit des Kurfürsten Forderungen ganz zu befriedigen. Anerbietungen des Kaisers.]

6. März. Der Kurfürst wird sich erinnern, dass die 8—10000 Mann dem Kurfürsten zu einer Zeit versprochen worden sind, als die Schweden aggressores gewesen sind und des Kurfürsten Lande wirklich angegriffen hatten, wie ja auch in dem Bündnisse bestimmt sei, dass ein Theil dem anderen zur Hilfeleistung erst verbunden sei, wenn ein Angriff im eigenen Lande des einen oder anderen Theiles erfolge. Im übrigen ist es Pflicht dort zu helfen, wo die grösste Noth ist und das ist jetzt im römischen Reich, den kaiserlichen Erbländern, den Niederlanden und Dänemark. Der Kurfürst ist mächtig genug sich gegen den ihn bedrohenden Feind zu wehren, dagegen sind die Spanier in den Niederlanden und Dänemark allein nicht mächtig genug dem Feinde zu trotzen und dahero gleichsam ohnverantwortlich sein würde, dass man den geringeren Feind mit grosser Macht bestreiten, dem stärkeren aber desto mehrers Luft machen sollte; anbei der Prinz von Oranien sich ausdrücklich erklärt, dass er nicht könnte noch wollte in's Feld rücken, es wäre dann, dass die kaiserliche Hauptarmada per diversionem die ihrige bedeckte, welches endlichen allerhöchstbesagte I. K. M. mit Hintansetzung ihrer eigener Convenienz und ohngeachtet dero Erblanden in dem Breisgau nahender feindlicher Gefahr auch vorhabenden sengen und brennens bewilliget, um nur di concerto zu gehen und die Kriegsoperationen zu beförderen; also dass sie von gedachter dero kaiserlicher Armada, wann nicht das Hauptwerk in Hazard gerathen sollte, einige Völker um so viel weniger hinweg schicken können, als von Nöthen ist 2 Armaden auf die Beine zu bringen, um durch die eine die französische Waffen in dem Elsass und Breisgau einzuhalten und mit der andern desto freier zu agiren. ...

Um aber seine volle Neigung für den Kurfürsten zu zeigen, erklärt der Kaiser sich bereit, das coobische Corps, das zu Beginn der nächsten Campagne wohlausgerüstet erscheinen werde, dem Kurfürsten noch weiter zu überlassen, jedoch nur unter der Bedingung, dass der Kurfürst mit seinen Truppen und mit Hilfe der ihm — dem Kurfürsten — von Braunschweig-Lüneburg zukommenden 4000 Mann den König von Dänemark unterstütze. Ganz in diesem Sinne schrieb der Kaiser auch dem Kurfürsten (Wien 5. April 1677), dem er auch durch Stratman mündlich von seinen Entschlüssen Mittheilung machen liess. (Weisung an Stratman 7. März 1677).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 7./17. Juni 1677. (Or.)

[Bitte um ein schriftliches Versprechen bezüglich der Erwerbung Vorpommerns für Brandenburg.]

E. K. M. geruhen sich allergnädigst zurücke zu erinnern, wasgestalt ich zu verschiedenen Malen sowohl durch meinen geheimden Rath, den von Crockow, als auch neulich durch meinen geheimden Rath, Franz Meinders, unterthänigste Ansuchung thun lassen, E. K. M. wollten sich allergnädigst erklären, dass mir das schwedische Pommern, wann dasselbe durch des Höchsten Beistand dem Feind abgenommen und in meine Gewalt kommen würde, zur Satisfaction conferirt werden sollte. Nun haben mir zwar dieselbe beiderseits berichtet, E. K. M. hätten sich darauf gnädigst mündlich herausgelassen, dero ministri auch die Versicherung gethan, dass nach Eroberung dieses Landes sie mir solches herzlich gern gönnen und lassen wollten. Wie wohl ich nun gnugsame Ursache, hätte mit sothaner gnädigsten mündlichen Erklärung zufrieden zu sein bevorab weil mir dero hohes kaiserliches Wort eine heilige und unzerbrüchliche Versicherung ist; jedennoch weiln sowohl zu Nymwegen als anderswo desfalls einige zweifelhafte Reden geführt worden, so finde mich gemüssiget, E. K. M. um eine allergnädigste schriftliche Erklärung desfalls unterthänigst anzulangen... Die Gründe, welche Brandenburgs Forderung rechtfertigen, anzuführen, sei unnöthig. Dem Kurfürsten sei das Land mit Gewalt von den Schweden genommen worden und er habe es dann durch glückliche Operationen zum grossen Theile wiedergewonnen. Es seind auch nie meine Gedanken gewesen dieses durch's Schwert eroberte Land anders als ein Reichslehen von E. K. M. zu recognosciren und desfalls gebührende Erinnerung zu thun. Um so eher könne der Kaiser ihm daher die schriftliche Erklärung geben[1]). 17. Juni.

Relatio conferentiae vom 23. Juli mit Crockow. 1677. (Conc.)

[Verhandlungen über die Satisfactionsfrage. Jägerndorf. Klagen Crockows über Spaniens Vorgehen. Forderungen Crockows bezüglich der Unterstützung der kurfürstlichen Kriegspläne. Zusammenfassung der brandenburgischen Forderungen.]

Am 23. sind auf Befehl des Kaisers Lamberg und Hocher mit Crockow zusammengetroffen. 23. Juli.

Crockow erklärt, der Kurfürst wünsche Unterstützung seiner Unternehmungen in Pommern und seiner Satisfactionsansprüche. Nostri: Man erinderte sich

[1]) Ueber die Verhandlungen in dieser Zeit vergl. Puf. l. c. XV. 4.

gleichergestalt der priorum und zumal dieses, was von Churbrandenburg wegen loco dictae satisfactionis ratione Vorpommern und der Insel Rügen und deren Garantirung begehrt und ihro darauf ex parte E^r. K. M. geantwortet worden, dass nemlich solche Begehren auch die andern Alliirten betreffen und man sich dahero darüber mit selbigen nothwendig vorhero zu vernehmen hätte, sonsten sie de ruptura foederum atque eorum non observantia billich klagen, benebens auch folgen würde, wann E. K. M. diesfalls die begehrte garantiam versprechen thäte, dass sie ehender auch anderergestalt nicht als mit Ueberlassung Vorpommern und Rügen an Churbrandenburg einigen Frieden eingehen könnten oder wollten, da doch in besagten foederibus klar begriffen, dass E. K. M. kein dergleichen momentosum ohne der anderen Alliirten Vernehmung und Einwilligung vornehmen wollten; zudem, so würden dergleichen auch die andern Mitconfoederirte als Dänemark, Braunschweig und Münster von E^r. K. M. begehren und sich auf die erfolgende Abschlagung mächtig beleidigter befinden, auf thuende gleichmässige Zusagung aber die Sachen dahin bringen, dass kein Frieden zu hoffen wäre, derowegen sich zeitlich mit bedeuten anderen Confoederirten zu verstehen und vorderist der Generalstaaten hierinnen führende Meinung zu erforschen, damit sie sonst nicht ein widrige Ursach und Vorwand überkommen möchte sich mit Frankreich besonders zu begleichen und zu beklagen, dass man ihnen die getroffene Bündnus nicht gehalten hätte; vorderist weilen sie denen einkommenen Nachrichten nach dermalen vermeinen sollten, dass sich Churbrandenburg weit mit einer geringern Vergnügung befriedigen könnten, also dass die Sachen dahin kommt, auf dass Churbrandenburg zeige, ob und wie E. K. M. dergleichen garantiam non obstantibus memoratis foederibus auch ohne ihren eigenen und zugleich allgemeinen Schaden eingehen mögen. Im übrigen ist der Kaiser bereit alles zu thun, was ohne seinen und der Alliirten Schaden geschehen könne.

Crockow: Kurbrandenburg habe sich wegen der Insel Rügen Dänemark gegenüber so erklärt, dass von dieser Seite nichts zu besorgen sei[1]). Bezüglich Jägerndorfs habe er sich zum Aufgeben dieser Prätension gegen eine Summe Geldes, Meinders aber zu Linz ohne Geldentschädigung positiv und absolut erklärt.

Er findet es Recht, dass man über die Satisfactionsangelegenheit auch mit den übrigen Alliirten sprechen soll, doch könnte der Kaiser als Oberhaupt des

---

[1]) Dänemark sollte die Insel den Schweden entreissen und dann für sich behalten; vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 583; Puf. l. c. XIV. 51.

Reiches eine Eventualerklärung abgeben und dem Kurfürsten, für den Fall, dass Brandenburg Pommern erhalten sollte, die Investitur gleich jetzt ertheilen.

Die Kaiserlichen geben zu, dass diese Forderung eine conditionata gegenüber der absoluta von früher sei; verlangen aber zu wissen, was Brandenburg dagegen leisten will.

Crockow erklärt, der Kurfürst sei geneigt dem Kaiser reciproce ad avitica patrimonia zu verhelfen, es sei aber hart, dass er sich dazu verbinden solle, weil solches auch von den übrigen Alliirten abhänge. Zugleich beklagt sich Crockow über die schlechte Behandlung der kurfürstlichen Gesandten seitens der kaiserlichen, ferner darüber, dass Spanien den Austausch der Niederlande gegen Rückgabe der brandenburgischen Eroberungen bezwecke, wozu der Kurfürst niemals seine Einwilligung geben werde. Churbrandenburg wisse die andamenta gar wohl, wann Spanien, Frankreich, Holland und andere unter sich einig, dass man vermeine, dass man hernach die andern darnach tanzen machen werde, es wirdet sich aber sicherlich das Widerspiel zeigen; schliesslich verhoffend, weilen sich Dänemark und Münster bereits zu dieser garantia verstehet, dass auch E. K. M. solche nunmehr nicht weiters difficultiren werden; gleichwie auch reciproce Churbrandenburg zu E^r. K. M. Gegensatisfaction das seinige treulich thuen werde.

Crockow bittet ferner um wirkliche Assistenz bei den Operationen und um gute Winterquartiere; dabei deducirt er, dass der Churfürst Stettin nicht erobern, weniger sonsten bestehen könnte, sondern sich nothwendig mit dem Haus von Braunschweig setzen müsste, als welches von Churbrandenburg sine omni exceptione die garantiam diesfalls verlanget. E. K. M. hätten Churbrandenburg 10 000 unter Coob versprochen, solche aber nie bekommen; heuer hätte Churbrandenburg gegen den Stratman nur 4000 begehrt, die könnte er auch nicht haben, hingegen hätte er 4000 Mann an die Maas denen Spaniern zu Hilf geschickt, verliere also dergestalt 8000 Mann und würde vor Stettin nichts richten können, hätte sich wenigist auf die ihme von E^r. K. M. durch den Stratman zu Wesel und sonsten versprochene 4000 Mann verlassen, hoffete sie auch annoch, sonderlich weilen Gottlob die Gefahr in Polen und Oberungarn numehr aufhören thäte[1]). Endlich betont Crockow die Quartierfrage und fordert gute Quartiere für Brandenburg.

In einem besonderen „Extract Protocolli" (Or.) fasst dann Crockow seine Forderungen zusammen: 1°. Dass I. K. M. sich allergnädigst declariren S^r. Ch. D. bei diesem Kriege zu dem ganzen schwedischen Pommern zu verhelfen und, bis solches erobert, die Waffen nicht nieder zu legen. 2°. Nachdem die kaiserliche hohe ministri ein und anders Bedenken eingewant,

[1]) Ueber die Verhältnisse dieser Länder im Jahre 1677 Th. Europ. XI. 1044 ff.

warum I. K. M. sich vor anitzo hierüber positive nicht erklären könnten, so ist von dem Abgesandten dergleichen Declaration gesuchet worden, dass nemlich I. K. M. eventualiter versprechen, im Fall das schwedische Pommern durch die churfürstlichen oder alliirten Waffen sollte eingenommen werden, dass alsdann I. K. M. S. Ch. D. dabei allergnädigst schützen und mainteniren, auch durch dero allerhöchste Autorität es dahin bringen wollen, damit gedachtes Vorpommern Sr. Ch. D. und dero hohem Hause durch den Frieden loco satisfactionis von der Kron Schweden und vor so vieln dem heiligen römischen Reiche geleistete Dienste, als eine justissimis armis mit so vielen Blut und Kosten gemachte Conqueste ohn einige andre Condition als diejenige, welche nachgehends specificirt, überlassen und zugeeignet werde, cum ulteriori promissione, S. Ch. D. darüber, wie gebräuchlich, allergnädigst zu investiren in mehrer Erwägung, dass hiebei diejenigen Inconvenientien, welche ratione der Holländer beim ersten Punct angeführet, gänzlich cessiren, dass auch das Reich mit Fuge nichts dawider zu sagen, dass keiner von den Alliirten von Pommern etwas praetendiret und dass dergleichen *Eventual*-versprechungen in similibus casibus nicht ungebräuchlich, welches alles bei der Conferenz mit mehrerm ausgeführt, und dafern es nöthig, weitläuftiger kann deduciret werden.

3°. Dass Sr. Ch. D. hierüber eine schriftliche und verbindliche Versicherung ertheilet werde und wird de modo et forma derselben weiters zu reden sein.

4°. S. Ch. D. versprechen hingegen um dero allerunterthänigste Dankbarkeit und Devotion zu bezeugen, dass sie auf solchen Fall, da sie nemlich ganz Pommern bekommen und dessen anietzo versichert werden, die ganze jägerndorfische Sache mit allen Sr. Ch. D. deshalben competirenden Praetensionen fahren lassen und davon gänzlich abstehen wollen.

5°. S. Ch. D. werden auch an sich nichts ermangeln lassen, damit I. K. M. dero Satisfaction von Frankreich erlangen mögen. Zu solchem Ende wollen S. Ch. D. den Allianzen zu Folge I. K. M. nach aller Mügligkeit assistiren, so bald sie dero Sachen in Pommern ausgeführet, wie auch nicht weniger alle mügliche consilia aller Orten anwenden, damit die sämmtliche Alliirte zu dergleichen Sentimenten mögen gebracht werden; dafern auch Ir. K. M. allergnädigst gefiele wegen dero verlangeten Satisfaction sich specialius zu expliciren, so werden S. Ch. D. sich darüber näher und zwar dergestalt herauslassen, dass daraus Sr. Ch. D.

treueste Devotion zu I^r. K. M. allergnädigsten contento erhellen wird. Endlich bittet Crockow um Hilfe gegen die Schweden und um gute Winterquartiere.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 22. Februar st. v. 1678. (Or.)

[Abberufung Crockows.]

Theilt dem Kaiser mit, dass er seinen Gesandten Georg Lorenz von Crockow aus Wien abberufen müsse. Unter dem 7./17. März 1678 wird dann an Stelle des vor Jahren verstorbenen Residenten Andreas Neumann, dessen Geschäfte in der Zwischenzeit Crockow geführt, Ferdinand Persius als Resident des Kurfürsten dem Kaiser empfohlen. (Der Kurfürst an den Kaiser. Cölln a. d. Sp. 7./17. März 1678 Or.) 22. Febr.

Protocoll der am 3. April 1678 gehaltenen geheimen Conferenz wegen der Ertheilung der Investitur mit Vorpommern. (Copie.)

Es ist considerirt worden, dass man mit I^r. Ch. D. confoederirt sei und nicht, weilen die foedera sich auf holländische und spanische subsidia fundiren, welche aber nit erfolgen; möchten also endlich sagen, dass sie die pacta zu halten nit schuldig wären und scheint, wann I. M. sich derselben versichern wollen, dass ad foedera nova zu gedenken seie, welches aber auch gefährlich, weilen sie daraus argumentiren würden, dass sie von Observirung der Pacte entbunden wären. Solchemnach müsste man es dahin ankommen lassen, dass diese foedera noch den Bestand hätten und dass I. K. M. demienigen, was sie versprochen, nachkommen wollten, versehete sich von ihnen, dass sie dergleichen thuen würden. In summa, es scheint diese Sachen ziemlich schwer zu sein, man gebe eine abschlägige Antwort oder eine willfährige, weilen die Circumstantien geändert; die negativa möchte Anlass geben mit dem Feind zu pactiren, die affirmativa ein grosses impegno verursachen und den Frieden verhindern, auch einen langwierigen Krieg nach sich ziehen; dahero die Antwort also einzurichten, dass es zu I^r. M. praejudicio nit gereichen möge; so wäre auch dahin zu sehen, den von Crockow mit gutem abzufertigen, weilen die von Nymwegen eingelangte Nachricht vermag, dass er anstatt des Somnitz kommen möchte. Solchemnach die Antwort also zu ertheilen, dass nemlich I. K. M. der Ch. D. zu Brandenburg die acquisti gerne gönnen und ihr lieb sein wird, wann deroselben das 3. April.

Glück ein mehrers zulegte, so viel aber die garantia betreffe, habe von Crockow, die Ursachen selbsten vernommen bei vorigen Conferentie was für obstacula wären, wie er dann darauf bewogen worden zu ve melden, dass nemlich mit der Condition, wann nemlich Churbrandenbu Vorpommern vorhero erobern werde, man die Specialerklärung d Investitur halber verlange, mit Reservirung der Gegensatisfaction fi I. K. M. Ungeachtet aber aller der hierbei vorfallenden Bedenken un Difficultäten, so thäten I. K. M. aus absonderlichen gegen I. Ch. I tragenden freundoheimlichen Inclination sich dahin erklären, dass alle dasienige, was sie in Vorpommern erobert haben oder noch erober werden, wann solches durch den Friedenschluss Ir. Ch. D. zuerkenn werden sollte, dass sie darüber die Investitur zu ertheilen kein Bedenke haben werden; doch mit der Condition, dass I. D. bei den foederibu verbleiben und keinen Frieden ohne I. K. M. eingehen, auch dero Satis faction befördern wollen.

Dem von Crockow könnte hierbei remonstrirt werden, dass er mit Vernunft ein mehrers nit begehren könnte, dann wann es mit allgemeinen Reichs- und Friedenschluss erhalten wirdet, ist es desto beständiger und beschicht mit mehrerer Reputation. Sollte aber die Investitur erfolgen und selbige hernach, wie es mehrmalen geschehen, cassirt werden, gereichte es zu der grössten Disreputation, wie es mit der dem Herzogen zu Friedland über Mecklenburg gegebenen Investirung beschehen ist, zu deren Aufheb- und Cassirung man damals hart kommen seie.

Wann er mehrere Hilf begehren sollte, könnte von ihme vernommen werden, quibus conditionibus er solche verlange; man vermeine ein 4000 Mann wären in Dänemark nützlicher den Feind von fern zu halten, wie dann ohne solchen Succurs Stettin erobert worden[1]) und wäre wegen des in der Insel Rügen erfolgten Unglücks in Dänemark die Hilf mehrers von Nöthen[2]), also dass, wann I. K. M. von dero Völkern was zu entrathen, solches ehender nach Dänemark zu commandiren wäre, der Hoffnung, weilen Königsmark nicht über 5000 Mann stark seie, dass denenselben die churfürstlichen Waffen genugsam gewachsen.

Der Kaiser hat dieses Gutachten gebilligt und befohlen, dass Lamberg, Hocher und Königsegg dem Crockow davon Mittheilung machen. Bezüglich Jägerndorfs sei nicht viel zu machen, diese Angelegenheit vielmehr so mit durchlaufen zu lassen.

---

[1]) Stettin war am 23. Dec. nach mehrmonatlicher Belagerung genommen worden; vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 601 ff.; Puf. l. c. XV. 18; Theat. Europ. XI. 1037 ff.

[2]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 634; Gebhardi l. c. 573.

Protocoll der Conferenz vom 14. April 1678 unterzeichnet eigenhändig von Lamberg, Hocher, Königsegg einer-, Crockow andererseits. (Or.)

[Brandenburgs Investitur mit Pommern. Gegenleistung des Kurfürsten. Unterstützung Dänemarks. Jägerndorf. Brandenburg-staatische Beziehungen. Verhältnis Brandenburgs zu Polen. Verabschiedung Crockows.]

Die kaiserlichen Minister theilen dem Crockow die Beschlüsse des Kaisers bezüglich der Investitur Brandenburgs mit Vorpommern[1]) mit. 14. April.

Crockow dankt für die Anerbietungen und erklärt bezüglich der Gegenleistungen Brandenburgs, der Kurfürst werde, sobald er mit Schweden fertig ist, sich gegen Frankreich wenden, auch im übrigen die Interessen des Kaisers bei den Friedenstractaten beobachten. Im Uebrigen hält Crockow für nothwendig, dass der Kaiser Dänemark in dem Kampfe gegen Schweden mit Hilfstruppen unterstütze. Bezüglich Jägerndorfs verbleibt es bei dem vorigen, dass nemlich der Kurfürst von seinen Praetensionen gänzlich absteht, wenn die Sache wegen der angebotenen Investitur zum Effect kommt. Von einem Vertrage zwischen Brandenburg und den Staaten, von dem die kaiserlichen Minister nach eingelaufenen Nachrichten als einem bereits geschlossenen sprechen, behauptet Crockow nichts zu wissen, vielmehr nach dem Tenor des vom Kurfürsten an die Staaten wegen des besorgten einseitigen Friedens abgelassenen Schreibens behaupten zu können, dass sein Kurfürst derartige Particularverträge mit den Staaten nicht schliessen werde[2]).

Auf die Frage der Deputirten, was Crockow bezüglich Polens wisse, antwortet dieser, der Kurfürst habe versucht die litthauische Armee durch Geld an sich zu bringen, damit die Schweden nicht durch Liefland einbrechen könnten, allein da 200 000 Reichsthaler begehrt wurden, sei der Kurfürst davon abgestanden[3]). Dem Pac[4]) habe der Kurfürst 10—12 000 Thaler anbieten lassen, was diesem aber zu wenig erschienen sei. Es sei zu beklagen, dass vom Kaiser und von den anderen Alliirten in dieser Angelegenheit nicht mehr geschieht; der Kurfürst würde es sehr gerne sehen, wenn der Kaiser und der König von Dänemark sich mit zur Zahlung von Subsidien entschliessen würden; jeder 1/3; wenn Dänemark nicht könne, möge der Kaiser 2/3, der Kurfürst 1/3 zahlen. Die kaiserlichen Räthe nehmen die Sache ad referendum.

Schliesslich hat sich Crockow zur Geheimhaltung der Beschlüsse dieser Conferenz verpflichtet.

Unter dem 16. April 1678 meldet der Kaiser dem Kurfürsten die Verab-

---

[1]) Dieselben entsprechen den Beschlüssen der Conferenz vom 3. April 1678.

[2]) In der That hatte Brandenburg mit den Niederlanden am 26. Febr./8. März 1678 eine Defensivallianz auf 10 Jahre nach nächstfolgendem Frieden geschlossen; Dumont l. c. VII.₁ 342 ff.; Puf. l. c. XVI. 97 ff.; Mörner l. c. 402 ff.; vergl. Urk. u. Act. III. 514 ff.; Droysen l. c. III ₃ 625 f.

[3]) Ueber die brandenburg-polnischen Beziehungen in dieser Zeit Puf. l. c. XVI. 67.

[4]) Michael Pac, der litthauische Grossfeldherr.

schiedung Crockows, mit dessen Benehmen er sich überaus zufrieden erklärt. (Der Kaiser an den Kurfürsten 16. April 1678 Conc.)

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 18. Mai 1678. (Or.)

[Dank für die gegebenen Versprechungen und Versicherung der Devotion. Jägerndorf. Staatisch-brandenburgische Allianz. Polnische Verhältnisse.]

18. Mai. Der Kurfürst dankt dem Kaiser für seine dem Crockow gegebenen Erklärungen und erkenne mich dabei absonderlich hoch verbunden vor die abermalige allergnädigste Versicherung, dass E. K. M. mir dasienige, welches ich von den schwedischen Landen allbereits erobert oder noch bekommen möchte, von Herzen gerne gönnen, die Fortsetzung der Waffen gegen Schweden befördern, bei denen Friedenstractaten zu Erhaltung meiner Satisfaction höchstgültige officia beitragen, hiernechst auch mir die Investitur über dasienige, welches mir bei dem Frieden zugeleget werden möchte, allergnädigst ertheilen wollen. Gleichwie nun E. K. M. zu dero oftermal contestiretem allergnädigstem Vergnügen in der That verspüret, dass ich deroselben und dero hohen Hauses Interesse mir alle Zeit mit grossem Eifer angelegen sein lassen, also würde ich auch nicht ermangeln Er. K. M. Satisfaction, so viel an mir ist, nach aller Mögligkeit zu befördern. Ich werde auch ebenmässig bei denen aufgerichteten foederibus fest und unveränderlich verbleiben, versichere mich aber daneben, dass die sämmtliche Herrn Alliirte dergleichen thun und dasienige, welches ihnen vermöge des Allianz oblieget, gebührend praestiren werden, woran es bis dato gar sehr ermangelt und künftig wohl noch mehr ermangeln dürfte. Wegen Jägerndorf bleibe ich bei meiner vorigen Erklärung und weil ich keinen andern casum praesupponire, als dass das ganze schwedische Pommern mir loco satisfactionis verbleiben und E. K. M. an dero höchsten Orte nachdrücklich dazu cooperiren, mir auch vermöge der aufgerichteten foederum kräftigst assistiren werden, so bin ich des nochmaligen Erbietens, dass ich auf solchen Fall Er. K. M. zu unterthänigsten Ehren und zu Bezeugung meiner rechtmässigen Praetension auf gemeltes Herzogthum ganz und gar abstehen will.

Die Tractaten, welche ich mit den Generalstaaten kürzlich pflegen lassen, gehen blos allein auf eine Renovation und Erläuterung meiner mit dem Staat von langen Jahr her gehabten und ietzo expirirten Allianz und haben wir zugleich etzliche Privatirrungen abthun lassen, dabei aber nichts gehandelt noch geschlossen, welches die hohe Alliirte in-

gesammt oder jemands von ihnen touchiren, oder ihnen zum Praejudiz gereichen könnte. Sobald auch der Tractat ratificirt, werde ich nicht ermangeln, E^{r}. K. M. davon unterthänigst Part zu geben[1]). Was das polnische Werk betrifft, wäre es wohl sehr gut gewesen, wann man sich deshalben bei Zeiten vereinbaret und zu Hintertreibung der noch stets continuirenden französischen und schwedischen Machinationen[2]) — von denen E^{r}. K. M. mein Rath und Resident Persius allerunterthänigste Apertur wird gethan haben, — zureichende Mittel bei Zeiten vor die Hand genommen hätte. E^{r}. K. M. ist allergnädigst erinnerlich, wie auf dero gnädigstes Ansinnen ich schon vor etzlichen Monaten meinen geheimen Rath und Abgesandten, den von Crockow, zulänglich hierüber instruiret; ich habe mich auch inmittelst, ohnerwartet des damaln vorgeschlagenen Concerts, mit Aufwendung grosser Summen Geldes pro communi causa dergestalt angegriffen, dass bei jetzigem Zustande meiner ganz erschöpfeten Lande, mir vor anitzo ein mehres zu thun sehr schwer ja fast unmüglich fallen will. So würde ich abermal genöthiget werden, E. K. M. ganz gehorsamst zu ersuchen, wann nun die Gefahr nicht cessiret, sondern vielmehr täglich zunimmt, ... sie wollen dieses so hoch importirendes Werk dero kaiserlichen Sorgfalt anbefohlen sein lassen und die Verfügung thun, dass über dieienige Gelder, welche bereits ausgezahlet oder zu diesem Behuf annoch parat sein, noch eine erkleckliche Summe aufgebracht und nach der Sachen Notdurft zur rechter Zeit angewant werde. Ich bleibe sonsten bei der durch meinen geheimen Rath und Abgesandten, den von Crockow, beschehenen Erklärung, dass nemlich, wann I. K. M. zwei tertias zu diesem Behuf anwenden, ich, so schwer als es mir auch wird, eine tertiam beitragen will, werde auch das secretum durch die meinige der Gebühr nach wohl observiren lassen.

In einem P. S. wiederholt der Kurfürst seine Erklärungen bezüglich Polens.

---

[1]) Der Austausch der Ratificationen erfolgte erst Ende des Jahres 1678.

[2]) Für die schwedischen und französischen Machinationen in Polen vergl. Puf. l. c. XV. 21 ff. u. a. O.; Droysen l. c. III.$_3$ 631 f.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 7./17. Juni 1678. (Or.)

[Klage über der Holländer Vorgehen bei den Friedensverhandlungen und Bitte an den Kaiser den Kampf fortzusetzen. Sendung Crockows nach Wien. Zusammenkunft des Kurfürsten mit Georg Wilhelm.]

17. Juni. Ich zweifele nicht E. K. M. werden nach dero mir bekannten Eifer vor die Glorie und Sicherheit des deutschen Reiches und vor das gemeine Beste mit nicht geringem Unwillen empfinden die grosse Praecipitanz, so man in den Niederlanden zuwider denen geschlossenen Tractaten in Schliessung eines disreputirlichen, schädlichen und unsicheren Friedens, wodurch Frankreich das so lang intendirte Arbitrium ohn Widersprechen erhält, gebrauchet[1]). E[r]. K. M. ist auch nicht verborgen, wie dass ich bishero vor die gemeine Sicherheit und zu Erhaltung eines ehrlichen und beständigen Friedens alles das Meinige, ja Gut und Blut zugesetzet, und ob es zwar scheinet, als ob man mich verlassen und gleichsam als ein Opfer meiner Feinde Willen und Discretion übergeben wolle, so habe ich doch das unterthänigste sichere Vertrauen zu E[r]. K. M., dieselbe werden sich durch einiger Alliirten unbesonnene Praecipitanz, welche endlich zu ihrem eigenen Schaden und Verderb ausschlagen möchte, nicht bewegen lassen, sondern durch ihr höchstes Exempel und vigoureuse consilia die gute Partei so lang beizubehalten suchen, bis man einen ehrlichen und beständigen Frieden wird erhalten können. Ich vermeine ohn Massgebung, dass noch Mittel übrig mit Ehr und Reputation diesen Krieg zu endigen und weil die höchste Noth erfordert, dass desfalls in Zeiten ein gutes Concert gemachet werde, solches aber durch Schreiben nicht wohl geschehen kann, so bin ich entschlossen meinen geheimen Rath, den von Crockow, innerhalb 2 Tagen an E. K. M. unterthänigst abzuschicken und durch ihn meine unmassgebliche gehorsamste Gedanken zu eröffnen, auch darauf E[r]. K. M. gnädigste Meinung und Befehl zu vernehmen.

Eine Zusammenkunft mit dem Herzoge Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg, die der Kurfürst veranstaltet, wird, wie er hofft, guten Erfolg haben[2]).

---

[1]) Der Vertrag zwischen Frankreich und den Staaten wurde erst am 10. August 1678 geschlossen; Dumont l. c. VII.$_1$ 350 ff. Ueber die Verhandlungen Frankreichs mit den Staaten vergl. Mignet l. c. IV. 544 ff.; Basnage l. c. II. 914 ff.

[2]) Ueber die Beziehungen Brandenburgs zu den Braunschweiger Fürsten in dieser Zeit Puf. l. c. XVI. 53 ff.

Bescheid für Crockow. Dat. Wien 20. Juli 1678. (Copie.)

[Friedensfrage. Allgemeine Lage. Haltung des Kurfürsten und der übrigen Alliirten. Nothwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens und genauer Bestimmung der Art des Kampfes gegen Frankreich.]

Der römischen kaiserlichen Maiestät unserm allergnädigsten Herrn 20. Juli.
ist in Unterthänigkeit referirt worden, was sowohl der churbrandenburgische allhier anwesender Abgesandter, Herr von Crockow, als einiger andern dero Confoederirten ministri bei gegenwärtigen so gefährlichen Zertrennung der gemeinen Sachen und zu einem Particularfrieden der Kron Spanien und Generalstaaten der vereinigten niederländischen Provincien an einem und der feindlichen Kron Frankreich am andern Theil sich veranlassenden Coniuncturen höchstgedachter Ir. K. M. ihrerseits dahin wohlmeinend vorschlagen wolle: Wie nemlich solcher Austretung der Kron Spanien und Generalstaaten ungehindert die gemeine Sache gleichwohl von Ir. K. M., des Reichs und der übrigen Alliirten Seiten gegen die Kron Frankreich fortgesetzet und dieselbe zu Eingehung eines billichen und reputirlichen Friedens, als sie noch im Monat Aprilis nechsthin allen hohen Alliirten insgesammt und einem ieden absonderlich gleichsam vorzuschreiben sich angemasset hat, gebracht werden könne[1]).

Der Kaiser erkennt dieses Bemühen der Alliirten an, zweiflen aber auch zuvorderist nicht, dass wie der Krieg zu Erhaltung einer Universalsicherheit und Friedens gesammter Hand angetreten worden, also man auch höchst- und hoher Alliirten Seiten, absonderlich bei gegenwärtigen so gefährlichen Coniuncturen, zu Annehmung eines billigen Friedens disponiret, oder doch — da zu dessen Abhandlung oder auch Einrichtung der abzielenden engeren Zusammensetzung eine geraumere Zeit höchst nöthig erfordert wird — zu Eingehung eines Universalarmistitii nicht weniger als I. K. M. selbsten um so mehr werden geneigt sein, je näher sie erkennen, dass allenfalls deren gegen Frankreich liegende Landschaften dem ersten französischen Anfall und Verwüstung nicht ohne Gefahr des gänzlichen Verlustes exponiret sein würden, ehe man die engere Zusammensetzung feststellen und den behörigen Widerstand einrichten könnte.

Welchem nechstdann, da I. K. M. vernehmen, wasgestalten einige mehr wohlerwähnter Alliirten über derlei engere Zusammensetzung zu

[1]) Die Erklärung Frankreichs vom April 1678 ist abgedruckt bei Basnage l. c. II. 914f.; Mignet l. c. IV. 550ff.

Kopenhagen bereits eine Zusammenkunft und Unterredung vorgehabt[1]), sie zuvorderist von obgemelten H^n^. Abgesandten die nähere Nachricht verlangen, was in ietztgemelter Zusammenkunft oder anderer Orten möchte geschlossen, oder auch in wie weit er möchte befelcht sein, darüber hochgedachter I^r^. K. M. Communication zu thun und dieselbe zur Miteintretung und auf wasgestalt zu ersuchen.

Wobei sie alsdann auch der freund- brüder- oheim- und gnädigsten Zuversicht leben, dass wie wohlernennte hohe Alliirten von selbsten gnugsam befinden, dass die höchste Notdurft und gesammtes Heil erfordere, dass ein jeder mit Hintansetzung alles Privatrespects, Vortheil und Eigennützigkeit sich in proprio angreife und mit dessen Zusetzung die gemeine Sache salviren helfe und mithin sich zu Removirung dessen um so geneigter resolviren werden, was bishero alle gute operationes und effectus gegen dem Feind verwirret, aufgehalten, confundiret, frucht- und kraftlos gemacht hat, also dieselbe auch unter einst erkennen werden, wie schädlich es der gemeinen Sache bishero gefallen, dass man sich der Direction und Operation der gesammten Waffen, wie auch der Einqartierung halber so wenig verstehen, vergleichen und befriedigen wollen, und demnach zu Vermeidung fernerer dergleichen höchst schädlichen Collisionen und Confusionen sich nicht allein über Anzahl der benöthigten Auxiliararmee gegen Frankreich, wie dieselbe, auch durch was Mittel zu erhalten und wie bald zusammen zu bringen seie, resolviren, auch erklären werden, unter was Haupt und Commando diese Völker stehen und demnach schon vor diesem wegen des Generalats — um willen über Formirung eines Kriegsheer zwischen der Maas und dem Rhein ein gewisser Vorschlag von I^r^. K. M. beliebet worden —, ob es bei deme und allerhöchstgedachter I^r^. K. M. die Direction wegen der Kriegsoperationen verbleiben solle?, darüber dann ihre gnädigste Herrn Principalen die allhier habenden ministros zur Einrichtung des Werks aufs ehiste also instruiren werden, dass mehrhöchsternannte I. K. M. zu der gemeinen Sache, auch des heiligen, römischen Reichs und ihres löblichen Erzhauses Bestem und Sicherheit weiters darin schreiten und sich eines beständigen entschliessen können. Massen sie dann darunter ihre väterliche Vorsorge, sowohl in obermelter Direction der Waffen und ihrer

[1]) Zu Kopenhagen fanden Berathungen des Königs von Dänemark mit dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Bischofe von Münster statt, die im August zu einem Bündnisse gegen Schweden führten. Vergl. Mörner l. c. 405 f.; Puf. l. c. XVI. 57; Droysen l. c. III.$_3$ 634 f.

Operationen, als auch bei Einquartier- und Unterbringung der Völker (soviel es der Sachen Zustand iedesmal ertragen kann) dergestalt noch ferner vorzukehren nicht unterlassen werden, wie es die Notdurft und Billigkeit, auch ihr höchstes kaiserliches Amt selbsten erfordert und nach sich ziehet[1]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. „Auff meinen Jagt Schiffe bey der Stalbroder Fehr" 14./24. September 1678. (Or.)

[Kriegsnachrichten.]

Gleichwie alle meine actiones E^{r}. K. M. Gloire und das gemeine Beste fürnemlich zum Ziel haben, so kann nicht umhin E. K. M. zu den glücklichen Success, womit der höchste Gott meine vorgehabte Attaque auf Rügen gekrönet, mit schuldigstem Respect zu gratuliren; dann wie ich am 10./20. dieses mit meinen zusammengebrachten Krieges- und andern Schiffen und Fahrzeug bei Peenemünde zu Segel gangen und dem Feinde am 12./22. bei Palmerort eine fausse mine gemachet, habe ich am 13./23. unfern Putbus auf der Insul Rügen in des Feindes Praesenz und ungeachtet seines Canonirens glücklich debarquiret, den Feind repoussiret, mich sofort an denselben gehangen, von ihm noch den Tag und die darauf folgende Nacht über 200 Gefangene, ein schön Metallenstück und eine Estandarte bekommen und denselben nach der alten Fehrschanze sich zu retiriren gezwungen. Heute am 14./24. hat mein Generalfeldmarschall[2]), welcher dem Feinde unaufhörlich nachgesetzet, durch göttlichen Beistand gedachte alte Fehrschanze stürmender Hand erobert und nachdem etzliche hundert in der ersten Furie niedergemachet, hat man daselbst über 700 Gefangene und 2500 Pferde mit voller Montirung nebst allem Canon, so in der Schanze gewesen, bekommen[3]). 24. Sept.

Crockow soll die Details berichten.

Unter dem 15. Oct. meldet dann der Kurfürst die Einnahme Stralsunds und übersendet eine Abschrift des darüber mit Königsmark geschlossenen Vergleiches[4]).

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVI. 81.

[2]) Derfflinger.

[3]) Für den Zug des Kurfürsten nach Rügen Droysen l. c. III.$_3$ 639ff.; Puf. l. c. XVI. 60.

[4]) Vergl. Puf. l. c. XVI. 61f.; Droysen l. c. III.$_3$ 642f.; Th. Europ. XI. 1161f.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Wrangelsburg 7./17. Nov. 1678. (Or.)

[Eroberung Greifswalds. Hoffnung auf Erhaltung Pommerns im brandenburgischen Besitze.]

17. Nov. Gleichwie das heilige römische Reich von der Kron Schweden innerhalb der negstverflossenen 50 Jahren einen unsäglichen Schaden erlitten und zum öftern dessen gänzlicher Ruin und Verderb sehr nahe gewesen, also kann es Gott nimmer gnugsam danken, dass durch dessen kräftigen Beistand der deutsche Boden, insonderheit bei E^r^. K. M. höchstgepriesenen Regierung, von diesen fremden Gästen nunmehro gänzlich gesäubert und dieses Herzogthum Pommern, woraus zu verschiedenen Malen ganz Deutschland als mit einer Flut überschwemmet worden, unter meine Botmässigkeit, dahin es von Gott und Rechtswegen gehöret, nunmehro gänzlich gebracht ist, indem auch die Stadt und Festung Greifswald, welche allein noch übrig gewesen, sich heute an mich ergeben... Der Kurfürst hofft, weil E. K. M. und das ganze Reich dabei auf's höchste interessiret sein, dass ich bei dem geruhigen Besitz dieses Landes, worin mich die allwaltende Hand Gottes geführet, kräftiglich geschützet werde, dass dieselbe sich auch meiner hierunter in Gnaden und mit Nachdruck annehmen werden. —

In dem Antwortschreiben vom 10. Dec. 1678 gratulirt der Kaiser dem Kurfürsten zu diesem grossen Erfolge.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Marienwerder 12./22. Jan. 1679. (Or.)

[Kriegsnachrichten.]

22. Jan. Der Kurfürst hat die Weichsel überschritten und denkt den Marsch gegen den Feind zu beschleunigen. Sonsten erhalte ich gleich itzo die sichere Nachricht, dass der Feind auf Bartenstein zugangen und daselbst stehe und gehet allhier die Rede, ob suche derselbe durch Masuren nach E^r^. K. M. Erblande durchzudringen und sich mit denen in Ungarn gewesenen Truppen zu coniungiren ... [1]). Sollte der Feind dahinwerts seinen Marsch nehmen, so werde ich nicht ermangelen demselben nachzugehen und zu E^r^. K. M. und dero Erblande Dienst nicht weniger als vor meine eigene zu fechten.

[1]) Ueber die Kriegsoperationen dieser Zeit; Droysen l. c. III.$_3$ 655 ff.; Puf. l. c. XVII. 1 ff.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Preuschmark 13./23. Jan. 1679. (Or.)

[Kriegsnachrichten.]

Der Feind hat, wie der Kurfürst von seinem Generallieutenant Görtzke[1]) vernommen, auf die Nachricht vom Anmarsche des Kurfürsten den Plan nach den Erblanden zu marschiren aufgegeben und den Rückzug angetreten. Der Kurfürst denkt den Feind verfolgen zu lassen und hat zu diesem Zwecke Görtzke Befehl ertheilt, sich mit den 4000 Reitern und Dragonern und den 1000 Musketieren, die er bei sich hat, und 1600 Pferden und 1200 Dragonern, die der Kurfürst ihm zusendet, an den Feind zu hängen und denselben zu zwacken und abzumatten, damit er nicht entkomme[2]). Der Feind ist sehr geschwächt; die Zahl der Ueberläufer sehr gross und alle sagen aus, dass die Schweden kaum 8000 Mann stark sind und über 2000 Kranke haben. Ich hoffe vermittelst göttlicher Hilfe sie noch zu ereilen, oder zum wenigsten das Fussvolk und die Artillerie abzuschneiden, sollte ich ihnen auch bis in Liefland nachgehen müssen. 23. Jan.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Kuckerneese 24. Jan./3. Februar 1679. (Or.)

[Kriegsnachrichten.]

Als Fortsetzung seines Berichtes vom 13./23. Jan. meldet der Kurfürst, dass der Generallieutenant Görtzke die Feinde aufgehalten und viele Gefangene gemacht habe. Am 16./26. Jan. bin ich zu Königsberg angelanget, allwo ich nur einen Tag geruhet und entzwischen die Regimenter avanciren lassen, so dass ich mit der ganzen Armee am 18./28. zu Labiau gestanden, allwo ich auf erhaltene Nachricht, dass der Feind seinen Marsch von Insterburg nach der Tilse gerichtet hätte und also kaum eine Tagereise mehr von mir wäre, eine starke Partei von Reutern und Dragonern bis auf 5000 Mann unter'm Generallieutenant Görtzke und noch eine andere unter'm Generalmajor Treffenfeld[3]) von 800 Pferden und 200 Dragonern detachiret mit Ordre den Feind zu recognosciren, denselben im Marsche aufzuhalten und ihm allen möglichen Abbruch zu thun. Ich avancirte inzwischen mit dem Fussvolk, der Artillerie und übrigen Reutern den 19./29. bis Gilge und den 20./30. bis Kuckerneese, allwo ich sichere Nachricht erhalten, dass der Feind den vorigen Abend zur Tilse, so nur 3. Febr.

---

[1]) Joachim Ernst v. Görtzke; vergl. Mülverstedt l. c. 211.

[2]) Droysen l. c. III.$_3$ 656.

[3]) Joachim Hennings von Treffenfeld; vergl. Mülverstedt l. c. 455.

3 Meilen davon ist, angelanget wäre und sich daselbst gesetzet hätte. Denselben Tag glückete es meiner unter'm Generalmajor Treffenfeld ausgeschickten Partei dergestalt, dass er am hellen Tage dem Feinde ein Quartier enleviret und darin 3 Regimenter Dragoner und eines zu Pferde ganz geschlagen und ruiniret, und hat der Feind daselbst 8 Dragonerfähnlein, welche mir auch noch selbigen Abend praesentiret worden, nebst 2 Standarten und ein Paar Pauken verloren. Bei anbrechender Nacht retirirte sich der Feind von Tilse über den Memelstrom, worauf ich auch sofort aufbrach und weil verlautete, dass er seinen vorigen Weg bei der Memel vorbei nach Kurland, welches auch der richtigste und bequemste ist, nehmen wollte, resolvirete ich demselben vorzubeugen und richtete meinen Marsch auf einen Ort, so der Heidekrug genannt, zu; am selbigen Tage als den 21./31. geriethe vorgedachter mein Generallieutenant Görtzke mit seiner unterhabenden Partei im Marsche an des Feindes Arrieregarde, wobei sich der Feldmarschall Horn selber befunden, warf selbige nach einem harten Gefechte über'n Haufen und ruinirte sie totaliter, so dass bei die 1200 Mann auf den Platz geblieben und bei 200 Mann gefangen, auch *dabei* des Feindes meiste und beste Bagage nebst vielen Munition- und Proviantwagen genommen worden. Dieser Verlust des Feindes *und weil* er auch einige Nachricht von meinem Dessein gehabt, machete demselben seinen Marsch ändern, dergestalt, dass er sich die darauf folgende Nacht ganz zur rechten Handwerts geschlagen und seine Retirade mitten durch Samoyten, Litthauen und Kurland zu nehmen vorhabens ist; ob er nun zwar dadurch wieder einen Vorsprung von 5 Meilen bekommen, habe ich ihm doch einen Tag und Nacht bis Samoyten gefolgt, ihn aber, weil er mehr lauft als marschiret, mit der Infanterie und Artillerie nicht einholen mögen; dahero ich dann um meiner Leute, welche einen Marsch von mehr als 100 deutscher Meilen gethan, in etwas zu schonen, auch weil der Feind nicht mehr in meinem Lande, sondern bereits im polnischen Gebiete gewesen, demselben nicht länger mit der Armee folgen mögen. Ich habe aber dennoch meinen Generalmajor Treffenfeld mit 1000 Pferden beordret, demselben nachzugehen und Abbruch zu thun [1]) und vernehme ich gleich itzo, dass auch die Samoyten aufsitzen und nebst meinen Leuten den Feind verfolgen sollen. Alle Gefangene, worunter viel Oberofficierer, berichten einhellig, dass der Feind ganz ruiniret, dass er keine 2000 gesunder Mann mehr habe und dass die Reuter so abgemattet, dass sie im reiten von den Pferden stürzen und todt bleiben.

---

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 657 f.; Puf. l. c. XVII. 5 f.

Und ist leicht zu ermessen, wie viel der Feind wieder in Liefland bringen werde, da er annoch bis dahin 40 Meilen durch Samoyten, Litthauen und Kurland in dieser grimmigen Kälte mit der Einwohner Unwillen und Widerstand und sehr enge und böse Wege zu marschiren hat. Ich aber habe billig dem Höchsten zu danken, dass durch seinen Beistand der Feind, unerachtet er sich ausgeruhet und in guten Quartieren gestanden, hergegen meine Leute innerhalb 14 Tagen bei die 100 Meilen in dieser Saison marschiret, innerhalb 2 Tagen, wie ich ihn nur mit der Cavallerie erreichen können, ruiniret und aus dem Lande gejaget worden. E^r^. K. M. habe ich solches um so viel lieber hinterbringen sollen, weil ich anitzo wieder freie Hände bekommen, um mich des heiligen römischen Reichs Angelegenheiten mit mehren Nachdruck anzunehmen und dadurch einen redlichen Frieden befördern zu helfen; wie ich dann, sobald nur meine Leute in etwas ausgeruhet, einige Regimenter nach meine Churlande wieder voran marschiren zu lassen entschlossen bin.

VIII.

Erste Mission
des Grafen Johann Philipp Lamberg.
Febr. 1680—Febr. 1682.

Einleitung.

Noch in Königsberg, wo er von den Mühen des mit ungewöhnlichem Erfolge gegen die Schweden unternommenen Winterfeldzuges ausruhte, um sich zu neuen entscheidenden Kämpfen gegen den Verbündeten des besiegten Karl XI., gegen den mächtigen Franzosenkönig, vorzubereiten, empfieng Friedrich Wilhelm die Nachricht, dass Kaiser Leopold am 5. Februar 1679 in seinem und im Namen des Reiches mit Frankreich und Schweden einen Frieden geschlossen habe, durch den die volle Restitution der eroberten Gebiete an Schweden, auf der Ludwig XIV. beharrt hatte, zugestanden, und Kaiser und Reich verpflichtet worden seien, den Alliirten nicht nur keinerlei Hilfe zu leisten, sondern alles was in ihrer Macht stünde zur Beendigung des zwischen Frankreich und Brandenburg geführten Kampfes beizutragen. Friedrich Wilhelm wollte Anfangs an die Richtigkeit dieser Mittheilung nicht glauben. Er wollte den Gedanken nicht fassen, dass der Kaiser und die Fürsten des Reiches sich wirklich entschlossen haben sollten die Ueberlegenheit der französischen Nation in einer so unzweideutigen Weise anzuerkennen, dass sie endgiltig darauf Verzicht geleistet haben sollten, die beiden Grossmächte, die seit dem Abschlusse des westphälischen Friedens zum Schaden der deutschen Nation einen übergrossen Einfluss auf die Entwickelung der deutschen Reichsangelegenheiten genommen hatten, vom Reichsboden zu vertreiben, dass sie den Zustand, wie er durch die Friedensschlüsse von 1648 festgesetzt worden war, von neuem anerkannt und sich bereit erklärt haben sollten, die Feinde des deutschen Volkes in ihrem Bemühen zu unterstützen, ihm — dem Kurfürsten von Brandenburg — das von ihm in jahrelangen, mühevollen Kämpfen eroberte, ihm — seiner Ansicht nach — von Rechts wegen zugehörige Gebiet wider zu entreissen. Wie hätte ihn auch nicht der Gedanke mit Entsetzen erfüllen sollen, dass alle seine Bemühungen vergebens gewesen, dass das Blut seiner Soldaten fruchtlos geflossen, dass er genöthigt werden sollte, das Land, dessen Erwerbung ihm für die weitere Entwickelung seines Staates von der wesentlichsten Bedeutung schien, das er unter ausserordentlichen Schwierigkeiten erobert hatte, an den verhassten Rivalen herauszugeben. Einen um so tieferen Eindruck hat es

auf ihn gemacht, als er sich überzeugt hatte, dass die ihm zugegangenen Mittheilungen auf Wahrheit beruhten, als er wahrnahm, dass die Mächte, die er mit dem ganzen Aufgebote seiner Kräfte unterstützt hatte, ihn im Stiche liessen. Er hat einen Moment daran gedacht, allein den Kampf gegen den überlegenen Gegner aufzunehmen, dann aber sich in das unabänderliche gefügt, den werthvollen Besitz dem Schwedenkönige herausgegeben, seinen Unmuth aber nicht dem Könige von Frankreich, vor dem er sich beugen musste, sondern den Verbündeten gezeigt, von denen er sich verrathen glaubte.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein in diesem Zusammenhange die Frage zu erörtern, ob Friedrich Wilhelm berechtigt war, in dem Vorgehen seiner Verbündeten und speciell in der Haltung Leopolds Verrath zu erblicken, ob seine Ansicht von der Möglichkeit einer erfolgreichen Fortführung des Kampfes ohne die Mitwirkung der Spanier und Niederländer nicht mehr der Ausfluss eines heissen Begehrens als der ruhigen Ueberlegung war, ob das Vorgehen Leopolds nicht blos eine unvermeidliche Folge des Abfalles der übrigen Verbündeten und der ihm vom Osten her drohenden Gefahr war. Für unsere Betrachtung genügt es hervorzuheben, dass Friedrich Wilhelm sich vom Kaiser verlassen fühlte und im Unwillen darüber, zugleich von Widerwillen gegen seine Nachbarn erfüllt und in der Besorgnis bei ruhigem Verhalten sein Ansehen ganz einzubüssen, sich zu einem Schritte bewegen liess, der mit seiner bisherigen Politik im Widerspruche stand und für die weitere Entwickelung der allgemeinen und speciell der deutschen Verhältnisse von verhängnisvollen Folgen begleitet war. Denn wenn Friedrich Wilhelm sich auch im Verlaufe seiner Regierung wiederholt von dem Kaiser abgewendet und Ludwig XIV. angeschlossen hatte, so war dies bisher immer in einer Weise geschehen, die ihm dem Reiche gegenüber freie Hand liess und ihm die Möglichkeit gewährte, seine Pflichten als Reichsfürst zu erfüllen. Jetzt aber, wo er sich durch den Vertrag vom 25. October 1679 verpflichtete, dem Sohne Leopolds seine Stimme zu versagen, falls die Wahl desselben vom Kaiser gewünscht und vorgenommen werden sollte und sie dem Könige von Frankreich, dem Dauphin, oder irgend einer anderen dem französischen Hofe genehmen Person zu geben, wo er gleich vielen anderen deutschen Fürsten von Ludwig XIV. eine jährliche Subsidie annahm, um seine Truppen, die er bei den geringen Einnahmen seines Landes auf eigene Kosten nicht erhalten konnte, deren Abdankung aber sein Verderben herbeigeführt hätte, zu bezahlen [1]), sank er von einem gleichberechtigten Bundesgenossen zu einem Vasallen herab, der bereit sein musste, den Wünschen seines Herrn auch dann Rechnung zu tragen, wenn sie seinem, oder dem Interesse des Reiches entgegenliefen. Es ist fraglich, ob Friedrich Wilhelm, indem er den Eingebungen seiner Leidenschaft und der Noth des Augenblickes folgend sich gänzlich dem Könige von Frankreich anschloss, sich der Folgen dieses Schrittes bewusst wurde, ob er die Gefährlichkeit der Ansprüche, die zu erheben Ludwig XIV. sich bereits entschlossen hatte, vorhergesehen hat. Gewiss ist aber, dass er, sobald die Reunionskammern ihre Thätigkeit begannen,

[1]) Vergl. Mörner l. c. 413 ff., 704 ff.

in eine überaus unangenehme und schwierige Lage gerieth. Denn wenn Ludwig XIV. auch keine Ansprüche auf Besitzungen des Kurfürsten erhob, die Freundschaft desselben vielmehr um so mehr pflegte, je lebhafter der Widerstand gegen seine Verfügungen wurde, so konnte dem scharfen Blicke des Kurfürsten die grosse Gefahr nicht entgehen, die in der immer wachsenden Macht des westlichen Nachbarn lag und er konnte an der Richtigkeit der Behauptungen seiner früheren Verbündeten nicht zweifeln, welche nicht müde wurden zu betonen, dass der Tag nicht ferne sei, an welchem sich das Uebergewicht der Franzosen in einer auch dem Kurfürsten von Brandenburg verderblichen Weise offenbaren werde. Dass er trotzdem den immer erneuerten Bemühungen der früheren Alliirten gegenüber ihn zum Eintritte in ihre neue Einigung zu bewegen sich ablehnend verhielt, von der Wiederaufnahme des Kampfes gegen Ludwig XIV. nichts wissen wollte und in immer engere Beziehungen zum französischen Hofe trat, hatte seinen Grund nicht allein in dem Hasse gegen seine früheren Verbündeten und in dem Mistrauen in die ihm von denselben gemachten Anerbietungen, sondern auch darin, dass er an die Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes gegen die überlegene Macht der Franzosen in den nächsten Jahren nicht glaubte und es in seinem Interesse gelegen fand sich bis dahin durch den Anschluss an Ludwig XIV. seinen Besitz und die Mittel zur Erhaltung seiner Armee zu sichern, auf der doch in erster Linie sein Einfluss unter den europäischen Fürsten beruhte. Dieser Ueberzeugung von der Unzweckmässigkeit aller zur Demüthigung Frankreichs in Vorschlag gebrachten Pläne, wie von der Unzulänglichkeit der den Verbündeten zur Verfügung stehenden Mittel hat der Kurfürst auch bei den Verhandlungen Ausdruck gegeben, die er mit den Vertretern der verschiedenen Fürsten an seinem Hofe in den fünf ersten Jahren nach dem Abschlusse des Friedens von St. Germain en Laye gepflogen hat, von denen jene mit dem Abgesandten des Wiener Hofes in den im Nachfolgenden mitgetheilten Actenstücken zur Anschauung gelangen.

Noch im Jahre 1679 war in Wien die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht dem Interesse des Kaisers entsprechen würde, die im Verlaufe des Krieges abgebrochenen Beziehungen zu Friedrich Wilhelm durch die Absendung eines neuen Gesandten an den Berliner Hof wieder aufzunehmen. Obgleich man nun allgemein die Zweckmässigkeit eines solchen Schrittes einsah, beschloss man, um einer eventuellen beleidigenden Zurücksetzung des betreffenden kaiserlichen Vertreters vorzubeugen, sich vorerst über die Stimmung am Hofe des Kurfürsten zu orientiren. Der im Nachfolgenden mitgetheilte Bericht des zu diesem Behufe nach Berlin gesendeten Otto von Banz, eines in österreichischem Dienste stehenden Staatsmannes, der in jenen Jahren als Vertreter Leopolds in Dresden wirkte, zeigt, wie heftig gegen Schluss des Jahres 1679 der Groll des Kurfürsten gegen den Kaiser war. Von Beiträgen zur Sicherung des Reiches wollte er nichts hören; auf die Klagen des Gesandten über Frankreichs Vorgehen, über die Thätigkeit der Reunionskammern, erwiderte der Kurfürst, der Kaiser werde sich schon helfen; er selbst weigerte sich etwas zu thun, während er dringend Ersatz für Jägerndorf und die Bezahlung der rückständigen Subsidien von Spanien und von den Niederländern forderte. Der Bericht Otto's von Banz

beunruhigte die Wiener Regierung sehr. Man konnte sich nach den von ihm gemachten Mittheilungen darüber nicht täuschen, dass Brandenburg wenig zur Sicherung des Reiches beitragen, dass es kaum gelingen werde, den Kurfürsten zum Kampfe gegen Frankreich zu vermögen. Aber man glaubte doch den Versuch einer Anknüpfung wagen zu müssen. In dem weiter unten abgedruckten Gutachten der kaiserlichen Räthe wird ganz ausdrücklich die Zweckmässigkeit betont, im Hinblicke auf die schwierige Lage der 4 rheinischen Fürsten und auf die schwankende Haltung Baierns den Brandenburger zu versöhnen und die Absendung eines kaiserlichen Gesandten an den kurfürstlichen Hof als eine unerlässliche Nothwendigkeit bezeichnet. Dass zu diesem Amte der Sprosse eines der ältesten österreichischen Adelsgeschlechter, einer der vornehmsten Kavaliere des Reiches, der spätere Cardinal und Fürsterzbischof von Passau, Graf Johann Philipp Lamberg[1]), der Sohn des Obersthofmeisters Johann Maximilian Lamberg ausersehen wurde, geschah gewiss nicht ohne Absicht. Allein die Bemühungen Lambergs, an denen er es während seines ersten Aufenthaltes am Hofe des Kurfürsten nicht fehlen liess, waren, wie aus den im Folgenden mitgetheilten Acten hervorgeht, von keinem besonderen Erfolge begleitet. Denn so oft auch Graf Lamberg dem Kurfürsten die Nothwendigkeit vorhielt, die immer deutlicher hervortretenden Ausschreitungen der französischen Regierung zurückzuweisen, so dringend er ihm an den zur Wahrung der gemeinsamen Interessen geplanten Vorkehrungen theilzunehmen rieth, immer wieder begegnete er der Behauptung des Kurfürsten, dass an dem jammervollen Zustande nur jene schuldig seien, die den Nimweger Frieden geschlossen, dass auf die Erklärungen der Holländer und Engländer nichts zu geben, unter den gegebenen Verhältnissen Widerstand gegen Frankreichs überlegene Macht unmöglich sei, am allerwenigsten aber vom Kurfürsten gefordert werden könne, als erster entschieden gegen Frankreichs Ueberhebungen aufzutreten und sich damit die Rache des beleidigten Bundesgenossen auf den Hals zu laden. Dieser Auffassung entsprach es auch, dass Friedrich Wilhelm von einer Stärkung der Reichskriegsverfassung nichts wissen wollte, auf das immer erneuerte Drängen Lambergs mit dem Vorschlage antwortete, jeder möge sich so gut als möglich rüsten, um im geeigneten Momente bereit zu sein und an diesem Grundsatze auch festhielt, als Lamberg ihm die Unzweckmässigkeit seiner Vorschläge nachwies und ihm für den Fall der Nachgiebigkeit in diesem Punkte das grösstmöglichste Entgegenkommen des Kaisers in allen anderen Dingen versprach. Immer mehr musste sich Lamberg, der anfänglich die Lage nicht all zu ungünstig aufgefasst, vielmehr die Hoffnung ausgesprochen hatte, dass es bei Anwendung entsprechender Mittel gelingen werde den Kurfürsten für die Sache der Verbündeten zu gewinnen, überzeugen, dass von Friedrich Wilhelm nichts als die wenig besagende Versicherung zu erlangen sein werde, den Kaiser nicht

[1]) Biographisches über diesen im Jahre 1651 geborenen, 1712 gestorbenen Staatsmann bei Wurzbach, Biog. Lexikon XIV. 31 f., daselbst auch Literaturangaben. Unrichtig ist, wenn Wurzbach angibt, Lamberg sei 1679—1682 Vertreter des Kaisers beim Neuburger gewesen.

verlassen zu wollen. Und diese jedem energischen Vorgehen gegen Frankreich abgeneigte Stimmung des Kurfürsten steigerte sich noch, als derselbe durch die Wegnahme des Schiffes „Carlos II.“ in neue heftige Conflicte mit Spanien gerieth. Vergebens bot Lamberg Satisfaction für Jägerndorf, reichliche Subsidien, das Generalat über die Reichsarmee; der Kurfürst fuhr fort seinem Zorne über des Kaisers und der übrigen Verbündeten Haltung im letzten Kriege wiederholt Ausdruck zu verleihen und alle Schuld an den bereits eingetretenen und noch zu erwartenden Unfällen dem nimwegischen Frieden beizumessen. Selbst die treuesten Anhänger des Kaisers am kurfürstlichen Hofe glaubten dem kaiserlichen Gesandten nicht verhehlen zu können, dass unter den gegebenen Verhältnissen nicht die geringste Aussicht sei den Kurfürsten zu energischen Massregeln gegen Frankreich zu bewegen und sprachen die Befürchtung des gänzlichen Anschlusses Friedrich Wilhelms an den König von Frankreich aus. In der That hat denn auch der Kurfürst, obgleich er immer wieder behauptete sich mit Frankreich in keine nähere Verbindung eingelassen zu haben, noch im Januar 1681 eine Defensivallianz mit Frankreich geschlossen, durch die er, gegen entsprechende Berücksichtigung seiner besonderen Interessen, die Bestimmungen des Nimweger Friedens zu Gunsten Frankreichs anerkannte und sich bezüglich der Reichsangelegenheiten zu einer Haltung verpflichtete, die einer wahrhaft deutschen Politik nicht ganz entsprach[1]). Es war nur die natürliche Folge dieser mit Frankreich getroffenen Vereinbarung, dass Friedrich Wilhelm den Werbungen der staatischen[2]) und kaiserlichen Gesandten fortan kein Gehör schenkte, das Ansinnen Leopolds, einen Particularvertrag mit Oesterreich zu schliessen, mit Entschiedenheit zurückwies, lebhafter als je die Nothwendigkeit der Herstellung des Friedens betonte, vom Reiche Satisfaction für den im vorigen Kriege erlittenen Schaden, von Spanien und von den Staaten die Bezahlung der schuldigen Subsidien, vom Kaiser aber Berücksichtigung seiner alten Ansprüche auf Jägerndorf und der neuen auf Liegnitz, Brieg und Wohlau forderte. Ja selbst, als durch die Einnahme Strassburgs auch den Kurzsichtigsten die Gefahr klar geworden war, die dem ganzen Contingente von dem übermächtigen Frankreich drohte, als durch die Initiative des Prinzen Wilhelm von Oranien im October 1681 die Association zwischen den Niederlanden und Schweden zu Stande gekommen war, welcher in Kürze auch der Kaiser und eine Anzahl deutscher Fürsten beitraten, war Friedrich Wilhelm zu einer Umkehr nicht zu vermögen. Denn auch jetzt erklärte er, indem er alle Schuld den Mächten beimass, die 1678 und 1679 den Frieden mit Frankreich geschlossen, in die Association nicht eintreten zu wollen und betonte, dass, so gross auch die von Ludwig XIV. drohenden Gefahren wären, unter den gegebenen Verhältnissen an offenen Widerstand nicht zu denken sei. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der Kurfürst von Brandenburg nur seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, wenn er die zum Kampfe gegen Frankreich in Vorschlag gebrachten Pläne für undurchführbar erklärte; gewiss ist aber, dass auch sein Mistrauen in die

[1]) Defensivallianz vom 1./11. Jan. 1681; Mörner l. c. 418ff., 708ff.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 600ff.

Erklärungen der verbündeten Mächte bezüglich der ihm bestimmten Entschädigungen, die Hoffnung seinen Uebertritt später unter vortheilhafteren Bedingungen vollziehen zu können, der Groll gegen die Mächte, denen er die Schuld an seinen Verlusten zuschrieb, sowie der Aerger über die hervorragende Rolle, welche der König von Schweden unter den Alliirten spielte, Friedrich Wilhelm bewogen haben, die im Jahre 1681 mit Frankreich geschlossene Allianz zu Beginn des Jahres 1682 zu erneuern und dahin auszudehnen, dass er sich zur Garantie der durch die Reunionen gewonnenen Gebiete, auch Strassburgs, verpflichtete [1]).

Aus den im dritten Bande der Urk. und Act. [2]) und den im Nachfolgenden mitgetheilten Actenstücken ist zu ersehen, dass die Pläne und Handlungen des Kurfürsten den Vertretern der verschiedenen Mächte nicht verborgen geblieben sind. Allgemein verbreitete sich, trotz aller Dementirungen des Kurfürsten und seiner Räthe, die Kunde von der Verbindung Brandenburgs mit Frankreich und die Bitterkeit, mit welcher der Kurfürst von der Staaten und Spaniens Vorgehen sprach, die Strenge, mit der er Stratmans Aeusserungen in Frankfurt gegen die Kurfürsten beurtheilte [3]), wie nicht weniger die Zuvorkommenheit, mit welcher Rébénac, Ludwig XIV. Vertreter am kurfürstlichen Hofe, behandelt wurde, liessen in die Richtigkeit dieser Mittheilungen von der zunehmenden Herzlichkeit der Beziehungen Brandenburgs zu Frankreich keinen Zweifel aufkommen. Noch vor seiner Mitte Februar 1682 erfolgten Abreise von Berlin hat Lamberg die bestimmte Nachricht von der Unterzeichnung eines neuen brandenburg-französischen Vertrages erhalten.

Der Stil der Berichte Lambergs ist ein etwas trockener; doch geben dieselben ein im allgemeinen richtiges und deutliches Bild von den Vorgängen am Hofe des Kurfürsten, über die Lamberg in erster Linie durch die Mittheilungen des Fürsten Johann Georg von Anhalt genaue Kunde erhielt.

---

[1]) Vertrag vom 12./22. Jan. 1682: Mörner l. c. 426 ff.

[2]) Urk. u. Act. III. 553 ff.

[3]) Vergl. für diese Dinge Puf l. c. XVIII. 46, 50.

VIII. Erste Mission des Grafen Johann Philipp Lamberg. Febr. 1680—Febr. 1682.

Banz an den Kaiser. Dat. Prag 11. November 1679. (Or.)

[Klagen des Kurfürsten über des Kaisers Verhalten beim Friedensschlusse mit Frankreich. Erwiderung des Banz. Aeusserung des Kurfürsten über des Kaisers Vorschläge.]

Banz ist am 11. Oct. in Potsdam eingetroffen und wurde sogleich zur 11. Nov.
Audienz zugelassen. Der Kurfürst beklagte sich, dass er in einen solchen elenden Stand gesetzet, so grausamen Schaden erlitten, so unverhofft und unvermuth, sowohl von seinen hohen Alliirten, als auch dem gesammten römischen Reich, nicht weniger von E. K. M. selbsten wäre verlassen und der Friede inscio et excluso se gemacht, ia was ihm am mehristen kränken und zu Herzen gehen thäte, denen Franzosen noch dazu die Passage ihne zu persequiren inaudito exemplo zugestanden, seiner Miliz aber um propria nur zu defendiren verweigert worden;... ahndete beinebens sehr hoch dieses, dass man ihme sowohl von E^r^. M. Hof aus durch den von Crockow, als zu Nymwegen durch den von Blaspeil stets ein anderst sinceriren, interim aber clam zu dem Frieden schreiten und selbigen zeichnen lassen. In quo passu er, H^r^. Churfürst, gegen ein und anders Subjectum, in specie aber gegen Monsieur Stratman sehr passionirt sich erzeigete, weilen dieser letztere sub comminatione perdendae aeternae salutis, uti fraternalia sonabant, dem von Blaspeil öfters contestirt und sincerirt hätte, dass man den Frieden ad minimum sine praevia notitia D. Elect. Brandenburgici keinesweges eingehen würde, so doch hernach gleichwohl geschehen.... Der kaiserliche Gesandte antwortet darauf, sucht des Kaisers Vorgehen zu rechtfertigen und das erregte

Gemüth des Kurfürsten zu beruhigen, dabei gleichwohl nicht unterlassend pro exigentia rei bei Touchirung ein und anderer Materie Essig mit einzusprengen, ich will sagen, sensim sine sensu et quasi pedetentim den guten Herren zugleich mit vorzustellen, dass das Iliacos intra muros seinerseits fast mehr passirt als anderwerts, wie ich dann S^r. D. fein sachte all dasjenige ein- und andermal recapitulirte und in memoriam revocirte, was ich deroselben in antecessum schon im Lager vor Stettin gleichsam vorgesagt und dargestellet: wie, wo und auf was Art und Weis ihres Orts von der rechten Bahn geschritten, in ein und andern excedirt, die meisten Glieder und Stände im Reich exacerbirt und wider sie selbst graviter irritirt worden.... Es gelingt Banz auf diese Weise den Kurfürsten zu beruhigen. Dann wird er der Kurfürstin, dem Kurprinzen und den Ministern vorgestellt, die alle traurig sind. Der Kurfürst forderte schriftliche Uebergabe der Forderungen des Kaisers, zu der sich Banz entschliesst; der Kurfürst setzt dann eigenhändig seine Ansichten hinzu [1]). Banz ersieht aus der Antwort, dass jemand mitgewirkt haben muss und erfährt, dass dies *Jena* gewesen sei und fordert vom Kurfürsten Audienz unter 4 Augen, die ihm am 17. Oct. gewährt wird. Banz nimmt hier die Gelegenheit wahr dem Kurfürsten ausführlich des Kaisers Benehmen zu erklären und zu zeigen, dass Leopold dem Kurfürsten wohl will. Er glaubt Eindruck gemacht zu haben, da er fortan besser behandelt wird und mehr Zutrauen findet. Der Fürst von Anhalt bestätigt die Ansicht des Gesandten. Der Kurfürst empfiehlt ihm in neuerlichen Unterredungen ganz besonders die Subsidienforderung an Spanien und die Satisfactionsansprüche an das Reich.

Vorschläge des Kaisers an den Kurfürsten und des letzteren Antwort auf dieselben. Dat. Potsdam 8./18. Oct. 1679. (Aut.)

18. Oct. 1°. würdt von der Römischen Keyserl. Mey. in hehrgebrachten engen vertrauen E. Churf. Dr. hocherleuchtes guttachten und einrathen allergn. verlanget, wass wegen der offerirten Pohlnischen defensiv-alliantz zu thun und zu ergreiffen etwa sein mögte.

Antwort des Kurfürsten: Bey diessem ersten punct halte Ich dafür, dass wan der König undt die Repub. von Ihrer Kay. May^tt. eine Alliants begeren würden, dieselbige doch vornemlich wider den Erbfeindt, den Türcken, gemeinet undt würden Ihre Kay. May^tt. sonder zweiffels nicht nuhr die Chron Pollen, sonderen die gantze Christenheitt Ihre dadurch zum höchsten obligiren.

[1]) Vergl. das folgende Stück.

2°. Nicht weniger vors andere, was wegen sicherung eines freyen rückens im Römischen Reich und allso circa Punctum Securitatis Publicae vorzukehren und vorzunehmen sein mögte, umb dess lieben Teutschen vatterlandes so hochbenöthigte ruhe und Sicherheitt zu conserviren.

Antwort des Kurfürsten: Weill Ihre Kay. May^{tt}. zu Nimägen Ihren friden geschlossen undt dabey sonder zweiffell dero eigene undt des heyl. Röm. Reichss sicherheitt beobachtet, so muss Ich glauben, dass man Sich nichts zu befahren, zumahl auch der Pabst, wie Ich berichtet worden, so viell den Türckischen Krig betrift, Ihrer Kay. May^{tt}. einen freien rücken zu machen versprochen, undt wan der von Ihrer Kay. May^{tt}. geschlossene fride dem R. Reiche keine gnugsame sicherheitt geben solte, So müste Ich gestehen, dass diesser punct von grossen gewicht undt schwerer deliberation, weill Ich leider erfahren, dass Ihre Kay. May^{tt}. undt mitt derselbigen des Reichs coniungirten macht undt deren Alliirten das Reich nicht einmahll in seine vorige sicherheitt undt harmoni erhalten können, viellmehr dasselbige undt dessen getreue undt Ihrer Kay. May^{tt}. bestendige Alliirten in den bekanntten zustandt gerathen; diesser punct gehöret auch zu weitteren nachdencken undt were der gesamten Stände gedancken darüber zu vernehmen.

3°. Wobey drittens die materi wegen der Festungen Homburg und Pitsch et annexas contraventiones in Alsatia ex Parte Regni Galliae wegen selbiger Reichsritterschafft, zehen Stätten und der Statt Strasburg etc. mitt einlauffen; wie dergleichen vergewaltigungen, so post confirmatam modo pacem vorgenommen worden, zum füglichsten beygelegt und redressirt und allso der fridenseffect und gemeine Reichsruhe erworben und bestendig erhalten werden mögte.

Antwort des Kurfürsten.

Was im Elsas undt mitt den Vestungen hombourg undt Bitsch vorgangen, hab Ich vermeindt, es were alles dem mitt Ihrer Kay. May^{tt}. geschlossenen friden gemes, Indem, Ob man gleich davon ein zeitt vorhero von diesen vorhaben gehöret, dennoch nichts vernommen, dass dawider solte erineret oder sonst desshalb nur etwas geschriben sein; es wirdt aber aussgesprengt, als wan ein nebenrecess aufgerichtet were. Solten aber Ihre Kay. May^{tt}. dafür halten, dass es dem aufgerichten friden nicht gemes, so zweiffele Ich nicht, Sie werden desshalb an gehörige ortte einkommen undt was Sie nöttig undt dienlich ermessen in acht nehmen.

4°. Ingleichen weil vorkombt, das der nacher Regenspurg geschickte

Königliche Französische minister Verjus allda votum et sessionem in Imperio suchen werde, was E^r. Churf. D. höchstvernünfftige gedancken und sentiment bey diesem passu beywohnen mögten.

Antwort des Kurfürsten.

Bey dem 4., weill Ich nicht weiss, wie undt welcher gestaldt der Königliche franschösische Minister Verius votum undt session suchen möchte, so kan Ich auch desshalb meine bestendige meinung nicht eröfnen. Nachdem aber Ihre Kay. May^{tt}. die Chron Schweden in Ihren friden volkomlich restituiret undt derselbigen das verlohrene votum undt Sessionem also auch widergegeben, So werden dahero Ihre K. May^{tt}. in Franckreich ohne zweiffell auch occasion nehmen; man wirdt aber in dieser gantzen sache den vortrag des Königlichen Ministri undt dan der Sämbtlichen Stände meinung dabey zu gewartten haben.

Hiebey ersuche Ich den herrn Prelaten bey S. Kay. May^{tt}. anzuhalten, damitt Ich einmahll zu dem meinigen, so mir von fürsten von Lichtenstein mitt unrecht vorenthalten wirdt, wider gelangen undt mir Jagerendorff einreumen zu lassen undt dassjenige, so sider der zeitt es getragen nehbenst den zienssen ausszallen lassen wolten.

Weillen auch die Chron Spannien mir ahn Supsidien ein grosses schuldig verbleibet, Als ersuche Ihre Kay. May^{tt}. Ich durch dero hochgiltenden vermögen bey Spannien beförderen zu helffen, damitt Ich meine zahlung ehist bekommen möge. Ich erbitte mich auch ein erkleckliches daran fallen zu lassen. Diesses wirdt nun der herr abgesantter Seiner Kay. May^{tt}. allerunterthenigst fürtragen undt solche meine unverfengliche gedancken unbeschwerdt hinterbringen undt verbeleibe Alzeitt des herrn bestendiger freundt.

Potsdam den 8. Oct. Anno 1679.

Otto Abbas. Friderich Wilhelm Churfürst.

Votum d. d. Prag 18. Nov. 1679 über des Abtes Otto von Banz Relation vom 11. Nov. 1679. (Conc.)

[Urtheil der kaiserlichen Räthe über des Brandenburgers Erklärungen. Nothwendigkeit eines guten Einvernehmens mit Brandenburg. Mittel dazu.]

18. Nov. Die Räthe halten dafür, dass der Abt es an Fleiss und Geschicklichkeit nicht habe fehlen lassen. Soviel aber das Werk und die von ihme proponirte Puncten selbst betrifft, findet man nicht, dass ichtwas hauptsächliches, worauf mit Bestand ein Fundament gesetzt werden könne, ausgerichtet worden, sondern die vom H^n. Churfürsten beigefügte glossae ziem-

lich spitzig, auch die Erklärung ganz dilatorisch und was er zu thun gewillet seie gar nicht klar herauskomme. So seien seine Erklärungen bezüglich Polens, bezüglich der allgemeinen Sicherheit und der französischen Unternehmungen zu allgemein gehalten.

Nun ist zu consideriren, dass vor allen Dingen billich zu beobachten, wie Churbrandenburg bestmöglichst cultivirt und ihme zu mehrerer Abalienation nicht Anlass gegeben werde, sintemaln weiln die 4 Churfürsten am Rhein durch die benachbarte französische Macht gänzlich intimidirt worden, dergestalten, dass wann schon theils deren wohl intentionirt, sie dannoch solches öffentlich scheinen zu lassen ihnen nicht getrauen und wann das französische Vorhaben an dem churbairischen Hof Platz finden und vor sich gehen sollte, alsdann 5 Churfürsten diesseits verloren gehen und niemaud als Chursachsen und Brandenburg übrig verbleiben würden, warmit es annoch diese Beschaffenheit hat, dass obwohln der Churprinz in Sachsen E^r. K. M. ganz ergeben, iedoch selbiger ein schlechter Oeconomus ist und dessen Freundschaft E^r. K. M. Hofkammer ziemlich beschwerlich fallet, mithin das Werk dermaln fast einzig darauf ankommet, dass zu Rettung des Deutschland gegen die Kron Frankreich unter denen Churfürsten einige andere Hilfe nicht als von Churbrandenburg zu hoffen und per Consequenz zu diesem Churfürsten ein mehreres Vertrauen in Zeiten zu zeigen seie, damit, wann nicht bessere Anstalt gemacht und die gute Einverständnus wiederum beigebracht werden, sondern Churbrandenburg abalienirt bleiben sollte, nicht etwan die übrige Churfürsten in Kleinmüthigkeit gerathen und auf E^r. K. M. und dero hochlöblichen Erzhauses Hilfe ein schlechtes Vertrauen setzen dörfen. Die Räthe sind dafür, dass demnächst ein Gesandter an den kurfürstlichen Hof abgeordnet werde. Inmittelst wäre dem H^n. Churfürsten zwar nicht immediate von E^r. K. M., weiln an sie wegen oberwähnter Puncten er nicht selbst geschickt, oder ichtwas schriftliches hat gelangen lassen, sondern durch ernannten Abten von Banz, als welcher es ad referendum genommen, so viel in Antwort zu bedeuten, dass er des Churfürstens petita E^r. K. M. allerunterthänigst vorgetragen und dabei vermerkt, dass dieselbe ihme in allem zu willfahren geneigt seien, auch einige Gelegenheit nicht aus Handen gehen lassen würden, warin sie ihre dessen löblichem Churhause zutragende absonderliche Anneigung bezeugen und das alte beederseits hergebrachte gute Vernehmen wiederum völliglich beibringen und restabiliren könnten. Was nun sowohl die gesuchte Recommendation an Spanien wegen Entrichtung der rückständigen Subsidien, als dass E. K. M. demselben zu Bewilligung einiger Römermonaten

von Reichswegen verhülflich sein mögten, anlangete, hätten E. K. M. das erstere zu bewerkstelligen kein Bedenken..., würden auch zu dem andern, wann es der Herr Churfürst durch die seinige zu Regensburg anbringen liesse, gern verhelfen, thäten sich aber herentgegen zu demselben versehen, er würde gleichfalls seiner Gesandtschaft zu Regensburg gemessen mitgeben vorhero das kaiserliche Begehren in puncto aequivalentis für Freiburg nachdrücklich zu secundiren und nicht weniger befürderen zu helfen, damit der punctus securitatis publicae dermaleinst festgestellt werden mögte. Ingleichen hätte der Abt von Banz wegen des foederis mit Poln, dass der Zierowski derenthalber fernerweiten Anwurf zu thun befelcht worden und des Verlaufs zu erwarten stehe, anzuregen, von denen übrigen Puncten aber zu abstrahiren. Bezüglich Jägerndorfs empfehlen die Räthe neuerliche Nachforschungen.

Berathen zu Prag 18. Nov.; praesentibus Schwarzenberg, Hocher, Königsegg, Abele und Högell; beschlossen wie eingerathen am 20. Nov. 1679.

Banz an den Kurfürsten. Dat. Prag 25. Nov. 1679. (Cop.)

[Spanische Subsidienangelegenheit. Satisfactionsansprüche Brandenburgs an das Reich.]

25. Nov. Banz hat dem Kaiser Mittheilung von den Erklärungen des Kurfürsten gemacht. Der Kaiser hat sogleich bei Spanien wegen der Bezahlung der rückständigen Subsidien zu verhandeln Befehl ertheilt. Der Kaiser ist auch bereit, falls der Kurfürst zu Regensburg Satisfaction für den im letzten Kriege erlittenen Schaden fordern sollte, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen, hofft jedoch, dass der Kurfürst seinerseits des Kaisers Forderung wegen eines Aequivalentes für Freiburg unterstützen wird. Im übrigen wird der Kaiser wegen der polnischen, wie wegen der Reichsverhältnisse einen eigenen Gesandten an den Berliner Hof abordnen.

Instruction für Johann Philipp Graf von Lamberg und für den Abt Otto von Banz. Dat. Prag 29. Februar 1680. (Copie.)

[Zweck der Mission. Frankreichs bedrohliches Vorgehen. Nothwendigkeit der Abwehr. Verhandlungen bezüglich der Reichssicherheit. Plan einer Allianz mit England und mit den Staaten. Oesterreich-polnische Allianzverhandlungen. Jägerndorfische Streitfrage.]

29. Febr. Lamberg hat sich über Dresden, wo sich ihm der Abt Otto von Banz anschliessen wird, nach Berlin zu begeben. Der Abt, der nur einige Tage in

Berlin verweilen soll, erhält Befehl Lamberg genaue Information über die Zustände am Berliner Hofe zu ertheilen.

Nach erfolgter Audienz beim Kurfürsten soll der Abt demselben vorhalten, deroselben würde annoch in unabfälligem Andenken ruhen, was massen an sie er allschon unter'm 25. Nov. des letztverwichenen Jahrs neben andern berichtet, weiln wegen Feststellung des puncti securitatis publicae viele trift- und wichtige Dinge unterlaufen[1]) und sich täglich mehr und mehr ereignen thäten, dass wir dannenhero für gut und rathsam, ja des allgemeinen Wesens Dienst nöthig zu sein erachtet hätten, um derentwillen, wie auch einiger anderer den statum publicum betreffender Sachen halber, zu ihro ein eigenes subjectum abzuordnen. Die Absendung habe sich verzögert.

Soviel nun das Hauptwerk an sich selbsten betrifft, ist denenselben vorhin guten Theils bekannt..., was von der Kron Frankreich sowohl in dem Elsass und unsern V. Oe. Landen als anderstwo auf des Reichs Boden für Gewaltthaten verübet und wie dardurch nicht allein der letzthin zu Nimwegen geschlossener Frieden nicht vollstrecket, sondern selbigem, nicht minder dann dem vorherigen westphälischen Friedenschluss, in viele Wege Schnur gerad zuwider gehandlet, auch in Italien und sonsten für starke Kriegsrüstungen französischerseits angestellt, ia sogar denen auswärtigen Potentaten und Republiquen, was diese zu thun oder zu lassen und mit weme sie Bündnussen einzugehen haben, gleichsam Gesetze vorgeschrieben werden wollen, sintemalen denen Generalstaaten der vereinigten Niederlanden unter harter Bedrohungen sich der zu Garantirung besagten nimwegischen Friedens von des Königs in Engelland L[den]. auf dem Fuss des vorher darüber aufgerichteten Tractats verlangter näherer Allianz zu enthalten eingesagt, herentgegen solche mit ermelter Kron Frankreich zu schliessen begehrt, auch die hierunter von gedachten Generalstaaten nach der Hand erfolgter Entschuldigung übel aufgenommen und ihnen bedeutet worden, dass man innerhalb eines Termins von 8 Tagen rundaus wissen wollte, ob selbige darzu einverstehen mögten oder nicht; dergestalten, dass aus diesem und mehr andern dergleichen Proceduren nicht unklar zu schliessen ist, dass des Königs in Frankreich L[den]. Ziel und Zweck einzig und allein dahin gerichtet seie, wie sie dero Macht erweiteren und entweder durch allerhand unstatthafte Vorbildungen und leeres Versprechen, oder mittelst deren hin und wider vorgehender Thätlichkeiten und dardurch ein- und

---

[1]) Ueber diese Pläne vergl. Fester Richard, Die armirten Stände 26ff.

anderm Stand einjagender Furcht oder Kleinmüthigkeit dem gemachten üblen Anfang nach je länger je mehr um sich greifen und mit der Zeit einer Universalmonarchiae und völliger Beherrschung unterziehen können: sie auch in diesem ihrem unbefugten Verfahren um so viel mehr gestärket werden und endlichen die Rettungsmittel mit allzu spät fallender Reue umsonsten sein dörften, wann man immer stillschweigen und wider die so vielfältig verübende attentata nicht von Reichswegen geziemende Ahndung vornehmen sollte.

Der Kaiser hat nicht nur sowohl zu Regensburg, als auch beim französischen Gesandten am kaiserlichen Hofe de Vitry[1]) um schleunige Abstellung ersucht, sondern auch, weiln sothanem weitaussehendem, gefährlichem Beginnen mit behörigem Nachdruck zu steuren und das Ziel zu stecken einiges anderes zulängliches Mittel nicht erscheinet, dann dass Chur-Fürsten und Stände mit uns, als ihrem höchsten Oberhaupt, sich rechtschaffen zusammensetzen und zu diesem Ende der punctus securitatis publicae ohne ferneren Anstand vor die Hand genommen, einfolglich durch dessen Erörter- und Feststellung dem heil. röm. Reich seine beständige Sicherheit und Ruhestand beigeschafft werde, hin und wider an denen churfürstlichen Höfen sondiren lassen, was man daselbst für Meinungen führe, wie ein und anders anzugreifen sein mögte. Da sich aber fast niemand schriftlich und bestimmt geäussert hat, vielmehr die Sache nach Regensburg verwiesen worden ist, es auch scheint, dass wenig Lust zur Festsetzung puncti securitatis vorhanden, der Erfolg des am *10. Febr.* abgefassten Reichsgutachtens zweifelhaft ist, soll Banz den Kurfürsten ersuchen, ihre vernünftige Gedanken zu eröffnen, was sie vermeinten, dass dabei zu beobachten wäre. Denn da nicht zu hoffen steht, dass Frankreich mit den Contraventionen aufhören wird, ist es nothwendig, sich gegen *alle* Gefahren im Osten und Westen des Reiches zu waffnen. Der Kaiser wünscht des Kurfürsten Ansicht über die Art dieser Rüstung kennen zu lernen. Der Kaiser hält für nothwendig, möglich rasch die Frage über die Reichssicherung in Regensburg zu erledigen; Baiern hat die Versicherung gegeben, in die Verhandlungen einzugehen, dasselbe sei von den übrigen Kurfürsten zu hoffen.

Nächst diesem haben sie, Abgesandte, aus dem Anschluss zu ersehen[2]), was von gewissen Orten her über den punctum securitatis publicae für ein Project entworfen worden, welches ihnen zu dem *Ende* communicirt wird, dass er Abt bei I^{r}. L^{d}. davon in genere einige Anregung thue und gleichsam für sich selbsten per modum quaestionis an-

[1]) Der Marquis de Vitry war gegen Ende des Jahres 1679 als Gesandter Frankreichs am Wiener Hofe erschienen; vergl. Recueil des Instructions I. 69ff.

[2]) Liegt nicht bei.

frage, ob und wie ein und anders, so darin enthalten, stattfinden und zu practiciren sein mögte, und da man anfragen sollte wo dergleichen Vorschläge herrühreten, oder wer der Autor seie, nur so viel zu melden, dass solche von einigen getreuen und wohlmeinenden Patrioten und Ständen des Reichs geschehen. Von der Oberdirection und Commando der Waffen aber ist von ihme allerdings zu abstrahiren, weiln man um derentwegen in schwere Difficultäten einrinnen und dardurch das Hauptwerk gar in's stecken gerathen dörfte, sondern es wird davon alsdann desto füglicher geredet werden können, wann vorderist die quaestio an? und das quantum der Mannschaft festgestellt ist.

Sollten nun I. L., wie in diesem Project unter andern Erwähnung geschicht, etwan auch der Meinung sein, dass, wann ausser beeder österr. und burgundischen Kreisen, die übrige 8 Kreise zum Exempl 30000 Mann aufbrächten, wir alsdann 15000 darzu stossen mögten, dieses aber und dass wir halb so viel als das gesammte Reich lieferen sollten eine allzu grosse Disproportion sein, uns auch die Verschickung der Mannschaft in's Reich, bevorab des dupli desto beschwerlicher fallen würde, als wir solche ausser unsern Erbkönigreich und Landen mit grossen Kosten verpflegen müssten und zu deren Unterhalt so wenig von dem Reich als der Kron Spanien wegen Burgund einiger Geldbeitrag zu gewarten wäre; so hat er Abt sothane Disproportion und benebens, da sich darzu einige Gelegenheit ergibt, so viel anzuregen, was massen bishero die Erfahrnus gezeigt, dass, wann wir uns in die Waffen gesetzt und einen starken exercitum auf die Beine gebracht, solches von Theils Chur-Fürsten und Ständen nicht allerdings wohl aufgenommen, sondern darab eine unzeitige gelosia gefasst worden; herentgegen, wann wir es unterlassen, ein und anderer auszusprengen sich nicht gescheuet, als thäten wir das Reich wider andringenden fremden Gewalt zu schützen nicht vermögen. . . .

Der Kaiser ist zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kurfürsten, falls diese als nützlich erkannt werden sollte, bereit.

Dem Stratman hat der Kaiser befohlen im Haag wegen Antrag eines Bündnisses zu sondiren, dahero er Abt nicht weniger bei I^{r}. L^{den}. vor sich Anfragweis den Anwurf zu thuen hat, ob sie nicht thuenlich erachten, wann sich eine Gelegenheit ereignete, dass wir und das Reich mit denen Generalstaaten der vereinigten Niederlanden sowohl als des Königs in Engelland L^{den}. (welche darzu nicht ohngeneigt) eine Allianz einzugehen und diese Occasion nicht zu verabsäumen hätten.

Und dieweiln theils Ständen ganz sinistre beigebracht worden, als wann wir uns mit der Kron Frankreich wegen des Elsasses in gewisse Particulartractaten eingelassen und diesfalls in guter Verständnus stünden, so wird sothaner widriger Bericht und ohngleiche Gedanken ein und andern Orts zu benehmen, auch, da von Ir. L. wegen Aufhebung des Reichstags Meldung geschehe, so viel zu bedeuten sein, was massen auch wir unsers höchsten Orts sehr gern wollten, dass dem allerseits beschwerlichem, so lang wehrendem Reichstag dermaleinst sein End gegeben werden mögte; ... mit Rücksicht auf die Umstände aber die fernere Subsistenz, bis man sehe, wo ein und anders hinauslaufe und dass zu solchem Ende oftgedachter punctus securitatis publicae erörtert werde, höchst nothwendig wäre. Der Kaiser hofft, der Kurfürst wird dies einsehen und Mittel zur raschen Erledigung der schwebenden Fragen vorschlagen.

Die Gesandten haben dem Kurfürsten von dem Stande der österreichisch-polnischen Allianzverhandlungen Mittheilung zu machen [1]) und zu eröffnen, dass wir nicht unterlassen würden mit deroselben über den weitern Verlauf jedesmals vertreulich zu communiciren, auch annoch der beständigen Meinung verbleiben, wofern mit der Kron Polen einige Bündnus geschlossen werden sollte, dass gleichfalls I. L. darzuzuziehen und mit einzubegreifen seien; mithin zu solchem Ende sie ganz angelegentlich ersuchten, sie wollten uns ebensowohl über die ietzige polnische Beschaffenheit dero vernünftige Gemüthsmeinung in engem Vertrauen entdecken.

Sollten dann I. L., wie ohnschwer zu ermessen, wegen ihrer vermeinten Praetension auf Jägerndorf einige Anregung thuen, so wäre von unsern Abgesandten so viel zu antworten, dass sie zwar derenthalber nichts in commissis hätten, jedoch seie ihnen äusserlich so viel bekannt, dass wir jeder Zeit dahin geneigt gewesen Ir. L. hierunter unsere Gewogenheit wirklich zu erzeigen und sie dahero darvorhielten das beste zu sein, wann I. L. deswegen durch einen eigenen an unserm kais. Hof negotiiren lassen würden.

Für Fuchs, dessen Freundschaft sehr nützlich sein könnte, werden den Gesandten 600 Gulden mitgegeben.

---

[1]) Für die österreich-polnischen Beziehungen dieser Zeit vergl. Klopp, O. Das Jahr 1683 und der folgende grosse Türkenkrieg 73 ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 17. April 1680. (Or.)[1])

[Audienz beim Kurfürsten. Verhandlungen über die polnischen Angelegenheiten. Radziwill'sche Prinzessin. Einfluss der Kurfürstin. Ablehnende Haltung des Kurfürsten gegen England. Punctus securitatis.]

Am 15. hat Lamberg in Potsdam Audienz und theilt dem Kurfürsten mit, 17. April.

[1]) Die Berichte über die gemeinsame Thätigkeit des Abtes von Banz und des Grafen Lamberg sind nicht mehr erhalten. Nach dem uns erhaltenen Referate vom 29. April 1680 war der Inhalt der beiden von dem Abte von Banz und dem Grafen von Lamberg unterzeichneten Berichte vom 10. und 15. April folgender: „Auf den von ihnen vermög instructionis gethanen Vortrag, welcher vom Hn. Churfürsten mit grosser Aufmerksamkeit angehöret worden, hat der Churfürst soviel geantwortet, dass weiln dieses sonderlich circa punctum securitatis sehr wichtige Materien wären, so wollte er hierüber mit ihnen beeden weiters durch gewisse Deputirte conferiren lassen, diesen einzigen sensum anfügend, wäre man ihme verwichen besser, da Zeit ware, an die Hand gegangen und ihne nicht so verlassen, so brauchete es ietzo dieses alles nicht und stünde allerseits besser, welche formalia aber er, Herr Churfürst, remota omni passione seu succensione proferiren thäte. Worauf sie dann sowohl bei der Churfürstin, als hernach dem Fürsten Johann Georg zu Anhalt Audienz gehabt, welcher sich in vielen Dingen recht confident erzeigte und zu Erhebung Er. K. M. allergnädigsten Intention ihnen gute Nachricht in verschiedenen Sachen sowohl quoad materialia als personalia spontanee gegeben, auch bei Ertheilung der Revisita in Vertrauen Apertur gethan, welche ministri an selbigem Hof dermaln aufrecht und welchen zu trauen oder nicht.“ Am folgenden Tage bei der Verhandlung mit Meinders und Jena wiederholte der Abt, was er in der Audienz dem Kurfürsten gesagt; die Räthe nehmen es ad protocollum; Jena aber sagte im Gespräche scheinbar im Scherze „sein Herr thäte am besten es mit Frankreich zu halten, um seines Schadens sich wider zu erholen, auch einen Theil von spanischen Niederland oder Holland mit wegnehmen zu helfen,“ endlichen aber nach allerhand Discursen, wäre er mit diesen Worten herausgebrochen, „wann es ja sein und darzu kommen würde, dass sein gnädiger Herr mit Er. K. M. und dem Reich wieder Partei nehmen sollte, dass vor allen ihme der Rücken sowohl wegen der Schweden als Polen vorher frei gemacht, benebens auch bessere Versicherung als vorhin geschehen, gegeben werden müsste. Der Meinders aber hätte bei dieser fast gegen 3 Stunden gewehrten Conferenz nicht viel Wort gemacht, sonsten da Spanien, England und Holland erwähnt worden, gesagt, dass sie gute Nachricht hätten, in was schlechten terminis es zu Madrid und in Spanien stünde, dass also dermaln kein grosser Staat auf selbige Kron zu machen, Engelland aber, wann selbiger König mit seinem Parlament in Einigkeit stünde, könnte das meiste peso geben, auch sodann Holland ein mehrers thun, ausser diesen würde es sonsten schlecht hergehen“. Meinders hat dem französischen Gesandten Rébénac von der Mission der kaiserlichen Gesandten Mittheilung gemacht; Rébénac zeigte sich darüber und über des Kurfürsten freundliches Benehmen gegenüber den kaiserlichen Gesandten misgestimmt. „Sodann hätte er Abt von Banz bei seiner Urlaubsaudienz den Hn. Churfürsten in Gegenwart des Grafen von Lamberg nochmaln erinnert, ob er also bei seiner Abreis in antecessum Er. K. M. die ihme Morgens vorhero gegebene Resolution und etliche Tage über verspürte gute Intention circa punctum securitatis publicae allerunterthänigst überschreiben könnte und sollte; insonderheit, dass er Hr. Churfürst die Proposition an?

was der Kaiser ihm ratione des foederis offensivi et defensivi polonici aufgetragen [1]). Der Kurfürst antwortet: |: Sie wollten E. K. M. in höchstem unterthän. Vertrauen sich desfalls mit den Polen nicht zu übereilen gewarnet haben, sondern riethen vielmehr solches nach Möglichkeit aus dem Weg und indessen zwar das Negotium offen zu halten, mit verbindlicher Einlassung aber temporisiren; Ursach, weilen sie die gewisse Nachricht eingezogen, dass selbiger König noch erst unlängst von Frankreich ad urgendum istud foedus angefrischet worden, so sie für kein gutes Omen, sondern dahin angesehen zu sein urtheilen müssten, dass wann E. K. M. sich sofort sammt Polen in einen Türkenkrieg eingewicklet befänden,

---

beliebet, circa modum aber ferners zu reden sein würde, zu welchem Ende er Graf von Lamberg daselbst länger zu subsistiren hätte, zumaln E. K. M. zu ihme das feste Vertrauen trügen, dass er hierinnen seinem hocherleuchten Verstand und preisbarer Experienz nach circa modum den besten Vorschlag thuen könnte. Worauf er, Herr Churfürst, gegen sie beede diese Formalien gebraucht. Er könnte und wollte E. K. M. unterthänigst versicheren, dass er ein treuer Diener wäre und sich keineswegs vom Reich und andern seinen Hn. Mitchurfürsten separiren würde, sondern seines Orts alles nach Möglichkeit beizutragen nicht ermangeln wollte, was zu Conservation des römischen Reichs und gemeinen Vaterlands nützlich sein würde, mit dem chursächsischen Vorschlag wegen 3—4000 Mann aber wäre es wohl zu wenig, sondern man müsste sich andersten fassen. Er, Churfürst zu Brandenburg, wäre noch in diesem Stand, dass er auf den Bedörfungsfall de facto mit 10—12000 Mann in's Feld gehen und anziehen könnte und vermeinte er, dass das Reich zum wenigsten neben E. K. M. mit 2 Armaden eine jede von 30 000 Mann bestehend, nebenst einem Corpo volante von 8 bis 10 000 Mann agiren müsste, wann es einen Effect haben sollte und dass von Er. K. M., ehe und bevor man dies Verfassungswerk an die gesammte Reichsglieder brächte, an alle Churfürsten geschrieben und deren Gutachten in der Enge vorher allergnädigst einzuholen wären. Als sie nun aber versetzt, dass es bereits geschehen und weiln die am Rhein liegenden Chur- und Fürsten, als welche der Gefahr am negsten, dermaln mascule herauszugeben sich nicht in solchen Stand befinden thäten, dahin zu sehen wäre, wie vor allen neben Er. K. M. die mächtigsten Häuser als Chur-Baiern, Sachsen, und Brandenburg hierinnen einig und andern Ständen bono exemplo vorzugehen und selbige pro communi patriae salute zu animiren sich verstehen mögten Hierauf hätte er Herr Churfürst erwähnet, dass nun zu erwarten stünde, was E. K. M. auch andere seine Hn. collegae sich hierüber weiters resolviren würden." In den sächsischen Actenbeständen des Wiener Archives findet sich ein Schreiben des Abtes Otto von Banz vom 15. April aus Dresden, in dem er sich auf seine und Lambergs gemeinsam ausgefertigte Berichte beruft und nachträglich noch über die Haltung des Kurfürsten von Brandenburg meldet, derselbe sei mit Schweden sehr zerfallen, auf das Haus Braunschweig schlecht zu sprechen und auch mit dem Könige von Frankreich nicht so zufrieden, wie allgemein behauptet wird. (Bericht des Otto v. Banz vom 15. April 1680. St. A.)

[1]) Johann Sobieski hatte dem Kaiser durch den Prinzen Radziwill eine Allianz gegen die Türken angetragen. Der Wiener Hof verhielt sich nicht ablehnend. Vergl. Klopp, Das Türkenjahr. 1683 73f.

diese sodann einen besondern Frieden schliessen, E. M. aber mit der völligen Kriegslast in Arena allein würden sitzen; massen es sei mit einem Wort mit selbigem der französischen Fraction allzu gubernatorisch beigethanem König sich keiner Seiten zu verlassen; zudeme seien selbiger magnatum Gemüther und verborgene intentiones ihme Churfürsten durchaus bekannt und gewiss, dass solche allein dahinaus gerichtet, wie sie den König mit einem Krieg behangen und mittelst alsdann führenden grösseren Gewalts dessen zu der Souverainität gerichtetes Vorhaben so viel füglicher unterbrechen mögen. Das Werk selbst und die Zeit werden zu Tag legen, dass die Polaken endlich auch sogar die Moscoviter würden hinterführet haben. Bei welchem allem auch der König sich möglichst zu fassen hätte, damit im Fall er mit den Gedanken seinem Sohn[1]) zu der Kron zu verhelfen zu frühzeitig losbrechen und Litthauen es in andere Weg zu verhindern sich nicht im Stand sehen würde, solches von der Kron Polen nicht eine gänzliche unfehlbarliche Separation zu treffen und moscovitischer Protection sich unterwürfig zu machen Anlass nehmen möge. So hätten E. K. M. nicht weniger ein Aug ob demienigen zu halten, was an Seiten Polen noch ferner schädliches in Ungarn könnte verursacht werden, massen (wie der Churfürst mir zwar in höchster Geheim anvertrauet, aber nachmaln nicht gestanden haben wollte) er noch erst für 2 Tagen vom Rébénac[2]) selbsten in Erfahrung gebracht, dass das in Ungarn bekanntes instrumentum, Monsieur Boham, neben einen andern Officier sich verschienenen Freitag mit ihme, Rébénac, zu Berlin in persönlicher Unterredung befunden, sodann geraden Wegs wieder nach Polen gekehret[3]). Nicht weniger wäre ihro aus Polen Bericht eingegangen, welchermassen der Akakik[4]) allda um gewisse französische Carossen und andere Ding frei durchzuführen Pass nach Siebenbürgen gesucht und der König sich zwar öffentlich verlauten lassen, welchergestalt er in Ansehung, wie er mit E^r. K. M. begriffen stünde, solches nicht eingehen könnte; dieses alles aber von ihme, Churfürsten, für ein blosses Spiegelfechten, im Gegentheil aber so viel

---

[1]) Jakob.

[2]) François de Pas Graf v. Rébénac, ausserordentlicher Gesandter Ludwig XIV. am Berliner Hofe. Vergl. über ihn Lettres inédites des Feuquières publ. par Étienne Gallois IV. XVI. ff.; Puf. l. c. l. XVIII.

[3]) Ueber die französisch-polnischen Beziehungen Klopp l. c. 72.

[4]) Der bekannte französische Agent Akakia. Vergl. Récueil des instructions I. Autriche 87 f.

als gewiss gehalten werde, dass zwischen Polen und Frankreich eine gar genaue und enge Allianz und Verständnus wollte :|[1]).

Hienechst habe mich auf den punctum des Fürsten Casimir Radziwill von der Clees bei Er. K. M. mehrmalen angesuchter allergnädigster Intercession umständlich begeben und so viel antwortlich erhalten, dass S. Ch. D. solcher kaiserlichen Vorschrift alles mögliche beizutragen nicht umhin würde, fänden sich indessen vermög väterlichen Testaments als Gerhab gehalten, diesen passum matrimonii der Fürst-Radziwillischen hinterlassenen Pupillin selbsteigenem freien Willen lediglich zu überlassen. Es könnte sich aber um selbigen Fürst Radziwill bewerben; mit dergleichen Antwort dann er Fürst bereit ehemal befriedigt gewesen zu sein von sich scheinen lassen. Auch wolle der Kurfürst die Prinzessin älter werden lassen. Soviel aber Er. K. M. in Unterthänigkeit desfalls zu hinterbringen ich mir obliegend befinde, ist, dass ich sehe oder doch genugsam abzunehmen habe, auch von andern in Vertrauen benachrichtigt werde, |: dass S. Ch. D. solchen boccone schwerlich aus Handen zu lassen[2]), sondern vielmehr auf steetiges Anliegen der Churfürstin für ihren ältisten Prinzen Ludwigen[3]) aufzubehalten gesonnen sei. Und hat sie, Churfürstin, bei dem Churfürsten in allem ein gar nachdrückliches Wort und grosses Gewicht, auch die Vorhand bereits soweit gewonnen, dass, wie die Herzogin Sachsen-Lauenburg[4]) mir eigenmündig vermeldet, selbige, als der Churfürst denen beiden jüngern Prinzen mit auf die Jagd zu fahren erlaubet, sich vernehmen lassen dörfen, wanngleich der Churfürst solches zehenmal befehle, würde es dannoch ohne ihre Einwilligung nicht geschehen. So verliert sie auch noch immerfort weder Zeit noch Augenblick sich in solcher Potenz fester zu setzen und ist anbei dero Affection und Beitrag in denen negotiis mehrers mit Realitäten als Worten zu gewinnen, als deren höchstes Anliegen das Aufbringen ihrer Kinder ist, welcher notitiae dann Frankreich wirklich zu gebrauchen angefangen :|.

Gegen jede Einigung mit England spricht sich der Kurfürst deutlich aus.

Hierauf unterliesse ich nicht wegen des modi den punctum securitatis einzurichten einen Anwurf zu thun, worauf S. Ch. D. gleichsam in

[1]) Vergl. Klopp l. c. 74.

[2]) Ueber die Heirathsangelegenheit dieser Fürstin Louise von Radziwill Puf. l. c. XVIII. 27 f.; Droysen l. c. 712.

[3]) Ludwig statt Philipp; denn so hiess der älteste Sohn Dorothee's.

[4]) Marie Hedwig Auguste † 1681.

die Red fallend, solchen, da die beste Soldaten abgedankt und in französischen Dienst getreten, sehr schwer zu sein meldeten....

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 21. April 1680. (Aut.)

[Fuchs. Des Bischofs von Münster Stellung zu Frankreich. Versicherungen Southwells.]

Lamberg übergibt dem Secretär Fuchs, der seine Neigung für den Kaiser kund thut, ein Geschenk von 600 Gulden im Namen des Kaisers. Der Vertreter des Bischofes von Münster [1]) verwahrt sich dagegen, dass sein Herr mit Frankreich im Bunde sei. Southwell [2]), der englische Gesandte, versichert Lamberg der besten Gesinnung seines Königes gegen den Kaiser. 21. April.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. April 1680. (Or.)

[Ungünstige Meinung des Kurfürsten von dem Könige von England und von dem Stande der Niederlande. Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über Dänemark, über den Bischof von Münster, über den punctum securitatis und über die Haltung Brandenburgs, speciell zu Frankreich.]

Southwell theilt Lamberg den Verlauf seiner bisherigen Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Brandenburg und mit dessen Räthen mit [3]). Lamberg spricht darüber mit dem Kurfürsten, der ihm sagt, |: es sei sich auf Engelland gar nichts zu verlassen, indeme sie die unfehlbarliche Nachricht hätten, dass der König noch wirkliche pensiones von Frankreich ziehe, so ihro genugsamen Anlass zu argwohnen gebe, dass alle diese an Seiten England beschehende Abschickungen keinen andern Zweck haben, als von dem Parlament unter Vorwand der Allianz ein Summa Geld heraus zu locken und, nachdem er deren habhaft worden, seinem Dessein so viel vigoroser nachzusetzen, nemlich parlamentum zu unterdrücken, Frankreich unterdessen in dem Curs seiner Entreprisen wo nicht positive zu helfen, doch wenigst ungehindert fortfahren zu lassen.... Es fügte sich indessen der Discurs auf den Zustand der vereinigten Provinzen, den der Churfürst nicht weniger für sehr misslich urtheilte und kurzhin geheime Nachricht überkommen zu haben bedeutete, dass gegen Prinzen von Oranien sich 28. April.

[1]) Bischof von Münster ist damals Ferdinand II. von Fürstenberg. 1667—1683.

[2]) Robert Southwell war beauftragt, Friedrich Wilhelm zur Erneuerung der vor 9 Jahren abgelaufenen Allianz mit England zu vermögen. Vergl. Puf. l. c. XVIII. 3, 4; Droysen l. c. III.$_3$ 711; Urk. u. Act. III. 567 ff.; Klopp, Gesch. des Fall des Hauses Stuart II. 247 ff.; Auszüge aus Southwells Briefen bei Raumer, Beiträge zur Gesch. Europas III. 433–478.

[3]) Puf. l. c. XVIII. 3, 4.

abermal eine Partei formiret und gefährliche machinationes obhanden wären, dahero auf selbige Republic kein sonderbarer Grund zu machen :|. Ich wendete mich nechstdeme auf dasjenige, so die gemeine Advisen wegen Dänemark an den Tag geben, wie nemlich S. K. M. mit etlich Regimentern die Grafschaft Oldenburg zu besuchen herauszukommen bedacht; ob S. Ch. D. hierüber etwas näheres einkommen und was doch solche armirte Herauskompst in scopo et recessu führen möchte. Worauf S. Ch. D. sich vernehmen lassen, dass sie diesen motum des Königs meistens auf Braunschweig-Celle angesehen hielten[1]; möchten ihres Orts wohl leiden, |: dass selbiges Haus in etwas castigirt würde, massen es dergleichen um S. Ch. D. verdient, wie sie dann zu seiner Zeit wohl würden zu gedenken wissen, dass selbige Herzogen ihro dann und wann in dero Kriegsoperationen Hindernus in den Weg gelegt. :| Auch von den Rüstungen des Bischofs von Münster spricht der Kurfürst. Die Aufforderung Lambergs in Regensburg zu erscheinen, lehnt Friedrich Wilhelm mit Rücksicht auf seine schwankende Gesundheit ab. Ich aber berührte demnechst den punctum securitatis und dass das Reich sich noch in quaestione an? befände, das quo modo aber zu keinem Stand gerathen wolle; dahero E. K. M. nach dero hohem Vertrauen zu S^r. Ch. D., die sich in quaestione an? so löblich und rühmlich erkläret, nunmehr auch in der andern quo modo? ein gleichmässiges verhoffe ... und extendirte ich mich sofort nur per modum discursus und eines Privatsentiments durch das mir desfalls von Hof aus nebenst meiner Instruction mitgegebene Project, vermög dessen das Reich nach seinen Kreisen in simplo 30 000, I. M. aber 15 000 Mann in das Feld stellen, deren duplum also auf den Erforderungsfall auf 90 000 Mann hinauslaufen würde. Worauf der Churfürst schnell geantwortet, dass eine solche Reichsarmee von mehrentheils untüchtigen Völkern, so Officieren als Gemeinen, bestehen und im Feld mit ihnen nichts auszurichten, dahero auch solches Project ganz unpracticirlich sein würde. Er vor seinen Theil könne ohne Entblössung seiner Festungen ietzo gleich annoch 15 000 und bei wirklich angehendem Krieg in wenig Zeit auch wohl 20 000 Mann in das Feld bringen, Bayern und Sachsen könnten sich nach Vermögen und jenes zwar leichtlich bis auf 12 000, das gesammte Haus Sachsen aber bei ietzo waltenden guten Verständnus auf 20 000 Mann angreifen. E. K. M. aber solle zu freiem Belieben stehen mit soviel Macht als sie könnten oder wollten gleichfalls anzuziehen, wann es gleich 40 à 50 000 Mann sein sollten. Ich

[1] Ueber die brandenburg-dänischen Beziehungen dieser Zeit Puf. l. c. XVIII. 24.

versetzte hierauf, dass solches ohne Zweifel eine erkleckliche Macht sein würde, sähe aber nicht allerdings, woher die Subsistenz zu nehmen. Worüber S. Ch. D. sich abermal ganz prompte herausliesse, |: dass, wann man mit solcher Macht in Feld und in der Moderation begriffen, sich alsdann die Mittel schon finden würden, worab ich schliessen müssen, dass dero Absehen diesfalls wie in vorigem Krieg auf die mittlere und geringere Stände des Reichs gerichtet sein dörfte. :| Es fundirt aber dieselbe solche dero Meinung auf deme, dass eine allgemeine Reichsverfassung von der Kron Frankreich ieder Zeit, gar nicht aber diese von Er. K. M. und ihnen Churfürsten auf diesen Weg an die Hand genommene Defensionsstellung, könne gehindert werden. Ich thäte hierauf mit Respect die Anfrag, ob dann E. K. M. sich |: Ir. Ch. D. Armada in allen Vorfällen versichert halten könnten :|; welches sie mit deme beantwortet: E. K. M. könnte ich versichern, dass sie sich von des Reichs Interesse nimmermehr absondern, sondern allezeit fest bei demselben haftend verbleiben und E. M. darin secundiren helfen wollten. Solche und andere familiare und gnädige Bezeigungen bemuthigten mich, unter andern gleichsam mit einer respectuosen Scherzred anzuführen, welchermassen geurtheilt würde, als ob S. Ch. D. mit Frankreich in Allianz begriffen, worauf sie lachend versetzet, sie wüssten solches Spargiment wohl. Ich aber in meiner angenommenen Weis fortfahrend belegte solches mit gleichmässigem gemeinem Ruf in Polen, allwo dero dort subsistirende Secretarius des französischen Residentens Bethune Haus alltäglich familiariter frequentire. Der Churfürst, um mir solches Nachdenken, wie er sagte, candide zu benehmen, widersetzte, es geschehe, die im Friedenstractat ihme an Seiten Frankreichs auf Termin verwilligte Satisfactionsgelder der 300000 Reichsthaler zu versichern[1]), allermassen ermelter Secretarius auch bereit so viel Nachricht gegeben, dass die erste 100000 Reichsthaler in kurzem zu Hamburg erleget werden sollten. |: Er meldete zu mehrer seiner Entschüttung von solchem Verdacht des fernern in engem Vertrauen, dass er noch iüngster Tagen durch den französischen Abgesandten[2]) auf die Art wie neulichst Holland zu Defensionallianz mit Frankreich ersucht worden, deme er aber mit folgendem begegnet, dass er nicht absehen könnte, wohin solche Allianz nöthig sei ietzund, da durch den Fried alles in Ruhe und Sicherheit gesetzt. :|

[1]) Zweiter Secretartikel des Vertrages von St. Germain en Laye 29. Juni 1679 Mörner l. c. 411.

[2]) Rébénac. Vergl. Puf. l. c. XVIII. 7.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Prag 1. Mai 1680. (Conc.)

1. Mai. Nach dem Votum der Conferenz vom 29. April erklärt sich der Kaiser mit Lambergs Vorgehen einverstanden, fordert ihn auf den Kurfürsten womöglich zu persönlichem Erscheinen in Regensburg, jedenfalls aber zur Billigung der Versammlung und der kaiserlichen Pläne in puncto securitatis zu bewegen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 12. Mai 1680. (Or.)

[Erklärungen des Vertreters des Bischofes von Münster. Unterredung Lambergs mit Amerongen über die brandenburg-holländischen Differenzen, mit Fuchs über die allgemeine Lage und über das gegen Frankreich einzuschlagende Verfahren. Des Fuchs Erklärungen. Gleiche Erklärungen des Meinders und Jena. Urtheil Lambergs. Mittheilungen Southwells.]

12. Mai. Der Vertreter des Bischofes von Münster hat nach erhaltener Weisung seines Herrn erklärt, dass dieser mit Frankreich weder eine Allianz geschlossen habe, noch eine solche zu schliessen gedenke.

Mit Amerongen hat Lamberg wegen Zahlung der rückständigen Subsidien an Brandenburg gesprochen. Worauf die Sach ex fundamento fürstellig zu machen, er vorderist angeführet, dass zwischen beiden hohen Parteien unterschiedliche Allianztractaten passiret, namentlich anno 1672 vermittelst seiner von Amerongens, kraft dessen dem Churfürsten monatlich 80 000 Reichsthaler Subsidien zugesagt worden[1]). Welcher Tractat, nachdem er durch des Churfürstens mit dem Könige in Frankreich anno 1673 erfolgtes Accommodement von selbsten zerfallen[2]), sei in anno 1674 durch den holländischen ministrum von Achtienhoven[3]) eine neue Verbündnus adjustirt[4]), in selbigem aber die obige Summa der Subsidien um ein merkliches verringert, dabei in terminis versehen worden, dass keinem Theil ohne den andern frei stehen solle mit der Kron Frankreich in den Frieden zu treten. Nun habe sich aber anno 1676 ereignet, dass die Hn. Staaten einen vortheilhaften Frieden in Händen gehabt, solches auch dem Churfürsten glaubwürdig fürgelegt, anbei declariret, dass sie mit den Kriegsspesen und Geldsubsidien nicht länger gefolgen könnten; S. Ch. D. aber, so eben damal in dem Flor ihrer Conquesten versiret, habe von dem Frieden nichts wissen wollen, die Geldsubsidien

---

[1]) Ueber die Allianz vom 26. April/6. Mai 1672 Urk. und Act. III. 189 ff.; über Amerongen ebendaselbst 192 f. Der Vertrag bei Mörner l. c. 359 ff.

[2]) Gemeint ist der Vertrag von Vossem vom 6. Juni 1673; Mörner l. c. 373 ff.

[3]) Isaac Pauw v. Achtienhoven; vergl. Urk. u. Act. III. 393 f.

[4]) Act. u. Urk. III. 389 ff.

mit gänzlichem Stillschweigen übergangen, indessen bloshin auf die Fortsetzung des Kriegs angedrungen, bis endlich der holländische Fried anno 1678, der brandenburgische aber anno 1679 erfolget und sei zwischen diesen beiden Frieden anno 1678 durch den von der Tocht[1]) Namens der Hn. Generalstaaten mit dem Churfürsten abermal ein Verfass und neuer Tractat vollzogen und in selbigen der von anno 1674 durchgehend expressim confirmirt worden[2]). Was derowegen des Churfürstens praetensiones anlange, distinguire er von Amerongen 3 tempora; das erste von 1674—1676 und seien seine Hn. principales die in solchen beiden Jahren verfallene subsidia abzustatten so schuldig, als wenig herentgegen sie sich zu deme, was nach in anno 1678 geschlossenem Frieden der Churfürst praetendire, jemal verstehen oder bekennen würden noch könnten. Was aber das intervallum von 1676 nach dem Churfürsten notificirter Friedensbemächtigung bis zu dessen wirklichem Erfolg anno 1678 anlange, darinnen militire zwar seiner Meinung nach die klare Billichkeit auch der Sinn und der Verstand aufgerichteter Allianz gänzlich für die Hn. Generalstaaten; diese wollten jedoch um guter Freundschaft willen sich darüber in Composition einzulassen nicht widrigen, würde auch wohl einige Satisfaction erfolgen, die aber nicht völlig in Bereitschaft, sondern theils in Schiffen oder andern Effecten bestehen dörfte. Es würde aber vielleicht das fördersamste sein, wann der Churfürst und Prinz von Oranien persönlich zusammentreten sollten, als welches dem Werk seine abhelfliche Maass gewaltsam beschleunigen würde. Soviel mich jedoch bei allem diesem bedünken will, so haben die Hn. Staaten in dem letzten Tractat von 1678, in welchem der vorhergehende von 1674 per omnia simpliciter, einfolglich auch die Geldsubsidien, ungeachtet allbereit getroffenen holländischen Friedens confirmirt worden, in ihrer Sach ein starkes übersehen und steifet sich der Churfürst fürnehmlich auf solches. Dessen allen aber unangesehen scheinet es, dass die Hn. Holländer weder zu den ersten noch letzten, strittigen noch unstrittigen residuis, weder in Baarschaft noch Effecten sich bequemen werden, es wäre dann, dass durch einen sich etwan von neuem eröffnenden Noth- und Hülfbedürfungsfall sie dessen capaci gemacht würden[3]).

Bei günstiger Gelegenheit theilt Lamberg dem Fuchs den Inhalt der Be-

---

[1]) Jakob v. der Tocht vergl. Urk. u. Act. III. 198.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 512 ff.

[3]) Vergl. Urk. u. Act. III. 569 ff. und das Schreiben Southwells an den Prinzen von Oranien ebendaselbst 571 ff.

richte des M^is de Grana an den Kaiser über seine Mission am Rheine mit, darinnen bestehend, dass einige selbiger Orten sich erkläret eine persönliche Erscheinung ... mit E^r. K. M. sich nicht entgegen sein zu lassen. |: Wobei ich des fernern mit einiger Gemüthsempfindung geahndet, dass der Churfürst gegen alle französische contraventiones pacis sich ganz unbeweglich und unempfindlich erfinden liessen, vielmehr selbige für einen Effect pacis ultimae qualificirten, mich auch loco einer verlänglichen Resolution wegen des modi der Gegenverfassung mit deme, dass ein jeglicher sich in Postur setzen sollte, abzuweisen bedacht schienen: solches alles aber ein sehr ungewisses, weitschichtiges und weitaussehendes Werk sei, wodurch der Churfürst die so löblich gefasste Resolution in quaestione an? nicht secundire, sondern vielmehr der Zeit und Coniuncturen erwarten zu wollen an den Tag gebe. Worauf er Secretarius Fuchs mich vorderist hoch und theur versichert, dass ich seinen Worten sicherlich trauen und glauben möge; demnach contestiret, ich könnte der gänzlichen Gewissheit leben, des Churfürsten Intention und Absehen ziele ganz nicht auf Ausflucht oder Partiacularzweck, sondern führe wahrhaftig das heilsame Nachdenken, dass in Ansehung Frankreich bei so ungemeiner Kriegsmacht ante tempus nicht zu irritiren und in imperium zu ziehen sei, man sich inmittelst, ein ieder für sich, also gefasst machen und halten könne, dass man nachmal, wann das momentum rei gerendae da sei, simul et semel zusammentreten und dem feindlichen Einbruch nicht in visceribus imperii, wie sonsten unfehlbarlich geschehen würde, sondern in limine begegnen und seinen unbillichen demarches einhalten könne, zumalen die allgemeine Reichsverfassung aus kundbaren Ursachen und der klaren Erfahrenheit ganz unmöglich und eine unpracticirliche Sache seie. So wüsste er auch eben nicht, wann dem Churfürsten erlaubt sein könnte bei E^r. K. M. anzufragen, ob sie dero Waffen zusammenstossen wollten, ob, sagte er, alsdann E^r. K. M. es anständig sein, sie auch eine solche Mannschaft in das Feld stellen würde, so dem Feind gnug gewachsen sein möchte. Ich widersetzte, E. K. M. würde leichtlich (die aggregirte Völker eingerechnet) mit 40 000 Mann aufkommen, worauf er replicirte, man wisse salvo respectu wohl worinnen theils unserer Stärke bestehe und dass gemeinlich mehr auf dem Papier als in natura befindlich. Als ich ferner anführte, es hätte nicht den Verstand sich sofort öffentlich zu erklären und aufzusitzen, sondern der Churfürst als der mächtigste von denen Churfürsten sollten nur denen ander mit Rath und That zum guten Beispiel werden und selbige zu gleichmässer der-

mäliger Resolution der Herbeitretung animiren. Worüber er mir zu Gemüthe führte, ich möchte bei mir selbst erwägen, ob der Churfürst nicht sowohl als die Churfürsten an den Rhein mit dero clevischen Landen der Gefahr gleich a fronte ausgestellet und dass die Franzosen den Weg über Wesel und so ferner herein gar wohl kenneten und derowegen nicht verdenklich sein könne, wann man dermalen gegen so nahe Feinde mit öffentlicher Herauslassung der erste zu sein an sich hielte, in Erinnerung, wie übel es einem voriges Mal dabei ergangen, da man von allen Seiten verlassen worden. Ja, dafern man sich auch von neuem angreifen und eine wirkliche Resolution nehmen sollte, sähen sie nicht, wie man des Rückens gesichert, da man zu glauben habe, das Haus Braunschweig sei zum Theil mit Frankreich befangen. Frankreich verlange nur einen scheinbaren Vorwand und die Gelegenheit mit dem Churfürsten zu brechen und sei ausser allen Zweifel zu setzen, dafern es, bevor man in genugsamer Bewaffnung stehe, vernehmen sollte, dass jemand für E. K. M. sich erklärt, es einen guten Theil der übrigen Mitglieder durch Forcht und Hoffnung an sich bringen, die also declarirte aber, inzwischen man weder von E^r. K. M. noch dem Reich geschützet werden könne, unversehens über einen Haufen gerennet werden würden, zumalen auch insgemein geglaubt werden müsse, dass die Reichsglieder schwerlich mehr also, wie in der vergangenen Zeit, für E. K. M. würden können unter eine Meinung gebracht werden. Er, Fuchs, wolle dasjenige, so er mir für ungefähr drei Wochen in der ersten Ansprach allein von weitem zu verstehen gegeben, nunmehr deutlich zu eröffnen keinen Verschub mehr brauchen; nemlich es werde der Churfürst durch den französischen Abgesandten[1]) vermög eingereichten memorialis auch mündlichen Vortrags, theils mit promissis sich auf diesen Frieden still und ruhig (zu) halten, theils aber und auf den Fall man gegen ihne Liga suchen sollte mit Drohungen und insgemein unter so stattlichen motivis und rationibus zu einer Defensivallianz eingeladen, dass obzwar der Churfürst sich bestmöglichst zu entschütten der beständigen festen Resolution verharreten, man dannoch sich leicht einbilden könne, wie dero dabei zu Muth sein müsse, da unter andern sie sich in keinerlei Weis gegen iemand in dem geringsten, worab Frankreich nur einen Verdacht schöpfen möchte, heraus lassen dörfe, solang sie sich nicht anderwärtshero geschützet sehen würde[2]). Mit Engelland das Werk anzugreifen, da solches

[1]) Rébenac.
[2]) Für die französisch-brandenburgischen Beziehungen Puf. l. c. XVIII. 7; Droysen l. c. III.$_3$ 709f.

durch seine Abgesandte aller Orten gar zu viel Kund gemacht, dass die angetragene Allianz auf Frankreich angesehen, würde anders nichts sein, als diesem mächtigen König ein wohlbefugtes Ombrage zu machen, welches zwar Elector nicht achten würden, dafern nur auf Engelland ein sicherer Grund zu bauen stünde, welchem König aber, wann es ihme Ernst damit wäre, dergleichen Allianz zu seinem gerühmten Zweck nicht nöthig fallen würden, allermassen, wann er mit dem Parlament sich in gutes Vernehmen gesetzt, ihme sein Reich mit Kräften genug an die Hand gehen würde denen Franzosen entweder durch die wirkliche Gegenwehr oder deren Vorzeigung den Kopf zu bieten und das Umsichgreifen einzustellen. Und aus eben der Ursach seien zu angeführter Vereinigung mit dem Parlament die auswärtige Allianz im wenigsten erfordert, als deren Concurs England zu seinem Zweck gar nicht bedürftig sein würde. Der Abgesandte [1]) könne zwar ganz aufrichtige Gedanken und Meinung führen, seie aber nichts neues, wann man fremden Gewalten etwas scheinliches fürbilden wolle, man dessen vorderst seine eigene ministros als instrumenta berede, an deren Wort man nachmal nicht wolle gebunden sein; lasse sich also in dergleichen Fall nicht sehen, an wen man sich nachmal zu halten hätte. Es sei auch der Ursachen sehr bedenklich sich mit Engelland verbindlich zu machen, weilen der König dermal mehr als jemalen von des Prinzen York [2]) consiliis gubernirt werde. Lauderdale, Madame Leveland und Buckingham seien eine Kett [3]), deren einiges Ziel dahin gerichtet, den Prinzen York mit Hilfe des Königs in Frankreich zum Königreich zu bringen. Da ich hingegen versetzte, solches laufe dem französischen Interesse schnurgerad zuwider, als welches nicht geschehen könne, es sei dann vorher das Parlament zu Boden geworfen, bedeutete er, dass Frankreich es zweifelsohn dahin nicht werde gelangen lassen; inmittelst aber mit dergleichen Zusagen besagten Prinz York amusiren und dahin zu führen trachte, damit selbig Königreich in Uneinigkeit zerfalle und Frankreich um so viel mehr wider das Reich zu operiren Luft habe. Ich stellte ihm für, Holland würde ja die angetragene Defensivallianz nicht so standhaft ausgeschlagen haben, dafern es sich nicht des Rückens als Engelland versichert wüsste.

---

1) Southwell.

2) Jakob, der nachfolgende König Jakob II.; für diese Verhältnisse Ranke, Engl. Gesch. V. 270ff.; Macaulay History of England Tauchnitz Edition I 244ff. und Klopp Onno, Der Fall des Hauses Stuart II. 237ff.

3) Lauderdale und Buckingham, Minister Karl II.; vergl. Macaulay l. c. I. 210; Klopp l. c. II. 250.

Er aber antwortete, solche ergangene Resolution, welche durch des Prinzen von Oranien Faction gleichsam erpresset und abgedrücket worden, würde sich mit der Zeit noch genugsam bereuen lassen und sei gar zu klar, dass Friesland und Gröningen, ja auch Amsterdam keinerlei Wege einwilligen wollen.... Zum Schluss betont Fuchs nochmals, Elector werde sich sicherlich mit Frankreich in Bündnus nicht einlassen, ja er sei der Meinung, dafalls E. K. M. eine wirkliche Armee von 30—40 000 Mann in's Feld stellen könnte, alsdann vielleicht mancher Churfürst freier sprechen würde. Er wolle mich indessen auch versichert haben, der Churfürst mache Anstalt bei seiner Kammer, damit er künftig allzeit auf allen Erforderungsfall 15 000 Mann frei in das Feld stellen und als einen perpetuum militem halten könne; habe aber dermalen von 15 bis 20 000 wirklich auf den Beinen....:| Meinders theilt dem Lamberg fast mit denselben Worten die Lage der Dinge mit.

Jena, der den Lamberg besucht, berichtet gleichfalls im Sinne der übrigen Räthe über des Kurfürsten Haltung, über die ihm im letzten Kriege zugefügten Beleidigungen und betont, wie ungerecht es sei vom Kurfürsten zu fordern, dass er als erster sich offen gegen Frankreich erkläre. Auf England und Holland könne der Kurfürst nicht rechnen. Von einem persönlichen Erscheinen Friedrich Wilhelms auf einer Versammlung zur Ordnung der allgemeinen Angelegenheiten, deren Lamberg Erwähnung thut, erklärt Jena, sei bei der Krankheit des Kurfürsten keine Rede, wohl aber von Abordnung einer Gesandtschaft.

Aus welchem allem dann E. K. M. ohne mein allerunterthänigstes Anführen zweifelsohn von selbsten allergnädigst absehen werden, dass dieser Churfürst und dessen ministri mit deroselben beizutreten und sich zu erklären noch wohl zu vermögen wären, dafern nur erkleckliche Mittel fürhanden selbige gegen die auswendige grosse Macht sowohl, auch deren benachbarten führende Anschläg und consilia eines zuverlässlichen Schutzes zu versichern.

Bevor noch Jena sich von Lamberg beurlaubte kam der englische Gesandte Southwell und berichtete, wie wenig Hoffnung auf Erfolg er bei dem überaus mistrauisch gewordenen Kurfürsten habe; er sehe, dass der Kurfürst die englische Allianz nicht wünsche und zweifle nicht, dass er alsbald werde abberufen werden. Ferner berichtet Southwell von den Bemühungen Frankreichs bei Dänemark, um dieses gegen das Reich aufzubringen und von den Versprechungen, die es dafür mache; insbesondere ködere es Dänemark mit der Erwerbung Hamburgs. Da nun der kaiserliche Resident Rondeck [1]) aus Hamburg von der Furcht der Bewohner vor dem Anmarsche dänischer Truppen meldete,

[1]) Ueber die Beziehungen Hamburgs zum Kaiserhofe in dieser Zeit Gallois, I. G., Geschichte der Stadt Hamburg 1853 Bd. I. 466f. und II. 1ff.

begab sich Lamberg zu Gladebeck[1]) und Knesebeck[2]) und dann zu Fuchs, welche ihm aber alle versicherten, dass Hamburg von Dänemark nichts zu befürchten habe.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Mai 1680. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über dessen Erscheinen in Regensburg. Geringe Aussicht auf Erfolg. Verhandlungen über dieselbe Angelegenheit mit den kurfürstlichen Räthen und mit der Kurfürstin. Schriftliche Erklärungen Lambergs in dieser Frage an den Kurfürsten; dessen Antwort. Meinung Lambergs über die zögernde Haltung des Kurfürsten.]

19. Mai. Lamberg hat dem Befehle des Kaisers entsprechend den Kurfürsten von dem Plane des Kaisers mit den Kurfürsten gemeinsam über den punctum securitatis publicae zu verhandeln in Kenntnis gesetzt und ihn um sein persönliches Erscheinen ersucht[3]). Ueber welche ihro unversehene Proposition und deren mit mehrem beschehene Ausführung, an I[r]. Ch. D. ich merkliche Veränderung des Angesichts und der Farb wahrzunehmen gehabt, welche auch darauf wie vormals mehr und fast alle Zeit, wann keine erhebliche replicae beifallen wollen, eingewendet, wann der spöttliche Fried nicht wäre gemacht worden, es solcher Sorg nicht nöthig gewesen sein würde. Es sei mein Anbringen ein Werk von grossem Nachdenken, ihro daher mit deren Räthen zu überlegen. Und da ich um desto deutlicher Beantwortung willen meinen Vortrag punctatim erneuern wollte, wurde der Churfürst zu der Tafel berufen und in dem dahin verfügen klagte er über die ungewöhnliche gleich damal erst empfundene Schmerzen im Rücken und Knien, meldend, dass ihme die medici eine Cur an die Hand gegeben, um deren und selbigen seiner Leibsbehaftungen willen er die vorgehabte Reis nach Pommern einstellen müssen. Aus welchen praemissis ich dann den Schluss bei mir selbst machte, dass nach der Tafel die negativa, sich wie vor auf die beschwerliche Unpässlichkeiten fundirend, erfolgen würde.

Auf vieles Zureden Lambergs entschliesst sich der Kurfürst mit seinen Räthen Jena, Meinders und Fuchs über Lambergs Anbringen zu berathen. Diese Räthe meinen, man möge von Lamberg eine schriftliche Eingabe fordern. Lamberg sucht die Kurfürstin zur Unterstützung des kaiserlichen Begehrens der persönlichen Reise des Kurfürsten zu bewegen, was ihm auch endlich gelingt. Die schriftliche Erklärung hat er abgefasst und dem nach Berlin zurückgekehrten

---

1) Bodo v. Gladebeck; vergl. Isaacsohn l. c. II. 184; Klaproth l. c. 366.
2) Thomas Knesebeck; vergl. Klaproth l. c. 364.
3) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 5.

Kurfürsten übergeben [1]), der darauf nicht geantwortet hat, sondern nur die Bemerkung fallen liess, warum der Kaiser des Kurfürsten Vorschlag nicht gebilligt habe, dass nemlich E. K. M., wie auch Chur-Baiern und Sachsen und sie sich jedes Orts particularirter in Waffen setzen sollten, damit wann Frankreich wegen solchen Congresses etwan Jalousie und Ressentiment fassen würde, man nicht mit Gefahr einer gänzlichen über einen Haufen Werfung des gesammten römischen Reichs ohne Gegenwehr und blos stünde. Dann betonte auch der Kurfürst seine Unpässlichkeit.

Bei solchem allem und sonsten anderem ist mir unschwerlich abzunehmen gewesen, dass ein und andere mit Geld gewunnene ministri demselben sich einig und allein bei der Neutralität zu halten und das Werk zu keiner öffentlicher endlicher Erklärung kommen zu lassen einrathen, wodurch Frankreich dann so viel zuwachset, dass, wann gleich sie den Churfürsten zu keiner Allianz bewegen können, dannoch anderen Churfürsten und mächtigern Ständen im römischen Reich der Muth etwas rechtschaffenes zu resolviren benommen wird, in Erwägung der mächtigste von ihnen sich desfalls aus der Schlingen ziehe.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 26. Mai 1680. (Or.)

[Verhandlungen des Kurfürsten mit Southwell. Antwort des Kurfürsten auf den Antrag Lambergs bezüglich der Reichssecurität. Urtheil Lambergs über dieselbe. Des Kurfürsten von der Pfalz neuerliche Heirath. Anhalts Ansichten über Brandenburgs Haltung bei einem Einfalle Frankreichs in Italien.]

Der englische Gesandte übergibt Lamberg Abschriften der von ihm dem Kurfürsten übergebenen Proposition wegen Erneuerung des im Jahre 1671 zu Ende gegangenen englisch-brandenburgischen Bündnisses vom Jahre 1661 [2]), sowie der Antwort des Kurfürsten, welche höflich aber ablehnend ist [3]). Southwell gibt jede Hoffnung auf, jetzt beim Kurfürsten etwas durchzusetzen und will bald abreisen [4]). Lamberg spricht ihm zu, er möge noch einige Zeit verweilen. 26. Mai.

Hienechst habe die geheime Nachricht erhalten, dass meine sub copia mitkommende und um mehrer Secretirung willen dem Churfürsten unter eigenhändiger Verfassung eingereichte Proposition [5]) dannoch in

---

[1]) Puf. l. c. XVIII. 5; vergl. auch weiter unten.

[2]) Memorial d. d. Berlin 5. Mai 1680; Inhalt bei Puf. l. c. XVIII. 3; die Allianz vom 20. Juli 1661 war auf 10 Jahre geschlossen. Puf. l. c. IX. 27; Mörner l. c. 254ff.

[3]) Antwort des Kurfürsten d. d. 11./21. Mai 1680. Inhalt bei Puf. l. c. XVIII. 4.

[4]) Vergl. Klopp, Der Fall etc. II. 252.

[5]) Die Proposition wurde am 18. Mai übergeben und enthielt die Aufforderung an den Kurfürsten, zur Berathung über die Sicherung des Reiches gegen Frankreichs

pleno consilio abgelesen worden, allwo nachdeme man ad punctum, dass der Churfürst bei so hoch anwachsender Gefahr sich doch verlässlich declariren möchte, gelanget, er mit diesen Formalien ausgebrochen: Stünden Kaiser und ich noch wie vorhin in wehrendem Kriege, so wollten wir dem Franzosen jetzund den Tüffel zeigen. Auf welche Wort observirt worden, dass die Räthe Jena und Meinders[1]) stark erröthet. Unerachtet ich auch sonst den Churfürsten und dessen Räthe in viele Weg zu versichern gesucht, dass E. K. M. jeden erforderenden Falls sich annoch im Stand befänden 40 000 Mann in das Feld zu stellen, will solches dannoch bei fortanhaltender Unruhe in Ungarn und eingebrochener Schwierigkeit der Bauren keines Orts etwas verfangen, noch genugsame Beglaubigung finden. Bei Ablesung gedachten meines schriftlichen Vortrags haben sowohl der Churfürst als Jena im geheimen Rath sich clare vernehmen lassen, es sei alles angebrachte dem wahren Verhalten gemäss und sonsten nicht zu widersprechen, die Conjuncturen aber litten nicht sich mit einer völligen Erklärung herauszulassen und vernehme ich ferner, Jena habe auch sonsten sich verlauten lassen, dafern der Churfürst sich anietzo declarirte, würde an Er. K. M. Hofe man sich dessen pro medio bedienen wollen andere Chur- und Fürsten damit zu animiren, mit deme das secretum in die Weite gerathen, des Churfürsten Intention blosgegeben, selbiger der Gefahr ausgesetzet und dannenhero grosse Ungelegenheiten zugezogen werden. Es hat fernerweitig auf den in meinem Vortrag eingebrachten Puncten, dass bei einer persönlichen Zusammentretung man suchen würde Sr. Ch. D. mögliche Vergnügung zu verschaffen, eben besagter Jena angeführet, es würde damit bewandt sein, wie mit

---

Vorgehen sich persönlich einzufinden und dem Kaiser zu rathen, wo und wann die Versammlung abzuhalten und welche Reichsfürsten zu derselben einzuladen wären. Der Kaiser ist der Ansicht, dass auf dieser Versammlung vorerst der punctus securitatis publicae vorgenommen werden soll; doch ist er auch bereit, die Fragen der Beendigung des Reichstages und die Münzangelegenheit daselbst zur Sprache zu bringen. Die Rücksicht auf Frankreich dürfe den Kurfürsten nicht abhalten zu erscheinen, da ja einige von Frankreich näher bedrohte Stände sich mit der Versammlung bereits einverstanden erklärt haben und andererseits eine solche Versammlung allein die Hoffnung auf eine entsprechende Rüstung gewähre. Auf Frankreichs Friedensbetheuerungen aber sei kein Verlass. Der Kaiser hofft daher, dass der Kurfürst, der trotz seiner Krankheit mehrere Jahre hindurch seine Armee persönlich commandirt habe, auch diesmal sich als Held zeigen und persönlich erscheinen werde. Vergl. Puf. l. c. XVIII. 5.

[1]) A = Menarts.

dem bei dem Prager Congress anno 1652 beschehenem Versprechen [1]), da hernachmals auf Königs Ferdinandi IV. mildester Gedächtnus erfolgte Wahl und Krönung für den Churfürst noch wegen Jägerndorf, noch in anderem, einige Satisfaction gesehen worden.

Bisher hat Lamberg noch nicht vom Kurfürsten erfahren können, ob derselbe geneigt ist, Kurbaiern wegen des Congresses und zur Beförderung puncti securitatis so anzueifern, wie Kursachsen es gethan.

Vorgestern Morgens zwischen 8—9 Uhren ist mir durch einen geheimen Secretarium auf meine eingegebene oftermelte Proposition die allhie in originali gehorsamst beigefügte, zwar von dem Rath Jena mit wenig oder keinem einigen sonst gewöhnlichen Reverential- und Submissionstermino versehene churfürstliche Antwort erfolget [2]) und obzwar selbige sich nicht eben auf alle meinen Puncten specialiter extendiret, berührt sich doch in specie die Substanz insoweit, dass S. Ch. D. dermalen, wie mutmassenlich auch fürohin, zu einer persönlichen Zusammenkunft schwer-

---

[1]) Ueber die Verhandlungen zu Prag Urk. u. Act. IV. 915ff.: Erdmannsdörffer Waldeck 93f.

[2]) Das Original dieser Antwort d. d. Cölln a. d. Sp. 13./23. Mai 1680 liegt bei. Der wesentliche Inhalt lautet: Der üble Zustand des deutschen Reichs seit dem Abschlusse des nimwegischen Friedens ist nicht zu leugnen. Der Kurfürst möchte dem Kaiser gerne rathen, wie eine Besserung zu erzielen; da er aber bedenkt, was für einen schlechten Ausgang die Sache genommen habe, als das ganze Reich in bester Lage sich befunden, muss er Anstand nehmen jetzt etwas zu sagen, wo die Deutschen nicht gerüstet, Frankreich aber an den Grenzen gerüstet und zum Kampf bereit stehe. Ob die vom Kaiser gewünschte Versammlung dem Reiche die nöthige Sicherheit bringen werde, wird der Erfolg zeigen; dass Frankreich etwas gegen die Versammlung haben werde, so lange dieselbe über des Reiches Wohlfahrt und Ruhe berathe, bezweifle er. „Soviel Ir. Ch. D. wissend, gebe Frankreich für, dass dasienige, was es thäte, demselbigen aus denen Friedenschlüssen gebührete und würde es dahero vor allen Dingen auf eine Untersuchung und auf den Verstand und Interpretation dieser Schlüsse ankommen." Mit einer Versammlung in Regensburg oder in einer anderen Stadt ist der Kurfürst ganz einverstanden. „Wann auch Ir. Ch. D. Zustand also beschaffen, so wollten sie sich gleichfalls an beliebten Ort und auf gesetzte Zeit einfinden; dieweil aber bekannt, wie sie sich befindeten und dass die Beschwerungen mit denen Jahren nicht ab- sondern zunehmen, so würden I. K. M. sie wohl entschuldiget halten; sie erboten sich jedennoch dahin die Ihrigen abzuschicken und dem heiligen römischen Reich ihren Rath nicht zu entziehen.... I. K. M. möchten versichert sein, dass I. Ch. D. sich von dem Reich zu separiren oder zu trennen nicht begehrten. I. Ch. D. lebeten der Hoffnung, es würden I. K. M. in Frankreich, wann deroselbigen alles mit gehörigen Umständen vorgestellet, sich nach dero weltbekannten Generosität dergestalt erklären, wie es recht wäre, die Friedenschlüsse es erforderten und wie es mit derselbigen Gloire und versicherten Intention, die Christenheit in Ruhe und Friede zu lassen und zu erhalten, übereinkäme und allerdings gemäss wäre". Vergl. Puf. l. c. XVIII. 5.

lich sich bequemen, sondern durch ihre ministros erscheinen würden. Es wird auch vorgehende meine allerunterthänigste Relation mit mehrerm ergeben haben, dass die vornehmste ministri den Churfürsten gleichsam in der Neutralität und dahin zu halten suchen, damit, wie selbiger sich auch mehrmalen mündlich gegen mich expliciret, er in nichten der erste sich erklären möge.

Was sonsten der Churfürst öfters von sich zu vernehmen gegeben, er warne gleichsam E. K. M. um mit der Kron Engelland sehr behutsamlich umzugehen, solches will mich fast bedünken, und zwar aus unterschiedlichen Umständen, es seie nur zum Vorblatt angesehen, um äusserlich durch solche angemasste Beisorg auch sein Verfahren zu iustificiren, da er doch vielmehr im innerlichen verlangen mag, dass E. K. M., die Kron Spanien, wie auch die Generalstaaten mit Engelland eintreten und schliessen, er, der Churfürst, aber dadurch seine Mesures nachmal ausser der Gefahr desto gewisser zu nehmen die Gelegenheit habe. Im übrigen wird der Buchstab mehrgedachter Antwort darlegen sie sei dergestalt auf Schrauben gesetzet und verfasst, dass man kecklich sie an Frankreich zeigen und ein oder ander solcher Partei anhängiger churfürstlicher Minister sich noch dadurch bei selbiger Kron ein meritum machen möchte . . .

Es hat mir sonst der Churfürst zu vernehmen gegeben, welchermassen Churheidelberg sich abermal und zwar mit einem Mägdlein gemeinen Stands trauen lassen [1], anbei die Sachen dahin antrage, damit auf den Fall der Churprinz [2] ohne männliche Succession verfallen sollte, sein aus deren von Degenfeld erzieleter ältister Sohn zu der Chur und Pfalz gelangen möge, deme er auch zu solchem End die Gouvernementen seiner Plätz und mehr andere Gewalt eingeräumet haben und zu Behuf und Mantenirung dessen allen französische Protection suchen solle [3].

Von Fürst zu Anhalt habe auf beschehene Anfrag, im Fall der König in Frankreich dieses Jahr das Reich unangegriffen lassen, seine Waffen aber nach Italien wenden sollte, ob alsdann der Churfürst dazu still sitzen und Frankreich zu seinem Vortheil agiren lassen wollte, dieses in Antwort und engem Vertrauen erhalten, dass, da Frankreich seine Conquesten ausser Reichs suchen würde und dabeneben dies Orts, um sich neutral zu halten, Geld offeriren, er, der Fürst, selbsten der Meinung

[1] Das Fräulein von Bernau. Vergl. Häusser, Geschichte der Pfalz II. 686.

[2] Karl.

[3] Vergl. Häusser l. c. 684 ff.

sein müsste, es würde der Churfürst besser sich in selbige Krieg keineswegs einmischen, sondern in Ruhe zu verbleiben suchen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 2. Juni 1680. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit Anhalt über die Lage der Dinge. Bemühungen Rébénacs. Erklärungen Southwells über Englands voraussichtliches Vorgehen.]

Der Fürst von Anhalt bittet Lamberg, nicht offen mit ihm so viel zu verkehren, weil das ihm schaden und dem Kaiser nichts nützen könne. Im geheimen wolle er für Oesterreich thätig sein, habe den Kurfürsten auch gesprochen, aber fest gefunden, dass ohne Realität, in specie ohne eine Verfassung an Seiten E^r^. K. M.... ein mehrers verlässliches, als was von ihme bereit geschehen, nicht zu gewarten sein werde. Es gehe auch der Ruf, dass mit E^r^. K. M. Particularinstruction der Markgraf von Baden in kurzem sich allhie einfinden würde[1]). Wofern aber selbiger nicht Realitäten mit sich bringe, wollte er, Fürst von Anhalt, nicht dazu eingerathen haben, weilen man es nur für Amusements ansehen und aufnehmen würde. Wohl aber gelangten E^r^. K. M. anietzo zweifelsohne baare Mittel und damit die Commodität in die Hände wegen Jägerndorf etwas wirkliches zu demonstriren, so den Churfürsten zu einer verlänglichen Erklärung grösslich animiren würde. Der französische Gesandte gibt dem Kurfürsten gute Versprechen für den Fall, dass er sich nicht mit andern Mächten verbinde. Der englische Gesandte erklärt dem Grafen Lamberg, weilen hiesiger Hof die offerirte Zusammensetzung und Allianz nicht amplectiren wollen, nach dessen Exempel auch von denen andern Reichsfürsten sich desfalls nichts zuverlässig und verlängliches zu versprechen sei, als hätte Engelland resolviret die Mesures seiner Sicherheit in particulari und für sich selbst zu nehmen, welches um so viel leichter und fürdersamer geschehen werde, weilen sich nunmehr daselbst alles zu einer vollkommener erwünschten Einigkeit schicke und anlasse. 2. Juni.

---

[1]) Markgraf Herrmann von Baden kam in der That bald darauf nach Berlin. Für seine Mission daselbst Puf. l. c. XVIII. 6.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 9. Juni 1680. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die allgemeine Lage. Des letzteren Betheuerung nach keiner Seite hin gebunden zu sein. Gute Erklärungen des hannoveranischen Vertreters Schmidt. Ansicht der brandenburgischen Räthe über die Zweckmässigkeit der Beilegung der jägerndorfischen Differenz.]

9. Juni. In der Streitfrage zwischen Brandenburg und Braunschweig bezüglich Borkums erklärt der Kurfürst mit dem Rechtswege einverstanden zu sein, nur bitte er, dass mit Rücksicht auf die Verhältnisse nicht die Justiz etwan der Politika Platz mache. Da Lamberg den Kurfürsten in guter Stimmung findet, bringt er den Discurs auf die gegenwärtige Lage, thut auch der Friedenscontraventionen Frankreichs Erwähnung [1]). Ich habe wohl abnehmen können, dass dieselbe sich so gut ia fast besser als diesseiten von solchem allem informirt hielten und die französische Unbefugnus erkennten; wüssten sich aber ohne Gefahrbesorgung dero ia des allgemeinen gänzlichen Untergangs nicht also zu resolviren, wie sie sonsten zu thun sich erzeigten, dafern dasienige zu Werk gerichtet wäre, was sie bereit mehrmalen an die Hand gegeben und man in einer Postur stünde, worinnen man sich ohne so augenscheinliche Gefahr declariren könnte. Ich nahme dannenhero Anlass etwas freier doch mit gebührlichem Respect meine Gedanken fürbrechen zu lassen, dass nemlich allem Ansehen nach die so hoch erwünschte Declaration an Seiten des Churfürsten für den Tag nicht ehe kommen würde, bis die für Pommern von Frankreich versprochene 300 000 Reichsthaler in Sicherheit gebracht [2]), worauf der Churfürst unverlängt widersetzet: Er sei an 300 000 Reichsthaler nicht gebunden, wüsste sich auch auf allen Fall deren zum Theil zu erholen, allermassen des französischen Residentens zu Hamburg Sohn, Baron de Bidal, von dem General Derfflinger in den Ländern über der Oder eine Herrschaft gekauft, die ihme, Herrn Churfürsten, bei Zurückbleibung der versprochenen Gelder an Abschlag an der Hand sein würde; Bidal aber sich zu Paris könne indemnisiren lassen. Wie deme allem, so sage er, Herr Churfürst, noch und abermal, versicherend und betheurend, er seie weder mit Frankreich noch anderwärts engagirt, sondern allerdings frei und ungebunden und werde sich vom Reich nicht trennen. Der hier anwesende hannoveranische Gesandte, Schmidt, gibt Lamberg die Versicherung, dass das ganze braunschweigische Haus die besten Gesinnungen hege und dem Kaiser, wenn er sich in Waffen setzen wollte, gerne

---

[1]) Vergl. die Erklärungen des Kaisers an das Reich bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 242 ff. u. a. O.; Londorp XI 45 ff.; Diarium XLIV. 86 ff.

[2]) Nach dem Vertrage von St. Germain en Laye; Mörner l. c. 411.

folgen würde. Mehrere brandenburgische Minister machen Lamberg darauf aufmerksam, wie nützlich die Beilegung der jägerndorfischen Streitfrage den allgemeinen Verhältnissen werden könnte.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Juni 1680. (Or.)

[Des Kurfürsten ablehnendes Verhalten bezüglich einer Allianz der Reichsstände mit England.]

Dem kaiserlichen Befehle entsprechend hat Lamberg dem Kurfürsten die Eröffnung von einer kaiserlichen nach Engelland vermeinten Schickung gethan[1]) und als der Herr Churfürst darüber bei seinem mehrmaligen Erinnern sich mit selbiger Kron nicht zu praecipitiren bestanden, ich aber dieienige Gründ, so E[r]. K. M. Befelchschreiben mir an die Hand gegeben, ... mit mehrerm eingewendet, beriefe sich der Churfürst nochmal auf die Prorogation des Parlaments[2]), welche mit des Königs in Engelland angerühmter guter Intention allerdings nicht einstimme; ich aber versetzte, E[r]. K. M. Vorhaben sei eben nicht so gar eilig fortzuschreiten; auch wann gleich endlich solche Allianz dem Reich nicht fruchten, sie wenigst auch nicht schaden und selbiges gleichwohl sich eigener behöriger Schützung zu bedienen haben würde, auch zu Benehmung so hoch besorgter Jalousie bei Frankreich das foedus gegen niemand specialiter benamten, sondern in genere als eine Defensivallianz eingerichtet werden könnte; verbliebe der Herr Churfürst darauf, dass bei allen solchen Umständen es dannoch sicherer wäre, bis das Reich in Verfassung stünde, noch etwas innen zu halten. 19. Juni.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Juni 1680. (Aut.)

[Friedrich Wilhelms Ansicht von dem Plane Dänemarks gegen Lübeck und über die Politik Englands. Bericht des Kurfürsten über seine Unterredung mit Rébénac wegen des gesetzwidrigen Vorgehens Frankreichs im Elsass und am Rhein. Vorsichtsmassregeln, welche der Kurfürst für die Anwesenheit des Markgrafen von Baden in Berlin vorschlägt.]

Aus allerunterthänigster devotion sowohl, als S[r]. Ch. D. absonderlichen ersuchen, finde mich gehalten folgendes E[r]. K. M. a parte allerunterthänigst zu hinderbringen. Er, Herr Churfürst, habe die gehaimbe sichere nachricht, die dänische demarches seyen angesehen auf die Reichs Statt Lübek, welches gleichwie es so wänig zu E[r]. K. M. als sein Chur- 19. Juni.

1) Gemeint war der Graf Franz Sigismund Thun; Klopp l. c. II. 253 ff.
2) Das Parlament war am 27. Mai 1679 prorogirt worden. Ranke l. c. V. 256.

fürstens interesse geraichen könne, also thue Er umb allergnädigsten befelch anlangen, wesen Er sich solchen fahls würde zu verhalten haben. Die Englische negotia betrefend, habe ihne der Conte de Rebenac ein originalschreiben eines Ministri zu Paris in cifris aber mit obstehender decifrirung lesen lasen, inhalts; das band zwischen denen Königen in Frankreich und Engelland seye noch von solchen krefften, dass kein ausländischer Minister solches schwächen oder den könig zu beruefung des Parlaments bringen würde. Er, Churfürst, halte den Rebenac nicht capace solches schreiben aus einer politischen finesse erdicht zu haben und ob mann, wie ich anführte, glauben wolte, es seye solche finesse zu Paris geschmidet, so stelle Er alles diseitiger willchur anhaim; schlose aber mit disen worten: Herr Graf, Ihr werdet sehen, wie Ihr mit England fahret, gedenket an meine red, wann kein Parlament wird zusammen beruefen sein [1]). Es vermeldet der H. Churfürst dess ferneren: Er habe gegen mehr erwehnten Rebenac wegen dess französischen verfahren im Elsas und an dem Rhein sich beschweret und deutlich erkläret, der könig mache sich in seinem unbillichen verfahren zum kläger und richtern, gehe in allem via facti; werde aber der geringste stand dess Reichs darüber umb seine libertät gebracht, so ziehe solche die Seinige nach sich, dahero Er gezwungen sein würde, dazu (zu) thun; warauf Rebenac versezet, Er gestehe, dass Er seines königs demarches disfahls nicht zu verthättigen wise; Es rühre aber alles von dem Louvois her, gegen welchen beede Colbert [2]) und andere eine faction formirt, ihne zu ruiniren. Er vertrawe solches ihme, Churfürsten, als eine sach, warauf sein, Rebenac, leib und leben stehe, jedoch seye aus tragender devotion gegen E. K. M. Er, Churfürst, bewogen worden, deroselben es durch mich gegenwertig zukommen zu lasen. Bey discurirung über dess Margrafen von Baaden ankunfft und negotiation fiele der Herr Churfürst von selbsten auf die gedanken, umb Frankreich keine jalousie zu machen werde nöthig sein dem werk einen euserlichen praetext zu geben, warzue Er nichts tauglichers finde, als den mit der Ottomannischen Porten allgemach zu end lauffenden stillstand, als wardurch E. K. M. bewogen seyen sich wider allen Türkischen anfall umb hülff bey denen Ständen umb zu thuen. Desswegen Er auch auf dess Rebenac unfehlbahres anfragen,

---

[1]) Diese Stelle abgedruckt bei Klopp, O., Geschichte des Falles des Hauses Stuart II. B. Anhang 472. Vergl. eb. 249 ff.

[2]) Der berühmte Finanzminister Jean Baptiste Colbert und sein Bruder Colbert de Croissy, seit 1679 Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

was dess H^n. Margrafen anherokunfft bedeutet oder nach sich ziehe, schärzweis zu verstehen geben will, dass hochermelter eine Carta bianca allbeliebiges mit dem Churfürsten einzugehen mit sich bringe, bey weitern dessen anhalten aber wolle Er solchen den erstangeführten Türkischen praetext anhenken; ia Es würde vileicht nicht auser weeg sein, dafern E. K. M. bey dem König in Frankreich umb eine dergleichen assistenz würklich negotiren liese, umb selbigen dardurch zu amusiren. Im übrigen aber bezeugte Er, Herr Churfürst, wie sonderbahr Er vor gutt befinde, dass E. K. M. durch ermelten Margrafen das vorhabende werk bey denen Ständen treiben lase; mann solle nur fortfahren und das Reich unter der hand in verfasung bringen, damit ein jeder sich nach seinem vermögen in postur seze und wann das simplum nicht erkläkich, werde mann nachmahl leichtlich zu dem duplo gelangen können. Er seines orts stehe berait mit 15 000 man alle augenblük anzuziehen und da der zustand dess Reichs ein anderes erforderet, sich demselben in allweeg zu proportioniren und zu dem gemainen interesse alles bey zu tragen, was die möglichkeit zutragen würde. Bey volendung dises discurs aber ist Er, Churfürst, auf seine an Jagerndorff hafftende praetension gefallen, warüber Er wohl dermahleneins ainige satisfaction zu sehen verhoffte[1])...

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 23. Juni 1680. (Or.)

[Ankunft des Markgrafen von Baden. Southwell bittet um Fortsetzung der Verhandlungen des Kaisers mit dem Könige von England.]

Ceremonialfragen verzögern die Verhandlungen des hier eingetroffenen Mark- 23. Juni.
grafen von Baden[2]).

Der englische Gesandte bittet Lamberg dem Wiener Hofe zur Fortsetzung der Verhandlungen mit dem englischen Könige zu rathen[3]). Lamberg hält die Erklärungen desselben für aufrichtige.

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 8.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 6.

[3]) Ueber die österreichisch-englischen Beziehungen und die Gründe der Verzögerung der Abreise Thuns vergl. Klopp l. c. II. 266.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Pardubitz 26. Juni 1680. (Conc.)

[Schilderung des feindseligen Vorgehens der Franzosen. Nothwendigkeit der Abwehr. Forderung einer bestimmten Erklärung seitens Friedrich Wilhelms. Nachrichten über England, Braunschweig, Münster. Reichstag; persönliches Erscheinen auf demselben. Generalat. Streit mit Braunschweig bezüglich Borkums. Jägerndorf. Vorschlag einer dänisch-brandenburgischen Allianz mit Einschluss des Kaisers.]

26. Juni. Nach dem Votum der Conferenz vom 21. Juni 1680 wird Lamberg vom Kaiser aufgefordert, nach Danksagung für des Kurfürsten gute Erklärungen, folgendes vorzubringen: Wasmassen zu wünschen gewesen wäre, dass die Kron Frankreich mit deme, was ihro der nimwegische Friedensschluss eingeräumt, sich gütlich vergnügt und nicht, wie bekannt, sothanen Frieden so vielfaltig infringirt hätte, auch je länger, ie weiters um sich greifen und die Stände des Reichs ohne einigen Respect auf Chur- und Fürsten dergestalten eigenmächtig drücken thäte. Obwohln wir nun zu diesem Ende die hiebevor von besagten Ständen eingelangte schwere Klagen dem an unserem kaiserlichen Hof gewesten königlich-französischen ministro Vitry schriftlich zustellen lassen, der gänzlichen Zuversicht, es würde gebührende Abhelfung erfolgen, alles in Ruhestand verbleiben und dasienige beobachtet werden, warzu selbige Kron in Kraft vorberührten nimwegischen Friedenschlusses verbunden wird; so habe aber ernannter Vitry sich mit deme, dass er zu Anhör- oder Annehmung dieser Reichsgravaminum nicht befelcht seie, entschuldigt; auch ob er schon endlichen solche angenommen und seinem Herrn eingeschickt, dannoch nachgehends vorgewendet, dass ihme darauf einige Antwort nicht zukommen; nicht weniger werde man mit dem Verjus[1]) zu Regensburg zusammenzutreten und dergleichen zu ahnden deswegen verhindert, dass derselbe sich zu legitimiren unterlasse, benebens unser'm nacher Paris destinirten Abgesandten, dem Grafen von Mannsfeld, der Pass und Zutritt an selbigen Hof unter immerwehrendem Vorwand der Contagion und ungeachtet derselbe in 7 Wochen allbereit sich in einem ganz gesundem Ort als Augsburg eingefunden und also den terminum der Quarantena längstens erfüllet wider aller Völker Gewohnheit difficultirt, zweifelsohne alles nur zu dem Ende, damit man diesseits an weiterer Remonstrirung oberwähnter Beschwerden gehindert werde, des Königs L^den^. aber Zeit gewinnen in ihren bisherigen sich täglich vermehrenden ohnbilligen Ge-

1) Louis de Verjus, Graf von Créci, der bekannte Gesandte Frankreichs in Berlin, dann in Regensburg.

waltthaten um so viel freier zu verfahren und die Thor zu gütlicher Abhandlung allerdings zu sperren[1]): wie dann nicht allein der Anschluss zeigete auf was Weise in den churpfälzischen Landen ganz eigenthätig verfahren würde[2]), sondern anbei unterschiedlicher Orten, ia in Strassburg selbsten, geglaubet werden wolle, dass man französischerseits einen Anschlag auf selbige Stadt habe und solche hinweg zu nehmen trachte, bei welchem Erfolg der ganze obere Rheinstrom verloren gehen, die negstgelegene Chur- und Fürsten sich unter französisches Joch ergeben und selbiger Discretion leben müssten; demnach der Schluss leichtlich zu machen seie, dass sie von diesem ihrem ambitios- und unersättlichem Vorhaben so schlechter Dingen abzuweichen gar nicht gemeint; wie wir uns aber dabei unsers obhabenden kaiserlichen höchsten Amts und beschwornen Wahlcapitulation gar wohl erinnerten, also befindeten wir auch, dass dem Werk also stillschweigend und mit gebundenen Händen länger zuzusehen fast unverantwortlich falle und hätten uns dannenhero beständig entschlossen unsere vorhin auf den Beinen habende Mannschaft dergestalten zu recrutiren und zu verstärken, dass wir einen ansehnlichen exercitum von 30—40 000 Mann in's Feld zu stellen vermögen würden, nicht zwar in der Meinung dardurch zu einem neuen Krieg Anlass zu geben, zumaln wir die Vergiessung so ohnschuldigen Christenbluts scheueten, sondern blos und allein um sowohl das heilige römische Reich bei seiner deutschen Libertät und Ruhestand gegen alle sich ab oriente oder occidente hervorthuende Feinde kräftiglich zu schützen, als einen jeden getreuen Stand desselben bei dem Genuss mehrangezogenen nimwegischen Friedensschlusses mit Nachdruck zu manuteniren. Wann uns aber das Werk allein ohne anderwerte Beitretung anzugehen nicht wohl zugemuthet werden könne, so setzten wir zu des Churfürsten von Brandenburg L^{den}. das feste Vertrauen, sie würden einiges weiteres Bedenken nicht haben sich nunmehro positive zu erklären, was für eine Anzahl Kriegsvolks sie auf den Nothfall hinzuzustossen gedächten, auch wo und auf was für Zeit man sich der Coniunction zu versicheren habe.
Im übrigen wird dem Lamberg aufgetragen dem Brandenburger mitzutheilen, dass Baiern sich schon zur Stellung von 4000 Mann zu Fuss und 1500 Mann zu Pferd bereit erklärt habe und noch mehr verspricht und um Geheimhaltung der ganzen Angelegenheit zu bitten. Ueberdies soll Lamberg den Kurfürsten ersuchen, seine Rathschläge wegen Ordnung der Reichskriegsverhältnisse zu

[1]) Vergl. Klopp l. c. II. 324.

[2]) Vergl. Häusser l. c. II. 639 ff.; für die Klagen des Pfälzers an das Reich, Pachner von Eggenstorff l. c. II. 250 ff.; Theatrum Europ. XII. 134 ff.; Londorp l. c. XI. 66 ff.

geben, demselben Mittheilung von dem Allianzanerbieten Englands durch den Vertreter dieser Macht in Wien, Shelton, und von der beabsichtigten Sendung Thuns nach London machen[1]) und versichern, dass der Kaiser dem Kurfürsten von dem Erfolge dieser Mission Kunde geben wolle. Können im übrigen nicht wohl absehen, warum des Königs in Engelland L^{den}., wann selbige andersten mit dem Parlament verglichen, (allermassen an uns dessentwegen von vornehmen Orten unterschiedliche gute Versicherungen beständig einlaufen) nicht zu trauen sein solle, sondern dienen uns die zwischen dir und selbigem ministro[2]) sowohl als dem fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen vorgeloffene Discurs zu guter Nachricht. Dass der Bischof von Münster[3]) sich mit Frankreich in ein Bündnis einzulassen denke, dürfte nicht richtig sein, da der Bischof dem Kaiser eine Allianz habe antragen lassen. Der Kaiser hofft, Brandenburg werde sich auch ferner mit Frankreich in keine Allianz einlassen.

Soviel die persönliche Zusammenkunft betrifft, müssen wir fast auch der Meinung sein, wann man erst in rechter Postur stehe, dass man alsdann auf dem Reichstag oder anderer Orten desto sicherer erscheinen und freier votiren könne, warüber wir uns nach unserer Ankunft zu Linz eines weiteren entschliessen wollen und wäre inmittelst zu melden, weiln wir mit Chur- und Fürsten zusammen zu kommen verlangten, theils aber in Betrachtung der französischen Bedrohungen oder der Contagion halber[4]) zu erscheinen abgehalten werden dörften, dass der Zeit das Werk noch etwas Anstand leiden müsste, gleichwohln dahin zu gedenken seie, dass nicht etwan unterdessen der Reichstag aufgehebt, sondern offen und die Stände bei einander gehalten ... würden, damit man auf erheischenden Nothfall daselbst den punctum securitatis publicae anzugreifen und, wo möglich, in einen verlässlichen Stand einzurichten nicht gehindert werde. Sollte dann von I^{r}. L^{den}. wegen des Generalats über die Armada ichtwas weiters angebracht werden, so hast du darauf zu bedeuten, dass davon bei künftiger Erörterung der quaestionis quomodo zu reden sein würde.... Betreffs Borkums kann Lamberg neuerdings erwähnen, dem Kurfürsten werde sein Recht werden; der von Frankreich versprochenen 300 000 Reichsthaler soll Lamberg keine Erwähnung mehr thun,... herentgegen kann dem secretario Fuchs in der jägerndörfischen Sachen bedeutet werden, wann bei uns I. L. dero Praetension förmlich anbringen

---

[1]) Vergl. über die Stellung des Kaisers zu England Klopp l. c. II. 242ff., 253f.

[2]) Southwell.

[3]) Ferdinand II. von Fürstenberg.

[4]) Vergl. Pachner von Eggenstorff l. c. II. 248f.

mögten, so würden wir diesfalls ein Uebriges thun und ihro, soviel die Mittel zuliessen, an Hand gehen. Und dieweiln aus oberwähnten deinen Relationen so viel abzunehmen, auch sonsten leichtlich zu erachten ist, dass es sich hauptsächlich an dem stossen dörfte, dass I. L. dero Völker nicht wohl ehender anziehen lassen, oder aus dem Land schicken werden, sie haben dann vorderist den Rücken frei und die Versicherung, dass die Kron Schweden und andere benachbarte still sitzen und wider sie nichts feindseliges anfangen würden, als hast bei I^r. L. du den Vorschlag zu thun, ob sie nicht dem Werk vorständig zu sein erachteten, wann zwischen des Königs in Dänemark L^den. und ihro ein Bündnus geschlossen und von deroselben bei des Königs L^den. der ungesäumte Antrag ... geschehen mögte, auf dass wir mit eingenommen würden, bei welchem Erfolg etwan die Kron Schweden, wo nicht zu diesseitiger Beitretung, wenigstens zu Eingehung einer Neutralität zu disponiren wäre. Dienet dir zur Nachricht, dass wir nicht weniger über dieses beeder Churfürsten zu Bayern und Sachsen L.L. sentimenti in engem Vertrauen durch unsere der Orten anwesende ministros einholen lassen, auch den Grafen von Thun dahin instruiren, des Königs in England L^den. zu vermögen, auf dass sie nachdrückliche officia zu gleichem Ende zu interponiren sich beliebeten.

Was negst diesem die von des Churfürsten zu Brandenburg L^den. an die Generalstaaten annoch praetendirende rückständige Subsidien anlangt, hast du dich hierin als einer uns nicht angehender Sachen passive und uns ausser allem impegno zu halten.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 30. Juni 1680. (Or.)

[Abreise des Markgrafen von Baden nach Hamburg. Lambergs Ansicht über das Verhältnis Brandenburgs zu Frankreich. Ablehnende Haltung des Kurfürsten gegenüber dem Plane einer Einigung mit England. Unterredung mit Jena über die Reichssicherheit und über die ungarischen Verhältnisse. Klagen Jena's und des Kurfürsten über Spaniens Vorgehen.]

Der Markgraf von Baden ist nach Hamburg gereist; der Kurfürst hat 30. Juni. demselben verschiedene Wege vorgeschlagen, auf denen die Sicherheit des Reiches zu erhalten sein werde. Nach des Markgrafen Rückkunft wird weiter darüber berathen werden. Inmittelst lässt sich der Herr Churfürst sehr angelegen sein die rückständige 300000 Reichsthaler von Frankreich einzubringen, zumalen auf Anliegen der Frau Churfürstin deren

ältestem Prinzen[1]) solche Summa unter anderm zum Apanage vermeinet ist. Frankreich entgegen, dessen allen wohl kundig, trachtet den Herrn Churfürsten vielmehr zu amusiren, wozu dann allem Ansehen nach der wegen der Herrschaft Wiedenbruch, so im Pommern gelegen und dem Baron Bidal zuständig ist, auf die Bahn gebrachte Kauf zum Mittel dienen musss, massen solcher Bidal nachmals detracta larva sagen kann, er wisse sich des in Frankreich angewiesenen Kaufschillings nicht zu versichern, womit er sodann den Praetext nehmen wird den Kauf abzubrechen. Der Kurfürst, den Lamberg für die von englischer Seite angestrebte Einigung zu gewinnen sucht, erklärt die Sache sei jetzt noch nicht seinem Interesse entsprechend.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 7. Juli 1680. (Or.)

[Erklärungen des Kurfürsten bezüglich puncti securitatis. Kälte des Kurfürsten gegenüber Southwell.]

7. Juli. Der Kurfürst erklärt bezüglich puncti securitatis, Lamberg möge den Kaiser im Namen des Kurfürsten ersuchen; Sie wollten geruhen |: seinen desfalls gethanen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, keinen Augenblick müssig vorbei zu lassen, dero commissarios an die Kreise abzufertigen und in dem Vortrag sich keineswegs von der quaestione an? behindern zu lassen, sondern alsbald auf den modum der Bewerkstelligung zu fallen, wobei der Churfürst als in einem und andern Kreisausschreibender Fürst seines Orts sich also bezeigen wollte, wie es einem gegen E. K. M. devoten und über des Reiches Ehr und Wohlfahrt eiferenden Churfürsten zukomme :|. Unter hiezwischen gekommener Tafel, da auch der englische Minister sich zur Stell befande, zeigte der Herr Churfürst sich eines absonderlich wohlgestellten Gemüths, erwähnte eines von päpstlicher Heiligkeit an den König in Frankreich für etlich Monaten erlassen Schreibens[2]); befahle uns solches zu communiciren und liesse über dessen Inhalt und dass gegenwärtiger Papst[3]) die Confidenz hätte diesem König in so resolvirten terminis zuzuschreiben eine sonderbare Vergnügung und Estime blicken.

Die nach der Tafel gegen den Herrn Churfürsten von uns beiden

---

[1]) Markgraf Philipp.

[2]) Vermutlich das Breve vom 27. Dec. 1679. Vergl. Ranke, Gesch. der Päpste III. 113.

[3]) Innocenz XI. Vergl. Ranke, Gesch. der Päpste 6. Auflage III. 111 ff.

zugleich angelassene Discursen führten mich von selbsten auf die mit Engelland getroffene spanische [1]) Allianz, über welche aber bei dem Herrn Churfürsten eine so deutliche Kaltsinnigkeit sich äusserte, dass der englische Minister bei der Rückkehr eine merkliche Bestürzung und wie wenig Hoffnung er mehr übrig habe etwas fruchtbarliches in seiner hiesigen Negociation zu verrichten von sich gestellet, zumalen auch alle churfürstliche ministri solche Zeitung von ihm mit gleichmässiger Indifferenz angehöret hätten. Der Kanzler Jena, mit welchem Lamberg am folgenden Tage spricht, gibt betreffs des Punktes der Plenipotenz des Verjus an das Reich die besten Versicherungen bezüglich des vom Kurfürsten geplanten scharfen Vorgehens in dieser Sache. Dann kommt Jena auf den punctum securitatis zu sprechen |: und recommendirte stark den ab Electore an Hand gegebenen modum unverlängt zu amplectiren und dieses mit solchen terminis, dass ich nicht zweiflen konnte, vorgeführter des Churfürsten Discurs wäre aus dieses seines Canzlers Mund gezogen. Selbiger fragte mich sodann, wessen man sich auf die geschöpfte Resolutionen des Hofs zu verlassen hätte. Ich wendete hierüber alle gute Versicherung ein und eröffnete, was mir Pflicht und Treu halben zugelassen sein wollte, welches er mit diesen Worten versetzte „das Werk werde den Meister loben und kein Augenblick mehr zu versäumen sein“. Er bewunderte ferner höchlich, dass das ungarische Unwesen noch auf kein verlängliches Ort zu bringen und hielte dafür, dass gleichwohl solches aus dem Weg zu räumen bei diesen Coniuncturen sehr vorträglich sein würde, wann auch gleich E^{r}. K. M. allerhöchste Autorität etwas dabei zu leiden scheinen sollte, angesehen solches geschehen würde dem König in Frankreich selbige Diversion zu benehmen, massen durch dessen Fomentation die rebelles weit mehr als aus eigenem Willmut bei ihrer Hartneckigkeit unterhalten würden und was diesmal um der übelen Zeit willen E. K. M. ihnen nachsehen möchte, solches könnte bei erfolgenden besseren Jahren redressirt werden.

Jena, wie der Kurfürst selbst, beklagen sich über Spaniens Vorgehen, das noch immer die Satisfaction der Restanten nicht leiste, so dass des Kurfürsten Minister nach 3jährigem Aufenthalte in Madrid unverrichteter Dinge nach Hause zu kehren genöthigt worden sei [2]).

[1]) Klopp l. c. II. 255. Der Vertrag vom 10./20. Juni 1680 abgedruckt bei Du Mont l. c. VII.$_2$ 2ff.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 10; Droysen l. c. III.$_3$ 710. Der brandenburgische Gesandte in Spanien hiess Roucq.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 24. Juli 1680. (Or.)

[Des Kurfürsten Antwort auf die ihm von Lamberg nach der Weisung vom 26. Juni gemachten Erklärungen, insbesondere bezüglich Dänemarks, Braunschweigs und der Pfalz. Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die gegen Frankreichs Ausschreitungen einzuschlagenden Wege. Unterredung Lambergs mit Jena über dieselbe Frage. Des Kurfürsten Entscheidung in der englischen Angelegenheit.]

24. Juli. Lamberg theilt dem Kurfürsten den Inhalt der Weisung vom 26. Juni mit [1]). Dieser verspricht weitere Berathungen pflegen zu lassen. Zwar die Kron Dänemark belangend, liesse er sich alsobald in familiari discursu vermerken, dass dero Botschafter zu Paris mit Frankreich in Handlung befangen, solches auch von allhiesigem ministro Ahlefeld bekräftiget würde und machte es ihme nicht wenig Gedanken, was es doch nach sich ziehen dörfte, dass der König in Dänemark auf französische Interposition im Begriff stehe gegen den Herzogen zu Gottorp sich nunmehr freundlicher anzulassen und zu vergleichen [2]). So stünde er, der H. Churfürst, auch an, was das Haus Braunschweig eigentlich im Schild führe [3]), angesehen, wie die genannte Nachricht eingeloffen und er mir in Vertrauen gemeldet haben wollte, der Herzog zu Celle [4]) so ungemeine contestationes an Frankreich thun lassen, auch nunmehr mit seinen Brudern, dem Herzogen zu Hannover [5]), in sehr gutem Vernehmen stünde, welches etwas nachdenkliches in sich führen müsste, deme jedoch auf allen Fall, so es praeiudicirlich sein wollte, vielleicht unschwer zu begegnen sein würde vermittelst Schweden, welche Kron gegen selbiges Haus in einem unglaublichen Hass stünde [6]) und liesse sich auch gar wohl abnehmen, wie gern der H. Churfürst wegen versagter Passage dessen Truppen nach dem Clevischen Revange zu haben die Gelegen finden möchte. Es truge S. Ch. D. ferner der Discurs auf die Meldung, welchermassen Churpfalz ihro die französische unbilliche Verfahrungen schriftlich vorgestellet [7]), dero sie mit wenigem antwortlich zu verstehen gegeben, es hätte letztbesagter Herr Churfürst sich solches alles selbst bei-

[1]) Vergl. p. 945 ff.

[2]) Ueber das Verhältnis Christian V. zu Christian Albrecht von Holstein-Gottorp und über die jahrelangen Streitigkeiten vergl. Puf. l. c. XIX. 62 ff.; Waitz, Schleswig-holsteinische Landesgeschichte, Kiel 1864, 124 ff.

[3]) Ueber Braunschweigs Haltung P. L. Müller, Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Waldeck I. 56, 68 f.

[4]) Georg Wilhelm.

[5]) Ernst August.

[6]) Vergl. Müller l. c. I. 69.

[7]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 17.

zumessen, als welcher gegen alles von hiesigem Hof beschehenes vorsagen und warnen, dass solche Unordnung darab entstehen würde, dannoch auf dem nimwegischen Friedenschluss bei Er. K. M. und dem Reich so stark angedrungen hätte; wodurch ich Anlass genommen Ir. Ch. D. zu Gemüth zu führen, dass gleichwohl das Werk damit nicht gehoben, sondern solche französische Unbefugnussen und Thätlichkeiten es dabei nicht bewenden lassen, sondern täglich mehrers anwachsen und hier und da bald diesem bald ienem etwas abzwacken, endlich dero clevische Land selbst der Gefahr die nächste sein würden, wann man bei solchem Unwesen still sitzen und müssig zusehen wollte. Sie versetzten mir hierauf, dass sie die Gefahr zwar je länger je mehr erkenneten, sähen aber nicht, wie das Werk ohne allgemeinen Reichsconsens möge eingerichtet werden. Ich bezeugte, dass solches mit Er. K. M. Gedanken übereinstimmig wäre; nur verlangten dieselbe dermalen Bericht einzuziehen, was die fürnehmere Ständ des Reichs auf allen Nothfall zu leisten gesonnen sein möchten. Ueber welches sich S. Ch. D. nicht in forma, sondern nur ad alia transeundo mit deme vermerken liessen, dass Silvius am braunschweigischen Hof die von Engelland angetragene Subsidien nur auf Krieges-, die Herzogen aber auch auf Friedenszeiten wollten verstanden haben [1]).

Endlich bittet Lamberg um Geheimhaltung seiner Mittheilungen, was der Kurfürst verspricht; nur Jena soll Nachricht von denselben erhalten. Jena, der darauf mit Lamberg verhandelt und seine dem Kaiser geneigte Gesinnung wiederholt betont, erklärt im Namen des Kurfürsten: I. Ch. D. bedankte sich nochmal vorangeführtermassen, wollten mit dero unterthänigsten Devotion niemal aus Handen gehen; beklagten dabei höchstens, dass I. K. M. in Frankreich dergestalt ohne Befugnus das Reich beunruhigen und ein und anderer Churfürst also zur Ungebühr bedränget werde; dass S. Ch. D. die dem Reich daher anwachsende Gefahr in völliger Erkenntnus hätten; könnten sich aber pro hic et nunc weiter nicht als sie bereit gegen den Markgrafen von Baden und mich gethan vernehmen lassen, nemlich, wofern E. K. M. und das Reich zu einem Schluss gelangen würden, sie sich von demselben keineswegs wollten absondern. Was aber das quantum, locum et tempus coniunctionis armorum belange, hätten sie mehr Volks wirklich auf den Beinen als Churbayern und Sachsen beide versprochen hätten, mit welchem sie auf allen gähen Fall zur Hand sein könnten. Bäten dahero allerunterthänigst, E. K. M. möchten sich mit

[1]) Gabriel Silvius; vergl. über seine Mission Müller l. c. 62f.

dem allergnädigst befriedigen, wessen sie sich albereit herausgelassen und würde ihro unmöglich fallen sich in ermelten quaestionibus der erste positive zu erklären; E. K. M. wollten sich gefallen lassen das Werk bei einem und andern Churfürsten zu poussiren und sich deren besser zu versichern. Als ich hierauf fürgestellet, wessen sich Chur-Bayern und Sachsen gleichwohl resolviret, versetzte er, Jena, dass zwar auch der Abt von Banz bereit für einig Monaten allhie mit mir anwesend dergleichen gegen sie angeführet, man habe aber darauf von beiden Höfen Erkundigung einziehen lassen und befunden, dass man nicht eben solche Particularmeinungen allda führte; würde aber seines Bedünkens das förderlichste sein, dafalls Churbayern von solcher dero gefassten Resolution S^{r}. allhiesigen Ch. D. schriftliche Apertur thun würde. So hätten dieselbe auch in Erwägung gezogen, dass E^{r}. K. M. petitum wegen der Conjunction auf einen Nothfall gerichtet, dieser aber insoweit annoch nicht vorhanden sei; dabei E. K. M. dero Armee zu recrutiren und auf 40000 Mann zu verstärken gewillet, solches aber ebensowohl annoch nicht vollzogen wäre. Als ich ihme hierüber beweglich zu Gemüth geführet, dass S. Ch. D. mir nicht ein- sondern mehrmalen zugesagt hätten sich mit den andern zu proportioniren, bate er mich, ich möchte doch bei I^{r}. Ch. D. in solchem negotio so gar pressirende Instanz zu thun etwas an mich halten, inmittelst aber gleichwohl sehen, wessen dieselbe sich etwan gegen mich zuversichtlichens würden verlauten lassen. Bei der Kron Dänemark würde seinem Herrn wegen einer Bündnus ferner anzusuchen schwer fallen, weilen allbereit kurz auf den Friedenschluss ein Anwurf dessen geschehen, aber daselbst nicht annehmlich erscheinen wollen, dahero auch dero Minister unverzüglich von dannen zurückgerufen worden. Was des Reichs fernere Angelegenheit wegen der Stadt Strassburg betreffe, wäre bei der Gesandtschaft zu Regensburg bereit die Verordnung geschehen, alles bestermassen zu secondiren, würde auch I. Ch. D. wegen Subsistirung oder Verlegung des Reichstages sich fortan mit den majoribus conformiren und E^{r}. K. M. allergnädigsten Intention darinnen ... keineswegs entgegen sein. Wegen allergnädigster Communication in englischen Sachen bezeugten I. Ch. D. dero allerunterthänigste Danknehmigkeit; müssten dero Gedanken darüber dermalen noch in suspenso halten, bis bei einem sitzenden Parlament sich äussern würde, ob die gute Verständnus so gross als man ausgebe, woran zu zweiflen sie noch viel Ursach hätten, ohne dies aber von selbiger Kron nichts zu hoffen wäre.

Neue Bemühungen Lambergs ein mehreres vom Kurfürsten zu erhalten, bleiben erfolglos.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Juli 1680. (Or.)

[Anhalts Mittheilungen über die Parteien am kurfürstlichen Hofe, über das Vorgehen der französischen Partei und über die Haltung des Kurfürsten. Nothwendigkeit einer Satisfaction für Jägerndorf. Weigerung des Kurfürsten sich mit Geld abfinden zu lassen. Rüstungen des Kurfürsten zur See. Urtheil Lambergs darüber.]

Die Rüstungen zur See seitens des Kurfürsten beunruhigen den Grafen 28. Juli.
Lamberg, der eine Unternehmung Brandenburgs gegen Spanien fürchtet[1]. Er sucht von dem an den Hof zurückgekehrten Fürsten von Anhalt etwas darüber, sowie über die Haltung des Kurfürsten überhaupt, zu erfahren. Anhalt berichtet, er habe seit seiner Rückkehr so viel bemerken können, |: dass die mir bekannte französische Kette Meinders, Fuchs und Grumbkow, wozu auch zuletzt der Churfürstin Favoritin, von Wangen, hineingezogen worden, deroselben Gemüth ganz irrig gemacht, also dass er, Fürst, solches anietzo ganz verändert gefunden, zumalen sich Elector durch den französischen Abgesandten bereden lassen, dass sein König dieses ganze Jahr durch absolute keinen Krieg eingehen, sondern seines Orts den Ruhestand vollkommenlich behaupten wolle; dass auch der Ruf wegen Strassburg von Churfürsten pro terrore panico gehalten werde und als eine Sach, so nicht ad effectum gereiche. Der Fürst befinde auch Electorem auf einer ganz festen Resolution über die an E. K. M. durch mich beschehene Declaration sich im geringsten nicht ferner specialiter einzulassen, bevor ihme wegen der Praetension von Jägerndorf Satisfaction erfolget sei, welches dann von Fürsten sowohl als mir für ein von der französischen Faction zu Assequirung ihres Intents an die Hand genommenes scheinbares Mittel angesehen würde, als welche den Electorem dahin zu bringen trachtet, damit er ohne solche Wirklichkeit zu E^r. K. M. höchsten Intention nichts beiträgliches categorisches resolviren könne, da sie anderntheils wohl vermuthen können, I. K. M. werde zu solcher Sachen nicht so leichtlich schreiten, demnach das ganze Werk stecken bleiben. Dannenhero sein Fürsten zu Anhalt unvorgreifliche Meinung wäre, dafalls I. K. M. einer Particularallianz mit dem Churfürsten oder dessen Beistands sehr benöthigt sein sollten, dass solchenfalls auf einige Satisfaction zu gedenken sein würde, oder wo nicht, so hielte er für zuträglicher mit ferner pressanter Instanz gemach zu gehen, um etwan den

---

[1] Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 714.

Churfürsten nicht gänzlich dadurch zu überwerfen, zumalen man doch versichert sein könne, dass auf den hohen Nothfall selbiger sich gleichwohl von E^r. K. M. und dem römischen Reich nicht separiren, sondern als ein treuer Churfürst sich erzeigen werde, massen er, Fürst, vergewissert sei, dass der Churfürst mit Frankreich einiger Wege nicht in Allianz befangen stehe :|.

Lamberg theilt dem Fürsten von Anhalt mit, dass der Kaiser nicht abgeneigt sei in der jägerndorfischen Angelegenheit etwas zu thun. Anhalt räth dem Kurfürsten davon Mittheilung zu machen. Dies geschieht, der Kurfürst erklärt aber, sich mit Geld unter keinerlei Umständen begnügen zu wollen.

|: Wegen oberwähnter sechs neu designirter Schiff[1]) ist mir von dem Fürsten so viel Lichts ertheilt worden, dass I. Ch. D. schon vorlängst bei Frankreich Anwurf gethan, im Fall sie bei Spanien und Holland kein Satisfaction wegen ihrer Restanten erlangen könnte, ob Frankreich ihm darzu verhülflich erscheinen möchte, welcher aber zur Antwort hinwiderum wissen lassen, dass weilen solche Subsidien in wehrender wirklicher Kriegsbefahung gegen einander paciscirt worden, es seiner Autorität sehr praeiudicirlich fallen würde seinem damaligen Feinde anietzo dazu an die Hand zu gehen :|. Vermeinte also der Fürst solche Ausrüstung der Schiff werde vielmehr zu Convoitirung der Ostindienfahrer angesehen sein. Ich konnte aber dannoch gleichsam soviel abnehmen, dass im Fall per hazard ihnen etwan ein spanisch- oder holländisches Schiff in dem Wege kommen sollte, es wohl anstatt Repressalien interim angehalten werden könnte.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 4. August 1680. (Or.)

[Des holländischen Gesandten Ansichten über die Rüstungen des Kurfürsten zur See. Dortmund.]

4. Aug. Der holländische Gesandte meint, die Rüstung des Kurfürsten zur See sei auf Rio de la Plata gerichtet; auch meldet der holländische Gesandte den Entschluss der Staaten, die Subsidienrestanten bis 1676 dem Kurfürsten zu zahlen[2]). Die Stadt Dortmund sucht Schutz beim kaiserlichen Gesandten gegen Bedrückungen des Kurfürsten.

[1]) Vergl. Droysen l. c. III $_3$ 7, 14. Anm.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 584.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 14. August 1680. (Or.)

[Rébénacs Betheuerungen der Friedensliebe des französischen Königs finden Glauben bei Friedrich Wilhelm. Ausstreuungen der französischen Partei über die schlechte Lage des Kaisers.]

Rébénac erklärt dem Kurfürsten ununterbrochen, sein Herr sei überaus 14. Aug.
friedlich gesinnt und findet mit seinen Betheuerungen Glauben beim Kurfürsten[1]). Der Fürst von Anhalt glaubt seinerseits auch, dass vom Kurfürsten mit Rücksicht auf dessen Ueberzeugung von der Aufrechterhaltung des Friedens durch den König von Frankreich nichts mehr, als wozu er sich bereit erklärt, werde zu erhalten sein. Die Gegenpartei am kurfürstlichen Hofe thut überdies alles, den Kurfürsten von der üblen Lage, in der sich der Kaiser befinde, zu überzeugen.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 19. August 1680. (Conc.)

[Nothwendigkeit der Bereithaltung der Truppen gegen Frankreich. Vorschläge zur Einigung in der Jägerndorfer Angelegenheit. Des Kaisers Bemühungen am spanischen Hofe zu Gunsten Brandenburgs.]

Die Schreiben vom 9. Juni bis 4. August hat der Kaiser erhalten. Lam- 19. Aug.
berg soll trachten den Kurfürsten zu einer energischen Erklärung mit Rücksicht auf die zu treffenden Sicherheitsvorkehrungen zu vermögen und dass dieselbe ihre Mannschaft in solcher guten Bereitschaft halten wollten, damit selbige auf den Nothfall wirklich anziehen, sich mit denen unserigen und andern Auxiliarvölkern coniungiren, einfolglich man auf diese Weise dem andringenden unbilligen Gewalt gesammter Hand kräftiglich begegnen möge. In der jägerndorferschen Sachen dörfte bei deren Vornehm- und genauerer Ergründung sich weit ein anders finden, als churbrandenburgischerseits vorgegeben wird, iedoch um I^r^. L. Gemüth um soviel mehrers zu praepariren und zu besänftigen, zumaln sie auf diese Satisfaction stark andringen, als ist von erst berührtem Ungrund zu abstrahiren und herentgegen inhaerendo prioribus deroselben zu bedeuten, was massen das beste Mittel sein würde, wann sie ein eigenes Subjectum mit denen bedürftigen Documenten anhero schicken mögten, damit man das Werk aus dem Fundament überlegen, beederseits gehörige Information einziehen und dahin sehen könnte, wie es in der Güte gehoben werde. Nun würde zwar gut sein, wann der Jena dahin zu bereden wäre, dass er zu Annehmung eines gewissen Stück Gelds einrathen thäte; allein scheinet darzu fast wenig Hoffnung, weiln er nicht minder, dann des Ch. L. selbsten, solches für unverantwortlich haltet. Nichtsdestoweniger

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 7.

hast du bei demselben auf den Fall, dass I. L. zu erstermelter Abschickung nicht zu vermögen, dahin anzutragen, auf dass man die Gedanken einiges Vergleichs eröffne und, da man darmit nicht heraus wollte, endlichen in Vertrauen und für dich selbsten den Anwurf zu thun, was er vermeine, dass sonsten für ein zulängliches Mittel, um endlichen dermaleneinst hieraus zu kommen, zu ergreifen und ob nicht Ir. L. einige arbitri aus Chur- oder Fürsten des Reichs, (indeme wir zu einigen Ausländischen grosses Bedenken haben würden), anständig sein mögten. Der Kaiser setzt seine Bemühungen am spanischen Hofe um Zahlung der Subsidienrestanten fort und hofft auf Erfolg.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 8. Sept. 1680. (Or.)

[Vorschläge des Kurfürsten bezüglich der Reichssicherheit. Ungünstige Ansicht desselben über die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel sowie über den Kurfürsten von Sachsen. Entgegnung Lambergs. Unterredung des Lamberg mit dem Kurfürsten über Baiern, Schweden und über die jägerndorfische Angelegenheit. Zurückweisung der französischen Mediation in dem Streite Brandenburgs und Braunschweigs durch die erstere Macht. Erklärungen Jena's im Auftrage des Kurfürsten bezüglich der Reichssicherheit und Brandenburgs Haltung in dieser Frage. Weigerung des Kurfürsten einen Gesandten zur Schlichtung des jägerndorfischen Streites nach Wien zu senden.]

8. Sept. Lamberg theilt dem Kurfürsten mit, was der Kaiser ihm am 19. August überschrieben. Der Kurfürst dankt für die Bemühungen des Kaisers bei Spanien. Was meinen Vortrag wegen einer Specialentschliessung (in der Sicherheitsfrage) anlangte, könnten sie als über eine sehr wichtige nachdenkliche Sach sich nicht alsofort categorice herauslassen. So viel sie aber für sich allein diesmal sonsten ihre Gedanken eröffnen möchten, wäre, dass ohne gehorsamste Massgebung vielleicht zuträglicher sein würde, dafalls dermalen zu Bewerkstelligung der Werbungen nicht eben neue Regimenter auf den Fuss gebracht, sondern zu Verhütung unnöthiger Jalousie die alte solchergestalt recrutirt und verstärkt würden, damit man aus denselben allenfalls neue Regimenter aufstellen und demnach jeder Zeit in guter Verfassung verbleiben möchte. Sie hätten folgenden modum den fürträglichsten befunden, dass wann bei Friedenszeiten ein altes Regiment von 1000 Köpfen bestünde, sie bei fürkommenden Werbungen den halben Theil davon einem neuen Obristen übergäben, durch alle neue Compagnien austheilten und sodann von neuen Leuten diese compliren, die alte aber recrutiren liessen, welchergestalt in kurzer Zeit diese neue neben den alten zu guten Soldaten gediehen.

Der Kurfürst erklärt auch, er halte die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel für Anhänger Frankreichs. Ebenmässiges wollte ihro auch von Chur-Sachsen beigebracht werden und dass die französische Partei sich daselbst rühmte, wie sie auch des Churprinzens sich nicht weniger mit ehistem versichert hielten. Ich versetzte: Solches könnte nichts anders als französische Arglist sein, deren sie sich bedienten, die Fürsten gegen einander mistrauig und irre zu machen und welcher dann sich meistens blos gebe, dessen würden sie sich praevaliren. Solche meine Meinung desto glaublicher zu machen, diente mir allerunterthänigst beikommender von dem englischen ministro zu Hannover, Silvio, an den allhiesigen Envoyé selbigen Königs erlassener Anschluss[1]), aus welchem ich dem Herrn Churfürsten mit mehrerm dargestellet, was für Fund und artificia die Franzosen mit einem und andern Fürsten zu spielen und solches zu hintergehen in hergebrachter Uebung hätten. Und was Chursachsen anlange, würde S[r]. Ch. D. noch in Andenken schweben, welchergestalten selbiges vermittelst eines noch fürhandenen Handbriefleins der erste gewesen, so gegen E. K. M. wegen der allgemeinen Sicherheit sein Parere von sich gestellet. So hätte ich auch S[r]. Ch. D. selbigen Churprinzens eigenhändige Versicherung fürgelesen, dass selbiger von der französischen Partei in keinerlei Wege sich habe noch werde gewinnen lassen. Worüber der H. Churfürst auf seine ehemalige Warnung gediehen, dass sich auf Chursachsen nichts zu verlassen und selbiges dermalen nicht 1500 Mann zu Feld stellen könnte. Gegen dieses wollte ich des Praelaten von Banz mir zugeschickte Liste noch auf dem Fuss stehender sächsischer Soldatesca fürlegen; S. Ch. D. aber vermeinten, es wäre sehr leicht viel auf das Papier zu bringen, meldeten auch ferner, wann das Werk zur Action kommen sollte, trügen sie Bedenken, ob solche Auxiliarvölker was taugen würden und ob sie denen die ihrige beistossen sollten. Dieses sahe ich für gut an unbeantwortet zu lassen; wendete mich aber auf die Churbayrische Sachen, sondirend, ob über selbige churfürstliche nunmehr verificirte Erklärung S[r]. Ch. D. noch einiger Zweifel beiwohnen möchte. Auf welches dieselbe mir begegnet, sie hätten ihren ministrum[2]) zu Regensburg mit daselbstigem churbayrischen ministro über sothane Specialerklärung in Vertrauen sprechen lassen, solchen aber dessen ganz unwissend befunden. Welches ich dann

[1]) Ein Auszug dieses Schreibens d. d. Celle 12./22. August 1680 liegt bei. Englischer Gesandter in Berlin ist noch Southwell.

[2]) Gottfried Jena.

unschwer mit deme beantworten können, dass solche Specialerklärungen ein dermalen in das höchste Interesse des Reichs einlaufendes arcanum seie, so man unter dergleichen nur zu denen offenbaren regensburgischen Reichsgeschäften deputirte ministris nicht pflege kommen zu lassen.

S. Ch. D. fielen hiemit auf die Kron Schweden und deren Demarches, mit Bedeuten, dass selbige sich so zu Wasser als Land in Armatur zu setzen höchstens bemühet wäre[1]) und auf mein Anfragen, ob es mit französischen Mitteln beschehe, sagten sie vergewissert zu sein, dass Frankreich die Schweden verlassen und sich völlig an die Kron Dänemark, sich deren zu ihrem Intent zu gebrauchen, gemacht habe, auch dass die französische nach Hamburg remittirte Gelder, so den Argwohn wegen der Schweden verursacht, auf S. Ch. D. wegen nunmehr zu End laufenden vierten Termins der pommerischen Abtretungsgelder angesehen seien, massen ihro von dannen die Vertröstung beschehen, dass hienechstens die Abstattung der völligen Summa auf einmal folgen werde. Im übrigen aber legten sich einige Anzeigen herfür, dass ernannte Kron Schweden wohl wiederum Lust haben möchte etwas an I. Ch. D. zu versuchen. Man dringe auf einen Kreistag im Niedersächsischen und wann S. Ch. D. solchen vigore instrumenti pacis ausschreiben sollten, würde vielleicht Schweden wegen der Competenz vermeinen eine Ursach zu disgusto überkommen zu haben. Solchem aber zu entgehen seie er, der H. Churfürst, bedacht, bloshin an den Herzogen zu Celle als mitausschreibenden Fürsten ein und andere Nothdurft des Kreises gelangen zu lassen und, im Fall auch dieser sich auf einen Kreistag bewerfen sollte, alsdann zu antworten, dass dessen noch dermal keine Nothwendigkeit fürhanden, sondern was ietzo fürfalle gar wohl nur durch eine Communication unter den Ständen möge gerichtet werden.

Auf die Erklärungen Lambergs in der jägerndorfischen Angelegenheit erklärt der Kurfürst, er erwarte von solchen Verhandlungen nichts mehr. Einige Tage darauf theilt der Kurfürst dem Lamberg mit, dass der französische Gesandte die Mediation seines Herrn in den Streitigkeiten zwischen Brandenburg und Braunschweig angetragen, die er aber mit der Erklärung zurückgewiesen habe, dass es nur ganz unbedeutende Differenzen seien und daher die Mediation einer dritten Macht nicht nöthig wäre. Am Abend des 7. September erklärt dann Jena dem Grafen Lamberg im Auftrage des Kurfürsten: Sie lebten der unterthänigsten Zuversicht E. K. M. würden in keiner Ungnad vermerken, dass dieselbe über dero bereit ein- und andermalig gegebenen Versicherung sich von E^r. K. M. und dem Reich keineswegs zu separiren,

[1]) Vergl. Carlson, Gesch. Schwedens V. 9 ff.

sich specialer nicht herauslassen könnten, möchten auch nicht wohl begreifen aus was Ursach E. K. M. auf solche Particularerklärung der 4000 zu Fuss und 1500 zu Pferd, oder auch eines mehrern dergestalt andringen thäten, zumalen S. Ch. D. ein grösseres dann Chur-Bayern und Sachsen sammentlich auf dem Fuss hätten, E. K. M. seiner Devotion versichert und in Gleichnus, wann ein Freund den andern seiner Treu und Freundschaft gewiss machte, dieser billich sich damit zu begütigen und auf weitere sonderbare determinationes nicht eben so heftig zu treiben hätte. Er, Kanzler Jena, hätte mir bereit vorhin in Vertrauen beigebracht, es würde fürträglicher sein auf I. Ch. D. nicht also stark anzugehen, wie es dann noch ietzo gewiss wäre, dass die Zeit das beste für E. K. M. erarbeiten würde. Da ich aber hingegen angeführt, welchermassen die verlangte nähere Erklärung S^r. Ch. D. gleich anfangs von sich gestellten Antwort und Parere gleichförmig sei, vermittelst deren an die Hand gegeben worden, I. K. M. möchten bei ein- und anderem Churfürsten dessen Gedanken über die Einrichtung des puncti securitatis publicae einholen lassen und nach Maass, dass solche ausfallen würden, S. Ch. D. sich deren zu conformiren nicht entgegen sein lassen wollte, wurde mir widersetzet, warum dann die Churfürsten nicht selbsten unter sich communicirten? Ich herentgegen bedauerte, dass unter denen Ständen des Reichs so grosse Jalousie und so geringes Vernehmen sei. Die Ursach dessen masse der Kanzler dem nimwegischen Frieden bei, als wodurch die Reichsglieder beides disarmirt und disuniret worden. Endlich begabe er sich fragsweis dahin, ob dann E. K. M. mit einer Specialerklärung von sechsthalbtausend Mann mehrers als mit einer Generalversicherung, dass man mit gesammter Mannschaft und allen Kräften von dero und dem Reich sich nicht absondern wollte, gedienet sein würden, oder ob sie sich auf die von Chur-Bayern und Sachsen versprochene Mannschaft, die noch nicht bei Handen sondern erst geworben werden müsste, mehrers zu verlassen hätten und ob man glauben könnte, dass sein gnädigster Herr mit etwan nur 5500 Mann zu Feld ziehen würde? Ich wollte zu Fürkommung alles weitläuftigen beantwortens versichern, dass die versprochene churbayrische und chursächsische Mannschaft wirklich parat stünde; der Canzler aber wendete ein, dass man des Widerspiels hiesigen Orts allerdings versichert lebte.

Von der Absendung eines Gesandten nach Wien, um in der jägerndorfischen Angelegenheit zu einer Einigung zu gelangen, will der Kurfürst nichts wissen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 27. Sept. 1680. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Fürsten von Anhalt über die jägerndorfische Angelegenheit und über des Kurfürsten Haltung zur Frage der Sicherung des Reiches. Klagen Jena's über das Vorgehen des kaiserlichen Bevollmächtigten in Regensburg in der Magdeburger Angelegenheit. Erklärungen Jena's in der Jägerndorfer Frage und bezüglich der Haltung des Kurfürsten. Ansicht Lambergs über die Pläne des Kurfürsten. Dänische Allianzanträge. Beziehungen des Kurfürsten zum Prinzen von Oranien.]

27. Sept. Der Fürst von Anhalt, zu dem sich Lamberg nach Dessau begibt, versichert, er werde, sobald er in Berlin angekommen, alles aufbieten, um den Kurfürsten und Jena zu bewegen, sich mit einer Geldsatisfaction in der jägerndorfischen Angelegenheit zufrieden zu geben. Was aber die churfürstliche categorische Resolution betreffe, könne er nicht in Abred sein, dass er selbsten bei sich anstehe, ob über den H. Churfürsten, ungeachtet albereit gegebener Erklärung, dass er sich mit andern Fürsten und Reichsständen conformiren wollte, dermalen etwas werde zu gewinnen sein, so lang nemlich Frankreich still sitze, nicht mit weitern Gewaltthätigkeiten um sich greife und keinen Stand über einen Haufen werfe. Er, der Fürst, finde sich indessen gehalten zu glauben, dass, dafern es auf eine rechte Thätlichkeit ankommen und die andere Reichsstände sich zusammen setzen sollten, S. Ch. D. sich sodann keinesweges dem Werk entziehen, sondern das ihrige nach Möglichkeit gleichfalls beitragen würden. Damit aber der Herr Churfürst nicht etwan in particulari, sondern E^{r}. K. M. Intention gemäss mit anderer Stände Beitrag sich proportioniren, auch zu einer absonderlichen Allianz mit E^{r}. K. M. desto leichtlicher zu ziehen sein möge, hielte er, Fürst, sehr füglich und zuträglich, dass vorgemeltermassen die jägerndorfische Sach auf ein gedeihliches Ort gebracht würde.... Ausser deme oder dergleichen anderwärtiger Demulcirung seie er fast des Glaubens, der Herr Churfürst werde die Waffen schwerlich in die Hand nehmen, so lange Frankreich auf dem westphälischen Frieden zu beharren sich annehme und gegenwärtige contraventiones als ein ihme durch die nimwegische Tractaten gegebenes Recht qualificire.

Jena, zu dem sich Lamberg nach seiner Rückkehr nach Berlin begibt, erklärt, I. Ch. D. hätten sich gegen ihne jüngst höchst schmerzempfindlich vernehmen lassen, welchermassen E^{r}. K. M. österreichischer Deputirter zu Regensburg bei Führung des neuburgischen voti in der magdeburgischen Sach sich abermalen mit Einmischung E^{r}. K. M. Autorität und Androhung

schwedischer Gewalt vernehmen lassen, wovon er die particularia zu communiciren versprochen[1]). . . .

In der jägerndorfischen Angelegenheit betont Jena von Neuem, der Kurfürst könne sich mit einer Geldsatisfaction nicht einverstanden erklären; bekräftigt aber die Ansicht, dass die Absichten des Kurfürsten durchaus nicht auf Trennung von Kaiser und Reich in den allgemeinen Angelegenheiten gerichtet seien; doch möge Lamberg davon abstehen, weitere Erklärungen vom Kurfürsten unter den gegebenen Verhältnissen zu fordern. Welches alles ich dann anderswohin nicht ausdeuten kann, |: als man wolle zusehen bis Frankreich mit wirklicher Feindseligkeit weiter in das römische Reich setze, alsdann der Herr Churfürst wegen haltender guter und starker Mannschaft der nothwendigste sein und wie in vorigem Krieg die Mesures nach dem Privatinteresse mehrers als auf das publicum einzurichten gedenken werde. :|

Der dänische Gesandte Ahlefeld hat dem Kurfürsten eine Allianz im Namen seines Herrn angetragen, hat aber keine Antwort erhalten, was ihn sehr bekümmerte; es scheint, als wolle der brandenburgische Hof nichts mit Dänemark zu thun haben.

Der Prinz von Oranien hat eine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten zu Magdeburg gewünscht, welche trotz aller Gegenbemühungen Rébenacs auch stattgefunden haben würde, wenn nicht die in jenen Gegenden grassirenden ansteckenden Krankheiten die Zusammenkunft verhindert hätten; der Kurfürst hat nun den Prinzen eingeladen hieher zu kommen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 30. Sept. 1680. (Or.)

[Wegnahme des Schiffes „Carolus II.“ Aufregung darüber. Mutmassliche Folgen.]

Lamberg berichtet über die Wegnahme des Schiffes „Carolus II.“ durch die brandenburgische Flotte und über die Aufregung, welche dieses Ereignis nicht nur in Spanien, sondern auch in den Niederlanden hervorgerufen[2]). Man glaubt, die Staaten werden fordern, dass man den in Königsberg weilenden Urheber solchen Anschlags, Namens Raulé, abstrafe[3]). |: Weilen es aber das Ansehen hat, dass das Werk meistlich aus des Electoris Kopf selbst herrühre, als dörfte schwerlich dazu resolvirt werden. Nachdemalen aber aus einem 30. Sept.

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 12.

[2]) Für diese Angelegenheit Urk. u. Act. III. 585ff. und die dort citirte Literatur. Das Schiff „Carolus II.“ war von den unter Befehl des Cornelius van Beveren ausgelaufenen 6 Fregatten im Kanal gekapert worden. Es war mit brabanter Spitzen und Leinwand beladen. Stuhr, P. F., Gesch. der See- und Colonialmacht unter Friedrich Wilhelm, 23ff.

[3]) Marinedirector Benjamin Raulé; vergl. Isaacsohn l. c. II. 287; Stuhr, P. F., l. c. 4f. Neuestens Schück, R., Brandenburg-preussische Colonialpolitik 1647—1721.

ungereimten Ding gemeinlich noch mehr zu folgen, Frankreich aber sich in alle Handel einzuflechten pfleget, so stehet zu befahren, im Fall Spanien und Engelland, auch Holland sich zusammenstellen und über solchen Affront Satisfaction begehren würden, I. Ch. D. sich in französische Protection und Allianz werfen und der Kron Frankreich nicht einen neuen Krieg Thür und Thor öffnen würde :|. So kann ich hiebei nicht umgehen in behörige Reflexion zu ziehen, was so von S^r. Ch. D. selbst, als auch mehrmal von dem Kanzler Jena mir gesagt worden, von diesem zwar: Ich sollte nur etwas in Geduld stehen, die Zeit würde das beste operiren, von jenem aber: Es stünde ihro noch etwas bevor, dessen sie gern den Ablauf sehen möchten; welches zweifelsohn beides dahin gezielet, dass sie abwarten wollten, |: wie E. K. M. und Spanien sich bei nunmehr in das Werk gestelltem Anschlag verhalten und anlassen würden, ihnen aber der Weg, sich an Frankreich zu halten, offen bleiben möchte :|.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 6. October 1680. (Or.)

[Mittheilungen des Fürsten von Anhalt über die Schiffsangelegenheit, über die Pläne der französischen Partei und über seine Unterredung mit dem Kurfürsten. Bedenken Anhalts betreffs der Stimmung des Kurfürsten. Bericht Anhalts über die Versuche Rébenacs, ihn für die französische Partei zu gewinnen. Aeusserungen Rébenacs. Nothwendigkeit Jena zu belohnen. Zweck des Aufenthaltes des braunschweigischen Ministers Platen.]

6. Oct. |: Was in meiner an E. K. M. unterm 30. Sept. allerunterthänigst abgelassener Relation das churbrandenburgische attentatum gegen die Kron Spanien betreffend meiner damaligen geringfügigen Muthmassung nach allergehorsamst hinterbracht, stimmet gleichsam in allem mit deme überein, was der Fürst von Anhalt in gestriger mir ertheilter Audienz eröffnen wollen, wie nemlich solcher Commercienanschlag einig und allein vom secretario Fuchs und von einem also genannten Kammerjunkern Balter herrühre, so aus ihrer Particulareigennützigkeit und dem Gewinn, so sie bei solcher neuen Handelschaft als Mitinteressirte zu hoffen haben, S. Ch. D. zu dergleichen Unterfahungen mittelst der Hoffnung eines grossen Gewinns verleitet, deme dann dieselbe gleich zugeschlagen. Was aber die Execution zu Ostende anlange, solche rühre her aus des Churfürsten eigenem capriccio; dann was der Privatgewinn über dessen Gemüth für einen Ascendenten gewonnen seie unter andern daraus abzunehmen, dass gleich bei Ergreifung des Anschlags der Churfürst zu seiner Bewerkstelligung die beste Gefälle angegriffen und dem secretario Fuchs

zu dem Ende auf Verordnung auszahlen lassen. Der Schnitt, so dieser hiebei müsste gemacht haben, stehe leicht zu ermessen. Ich widersetzte fragweis, ob Meinders und die übrige Glieder der französischen Partei solches ruhig ansehen und nicht hindern würden. Worauf mir die Antwort fiele: Die andern mangleten anderwärtig ihrer Gelegenheit nicht den Beutel zu spicken; der Churfürst werde aller Seiten trefflich beschnitten. Wer solches ändern wollte, würde übel anlaufen und anders nichts als die Reputation einer Privatpassion und eines Verleumders davon bringen. Sonsten stehe man des Schiffs halber gleichwohl noch wegen Schweden in Sorgen, dass solche es anhalten möchten, als welche vorhin gegen Dänemark ressentirt, dass man armirte Schiffe durch den Sund habe passiren lassen.

Soviel nun das attentatum selbst betrifft, hätte die übelgesinnte Partei so viel mehrern Antrieb gehabt den Churfürsten in seiner gefassten Meinung zu stärken, als sie die Wirkungen solcher Sachen, nemlich dass derselbe hiedurch so viel leichter in das französische Interesse zu ziehen sein würde vorsehen können, wie sie dann, dass Frankreich inmittelst ihme seine Häfen verwilligt, vor ihme, dem Fürsten, in sonderbarer Geheim gehalten hätten. Es wäre zwar anfänglich das Werk allein auf Repressalien gegen Seeland angesehen gewesen; nachdeme aber dieses mit Abstattung der Halbscheid seiner Schuld sich eingestellet, sei es auf die Spanier gefallen, welche, wann sie in tempore etwas besser entgegen gegangen sein würden, der Churfürst sich mit dem dritten Theil der forderenden 18 Tonnen Golds würde zufrieden gestellt haben. Sobald nun die Zeitung des Ablaufs dem Churfürsten zugekommen und zugleich Meinders und Fuchs sich bei ihme eingefunden, hab hierauf er, der Fürst, denselben ganz verändert und folgende formalia gegen ihne meldend angetroffen: Die Spanier haben mich wie einen „Bernhäutter" tractirt, meine ministros, so ich 5 Jahr bei ihnen gehalten, spöttlich abgefertiget und keine Zeit, wann sie mir von rückständigen Subsidien einen Heller zahlen wollten, benennet; dahero was ich vorgenommen, dazu bin ich mit den Haaren gezogen worden. Das Haus Oesterreich sucht in allen Wegen mich zu choquiren und sollte er, der Fürst, sich von seinem obristen Stallmeister, dem de la Panie, informiren lassen, wie generos der König in Frankreich, unangesehen er dessen öffentlich erklärter Feind gewesen und ihme in seinen fernern Progressen im Niederland durch die Diversion gegen die Schweden sehr verhinderlich gefallen, bei denen nimwegischen Friedenstractaten hätte handlen lassen,

da der König ihme, de la Panie, kürzlich selbsten gesagt, dass Er. K. M. plenipotentiarii, der Bischof von Gurk[1]) und Stratman, denen Franzosen zu vernehmen gegeben, der Churfürst würde bald zur Raison und zu einem Frieden zu vermögen sein; ja es wisse er, König, selbst, dass man bei dem kaiserlichen Hof die consilia geführet, Pommern an Schweden, Preussen an Polen, Magdeburg und Hall an Sachsen, Minden und Halberstadt an Braunschweig und die clevische Land an Pfalz-Neuburg zu bringen. Der König in Frankreich aber habe in dergleichen nimmermehr einwilligen wollen, sondern unangesehen er dessen Feind, dannoch seine Meriten angesehen, dahero er die Behauptung aller erzählten Landen dem König zu danken habe. Er, der Fürst, habe nachmal mit la Panie gesprochen, der ihm alles solches von Wort zu Wort wiederholet, auch angehenket, des Churfürsten Minister Spanheim[2]) zu Paris habe ihm noch iüngst geschrieben, der König hätte ihme für ihne, de la Panie, ein köstlich Kleinod einhändigen lassen und wüsste er nicht, womit er die Gnad verdienet. Ob nun solches zwar bei allen anderen dem Fürsten ein verwerflicher Discurs gewesen sein würde, scheint er dannoch bei dem Churfürsten eine Impression zu machen und finde er, Fürst, denselben dergestalt anderst, dass er nicht unklar erkenne, es könnte derselbe bei dieser Coniunctur sich leichtlich an Frankreich henken, um still zu sitzen, Geld annehmen und dessen Schutz und Protection sich untergeben; sintemal die französische Partei dem Churfürsten die Contagion in denen Erblanden und Unruhe in Ungarn dergestalten vorgemalet, dass sich derselbe gegen ihn, Fürsten, verlauten lassen, wie man sicher mit Er. K. M. in Allianz treten könne, da man solche zu manuteniren unfähig und mit denen Hausunruhen genugsam beschäftigt sei. Er, Fürst, bedaure an seinem Ort, dass zu Er. K. M. höchstem Interesse er mehrers nicht beitragen könne. Dann da er ohne dem allen hiesigen ministris ein Splitter in den Augen sei, könne er wohl abnehmen, dass sie zwei extrema, nemlich durch Promessen von Frankreich ihn auf ihre Partei zu ziehen, oder aber durch disgusta ihn zu selbstiger Begehrung des Abschieds zu bringen, versuchen würden. So hätte über das allschon von Zeit seiner Ankunft der französische Minister Rébénac sich an ihn gemacht und bereden wollen, welchermassen, wann in der Sachen

---

1) Johann VII. von Goess.

2) Vergl. für Ezechiel Spanheims Vertretung des Kurfürsten in Paris (seit Mai 1680) Ranke, Franz. Gesch. V. 268 ff.

von Ascanien[1]) E[r]. K. M. österreichische Gesandtschaft gleich des Churfürsten seine ihre vota geführet und wie es der Verjus unter der Hand zu portiren gesucht hätte, würde die Sach aller Wege zu genügen ausgeschlagen sein. Er, der Fürst, aber habe geantwortet: Der Envoyé müsse nicht wohl informirt sein, gestalten er selbsten alle protocolla von der Sachen gelesen und nichts gefunden habe, als was er gewünschet. Hierüber hätte ihme der Rébénac seines Königs Freundschaft und auf Begebenheit alle möglichste Assistenz anerboten, auch sich deutlich vernehmen lassen, dass er alles dran wenden wollte, ihne in seines Königs Interesse zu ziehen; hätte sich ferner sobald auf den Discurs von des Fürsten von Oranien Anherokunft beworfen und vorstellig gemacht, dass ihm desselben Negotiation an hiesigem Hof nicht unbekannt wäre, nemlichen den Churfürsten mit denen Staaten und Haus Braunschweig in eine Bündnus zu bringen und vor dem Fürsten Ludwig, im Fall der von Oranien ohne Succession mit Tod abgehen sollte, seiner Güter Erben einzusetzen, antragen wolle[2]); dann wegen seiner habenden Officien in denen Niederlanden hätten die Staaten nicht einwilligen wollen gleiche Disposition zu thun. Er wundere aber, mit was Grund der Fürst solches thun könne, da doch bekannt, dass seine Länder auch auf die Kunckel fallen, einfolglich unter aller 4 seines Vaters hinterlassene Schwestern oder dero Kinder zu theilen seien, welchenfalls er, der Fürst von Anhalt, sich zu versichern hätte, dass sein König für allen andern seiner Gemahlin Partei sich würde lassen empfohlen sein[3]). Der Fürst von Anhalt erklärt dem Lamberg, er habe all' diese Anerbietungen zurückgewiesen. Der Fürst von Anhalt theilt auch mit, dass Friedrich Wilhelm ein Rechtfertigungsschreiben über die Wegnahme des Schiffes an Spanien und an die übrigen Mächte ergehen lassen werde. Er (der Fürst von Anhalt) sehe in summa nicht allein, dass der Churfürst, sondern auch des Churprinzen Gemüth gegen E. K. M. durch die französische Partei von kurzer Zeit her gewaltig eingenommen; indeme der letztere, als er ihme, Fürsten, die aufgesetzte Lista, welche er zu seiner neugebornen Prinzessin zu Gevattern zu bitten gesonnen, primo loco den König in Frankreich gefunden[4]) und da er solches gewundert und warum man E. K. M. nicht dahin

[1]) Vergl. Pachner von Eggenstorff l. c. II. 189ff., 265.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 600 und Anm.

[3]) Die 4 Schwestern Wilhelm II. waren Louise Henriette, erste Gemahlin Friedrich Wilhelms von Brandenburg; Emilie Albertine Agnes, Gemahlin Wilhelm Friedrichs; Henriette Katharina, Gemahlin Johann Georg II.; und Marie, Gemahlin Ludwig Heinrichs, Pfalzgrafen v. Simmern.

[4]) Der Sinn dieses sprachlich confusen Satzes ist klar.

erbitten wollten, habe der Prinz ihme darauf unverholen geantwortet, E. K. M. hätten seinen Herrn Vatern gegen alle gegebene Versicherungen verlassen, hingegen vom König in Frankreich seie alle Protection zu hoffen. Was ihne, Fürsten, doch endlich wiederum tröste, wäre, dass als erstgemelte Lista dem Churfürsten vorgezeigt worden, er den König in Frankreich propria manu ausgestrichen....

So aber E. K. M. eine sondere Allianz an den Churfürsten oder ein enges und beständiges Vernehmen verlangen sollten, müsste er, Fürst, fortan auf seiner ersten Meinung verharren, dass Jena, als welcher allein allen gegenwärtigen übelen Dispositionen das Gegengewicht zu geben fähig sei, für allen Dingen mittelst bewusster 4000 Thaler zu gewinnen wäre :|. Ueber Platens [1]) Aufenthalt in Berlin meldet auf Befragen Lambergs Anhalt, derselbe habe die Stimmung des hiesigen Hofes in der Frage der securitas publica zu erforschen gesucht; von einer Particularallianz sei nichts gesprochen worden [2]).

P. S. Lamberg übersendet eine Copie des kurfürstlichen Schreibens an Spanien betreffend die Wegnahme des Schiffes „Carlos II."

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 13. Oct. 1680. (Conc.)

[Nothwendigkeit den Kurfürsten für ein energisches Vorgehen gegen Frankreich zu gewinnen und ein gutes Einvernehmen zwischen Brandenburg und Sachsen herzustellen. Kummer über die Wegnahme des Schiffes. Jägerndorf.]

13. Oct. Lamberg soll den Kurfürsten überzeugen, wie nothwendig es sei, damit weder die Stadt Strassburg, noch einig anderer importanter Ort am Rheinstrom in französischen Gewalt gerathe, auch lauter ohnbegründetes Vorgeben seie, dass die Kron Frankreich, so lang einige Allianzen nicht aufgerichtet werden mögten, still sitzen würde. Lamberg soll trachten seine Beliebtheit bei dem Kurfürsten von Sachsen dahin auszunützen, auf dass das Verhältnis Brandenburgs zu Sachsen ein möglichst gutes werde. In den Reichstagsangelegenheiten möge Lamberg den Kurfürsten zur Unterstützung der kaiserlichen Pläne zu gewinnen trachten. Das Vorgehen Brandenburgs gegen Spanien hat den Kaiser unangenehm berührt, umsomehr als nach den letzten Erklärungen der spanischen Regierung eine Abzahlung der schuldigen Subsidien zu erwarten war. Bezüglich der Jägerndorfer Angelegenheit hat Lamberg bei seinen bereits gegebenen Erklärnngen zu verbleiben.

---

[1]) Franz Ernst von Platen, Minister Ernst Augusts von Hannover.

[2]) Ueber den Aufenthalt Platens in Berlin und über den Zweck desselben Puf. l. c. XVIII. 25.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 25. Oct. 1680. (Or.)

[Verhandlungen des Prinzen von Oranien mit dem Kurfürsten. Wendung durch das Eingreifen der kurfürstlichen Räthe. Unterredung Lambergs mit dem Prinzen. Dessen Erklärungen. Bericht des englischen Gesandten über die Conferenzen des Prinzen mit dem Kurfürsten.]

...Was nun des Prinzen von Oranien allhie unternommene Negotiation 25. Oct. betrifft[1], ... hat er ganz vertreulich sich vernehmen lassen, sein fürnehmster Zweck sei, den Herrn Churfürsten zu der englischen Verbündnus zu vermögen, mit dem Herzogen zu Celle das gute Vernehmen zu widerbringen und mit Vorstellung, was in fernerweitiger Vorenthaltung des weggenommenen Schiffes für Inconvenienzen zu befahren, dessen Restitution bestens zu persuadiren und wollte er mich versichern, dass er zu gemeiner Ruhe und Sicherheit das möglichste beizutragen nicht umhin werde. In Negotiirung dieses ist ein und anderer Tag verflossen, worüber dann in geheimer Alleinsprechung mit dem Prinzen der Herr Churfürst sich zu Restitution ermelten Schiffes willfährig erzeiget. Es seind aber die ministri Jena, Meinders und Fuchs nicht sobald zu Rathschlagung dessen gezogen worden, als S. Ch. D. sich gegen den Prinzen darinnen widerum ganz anderen Sinnes vermerken lassen und nichts davon wissen wollen, solang bis die Kron Spanien 500 000 Reichsthaler baar werde erlegt haben. Erst weiteren Bemühungen des Prinzen gelang es den Kurfürsten zu billigeren Bedingungen zu vermögen[2]. Bei dem Abschied hat der Prinz E^r. K. M. Nachfolgendes unterthänigst hinterbracht zu wissen Verlangen bezeuget; nemlich, dass er von dem H^n. Churfürsten für der Beurlaubung in vertreulichem Discurs versichert worden, sie seien mit Frankreich nicht allein in keiner Allianz befangen, sondern gedächten es auch nicht zu werden; von dem römischen Reich wollten sie sich nimmermehr trennen, doch könnten sie dem Prinzen nicht bergen, dass sie von E^r. K. M. durch den nimwegischen Frieden sehr übel tractirt worden, auch noch jetzo ihro das Herzogthum Jägerndorf vorenthalten werde und sie nach so langen Jahren zu keiner Billichkeit gelangen könnten; dergleichen wäre ihro Spanien ein so grosses rückständig und dannoch von keiner Satisfaction zu hören. Ob ihro dann zu verübelen, dass sie das ihrige zu suchen bedacht? Wegen Beitretung mit E^r. K. M. in die englische Allianz hätte er, Prinz, ein mehrers nicht gewinnen mögen,

---

[1] Ueber die Reise des Prinzen Wilhelm von Oranien nach Berlin; Urk. u. Act. III. 588 Anm.; Droysen l. c. III.₃ 718.

[2] Puf. l. c. XVIII. 11; Droysen l. c. 717ff.

als dass der Herr Churfürst sich auf die Sitzung und den Ablauf des Parlaments beworfen, bevor dessen er sich zu nichts zu entschliessen wüsste. Er, Prinz, wäre jedoch der Meinung, E. K. M. würden ein grosses gewonnen haben, wann sie den Herrn Churfürsten in dessen Prätensionen zu besänftigen sich gnädigst würden belieben lassen. Es wollte der Prinz weiter fortfahren, wurde aber durch Zwischenkompst und Abschiednehmung des Chur- und der andern jungen Prinzen unterbrochen, nach welchem sich dann die Gelegenheit nicht mehr fügen wollen. So viel ich aber von dem englischen Envoyé vernommen, wäre das fernere gewesen, dass der Prinz endlich und nach vielen schweren Instanzen den Herrn Churfürsten bewogen, die alte gute Verständnus und das Vertrauen mit dem Herzogen zu Celle wiederum unter die Hand zu nehmen[1]). Und weilen solche Instanz mit Fleiss in Gegenwart der Frau Churfürstin beschehen, die auch das ihrige, als fortan selbigem Haus sehr geneigt, eiferig hinzugethan, haben sich I. Ch. D. endlich darin ergeben und solches gute Vernehmen einzurichten ihme, Prinzen, überlassen, auch zugesagt, im Fall der Herzog einen ministrum anhero schicken würde, sie alle Willfährigkeit erzeigen wollten. Derowegen dann der Prinz willens ist sich noch einen Tag zu Wolfenbüttel, 2 zu Celle und 3 zu Hannover aufzuhalten, um alles in guten Stand zu setzen, demnächst sich nach Holland zu verfügen. Es hat mir der von Amerongen auch sonsten eröffnet, dass der Herr Churfürst, um die Generalstaaten zu Abstattung seiner noch theils praetendirender Subsidien so viel leichter zu vermögen, ihnen die Schenkenschanz gratuito zu überlassen verwilliget[2]). Er hat mir ferner unverhalten, wessen er von seinen Principalen mit gestriger Post beordert worden, nemlich es in alle mögliche Wege bei dem Herrn Churfürsten auf die Relaxation des spanischen Schiffes anzutragen. Er hoffe aber nicht auf Erfolg, zumalen der Churfürst sich bereit verlauten lassen, im Fall Engelland und Holland Spanien in der Sach zu schützen sich unternehmen sollten, er sich an Frankreich zu henken und Schutz zu suchen gemüssiget finden würde.

---

[1]) Für Wilhelms von Oranien Bestrebungen in dieser Zeit vergl. Klopp l. c. II. 286; Müller l. c. I. 68ff.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 590.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 30. Oct. 1680. (Or.)

[Amerongens Bemühungen behufs Beilegung des Streites wegen des spanischen Schiffes. Rathschlag Spaens, wie ein Conflict zwischen Brandenburg und Spanien zu vermeiden sei.]

Amerongen sucht den Kurfürsten zur Rückgabe des weggenommenen Schiffes zu bewegen[1]) und betont Lamberg gegenüber die Gefahr eines Krieges, falls der Kurfürst nicht nachgeben sollte. 30. Oct.

P. S. Gleich nach Schliessung gegenwärtigen Allerunterthänigstens werde von General Spaen in bei mir gegebener visiti verständiget, er sorge sehr, die Misverständnus zwischen der Kron Spanien und hier laufen auf einen offenbaren Krieg hinaus. Seines Ermessens würde das förderlichste dagegen sein, dass E. K. M. sich in das Mittel schlüge und zweifle er nicht, im Fall sie in der jägerndorfischen Sach dem Herrn Churfürsten zu condescendiren geruheten, ihro derselbe das Aggiustament mit Spanien deferiren und völlig zu Handen stellen würde.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 1. Nov. 1680. (Or.)

[Schiffsangelegenheit.]

Berichtet nach Mittheilungen Amerongens über dessen Unterredungen mit Jena in der Schiffsangelegenheit[2]). Der englische Gesandte Southwell hat auf sein Memorial in dieser Angelegenheit keine Antwort erhalten[3]). 1. Nov.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 5. Nov. 1680. (Conc.)

[Nothwendigkeit einer Allianz gegen Frankreich. Unrichtigkeit der Gerüchte über beabsichtigt gewesene Theilung der brandenburgischen Länder. Belohnung Friedrichs von Jena.]

Aus den Berichten Lambergs hat der Kaiser ersehen, in welch ungünstiger Stimmung sich der brandenburgische Hof befindet. Lamberg soll trachten die Stimmung daselbst zu bessern und dem Fürsten von Anhalt die Versicherung geben, dass an den Reden wegen beabsichtigt gewesener Theilung der brandenburgischen Länder kein wahres Wort sei. Die Schreiben des Kurfürsten in der spanischen Sache sind mehr Ludificirungs- als Entschuldigungsschreiben[4]). 5. Nov.

Dass sonsten der Churfürst wegen vorhabender Bündnus mit England priora erholet, bleibt dermaln an seinen Ort gestellt und wird der

---

1) Vergl. Urk. u. Act. III. 590ff.

2) Vergl. Urk. u. Act. III. 591ff.

3) Vergl. Urk. u. Act. III. 588, 593.

4) Das Schreiben an den König von Spanien bei Londorp l. c. XI. 23.

Ausgang ein mehrers zeigen, stehet auch dahin, was mit dem Prinzen von Oranien verabredet werden möge. Du aber hast dich dahin zu bearbeiten, dass womöglich eine Allianz dem gemeinen Wesen zum besten aufgerichtet und zu unserm und des Reichs Praeiudiz nichts geschlossen werde und kannst du im Uebrigen gedachten Prinzen wegen des engelländischen Wesens negst Bezeugung unsers in dessen Befürderung habenden Eifers wohl soviel bedeuten, dass, wann es daselbsten zu einem gewissen Schluss ankommen sollte, es alsdann unsern dahin abgeschicktem Kämmerern und Malteserritter, dem Grafen von Thun, an behöriger Instruction nicht ermanglen würde.

Bezüglich der Belohnung Friedrichs von Jena soll Lamberg dem Fürsten von Anhalt sagen, wenn der in Regensburg befindliche Bruder Jena's [1]), der sich so schlecht aufführt, abberufen wird — unter dem Vorwande des Antrittes des ihm übertragenen Kanzleramtes im Halberstädtischen — Friedrich von Jena nicht nur alsogleich die Hälfte der noch rückständigen 4000 Rthlr. erhalten, sondern auch sonst belohnt werden würde.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 8. Nov. 1680. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit Friedrich Wilhelm über die Reichsangelegenheiten. Berathung Lambergs mit Anhalt über ein Mittel den Kurfürsten zur Zahlung seiner Quote an die Reichskriegscassa zu vermögen. Neuerliche Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über Errichtung einer Reichskriegscassa. Erklärungen Friedrich Wilhelms bezüglich des spanischen Conflictes und seiner Stellung zu Frankreich und über die von dieser Macht drohenden Gefahren. Jägerndorfische Sache. Parteiungen am schwedischen Hofe.]

8. Nov. Der Kurfürst, den Lamberg aufsucht, ist bettlägerig, die Kurfürstin bei ihm, daher ein eingehendes Gespräch nicht möglich. Soviel aber per familiare colloquium von I^r. Ch. D. vernommen, ware, dass sie von vertrauter Hand die Nachricht eingezogen, es führe der Herr Churfürst zu Mainz die Gedanken den Reichstag, soviel an ihn wäre, aufzuheben, welches I^r. Ch. D. aus dem Sinn zu reden und für einen französischen Fund auszudeuten (ich) versuchte, dieselbe anlangend, sie wollten nur auf allen Fall ihrer Seiten dero ministrum zu Manutenirung des Convents instruiren, E. K. M. würden dero höchsten Orts bei Churmainz die Sach auf gerechtem Wege zu halten auch nicht unterlassen. Vom Fürsten von Anhalt sucht Lamberg zu erfahren, auf welche Weise man den Kurfürsten am besten zur Erlegung seiner Quote für die Reichskriegskassa bewegen könnte. Der Fürst theilt ihm mit, es würden I. Ch. D. auf sothanen Fürtrag zur Ant-

---

[1]) Gottfried Jena.

wort erfolgen lassen, dass sie ihre desfalls in der Matricul aufgezeichnete Summa zu Erhaltung dero wirklich bereit auf dem Fuss habender Völker anzuwenden würde gehalten sein. Ich widersetzte fragweis, im Fall deroselben zugleich an die Hand gegeben würde, dass E. K. M. bei dem Reich darob sein wollten, damit, was auf den Notfall I. Ch. D. mehrers an Volk als dero Antheil ertrüge beistossen sollten, solches ebenmässig aus ermelter Cassa oder sonsten von dem Reich erstattet und unterhalten würde, ob sie alsdann desto eher sich möchten zu solchem Beitrag bequemen? Diesem geringen Fürschlag wurde sobald Beifall gegeben, auch noch hinzugesetzt, dass solches ein Mittel sein würde den Herrn Churfürsten desto eher zu einer cathegorischen Resolution zu vermögen, wann er sehen sollte, dass E. K. M. wegen des durch den nimwegischen Frieden erlittenen Schadens, im Fall er ein mehrers für des Reichs Wohlfahrt leisten sollte, ihme von dannen in ein oder anderen Wege etwas Ergetzung zukommen zu lassen sich allergnädigst annehmen wollten. Auch betont Anhalt nochmals die Nothwendigkeit einer Gnadenbezeugung für den Kanzler Jena.

Am 6. hat Lamberg Audienz beim Kurfürsten, dem er mittheilt, dass die meisten Kurfürsten und Fürsten bezüglich puncti securitatis sich dafür ausgesprochen durch einen gemeinen Reichsschluss eine Reichskriegscassa zu errichten und dass der Kaiser vom Kurfürsten von Brandenburg die Gutheissung dieses Beschlusses erwarte. Der Kurfürst erklärt die Sache im geheimen Rathe erwägen zu wollen. Bezüglich der Schiffswegnahme sucht der Kurfürst sein Vorgehen zu rechtfertigen und als Lamberg meint, des Kurfürsten Benehmen habe die Furcht erweckt, als wolle er sich auf die Seite Frankreichs schlagen, versichert Friedrich Wilhelm, dass er annoch ganz freier Hand sei und mit Frankreich in einige Wege sich nicht habe verbündlich gemacht. Im Fall man aber ihne auf eine Extremität treiben sollte, würde er sich genöthiget finden, Hilf zu suchen, wo er könnte und sei er kürzlich entschlossen den durch das iüngste holländische Placat[1]) empfangenen Affront zu ressentiren und die Generalstaaten zu dessen völligem Widerruf anzuhalten, oder er würde darauf mit gleichmässigen Revocatorien seiner Unterthanen begegnen und sollte inzwischen einer von denen Schiffsburschen dem Placat zu pariren sich unterfangen, hätte er befohlen (dieses waren die formalia) solchen a dispetto der Holländer als einen Ausreisser aufhenken zu lassen. Hierüber hielte ich mich geflissen S. Ch. D. bestens zu besänftigen, ihro, im Fall die Sach auf Extremitäten kommen sollte, die üble Suiten und wie ein gewünschtes Spiel Frank-

[1]) Vom 8. October; vergl. Urk. u. Act. III. 589 und 593ff.

reich dadurch überkommen würde, zu repraesentiren. Sie aber vermeineten, solches alle läge an der Krone Spanien, sie ihres Orts verlangten keine Weiterungen, könnten aber auch ohne die gerechte Satisfaction keiner Seiten nichts praestiren, sondern wollten sich von oftgemelter Kron für allen Dingen zufrieden gestellet wissen. Wegen ihres Fürhabens und Anschlags auf die spanische Schiff hätten sie sich mit Frankreich im geringsten nicht verglichen, oder es mit dero überlegt, (dessen Widerspiels ich zwar sonsten anderwärtsher wohl versichert), sondern einig und allein der Kron Dänemark wegen Passirung des Sunds communiciret und möchte mir gar wohl unverhalten bleiben, dass letztermelte Kron mit ihrer ebenmässigen Forderung blosser Dingen der Ursachen zurückhalte, damit sie den Ablauf dieses Handels abwarten und sodann auch ihres Orts herfürbrechen möge....

Ich bewarfe mich hienechst, dem Herrn Churfürsten die französische gegen den westphälischen und nimwegischen Frieden laufende Thätlichkeiten zu Gemüth zu führen und dass, dafern man weiter zusehen sollte, dem Reich der gänzliche Untergang bevorstünde. Demselben nun ware zwar nicht entgegen die Erkenntnus der Gefahr zu gestehen, auch mich wissen zu lassen, es wäre ihm Nachricht eingeloffen, ob stünde die Stadt Strassburg in procinctu mit Frankreich zu capituliren und sich dero unterthänig zu machen, welches mir so viel mehr Anlass gegeben, I. Ch. D. zu animiren und um eine cathegorische Resolution für das Reich anzusuchen. Diese aber widerlegten solches mit deme, dass sie in iüngstem Kriege alles das ihrige für das Reich angewendet, durch den nimwegischen Frieden aber übel dafür wären belohnet worden, deme sie dann deren Gewohnheit nach die Ursach alles Unheils zulegten. Auf weiteres Zureden Lambergs erklärte der Kurfürst, er werde die Sache der Reichskriegscassa im geheimen Rathe besprechen. Aehnlich wie der Kurfürst äussert sich Jena und betont insbesondere die Nothwendigkeit gegen Holland energisch vorzugehen.... Die jägerndorfische Angelegenheit wird jetzt gar nicht hervorgehoben; Lamberg glaubt, man hebe sich die Sache für einen geeigneteren Zeitpunkt auf und bittet um Instruction. Von der Kron Schweden hat mir der Herr Churfürst eröffnet, es erregten sich daselbst 2 Factionen, deren eine den König wiederum mit Frankreich zu verwicklen, die andere aber an E. K. M. und das Reich fest zu machen suchte[1]).

[1]) Ueber die damaligen Verhältnisse in Schweden; vergl. Carlson l. c. 48 ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 15. Nov. 1680. (Or.)

[Amerongens Verhandlungen mit dem Kurfürsten. Mittheilungen Amerongens an Lamberg von des Kurfürsten Aeusserungen über den Kaiser. Ansicht Lambergs. Unterredung mit dem Kurfürsten über die französische Antwort auf das Schreiben des Reiches.]

Amerongen berichtet dem Lamberg über seine Unterredung mit dem Kurfürsten 15. Nov. bezüglich der schwebenden Streitigkeiten. Er könnte mir anbei in Vertrauen nicht verhalten, dass der Discurs den Churfürsten auch über meine obhabende Negotiation getragen und der ihme zu erkennen gegeben hätten, dass E. K. M. dero Armee auf 40000 Mann zu verstärken und zugleich die Reichskriegscassa aufzurichten gesonnen und es die Meinung hätte, dass ein ieglicher Stand des Reichs dazu contribuiren solle. Er, Churfürst, sehe wohl wo die consilia hinausliefen und wollte sich zu keinem Sklaven machen lassen und hätte man ihne am kaiserlichen Hofe auch sonsten also tractirt, dass er nicht Ursach hätte diesen Vorschlägen zu deferiren. Er, von Amerongen, hätte hierauf angefüget, von mir mehrmalen vernommen zu haben, solches Werk beruhe auf dem, dass I. Ch. D. ein taugliches subjectum an Er. K. M. Hofe schicken und dero Gerechtsame vorstellen lassen wollten. Die aber hätten versetzt, solcher Vorschlag wäre bereit mehr geschehen und seiner Seiten vollenzogen, aber nichts als leere Wort davon gebracht, unerachtet die Restitution des Herzogthums Jägerndorf zu mehrmal versprochen worden. Aus sothanem Discurs habe soviel abzunehmen gehabt, es wolle der Vorschlag wegen der Reichscassa denen churfürstlichen ministris der Ursach nicht eingehen, weilen alsdann der Churfürst nicht mehr necessarius sein, noch die Winterquartier seines Gefallens würde nehmen können. Ich werde mich solchen Advertissements an Zeit und Orten zu gebrauchen, auch die mir allergnädigst an Hand gegebene motiva zu Convincirung, dass solche Reichscassa zu nichts als des Reichs selbst eigener Sicherheit gerichtet, dextere und beweglich fürzustellen geflissen sein. Sorge iedoch der Ursach wenig zu erhalten, weilen der Churfürst seines Particularinteresse halben lieber zu sehen scheinet, dass alles ad extrema komme und der punctus securitatis publicae tumultuarie an Hand genommen, sodann seine Völker, als zu der Reichsdefension nöthig, durch assignirte oder selbst genommene Quartier mit fremden Mitteln unterhalten, des Churfürsten Land aber verschont werden, da im Gegentheil bei stehender Reichscassa solches alles ordentlich zugehen und kein Stand für dem andern desfalls einigen Vortheils geniessen dörfte.

Am 14. neue Unterredung mit dem kranken Kurfürsten. Dieser meldet, er habe die französische Antwort auf das zu Regensburg von den versammelten Ständen ergangene Schreiben erhalten [1]). Worauf ich gleichsam lächlend gefragt, ob solche nach des Reichs Vergnügen ausgefallen. I. Ch. D. aber antwortete mir nicht in forma, sondern mit ihrer nun fast zu einem Sprichwort gediehenen Klag, der nimwegische Fried sei an allem Ursach.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 26. Nov. 1680. (Conc.)

[Anerbieten der Vermittelung in dem Streite des Kurfürsten mit Holland und Spanien. Geld für Jena.]

26. Nov. Lamberg soll trachten den Kurfürsten von Gewaltmassregeln in der Streitsache mit Spanien und Holland zurückzuhalten und die Mediation des Kaisers anbieten.... Die Wechsel über die 4000 Reichsthaler für Jena werden überschickt, Lamberg soll durch Anhalt dem Jena davon Mittheilung machen, zugleich aber betonen lassen, der Kaiser hoffe, Jena werde bewirken, dass sein Bruder in Regensburg sich besser aufführe. Er selbst solle den Kaiser in allen Fragen unterstützen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 29. Nov. 1680. (Or.)

[Unterredung Jena's mit Lamberg über die Reichskriegscassa, über die Schiffswegnahme und über den Zweck der Reise des Prinzen Ludwig nach Preussen. Entscheidung des Kurfürsten in der Reichskriegscassafrage. Vergebliche Versuche Lambergs den Kurfürsten in dieser Angelegenheit zu besseren Entschlüssen zu vermögen. Bemerkungen Friedrich Wilhelms über seine Stellung zu Baiern und Sachsen.]

29. Nov. In der Angelegenheit der Reichskriegscassa hat Jena gesagt, dass nach den gemachten Vorschlägen sein Herr deterioris conditionis als andere unbewaffnete sein würde, indeme diese nur ihr simplum in Geld beitrügen, der Herr Churfürst aber eben solches praestiren und noch anbei seine Mannschaft unterhalten müsste. Auf die Entgegnung Lambergs, man werde ja gerade die Truppen Brandenburgs werben müssen, antwortet Jena, der Kurfürst werde seine Truppen nicht abgeben. Jena verspricht dann die Sache dem Kurfürsten zu empfehlen, betont aber, dass er die Durchführung für schwierig halte.

Der Discurs truge uns hienechst auf die bei Ostende beschehene Prise und eröffnete mir der Kanzler, was er seines Orts dem Churfürsten fürstellig gemacht und sie mit diesen Worten angeredet habe, dass die-

---

[1]) Das Schreiben der Reichsstände vom 27. Juli (abgedruckt Theatr. Europ. XII. 137 ff.) betrifft die Verletzung des Friedens durch Frankreich; Ludwig XIV. Antwort ebendaselbst 141 ff.

ienige Räthe, so dasselbe an Hand gegeben, entweder dero statum nicht verstünden, oder zu Fleiss dieselbe dahin einzuführen gesucht, auf dass sie den ersten Angriff thun und zu Vollnziehung der französischen disegni der Urheber sein sollten. ... Die Schiffausrüstung hätte bereit mehr als 1 Million gekostet baar und der besten Gefäll und gehöre ein grosser Verlag dazu eine Flotte zu unterhalten und im Fall dem Churfürsten ein Unglück damit zustehen sollte, würde es dero äusserster Schade sein. Er fuhre weiter gegen mich fort, man hätte solche Anschläg vor ihme verborgen bis sie zur Extremität gelangt, so aber dannenher gerühret, weilen die bei dem Handel Interessirte ihne, Canzlern, anfangs zum Praesidenten dieses commercii zu machen ersucht, er aber dasselbe refusirt und dem Churfürsten bedeutet hätte, dass er mit andern Geschäften genugsam überhäufet, allzeit bei Hof sein müsste, demnach deme, was in Preussen gehandlet würde, nicht abwarten könnte. Dieses hätte verursacht, dass man Mistrauen in ihne gesetzt und bezeigte er sich mit dem secretario Fuchs und Raulé als fürnehmsten Interessenten sehr übel zufrieden. Im Uebrigen vertheidigt Jena das Vorgehen des Kurfürsten gegenüber Holland und Spanien. Hierüber beflisse mich zu vernehmen, worauf doch des Prinzen Ludwigs Reise nach Preussen angesehen und ob sich in Wahrheit befinde, was mir zu Ohren gekommen, dass es die Prinzessin Radziwill betreffe und Frankreich sich anerboten, demselben bei dem König und Senat in Polen zu deren Gütern in Litthauen zu verhelfen. Hierauf bekräftigte er mir das Gegentheil mit diesen Formalien: Ich sollte ihn für einen Schelmen halten, wann sein gnädigster Herr diesfalls von Frankreich die geringste Assistenz suche. Besagten Prinzens Reis ziele einigst dahin die Vermählung gewiss zu machen, die Copulation fürgehen zu lassen und damit denen besorglichen neuen statutis auf dem Reichstag fürzubiegen, sodann aber seine Reisen ein paar Jahre fortzusetzen. Ich fragte, ob alle Strittigkeiten wegen Ir. Ch. D. Indigenats beigelegt und sie in Polen Güter zu geniessen befugt wären. Er aber vermeinte, wann nur die Vermählung versichert, dem übrigen wohl zu helfen sein würde, da es so wenig in Polen als Lithau an Freunden ermangle ... [1]).

Einige Tage später lässt der Kurfürst dem Lamberg seine Entschliessung in der Reichskriegscassafrage dahin kund thun, er habe das Werk fleissig überlegt, fänden es aber in keinerlei Wege zu dero für des Reichs Sicherheit

[1]) Ueber diese Streitigkeiten und Frankreichs Haltung Puf. l. c. XVIII. 29f.

gefassten Intention beiträglich, angesehen es sehr langsam hergeben würde alle Ständ auf die Reichskriegscassa einstimmen zu machen, hernach dieselbe einzurichten, dann ferner die assignationes zu schlichten und wann solches alles geschehen würde dannoch das Reich ohne Mannschaft stehen; auf einen wirklichen feindlichen Einbruch aber erst Völker zu werben würde zu spät sein und wann demnach einige Ständ zu Boden geworfen, würden solche unnützlich werden, das Werk in's Stecken gerathen und zerfallen. Lamberg sucht den Kurfürsten in Potsdam auf und bemüht sich ihn von dieser Ansicht abzubringen, allein vergebens. Das einzige, wozu ihn Lamberg bewegt, ist die Versicherung, dass wann die andere Churfürsten und Stände auf die vorgeschlagene Reichskriegscassa es antragen und einstimmen würden, sie sich sothanem Reichsschluss ganz nicht entgegensetzen, sondern ihren ministrum befehligen würden sich denen maioribus zu conformiren. Dass sie aber sich gleich ietzo erklären sollten, würde ihro der Ursach nicht können angemuthet werden, weilen es allzu gefährlich gefallen wolle abermal der erste sich verfänglich zu machen. Uebrigens gaben sie mir die vorhin mehrmal beschehene Versicherung, dass sie sich vom Reich keineswegs trennen, sondern mit dero conclusis ieder Zeit beihalten würden.

Hierauf ergabe sich die Gelegenheit des Discurses S^r^. Ch. D. vorzustellen, wie zum allgemeinen Interesse absonderlich gedeihlich sein würde, wann dieselbige sich mit Churbayern und Sachsen in enger und steter Communication zu stehen möchten belieben lassen, auf dass sie, was selbige Churfürsten zu Einrichtung des puncti securitatis publicae für Gedanken führten, soviel mehrers in Erfahrung bringen, also die Notdurft in der Enge abhandlen möchten. Hierüber fügten mir dieselbe an, dass sie mit dem Churhaus Bayern in absonderlicher Communication, die sie doch mehrmalen ausdrücklich zu suchen nicht ermanglet, von dort aus aber nicht cultivirt worden, niemal gestanden. Mit Chur-Sachsen aber würden sie die Freundschaft durch Abschickung eines Cavaliers zur Condolenz[1]) zu befestigen in alle Wege bedacht sein.... So wüssten sie auch nicht, was sie von Churbayern eigentlich schliessen sollten, angesehen ihro die Nachricht einkommen, ob wäre es mit Frankreich weit näher befangen, als es vielleicht E^r^. K. M. möchte sein hinterbracht worden.

---

[1]) Johann Georg II. war am 22. Aug. 1680 gestorben.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 6. December 1680. (Or.)

[Erklärungen des Kurfürsten über sein Verhalten gegenüber den Staaten. England. Amerongens Erklärungen über das Verhalten des Kurfürsten. Jena.]

Der Kurfürst sucht in einer Unterredung mit Lamberg sein Verhalten den Staaten gegenüber zu rechtfertigen. Engelland betreffend gaben sie alle Hoffnung auf, dass für das allgemeine Wesen dannenher etwas erspriessliches folgen würde. Amerongen theilt dem Lamberg mit, er finde die brandenburgischen Minister viel besser gestimmt[1]). Jena zeigt sich mehr und mehr E^{r}. K. M. devot zu sein, wie er dann iüngsthin gegen mich seines Bruders condotta improbiret und solche zum Theil der mit Verjus habender Freundschaft beigemessen. 6. Dec.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 13. December 1680. (Or.)

[Urtheil des Fürsten von Anhalt über des Kurfürsten Beziehungen zu Sachsen und Braunschweig. Des Kurfürsten Bemerkungen über die Rüstungen der Türken, über sein Verhältnis zu Spanien, über die französische Partei in den Niederlanden, über Dänemark, Schweden, England. Klagen des Kurfürsten über das Haus Braunschweig. Gottfried Jena in Regensburg. Jägerndorf.]

Der Fürst von Anhalt, den Lamberg über die Beziehungen des Kurfürsten zu Sachsen und Braunschweig ausfrägt, erklärt, es sei beiderseits nur ganz allgemein verhandelt worden[2]). Der Kurfürst erklärt, wie der Kaiser habe auch er Nachricht, dass man in Constantinopel stark rüste; es wäre daher nicht übel gethan, sich in Verfassung zu setzen[3])…. Bezüglich der Wegnahme des spanischen Schiffes erklärt er nochmals, damit nichts feindliches gegen Spanien im Sinne gehabt zu haben. Gleichwie ich sonsten I. Ch. D. in Respect ersuchet die Einrichtung der Werbungen in secreto zu halten, welches sie mir auch zugesagt, also haben dieselbe mir hinwider in Vertrauen zu vernehmen gegeben, wie sie von sehr erheblichem Ort aus dem Haag berichtet worden, dass die Generalstaaten mit Frankreich in die alte Allianz zu treten gänzlich entschlossen und würde solches in kurzem ausbrechen. Für dem Prinzen von Oranien wäre solches vorhin verhalten worden und 13. Dec.

---

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 599.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 25, 26.

[3]) Für die Rüstungen der Türken und bezüglich der Gefahr vor einem Einfalle derselben vergl. Klopp, O., Das Türkenjahr 1683 u. s. w. 70ff.

dannenher als dieser es nunmehr zu hindern gesucht, allschon zu spät gewesen. Ich stellte für, dass solches etwan ein französisches stratagema sein dörfte I[r]. Ch. D. bevorstehendes Accommodement mit denen Generalstaaten wegen der Placaten zu stören. Die aber versicherten mich, dass sie dessen von allzu gewissem Ort informiret. Es hätten ferner die Kronen Schweden und Dänemark sich per ministros verglichen einander hinführo nicht mehr anzugreifen, noch zu hindern, sondern ihr beiderseitiges Interesse mittelst Frankreich zu suchen, selbiges in seinen Anschlägen zu secondiren und herentgegen bei deme zu gesinnen, dass auf den Fall künftigen Krieges im Reich der Einen die Weser, der Andern die Elbe zur Disposition stehen und beide darüber von der Kron Frankreich sollten geschützet werden [1]). Nicht weniger hätten I. Ch. D. aus Engelland die Nachricht, dass das Parlament die Ueberhand gewinne und grosse Zerrüttungen erfolgen würden [2]); worauf ich angefüget, dass ie weniger Hilf von aussen, ie mehrer Nothwendigkeit von innen zu sein scheine desto enger zusammen zu treten und auf die gemeine Salvirung selbsten zu gedenken; welchen Anwurf aber I. Ch. D. zu beantworten nicht beliebt, sondern geahndet, dass das Haus Braunschweig etliche von Magdeburg mit Getreid kommende Schiff unter Vorwand der Contagion nicht allein angehalten, sondern auch das Volk davon wider zurückgewiesen, also das Getreid verderben müsste, welches kein nachbarliches Verfahren wäre, worüber dann dieselbe sich sehr alterirt bezeigten und klagten, dass solches Haus sich in allen Begebenheiten so widrig anliesse und würde der Fall sich darthun solches seiner Zeit nach der Billichkeit zu ressentiren.

Anhalt hat mit Jena wegen dessen Bruders Benehmen gesprochen, Jena hat sein Eingreifen zugesagt.

Wegen der jägerndorfischen Sach hat der Fürst ferner bei ihme angefragt, warum anietzo so rigide auf Widerstellung des Herzogthums selbsten gehalten würde, da gleichwohl man sich vorhin mit Geld und vielleicht wenigerem als ietzo zu hoffen stünde contentiren hätte wollen. Es wurde geantwortet: Dazumal wäre es das tempo gewesen, so aber verabsäumet worden. |: Der Fürst fragte weiter, ob es dann nicht noch anständig sein könnte, angesehen I[r]. Ch. D. mit dem Geld vielleicht mehr, als einem inmitten der kaiserlichen Länder gelegen Fürstenthum möchte

[1]) Für die wirklichen Pläne Schwedens in dieser Zeit vergl. Carlson l. c. V. 52 ff.

[2]) Für die Verhandlungen des Oct. 1680 zusammengetretenen Parlamentes Ranke, Engl. Gesch. V. 277 ff.; Klopp l. c. II. 275 ff.

gedienet werden. Der Kanzler versetzte, es könnte sein, dass etwan die Coniuncturen sich änderten und sich das tempo wieder darstellte, welches alsdann besser zu beobachten sein würde :|.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 17. Dec. 1680. (Conc.)

[Instruction für Lambergs Verhalten in der Schiffswegnahmefrage.]

Der Kaiser fürchtet weitere Verwickelungen |in der spanischen Schiffs- 17. Dec.
angelegenheit; Lamberg soll daher die Mediation auf Engelland und die Generalstaaten der vereinigten Niederlanden zwar befürdern, da aber selbige etwan uns zugemuthet werden wollte, es dextre decliniren und blos in denen terminis guter Officien beharren; herentgegen dich dahin zu bearbeiten habest, damit von weiterer Thätlichkeit abgestanden, auch der churbrandenburgische Regimenteranzug nach denen clevischen Landen eingestellt werde.... Damit nun des Churfürsten L^{den}. von dero weitaussehenden bedrohlichen Gedanken abgebracht werden und sich endlichen auf gelinderen Weg leiten lassen mögen, so befinden wir das zulänglichste Mittel zu sein, dass ernannte Generalstaaten die Hände von der Sachen nicht abziehen, sondern auf dem ergangenen avocatorio fest bestehen, dannenhero du mit dem von Amerongen (iedoch ohne Meldung, also seiest du dessen befelcht) in höchster Enge ganz vertreuliche Unterredung zu pflegen und ihne dahin anzufrischen hast, dass er sowohl bei seinen Principalen, damit das Placat in vigore verbleibe und nicht widerum cassirt oder revocirt werde, daran sein, als sonsten an dem churbrandenburgischen Hof noch ferner die Inconvenientien beherzt vorstellen wollte.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 27. Dec. 1680. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die Schiffsangelegenheit und über das Verhältnis zu Spanien überhaupt. Pfälzische Klagen über Bedrückungen durch Frankreich. Des Kurfürsten Ansicht darüber und über die Beziehungen Schwedens zu Dänemark, sowie über seine Stellung zu Polen. Unterredung Lambergs mit Meinders und Jena über die spanische Streitfrage. Rathschläge des Letzteren.]

Die Zurücksendung des an den König von Spanien erlassenen Schreibens [1]) 27. Dec.
durch des Kaisers Residenten im Haag [2]) hat den Kurfürsten sehr unangenehm

[1]) Gemeint ist wohl das Schreiben vom 22. Sept. 1680; Londorp l. c. XII. 23. Vergl. Klopp l. c. II. 267f.

[2]) Kramprich.

berührt. Lamberg sucht nachzuweisen, dass dies nur geschehen sei, um eine animose Antwort der Spanier zu verhindern, womit sich der Kurfürst aber anfangs nicht zufrieden gibt, vielmehr die neuerliche Expedirung in Aussicht stellt. Als darauf Lamberg die bedenklichen Folgen eines solchen Vorgehens klarlegt, antworteten I. Ch. D. mit einem sonderbaren Eifer und Gemüthsbewegung, mir aber zu innerlicher Vergnügung, man würde den Nachklang von ihro nimmermehr erleben, dass sie ein Ursacher neuer Unruhe sein sollten. Sie wüssten von keiner Bündnus mit Frankreich und versicherten mich nochmal dessen, was sie also oft contestiret, dass sie vom Reich und dessen Interesse sich keinesweges separiren wollten. Sie hätten bei der Kron Spanien ein mehrers nicht gesucht als die Billichkeit und nur auf die äusserste Nothdrängnus dasjenige an die Hand genommen, was solchenfalls auch bei Particularen würde zulässig gewesen sein. Ein solches würde das ergangene Schreiben zu erkennen gegeben haben. Sie wollten mir aber durch dero ministros so bewandte Fürschläg communiciren lassen, welche thunlich sein und dargeben würden, dass sie ein mehrers nicht bei der Sach thun könnten. Und weilen Spanien die Mediation nicht erkennen wollte, erwähneten sie ferner, dass auch ihres Orts sie sich deren entschlagen müssten. Ich versetzte, dass solches den 15. October beschehen, wir aber nunmehr auf dem End des Jahres stünden und mittler Zeiten sich zu Madrid viel veränderliches zutragen und das verworfene hätte amplectirt werden können und wären meines wenigen Erachtens in dergleichen Entlegenheiten der Oerter die Resolutionen bis auf das gewissere auszustellen. Dieses Einwenden bezeigten I. Ch. D. nicht ungenehm zu halten; liessen sich auch weiter vernehmen, dass an dero Hof sich der churpfälzische Rath und Secretarius Schmettau befände, um die von Frankreich gegen seinen H^{n}. Churfürsten verübende Thätlichkeiten und in specie dieses fürstellig zu machen, dass Frankreich gleich ietzo im Werk begriffen einige churpfälzische Afterlehen in der Grafschaft Sponheim unter die elsässische praetensiones mitzuziehen. Worüber S. Ch. D. sich bezeugten resolvirt zu sein dem französischen Envoyé Rébenac gut rund zu erklären, sie würden ein solches nicht gestatten.... Nechstdeme meldeten sie noch des festen Glaubens und von Neuem berichtet zu sein, dass die Verständnus zwischen Dänemark und Schweden sicher und dieser Kron von dem dänischen Botschafter Juel angetragen worden, sie beide nordische Potenzen möchten künftighin ihre Conquesten gegen und unter sich beiden zu suchen einander verschonen und solche vielmehr mit Hilf Frankreichs bei und in dem Reich zu suchen. Mit der polnischen Republik vermeinten I. Ch. D. in gutem Vernehmen zu sein

und obzwar dero Sohn, dem Prinzen Ludwig, sie theils das Indigenat disputiren wollten, hofften sie iedennoch die Possess der litthauischen Radziwillischen Güter zu behaupten....

Nach Berlin zurückgekehrt hat Lamberg eine längere Unterredung mit Jena und Meinders wegen der spanischen Angelegenheit [1]). In einer weiteren Besprechung mit Jena macht Lamberg auf die übergrossen Forderungen Brandenburgs an Spanien aufmerksam. Jena aber vermeinte, wann die Kron sich nur zum billichen verstehen wollte, dass quoad liquidationem die Sach schon ihr Ort finden würde; wollte auch mir zu Bezeugung seiner allerunterthänigsten Devotion gegen E. K. M. particulariter in höchstem Vertrauen an die Hand gegeben haben, dass nachdem ihme wohl wissend wie grosse praetensiones auch E. K. M. an die Kron Spanien hätten, es anietzo mittelst deren eine gute Gelegenheit sein würde auch die jägerndorfische Streitsach abzuthun, wann nemlich die Kron Spanien dahin gehalten würde etwas mehrers an Land als sonsten die churfürstliche praetensiones portirten einzuräumen. Er, Jena, würde dadurch zu E^r. K. M. Diensten bei dem H^n. Churfürsten zu cooperiren desto fähiger werden. Könnte mir anbei nicht verhalten befehligt zu sein die auf Jägerndorf habende Gerechtsame auf französisch an König von Engelland einzuschicken. Lamberg ersucht dringend dies zu unterlassen.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 2. Januar 1681. (Conc.)

[Punctum securitatis.]

Der Kaiser hat sich durch Frankreichs und der Pforte Vorgehen genöthigt 2. Jan. gesehen punctum securitatis publicae beim Reichstage in Regensburg vorzubringen, ohne sich vorerst mit dem Kurfürsten von Brandenburg weiter zu berathen [2]). Lamberg soll dies dem Kurfürsten klar machen und denselben um Unterstützung der kaiserlichen Sache angehen.

---

[1]) Das Protocoll dieser Sitzung ist erhalten. Das Ergebnis ist, dass die kurfürstlichen Minister nachweisen, dass Spanien anstatt der 2 068 409 Rthlr., die es im letzten Kriege an Brandenburg zu zahlen verpflichtet gewesen, blos 299 750 Rthlr. gezahlt habe, daher 1 768 659 Rthlr. Brandenburg schulde. Der Kurfürst würde gerne ein Stück Landes als Pfand bis zur Abzahlung dieser Summe nehmen. „Und im Fall dieselbe sich hierüber auf ein Stück von Geldern resolviren wollte und dessen die Versicherung an die beliebte mediatores, als dermal Holland, beschehen sein würde, so wollten I. Ch. D. das bei Ostende abgenommene Schiff sammt aufgehebten Waaren unverzüglich zu Handen besagter Mediatoren stellen."

[2]) Das Decret vom 15. Jan. dict. Regensburg 17. Jan. abgedruckt bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 288 ff.; für die Verhandlungen über diesen Gegenstand Fester l. c. 29 ff.; Wagner l. c. I. 519 f.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Januar 1681. (Or.)

[Gratulation zur Geburt der kaiserlichen Prinzessin. Radziwill'sche Güter. Spanische Streitfrage.]

6. Jan. Der Kurfürst und die Kurfürstin gratuliren zur Geburt der kaiserlichen Prinzessin[1]). Die Polen machen Schwierigkeiten in der Radziwill'schen Güterangelegenheit[2]). In der spanischen Schiffsangelegenheit ist alles im alten Stande.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 10. Januar 1681. (Conc.)

[Französisch-staatische Allianzpläne. Jägerndorf. Brandenburgische Satisfactionsansprüche.]

10. Jan. Auch aus dem Haag wird dem Kaiser gemeldet, dass die Frage einer Allianz der Staaten mit Frankreich im Hinblick auf die ungünstige Position Englands aufgeworfen worden sei. Lamberg soll näheres darüber zu erfahren suchen und Amerongen die grossen Gefahren vorhalten, die in einem solchen Falle ganz Europa drohen würden.

Den Vorschlag Jena's, von Spanien ein grösseres Stück Landes zu fordern, um so die jägerndorfische Sache zugleich beizulegen, kann der Kaiser nicht billigen, doch ist er im Uebrigen bereit Brandenburgs Forderungen an Spanien auch ferner zu unterstützen.... Betreffend die von Brandenburg gesuchte Indemnisation wegen des beim letzten Krieg erlittenen Schadens[3]), ist mit Rücksicht auf ein dadurch geschaffenes Praecedenz die Bewilligung nicht möglich, mit Rücksicht auf die jetzt in Berathung stehende Securitätsfrage die Zurückweisung nicht empfehlenswerth, also dass vielmehr I^{r}. L^{den}. das Werk lediglich anheim zu stellen, ob? und wann sie es an die Reichsversammlung zu Regensburg gelangen lassen wollten, mit angehenkter Contestirung, dass wir sonsten unserer vorhin gethanen Erklärung gemäss deroselben ein solches wohl gönneten. Weil aus den letzten Reden Anhalts und Jena's zu ersehen, dass noch nicht alle Hoffnung verloren ist durch Geld die Jägerndorfer Streitfrage zu erledigen, erhält Lamberg die in dieser Sache nothwendige Information und für Jena werden 4000, oder für jetzt wenigstens 2000 Reichsthaler übersendet.

---

[1]) Marie Elisabeth; vergl. Pachner l. c. II. 286.
[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 30.
[3]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 8.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 31. Januar 1681. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über Frankreichs Vorgehen und über die zu ergreifenden Sicherheitsvorkehrungen. Des Kurfürsten Verhältnis zu Polen. Amerongen erklärt die Behauptung von einer Allianz der Staaten mit Frankreich für eine Erfindung. Der Kurfürst leugnet eine Allianz mit Frankreich geschlossen zu haben. Desselben Erklärungen über die Beziehungen Schwedens zu Dänemark. Jena's Erklärungen über des Kurfürsten Haltung. Lambergs Ansicht über die Lage der Dinge.]

Auf die Auseinandersetzungen Lambergs, betreffend die Securität, antwortet 31. Jan. der Kurfürst, er wolle die Sache im geheimen Rathe besprechen, theile dem Lamberg aber mit, dass er sich Rébénac gegenüber sehr scharf über Frankreichs Vorgehen beklagt und dass Rébénac an den König von Frankreich darüber zu berichten sich bereit erklärt und hinzugefügt habe, Ludwig XIV. werde gewiss das Recht gelten lassen. Lamberg meint, das hindere nicht sich in Verfassung zu setzen. Bezüglich Polens erklärt der Kurfürst, die Republik sei für den Prinzen Ludwig, der König gegen ihn; er, der Kurfürst, werde alles thun, um die Rechte seines Sohnes zu wahren. Von Amerongen erfährt Lamberg, dass an den Reden von einer Allianz zwischen den Staaten und Frankreich, — wie Amerongen vom Prinzen von Oranien selbst erfahren —, kein wahres Wort sei [1]). Ebenso leugnete der Kurfürst Amerongen gegenüber den Abschluss einer Allianz zwischen Brandenburg und Frankreich [2]). Im Uebrigen aber rüstet der Kurfürst an einer grossen Flotte.... Die beide nordische Kronen belangend, verharret I. Ch. D. wenigst äusserlich in ihrer ersten Meinung [3]), dass sie beiderseiten bei Frankreich sich um Bündnus bewürben und gegen das Reich sich gebrauchen lassen wollten. Angesehen aber mich Graf von Mannsfeld [4]) zu Paris berichtet, dass des H^n^. Churfürsten Allianz daselbst auch mit Ausschliessung der Schweden gesucht würde, anderseiten gleichfalls verlauten wollen, als ob der Herr Churfürst mit der Kron Dänemark zu Erhebung beiderseiten gleichmässiger Praetensionen gegen die Kron Spanien zusammen spannen wollten, so stünde dahin, ob sothane depraedicirte Allianz beider Kronen nicht ein selbst gemachter Vorwand sei, um gedachtes mit Dänemark etwan habendes

[1]) Für die Haltung der Staaten in dieser Zeit Klopp l. c. II. 234; Müller l. c. 65 ff.

[2]) In der That hatte Friedrich Wilhelm bereits am 1./11. Jan. 1681 einen Vertrag mit Frankreich geschlossen, durch den sich Frankreich (Art. 20) verpflichtete, in einem brandenburg-spanischen Kriege den Kurfürsten zu Wasser und zu Lande zu unterstützen. Vergl. Mörner l. c. 418 ff. Abdruck 708 ff.; Droysen l. c. 719 f.

[3]) Vergl. Urk. u. Act. III. 601; für die wirkliche Haltung der beiden Staaten Carlson l. c. V. 170 ff.

[4]) Kaiserlicher Gesandter in Paris.

Absehen so viel mehr ausser allem Verdacht zu halten[1]).... Jena erklärt bezüglich der Liga Frankreichs mit Brandenburg: Lamberg sollte ihn für einen Schelmen halten, wann ihm das mindest von dergleichen Allianz bewusst wäre. Meinders und Fuchs hätten auch den Angriff gegen Spanien für ihm verborgen gehalten; es könnte sein, dass sie beede Zeit seiner Krankheit ein Project gemacht hätten; von solchem allem aber sei ihm nichts bewusst; was ihm aber bewusst sei, wolle er frei heraussagen, nemlich dass Elector auf Vernehmung der spanischen Bedrohungen bei Frankreich angefragt, ob, auf den Fall sie von ienen zu Wasser angegriffen würden, dero Schiff sich in französischen Häfên retiriren dörfte und was für Schutzes sie dannenhero sich zu getrösten hätten. So sollte ich auch für ein gewisses Zeichen halten, dass so lang keine Regimenter aus Preussen marschirten, man sich versichern könnte, dass gegen Spanien nichts aufgerichtet worden.... Mit Meinders, Fuchs und seinem Bruder in Regensburg zeigt sich Jena nicht zufrieden. Jena verspricht alles zu thun, um den Kurfürsten bezüglich der kaiserlichen Pläne in Regensburg zu günstigen Entschliessungen zu bewegen. Auch der Kurfürst gibt gute, nur zu allgemein gefasste Erklärungen in diesen Dingen ab; trotzdem kann Lamberg nicht umhin, die Lage für durchaus nicht so harmlos anzusehen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 3. Februar 1681. (Or.)

[Haltung des kurfürstlichen Hofes bezüglich puncti securitatis. Jena's Vorgehen gegen seinen Bruder Gottfried in Regensburg.]

3. Febr. Bezüglich puncti securitatis publicae bleibt der kurfürstliche Hof, wie Lamberg aus Jena's Reden ersieht, dabei, dass das Werk im Vortrag allein generice auf eine Reichsverfassung angetragen, wie solches aber in specie anzugreifen den Reichsständen vorzuschlagen überlassen werden sollte. Auf weitere Erörterungen Lambergs erklärt Jena, dass I. Ch. D. auf nichts als die Billichkeit zielten und von einem allgemeinen Reichsschluss nicht abseits gehen würden. Ferner versichert der Kanzler Jena, er habe seinem Bruder nach Regensburg energisch geschrieben sich zu mässigen und dem Kurfürsten eingerathen, in Regensburg dem Verjus — dem Vertreter Frankreichs — erklären zu lassen, er halte das Verfahren Frankreichs für ganz unbillig.

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 24.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 10. Februar 1681. (Or.)

[Ahlefelds Mittheilungen über die Pläne Dänemarks und Schwedens. Erwiderung des Kurfürsten. Erklärung des Kurfürsten sich mit Frankreich nicht verbunden zu haben. Eben solche Erklärungen Anhalts. Jägerndorf. Unterredung Lambergs mit Jena und Friedrich Wilhelm über die spanische Streitfrage.]

Ahlefeld[1]) hat dem Kurfürsten mitgetheilt, was massen die Kronen Schweden und Dänemark sich vornehmlich der Ursachen zu vereinigen entschlossen, damit sie in der baltischen See gegen Polen und Holland Meister des commercii sein möchten, auch weilen sie gegen die churfürstliche Schiffrüstungen Jalousie geschöpft; secundario aber, um sich mit Frankreich gegen das Reich zu binden und sich der Weser und Elbe zu ihren Quartieren zu bemächtigen; worüber I. Ch. D. nicht geringe Apprehension gefasst, doch sich gegen den von Ahlefeld vernehmen lassen, wie sie dessen bereits vorhin auch anderwertshero verständigt worden, wüssten ihm aber wohl zu helfen, als die ohne dem zu einem Defensionsschluss mit Hannover gelanget[2]), nicht weniger zu gleichem End mit dem chursächsischen ministro Gersdorf zu tractiren den geheimen Rath Meinders anschicken[3]), auch auf ebenmässigen Fuss sich mit Münster und einfolglich mit dem westphälischen Kreis zu binden suchen würden. Der Kurfürst, der mit Lamberg von diesen Dingen spricht, erklärt, und wann auch gleich beide nordische Kronen bei fürkommender Coniunctur etwas gegen das Reich feindliches unternehmen sollten, vermeinten sie mit einer Armee den Oderstrom gegen Schweden zu versichern, mit einer andern aber in Holstein alsobald und Dänemark gleichsam in das Herz zu gehen. Aus welchem doch einigermassen abzunehmen, dass I. Ch. D. für das Reich annoch gute Gedanken führen müssten. Nach so vollendetem Discurs habe den von Ahlefeld ersucht bei dem Churfürsten dextre zu sondiren, ob sie dem von unterschiedlichen Orten kommenden Verlaut nach gegen Spanien mit Frankreich eingetreten wären, der mir solches treulich zu vollziehen versprochen, auch folgends in Gegenwart des von Amerongen antwortlich überbracht, welchermassen er unter churfürstlicher Parola wäre versichert worden, dass I. Ch. D. noch ganz frei und ungebunden wären. Auch der Fürst von Anhalt gibt ähnliche Versicherungen. Den Vorschlag Lambergs die Jägerndorfer Sache dadurch beizulegen, dass der Kaiser das Geld zur Einlösung eines und anderen mit Schulden belasteten Amtes

10. Febr.

[1]) Ehemals Vertreter des Königs von Dänemark am brandenburgischen Hofe.

[2]) Vertrag vom 21. Jan. 1681; Mörner l. c. 422f.

[3]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 26.

hergibt, auf das der Kurfürst nach Ableben des Administrators zu Magdeburg besonderes Verlangen gezeigt hat, billigt Anhalt und verspricht mit Jena weiter darüber zu berathen. Dem Kanzler Jena hält Lamberg vor, dass er gesagt, es sollten die Waaren des spanischen Schiffes nicht verkauft werden und dass dies jetzt doch geschehen solle. Jena sagt, er habe damals nur von dem Fall gesprochen, dass keine neue Verbitterung eintrete, was aber durch Spaniens Weigerung der Annahme der Mediation Hollands und Englands geschehen sei. Lamberg erwidert, er wisse nur von einem Aufschub, aber nicht von einer definitiven Weigerung der Mediationsannahme und räth nochmals von dem Verkaufe der Waaren ab. Jena meint, er möge darüber mit dem Kurfürsten sprechen. Dies geschieht, der Kurfürst ist aber nur zu einem 14tägigen Aufschube zu vermögen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 14. Febr. 1681. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit Jena über die spanische Streitfrage. Satisfactionsansprüche Brandenburgs an das Reich. Mittheilungen Anhalts über das Bündnis des Kurfürsten mit Frankreich. Belohnung für Jena. Unterredung mit Friedrich Wilhelm über England und über die allgemeine Lage, sowie über den Verkauf der Waaren des spanischen Schiffes. Des Kurfürsten Ansicht über Holland und Polen. Zusammenkunft Friedrich Wilhelms mit dem Kurfürsten von Sachsen. Mittheilungen Anhalts über das brandenburg-hannoverische Bündnis.]

14. Febr. Jena wiederholt die Gefahren, welche bei neuerlicher Weigerung Spaniens, die Mediation Hollands und Englands anzunehmen, drohen und bringt auch die Indemnisationsfrage vor. Lamberg betont, dass in letzterer Frage der Consens des ganzen Reiches erforderlich wäre; Jena aber meint, wenn nur der Kaiser wolle, würden die anderen nichts dagegen haben. Die Sache sei von geringer Bedeutung; es handle sich blos um die Aufhebung zweier Dompraebenden zu Halberstadt und dreier oder vierer im Mindischen; im Magdeburgischen aber sei seines Wissens keine katholische Dompraebende mehr übrig.

Von Anhalt erfährt Lamberg am folgenden Tage, er habe von Fuchs gehört, dass zwar der Churfürst sich mit Frankreich wirklich verbunden, solches aber allein auf den Fall zu verstehen sei, im Fall sie von Spanien angegriffen würden, im Uebrigen aber, was das römische Reich angehe, sich absolute eine freie Hand vorbehalten hätten[1]). Zu solchem wären aber I. Ch. D. lediglich bewogen worden, um willen Spanien sie so stark bedrohet und Fuen Mayor[2]) von Seeland wirkliche Assistenz begehrt hätte. Dessen aber ungeachtet, vermeinte er, Fürst, wann Spanien nur die geringste Anzeig von einer Satisfaction von sich legen sollte, solches alles abgethan sein, Elector völlig gewonnen und noch darzu der

---

[1]) Dass dem nicht so ist, lehrt eine einfache Betrachtung des Vertragsinstrumentes.

[2]) Spanischer Gesandter im Haag. Vergl. Urk. u. Act. III. 585.

Kron Spanien anhängig gemacht werden könnte. Lamberg beklagt sich über dieses Vorgehen des Kurfürsten und ersucht Anhalt die Punkte der brandenburgisch-französischen Allianz zu erforschen. Die Wechsel über 4000 Thaler für Jena kann Anhalt nicht nehmen, weil er bestimmt weiss, dass Jena eine Quittung darüder nicht ausstellen wird; Anhalt ist bereit seinerseits die 4000 Thaler zu quittiren. Lamberg ersucht um Instruction in diesem Punkte. Der Kurfürst, zu dem sich Lamberg hierauf begibt, bemerkt, ob sie nicht treulich gerathen hätte, dass E. K. M. sich mit Engelland nicht zu übereilen hätte, nachdeme nun die That erweise, was sie bereit vor 5 Monaten vorgesagt[1]). Ich versetzte, E. K. M. hätten sich mit selbigem conformirend bishero zurückgehalten und zumalen es nun dahin angekommen zu sein scheine, dass von aussen nirgendsher für das deutsche Reich etwas beihilflich oder erspriessliches zu hoffen, wohl aber alles übel zu besorgen, wäre die innerliche Zusammensetzung, um welche sich E. K. M. so eiferig bewürben, soviel nothwendiger. Worauf sie alsobald sagten, dass eben zu solchem Ende sie allbereit ihre Gesandtschaft hätten instruiren lassen. Ich fragte, ob solches auch über die modos speciales der Securität beschehen wäre? Sie antwortete mir hierauf, dass ermelte Gesandtschaft zwar dahin nicht immediate befelcht, dann sie anstehen müssten, ob die von E^r. K. M. beschehende Vorschläg[2]) von dem gesammten Reich würden eingewilliget werden. Im Fall aber von Seiten E^r. K. M. man damit nicht auskommen und sich Beschwerden desfalls erzeigen sollten, wüssten sie mit keinem bessern Vorschlag beizutreten, dann dass E. K. M. dem Reich solche selbst an Hand zu geben überliesse, wodurch ihres Dafürhaltens soviel ehender zu gemeiner Sicherheit zu gelangen sein und ein und anderer Stand nicht so leicht auf die Gedanken kommen würde, als ob E. K. M. einig Particularabsehen dabei hegeten. Bezüglich des Waarenverkaufes erklärt der Kurfürst vom 25. Febr. an noch 14 Tage zu warten; versicherte ferner, dass man, wenn Spanien nur verhandeln wollte, wohl zu einem Ergebnisse gelangen könnte.

Sie fielen demnach auf die Holländer und wollten mich versichern, dass sich allda von neuem grosse factiones gegen den Prinzen von Oranien formirten und sie sehr besorgten, dass Gröningen, Friesland und die Stadt Amsterdam sich nach nunmehr cassirtem Parlament in Engelland, um sich gegen Frankreich in Sicherheit zu stellen, mit selbigem auch wider Willen des Prinzens zu binden suchen werden.... Wegen

---

[1]) Das Parlament war am 10./20. Jan. 1681 prorogirt worden, nachdem der Versuch einer Einigung gescheitert war. Vergl. Ranke, Engl. Gesch. V. 291.

[2]) Gemeint ist die Proposition vom 15. Jan. 1681.

Polen meldeten I. Ch. D., dass die von dem König controversirte Strittsach des Indigenats nunmehr allein darauf beruhe, dass sie demselben 50000 Reichsthaler abfolgen liessen, welches sie jedoch nicht zu thun gesonnen wären, sondern es durch die Republik zu behaupten getraueten. Mit dem Kurfürsten von Sachsen werde er zusammenkommen, vornehmlich um sich mit ihm wegen Sicherheit der beiden sächsischen Kreise zu unterreden.

Von Anhalt erfährt Lamberg, als er den Kurfürsten verlässt, über die Allianz mit Hannover, dass der Herzog, auf den Fall Elector einiger Seiten im Reich angegriffen werden sollte, mit 2000, vice versa aber der Churfürst ihm mit 4000 Mann assistiren sollte [1]).

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Februar 1681. (Or.)

[Erklärungen des nach Potsdam gekommenen Kurfürsten von Sachsen. Ansicht Lambergs über den Zweck des von diesem vorgeschlagenen Bündnisses.]

21. Febr. Der Kurfürst von Sachsen ist in Begleitung seiner Frau und des Prinzen Christian am 19. d. M. nach Potsdam gekommen [2]). Lamberg gegenüber erklärt der sächsische Kurfürst: Ich komme nicht anhero Intrigues zu machen, sondern mit dem H^{n}. Churfürsten zu Brandenburg bekannt zu werden und gute Nachbarschaft zu stiften. Im übrigen zeigt sich in einigen Unterredungen, dass der Kurfürst von Sachsen in der Securitätsfrage für die Ansichten Brandenburgs eintritt und durchaus nicht für die in Regensburg vorgeschlagenen 7 Punkte eingenommen ist [3]). Soviel ich aber hinc inde einnehmen können, solle die mit Churbrandenburg intentionirte Bündnus sowohl ein als anderer Seiten meistlich dahin angesehen sein sich beider sächsischen Kreis halben zu vereinbaren, um bei ereignendem Krieg alle auswärtige Winterquartier und Durchzug abzuhalten, sich aber deren allein auch über ihre geringere benachbarte Nebenständ zu unterziehen, hernach etwan nur nach eines oder andern Particularinteresse oder nur pro libitu E^{r}. K. M. und dem übrigen Reich zu succurriren [4]). Anhalt verspricht genau die Bestimmungen dieser Allianz zu erforschen.

---

[1]) Vergl. § 6 des Bündnisses vom 21. Jan.; Mörner l. c. 422.

[2]) Urk. u. Act. III. 601.

[3]) Gemeint sind die 7 Punkte des Decretes vom 15. Jan.; vergl. Pachner l. c. II. 289.

[4]) Vergl. auch Urk. u. Act. III. 601. Die Allianz kam erst am 8./18. April zu Stande; vergl. Mörner l. c. 424 ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Februar 1681. (Or.)

[Mittheilungen Anhalts über die sächsisch-brandenburgische Allianz. Spanischer Waarenverkauf. Jena. Jägerndorf.]

Anhalt theilt mit, dass eine Defensivallianz zwischen Brandenburg und Sachsen geplant, aber noch nicht vollständig ausgearbeitet sei, dass die dänischen Rüstungen die beiden Fürsten sehr beunruhigt hätten[1]. Am folgenden Tage hat Lamberg Audienz beim Kurfürsten von Sachsen, der ihm von der beschlossenen aber noch nicht ausgearbeiteten Defensivallianz Kunde gibt. 28. Febr.

Den Verkauf der spanischen Waaren hat der Kurfürst auf den 1. April st. v. verschoben; im übrigen bleibt er bezüglich Spaniens bei den gefassten Beschlüssen[2]. Anhalt hat dem Jena von den 4000 Reichsthalern Kunde gegeben, welche anzunehmen dieser sich nach längerem Sträuben unter Betheuerung seiner Devotion gegen den Kaiser bereit erklärte. Jena räth die Jägerndorfersache jetzt ruhen zu lassen, da jetzt kein geeigneter Moment zur gütlichen Beilegung sei.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 1. März 1681. (Conc.)

[Instruction bezüglich der Reichsangelegenheiten. Belohnung für Jena.]

In die Indigenatsstreitigkeiten des Kurfürsten will sich der Kaiser nicht mischen. Lamberg soll dem Kurfürsten sagen, der Kaiser hoffe, dass der Kurfürst seinen Gesandten in Regensburg Befehl ertheilt haben werde, in puncto securitatis bestmöglichst den Kaiser und dessen Vertreter zu unterstützen. Und weil nach Lambergs Relationen der Kurfürst gewünscht habe, dass man in der communicirten formula decreti die Specialitäten, besonders was wegen der armirten Stände erwähnt war, dass sie auf der Anderen Ansuchen einige Mannschaft hergeben möchten, auslassen thäte, hat der Kaiser seiner Gesandtschaft dies zu thun befohlen. Selbst wegen der Dompraebenden einen Vorschlag in Regensburg machen, kann der Kaiser nicht; doch will der Kaiser, wenn Brandenburg selbst den Vorschlag macht, ihn unterstützen. 1. März.

Es ist gegen den Willen des Kaisers geschehen, dass wegen der 4000 Thaler die Sache vom Hof aus an die Kammer in Schlesien remittirt wurde; man wird dort strengstes Geheimnis anbefehlen. Eine Quittung hat Lamberg von Anhalt nicht zu begehren.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 10. März 1681. (Or.)

[Aufnahme der Antwort des Reiches auf die Erklärungen Frankreichs am kurfürstlichen Hofe.]

Die Antwort auf die „contraventiones" Frankreichs, Namens des Reiches, 10. März.

---

[1] Gleiche Mittheilungen von Amerongen Urk. u. Act. III. 601.

[2] Urk. u. Act. III. 601.

hat hier Beifall gefunden[1]), gleichwohl ist keine Aussicht, dass sich dieser Hof zu etwas entscheidendem entschliessen werde, bevor die spanische Differenz beigelegt ist.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 21. März 1681. (Or.)

[Unterredung mit Friedrich Wilhelm über die Reichssicherheit, über Frankreichs Verhalten und über Spanien. Ansicht Lambergs über den Conflict Brandenburgs mit Spanien. Erklärungen des Meinders und Jena's in dieser Angelegenheit. Dank Jena's für die erhaltene Belohnung. Polnische Indigenatsstreitigkeit.]

21. März. Auf die Mittheilungen Lambergs im Sinne der Weisung vom 1. März erwidert der Kurfürst, er danke für des Kaisers gute Gesinnung und für die Concessionen in puncto securitatis; er werde seinen Gesandten in Regensburg befehlen, mit des Kaisers Vertretern vertrauliche Correspondenz zu führen, die Sache eifrig zu betreiben und darauf zu sehen, dass die Sache zu einem Schlusse komme. Im Uebrigen und bis man sehe, wessen sich die Kron Frankreich auf die in puncto contraventionum unlängst abgegebene Reichsreplik vernehmen lasse und wie es mit der veranlassten Commission ablaufe, wüsste er, der Herr Churfürst, zu des Reichs Interimsversicherung nichts zulänglicher, als dass ein ieder Stand sich nach seinem besten Vermögen in Postur setze. Der Kurfürst theilt dem Lamberg den wesentlichen Inhalt der mit Hannover und Sachsen geplanten Allianzen mit. Auf die vom Verkaufe der spanischen Waaren abmahnenden Reden Lambergs erklärt der Kurfürst, nicht mehr lange warten zu können, da Spanien keine Anstalten zur Ausgleichung der Streitfrage treffe. Ich konnte aber im Uebrigen wohl verspüren, dass sie ihre Zufriedenstellung mehrentheils zu Wasser holen und die Spanier zu Land anzugreifen sich schwerlich resolviren würden. Sie setzten aber diese formalia bei: Spanien bedrohet mich im Clevischen anzugreifen, dahero ich auf meiner Hut stehen muss und des Erfolgs zu erwarten habe. Ich habe aber entzwischen 3 Artiglerien aufzurichten die Anstalt gemacht, deren eine in Preussen, die andere in der Mark, die dritte im Clevischen verbleiben solle, habe auch entschlossen, mich bei der auf den 10. Mai st. v. ausgeschriebener Huldigung zu Magdeburg einzufinden und von dannen nach Bielefeld.... zu verfügen. Ich konnte anbei einigermassen abnehmen, dass sie von dannen sich wohl gar nach Cleve erheben dörften. Auch Jena und Anhalt, mit denen Lamberg conferirt, erklären, der Kurfürst werde zu Lande nichts thun, bezüglich der Actionen zu Wasser könnten sie nicht gut stehen. Jena, dem Lamberg die 4000 Thaler gegeben, hat sich sehr bedankt und gute Dienste versprochen.

---

[1]) Vergl. Theatr. Europ. XII. 273.

P. S. Der Kurfürst klagt über des Polenkönigs Vorgehen in der Indigenatsangelegenheit[1]).

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 24. März 1681. (Or.)

[Brandenburg-hannoverische Allianz. Gratulation Frankreichs zur Heirath des Prinzen Ludwig. Halberstadt- und mindische Dompraebenden. Einzug des Prinzen Ludwig in Berlin.]

Lamberg übersendet unter dem 24. März eine Abschrift der zwischen Brandenburg und Hannover bis auf die Ratification geschlossenen Allianz[2]) und berichtet, dass der König von Frankreich ein herzliches Gratulationsschreiben an den Kurfürsten gelegentlich der Vermählung des Prinzen Ludwig gerichtet, was den Anhängern Frankreichs Gelegenheit biete, die gute Freundschaft zwischen Brandenburg und Frankreich zu betonen. Ferner berichtet Lamberg von den Bemühungen Jena's wegen Extinction der halberstadt- und mindischen Dompraebenden, und dass er — Lamberg — ihm privatim vorgestellt, dass dergleichen ohne geistlichen Consens und Dispensation bei denen Katholischen nicht geschehen, solche aber einiger Dingen nicht zu hoffen stünde, dafern nicht der katholischen Religion in andere Wege ein majus bonum, Exempelweis durch Erbauung katholischer Klöster und Zulassung des katholischen exercitii, wo etwan de facto noch keines wäre, zuwachsen sollte. Gegen sein Vermuthen hat Lamberg aber erfahren müssen, dass nicht nur Jena ein solches Zugeständnis nicht verworfen, sondern auch der Kurfürst sich dazu geneigt gezeigt habe. Lamberg hat daher betont, dass er diesen Vorschlag nur Beispielsweise gemacht habe. In dem Schreiben vom 28. März berichtet Lamberg vom Einzuge des Prinzen Ludwig in Berlin und dass der Kurfürst mit Polen in der Indigenatsangelegenheit nicht zufrieden sei. 24. März.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Linz 2. April 1681. (Conc.)

[Verhalten zu den Separatverträgen Brandenburgs. Plan einer österreichisch-brandenburgischen Particularallianz. Polnische Indigenatsstreitigkeit. Spanischer Conflict. Sicherung Strassburgs und Speiers.]

Gegen Separatbündnisse, falls diese zum Vortheile des Reiches angesehen sind, ist der Kaiser nicht, doch soll Lamberg Jena und Anhalt fragen, ob es nicht dem im Werk begriffenen allgemeinen Friedensschlusse hinderlich sein werde, 2. April.

---

1) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 30.

2) Vergl. Mörner l. c. 422f. und 424; der Vertrag ist vom 21. Januar; der Separatartikel vom 25. März.

wenn vor dessen Abschlusse solche Sonderbündnisse eingegangen werden[1]). In jedem Falle soll der Kurfürst neuerdings seinen Gesandten in Regensburg Befehl ertheilen punctum securitatis im Sinne des Kaisers mit allem Eifer zu betreiben. Auch soll Lamberg, jedoch vorsichtig, zu erfahren suchen, ob Brandenburg für den Abschluss einer Particularallianz mit dem Kaiser bis zu erfolgendem Beschluss der allgemeinen Securität zu bewegen sein würde. In die polnische Indigenatsangelegenheit soll sich Lamberg nicht mischen.

Sodann ist zwar nicht unzeitig zu besorgen, es dörfte die gütliche Beilegung der zwischen der Kron Spanien und mehrernanntes Churfürsten von Brandenburg L^{den}. erregter Mishelligkeit aus denen von dir angeführten Ursachen ie länger ie schwerer fallen, dazumaln I. L. sich endlichen zu ihrer Sicherheit völlig in französischen Schutz zu werfen resolviren mögten; iedoch will bei gegenwärtigem gefährlichem Zustand des Reichs nicht rathsam sein, dass wir uns der Sachen, (obwohln wir deren schiedliche Abthuung sehr gern sehen thäten), ... operose annehmen, also dass des Fürsten von Anhalt L^{d}. und des Jena Rath, dass nemlichen das odium vielmehr auf andere zu wälzen, dermaln bei beederseits gegen einander verbitterten Gemüthern der beste ist....

Was aber die Gedanken betrifft, dass der Stadt Strassburg Sicherheit nicht wohl andersten dann durch Einlegung einiger Reichsvölker und der Stadt Speier vermittelst einer Neutralität vorgesehen werden könne, dienet dir zur Nachricht, dass wir besagte Stadt Strassburg durch unsern Residenten daselbst bereits zu mehrmalen erinnert, dass sie sich hiezu verstehen wollte, auch solches zu Benehmung aller unzeitigen Gelosia etwan von ein- und anderm der augsburgischen Confession zugethanem Chur- oder Fürsten zu beschehen hätte. Es hat aber dieses alles bis dahero nicht verfangen, iedoch wäre gut, wann sie annoch durch anderwerte officia zu solchem vermögt werden könnte.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 18. April 1681. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten und mit Jena über die Reichsangelegenheiten. Jägerndorf. Spanischer Waarenverkauf.]

18. April. Auf die dem Lamberg aus Regensburg zugekommenen Nachrichten, dass Brandenburgs Vertreter in der quaestio an? der Securität sich sehr kalt gezeigt und nur in den allgemeinsten Formen ihre Zustimmung gegeben haben, beschwert sich Lamberg bei Jena und bei dem Kurfürsten, erhält aber nicht die gewünschte

[1]) Vergl. für diese Sonderbündnisse und für die Parteiungen im Reiche in dieser Zeit im allgemeinen; Müller l. c. I. 48ff.; Fester l. c. 42ff.

Antwort. Lamberg fordert von dem Kurfürsten eine Erklärung, wie seine Vertreter in der Frage quomodo sich erklären würden und bemüht sich den Kurfürsten zu vermögen, sie zu vertraulicher Correspondenz mit den Vertretern des Kaisers anzueifern, erhält aber nur die Antwort, die kurfürstlichen Vertreter seien schon instruirt. Lamberg glaubt daher, der Kurfürst werde erst sehen wollen, „wohin die majora gehen". In der jägerndorfischen Sache bleibt es dabei, dass jetzt keine günstige Gelegenheit zur Beilegung der Differenz ist. Der Verkauf der spanischen Waaren hat in Königsberg begonnen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. April 1681. (Or.)

[Verhandlung mit Jena über ein österreichisch-brandenburgisches Particularbündnis. Ablehnende Haltung Jena's. Bemerkungen Jena's über die Allianz Brandenburgs mit Hannover und Sachsen, über die Reichskriegscassa, über die Gerüchte von des Kaisers Plänen bezüglich des Herzogs von Lothringen, über Strassburgs Rettung. Mittheilungen des Kurfürsten über die Einträglichkeit der Accisen und des Papierstempels, über den Zweck seiner Reise nach Pyrmont, über eine Allianz mit Oesterreich. Testamentsangelegenheit.]

Lamberg sondirt zuerst bei Jena, ob S. Ch. D., Er. K. M. Intention nach, 28. April. bis dass der punctus securitatis publicae völlig ausgearbeitet, neben anderen Chur-Fürsten und Ständen zu einer Particularallianz sich würden vermögen lassen, auf dass bei nechstvorstehendem Congress der König in Frankreich nicht etwan sub clypeo seine durch beide Frieden vermeintlich erhaltene Dependentien durchdrucke, oder etwan gar denen Reichsconclusis vorbiege und durch Gewaltthätigkeiten noch weiter in das Reich eindringe und was E. K. M. zu vollziehen mir des mehrern allergnädigst anbefohlen. Hierüber wollte mir der Kanzler Jena antwortlich in Vertrauen unverhalten, sein Herr würde sich bei gegenwärtigen Beschaffenheiten mit Er. K. M. schwerlich zu einer Particularbündnus verstehen. Ich nahme aber ex instanti wahr, dass er soviel sagen wollte, dass vor völliger Erörterung der spanischen und polnischen Mishelligkeiten I. Ch. D. nicht gern bei Frankreich einen Verdacht würden erwecken wollen; vermeinte jedoch, dergleichen Allianz würde um so viel weniger Beeiferung wirken können, als sie zu niemands Beleidigung, sondern allein zu höchstnöthiger eigener Beschützung angesehen, dadurch denen der Gefahr nechstgelegenen Ständen zu desto freier Herauslassung ihrer Stimmen Anlass gegeben und sodann der punctus securitatis publicae so viel förderlicher auf ein gewünschtes End würde gerathen können.

Er überginge aber diese meine motiva mit Stillschweigen und ver-

setzte, dass er zwar es seines Orts secundiren wollte, doch wegen der Aufkompst damit besorgt sein müsste.... Hienechst führte ich selbigem weiter zu Gemüth, dass, indeme der Herr Churfürst mit Aufrichtung einer beiderseitigen Defensivallianz mit Chursachsen und mit Braunschweig-Hannover begriffen und es damit bis zu der Ratification und Auswechslung seine Richtigkeit hätte, die Kron Frankreich gleichwohlen kein Ombrage hierüber zu fassen beginne, diese Allianz zweifelsfrei auf weit festeren Fuss würde gestellet sein, wann I. K. M. und etwan Churbayern, auch wen I. Ch. D. ferner dazu bequem hielten, mit sollten hineingezogen werden. Hierüber erwähnete mehrberührter Kanzler, obwohl das allhie projectirte foedus mit Chursachsen kürzlich zu Finsterwalde durch den geheimen Rath Meinders zum Schluss gebracht worden[1]), so tauge doch noch dieses, noch das Hannoverische, soviel als eine Bohne und hätten es sowohl Chursachsen, als der Herzog zu Hannover dahin verstanden, dass sie sich mit hiesigem Herrn Churfürsten in das spanische Werk mit nichts befangen und solchen Puncten soviel als ausgenommen haben wollten.... Die sächsischen ministri haben bei der Conferenz mit Meinders sich vernehmen lassen, man solle zu Bewerkstelligung der quaestio quomodo in puncto securitatis publicae meistlich dahin sehen, damit bei Verwilligung des quanti ein ieder solches interim bei sich behalte und vor wirklichem Krieg die Reichsvölker in kein corpus gebracht werden, massen widrigenfalls es manchem Reichsstand zu hart sein müsste in währendem Frieden mit Quartieren belegt zu werden... und setzte Jena bei, man sei bei Chursachsen sowohl als allhie der Meinung, Er. K. M. Intention mit der allgemeinen Reichscassa werde nimmermehr zur Wirklichkeit gereichen, angesehen mehrentheils Stände den Verdacht haben könnten, als ob E. K. M. solche nur zu dero Particularinteresse, und um eine freie Hand darüber zu haben, praetendirten, vorderist da dero Gesandtschaft zu Regensburg etwas eiferig darauf gedrungen[2]). Dannenhero er, Kanzler, noch beständig eingerathen haben wollte von solchem Specialmodo zu abstrahiren und das odium von sich auf andere zu schieben. Dann dass E. K. M. bei Ereignung eines Kriegs einer so despotischen Autorität wie in vorigem habhaft werden sollten, dessen müsste er in Zweifel stehen, oder sehr abusirt sein. Und wann gleich die Reichssicherheit dermal nicht eben allerdings nach Er. K. M. Vorschlag und Intention ausfallen sollte, sei ia gleichwohl besser, dass

[1]) Vertrag vom 8./18. April 1681. Mörner l. c. 424ff.

[2]) Vergl. Londorp l. c. XI. 301.

sie, da nun die quaestio quomodo in motu, quocunque modo stabilirt, als ganz ohne Effect zerschlagen würde. Zu schleunigster Ausarbeitung aber dieses unter Handen habenden Werks finde er an seinem Ort kein zulänglicher Mittel, dann dass E. K. M. bei dem Reichsconvent durch dero Gesandtschaft vor allen Dingen auf die Verwilligung des quanti, es sei nun in duplo, triplo, oder wie es der Nothdurft erachtet würde, antreiben lassen sollten. Wann solches festgestellt, könnte die Gesandtschaft denen Ständen vortragen, weilen nunmehr das quantum nach denen Reichsconstitutionibus resolvirt, dass zu gleicher Austheilung dessen E. K. M. für nothwendig erachteten allen Kreisausschreibenden Fürsten und Obristen per rescripta zu intimiren und die Gewalt zu ertheilen, damit sie alle und jede Kreisständ nach Ausweis der Matricul ihre Mannschaft auf den Fuss zu stellen und zu deren Verpflegung, auch zu allen andern Kriegsgereitschaften die Vorsehung zu thun, anhalten möchten. Dafern aber einige mit der Mannschaft aufzukommen nicht fähig, sollten die Kreisobriste oder ausschreibende Fürsten solche von der ihrigen ersetzen und von jenen nach eines jeden Proportion verpflegen lassen. Ebenso solle es bei der Artillerie gehalten werden. Es sei im Uebrigen die churfürstliche Gesandtschaft zu Regensburg ratione quanti zu instruiren resolvirt, dass I. Ch. D. sich mit dero Contingent nach Proportion anderer Churfürsten und der Matricul conformiren und solches zu der Reichssicherheit allezeit auf den Beinen halten wollten. Jena theilt dem Lamberg ferner mit, dass man am kurfürstlichen Hofe jetzt eine Copie der zwischen Schweden und Dänemark geschlossenen Allianz besitze, aus welcher zu ersehen, dass die beiden Staaten in allen Angelegenheiten nur gemeinsam vorgehen wollen [1]). Zum Abscheid bedeutete mir Jena zur Nachricht, dass von der französischen Faction der Churfürst beredet zu werden gesucht würde, ob würde von E[r]. K. M. mehr gedacht einen Krieg zu Wiedereinsetzung des Herrn Herzogens zu Lothringen selbst anzufahen, als denen Differentien mit Frankreich durch einen schiedlichen Weg des Congresses abzuhelfen. Dass dem so sei, hat Lamberg auch bei seiner Unterredung mit dem Kurfürsten merken können, der überhaupt gezeigt, dass er keine Lust habe mit dem Kaiser in eine Allianz zu treten. Sie wollten mir aber wegen der Stadt Strassburg unverhalten, nachdeme selbige fremde Mannschaft einzunehmen Bedenken trüge, sollte man etwan trachten ihro mit einem genugsamen quanto an Geld zu assistiren, wozu I. Ch. D., wann andere auch ein billiches thäten, ihres Orts 10000 Reichsthaler hergeben wollten; um aber dessen guter Verwendung auf die Völker (so etwan Schweizer sein könnten) versichert zu sein, sollte

[1]) Ueber die dänisch-schwed. Beziehungen in dieser Zeit Carlson l. c. V. 29 ff.

man von Reichswegen einen Commendanten hineinlegen, wozu sie einen guten und der Stadt annehmlichen fürzuschlagen wüssten.

Bei einer Fahrt zum neuen Lusthaus Glienicke[1]) erzählt ihm der Kurfürst von dem guten Fortgang der anstatt voriger Contributionen neueingeführter Accisen, mittelst welcher allein die Landstädt soviel einbrächten, als vorhin das ganze Land an Contribution gethan; der Adel sei dem zwar noch etwas entgegen, sie verhofften es aber gleichwohl noch auf guten Weg zu bringen. Mir aber wird ad partem von diesen Accisen viel widriges referirt und an dem Ausgang, auch deren Zulänglichkeit, stark gezweifelt. Ferner meldeten I. Ch. D., sie hätten sonsten noch einen fundo zu ihrer 3fachen Artiglerie an der Hand durch den Stempel des Papiers, welchen sie auch Er. K. M., als die so grosse Länder hätten, für ein sehr erträgliches Werk angerathen haben wollten. Der Kurfürst beklagt sich auch über des Herzogs zu Celle Benehmen, gaben mir ferner in Vertrauen zu vernehmen, |: ihre Reis nacher Pyrmont beschehe zwar die Frau Churfürstin dahin zu begleiten, vornehmlich aber von der verwittibten Königin zu Dänemark[2]), auch Churfürstinnen zu Sachsen[3]) und Pfalz[4]) die geheime Rathschläg der Kron Dänemark und der Häuser Braunschweig zu penetriren[5]):|. Ich thäte endlich noch einen Anwurf wegen der Particularallianz, sie aber beschieden mich anstatt der Antwort, dass sie mir bei dero morgigen Anherokunft den tenorem des sächsischen foederis wollten zukommen lassen, woraus zu ersehen sein würde, dass auf dergleichen Seitenallianzen sich nichts zu verlassen.... Sonsten ist mir in Vertrauen wisslich worden, |: die churfürstliche Hereinkunft sei meistlich angesehen das churfürstliche Testament völlig zu Standen und alles vor der magdeburgischen Reis auf ein Ort zu bringen, wie dann der Churfürst sich gegen einige Confidenten verlauten lassen, sie befänden in sich, dass sie nicht lang mehr zu leben hätten, wollten dannenher die Vorsehung in tempore thun; auch dass unangesehen die französische Faction sich sehr bemühet die Prinzen zweiter Ehe abzutheilen, der Churfürst dannoch dabei verbleibe, selbige nur mit einem von der Chur dependirenden Appenagio abzufertigen in Geld oder Land und sonsten alles bei einander und bei gedachter Chur zu lassen[6]):|.

---

[1]) A = Kliningen. [2]) Sophie Amalia.

[3]) Anna Sophie, Tochter Friedrich III. von Dänemark.

[4]) Wilhelmine Ernestine, Tochter Friedrich III. von Dänemark.

[5]) Ueber die Zusammenkunft zu Pyrmont Droysen l. c. 724.

[6]) Ueber die Testamentsangelegenheit in dieser Zeit Droysen, Das Testament des grossen Kurfürsten, G. d. p. P. IV. 4 144 ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 2. Mai 1681. (Or.)

[Unterredung mit Jena über die Reichsangelegenheiten. Rathschlag Jena's zur Beilegung der jägerndorfischen Streitfrage. Spanischer Conflict. Haltung des Hofes Rébenac gegenüber.]

Uebersendet eine Abschrift der schwedisch-dänischen Allianz vom 27. September 1679 [1]). 2. Mai.

Jena sagt mir, I. Ch. D. werde keinem in E^r. K. M. decreto an dero commissarios beim Reichsconvent circa modum der Verfassung enthaltenen Punkten entgegenstreben, als allein dem dritten [2]), wegen einer allgemeinen Reichscassa, so iedoch durch die Kreiscassen könne ersetzt werden, und dann dem siebenten [3]), vermög dessen die bewaffnete Stände ihre geübte Völker denenienigen zu gutem, so mit keiner tauglichen Mannschaft aufzukommen wüssten, hergeben sollten. Uebrigens seien dieselbe bereit sich mit dem Reichsconcluso ratione quanti, ob es gleich auf 60 000 Mann hinauslaufen sollte, zu conformiren. |: Nachdem wir auch hierüber auf die jägerndorfische Sach gerathen, vermeint er, es könnte sich mit der an Sachsen nunmehr gehörigen Grafschaft Barby ein gute Gelegenheit darzu ergeben, auf welche der Churfürst ein Aug geworfen sie käuflich einzuhandlen, als die mit Schulden übersetzet und die sächsische darauf haftende Lehenschaft mit der Magdeburgischen, :| auf die im westphälischen Friedensschluss an Sachsen übergetragene 4 Aemter praetendirenden Lehenbarkeit, könnte umgetauschet werden und falls dieses von keinem Erfolg sein sollte, wollte er dannoch |: bedacht sein, damit eines von solchen 4 Aemtern [4]) möge feilgemacht und sodann die jägerndorfische Sach mit gefördert werden möchte, weilen man sodann baares Geld benöthigen würde :|. Die spanischen Mishelligkeiten gewinnen durch das bisher anscheinende Glück zur See und neuerschollene Prise 3er reichbeladener Schiff solche Weiterung, dass I. Ch. D. zum holländischen ministro und mir unverholen gesagt, dass nun mit dem Carolo II^o. wiederum 3 Fregatten in See geloffen, um sich mit denen bei Amerika schwebenden zu coniungiren, welche dann nach eingeloffenem Bericht den Sund bereit passirt wären [5]). Sofalls Spanien sich der geringsten Gegenwehr anmassen wird, stehet die völlige Ruptur darauf und dass I. Ch. D.

---

[1]) Der Friede wurde am 26. Sept. geschlossen; abgedruckt bei Du Mont l. c. VII.₁ 425 ff. Vergl. Carlson, Gesch. Schweden IV. 732.

[2]) Vergl. Pachner l. c. II. 289.

[3]) Vergl. Pachner l. c. II. 289.

[4]) Querfurt, Jüterbog, Dahme, Burg.

[5]) Vergl. Urk. u. Act. III. 604.

sich auch wider dero anfänglichen Vorsatz in französische Arm werfen dörfte, zumalen selbige Kron ihro durch die für das polnische Indigenat offenbarlich einwendende starke officia nicht ein geringes vorgetragen und empfängt von Zeit hierüber eingeloffener Nachricht der französische Minister Rébénac, zwar mehr von der Frau Churfürstin als dem Herrn Churfürsten, täglich und für iedermäniglich grosse Caressen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 5. Mai 1681. (Or.)

[Differenz zwischen Friedrich Jena und dem Kurfürsten. Urtheil Blumenthals über Gottfried Jena. Ansicht Lambergs von der voraussichtlichen Haltung des Kurfürsten gegenüber Frankreich. Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über Frankreich und Spanien.]

5. Mai. Zwischen dem Kurfürsten und dem Kanzler Jena ist wegen Einhebung der Accisen im Magdeburgischen und Halleschen ein Zwist ausgebrochen, Jena begab sich auf sein Gut, die Franzosen triumphiren, doch glaubt Blumenthal[1]), Jena's Freund, der Kurfürst werde Jena zurückberufen. Blumenthal versichert auch, Gottfried Jena in Regensburg hätte neben der ihm von dem Kanzler Jena übersendeten Instruction eine zweite erhalten. Aus den Reden des Kurfürsten ersieht Lamberg, dass Brandenburg nichts thun werde, was Frankreich beleidigen könnte. I. Ch. D. gaben mir weiter zu vernehmen, sie würden von Rébénac fortan versichert, dass der König dieses Jahr keinen Krieg erheben werde. Ich versetzte, dass ich solches nicht allein für dieses, sondern auch viel folgende Jahr herzlich gern glaubte, wann das Reich ihne, den König, im Frieden mehr wegnehmen lasse, als er im Krieg hoffen dörfte. Lamberg sucht den Kurfürsten bezüglich Spaniens günstig zu stimmen, der Kurfürst verspricht mit dem von den spanischen Niederlanden hiehergesendeten Baron d'Hostel[2]) freundlich zu verhandeln und erklärt ferner: Ich müsste nicht ehrlich handlen, wann ich Spanien im Niederland angreifen wollte; solches werde ich nimmermehr thun, hingegen auch von selbiger Kron, dass sie mir im Clevischen den geringsten Schaden thue, nicht geduldén.

[1]) Christof Caspar von Blumenthal.
[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 11.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 9. Mai 1681. (Or.)

[Aussöhnung Friedrich Jena's mit dem Kurfürsten. Mittheilungen über d'Hostel's Unterredungen mit dem Kurfürsten.]

Die Aussöhnung zwischen dem Kurfürsten und Jena ist bereits erfolgt. Dem Baron d'Hostel wurde vom Kurfürsten auf seine Klagen über Frankreichs Vorgehen in Luxemburg geantwortet, Rébénac versichere ihn und von Paris habe er gleiche Nachricht, dass der König bereits Befehl ertheilt, die Truppen aus Luxemburg abzuführen. Im Uebrigen glaubt d'Hostel, dass der Kurfürst sich mit Spanien aussöhnen will. 9. Mai.

Unter dem 23. Mai übersendet Lamberg eine Abschrift der brandenburg-sächsischen Allianz vom 8./18. April 1681[1]). Jena, der Kanzler, betheuert, von einer zweiten an seinen Bruder abgegangenen Weisung nichts gewusst zu haben

---

Lamberg an den Kaiser. Dat. Halle 14. Juni 1681. (Or.)

Berichtet über des Kurfürsten Reise nach Magdeburg und Huldigung daselbst[2]). Der Kurfürst hat Lamberg seine Neigung, sich mit Spanien friedlich zu einigen, kund gethan. 14. Juni.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Oedenburg 14. Juni 1681. (Conc.)

[Reichsangelegenheiten. Brandenburg-spanischer Conflict. Jägerndorf.]

Der Kaiser bleibt dabei, dass die Specialbündnisse der allgemeinen Reichssicherheit eher hinderlich als förderlich sein würden und obwohlen der Kanzler Jena erwähnet, dass die Kreisausschreibenden Fürsten und Obristen zu unverlängter Bewerkstelligung der resolvirten Verfassung erinnert werden mögten, wie auch, dass man sich zu einer Reichscassa schwerlich verstehen würde, so hat es iedoch die Bewandtnus, dass, ehe und bevor das Werk an die Kreise gebracht werde, man sich vorhero der Generalrepartition halber, wie viel nemlichen einem ieden Kreis von denen 40000 Mann zuzulegen seie, auf dem allgemeinen Reichstag vergleiche, zumaln sonsten in den Kreisen nichts verlässliches geschlossen..., wie dann auch die Reichscassa nicht nur zu Verpflegung der Miliz, sondern benebens zu Bestreitung der Artigliaria, Munition, Proviants und übrigen Kriegsbedürftigkeit höchstens von Nöthen sein will[3]). Der Kaiser ist bereit wegen gütlicher Beilegung des spanisch-brandenburgischen Conflictes 14. Juni.

---

[1]) Mörner l. c. 424 ff.

[2]) Puf. l. c. XVIII. 12; Theat. Europ. XII. 284 f.

[3]) Vergl. Pachner l. c. II. 312 f.; Fester l. c. 31 f.

dem M[is] de Grana und dem in Wien weilenden spanischen Bevollmächtigten die nöthigen Weisungen zukommen zu lassen.

Mit der von Jena in Vorschlag gebrachten Art die jägerndorfische Sache zu ordnen, ist der Kaiser einverstanden, jedoch soll Lamberg nicht vergessen zu betonen, dass es nicht dahin zu verstehen seie, als ob wir uns in die „corpora“ gedachter Grafschaft Barby oder eines von vorermelten Aemtern einzulassen und den Werth zu deren Erhandlung auf uns zu nehmen gedächten, sondern dass wir die letztmals anerbotene Summe des Churfürsten L[d]. zu erlegen nicht ermanglen würden.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Lügde bei Pyrmont 11. Juli 1681. (Or.)

[Ceremonialfragen. Haltung des Kurfürsten in der französischen Frage. Erklärungen des dänischen Ministers. Mittheilungen Amerongens über Brandenburgs Pläne. Barby.]

11. Juli. Mit dem Hause Braunschweig sind sehr bedenkliche Ceremonialstreitigkeiten vorgefallen[1]). Trotz aller Klagen gegen Frankreich ist der Kurfürst von Brandenburg zu keiner entscheidenden Action gegen dasselbe zu bewegen.

Nachdeme ich mich auch vor wenig Wochen gegen Ch. D. und den dänischen ministrum[2]) vernehmen lassen, berichtet zu sein, ob wäre die Allianz zwischen Frankreich und Dänemark bis auf die einige Ratification zu Standen gebracht, hat besagter Minister mich vor einig Tagen nomine regio wissen lassen, S. M. hätten, was Frankreich belange, noch ganz ungebundene Händ, verlangten auch mehr mit E[r]. K. M. und einig Reichsständen als mit einiger äuserlicher Potenz sich verbindlich zu machen. Er bat zugleich um raschen Beginn der Verhandlungen ... So hat mir auch der holländische Minister von Amerongen vertrauet, es hätte der aus dem Haag unlängst wieder anhero gekehrte churfürstliche Rath von Diest[3]) den Prinzen von Oranien beim Abschied gefragt, ob derselbe nicht eine Allianz zwischen dem Staat, König zu Dänemark, Churbrandenburg, Münster und dem Haus Braunschweig vor erspriesslich hielte, deme der Prinz deutlich geantwortet hätte, dass ohne E. K. M. ganz kein Nachdruck bei dem Werk sein würde. Wegen Barby ist es bisher zu nichts gekommen.

---

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 724.

[2]) Buchwald.

[3]) Seit December 1680 war Friedrich Wilhelm v. Diest brandenburgischer Gesandter im Haag. Ueber seine Thätigkeit daselbst Urk. u. Act. III. 555 u. a. O. Vergl. Isaacsohn l. c. II. 178 ff.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Neustadt 16. Juli 1681. (Conc.)

[Mediation des Kaisers in dem brandenburg-spanischen Conflicte.]

Spanien hat dem Kaiser die Mediation in der spanisch-brandenburgischen Schiffsfrage angetragen; da nun Lamberg schon früher berichtet hat, dass auch Brandenburg der Mediation des Kaisers nicht abgeneigt sei, so ist der Kaiser bereit solche Mediation zu übernehmen, doch erst wenn Lamberg durch Nachforschungen sich überzeugt, dass Brandenburgs Ansprüche nicht zu hohe sind. 16. Juli.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Juli 1681. (Or.)

[Erklärungen des Kurfürsten über die Gesinnung der braunschweigischen Fürsten. Pfälzische Beschwerden gegen Frankreich. Des Kurfürsten Verhalten in der spanischen Streitfrage.]

Das gute Vernehmen zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Hause Braunschweig ist wieder hergestellt. Es haben I. Ch. D. mir selbsten zu vernehmen und an E. K. M. allerunterthänigst gelangen zu lassen an die Hand gegeben, sie hätten den Herzogen zu Hannover in seinem innersten durchaus gut reichisch und resolvirt befunden seinen letzten Blutstropfen für die Ehr und Wohlfahrt Deutschlands dran zu strecken, in welchem Sentiment auch alle dessen ministri stünden. Celle aber, soviel I. Ch. D. auch durch den Herzogen zu Hannover penetriret, stehe darauf seines verblichenen Bruders[1]) Fusstapfen nachzugehen und bei entstehendem Kriege die Neutralität zu erkiesen. Auf Wunsch des Kurfürsten von der Pfalz hat sich der Kurfürst von Brandenburg bei Rébenac über des französischen Königs Vorgehen gegen den Pfälzer beklagt. Ueber Spaniens friedliche Absichten war der Kurfürst sehr erfreut, in die von Lamberg geforderte sofortige Restitution des den Spaniern abgenommenen Gutes willigt er aber nicht, erklärt sich jedoch bereit, das Duplum derjenigen Summe, auf die es geschätzt werde, sich von der Schuld abrechnen zu lassen. 28. Juli.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 11. Aug. 1681. (Or.)

[Verhandlungen Lambergs in der spanischen Angelegenheit. Brandenburg-dänische Beziehungen. Erklärungen des Kurfürsten über die allgemeine Lage.]

Lamberg sucht durch die Kurfürstin und durch Jena in der spanischen Schiffsfrage auf den Kurfürsten zu wirken. Die Gegenpartei arbeitet stark und hat den Kurfürsten vermocht, zu erklären, er werde vor Beginn der Mediation nichts restituiren und als Lamberg Gelegenheit fand mit dem Kurfürsten selbst über 11. Aug.

---

[1]) Johann Friedrich starb am 18. Dec. 1679.

diese Sache zu reden, fand er, dass derselbe nicht zur Restitution, wohl aber zur Einstellung weiterer Repressalien zu bewegen sein werde [1]). Jena räth ihm darauf, vom Kurfürsten die Uebergabe des Schiffes an den Kaiser zu fordern. Buchwald, der dänische Gesandte, ist wieder zurück, wünscht Rath vom Kurfürsten, was in gegenwärtiger Lage zu thun sei. Von Verhandlungen zu einer Allianz wird jetzt von beiden Seiten abgesehen, der Kurfürst von Brandenburg meint, von des Prinzen von Oranien Rückkunft aus England hänge alles ab [2]).

Unter dem 15. August berichtet Lamberg von neuen Verhandlungen mit dem Kurfürsten in der spanischen Angelegenheit, die aber um keinen Schritt weiter führen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 1. Sept. 1681. (Or.)

[Erklärungen des polnischen Gesandten. Marineangelegenheiten.]

1. Sept. Der polnische Gesandte Niemeritsch, Woiwode von Kiew, hat dem Kurfürsten freundliche Botschaft seines Herrn gebracht, doch ist nicht, wie man früher vermuthete, von einer Heirath des königlichen Prinzen mit einer hiesigen Prinzessin gesprochen worden [3]).

Es ist zu Anfang voriger Woch mittelst eines churfürstlichen aus Afrika mit Waaren zurückgelangten und in Preussen eingeloffenen Schiffs Zeitung anhero kommen, welchermassen das andere voriges Jahr ebenmässig dahin abgesegelte churfürstliche Schiff auf den Küsten von Guinea bei Castel-Mina ohne Volk, Waaren und Geschütz, dessen es 36 Stück aufgehabt, am Strand liegend gefunden worden und dass ihm solches auf dem hohen Meer durch der holländisch-westindischen Compagnie Schiff widerfahren sein solle [4]). Solches hat allhie gewaltige Animosität und Bedrohungen verursacht, worunter man auch mit Vergessung aller französischen so in sacris als politicis empfindender Violentien von neuem angefangen dem französischen ministro die vorige gute Mienen zu zeigen. Es versichert aber der holländische hiesige Minister, dass ihme davon nichts bewusst.... Es wird aber aus vielen Gründen gemuthmasset, es habe besagtes Schiff nicht zwar von Ch. D., ... sondern von dem sogenannten Seecommissario Raulé geheime Instruction gehabt, bei Castel-Mina, allwo die westindische Compagnie das Gewerb

---

[1]) Ueber das Eingreifen des staatischen Gesandten in diese Angelegenheit vergl. Urk. u. Act. III. 607.

[2]) Für die Reise Wilhelms nach England vergl. Klopp l. c. II. 336 ff.

[3]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 29.

[4]) Vergl. Urk. u. Act. III. 608; Borcke, „Die brandenburg-preussische Marine“ 29; Puf. l. c. XVIII. 32; Schück l. c. I. 142 ff.

viel Jahr her privative von allen andern Nationen in Possess gehabt, von den Mohren Gold einzutauschen, wie auch von dem in einem alldortigen Fluss reichlich befindlichen Waschgold wegzuholen und dass es darüber von denen Schiffen der westindischen Compagnie betreten und also damit verfahren worden, welches dann um so viel weniger befremdlich, als es die Holländer auch von der Kron Engelland nicht leiden, deren sie vor 20 Jahren 6 wohl armirte königliche Schiff der Ursach halben bei Castel-Mina weggenommen und ihr ius in darauf entstandenem Kriege behauptet[1]). Es macht sich Raulé, der auch über andere seine Commission betreffende Punkten Rechenschaft geben sollen, nunmehr krank, ist ihm beinebenst sein nach Holland geschicktes Weib allda arrestirt worden, scheinet also die churfürstliche neue Seefahrt ziemliche Anstöss zu leiden.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Oedenburg 7. Sept. 1681. (Conc.)

[Oesterreich-dänische Allianzverhandlungen. Gottfried Jena's Abberufung betreffend.]

Mit Dänemark verhandelt der Kaiser um eine Allianz; Lamberg kann in Berlin sagen, dass der Kaiser es sehr gern sähe, falls das Bündnis zu Stande komme, wenn Brandenburg eintreten würde. Die Abberufung des Jena aus Regensburg wäre gewiss sehr wünschenswerth; doch räth der Kaiser in dieser Angelegenheit sehr vorsichtig zu Werke zu gehen, damit nicht das Gegentheil dessen erfolge, was man bezwecke. 7. Sept.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 22. Sept. 1681. (Or.)

[Friedrich Jena's Erklärungen bezüglich der Abberufung seines Bruders. Stellung Brandenburgs zu den österreichisch-dänischen Allianzverhandlungen.]

Jena erklärt, der Kurfürst würde sich gewiss schärfer gegen Frankreich erklären, wenn der spanische Conflict nicht vorhanden wäre. Die Abberufung Gottfried Jena's aus Regensburg hält der Kanzler nicht für zweckmässig, doch verspricht er seinem Bruder nochmals zu schreiben und ihm Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Kaisers zu empfehlen. Was E^r. K. M. mit der Kron Dänemark vorhabendes foedus anbelanget, darüber habe bei Kanzlern Jena, Fürsten zu Anhalt, vornehmlich aber bei Ch. D. selbst sondiret, ob auf dessen Erfolg sie sich gleichfalls einzutreten portirt finden würden, aber keine Formalrenitenz verspüren mögen, also dass es sich etwan 22. Sept.

[1]) Vergl. Ranke, Engl. Gesch. V. 9 ff.

wohl damit schicken dörfte. Die wirkliche Unternehmung aber E[r]. K. M. Mediation in der spanischen Streitbefängnus könnte solchem Werk einen trefflichen Vorschub mittheilen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 3. October 1681. (Or.)

[Raulé. Erklärungen des Kurfürsten in der spanischen Streitfrage. Seeangelegenheiten. Ansicht Lambergs über die vom Kaiser zu ergreifenden Massregeln.]

3. Oct. Raulé ist wieder in Gnaden aufgenommen. Dem englischen Agenten Poulay gegenüber, der im Namen des Königs von England den Wunsch nach Ausgleich des spanisch-brandenburgischen Conflictes aussprach, erklärte der Kurfürst in die Rückgabe des Schiffes nicht willigen zu können; auch zeigte er sich sehr entrüstet über die Holländer und mit Rücksicht auf Raulé's Versicherung, dass seine Flotte denen der 2 nordischen Mächte und der vereinigten Niederlande gewachsen, auch etwas stolz; auch ist das Gerücht im Umlaufe, dass neuerdings 5 Schiffe nach Guinea abgesegelt seien.... Andererseits wird berichtet, dass Spanien jetzt 16 Schiffe zur Sicherung der Flotte zusammen habe. Ich aber habe aus solchem und vorgehenden, auch |: des Churfürsten mir bekannten genio abzunehmen, dass im Fall die Kron Spanien nur etwas mehr Kräften zu See aufbringen und von Holland einige Asseurance für Niederland erscheinen sollte, man die Sachen allhier um ein gutes wohlfeiler geben und von dermaliger Hitze abbrechen dörfte, wie dann auch auf glückliche Entwerdung der Unruhe in Ungarn man allhier ganz andere Mesuren nehmen und E[r]. K. M. alsdann erfolgender Mediation vornehmlich deferiren würde :|.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 6. October 1681. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die allgemeine Lage und über die Verhältnisse im Reiche.]

6. Oct. Der Kurfürst gibt Lamberg Kunde von seinen an die Staaten gerichteten Beschwerden und theilt ihm mit, dass er Entschädigung binnen Monatsfrist gefordert habe. Sollten die Staaten diese nicht leisten, werde er schon Mittel finden sich zu entschädigen. Sie setzten deme weiters bei, Nachricht eingenommen zu haben, dass der Staat sich mit Spanien, Engelland und Schweden zu associiren suche [1]). Von Engelland aber wären I. Ch. D. versichert, dass selbiges annoch von Frankreich seine pensiones ziehe; von Spanien abstrahirten sie völlig, Schweden aber, sagten sie, suche damit nichts an-

---

[1]) Für die Politik der Staaten, insbesondere Wilhelms, in dieser Zeit Müller l. c. I. 67 ff.

ders, als sich bei Frankreich wiederum necessarium zu machen und vorige pensiones zu erobern, würde sich dannenhero am End mit dieser Association eben wie vorhin mit der Triplen Allianz ausweisen. Es finde sich nunmehr aller Orten alles in solcher Verwirrung, dass nicht auszufinden, wessen man sich eigentlich zu halten. Ich versetzte, das nächste, sicherste und fürträglichste würde sein, wann das gesammte römische Reich sich unter guter Einigung und Verständnus mit Er. K. M. festsetzte. Worauf I. Ch. D. mit Eifer herausgebrochen: Man suche am kaiserlichen Hof vielmehr das churfürstliche Collegium in seinen Praerogativen zu schwächen, als in guter Verständnus beizubehalten; angesehen das letzte kaiserliche Commissionsdecret genugsam ergebe [1]), dass man solches mit dem fürstlichen, ja sogar mit dem städtischen collegio parificiren und desienigen entsetzen wolle, was auch fremde Potenzen demselben für dem fürstlichen beilegen wollen. Er werde sich aber dies unter keinerlei Umständen bieten lassen, habe schon Sachsen davon Mittheilung gemacht. Lamberg versucht vergebens ihn zu beruhigen.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Oedenburg 8. October 1681. (Conc.)

[Sicherung gegen Frankreich. Mediation in der spanisch-brandenburgischen Streitfrage.]

Der Franzosen Vorgehen bei Strassburg [2]) zeigt, worauf sie es abgesehen haben, so, dass wann nicht mit mehrerm Eifer und Nachdruck zu der Sachen gethan wird, nicht unzeitig zu besorgen stehet, es dörfte in kurzem noch ferner ein- und anderer der Gefahr am negsten unterworfener Stand zu Grund gehen und in französische Dienstbarkeit gerathen; es erfordere daher die Sicherheit des heiligen römischen Reichs, dass man nicht nur die Anzahl deren von Reichswegen geschlossener 40000 Mann, sondern auch die übrige allschon in eventum beliebte 20000 feststelle und wirklich aufbringe [3]). Das soll Lamberg beim Kurfürsten befürworten. Unter dem 17. Oct. theilt der Kaiser dem Lamberg mit, dass er mit der Mediation in der spanisch-brandenburgischen Streitfrage warten wolle, bis er Nachricht habe, wie sich Spanien auf Brandenburgs Forderungen — Erlegung von 100000 Reichsthalern nebst einer besonderen Regalirung der Kurfürstin — äussere. 8. Oct.

[1]) Vergl. Pachner von Eggenstorff II. 326.

[2]) Vergl. Legrelle, Louis XIV. et Strasbourg; Rousset l. c. III. 33ff.

[3]) Vergl. Pachner l. c. II. 216, 225; Fester l. c. 34ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Potsdam 17. Oct. 1681. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit Friedrich Wilhelm über die gegen Frankreichs Vorgehen zu ergreifenden Massregeln. Frankfurter Versammlung. Urtheil Lambergs über des Kurfürsten und Jena's Aeusserungen in dieser Frage.]

17. Oct. Lamberg stellt dem Kurfürsten die aus der Eroberung Casale's und Strassburgs[1]) dem Reiche drohende Gefahr vor. Der Kurfürst schreibt alles dem nymwegischen Frieden zu und sagt, er wisse nicht zu rathen. Ich beflisse mich bei Ir. Ch. D. zu sondiren, ob mit Er. K. M. neben andern Churfürsten sich einiger Orten zu ersehen und dem Reich bei gegenwärtigen Coniuncturen mit Rath und That beihändig zu erscheinen nicht zuwider fallen wollte. Die wollten vermeinen, dergleichen Zusammenkunft würde dem König in Frankreich desto gewaltsamer in das Reich zu dringen nur desto mehr Anlass zuspielen. Und sintemalen man noch in keiner gehörigen Postur stünde, würde man dabei sehr übel fahren. Wären vielmehr der Meinung, man sollte dem Congress zu Frankfurt seinen Fortgang lassen[2]), wodurch man der Kron Frankreich ihre Unbefugnus publice auf das Blatt legen könnte; inmittelst wäre Zeit gewonnen, um sich in solchen Stand zu setzen, dass man ihro mit mehrerm Ernst zusprechen und sie etwan noch wohl zur Raison vermögen könnte. I. Ch. D. bewürfen sich aber annoch meistlich dahin, dass sie mit Churbayern, Chursachsen und Hannover über das gegenwärtige Frangent sich berathen wollten. Da ich nun weiter zu vernehmen suchte, wessen sie dann hofften, dass man sich von der Kron Dänemark bevortheilen könnte, vermeinten sie selbige Kron würde sich ohne Subsidien schwerlich zu einiger Bündnus verstehen....

Der Herzog von Hannover hat anfragen lassen, was zu thun sei. Jena begreift das Werk mit dem Congress also, dass dessen Fortsetzung eine approbatio der französischen Verfahrung, die Unterbrechung aber eine ruptura sein würde. Auf mein Einwenden, dass die Ruptur von Seiten Frankreich allschon offenbar beschehen, antwortete er; dass demnach E. K. M. als römischer Kaiser befugt, ia gehalten sei, mit einer Armee an den Rhein zu gehen, so dann kein Stand sich darinnen zu concurriren entbrechen würde noch könnte. So habe ich auch Zeit dieses

[1]) Beide Städte fielen am selben Tage — 30. Sept. — in die Hände der Franzosen; Klopp l. c. II. 348.

[2]) Ueber die Frankfurter Versammlung Puf. l. c. XVIII. 33; Wagner l. c. I. 527ff.; Müller l. c. I. 73ff. Das Reichsgutachten und die Instruction für die Vertreter des Reiches bei Londorp l. c. XI. 307f.

meines Anwesens sowohl bei Ch. D. als Kanzlern Jena genugsam abnehmen können, dass Churbrandenburg nicht weniger als die, so mit ihme in Bündnus stehen, die Reichssicherheit nicht auf eine allgemeine ordentliche Verfassung, sondern vielmehr in der Nebenständ Landen auf Einlegung ihrer Völker antragen, vorschützend, dass solche Nebenständ am Rhein doch sonsten wegen Nähe der französischen Macht dem Reich unnützlich und nur für Frankreich vortheilig sein würden.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 24. October 1681. (Or.)

[Erklärungen Jena's bezüglich der gegen Frankreich zu ergreifenden Massregeln.]

Jena versichert, man habe brandenburgischerseits an Sachsen und Hannover den Rath ergehen lassen, sich zu rüsten. Unterdessen werde man sehen, was die Stände in Regensburg sagen werden. Jena wiederholte, dass der erste motus bei Er. K. M. stehen würde und sein gnädigster Herr ihm klar gesagt habe: Es wäre nunmehr Zeit, dass E. K. M. sich Kaiser zu sein erwiesen. Man besorge aber, dass das ungarische Wesen, über dessen schlechten Stand[1]), sowie über die von den Türken drohende Gefahr, Rébénac nicht müde werde zu berichten, ein energisches Eingreifen des Kaisers in die Reichsangelegenheiten verhindern werde. Amerongen meldet, dass die westindische Compagnie von dem kurfürstlichen Schiffe nichts wisse. 24. Oct.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 31. October 1681. (Or.)

[Unterredung mit Jena über Brandenburgs voraussichtliche Haltung in der französischen Frage. Parteiungen am kurfürstlichen Hofe.]

Jena versichert, der Kurfürst sei für die Fortsetzung des Frankfurter Congresses; man möge einen Protest bezüglich Strassburgs voranschicken; der Kurfürst werde gewiss, wie zu den 40000 Mann, so auch zu den 20000 seinen Theil beitragen.... Ich führte sofort familiariter (bei Jena) an, ob wäre dem Verlaut nach die Kron Frankreich nach der Ueberwältigung Strassburgs durch ihre Partei, namentlich Meinders, gewaltig bemühet, S. Ch. D. mittelst einer monatlichen grossen summa Gelds zu einer Neutralität zu bringen. Ob nun zwar der Kanzler wegen Werths oder Unwerths diesen Gerüchts sein Unwissen fürstellte, unterliesse er doch nicht in Vertrauen zu bekennen, dass dergleichen Cabala zu unterbrechen ihm der Ursach nicht möglich sei, weilen alles hinterrücks seiner und durch die französische Partei und das Frauenzimmer getrieben würde und müsste er 31. Oct.

[1]) Vergl. Wagner l. c. 566 ff.

sich fast vorstellen, |: dass der Churfürst endlich einwilligen möchte, wann ihm nur von Frankreich zugelassen würde mit seiner quota zum römischen Reich zu concurriren :|.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 7. Nov. 1681. (Or.)

[Zurückhaltende Erklärungen des Kurfürsten. Mittheilungen des dänischen Gesandten.]

7. Nov. Der Kurfürst, mit dem Lamberg über die von allen Seiten drohenden Gefahren spricht, betont, dass so lange der Kaiser nicht Frieden mit dem Osten habe, nichts zu hoffen sei; gegen Schweden und Dänemark zeigt sich der Kurfürst misgestimmt; im allgemeinen verspricht der Kurfürst, sich von den übrigen Ständen in ihren Beschlüssen gegen Frankreich nicht absondern zu wollen. Buchwald[1]) versichert Lamberg, sein König würde mit dem Kurfürsten viel freier verhandeln, wenn er nicht fürchten würde, dass, was er sage, Rébenac zu Ohren komme.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Oedenburg 12. Nov. 1681. (Conc.)

[Zweckmässigkeit der Fortsetzung des Frankfurter Congresses.]

12. Nov. Der Kaiser vertheidigt sich gegen den Vorwurf, als sei er durch sein Verhalten beim nymwegischen Frieden Ursache der Einnahme Strassburgs durch die Franzosen. Der Kaiser ist wie Brandenburg der Ansicht, dass es bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, bei der Uneinigkeit im Reiche und bei der unzulänglichen Rüstung vieler Reichsstände das zweckmässigste sei, den Congress zu Frankfurt fortzusetzen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 14. Nov. 1681. (Or.)

[Brandenburg-spanischer Conflict. Erklärungen des Kurfürsten. Mittheilungen des Kurprinzen über die Reichsfeindlichen Bestrebungen des Meinders und der französischen Partei. Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die Reichsangelegenheiten. Erklärungen desselben bezüglich seiner Flotte und der Verhandlungen mit den Staaten.]

14. Nov. Der Kurfürst, zu dem sich Lamberg begibt, als er vernommen, dass zwischen der spanischen und brandenburgischen Flotte ein Treffen beim Cap St. Vincent vorgefallen, bei welchem 3 brandenburgische Schiffe in den Grund gebohrt und 2 gefangen genommen worden seien, versichert dem Lamberg, dass nur 3 Schiffe Brandenburgs dagewesen, die sich nach 2stündigem Kampfe in den Hafen Lagos zurückgezogen hättten. Lamberg sagte, es wäre besser gewesen, wenn der Kampf gar nicht stattgefunden hätte; er hoffe, dass der Kurfürst nichts neues unter-

---

[1]) Dänischer Gesandter am kurfürstlichen Hofe.

nehmen werde, zumal die spanische Silberflotte eintreffen und Spanien dann dem Kurfürsten etwas werde zukommen lassen. Der Kurfürst versichert an einem Plane zu arbeiten, nach welchem bei geringen Geldopfern seitens Spaniens die Beilegung der Streitigkeiten erfolgen könnte. Es ist mir aber anderseiten sehr misfällig von dem Churprinzen zu vernehmen gewesen, wie er mir in höchstem Vertrauen eröffnet, dass der Meinders in iüngstem geheimen Rath mit Eifer, obzwar er allein, dahin votiret, I. Ch. D. könnten bei gegenwärtiger Beschaffenheit sich auf keine andere Art considerirlicher machen, als wann sie zu der Reichsarmee ihr Contingent beitrügen, im übrigen aber ihro die freie Hand vorbehielten. Nun obzwar, wie der Churprinz meldet, hierinnen kein eigentlicher Schluss gefället worden und sich der Herr Churfürst das weitere reservirt habe, so stünde doch zu befahren, dass Meinders mit seinen Adhaerenten das Uebergewicht geben dörfte. Bei einer neuen Unterredung mit dem Kurfürsten, in welcher dieser des Herzogs von Celle Benehmen tadelt, ruft Lamberg dem Kurfürsten die von demselben in früherer Zeit geäusserte Meinung, vermöge eines Reichsschlusses alle Neutralität abzustellen, in's Gedächtnis. Sie antworteten aber hierauf nicht gerad zu, sondern dass sie bei Anfang des vorigen Kriegs das ihrige gethan hätten, nun nicht mehr Rath zu schaffen wüssten; bewürfen sich darauf wiederum auf ihren Seehandel, mit Bedeutung Nachricht erhalten zu haben, dass in Königsberg wiederum 2 von ihren Schiffen aus Guinea, das eine mit 36000 Gulden in Goldsand, das andere mit Elephantenzähnen, Feigen und dergleichen eingeloffen und getrösteten sie sich mit ihrer Schifffahrt so glückselig zu sein, dass mit der Zeit dadurch besseres Gold mit Prägung ihrer Dukaten in das Reich kommen würde. Auch mit den Generalstaaten hofft er bald in vollem Einvernehmen zu sein [1]). Bezüglich Erhöhung der Reichsarmee auf 60000 Mann [2]) erklärt der Kurfürst dem Lamberg, er habe bereits die entsprechenden Befehle nach Regensburg ergehen lassen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 24. Nov. 1681. (Or.)

[Mittheilungen Amerongens über seine Verhandlungen mit dem Kurfürsten. Dessen wenig günstige Erklärungen. Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die staatischen Verhältnisse. Ablehnende Haltung Friedrich Wilhelms gegenüber der schwedisch-holländischen Allianz. Ostfriesische Frage. Erklärungen des Kurprinzen. Mittheilungen des dänischen und des holländischen Abgesandten über despectirliche Aeusserungen des Kurfürsten über den Kaiser.]

Amerongen theilt dem Lamberg den Inhalt seiner auf Abschluss einer Allianz zielenden Unterredungen mit dem Kurfürsten mit; ebenso macht er ihm von 24. Nov.

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 622 ff.

[2]) Vergl. Pachner l. c. II. 332.

den Anerbietungen der Staaten, die Subsidien bis 1676 ganz zu erstatten, Mittheilung; von einem Ueberfalle eines brandenburgischen Schiffes seitens der westindischen Compagnie habe man nichts eruiren können[1]). Er habe Befehl, falls der Kurfürst sich der Association nicht anschliessen wolle, zurückzukehren. Auf Lambergs Fragen bekennt er vom Kurfürsten bisher mehr unvergnügliches als seiner Negociation zuträgliches vernommen zu haben[2]).

Lamberg besucht darauf den Kurfürsten, der mir ganz deutlich zu vernehmen gegeben, wie sehr ihro der Generalstaaten anietzo führende Conduite misfiele, angesehen sie sich solchergestalt blosgegeben und sich mit dem schwächsten Ort von allen, nemlich Schweden, eingelassen hätten[3]), anderer Seiten aber auf des französischen Gesandtens im Haag, des d'Avaux, eingerichtetes Memorial[4]) solche forchtsame Antwort ertheilet[5]), wodurch Frankreich deren Unvermögenheit genugsam erkennen und denen, so sich mit ihnen verbinden würden, auf den Leib zu gehen Anlass gewinnen thäte. Lamberg sagt, die Staaten dürften dies nur als Anfang betrachtet haben und willens sein jetzt andere Fürsten, in erster Linie Brandenburg, hineinzuziehen. Hierauf konnten sie den gegen Schweden tragenden tiefen Widerwillen nicht verhalten, sondern stellten mir mit Eifer vor, sie wollten mit Schweden all ihre Lebenszeit nichts mehr in gutem zu thun haben. Er habe jedes Bündnis zurückgewiesen.

Wegen der ostfriesischen Sache sind heftige Schreiben zwischen den Staaten und Brandenburg gewechselt worden[6]).

|: Sonsten hat mir der Churprinz abermaln ganz offenherzig vertrauen wollen, wie sehr es ihme zu Herzen gehe, dass sein Herr Vater von der französischen Partei so irr gemacht würde, er aber solches zu wenden nicht vermöchte, sondern nur göttlicher Allmacht heimstellen müsse, dass solche seinem Herrn Vatern heilsame Gedanken eingeben möchte und dass der secretarius Fuchs sich E^r. K. M. Interesse in allem und vor allen andern entgegensetze . . . :|.

---

1) Vergl. Urk. u. Act. III. 629.

2) Vergl. Urk. u. Act. III. 626 ff.

3) Gemeint ist der Associationsvertrag vom 10. Oct. zwischen den Staaten und Schweden; abgedruckt bei Londorp XI. 133; vergl. Carlson l. c. V. 170 ff.

4) Das Memorial d'Avaux' vom 8. Nov. 1681, abgedruckt Wagenaar, Vaderl. Hist. IV. 66.

5) Vergl. Urk. u. Act. III. 628.

6) Vergl. Urk. u. Act. III. 608 ff. Ueber die Streitigkeit selbst — die Fürstin Christine Charlotte hatte in ihren Differenzen mit den Ständen die Generalstaaten als Vermittler angerufen, die Stände widerum den Kaiser, der den Fürsten des westphälischen Kreises die Ordnung der Angelegenheit aufgetragen hatte — vergl. Puf. l. c. XVIII. 31. Onno Klopp, Geschichte Ostfrieslands 395 ff.; Droysen l. c. III.$_2$ 733 f.

|: So solle E^r. K. M. ich auch ferner in allerunterthänigstem Gehorsam nicht unberichtet lassen, wasmassen einige von dem Churfürsten sowohl gegen dem dänischen[1]) als holländischen[2]) Abgesandten geführte Discurs E^r. K. M. Respect und Autorität apud exteros sehr praeiudicirlich fallen, angesehen mir beide, doch unter höchster Verschwiegenheit und ohne dass sie es mir gesagt zu haben geständig sein wollten, bedeutet; der erste zwar, dass der Churfürst zu ihme gesprochen: Ich hätte in meiner Negociation noch nie nichts solides[3]), sondern lauter leere Wort und Vertröstungen, sowohl von E^r. K. M. wegen Jägerndorf, als von Spanien wegen der Satisfaction, vorgebracht. Der holländische Abgesandte aber sagt mir, der Churfürst habe zu ihme gesprochen, dass man nicht wisse, wessen man sich auf E. K. M. zu verlassen hätte und scheine es gleichsam, ob wäre weder Kaiser noch römisches Reich mehr vorhanden....:| Aus allen solchen und obigen Umständen aber werde ich noch mehr auf meinem in vorigen allerunterthänigsten Relationen erwähneten Mutmassen bestätigt, dass der Churfürst von Frankreich neutral zu bleiben Pension annehmen dörfte...

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 8. Dec. 1681. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit dem Kurfürsten über die Frankfurter Versammlung und über die gegen Frankreich einzuschlagende Politik und über die Association. Aeusserungen Friedrich Wilhelms über Schweden, über sein Verhältnis zu Dänemark und über England. Ansicht Lambergs über den Grund des zurückhaltenden Benehmens Friedrich Wilhelms. Jena's Bemerkungen über Stratmans verletzende Aeusserungen in Frankfurt.]

Bezüglich der Ceremonialfragen in Frankfurt besteht der Kurfürst auf seinem Beschlusse nicht nachzugeben. 8. Dec.

Sie liessen sich ferner nicht unklar vernehmen, ob wären sie fast geneigt in den von Seiten Frankreichs gethanen Vorschlag einzuwilligen, nemlich selbige Kron bei demienigen zu lassen, was sie von Zeit des nymwegischen Friedens gewaltthätig an sich gebracht und dieses vornemlich aus der Ursach, weilen Churbayern und Sachsen ihrem erhaltenen Bericht nach eben dahin und zwar solcher Gestalt inclinirten, dass ermelter Kron bei gegenwärtiger Beschaffenheit solche limites gesetzt würden, wodurch das römische Reich sich eines Ruhestands wenigst auf eine Zeit versichern und inmittelst in die anietzo noch nicht bei

[1]) Buchwald.

[2]) Amerongen.

[3]) Im Orig. „solches“.

Handen habende Gegenwehr besser sitzen könne[1]), welches sie vornehmlich dahin zielen wollten, weilen E. K. M. die Hand in Ungarn noch nicht frei hätten, also an Frankreich ein mehrers als sonsten billich zu lassen dermal eine Nothwendigkeit scheinen wollte. Ich habe nicht ermanglet hierauf ein und ander rationes entgegen zu fügen, anbei dextre zu sondiren getrachtet, nachdeme E. K. M. den zwischen Holland und Schweden gemachten tractatum garantiae mit einzugehen entschlossen[2]),... ob I. Ch. D. sodann belieben möchte, ihn gleichergestalt und zu einer Zeit durch ihren daselbstigen Residenten unterzeichnen zu lassen; ferner auch ihren ministrum zu Regensburg zu instruiren, damit selbiger beim Reichsconvent antrage, dass vermög eines einhelligen Schlusses das ganze Reich mit hineintrete.... S. Ch. D. aber versetzten mir hierauf, dass sie sich diesfalls noch keines eigentlichen entschliessen könnten, die Sach aber in Erwägung nehmen wollten; sie wusste sich aber nicht zu enthalten abermal auf die Kron Schweden loszugehen und zu bedauren, wie übel es dem Reich gedeihen würde, wann sie wiederum sollte hinein geführet werden. Wornach sich die Rede auf Dänemark getragen und ich gleichwohl soviel abnehmen können, wie es dann auch des dänischen Envoyé[3]) gethane Discursen bekräftigen, dass zwischen sothaner Kron und hiesiger churfürstlicher D. noch nichts verbindliches aufgerichtet[4]). Und obzwar hiesiger Seiten ein Gedanken gewesen neben der Kron Dänemark und etlich uncatholischen Reichsständen einige Mannschaft in Köln und andere Plätze mehr am Rhein zu legen, so habe doch hinc inde so viel penetriren und abnehmen können, dass dieses Vorhaben der Ursach wider zerfallen, weilen man vorgesehen, dass sodann die Garnison auch durch eine Armee müsste secundirt werden, welche man aber nicht recht abzuschicken getrauet. Ferner wollten I. Ch. D. behaupten, dass von der Kron Engelland sich keines erspriesslichen für das gemeine Wohlwesen zu getrösten und selbiger König noch fortan mit Frankreich in genauer Verständnus lebe[5]).

[1]) Für die Haltung Brandenburgs in dieser Zeit Fester l. c. 46; Müller l. c. 74ff.; Droysen l. c. III.$_3$ 719; natürlich vertreten Müller und Droysen verschiedene Standpunkte.

[2]) Der Kaiser trat am 28. Febr. 1682 dem Vertrage vom 10. Oct. 1681 zwischen Schweden und den Staaten bei, die Acten darüber bei Du Mont VII.$_2$ 19f. Für die Haltung des Kaisers und seiner Räthe Müller l. c. 71f.

[3]) Buchwald.

[4]) Die Bündnisse wurden in der That erst am 31. Jan. und 8. Juni 1682 geschlossen; Mörner l. c. 428f., 432f.; Puf. l. c. XVIII. 70.

[5]) Vergl. Urk. u. Act. III. 638.

Vom Haus Braunschweig, glaubten sie, würde ausser etwan des Herzogens zu Hannover keiner sich in die Association einlassen. Bei Dänemark und hiesiger Ch. D. zwar scheinet die Ursach, dass man mit Ergreifung deren so rückhaltig, guten Theils zu sein, weilen die Holländer sich wegen der rückständigen Subsidien noch nicht nach deren Verlangen erklären wollen ...[1]). Jena berichtet dem Lamberg von Stratmans scharfen Bemerkungen in Regensburg gegen Mainz und gegen die Kurfürsten überhaupt und bittet ihn beim Kaiser zu veranlassen, dass so etwas nicht mehr vorkomme und dass Stratman dafür zu Recht gewiesen werde und die Kurfürsten Satisfaction erhalten, da sie sich nicht sagen lassen könnten, sie seien nichts anderes als der polnische Adel[2]).

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 12. Dec. 1681. (Or.)

[Beschwerde Friedrich Wilhelms über Stratmans Vorgehen in Regensburg. Amerongens Klagen über des Kurfürsten ablehnendes Verhalten den Staaten und dem staatisch-schwedischen Bündnisse gegenüber. Plan Amerongens den Kurfürsten auf andere Gedanken zu bringen. Jena's Mittheilungen über das gegen Stratman geplante Strafverfahren und über des Kurfürsten Ansicht von den Plänen des Kaisers.]

Der Kurfürst beklagt sich über Stratmans Vorgehen. Lamberg erklärt, es dürfte ein Misverständnis vorliegen; wenn aber nicht, dann werde der Kaiser gewiss des Stratmans Vorgehen misbilligen. Lambergs Versuche vom Kurfürsten etwas über sein Verhalten Frankreich gegenüber zu erfahren, bleiben ohne Erfolg. Von Amerongen vernimmt Lamberg, dass dessen Verhandlungen hier abgebrochen seien, der Kurfürst habe ihm erklärt, dass die mit Schweden, seinem ärgsten Feind, getroffene Allianz weder sie noch ihre Kinder und Kindskinder wollten in Vergessenheit kommen lassen[3])... Es bezeugte mir dieser Abgesandter ferner, wie sehr der Herr Churfürst durch die französische Partei zu seiner eigenen Ruin, vorderst auch durch den Raulé, zu seinen Schifffahrten verleitet würde und vermeinte er dem allgemeinen Wesen das verträglichste zu sein, wann die von auswärtigen Potenzen allhie befindliche ministri abgefordert und der Churfürst mit dem französischen allein gelassen würde, wie er dann solches seiner Seiten bei dem pensionario Fagel angebracht und Genehmhaltung erwartete, nicht zweifelend, es würde der Herr Churfürst demnächst auf andere Gedanken kommen und von gedachten Potenzen um Freundschaft ersuchen proprio motu. So ist auch ofterwähnter von Amerongen auf

12. Dec.

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 633ff.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 33; Droysen l. c. III.$_3$ 727. Stratman war neben dem Grafen Rosenberg Vertreter des Kaisers auf diesem Congresse.

[3]) Vergl. Urk. u. Act. III. 639.

den Churfürsten ungehalten, dass selbiger die an Seiten Dänemark führende gute Gedanken sich mit denen Staaten zu setzen, in alle Weg zu unterbrechen suche, auch ferner von dem holländischen Abgesandten zu Kopenhagen[1]) benachrichtigt worden, es hätte der französische Abgesandte allda zum Brandenburgischen[2]) gesagt: Nun sei es Zeit, dass Frankreich mit Dänemark und dem Churfürsten von Brandenburg binde und ihnen wieder zu Pommern, Wismar etc. verhelfe, um das undankbare Schweden zu strafen und dörfte sich wohl endlich durch dergleichen falsche Hoffnungen Churbrandenburg eher als Dänemark einführen lassen, angesehen der dänische Minister im Haag denen Staaten mit vielem contestirt habe, sein König würde sich vom gemeinen Interesse nicht separiren. Jena theilt dem Lamberg mit, dass bezüglich Stratmans an das kurfürstliche Collegium bereits geschrieben worden, inhalts, dass selbiges oder dessen Gesandte zu Frankfurt mit ihme nicht mehr umgehen, E. K. M. auch allerunterthänigst ersucht werden sollte, ihn seines characteris zu entsetzen, an einem Ort im Reich in Haften zu behalten und nach Verbrechen abstrafen zu lassen. Die clevische Regierung habe Befehl Stratmans Güter zu confisciren. Der Kurfürst will diese Gelegenheit ergreifen, um seinem Zorne Luft zu machen. Er (Jena) fügte ferner an, dass I^r. Ch. D. die Nachricht eingeloffen, E. K. M. schwiegen der Ursach zum Verlust von Strassburg gänzlich still, weilen sie beschlossen hätten, sich des Reichs anderst nicht, als wann sie in ihren Erblanden angegriffen würden, anzunehmen, welches um so mehr bekräftigt würde, weilen auch zu Regensburg dero Gesandtschaft nicht mit Ernst auf die wirkliche Aufstellung der 40 000 Mann Reichsvölker andringe, desgleichen von E^r. K. M. Hof aus der niedersächsische und westphälische Kreis zu Ausschreibung ihrer Kreistäg, wie es wohl nöthig wäre, nicht angehalten würden. Im Uebrigen erklärt Jena nicht zu wissen, wie sich sein Herr in all' den grossen Fragen entscheiden werde.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Dec. 1681. (Or.)

[Umtriebe der französischen Partei.]

19. Dec. Die Herzoge von Hannover und Celle kommen nach Berlin; man hofft sie werden den Kurfürsten zu reichsfreundlicherer Stimmung vermögen; die französische Partei will den Kurfürsten dahin vermögen, dass, wann nur die Kron

---

[1]) Moeringh.

[2]) Friedrich von Brandt.

Frankreich eine schriftliche Versicherung von sich stellen wollte, sich mit dem, so sie dem Reich unrechtmässig entwendet, zu befriedigen und ferner nichts thätliches vorzunehmen, man selbiger auch wohl Strassburg könnte in Händen lassen. Rébénac soll der Kurfürstin ein Geschenk von 6000 Thalern, bestehend in Diamanten, doch nur privato nomine gegeben haben. Auch Fuchs soll 1000 Thaler empfangen haben.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 22. Dec. 1681. (Aut.)

[Glänzende Anerbietungen der Franzosen. Ostfriesische Angelegenheit.]

Gestern hatte der französische Gesandte Rébénac eine längere Audienz 22. Dec. beim Kurfürsten, dem er im Namen seines Herrn so gute Anerbietungen gemacht haben soll, dass man fast für ein geschlosenes werk haltet, er (der Kurfürst) werde solche ergreifen[1]) und dass der ursachen so stark von der französischen parthey auf ihn gedrungen werde, weilen mann befahre, dass Selbiger bei ankunfft der H^{n}. Herzogen zu Braunschweig der guten parthey beyzutretten vermöget werden dörffte. In der ostfriesischen Sache erklärt der Kurfürst eine Einmischung Braunschweigs oder der Staaten nicht dulden zu wollen.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Oedenburg 23. Dec. 1681. (Or.)

[Ungarische und schlesische Angelegenheiten. Nothwendigkeit des Anschlusses Brandenburgs an die Alliirten. Schuldlosigkeit Stratmans.]

Lamberg soll dem Kurfürsten erklären, dass die ungarischen Angelegen- 23. Dec. heiten nicht schlimm stünden und Aussicht auf baldige vollständige Beilegung der Zwistigkeiten vorhanden sei[2]); auch soll er des Kaisers Vorgehen in Schlesien in Religionsangelegenheiten rechtfertigen[3]). Er soll den Kurfürsten auffordern, den Streit mit Spanien beizulegen und nachdrücklich gegen die Annahme der Neutralität sprechen. Ebenso soll Lamberg trachten dem Kurfürsten seine schlechte Meinung betreffs der Niederlande und Schwedens zu nehmen und ihn zur Miteintretung in die zwischen Schweden und den Staaten geschlossene Allianz zu vermögen. Die gegen Stratman vorgebrachten Beschuldigungen sind durchaus unbegründet.

---

[1]) Für die brandenburg-französischen Beziehungen in dieser Zeit Droysen l. c. 729 f.

[2]) Für die Verhandlungen in dieser Zeit vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 91 f., die officiellen Acten im Theat. Europ. XII. 313 ff.; Londorp l. c. XI. 150 ff.

[3]) Ueber die Stellung des Kaisers zu Schlesien in religiösen Dingen vergl. Grünhagen Geschichte Schlesiens II. 370 ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 29. Dec. 1681. (Or.)

[Mittheilungen des Kurfürsten über französische Friedensanerbietungen. Jena's und Buchwalds Aeusserungen über des Kurfürsten Haltung. Accise.]

29. Dec. Lamberg hat versucht zu erfahren, worin Rébénacs Anerbietungen bestehen. Rébénac hat stark in den Kurfürsten gedrungen die Association zwischen Schweden und den Staaten zu trennen, auch hat er dem Kurfürsten ein Project vorgelegt, unter welchen Umständen der König den Frieden mit Deutschland zu erhalten willens sei. Der Kurfürst theilt dem Lamberg den Inhalt dieses Projectes mit, das, wie er hinzufügt, von dem Bischofe von Strassburg[1]) verfasst worden sein dürfte. Der wesentliche Inhalt dieses Projectes ist: Frankreich lässt alle seine Forderungen an das Reich fallen, wenn es im Besitze des bisher Genommenen — auch Strassburgs — belassen wird. Bei allen folgenden Kriegen bleiben die spanischen Niederlande neutral; endlich ist der König von Frankreich bereit 50 000 Mann dem Kaiser gegen die Türken zu Hilfe zu schicken[2]). In weitere Unterredungen lässt sich der Kurfürst mit Lamberg nicht ein. Jena, mit dem Lamberg dann über dieses Anerbieten spricht, meint, der Kurfürst sei wirklich der Ansicht, man möge Frankreich lassen, was es habe. Er erzählt ferner, der dänische Gesandte Buchwald habe dem Kurfürsten die Mittheilung gemacht, sein König wolle in die Association eintreten, bitte aber vorher den Kurfürsten um Rath; Jena hofft, dass dies und die Einwirkung der bald ankommenden braunschweigischen Fürsten den Kurfürsten vielleicht auf bessere Wege bringen wird. Buchwald erzählt selbst dem Lamberg, der Kurfürst habe erklärt, er werde in 14 Tagen seine Antwort erfolgen lassen. Der Kurfürst will auch von den fremden Gesandten die Accisen einnehmen; der kaiserliche Gesandte hat sich geweigert sie zu zahlen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 9. Januar 1682. (Or.)

[Unterredung mit dem Kurfürsten über den Stand der Dinge in Ungarn, über Stratman, über den spanischen Conflict, über die Association. Ansicht Lambergs über die voraussichtliche Haltung des Kurfürsten in dem Conflicte mit Frankreich. Jena's Erklärungen über die Verhandlungen Brandenburgs mit Frankreich und Rathschlag für den Kaiser. Amerongen.]

9. Jan. Lamberg theilt dem Kurfürsten den günstigen Stand der Dinge in Ungarn mit; dieser will aber nicht glauben, dass die volle Ausrüstung erfolgen oder, wenn sie erfolge, lange dauern werde. Bezüglich Stratmans verspricht er neue Erkundigungen einzuziehen. In der spanischen Satisfactionsangelegenheit zeigte sich der Kurfürst zu einem Vergleiche geneigt. In die Association einzutreten, weigert sich der Kurfürst und zeigt überhaupt, dass er mit Frankreich nicht zu brechen wünsche, dörfte auch deswegen bei entstehendem Krieg gegen oftermelte Kron ausser dem schuldigem Contingent in nichts ergiebiges

---

[1]) Franz Egon von Fürstenberg.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 45; Droysen l. c. 729f.

concurriren, sondern übrigens neutral bleiben wollen. Die entscheidende Entschliessung des Kurfürsten dürfte aber von dem Resultate der Mission des Fuchs nach Kopenhagen abhängen, dessen Auftrag dahin geht, Dänemark gegen Holland und Schweden einzunehmen und vom Eintritte in die Association gegen Frankreich abzuhalten [1]). Als ich vernommen, |: dass in des Kanzlers Jena Haus von selbigem und Meinders mit dem französischen Abgesandten Conferenz gehalten worden, habe ich bei ermeltem Kanzler um vertreuliche Eröffnung, was sothane Neuerung mit sich führe, angesucht, welcher mich darauf versichert, dass er es auf churfürstlichen Befelch thun müssen und zwar noch nichts geschlossen, jedoch der Hof in seinen principalisten Personen fast gänzlich französisch sei. Er hätte dem Churfürsten seine Meinung treulich eröffnet :|, also stünde ihm als einem Diener nichts anders bevor, als in deme zu gehorsamen, was er nicht ändern könne. Und ob er gleich sothane Conferenz ein secretum domini nennet, so habe ich dannoch so viel abnehmen mögen, dass sie meistens dahin angesehen, um Dänemark von der Association abzubringen und den Churfürsten das französische Friedensproject einwilligen zu machen. Er, Kanzler, sagte mir auch ferner in Vertrauen, dass Frankreich an Dänemark eine Defensivallianz, grosse Geldsummen und Schonen anbiete [2]). Seine grösste Hoffnung setzte er iedoch auf den Herzogen zu Hannover, als der I. Ch. D. noch wohl auf bessere Gedanken führen könne. Er gabe mir ferner in bona confidentia an die Hand E[r]. K. M. zu hinterbringen, es würde ohne Massgebung vielleicht nicht ausser Wege sein, wofern dieselbe entweder von der Reichsversammlung cathegorische Erklärung begehrte, was das Reich bei gegenwärtigen Coniuncturen zu thun gesonnen, ob ihm das französische Project [3]) oder die Defension beliebte, dann E. K. M. sich allein in Gefahr nicht begeben könnte, doch aber bereit wären, wann's das [4]) Reich füglicher erkenne, mit einzutreten, oder aber, wann der Rücken in Ungarn genugsam frei, hätten E. K. M. iustissimam causam mit einer Armada an den Rheinstrom zu gehen und würden sich noch wohl Nachfolger finden; sonsten stehe zu besorgen, dass die meiste Reichsständ vorgemeltes Project annehmen dörften. Amerongen sagt dem Lamberg, er werde die Subsidien nicht zahlen, bis er des Kurfürsten Intention kenne [5]).

[1]) Ueber des Fuchs Sendung nach Kopenhagen Puf. l. c. XVIII. 43.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 643.

[3]) Project vom 15. Dec. 1681 gedruckt bei Pachner l. c. II. 367 f.; zur Sache vergl. Fester l. c. 40 f.; Klopp l. c. 352 ff.; Puf. l. c. XVIII. 50.

[4]) Im Orig. „was dem“. [5]) Urk. und Act. III. 640 ff.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Jan. 1682. (Or.)

[Erklärungen des dänischen Gesandten Lilienkron. Erfolglose Verhandlungen desselben mit dem Kurfürsten. Brandenburgs Sendung an die 3 geistlichen Kurfürsten. Einfluss der Kurfürstin. Beziehungen zu den Staaten.]

19. Jan. Der dänische Gesandte Lilienkron, der in Hannover war und sich nach Wien begibt, ist in Berlin angekommen und hat dem Lamberg mitgetheilt, dass sein König die besten Intentionen habe und dass sein Herr sowohl als der Herzog von Hannover alles aufbieten werden, um den Kurfürsten umzustimmen. Lilienkron hat dann mit dem Kurfürsten und Jena in diesem Sinne gesprochen, ohne besonderen Erfolg zu erzielen; er bekennt vielmehr, dass die Sach allhie auf ihre äusserste Crisin gelanget und der Churfürst von französischen Artificien sich mehr als zu viel eingenommen befinde. Der Kurfürst soll an die 3 geistlichen Kurfürsten eine Gesandtschaft haben abgehen lassen, um sie für das französische Project zu gewinnen und Jena versichert, der Kurfürst habe bereits Antwort, dass die geistlichen Kurfürsten für dieses Project stimmen werden [1]). Der mächtigste Einfluss auf diese Franzosenfreundliche Stimmung des hiesigen Hofes wird der Kurfürstin zugeschrieben. Der Grimm des Kurfürsten gegen die Generalstaaten wird immer grösser; insbesondere seitdem ein brandenburgischer Schiffshauptmann einen Brief des auf Castel-Mina in Gefangenschaft sitzenden Hauptmanns vorgezeigt, in welchem gemeldet wird, dass der Schaden von den Holländern und ausserhalb deren Octroi's geschehen [2])

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Wien 23. Jan. 1682. (Conc.)

[Aufklärung über die schwedisch-österreichischen Beziehungen.]

23. Jan. Damit der Kurfürst über die Sendung Wenzels von Althan nach Schweden nicht beunruhigt werde, soll Lamberg ihm mittheilen, dass diese Absendung die Antwort auf des Oxenstjernas Reise nach Wien sei [3]) und nur die allseitige Garantie des Friedens des römischen Reiches contra quoscunque invasores et turbatores pacis bezwecke [4]). Frankreichs Projecten sei nicht zu trauen, der Kaiser hofft, der Kurfürst werde sich noch von seinen Ansichten abbringen lassen. Die Accise nicht zu zahlen, war ganz recht.

---

[1]) Ueber diese Missionen vergl. Puf. l. c. XVIII. 34 ff.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 643 f.

[3]) Gabriel Oxenstjerna; dessen Rede an den Kaiser am 7. Juli 1681 bei Londorp l. c. XI. 127 f.

[4]) Ueber die österreich-schwedischen Beziehungen in dieser Zeit Carlson l. c. V. 181 f. Die Rede Althans in Schweden bei Londorp l. c. XI. 434 f.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Febr. 1682. (Or.)

[Ankunft des Herzogs von Hannover. Dessen gute Erklärungen und erfolglose Verhandlungen mit dem Kurfürsten. Aeusserungen Platens. Nachrichten über des Fuchs Mission in Kopenhagen. Sächsisch-brandenburgische Beziehungen. Amerongens bevorstehende Reise nach Dresden. Aeusserungen des sächsischen Gesandten über Brandenburg, Jena's über Sachsen und Hannover.]

Der Herzog von Hannover ist angekommen und hat Lamberg erklärt, alles aufbieten zu wollen, um den Kurfürsten zum Eintritt in die Association zu vermögen; zu gleicher Zeit erklärt er, er habe sich entschlossen zu rüsten, hoffe innerhalb dreier Monate 12000 Mann auf den Beinen zu haben und räth dem Kaiser Truppen an die Grenze zu senden, welchenfalls er dann auch nicht zweifle, |: wann gleich der Churfürst zu Brandenburg dermal nicht beweglich sein sollte, er doch nach der Hand sich bei der allgemeinen guten Partei einstellen würde. Dem fügte er ferner bei, obgleich der Churfürst zu Brandenburg ausbleiben sollte, er, Herzog, dessen ungeachtet von einmal gefasster Resolution mit E^{r}. K. M., Churfürsten in Baiern, Sachsen, Holland, Bamberg und Hessen-Cassel, auch andern mit Mannschaft versehenen Reichsständen, sich festzusetzen, nicht abweichen wollte. Worunter er sich auch einigermaassen vermerken liesse, dass zu einer Verbindung zwischen ihme und Churfürsten in Bayern E. K. M. sonderbar viel beitragen könnte :|[1]). 6. Febr.

Der Herzog begann seine Verhandlungen mit dem Kurfürsten, fand aber bald, dass jeder Versuch, ihn zum Eintritt in die Association zu vermögen, vergebens sei. Ebensowenig gelang es dem Herzoge den Kurfürsten von der Verderblichkeit des französischen Friedensprojectes zu überzeugen[2]). Der Herzog theilt dem Lamberg mit, der Kurfürst behaupte, auch der Kaiser wolle sich mit Frankreich auf Kosten Strassburgs vergleichen. Platen, des hannoverischen Herzogs Minister, fügt noch hinzu, man habe dem Herzoge mitgetheilt, der Kurfürst von Brandenburg habe sichere Nachricht, E. K. M. würden gänzlich stillstehen, als die denen französischen Thätlichkeiten noch ferner und so lang zuzusehen resolvirt hätten, bis sie um Einsehung von den Ständen des Reichs bittlich angelangt würden. Ueber des Fuchs Mission in Kopenhagen sind verschiedene Nachrichten im Umlauf; von vertrautem glaubwürdigem Ort aber habe ich erst gestern in Erfahrung gebracht, Dänemark sei zwar mit Frankreich noch nicht engagirt, auf hiesige Vorstellungen aber entschlossen zu sondiren, in was conditiones Frankreich sich einlassen möchte, angesehen es den Frieden dem Krieg ebenmässig vorziehe, der H. Churfürst

[1]) Ueber die Haltung Ernst Augusts in dieser Zeit Fester l. c. 44f.; Müller l. c. 68ff. Was Ernst August hier vorgab, waren im wesentlichen die Pläne Waldecks.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 40.

aber sich möge gefallen lassen, dass ieder Theil mit Frankreich a part tractire, gleichwohl unter einander genau darüber correspondirten, also dass, wann der von Lilienkron in seinen Vorträgen nicht riusciren sollte, wohl zu befahren sein wird, Dänemark werde französische consilia ergreifen.

Der sächsische Gesandte Haugwitz hat sich über das Benehmen des Kurfürsten von Brandenburg sehr beklagt und hervergehoben, sein Herr werde nicht unterlassen den Kaiser in jeder Gefahr zu unterstützen. Er zeigt sich aufgebracht über des Meinders hieher gesendete falsche Berichte[1]) und hat darüber an seinen Herrn geschrieben. Amerongen will nächster Tage nach Sachsen[2]). Auch Lamberg gegenüber äussert sich der sächsische Gesandte in überaus gut kaiserlicher Weise; auch er ist für die Absendung einer kaiserlichen Armee an die Grenze; in jedem Falle ist er gegen die Annahme des französischen Projectes.

Auf Vernehmen, dass allererst zwischen Haugwitz, auch Kanzlern Jena und zurückgekehrtem Meinders Conferenz gewesen, habe ich von dem ersten occasione der Revisite soviel Nachrichtliches eingezogen, es sei veranlasst, obgleich Chursachsen nicht eben mit hiesigen Friedenssentimenten künftig einzustimmen sich bequemen sollte, dessen unangesehen alle gute Nachbarschaft und das unlängst aufgerichtete foedus in seiner ganzen Extension bei Kräften erhalten werden sollte, wobei Churbrandenburg weiter versichert, sich vom Reich keineswegs abzutrennen[3]). |: Von dem Kanzler Jena aber habe darauf weiter verstanden, dass der Churfürst zu Sachsen viel ehender als Hannover von der guten Meinung abzubringen sein mögte, wann von E^r. K. M. oder anderwerts her selbiger nicht nachdrücklich angefrischet und bei Zeit verknüpfet würde :|. Es legte auch ermelter Kanzler des Herzogen Beständigkeit sonderbar grossen Ruhm zu, beifügend, dass er in nichts allhie verändert worden, weder zur rechten, noch linken weichen wollen, sondern ganz unbeweglich mit eben den Intentionen, wie anhero gelangt, also nach Haus gekehret sei[4]).

Mitte Februar verlässt Lamberg Berlin (Recreditif des Kurfürsten vom 6./16. Febr. 1682. Or.) und begibt sich nach Wien, wo er folgendes Schreiben an den Kaiser richtet.

[1]) Meinders war als Vertreter Friedrich Wilhelms nach Sachsen gegangen. Vergl. Puf. l. c. XVIII. 26.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 645 Anm.

[3]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 78.

[4]) Für die Haltung Hannovers in dieser Zeit Müller l. c. 76f.; Ernst Augusts Urtheil über den Kurfürsten und dessen Hof ebendaselbst 79.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Wien 19. März 1682. (Aut.)

[Französisch-brandenburgischer Vertrag. Memorial Lambergs. Dessen Inhalt. Antwort Jena's. Abschiedsaudienz Lambergs.]

Lamberg hat erfahren, dass der Kurfürst deswegen so schwer von der Annahme des französischen Friedensprojectes abzuhalten sei, weil er von Frankreich für den Fall der Annahme eine grosse Summe Geldes und Unterstützung seiner Forderungen an Holland und Spanien versprochen erhalten habe. Auf weiteres Nachforschen erfährt Lamberg von Anhalt, dass bereits ein Vertrag zwischen Brandenburg und Frankreich abgeschlossen worden[1]. Ueber Dänemark gibt es verschiedene Ansichten, Jena versichert, es werde sich mit Frankreich verbinden, Brandt[2]) meint, es werde viel lieber sich mit dem Kaiser verbinden. Lamberg entschliesst sich, um vom Kurfürsten eine bestimmte Erklärung zu erhalten, auf Rath Jena's ein Memorial zu entwerfen, das im geheimen Rathe gelesen werden soll. Die wesentlichsten Punkte desselben sind: 1°. Der Kaiser hofft, der Kurfürst werde sich vom Reiche nicht trennen und keine Particularverhandlung mit Frankreich beginnen. 2°. Der Kaiser will, dass die Stände sich mit ihm zur Garantirung des westphälischen Friedens verbinden. 3°. Der Kaiser hofft, der Kurfürst werde sein Contingent zur Aufstellung eines Reichsheeres auch künftig zu leisten bereit sein. Dieses Memorial wurde verlesen und Jena erhielt den Auftrag, dem Lamberg mitzutheilen ad 1^{um}: Dass ihme, Canzlern, von einer churfürstlichen bündnus mit Frankreich nichts bewust währe, ad 2^{um}: I. Ch. D. trügen darüber noch bedenken, ad 3^{um}: Der H^{r}. Churfürst wollte wünschen, dass die sachen in dem Reich dergestalten beschaffen währen, dass eine durchgehende meinung könte gefast werden. Sie findeten die coniuncturen dergestalten bewant, dass Sie den frieden dem krieg vorziehen müsten. Lamberg beschliesst darauf, da Jena und Anhalt erklären, eine Aenderung in des Kurfürsten Ansichten sei nicht zu hoffen, seine Abschiedsaudienz zu begehren, welche ihm ertheilt wird und bei welcher der Kurfürst jedes politische Gespräch vermeidend sehr freundlich von Lamberg Abschied nimmt. In Dresden, wohin sich Lamberg von Berlin begibt, erklärt der Kurfürst, er hoffe im Mai 12000 Mann marschbereit zu haben. 19. März.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Wien 6. April 1682. (Aut.)

[Mittheilungen Jena's über den Plan des Kurfürsten gegen Abtretung Trinidads an ihn, allen Ansprüchen an Spanien zu entsagen. Weitere Mittheilungen Jena's bezüglich des spanisch-brandenburgischen Conflictes.]

Der Kurfürst hat, wie Lambergs Secretär diesem meldet, durch Jena Lam- 6. April.

[1]) Der Vertrag war bereits am 12./22. Jan. 1682 geschlossen worden. Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 729 f.; Abdruck bei Mörner 715 ff.

[2]) Brandenburgischer Gesandter in Dänemark.

berg davon in Kenntnis zu setzen befohlen, dass er, um den Beweis zu liefern, wie wenig er auf Spaniens Geld erpicht sei, sich bereit erkläre, auf alle Forderungen zu verzichten, falls Spanien die Insel Trinidad ihm für seine männliche Descendenz allein, doch absque nexu feudali, überlassen will. Jena empfiehlt diesen Vorschlag sehr und hofft von dessen Annahme sehr guten Erfolg für des Kaisers Sache.

Unter dem 2. Mai meldet Lamberg, Jena habe seinen Secretär ersucht, ihm mitzutheilen, dass der Kurfürst auf erhaltene Nachricht, dass die Krone Spanien neben Willfährigkeit eines billigen Vergleichs sich bereit erklärt gleich anfangs ein Stück Geld zu zahlen und dann das übrige, Befehl gegeben habe, jeden Angriff auf spanische Schiffe einzustellen. Der Kurfürst hoffe, dass auch Spanien gleichen Befehl erlassen werde.

IX.

Lamberg in Berlin, Anhalt in Wien.

1682—1684.

Einleitung.

Die Nachrichten von dem Falle Strassburgs und Casale's, von dem Vormarsche der französischen Armee gegen die für jede Offensive gegen Frankreich unentbehrliche Festung Luxemburg, verursachten eine ungeheuere Erregung. Allerseits begann man inne zu werden, dass es sich bei dem systematischen Vordringen der französischen Heere doch um etwas mehr als um die Regulirung der Grenzen, dass es sich um die Sicherung des französischen Uebergewichtes in ganz Europa handle und man konnte sich nicht verhehlen, dass dem Könige von Frankreich die Durchführung seiner Pläne gelingen werde, falls mit dem herrschenden Systeme nicht gebrochen, falls nicht in energischer, zielbewusster Weise der Kampf gegen den rücksichtslosen Gegner aufgenommen werden sollte. Niemand hat klarer und deutlicher das Endziel der französischen Politik aufgedeckt, niemand eifriger und unermüdlicher zum Kampfe gegen Ludwig XIV. aufgefordert, als Prinz Wilhelm von Oranien, der seit Jahren einer der vornehmsten Gegner des Königs von Frankreich, die jüngsten Gewaltthaten desselben benützte, für seine Idee, — die Herstellung des europäischen Gleichgewichtes durch die Zurückweisung der französischen Uebergriffe — neue Anhänger zu gewinnen. In der That erzielte er unerwartete Erfolge. Die Association der Niederlande mit Schweden, seit langem geplant, kam im October 1681 zu Stande; viele deutsche und ausserdeutsche Fürsten zeigten Neigung derselben beizutreten. Auch am Wiener Hofe drang die Erkenntnis durch, dass nur durch einen neuerlichen Kampf dem unaufhörlichen Vordringen Frankreichs Einhalt geboten, dass nur mit den Waffen in der Hand der König von Frankreich zur Annahme erträglicher Friedensbedingungen werde bewogen werden können. Hatte ja doch der Vertreter Ludwig XIV. in Frankfurt, wo seit langem über die Herstellung eines dauernden Friedens berathen wurde, wenige Wochen nach der Einnahme Strassburgs ausdrücklich erklärt, sein Herr und König werde niemals seine Zustimmung zu einer Vereinbarung geben, durch die ihm Strassburg entrissen würde und man wusste, dass Ludwig XIV. es mit solchen Erklärungen ernst meine. Um so dringender erschien den Vertretern der Kriegspartei am Wiener Hofe eine entschiedene Erklärung der zu Regensburg versammelten

Reichsstände gegen Frankreich und gegen die von dieser Macht vertretene Politik. In der That wurde ein derartiger Antrag in der Reichsversammlung gestellt, allein ohne Erfolg. Es geschah damals, dass der Vertreter des Kurfürsten von Brandenburg, Gottfried Jena, jene Aufsehen erregende Rede hielt, in der er mit rücksichtsloser Offenheit die Ohnmacht des Reiches aufdeckte und vor jeder blutigen Entscheidung der schwebenden Streitfragen warnte[1]); eine Rede, über die man am Hofe Leopolds um so ungehaltener war, als man sich daselbst nicht verhehlen konnte, dass in Jena's Schilderungen mehr als ein Körnchen Wahrheit liege. Ludwig XIV. hielt damals bereits im Frieden 100 000 Mann in seinen Garnisonen und 14 000 Mann Garde, die französische Kriegsmarine zählte mehr Schiffe als die englische, die Truppen Frankreichs waren die geübtesten, seine Feldherren denen anderer Staaten überlegen; eine Kette von Festungen schützten Frankreich vor Einfällen. Leopold dagegen war kaum im Stande 35 000 Mann in's Feld zu schicken, in Ungarn drohten neue Empörungen, der Türkenkrieg stand bevor; von den deutschen Reichsfürsten war ein grosser Theil von Frankreich gekauft, die Kurfürsten von Baiern und von der Pfalz durch verwandtschaftliche Bande an Ludwig XIV. geknüpft, die übrigen nicht Willens sich zu opfern; England hatte sich von Parteikämpfen zerrissen so gut wie zurückgezogen, der König des Landes, der ein festes Jahresgehalt von Frankreich bezog, hatte sich zur Parlamentslosen Regierung für künftige Zeiten verpflichtet; in Holland kämpfte der Prinz von Oranien nur mit Mühe gegen die „Patrioten"; Schweden ward durch das von Frankreich gewonnene Dänemark in Schach gehalten. Dass es unter solchen Umständen zweckmässiger gewesen wäre, dem Rathe des Brandenburgers folgend, mit Frankreich abzuschliessen, wird schwerlich geleugnet werden können. Und doch lag dem Gedanken des Widerstandes gegen die Gewaltthaten des Königs von Frankreich die richtige Erwägung zu Grunde, dass eine bedingungslose Anerkennung der französischen Forderungen den Uebermuth des Gegners nur vergrössern und dass der mit so übergrossen Opfern erkaufte Friede doch nicht die nothwendige Gewähr dafür bieten dürfte, dass Ludwig die von ihm selbst bestimmten Grenzen nicht wieder überschreiten werde. Dazu kam, dass die Kriegspartei am Wiener Hofe, ermuthigt durch den Abschluss des Laxenburger Bündnisses vom 10. Mai 1682, der die fränkischen, schwäbischen und oberrheinischen Kreise zur Theilnahme an dem Kampfe gegen Frankreich verpflichtete, durch die Kriegserklärung an Ludwig XIV. die säumigen Reichsfürsten mitzureissen, Spanien zum Anschlusse zu vermögen und dann mit den Holländern und Schweden vereint den Krieg gegen Frankreich mit Erfolg führen zu können hoffte. Freilich galt bei all' diesen Erwägungen als eine der unerlässlichen Vorbedingungen, dass Brandenburg für diesen Plan gewonnen, oder wenigstens zur Neutralität vermocht werde.

Um so unbegreiflicher erscheint es, dass die Wiener Regierung, als sie sich entschloss Lamberg neuerdings an den Berliner Hof zu senden, um dem Kurfürsten die Grösse der von Frankreich drohenden Gefahr vorzuhalten und um

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 731.

ihn für den Plan der Umkehr zu gewinnen, ihren Vertreter weder bezüglich der schlesischen, noch bezüglich der übrigen Forderungen Friedrich Wilhelms entsprechende Zugeständnisse zu machen bevollmächtigte, obgleich Leopold wissen musste, dass es nicht leicht fallen werde den irre geleiteten und in seiner durch Krankheit gesteigerten Leidenschaftlichkeit schwer zu behandelnden Fürsten zu gewinnen. Die im Folgenden mitgetheilten Berichte Lambergs zeigen, wie hinderlich ihm die Zurückhaltung des Wiener Hofes in diesem Punkte war und dies um so mehr, als Ludwig XIV. immer von neuem den Kurfürsten und dessen Räthe mit Versprechen überhäufte und mit Geldsubsidien nicht sparte. Kein Wunder, dass unter solchen Verhältnissen und bei den schweren Conflicten, in welche der Kurfürst im Laufe des Jahres 1682 mit den Staaten[1]) und mit den in die Association eingetretenen braunschweigischen Fürsten gerieth[2]), des kaiserlichen Gesandten Bemühungen ohne Erfolg blieben, dass Friedrich Wilhelm bei seiner Meinung verharrte, dass mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit der den Verbündeten zur Verfügung stehenden Mittel der Kampf gegen den übermächtigen Gegner nicht aufgenommen werden dürfe.

Und ebenso erfolglos wie die Mission Lambergs verlief jene Crockows im Sommer 1682, über die im Folgenden einige das Bekannte ergänzende Documente mitgetheilt werden[3]). Denn wenn dieser ganz im Sinne der von Friedrich Wilhelm in Berlin abgegebenen Erklärungen vom Kaiser im Hinblicke auf die Schwäche des Reiches, auf die von allen Seiten drohenden Gefahren und auf die Aussichtslosigkeit eines eventuellen Krieges mit Ludwig XIV., dringend den Abschluss des Friedens auf Grund der von Frankreich in Vorschlag gebrachten Bedingungen forderte und das Versprechen gab, sein Herr werde unmittelbar nach Unterzeichnung des Friedens die zur Sicherung des Reiches, zur Garantie des Friedens nothwendigen Vorkehrungen treffen und ein Specialbündnis mit dem Kaiser zum Schutze des Reiches eingehen, so wurde ihm Seitens der immer mächtiger werdenden Kriegspartei am Wiener Hofe nicht mit Unrecht erwidert, dass das Geständnis der Schwäche — und ein solches läge in der Annahme des Friedens unter den von Brandenburg empfohlenen Bedingungen — nicht der richtige Weg sei Frankreichs Uebermuthe zu begegnen; dass das sicherste Mittel von Ludwig XIV. annehmbare Friedensbedingungen zu erhalten, der Appell an die Waffen sei. Die Accommodation, die der Kurfürst empfahl, wurde vom Kaiser verworfen. Eine neue Gesandtschaft, die des jüngeren Otto von Schwerin, über welche sich nur wenige Documente im Wiener Archive vorgefunden haben[4]), blieb ohne Erfolg. Ja selbst die Nachricht von dem Anzuge der Türken vermochte den Kriegseifer der Wiener Regierung gegen Frankreich nicht zu mindern. Nicht Hilfe gegen die Osmanen, sondern gegen Ludwig XIV. forderten des Kaisers Vertreter auf dem Reichstage zu Regensburg. Und noch

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 616 ff.

[2]) Droysen l. c. III.$_3$ 734 f.

[3]) Auszüge aus Crockows Berichten bei Droysen l. c. III.$_3$ 736 ff.; Puf. l. c. XVIII. 56 f.

[4]) Auszüge aus Schwerins Berichten bei Orlich, Geschichte des preussischen Staates im 17. Jahrh. II. Droysen l. c. III.$_3$ 744 ff.; Puf. l. c. XVIII. 82 f.

immer gab man am Wiener Hofe die Hoffnung nicht auf den Kurfürsten von Brandenburg zur Gutheissung dieser Pläne zu vermögen. Lamberg war gegen Ende des Jahres 1682 wieder kurze Zeit in Berlin gewesen und wenn es ihm auch nicht geglückt war des Kurfürsten starren Sinn zu brechen, so hatten der Kurprinz, der Minister Fuchs, insbesondere aber Johann Georg von Anhalt, der eifriger als alle Uebrigen die kaiserlichen Interessen am Berliner Hofe vertrat, davon gesprochen, dass die Gelegenheit den Kurfürsten zu gewinnen günstig sei, dass das Vorgehen Ludwig XIV. in Orange denselben tief gekränkt habe und dass er bei entsprechender Berücksichtigung seiner Forderungen wohl zur Umkehr zu bewegen sein würde. Und im April des Jahres 1683 hatte der Fürst von Anhalt an den in Wien weilenden Lamberg geschrieben, er möge nur kommen und Geld zum Ausgleiche der spanischen Subsidienfrage mitbringen; er hoffe das beste. In der That wurde Lamberg, sobald der spanische Hof seine Einwilligung zur Fortführung und Beendigung der Verhandlungen gegeben hatte, nach Berlin mit dem Auftrage gesendet, nach dem Ausgleiche der bestehenden Differenzen, den er möglichst beschleunigen sollte, den Uebertritt des Kurfürsten und die Ueberlassung einiger tausend Mann zur Sicherung des Reiches zu fordern. Im besten Vertrauen auf das Gelingen seiner Aufgabe reiste Lamberg nach Berlin. Die Verhandlungen, die er daselbst gepflogen hat und über die im Folgenden berichtet wird, sind höchst interessant. An die Möglichkeit den Kurfürsten zum Eintritte in die Association zu vermögen dachte nicht einmal die dem Kaiser günstig gesinnte Partei am Berliner Hofe, schon wegen der hervorragenden Rolle, welche Schweden in derselben spielte; aber sie schlug als Ausweg die Errichtung eines Specialbündnisses vor, durch das ein gemeinsames Vorgehen der beiden Mächte erzielt werden sollte. Sobald jedoch Lamberg ein Project eines solchen Vertrages entwarf, in demselben die Erhaltung der westphälischen und nimwegischen Friedensschlüsse ihrem wahren Inhalte nach als Grundlage der Einigung bezeichnete und vom Kurfürsten Unterstützung des Kaisers, Spaniens oder anderer „dem Reiche zugewendeter Länder“ im Falle eines Angriffes forderte, zeigte sich, wie breit die Kluft war, welche die beiden Mächte schied. Denn Friedrich Wilhelm wollte von keiner Bestimmung wissen, durch die er, wenn auch indirect, in Conflicte mit Ludwig XIV. gerathen konnte, mit welchem er — was dem Wiener Hofe unbekannt blieb — im April des Jahres 1683 eine neue Allianz, vornehmlich gegen Schweden und Braunschweig, geschlossen hatte [1]). Die Wirkung dieser gänzlich verschiedenen Auffassung von dem, was unter den gegebenen Verhältnissen dem Kaiser und dem Reiche fromme, zeigte sich auf das deutlichste, als die Türken, deren der Wiener Hof sich leicht erwehren zu können vermeint hatte, in Eilmärschen gegen Wien vordrangen und die Belagerung dieser Stadt begannen. Denn obgleich der Kurfürst sich zur Entsendung einer grösseren Truppenzahl bereit zeigte und obgleich Leopold die Mitwirkung der durch ihre Tapferkeit weithin berühmten brandenburgischen Soldaten lebhaft gewünscht hätte, kam die geplante Einigung nicht zu Stande. Vornehmlich desshalb, weil

[1]) Vertrag vom 20./30. April 1683; vergl. Mörner l. c. 439f.

Friedrich Wilhelm den Kaiser, indem er demselben Hilfe gegen die Türken zusagte, zum Abschlusse eines längeren Waffenstillstandes mit Frankreich zu vermögen bestrebt war, während die Wiener Regierung von einem Waffenstillstande nichts wissen und des Kurfürsten übrige Forderungen nur dann zu erfüllen geneigt war, wenn dieser sich die Verwendung seiner Truppen auch gegen andere Feinde, auch gegen Frankreich, gefallen lassen wollte.

Ein besonderes Interesse gewinnen die im Folgenden mitgetheilten Acten über die zwischen dem Fürsten von Anhalt — der von Friedrich Wilhelm zum Abschlusse des Vertrages über die Türkenhülfe an den Kaiser gesendet wurde — und den kaiserlichen Räthen geführten Verhandlungen dadurch, dass bei denselben der schroffe Gegensatz der Auffassung des Fürsten von Anhalt zu jener des Kurfürsten hervortritt. Denn obgleich der Fürst von Anhalt die jeder gegen Frankreich gerichteten Verpflichtung abgeneigte Stimmung Friedrich Wilhelms wohl kannte, hat er sich nicht nur zur Unterzeichnung eines Vertragsentwurfes entschlossen, durch dessen Gutheissung der Kurfürst sich als erklärter Gegner Ludwig XIV. bekannt hätte, sondern er ist in dem Bestreben die seiner Ansicht nach zweckmässige Einigung der beiden Mächte zu Stande zu bringen so weit gegangen, dass er entgegen der ihm ertheilten Weisung die Verhandlungen mit dem Wiener Hofe abzubrechen, es über sich nahm den Kurfürsten zur Annahme des Vertrages zu vermögen. Allein es zeigte sich alsbald, dass die Räthe des Kaisers richtig geurtheilt hatten, als sie behaupteten, Friedrich Wilhelm werde sich entweder gar nicht, oder doch nur gegen Forderungen, die zu erfüllen Leopold niemals in der Lage sein werde, zum Kampfe gegen Frankreich verstehen. Denn obgleich gerade gegen Ende des Jahres 1683, unter dem Eindrucke der glänzenden Erfolge gegen die Ungläubigen, ein neuer Aufschwung der Frankreich feindlichen Mächte erfolgte, antwortete der Brandenburger auf die wiederholten Schreiben des Fürsten von Anhalt nach langem Schweigen mit der Erklärung, er könne sich zum Eintritte in eine gegen Frankreich gerichtete Allianz nicht verstehen, da unter den gegebenen Verhältnissen keine Aussicht auf einen erfolgreichen Widerstand sei. Wenn trotz alledem die Wiener Regierung sich zu Beginn des Monates Februar 1684 zu einer neuerlichen Sendung Lambergs an den Berliner Hof entschloss, so beweist dies nur, wie sehr der Wunsch den verhassten Gegner zu besiegen die Einsicht der leitenden Persönlichkeiten trübte. Denn dass, wenn überhaupt seit dem Herbste des Jahres 1683 eine Aenderung der kurfürstlichen Politik stattgefunden haben sollte, diese nur zu Gunsten Frankreichs sich vollzogen haben konnte, daran hätte man am Wiener Hofe mit Rücksicht auf des Kurfürsten Haltung auch dann nicht zweifeln dürfen, wenn man von dem neuen Vertrage Brandenburgs mit Frankreich [1]) keine Kenntnis besessen hätte. Was an den von Lamberg über diese seine letzte Mission am Berliner Hofe im Folgenden mitgetheilten Berichten am meisten auffällt, ist, dass Lamberg, der bis dahin stets an die Möglichkeit gegen entsprechende Zugeständnisse den Anschluss des Kurfürsten an die Alliirten bewerkstelligen zu können gedacht und in diesem Sinne gewirkt hatte,

[1]) Allianz vom 15./25 Oct. 1683; Mörner l. c. 450f.

diesmal bald nach seiner Ankunft in Berlin der Ueberzeugung Ausdruck verlieh, dass eine Umkehr Friedrich Wilhelms nicht mehr zu hoffen sei. Ja, Lambergs Mistrauen gieng jetzt so weit, dass er auch den Versprechungen, welche der Brandenburger für den Fall des Friedensschlusses des Kaisers mit Frankreich gab, keinen Glauben beimass, vielmehr die Meinung äusserte, der Kurfürst werde auch dann die spanischen und schlesischen Forderungen in den Vordergrund rücken und ohne entsprechende Zugeständnisse in diesen Dingen mit Leopold die seit langem vorbereitete Allianz nicht abschliessen. Dass er trotzdem auf die Aufforderung des Kurfürsten und dessen Räthe hin Projecte entwarf und auf die ihm übersendeten Gegenprojecte antwortete, entsprach seiner Auffassung von den Pflichten eines Gesandten und der Furcht, durch schroffe Zurückweisung jeder Verhandlung, Friedrich Wilhelm zu noch feindseligerem Vorgehen gegen den Kaiser zu reizen. Aber nach wie vor blieb Lamberg dabei, dass vom Kurfürsten von Brandenburg nichts zu erwarten sei und gab seinem Unmuthe über dessen selbstsüchtige Politik in seinen Berichten wiederholt bezeichnenden Ausdruck; wie denn diese Berichte eine bei Lamberg sonst nicht zu findende Kraft und Leidenschaftlichkeit verrathen. Mit der Abreise des kaiserlichen Gesandten von Berlin hörten die Beziehungen der beiden Höfe für's erste auf. Das im Folgenden mitgetheilte Gutachten der kaiserlichen Minister zeigt, dass man auf Lambergs Berichte hin sich — Mitte März — entschloss, von jedem weiteren Versuche abzustehen Friedrich Wilhelm zur Theilnahme an dem Kampfe gegen Frankreich zu bewegen. Der Kurfürst seinerseits aber unterliess nicht nach wie vor in Regensburg durch seine Vertreter und durch Schreiben an den Kaiser für den Abschluss eines längeren Waffenstillstandes mit Frankreich einzutreten, ein Ziel, das er schliesslich, wesentlich durch den Verlauf der Begebenheiten unterstützt, erreichte.

IX. Lamberg in Berlin, Anhalt in Wien. 1682—1684.

Instruction für Lamberg. Dat. Wien 23. April 1682. (Copie.)

[Nothwendigkeit Brandenburg für die Sache des Kaisers zu gewinnen. Frankfurter Congress. Zweck desselben. Französisch-brandenburgischer Vertrag. Testament. Nothwendigkeit Brandenburg von jeder Action gegen Schweden abzuhalten. Nachforschung ob es einen dänisch-brandenburgischen Vertrag gibt. Jägerndorf. Anerbietungen an die Kurfürstin. Spanisch-brandenburgischer Conflict. Meinders. Hamburg.]

Mit Rücksicht auf die genaue Kenntnis Lambergs von den Verhältnissen am kurfürstlichen Hofe sind keine langen Auseinandersetzungen nöthig. 23. April. Welchem nach, da bei gegenwärtigen schweren Conjuncturen und Zustand des heiligen Reichs absonderlich des Churfürsten zu Brandenburg L^{den}. sammt einigen dero Mitchurfürsten und Stände fast irr und von den nöthigen Rettungsgedanken zu andern gefährlichern abwendig zu werden und unter denen nordischen Kronen zu des gemeinen Wesen höchstem praeiudicio factiones zu erwachsen scheinen, also dass, da nicht weniger der Occident dem heiligen Reich, als der Orient unseren Erbkönigreich und Landen zugleich androhet, auch von dem Nord aus eine sehr gefährlich und widrige Diversion und Verwirrung bevorstehen will, es desto nöthiger sein wird, dass selbiger Orts ein wachtsames Aug gehalten werde und zu solchem End ermelter unser Abgesandter sich ohne Zeitverlierung dahin wieder begebe, der Gefahr bestmöglichst zu steueren und mehr gedachtes Churfürsten L^{den}. zu heilsamern Gedanken zu bringen sich äusserist angelegen sein lasse. Zu diesem Behufe erhält er Information über den Zustand des Reiches und neue Credenzschreiben. Hiernegst nun, da des Churfürsten

Lden. in die Kleinmüthigkeit und Mistrauen abzufallen scheinen, dass wir und das Reich zu einer rechtschaffenen und jetztmaliger Nothwendigkeit proportionirten Verfassung nicht zu bringen sein werden und dahero nicht allein vor sich selbsten auf die Gedanken gerathen, sondern auch andere ihre Mitchurfürsten und Stände dahin zu ziehen sich in alle Weg befleissen[1]), dass man der unlängst zu Frankfurt beschehenen französischen also genannten Friedensproposition[2]) Gehör geben und mit Abandonnirung so vieler auch seithero des jüngstern Frieden zu Boden geworfener und hinweggerissener Stände, auch dannoch neulichst ohne einzig gegehabten An- oder Zuspruch entwendten Reichsschlüssel und so hoch importirende Stift und Stadt Strassburg zurücklassen uud nur das übrige zu salviren suchen solle; kann er Abgesandter sich gegen dieselbe wohl vernehmen lassen, wie wir dergestalt der je länger je weiters androhenden Ruin und Ueberwältigung des römischen Reichs ferners zuzuschauen ganz nicht gemeint seien und nicht allein unsere selbst eigne Armatur möglichst verstärken, sondern auch das gesammte Reich zur Gegenwehr und abdringenden Defension in die behörige Verfassung zu bringen alles angelegenen Fleiss uns bemühen thun, um zu sehen, ob hierdurch I. Lden. zu bessern Gedanken und Ergreifung gleichmässiger Resolution sich möchten bewegen lassen. Sonsten aber so viel die französische alsogenannte Friedensproposition hierüber belanget, wird ermelter unser Abgesandter in dieser materia desto behutsamer bei Ir. Lden. zu gehen haben, damit sie solche unsere Resolution und Anstalten nicht in den Verstand ziehen, als wollten wir in gänzlicher Verwerfung erstangeführter französischer Proposition den zu Stabilirung des Friedens nacher Frankfurt veranlassten Congress an sich selbsten aufheben und dissolviren. Sondern er wird vielmehr der Zeit nach Ir. Lden. dieses zu remonstriren haben: Wie merklich ermelter Congress vornehmlich dahin und zu nichts anderst veranlasset worden, als dass sowohl die vergewaltigte Reichsstände über ihren gravaminibus, als Frankreich über seinen desfalls praetendirenden Rechten gehört und sofort eins und andere zu Bestätigung des Friedens und allgemeinen Ruhestandes componirt und verglichen werden. Und wie unförmlich es dahero und gegen dem Reich unverantwortlich fallen würde, wann man auf einmal so vieler Stände Recht und gravamina

[1]) Bezieht sich auf die Sendung Brandenburgs an die rheinischen und an die anderen deutschen Fürsten, Puf. l. c. XVIII. 34 ff.

[2]) Die Proposition bei Pachner l. c. II. 367 f.

gleichsam verwerfen und zu der in ermelter Proposition entworfenen noch fernere Cedirung schreiten sollte, zumalen da die Reichsdeputation darzu zu instruiren, oder ihre Vollmacht dahin zu extendiren, niemand gedacht, noch dazumal vor dem Fall der Stadt Strassburg darauf gedacht werden können, und auch an sich selbsten keinem Stand des Reichs ichtwas seine Lehen betreffend, um unseren als domini directi und des Reichs Consens zu disponiren, zukommen thut. Wie es aber an deme seie, dass nunmehr, da die mehriste Praeliminardifficultäten, so das Werk bishero aufgehalten haben, in so weit gehoben zu sein scheinen[1]), dass in völliger Zusammentretung der Deputation zu Frankfurt man sich zuvorderst super modo et ordine vergleichen wird, in welchem das Hauptwerk vorzunehmen und abzuhandlen seie, also stehe uns um so weniger zu, vor solchem und ehe die gravirte Stände mit ihren Notdurften auf dem darzu angestellten Congress werden gehört sein, ichtwas zu resolviren oder zu erklären, als welches sodann erst von uns und dem Reich zu geschehen habe, inzwischen aber nicht anständlichers sein werde, als dass (massen von uns beständig beschicht) bis dahin alle extrapropositiones oder Handlung dorthin nacher Frankfurt, als auf den allerseits darzu bestimmten Ort, verwiesen, im Uebrigen aber vielmehr dahin getrachtet werde, wie in sammentlicher guten Einverständnus und Verfassung die Sach soviel möglich noch in integro zu erhalten und allenfalls zu salviren sein mögte.

Wie aber unterdessen allem gleichsam verlässlichen Verlaut nach des Churfürsten L^den^. mit der Kron Frankreich einige Allianz geschlossen und vermutlich auch schon ratificirt haben und sich an jetztgedachte Kron so gar zu henken intentionirt scheinen, dass sie selbigen Königs L^den^. auch zum künftigen executore ihres Testaments zu ernennen vorhabens[2]), wird unser Abgesandter ihme angelegen sein lassen, dass er von solcher Allianz eine Abschrift oder wenigst die contenta erhalte und zu unserer nöthigen Nachricht ehistens überschicke, zugleich aber auch unter der Hand gar behutsamlich ... sich bewerbe auf den Grund ermelten Churfürsten Testaments und vorhabenden Executionsanordnung zu kommen und wo ermeltermassen möglich auch darvon einige Abschrift uns einzuschicken. Deme wir auch anfügen wollen, wie dass wir benachrichtiget seind, ob wäre von des Königs in Frankreich L^den^. des Churfürsten von Brandenburg L^den^. mit der Condition, dass I. L^den^. die Acceptation der

---

[1]) Vergl. Fester l. c. 49.

[2]) In der That war dies geschehen; vergl. Droysen Gesch. d. p. P. IV.$_4$ 149.

angedeuten französischen Proposition im römischen Reich erheben würden, ein gewisse summa Gelds jährlich versprochen worden[1]).

Zuvorderist aber, da nicht wenig zu besorgen, dass des Churfürsten L^{den}. sich noch ferners auch auf Instigation und Antreiben der Kron Frankreich mit Dänemark nicht allein zu sammentlicher Eintreibung der ihnen von der Kron Spanien und denen Generalstaaten noch restirender Subsidien, sondern absonderlich auch gegen die Kron Schweden verbinden thue, würde unser Abgesandter wohl thun, wann er einige gute Gelegenheit ersehen könnte, I^{r}. L^{den}. in privato discursu die Confusion, auch uns und dem gemeinen Reichswesen daraus bevorstehendes grosses Nachtheil, wann Pommern angefochten und mithin der ganze westphälische Frieden im Reich selbst zertrümmert und umgestossen werden sollte, vorzustellen, welche durch Unternehmung ein oder anderer solcher Gewalt- oder Feindthätlichkeiten unausbleiblich entstehen müsste; da nemlichen neben dem mit der Kron Frankreich im Reich sowohl, als mit dem Türken in unseren Erblanden befahrenden Defensionskrieg, auch Spanien, Schweden, Dänemark, Sachsen, Braunschweig, Holland und I. L^{den}. dergestalt zerfallen und mithin diese Potenzen nicht allein zu allem Succurs für uns und das Reich untüchtig gemacht, sondern wir noch darzu uns etwa des Reichs und desfalls Kron Schweden schuldigen Garantie halber darein zu mischen sollten benötigt finden; da dann auch absonderlich des Churfürsten L^{den}. nicht würden ausser Acht zu lassen haben, wie leicht auch die Kron Polen, wann sie I. L^{den}. in solche Weitleuftigkeit schon eingeflochten sehen würde, zu Recuperirung des herzoglichen Preussen[2]) der Kron Schweden beitreten und also den ganzen Nord zu fast unabtreiblicher Gefahr der Nachbarschaft in völligen Kriegsbrand setzen könnte, alles zu dem Ende, dass, wann ja I. L^{den}. uns mit völligen ihren Kräften beizutreten annoch Bedenkens tragen, sie dieselbe gleichwohl auf alle Noth in integro erhalten und unterdessen nur ihr Reichscontingent beitragen, im übrigen aber sich also still oder neutral halten wollten, dass dem gemeinen Wesen darunter in nichten, weder directe, weder per indirectum geschadet, oder mehrere Gefahr und Noth zugezogen werde; allermassen die Neutralität, die doch bei allgemeiner Reichsangelegenheit dessen keinem Stand zusteht, gleichwohl auch

[1]) Die Subsidienbestimmungen sind in den §§ 6 und 7 des Vertrages vom 12./22. Jan. 1682 enthalten: Mörner l. c. 717.

[2]) Durch die Verträge von Wehlau und Bromberg 1657 war Friedrich Wilhelm souverainer Herr des vormaligen polnischen Lehensstaates Preussen geworden.

in sich selbsten nicht bestehet, wann selbe allein auf uns und das römische Reich in genere, auf dessen Stände und unsere Alliirte aber nit singulariter gemeint ist.

Lamberg soll auch trachten zu erfahren, ob Brandenburg mit Dänemark einen Vertrag geschlossen und wenn dies der Fall, die Abschrift desselben sich zu verschaffen suchen[1]).

Bezüglich Jägerndorfs hat der Kaiser, obgleich die Forderung des Kurfürsten ganz unberechtigt ist, sich wiederholt zur Zahlung einer namhaften Summe Geldes bereit erklärt. Da Lamberg bisher keine günstige Gelegenheit gefunden hat die Sache vorzubringen, ist der Angelegenheit längere Zeit nicht Erwähnung geschehen; Lamberg soll aber zu erfahren trachten, ob jetzt Aussicht vorhanden, dass der Kurfürst sich mit einer Summe von 180 000 Thalern zufrieden geben würde. Der Kurfürstin kann Lamberg sagen, dass der Kaiser bereit ist, ihr, wenn sie ihren Gemahl bewegt für diese Summe seinen vermeintlichen Ansprüchen auf Jägerndorf zu entsagen, bis 20 000 Thaler zu verehren. Bezüglich der spanisch-brandenburgischen Misverständnisse wegen der restirenden Subsidien und deshalb weggenommenen spanischen Schiffes soll Lamberg sich erkundigen, wieviel der Kurfürst von der praetendirten Summe von 1 800 000 Gulden nachlassen wolle und anbei sich dermaln noch nur Anfragsweis vernehmen lassen, ob bei Liquidirung und Vergleichung auch Moderirung solcher Hauptsummen die Sach nicht zu vergleichen stünde, wann wir die Kron Spanien bei dermaliger Enge der Mittelen dahin vermögten, dass sie I[r]. L[den]. die vermelte 80 000 pesos de contado zur Angab und hernacher jährlich bis zur völligen Bezahlung eine moderirte Summ etwa von 40—50 000 reales de à ocho abstatten thäte, annebenst zu verstehen gebend, dass wir von I[r]. L[den]. einer solchen Moderation darunter annoch gewärtig wären, dass wir uns der aufgetragenen Mediation zu unternehmen Ursach und zu deren Erhebung Hoffnung haben könnten. Der Kaiser hat Meinders den Ritterstand verliehen, Lamberg soll sehen den Kurfürsten gegen die von Dänemark, wie gemeldet wird, vorhabenden Pläne gegen Hamburg zu stimmen.

---

[1]) Am 31. Jan. war eine Defensivallianz zwischen Dänemark und Brandenburg auf 10 Jahre geschlossen worden; Mörner l. c. 428f.

Am 8. Juni wurde dann der Vertrag über gemeinsame Operation zur Herstellung des Friedens und eventueller Cooperation mit Frankreich geschlossen. Vergl. auch Puf. l. c. XVIII. § 70; den Vertrag verschweigt Puf.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Wien 25. Mai 1682. (Aut.)

[Mittheilungen aus Berlin über die Bemühungen der Franzosen Brandenburg und Dänemark zum Kampfe gegen den Kaiser zu vermögen. Rüstungen Brandenburgs. Rath für den Kaiser.]

25. Mai. Lambergs Secretär meldet aus Berlin: Er habe nehmlich von dess v. Buchwald dänischen abgesandten Secretär alda per tertium et quartum heraus und in erfahrung gebracht, wie sehr sich Frankreich bewerbe Dänemark und Chur-Brandenburg dahin zu vermögen, dass, wann I. K. M. das sogenante französische fridensproject nicht in allen seinen puncten annehmen würde, beede gegen das Haus Oesterreich hostiliter mit agiren sollen, wobey dann nicht wönig remarquable, dass der H. Churfürst zwey regimenter aus Preussen, so bis auf 2000 mann und wie andere wollen noch höher recroutiret worden, würklich marchiren und die quartier über der Elb, dem einen bey Magdeburg, dem anderen im Saal Creys nächst Thüringen, assigniren lasen. Solte mann nun vernehmen, dass auch Dänemark mit einiger Mannschafft in das Oldenburgische rücken liese, währe nich ohne grund zu befahren, Chur-Brandenburg würde sofort mehrern Theil Seiner völker in das Clevische legen, umb den Nider-Sächsischen Creys allarmirt zu halten und hierdurch den dritten articul der mit Frankreich habenden alliantz folge zu leisten [1]). Es würde dahero einiger zu Berlin für E. K. M. höchtes interesse wohlgesinter ministrorum allerunterthänigster Meinung nach den H[n]. Churfürsten von sothanen gefährlichen demarchen nichtes ehunter abhalten können, als wan E. K. M. unverzieglich zwey oder drey regimenter in Schlesien zu rücken allergnädigst beorderen möchten.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 20. Juli 1682. (Or.)

[Der Kurfürst rechtfertigt sein Benehmen. Anhalts Mittheilungen über die Besserung der Lage, über die Haltung des Fuchs und über die Rathlosigkeit der französischen Partei. Berathung Lambergs mit Anhalt über die Beilegung der spanischen und jägerndorfischen Differenzen. Bereitwilligkeit Anhalts für den Ausgleich zu wirken.]

20. Juli. Der Kurfürst versichert, sich vom Reiche nicht trennen zu wollen. Warum sie aber bis anhero mit der Kron Frankreich Frieden zu treffen und deren die Stadt Strassburg in Handen zu lassen eingerathen, wäre der Ursach beschehen, weilen sie bei gegenwärtiger Beschaffenheit des römischen Reichs nicht sehen noch abnehmen könnten, wie selbiges den

[1]) Vergl. Mörner l. c. 427.

Krieg zu führen und den Franzosen besagte Stadt widerum aus Handen zu drehen gewachsen sein würde[1]). Man sollte sie aber ein anderes begreifen machen, so wollten sie der Vernunft und Gebühr alsobald zutreten. Der Kurfürst sowohl als die Kurfürstin nehmen ihn überaus freundlich auf.

Der Fürst von Anhalt theilt Lamberg mit, welchergestalt die französische Partei den Mut gewaltig sinken zu lassen beginne, angesehen sie die Verstärkung E^r^. K. M. Waffen und die mehr und mehr herfürbrechende Apparenz zu Erlängerung des armistitii mit der Porten vor ihre Ruin und Untergang bei dem Churfürsten ansähen, wie dann nach iüngst beschehener öffentlicher Ablesung der dem Crockow[2]) ertheilter Instruction, worinnen alle obiectiones, so ihm gegen bisherige churfürstliche Betragung beschehen möchten, auch die Ursachen, so den Churfürsten dahin bewogen, enthalten seind[3]), der Secretarius Fuchs zu dem Fürsten gekommen und sich desselben Schutz völlig unterwerfend fürgestellt, wie er wohl sähe und klar abnehmen müsste, dass das Werk zwischen dem Churfürsten und der Kron Frankreich keinen langen Bestand mehr haben könnte, sondern durch mit dem Reich erfolgende Ruptur gänzlich zerfallen würde. So gäbe auch die Kron dem Churfürsten also wenig und tractirte ihn so schlecht, dass es ein Spott wäre. Es bedeutete mir der Fürst weiter, dass die französisch gesinnte den Churfürsten ferner mit Listen zu hintergehen ganz verlegen finden und nicht wissen, ob sie denselben bei Frankreich zu erhalten die Fürstellung E^r^. K. M. geringer Kriegsmacht, oder aber deren Grosswerdung auf den Fall die ungarische Unruhe gedämpft würde, unternehmen sollen; wie sie dann in der That mit so gegen einander laufenden Zeitungen aufziehen, dass eine der andern Grundrichtung ist. Es komme in summa alles auf E^r^. K. M. considerirliche und beständige Kriegsmacht an, wann diese im Stand und der Rücken frei sein werde, so werde sich alles und aller Orten im Reich zu dero Dienst ergeben. Hienechst nun suchte ich bei dem Fürsten Beirath und Einschlag, was für Weg und Mittel, die spanische und jägerndorfische Werk beizulegen, ergreiflich sein wollten. Und als ich demselben auf unbefehren die conditiones eröffnet, liesse er sich solche über alle Massen gefallen, dafür haltend, wann nur die Kron Spanien

[1]) Für die Haltung Brandenburgs in dieser Zeit Droysen l. c. III.$_3$ 731 ff.

[2]) A = Crackau.

[3]) Inhaltsangabe bei Puf. l. c. XVIII. 56; Droysen l. c. III.$_3$ 736 f.; daselbst auch Auszüge aus Crockows Berichten.

mit der ersten Angab und dem Churfürsten belieblicher Versicherung der Ort, wo |: die Gelder in ihren Terminen zu erheben, zuhielte und dann E. K. M. wegen Jägerndorf ein gleiches zu thun resolvirte, er Fürst sodann den Churfürsten sowohl als die Churfürstin für E. K. M. und dero hohes Erzhaus zu erwerben getraue. Ich versetzte darauf, dass eine conditio sine qua non sein würde, sich von der Kron Frankreich völlig abzuziehen und zu Er. K. M. zu treten. Auf hierüber beschehene schriftliche Versicherung und Erklärung könnte sich der Fürst vergewissert halten, dass weder E. K. M. noch die Kron Spanien das versprechende abzuführen ermanglen würden :|. Der Fürst antwortete, eines müsste er mir unverhalten, nemlich, wann der Churfürst nur also beobachtet werden könnte, dass der Schwall der französischen Waffen nicht völlig auf ihn fiele, die Sach um so viel leichter zu erheben sein würde ... Inmittelst versprache mir der Fürst solch importantes Werk in Gottes Namen anzugreifen und nach seiner allerunterthänigsten Devotion also zu übernehmen, |: dass er keinem ministro, sondern allein der Churfürstin die Eröffnung thun wollte, sie auch zu der Geheimhaltung verbinden, anbei mir die Antwort und den Weg, so ich ferner zu halten hätte, hinterbringen :|.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 24. Juli 1682. (Or.)

[Audienz. Beharren des Kurfürsten bei seiner Ansicht von der Nothwendigkeit mit Aufgabe Strassburgs den Frieden mit Frankreich zu schliessen. Urtheil desselben über den Frankfurter Congress. Gottfried Jena. Mittheilungen Anhalts über seine Verhandlungen mit der Kurfürstin.]

24. Juli. Am 23. Juli hat Lamberg Audienz beim Kurfürsten, der auf Lambergs Erklärungen von der Nothwendigkeit energischer Entschlüsse gegen Frankreich und auf die Betonung von des Kaisers Rüstungen erwidert, er würde gerne wünschen, dass der Kaiser so gerüstet wäre um gegen Frankreich vorgehen zu können, er könne aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht sehen, wie man Strassburg zurückerobern wolle, müsste dahero noch fortan bei ihrer Meinung beharren, dass ein Fried mit Frankreich, welcher universaliter garantirt würde, dermalen dem Kriege vorzuziehen. Es würde sodann zu Versicherung des Reichs vorträglich sein eine stätige Macht von 40 000 Mann auf den Beinen und aus den Kreisen zu erhalten, welche aber in die Städt am Rhein und ferner auf die Grenzen zu verlegen. Sie könnten sich auch sonsten nicht bereden, dass durch eine blosse Zusammenziehung Er. K. M. und des Reichs Armeen denen Franzosen eine Spann breit Erdreichs widerum aus den Händen zu ziehen, oder die conditiones

auf den Tractaten zu verbessern, angesehen die Franzosen vermeinten, dass ihnen auch bei offenem Kriege durch Zwang wenig würde abzuhaben sein. Es würde sich auch auf erfolgende wirkliche Ruptur herfürthun, ob nicht sowohl die Kron Schweden eine Schadloshaltung vom Reich, als auch das Haus Braunschweig wegen leistender Dienste Satisfaction auf die Stifter suchen würde und sollte ich mich versichern, dass S. Ch. D. solches nicht aus leerem, sondern allerdings gutem Grund und Nachricht redeten. Sie wiederholten demnach das allbereit öfters gesprochene, welchermassen sie gegen das Reich nichts fürnehmen, weniger sich von selbigem abtrennen wollten ..... Wegen des Frankfurter Congresses verlangte er selbsten, dass solche Tractaten mit mehrerm Ernst getrieben würden und zeigte sich mit des churmainzischen directorii Conduite und Verzögerungen nicht in allen Stücken zufrieden.

Auf Anhalts Antreiben beim Kanzler Jena hat dessen Bruder in Regensburg um seine Enthebung angesucht, welche ihm jedoch vorerst, auf Meinders Rath, nicht ertheilt worden ist. Das sächsische Votum ist dem Jena bereits genommen worden.

Nachdeme ich bis anhero und zum Schluss gelangt, liesse mich der von Anhalt zu sich entbieten, worbei er mir sofort mit fröhlichem Gemüth berichtet, dass der Vortrag bei der Churfürstin sehr angenehm gewesen und ihm von dannen zu Antwort erfolget, dass sie zu Hinlegung der spanischen Mishelligkeit alles fürderliche beitragen, für beschehener Communication aber mit dem Churfürsten zu nichts verbindlich machen könnte. Als auch der Fürst fragweise an sie gelangen lassen, im Fall die Kron Spanien von 4—500 000 Thalern, E. K. M. aber wegen Jägerndorf sich auf 180 000 heraus liesse, ob sie den Churfürsten sodann zu Er. K. M. und des Erzhauses Dienst und Interesse völlig zu gewinnen hielte, wäre ihm versetzt worden: Es würde der Fürst sich noch wohl erinnern, dass der Churfürst wegen Jägerndorf sich bishero zu keinem Geld verstehen wollen und dass sie nicht wüsste, ob die zu Abführung der spanischen Praetension erbotene summa annehmlich sein würde. Er, Fürst, aber erachtete, dass unter 500 000 die Sach schwerlich zu erheben und vielmehr dahin zu trachten sein möchte, damit eine summa die andere übertragen und um so viel leichter beide Praetensionen abgethan werden möchten. Demnechst hätte die Churfürstin auch befragt, was dann etwan der Churfürst an E. K. M. oder die Kron hinwiderum zu

---

[1]) Ueber die Verhandlungen zu Frankfurt in dieser Zeit Puf. l. c. XVIII. 45 ff. Pachner l. c. II. 385 ff.

praestiren hätte und hoffte sie, es würde an selbigen nichts gesonnen werden, wordurch für der Welt er sich als einen unbeständigen und bundbrüchigen prostituiren, auch bei Er. K. M. selbst ausser alles Vertrauen und Credit setzen könnte. Diesem aber wäre von ihm, Fürsten, sobald mit deme, so durch mich bereit vorhero an die Hand gegeben war, begegnet worden, nemlich, es könnte gegen Frankreich die Entschuldigung also genommen werden, dass, da der Churfürst sich so in- als ausser Reichs beworben die französische Intention wegen Strassburg und das darauf gerichtete Friedensproject annehmlich zu machen, er gleichwohl nichts darinnen verfangen können, gestalten die majora noch immer in contrarium verblieben, also der Churfürst, wo er nicht fortkommen könnte, der Sach den Lauf lassen müsste. Dieses hätte sich die Churfürstin nicht übel gefallen lassen, mit der Versicherung, dass was sie zu beiderseitiger guten Verständnus beitragen könnte, an ihr es nicht erwinden sollte :|. Der Fürst glaubt, es würde sehr vortheilhaft sein, wenn der Kaiser dem Prinzen Philipp [1]), als dem Augapfel der Kurfürstin, ein Regiment verleihen würde.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 27. Juli 1682. (Or.)

[Mittheilungen Jena's über des Kurfürsten Erklärungen an Frankreich. Mittheilung der kaiserlichen Pläne an den Kurfürsten durch die Kurfürstin.]

27. Juli. Der Kanzler Jena meldet dem Lamberg, der Kurfürst habe durch Meinders Rébénac mittheilen lassen, er rathe dem Könige von Frankreich die in dem frankfurtischen Friedensprojecte enthaltenen Forderungen herabzusetzen; auch habe der Kurfürst Befehl gegeben, das mainzische Directorium in Frankfurt um Fortsetzung der Publication des „conclusi deputatorum" anzugehen [2]). Auch sonst sucht Jena, wie er Lamberg mittheilt, im Interesse des Kaisers zu wirken; bittet aber um Geheimhaltung. Die Kurfürstin hat von dem, was ihr Anhalt gesagt, dem Kurfürsten Mittheilung gemacht; dieser verlangt strengste Geheimhaltung.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 7. Aug. 1682. (Or.)

[Ansicht Lambergs über die Pläne des Kurfürsten. Erklärungen Fr. Wilh. bezüglich der ihm gemachten Anerbietungen zum Ausgleiche der Differenzen mit Spanien. Anhalts Ansicht. Mittheilungen über die Unterredung zu Itzehoe. Inhalt der französisch-brandenburgischen Allianz. Rébénac. Kurfürstin.]

7. Aug. Der Kurfürst wird durch die Furcht vor den Waffen Frankreichs von jedem entscheidenden Schritte abgehalten; dazu kommen die Einflüsterungen der fran-

---

1) Der älteste Sohn Sophie Dorothea's, der zweiten Gemahlin Friedrich Wilhelms.

2) Für die Verhandlungen in Frankfurt, Pachner l. c. II. 397 ff.

zösischen Partei, welche den Krieg mit den Türken als unvermeidlich hinstellen. Ueber all solches fasse ich den Verdacht, ob werde mit der Resolution zu Fleiss der Ursach langsam gegangen, damit sich inzwischen das türkische Werk mehrers äussere, |: der Churfürst vielleicht dem Erzhaus magis necessarius werde und bei demselben seine conditiones verbesseren möge. Sonsten hat der Fürst zu Anhalt sowohl bei dem Churfürsten als der Churfürstin wahrgenommen, dass sie sich zwar vielleicht mit der Angab von 100 000 Thaler, nicht abèr nachmalen mit den 50 000 jährlich :|, als einer allzulangen Zahlungsfrist, befriedigen, sondern die völlige Zahlung längst inner ein paar Jahr und auch auf diesem Termin genugsame Caution erwarten würden. Er, Fürst, könnte auch nicht so positive versprechen, ob er es zwar aufangs anderst vermeint, dass sie sich für alles mit 500 000 Thaler würden beschlagen lassen. Der sichtbare Erfolg dieser Angelegenheit ist bisher der vertraute Verkehr des Kurfürsten mit dem Fürsten von Anhalt. Dieser letztere bittet den Kaiser, sein Land mit Quartierassignationen zu verschonen. Was sonsten bei der Untersuchung zu Itzehoe auf den Teppich gekommen, wird Er. K. M. durch den Grafen Berka zweifelsohn umständlich sein hinterbracht worden[1]). Soviel aber habe ich von 2 oder 3 churfürstlichen ministris in Vertrauen vernommen, dass der König in Dänemark die Schweden im Bremischen anzugreifen inclinirt gewesen und zu dem End vom Hn. Churfürsten 6000 Mann begehrt habe, mit dem Beding, dass nach Bemächtigung Bremens er hingegen alle seine Macht dem Hn. Churfürsten zur Ueberwältigung Pommerns herstellen wolle, welches aber der Herr Churfürst in alle Weg deprecirt habe. Von dem Inhalt der churfürstlichen mit Frankreich habenden Allianz habe ich hinc inde soviel penetrirt, dass der Herr Churfürst, im Fall Frankreich angefallen werden sollte, mit 6000 Mann zu succurriren, Frankreich hingegen in Friedenszeiten 100 000 Thaler jährlich, bei wirklicher Hilfleistung aber das supplementum, soviel auf 6000 Mann Unterhalt gehörig, praestiren und wann der Herr Churfürst angefallen würde, mit 20 000 zu Hilf zu gehen, oder wo nöthig, Diversion zu machen, gehalten sein sollte. Auf den Fall aber der König in Frankreich über den Rhein gehen und mit dem Reich brechen, oder weiter um sich greifen würde, alsdann sollte weder der Herr Churfürst noch die Kron Dänemark an die Allianz gebunden sein[2]). So ist mir ferner von vertrautem Ort zukommen, welchermassen dem Grafen Ré-

[1]) Ueber die Zusammenkunft Puf. l. c. XVIII. 70.

[2]) Vergl. den wirklichen Inhalt bei Mörner l. c. 427.

bénac ganz neulich von dem Croissy ein scharfer Verweis zukommen, um willen er mit dem General Derfflinger nicht sittlicher umgegangen, sondern so ungestüm mit selbigem gebrochen." Die Kurfürstin hat wiederholt Anhalt gefragt, ob er wisse, wie es mit den ungarisch-türkischen Verhältnissen stehe.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 12. Aug. 1682. (Or.)

[Spanisch-brandenburgische Differenzen. Ansicht Anhalts über dieselben. Jägerndorf. Ansicht Lambergs über die zum Ausgleiche des spanisch-brandenburgischen Conflictes zu ergreifenden Massregeln. Testamentsangelegenheit.]

12. Aug. Auf Wunsch des Kurfürsten hat der Fürst von Anhalt ohne Mitarbeitung Lambergs ein Project für die Beilegung der brandenburgisch-spanischen Differenzen entworfen [1]. Der Kurfürst machte Bemerkungen zu diesem Projecte, theilte dasselbe Jena und Fuchs mit und mit Hilfe dieser wurde dann ein neues Project entworfen [2]. Ob nun wohl das churfürstliche Begehren in der total summa von 7—800000 Thaler, in der Angab aber von 200000 Thaler redet, hält sich iedoch der Fürst versichert, dass der Churfürst in jener mit 600000, in dieser mit 100000 (sich) werde befriedigen lassen. Im Fall nun sothane 600000 Thaler der Kron dermal etwas hart kommen sollten, wäre der Fürst der Meinung, es könnte die Erleichterung in Protrahirung der Zahlungsfristen etwan bis auf 5 oder 6 Jahr gesucht werden ... Der Kurfürst wünscht, dass Lamberg die Angelegenheit zu Ende führe.

Die Jägerndorfer Angelegenheit hat der Fürst nicht berührt, da er hofft, wenn erst die spanische Sache durchgeführt ist, leichter damit an's Ziel zu kommen. Der Fürst bittet, Spanien möge gleich mit dem äussersten dessen, was es bieten könne, hervortreten, um die Sache zu beschleunigen. Lamberg glaubt, es könnte die von dem Kurfürsten geforderte Summe um ein bedeutendes herabgemindert werden, wenn nur gute Anerbietungen seitens Spaniens gemacht würden und ihm etwas Geld zur Austheilung am kurfürstlichen Hofe zur Verfügung stehen würde.

---

[1] Der wesentliche Inhalt dieses Projectes ist: Im Ganzen will Spanien 4 bis 500000 Thaler zahlen und zwar gleich 100000 Thaler, wegen des Uebrigen will es sich auf Termine vergleichen; ferner verpflichtet sich Spanien ein ansehnliches Geschenk für die Kurfürstin und ein Regiment für den Prinzen Philipp zu gewähren. Wegen des Schiffes Karl II. bleibt es bei dem, was geschehen, nichts wird vom Kurfürsten diesbezüglich gefordert werden. Will der Kurfürst auf solche Anerbietungen nicht in Unterhandlung treten, so bleibt alles in statu quo.

[2] Der wesentliche Inhalt dieses Projectes lautet: Der Kurfürst ist principiell geneigt in Verhandlungen einzutreten. Er fordert 1°. 7—800000 Thaler und zwar gleich 200000 Thaler, den Rest längstens in 3—4 Jahren; das Schiff Karl II. wie die übrigen Prisen bleiben dem Kurfürsten.

Eine neuerliche Audienz beim Kurfürsten hat keinen anderen Erfolg, als dass der Kurfürst wiederum versichert, Strassburg könne nicht zurück erobert werden ..... Was die Sondirung wegen des Inhaltes des kurfürstlichen Testamentes betrifft, darüber hat Lamberg erfahren können, dass dem Markgrafen Ludwig Minden, dem Prinzen Philipp Halberstadt, dem Prinzen Albrecht Lauenburg und Bütow, dem Prinzen Christian Ludwig das Meisterthum über den Johanniterorden in den kurfürstlichen Landen bestimmt worden sei, das übrige aber bei der Kur bleiben soll [1]). Es habe zwar die Frau Churfürstin stark darauf gedrungen, dass es zu Itzehoe vom König in Dänemark unterschrieben werden möchte, wegen guter Verständnus aber dieses Königs mit dem Churprinzen nicht damit auskommen mögen. Ob aber der Frau Churfürstin anderwärtige Gedanken, den König in Frankreich pro executore testamenti zu ersuchen, vollzogen worden, solchem habe noch nicht auf den Grund kommen mögen, werde es iedoch an weiterem Fleiss nicht erwinden lassen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 14. August 1682. (Or.)

[Nothwendigkeit der Erlegung einer Summe zum Ausgleiche in der spanischen Streitfrage. Abreise Lambergs von Berlin.]

Solange die Erlegung der ersten baaren Summe nicht stattgefunden, ist in der spanisch-brandenburgischen Frage nichts zu hoffen, da Fuchs und Meinders, der von der Sache Kenntnis erhalten, den Kurfürsten überzeugen wollen, dass die Sache seitens des Kaisers nicht ernst genommen werde. Die ihm befohlene Reise an den sächsischen Hof, um den Kurfürsten von Sachsen für die Reichssache zu gewinnen, wird Lamberg antreten. 14. Aug.

Ende des Monates verlässt denn auch Lamberg Berlin, nachdem er noch im Berichte vom 23. August dem Kaiser gemeldet: Ich spüre ganz deutlich, dass wann die Unruhe in Ungarn gestillt und die Kron Spanien dem Herrn Churfürsten nur mit etwas baarem von denen Restanten an Hand zu gehen sich ungesäumet resolvirte, derselbe von ietziger Conduite abstehen, das französische Friedensproject verlassen und mit Er. K. M. und dem hochlöblichsten Erzhaus sich vollkommenlich conformiren würde.

Protocoll der mit Crockow am 20. August 1682 gehaltenen Conferenz. (Conc.)

[Ansicht des Kurfürsten über die den Friedensanträgen Frankreichs gegenüber einzunehmende Haltung. Satisfactionsansprüche Brandenburgs an das Reich. Ceremonialfragen. Antwort der kaiserlichen Räthe.]

Anfang Juli 1682 hatte der Kurfürst Lorenz Georg von Crockow wieder 20. Aug.

[1]) Vergl. die richtigen Angaben bei Droysen G. d. p. P. VI.₄ 147.

nach Wien gesendet (Creditif vom 3. Juli 1682 Or.)[1]); mit Crockow verhandeln Hohengran[2]) und Königsegg. Crockow führt weitläufig in seinen Proposition (Or.) aus, was der Kurfürst in seinem magdeburgischen Votum zu Regensburg wegen Annahme der französischen Friedensproposition hat ablegen lassen[3]) und hebt die dem Reiche wohlgeneigte Stimmung des Kurfürsten hervor. Darauf betont er, dass der Kurfürst von der Berechtigung der Klagen der Reichsstände gegen Frankreichs Vorgehen überzeugt sei und sofort bereit wäre die Waffen zu ergreifen, wenn das gesammte Reich sich mit Muth und Kraft zusammenthäte. Wann aber S. Ch. D. alle Umstände, wie es in einer rechten Deliberation geschehen müsse, etwas näher beleuchteten, so sehen sie mit nicht geringem Leidwesen, dass die Gemüther im römischen Reich durch viel Interessen, Jalousien, Suspicionen und Mishelligkeiten, auch durch den nymwegischen Frieden zertrennet, also dass weder eine einmüthige Zusammensetzung, noch eine Beständigkeit in den consiliis zu hoffen. Und wäre am Tage, wie in denen Reichsversammlungen zu keinen Resolutionen, wie es zumalen in einem Kriege erfordert würde, zu gelangen sei und welchergestalt oftermalen aus geringen Sachen grosse Uneinigkeiten entstehen. S. Ch. D. betrübte sich von Herzen über einen so dissonanten Zustand des Vaterlandes, sähen es gerne besser, finden aber kein Mittel es sofort zu ändern. Zudem so fehlete überall der nervus rerum gerendarum. Das ganze Collegium der Herrn Churfürsten, welche vermöge der Fundamentalgesetze des römischen Reichs Hauptsäulen und eines römischen Kaisers innerste Räthe wären, riethen den Frieden. Wann S. Ch. D. die Augen auf die Nachbarschaft wendeten, so sehen sie zwar wohl einige obhandene Allianztractaten, wie wenig man aber sich auf Alliirte (zu) verlassen, hätten die vorige Zeiten bezeiget. Engelland wollte den Frieden und hätte sich Frankreich von denen nichts zu besorgen; in den vereinigten Provinzen riethen die mehresten den Frieden; weil auch die commercia die Seel ihres Estats wären und dieselbe in einem Kriege grosse Hinderniss empfunden, so wäre daraus abzunehmen und hätte es die Erfahrung sowohl zu Münster als Nymwegen gegeben, wieweit man sich in einem Kriege auf dieselbe zu verlassen. Der König von Dänemark wünschte und suchte den Frieden mit grosser Eifer; andre Alliirte würden vielleicht mehr Assistenz an Gelde und sonsten bedürfen, als man von ihnen zu

[1]) Vergl. den Inhalt der Instruction bei Puf. l. c. XVIII. 50; Droysen l. c. 736f.; Vergl. Urk. u. Act. III. 648.

[2]) Der Hofkanzler Hocher wird so nach der im Jahre 1671 ihm geschenkten Herrschaft genannt.

[3]) Dieses magdeburgische Votum bei Londorp IX. 360f.; Puf. l. c. XVIII. 53; die österreichische Antwort XVIII. 54.

gewarten. Die vorige Zeiten hätten gewiesen, wie fatal dem römischen Reiche die auswärtige Hilfe wäre, hingegen hätten I. K. M. und das römische Reich bei einem Kriege schwere diversiones zu vermuthen; wie das ungrische und türkische Wesen beschaffen, wäre genugsam bekannt. Der Friede in Ungern würde sehr theuer zu erkaufen und schwerlich zu erhalten sein und dennoch vielleicht ein Feur in der Asche übrig bleiben; in summa alle die Inconvenienzen, welche die üble Successe des vorigen Krieges verursachet, wären nicht allein annoch vorhanden, sondern noch mehr gehäufet.

Dahero S. Ch. D. nach reifer Ueberlegung der Sachen nicht anders judiciren könnten, als dass bei einem neuen Kriege nicht allein alle die mala, die einen Krieg begleiten pflegen, dem römischen Reich bevorstehen, besondern auch bei gegenwärtigem obberührten Zustande vielmehr Apparenz sei noch ein mehrers zu verlieren, als etwa das Verlorne zu recuperiren. Weswegen dann S. Ch. D. der unmassgeblichen Meinung sein und dero Gedanken I^r. K. M. in unterthänigster Treue dahin gehorsamst eröffnen müssen, dass, bei solcher der Sachen Bewandtnus, es dem römischen Reich viel rathsamer und zuträglicher sei, diesesmal den Frieden dem Krieg vorzuziehen, als alles mit der Form selbsten auf die Spitze zu setzen und es dem ungewissen, ja, dem Ansehen nach, höchstschädlichen Ausgang eines blutigen Krieges zu committiren.

Zu solchem Ende halten S. Ch. D. unmassgeblich vor rathsam und nöthig, ersuchen auch I. K. M. gehorsamst, sie wollen dero kaiserliche Sorgfalt dahin richten, damit

1. die Friedenstractaten auf alle Weise befördert;

2. die sich ereigende obstacula aus dem Wege geräumet. Zu solchem Ende

3. die materialia durch das österreichische Directorium zu Regensburg in dem Fürstencollegio zur Umfrage gebracht und die Deputirte zu Frankfurt mit gnugsamer Instruction versehen werden;

4. dass nicht durch frühzeitige Zusammenführung der Völker oder sonsten Anlass und Gelegenheit zu einiger Weiterung gegeben werde und endlich

5. die von Frankreich proponirte conditiones, wiewohl man sie gern besser wünschete, lieber angenommen, als ein so höchstgefährlicher Krieg veranlasset werde.

Jedoch gehen S^r. Ch. D. Gedanken nicht dahin, dass man sofort ohne Handlung alles abandonniren, besondern, dass man die Tractaten mit

Ernst continuiren und alle Bemühung thun solle die französische Proposition zur Moderation zu bringen; dafern aber solches nicht zu erhalten, so sei es dennoch besser, dasjenige was weg ist zurück zu lassen, als mit höchster Gefahr noch ein mehrers zu verlieren den Krieg zu erwählen. Dabei müsse man nicht weniger auf die künftige Sicherheit bedacht sein und derselben prospiciren

1. durch clara pacta, welche nicht einen so obscurun sensum und ambiguam interpretationem mit sich führen, als die Münsterische und Nymwegische;

2. durch eine gute Verfassung und perpetuum militem;

3. durch eine Garantie der vornehmsten Chur- und Fürsten des Reichs, als Churbaiern, Chursachsen, Churbrandenburg, Churpfalz, Mainz, Köln, Braunschweig-Lüneburg, Münster. S. Ch. D. wären bereit mit Ir. K. M. zu solchem Ende ein Specialfoedus zu Defension des römischen Reichs und der Erblande contra quoscunque einzugehen, darin die benachbarte Potentaten auch könnten gezogen werden.

Man hoffete Frankreich würde den Frieden halten und die erworbene Gloire und Avantage nicht wieder in Compromis setzen. Sollte über alles bessers Hoffen Frankreich auf's neue einen Krieg anfangen, so würden auch diejenige, welche jetzo zum Frieden rathen, wann sie sehen, dass derselbe auf keine Weise zu erhalten stände, die Waffen ergreifen und communem causam machen.

Und würde dienlich sein, dass in dem Frieden ein gewisser modus componendi controversias, welche sich etwa künftig ereigen könnten, verabredet würde, damit man aus keiner Ursache zum Krieg kommen dürfte. Indessen wäre nicht rathsam, dass man durch einen Krieg, in welchem bei gegenwärtiger und obangeführter Beschaffenheit der Sachen so gar wenig Apparenz zu einem guten Success vorhanden, sich in diejenigen mala praecipitire, welche man ex longinquo befürchtete und Frankreich einen Praetext gebe noch weiter zu gehen, sondern dass man gegenwärtig aus obangeführten Ursachen den Frieden dem Kriege vorziehe; zumaln da man zum Kriege nicht resolviren könnte, ehe und bevor der Friede mit dem Türken gemachet, welches nicht anders als mit Cedirung considerabeler Oerter zu höchstem Praejudiz und künftiger Unsicherheit der Erblande geschehen könnte.

Man gebe zu bedenken, ob nicht der Krieg gegen den Türken cum majore spe successus könnte geführet werden, weil die türkischen Frontieren nicht wohl versehen und die Festungen in schlechtem Zustande,

der Hof uneins und was zum Kriege gehöret bei weitem nicht sowohl gefasset wäre, als in Frankreich. Bei einem Kriege wider Frankreich würde die Christenheit sich partagiren und in 2 Haufen reiten; hingegen würde ein Türkenkrieg die Christenheit mehr vereinbaren und zusammenbringen; das Reich und benachbarte Potentaten würden I[r]. K. M. unter die Arme greifen, S. Ch. D. würden auch nicht ermangeln das ihrige dabei zu thun.

Schliesslich bittet Crockow im Namen des Kurfürsten um Satisfaction vom Reich für den im letzten Kriege erlittenen Schaden und um Ordnung der Ceremonialstreitigkeiten in einer die kurfürstliche Praeeminenz berücksichtigenden Weise[1]).

Die kaiserlichen Räthe nehmen diese Erklärungen ad referendum; sie für sich erklären, dass auch sie der Meinung seien, der Friede sei besser als der Krieg, nur müsste man einen Frieden zu erhalten suchen, der eine Sicherheit gegen weitere Ausschreitungen biete. Dass Frankreich sich an Friedensbestimmungen nicht halte, habe sich gezeigt; seine Ansprüche durch die Reunionskammern böten den Beweis dafür, dass es dem Könige von Frankreich niemals an Praetexten fehlen werde ungerechte Forderungen zu stellen. In keinem Falle aber sei der vom Kurfürsten vorgeschlagene Weg des Geständnisses der eigenen Schwäche der richtige, um sich vor Frankreichs Forderungen zu sichern, sondern da man Frankreich zu bessern Conditionen sowohl als zur Sicherheit des Friedens bewegen wollte, würde nichts kräftiger und erspriesslicher sein, als wann das Reich, absonderlich aber der Churfürst zu Brandenburg, mit E[r]. K. M. mit Rath und That fest zusammenhalten und untereinst vornehmlich auch dahin sehen thäten, dass der Krieg auch also gestillet werde, damit wann er etwa in Deutschland cessirt, nicht in Italien oder sonsten, wo E. K. M. und das Reich stillsitzend nicht würden zusehen können, transferirt und nur mutatio loci daraus werde.

Die Erklärung des Kaisers auf Crockows Eröffnungen liegt nicht vor; am 26. October fertigt der Kaiser das Recreditif für Crockow aus[2]).

Votum vom 4. September 1682 auf Lambergs Relationen vom 20. Juli bis 19. August 1682. (Conc.)

[Spanisch-brandenburgische Differenz betreffend.]

Die Räthe halten dafür, dass das Hauptnegotium, nemlich des Kurfürsten Einigung mit Spanien, zugleich important und delicat ist. Important, weil 4. Sept.

---

[1]) Für diese Frage vergl. die zahlreichen Acten bei Londorp l. c. XI.; eine brandenburgische Vorstellung speciell l. c. XI. 484f.

[2]) Für die Verhandlungen Crockows in Wien Puf. l. c. XVIII. 60ff.; Droysen l. c. 737ff.

Brandenburgs Stellung von der Entscheidung in dieser Frage abhängt, delicat aber auch in deme, da der Tractat ganz auf E. K. M. fallen will, dieselbe aber noch nicht gesichert sein, ob und wie weit es der Kron Spanien darmit Ernst seie, auch wie weit sie sich mit derselben Approbation in die Sach einlassen möchten und ob die Kron sich deme in specie bequemen werde, was der Fürst von Anhalt vorgeschlagen hat; item, wie sie hernacher mit dem vergleichenden quanto und Terminen also zuhalten werde, dass nicht etwa die Säumnus und Abgänge an E. K. M. möchten gesucht werden sollen, massen die churfürstlicherseits suchende cautiones klar gnug dahin collimiren; da im übrigen, wann nur der Churfürst dardurch wieder herbeigebracht werden könnte, die gehorsamste Deputirte den anhaltischen Vorschlag[1]) also beschaffen befinden, dass er von Spanien so wenig als von E^r^. K. M. zu verwerfen wäre, wie dann zuvorderst auch ermeltem Fürsten die Erkanntnus und Estime, die E. K. M. ob dieser seiner so treu und eifrigen Beiwirkung trügen, durch den Grafen von Lamberg zu bezeigen wäre. Wie aber sich anbei nicht weniger E. K. M. als die gehorsamste Deputirte erinnern werden, unter was vor Bedenken und Praecaution sie gleich von Anfangs die partes formalis mediatoris hierunter zu decliniren sich vorgenommen haben, bis sie vorhin etwas nähers beede Parteien würden sondirt haben, ob beederseits dergleichen Gedanken und propositiones vorhanden, die durch eine Mediation fruchtbarlich zusammengebracht und erhebt werden möchten; jetzo aber es an deme ist, dass die Kron Spanien sein offertum per Pausch gethan, der Churfürst auch per Pausch tractiren zu lassen erbietig ist, da er doch sonsten per calculum sowohl die alte als neue Subsidienrestanten auf viel Millionen würde gezogen haben und jetzt per Pausch sich mit 7 oder 800 000 Reichsthalern will befriedigen lassen und was dergleichen mehr ist, so zu Erhebung des Werks abzuzielen scheinet; also stehet es nun ferner zu E^r^. K. M., inwieweit sie sich ferner in das Werk interponendo möchten einzulassen haben; da dann annoch das sicherste sein und das filum negotii auch ein anders noch zur Zeit nicht wohl leiden wird, als dass dem spanischen Botschafter allhier[2]), wie auch nacher Spanien gehenden kaiserlichen Botschafter[3]) aus dem Werk dergestalt communicirt werde, wie es ermelter Fürst von Anhalt sammt dem Grafen von Lamberg vor gut befunden haben, mit beigefügter Remonstration

[1]) Vergl. p. 1042 Anm. 1.

[2]) Burgomañero.

[3]) Mannsfeld.

obangeführter sowohl Con- als Inconvenienzen, so dem gesammten Erzhaus aus dem Vergleich oder Zerschlagung dieses Werks entstehen können ... und benebenst auch, wie gleichwohl die 7 oder 800 000 Reichsthaler, so der Churfürst per Pausch annehmen will, ein leidentliches gegen deme sei, was der Churfürst ..... aufrechnen könnte; alles zu dem End, damit sich die Kron Spanien darüber resolvire und gefasst mache, demnechsten aber auch eine Vollmacht cum facultate substituendi ihrem Botschafter allhier übermache, damit derselbe sofort den Grafen von Lamberg oder jemand andern an den churbrandenburgischen Hof bestellen oder substituiren könne.

Von alledem ist dem Lamberg Mittheilung zu machen, mit dem Befehle den Kurfürsten bei guter Hoffnung zu erhalten, zugleich aber die Hauptsumme sowohl als die Zahlungstermine möglichst günstig zu gestalten, dabei aber sich auch sorgfältigst zu hüten und vorzusehen, damit E. K. M. in proprio zu einiger Praestation, Caution oder sonst auf einige Weis nicht impegnirt oder obligirt würden, woraus der Churfürst sich an E. K. M. zu halten möchte Anlass nehmen können.

Berathen den 4. September 1682; praesentibus: Schwarzenberg, Hocher, Königsegg, Bewer und Koch.

Die entsprechende Weisung an Lamberg ist dat. 10. Sept. 1682.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 18. Dec. 1682. (Or.)

[Unwahrscheinlichkeit des persönlichen Erscheinens Friedrich Wilhelms in Regensburg. Dessen Furcht vor den Türken. Mittheilungen Anhalts und des Kurprinzen über Frankreichs Verhalten zu Brandenburg. Vorschläge Anhalts und des Kurprinzen über die zur Gewinnung des Kurfürsten einzuschlagenden Wege. Schreiben Anhalts an den Kaiser. Ansicht Lambergs und Amerongens über den Kurfürsten. Ostfriesische Angelegenheit. Anhalt weigert sich als Vertreter Friedrich Wilhelms nach Regensburg zu gehen.]

Der Kurfürst von Brandenburg erklärt, mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand nicht sagen zu können, ob er persönlich nach Regensburg werde kommen können. Sie zeigten nicht geringe Bestürzung über die andringende grosse Türkengefahr, auf ihrer Meinung bestehend, dass das Reich mit 2 so mächtigen Potenzen als Frankreich und dem Türken den Krieg unmöglich zugleich führen könnte[1]). Von Anhalt und dem Kurprinzen erfährt Lamberg, dass nicht allein der Herr Churfürst, sondern auch die Frau Churfürstin wegen des französischen Verfahrens mit 18. Dec.

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 80.

Oranien, sich gegen selbige Kron sehr überworfen befänden, der geheime Rath Fuchs gegen den Meinders, so ihm allzubass tractiren will, gänzlich zerfallen und nun das rechte tempo wäre den Hn. Churfürsten von der französischen Partei völlig ab- und auf Er. K. M. Seite zu bringen [1]). Die beiden Männer, Anhalt und der Kurprinz, halten dafür, dass das beste Mittel dazu sein würde, dass der Kaiser auf die spanischen Subsidienforderungen einen Vorschuss von 300 000 Thaler gäbe [2]). Sie wollten beider Seiten versichern, dass solchergestalt alles nach Er. K. M. Intention eingerichtet und nichtes als mit Erfüllung der Conditionen zu praestiren sein sollte, wobei dann auch erwähnte spanische Streitsach auf einmal aus dem Weg gehoben werden könnte, der Hr. Churfürst fürohin zu Er. K. M. eine beständige Obligation tragen und sich im übrigen von Spanien mit 200 000 Thaler an Salz für all seine praetensiones befriedigen lassen wollte. Zu welchem Accomodament auch der Fuchs den Fürsten versichert alle zuträgliche officia seines Orts mit einzuwenden, auch dass die Frau Churfürstin selbst solchen Vortrag, wann nur Geld fürhanden, mit beiden Armen umfassen würde. Da all dieses dem Gesandten sehr erwünscht, aber auch unverhofft erschien, liess er sich vom Fürsten von Anhalt in Gegenwart des Kurprinzen ein Schreiben an den Kaiser versprechen, das der Fürst auch verfasste [3]). Lamburg glaubt nicht, dass Anhalt das Schreiben an den Kaiser gerichtet hätte, wenn der Kurfürst nicht einverstanden wäre. Auch Amerongen glaubt, dass der Kurfürst die Schwenkung zum Kaiser vollziehen werde, wenn ihm von Spanien Satisfaction gegeben wird.

Bezüglich Gretsils hat der Hr. Churfürst sich motu proprio verlauten lassen und gegen mich entschuldigt, dass die Schickung der Völker auf anfängliches Verlangen der Fürstin, nachmals aber auch zu Behuf der Ständ und Beibehaltung derer Privilegien beschehen sei; er intendirte aber darunter nichts, als dass zwischen beiden Theilen der Vergleich ie eher, ie besser erfolgen möchte [4]), zu Er. K. M. Belieben setzend, einige

---

[1]) Vergl. Klopp l. c. II. 376; Ludwig hatte das Erbe des Prinzen von Oranien, das Fürstenthum Oranien, besetzt, die Mauern von Orange niederreissen lassen.

[2]) Vergl. Klopp Onno, Das Türkenjahr 1683, p. 264.

[3]) Das Schreiben Anhalts (Aut.) lautet: Weil meine allerunterthänigste treuste devotion gegen E. K. M. mich verbindet keine gelegenheit vorbeystreichen zu lassen, wodurch zuforderst zu Er. K. M. undt dan auch dem gemeinen wesen zum besten einiger nutzen undt vortheil zu hoffen undt zu gewartten stehet, so habe ich bey des Hn. graffen von Lamberg itzigen anwesenheit am Churbrandischen Hoff ihme meine unvorgreiffliche gedancken in höchster confidentz eröfnen wollen, nicht zweifelnde, es werde obbemelter Hr. graff Er. K. M. allerunterthänigsten undt getreusten raport davon abstatten. Potsdam 7./17. Dec. 1682.

[4]) Vertrag vom 8./18. Nov. 1682 bei Mörner l. c. 436 ff.; Puf. l. c. XVIII. 31.

von dero in Ostfriesland habenden Mannschaft zu der seinigen zu verfügen; sobald auch ermelter Vergleich erfolgt sein würde, stünde er bereit seine beide Compagnien auf kaiserl. alllergnädigsten Befehl wider abzufordern. Ich habe aber in diesem negotio unter der Hand erfahren, dass der Herr Churfürst in geheim berichtet gewesen, ob hätte das Haus Braunschweig einen Anschlag auf die Stadt Embden gehabt, um die ostfriesische Ständ nochmal zu Unterhalt seiner Völker desto leichter geniessen zu können und weiss ich fast nicht, ob mit ermeltem Haus, soviel ich von dessen ministris zu Dresden und hier abnehmen können, die Sach so gar leer sei, denn beide eiferen sich über sothane impresa in Namen ihrer Principalen aufs heftigste und hat der hiesige dem Hn. Churfürsten von beiden Herzogen zu Celle und Hannover als tutoribus um Abrufung der Völker ein Schreiben behändigt[1]).

Lamberg fand den Fürsten von Anhalt, als er ihn fragte, ob er, falls der Kurfürst verhindert wäre, nach Regensburg an dessen statt sich begeben wolle, nicht geneigt, das zu thun.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 26. Dec. 1682. (Or.)

[Reise des Kurfürsten nach Regensburg betreffend.]

Die Gegenpartei sucht die Reise des Kurfürsten nach Regensburg zu hintertreiben, Lamberg suchte deren Plähne zu durchkreuzen; allein ohne Efolg. Er übersendet des Kurfürten Antwort an den Kaiser[2]). Der Kurprinz, Anhalt und Fuchs bleiben dabei, dass jetzt die günstigste Gelegenheit sei den Kurfürsten ganz zu gewinnen[3]). 26. Dec.

---

[1]) Vergl. Klopp, Gesch. Ostfrieslands 405; Urk. u. Act. III. 660; Wiarda VI. 178; Stuhr l. c. 50ff.

[2]) Der Kurfürst schreibt am 8./18. Dec. Potsdam. Er wäre gerne nach Regensburg gekommen, kann aber nicht; bedauert den Ansturm der Türken und empfiehlt dringend Frieden mit Frankreich.

[3]) In einer Weisung vom 7. Jan. 1683 erhält Lamberg, der unterdes Berlin schon verlassen hatte, Befehl, in Berlin, sobald er dahin zurückkehre, auszuforschen, ob der Kurfürst, falls Leopold ihm 300 000 Thaler vorschiesse, sich mit Spanien allein, oder mit dem ganzen Erzhause einigen wolle. Nur im letzteren Falle ist der Kaiser zu solchen Zugeständnissen bereit; vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1693 p. 264.

Mission Schwerins in Wien.

Memorial Schwerins an den Kaiser. Dat. Wien 1. März 1683. (Or.)[1]

[Rechtfertigung der kurfürstlichen Politik. Nothwendigkeit des Friedens. Rathschläge Friedrich Wilhelms. Ceremonialfragen und Satisfactionsansprüche. Schlesische Ansprüche.]

1. März. Schwerin hat dem Kaiser in der Audienz die Lage der Dinge auseinandergesetzt und der Kaiser es für gut befunden mit ihm berathen zu lassen. Da aber die Erkrankung der kaiserlichen Minister diese Berathungen verhindert habe, die Noth aber eine rasche Erledigung erfordere, sieht sich Schwerin genöthigt dem Kaiser schriftlich das Begehren des Kurfürsten vorzuhalten[2].

Der Kurfürst, beginnt Schwerin, hat seit mehr als 40 Jahren trotz allem Wechsel der Verhältnisse nichts anderes im Auge gehabt als das Interesse des Reiches und nichts mehr gewünscht, als neben der Befestigung der Herrschaft des Kaisers dem Reiche Ruhe und Sicherheit zu verschaffen; insbesondere der letzte Krieg zeuge für die Richtigkeit dieser Behauptung. Gleichmässigen Zweck zu erhalten, rathen und befördern S. Ch. D. jetzt den Frieden und vermeinen nicht, dass die diversitas mediorum ad eundem finem conducentium einiger anderen Veränderung, als der Conjuncturen, nach welchen alleine die consilia einzurichten und die actiones zu dirigiren seind, werde zugeschrieben werden können. Welchergestalt aber die jetzige Coniuncturen beschaffen, in was vor einer ungemeiner und gefährlichen crysi sich das liebe Vaterland befinde, solches, wie es leider genugsam am Tage, sollte man billig mehr gedenken als exprimiren, damit den Widersacheren die Gelegenheit sich unser Unglück zu Vortheil zu machen nicht suppeditiret werden möchte.

Alleine weilen kein beständiges consilium zu formiren, wo genuina rerum facies verhelet wird, so halten S. Ch. D. als ein alter, erfahrener, höchsterleuchteter und getreuer Rathgeber davor, dass es jetzt nicht Zeit sei zu flattiren, weniger die consilia auf dasienige, so mehr dem Verlangen als der Mügligkeit gemäss, zu richten, sondern weilen ein guter Rathgeber allezeit für den bösen, nie aber für den guten Ausschlag seines gegebenen Rathes zu stehen schuldig, indem jenes von unser Vorsichtigkeit dependiret, dieses aber dem Glück und Veränderung des Ausschlages der Sachen unterworfen ist; so lässet Sr. Ch. D. die unterthänigste Devotion

[1] Das Credenzschreiben für Schwerin ist datirt Cölln a. d. Sp. 10. Jan. 1683.

[2] Für den Aufenthalt Schwerins in Wien vergleiche die Auszüge aus den Berichten Otto's von Schwerin bei Orlich l. c. II. 493ff.; Puf. l. c. XVIII. 82ff.; Droysen l. c. 744ff.

und ungefärbete Liebe und Treue, so sie gegen E. K. M. und das liebe Vaterland tragen, nicht zu, unter einigem Schein, Hoffnung oder Vorwand zu verhelen, dass je mehr sie praesentem rerum statum betrachten, je fleissiger sie dasienige so zu hoffen gegen deme so zu befürchten gegen einander auf die Wageschaal legen, je genauer sie unsere Macht und Verfassung gegen die feindliche Anstalt überlegen, sie die Verhängnus einer sonderbaren Fatalität besorgen müssen.

Dann wanner hat das liebe Vaterland nach ausgestandenem Kriege und Unruhe so wenig Zeit gehabt sich zu erholen, die verlorne Mannschaft zu ersetzen und das verhehrete Land wieder zu cultiviren als jetzt? Wanner hat die Pracht und der Uebermuth das Vaterland mehrers Geldes entblösset und es eben denen zukommen lassen, welche sich dessen wider uns bedienen?

Wanner ist die Werbung, der commeatus et transitus durch ansteckende Seuchen so gehemmet und gesperrt gewesen, als jetzt?

Wanner ist eine schlechtere Harmonie im heiligem römischem Reiche als jetzt gewesen, da die heilsamste consultationes wegen schädliche und ungegründete Eingriffe in der Observanz und Gerechtsame derer, denen a tempore immemoriali per sanctissimas constitutiones et per capitulationes eine Praeeminenz gebühret, verzögert und fruchtlos gemachet worden?

Wanner seind die auswärtige Potentien, auf deren Beispringung man sich des gemeinen Interesse halber einige Rechnung machen könnte, in schlechterer Verfassung gewesen, als jetzt, da bei einigen diversi respectus seind, bei anderen aber eben diejenige Motiven, deren man sich zu Colorirung der jüngesten schädlichen Trennung und Abandonnirung bedienet, annoch subsistiren?

Wanner seind die Allianzen selbst, so bis dato zu Defendirung des gesammten Reiches gemachet worden, nachdenklicher und von weiterem Aussehen als jetzt gewesen; da einige derselben wohl ehe einen Krieg in septentrione als den Frieden in oriente et occidente beförderen möchten, zumaln da man sich derselben bereits in der zwischem dem Könige in Dänemark und Herzogen von Gottorp entstandener Irrung zu bedienen und darauf zu provociren keine Scheu träget[1]); andere aber, als die sogenannte Waldeckische Allianz[2]) wegen des in derselben befindlichen

[1]) Ueber die Differenzen des Königs von Dänemark mit dem Herzoge von Holstein-Gottorp vergl. Allen, Gesch. Dänemarks. II. 118ff.

[2]) Gemeint ist das Laxenburger Bündnis vom 10. Juni 1682; vergl. Du Mont $VII._2$ 22ff.; für den hervorragenden Antheil Waldecks an dem Zustandekommen desselben, Müller l. c. I. 81ff. und Waldecks interessante Berichte I. 153ff.

nie erhöreten modi et scopi allerhand Bedenken verursachet; also dass S. Ch. D., welche die Notdurft desfalls hiebevoren bereits vorstellen lassen[1]), sich um so viel mehr gemüssiget finden selbiger zu contradiciren, als durch neulich publicirte Apologie gedachter Allianz[2]) nicht alleine die Sache selbst fernerhin iustificiret, sondern gar S. Ch. D. unbedachtsamer uud freventlicher Weise eines Manquements von Respect und Devotion gegen E. K. M. und nöthigen Eifers für das gemeine Beste beschuldiget werden wollen; weshalb man sich gegen den Concipienten, welcher vielleicht so unbekannt nicht ist, quaevis competentia reserviret.

Wanner ist das römische Reich von dem Erbfeinde des christlichen Namen angegriffen worden, dass nicht das Königreich Ungarn cum communi fide in Christum salvatorem auch communem causam defendiret, als jetzt, da es leider libertatem fidei christianae apud infideles zu suchen und fidelibus sich zu entziehen gemüssiget wird?

Wanner ist die Kron Frankreich näher und in besserer Verfassung gewesen durch Praevenirung einer annoch in weitem Felde stehender Opposition sich des ganzen Rheinstromes ohne Mühe und Opposition zu bemächtigen und also wohl gar eine dissolutionem status publici in imperio zu verursachen als jetzt?

Wanner hat endlich das heilige römische Reich zugleich ab oriente et ab occidente blos stechen und so zu sagen um den Rest spielen müssen, als jetzt, da des ganzen heiligen römischen Reiches Wohlfahrt an einer einzigen unglücklichen Action, als an einem seidenem Faden henket? Aus all diesen Gründen bleibt der Kurfürst bei seinem Rathe, nemlich bei entstehender genugsamer Macht zur Resistenz, die Rettung des Vaterlandes in der Prudenz zu suchen und der sowohl S[r]. Ch. D. als dem ganzen römischen Reiche obschwebender gefährlicher Verhängnus durch Acceptirung eines angebotenen Friedens vorzubeugen.

Der Kurfürst gibt zu, dass der Friede — durch den Strassburg an Frankreich fallen soll — unangenehm ist; aber es sei eben die Frage, ob dieses Opfer nicht besser ist, als nach verlorenem Kriege ein noch grösseres bringen müssen?

Der Kurfürst hält daher dafür: Dass es jetzt wohl nicht darauf ankommen dörfte, ob das römische Reich ohne demienigen, so die Kron Frankreichs praetendiret, subsistiren könne oder nicht; sondern alleine, ob futurae securitati und dass es nach so vielfältigen Frieden, bei welchen dem

---

[1]) „Churbrandenburgische Declaration über die Laxenburgische Allianz". Du Mont l. c. 24f.; Londorp l. c. XI. 432f.

[2]) Vergl. Droysen l. c. 743 Anm.; Orlich l. c. II. 499; Müller l. c. 86f.

römischen Reiche alle Zeit etwas abgangen, endlich bei diesem verbleiben werde, genugsam versehen werden könne; zumalen da es scheinet, ob besorge man ein anderwärtiges nicht weniger praeiudicirliches Feuer, wann dieses gleich geloschet werden sollte.

Alleine, wann man gleich nicht alle Zeit das beste hoffen, noch fidem publicam sowohl in pace sancte habenda, als foederibus stricte servandis admittiren müsste, sintemal auf allem Falle sowohl die foedera als tractatus pacis ihre Anstösse gelitten; wie hat man jemalen bessere Hoffnung zu etwas deutliches und beständiges haben können als jetzt, da a parte des Königes in Frankreich de intentione et consensu alles bündig und indisputirlich einzurichten mit so klaren Worten Versicherung gegeben worden; von Seiten des gesammten römischen Reiches deutscher Nation aber nicht zu praesumiren, dass bei einer so allgemeinen Versammlung der gesammten Reichsstände non plus videant oculi quam oculus; darum weil dasienige, so bei dem nymwegischen Frieden der Eilfertigkeit und Separation halber nicht attendiret und dem Könige in Frankreich durch den undeutlichen Sinn zur eigengefälliger Auslegung Anlass gegeben, jetzt, mit Zuziehung des gesammten Reiches, dergestalt enodiret, cancelliret und deutlich verfasset werden kann, dass auch ne quidem umbra dubii übrig bleibe;

weilen den obhandenen Tractaten mit inseriret werden kann und muss, dass bei entstehender Misverständnis und unverhoffeter ungleicher Auslegung, gleichwohl von keinem Theile alsobald zur Thätligkeit geschritten, sondern nach einem gewissen und utrinque placidirtem modo componendi dissidia verfahren werden solle, darmit das römische Reich sich hiernächst so leichtlich keines unvermutheten Ueberfalles zu befahren haben möge;

weilen zugleich auch Versehung geschehen kann und muss, in was vor Verfassung und steter Bereitschaft einiger nöthiger Mannschaft das römische Reich sich, auch gegen unvermuthete Gefahr, halten und finden lassen wollte;

weiln die Allianzen, so E. K. M. mit der Kron Schweden[1]), dem Churfürsten von Baiern[2]) und dem fürstlichen Hause Braunschweig[3]) gemachet und alle in ordine ad pacem eingerichtet sein sollen, nicht alleine

---

[1]) Vertrag vom 12. Oct. 1682, Du Mont l. c. VII.₂ 37 ff.

[2]) Defensivbündnis vom 26. Jan. 1683; Du Mont l. c. VII.₂ 54 f.

[3]) Bündnis zwischen Oesterreich und Braunschweig vom 24. Jan. 1683; Du Mont l. c. VII.₂ 51 ff.

ihren Zweck erreichen und ihre Kraft behalten, sondern auch wohl eine Accession anderer fremden Potentien, denen mit der Stabilirung eines beständigen Friedens im römischen Reiche nicht wenig gedienet, bekommen können;

weil das ganze römische Reich sich nicht entziehen kann noch wird diesen unanimiter und geschlossenen Frieden zu garantiren und ob dessen strictissimam observantiam beständig zu halten;

weil S. Ch. D. überdem auch erbötig, ja ganz willig und bereit seind, wann einmal ein beständiger, richtiger und deutlicher Friede mit der Kron Frankreich gemachet, ob dessen Garantie und Festhaltung sowohl mit E^r. K. M. selbst, als mit allen anderen so darbei einigermassen interessirt seind, sich auf's allergenaueste und beständigste zu verbinden, auch solche Mesuren zu nehmen, damit man vermittelst göttlicher Hülfe von der Seiten weiter nichts widriges sich zu versehen haben, sondern auf allem Falle denen, so den Frieden brechen wollten, gebührend zu begegnen Mittel finden möge;

ja, weiln E. K. M. und das ganze römische Reich auf solche Art freie Hände bekommen mit gesammter Hand und allen Kräften denen gefährlichen und blutdürstigen Desseinen des Türken entgegen zu gehen, S. Ch. D. auch alsdann in Staat und Vermögen werden gesetzet werden E. K. M. wider den Erbfeind mit einer erklecklichen Hülfe gehorsamst unter die Arme zu greifen.

Der Kurfürst hofft daher, dass der Kaiser aus all' diesen Gründen nicht verabsäumen wird den Frieden zu schliessen und sich nicht durch Rücksichten auf auswärtige Mächte davon wird abbringen lassen.

Angesehen es nur ein vorgefasster Wahn, dass der König in Frankreich nach geschlossenem Frieden mit dem römischen Reiche seine Macht gegen Flandern, Italien oder die Schweiz wenden und durch Vergewaltigung selbiger Potentien endlich auch das römische Reich subjugiren werde; sintemal der König in Frankreich überalle sinceriren lässet, dass nicht dieses, sonderen die Beruhigung der ganzen Christenheit sein Absehen sei.

Ferner bittet der Kurfürst um Ordnung der Ceremonialstreitigkeiten in einer der Praeeminenz der Kurfürsten entsprechenden Weise und um Zuweisung der vom Kurfürsten so oft begehrten Satisfaction vom Reiche für die im letzten Kriege erlittenen Schäden.

Endlich kann auch S^r. Ch. D., meines Herrn, rechtmässige Anforderung auf das Herzogthum Jägerndorf, wie auch auf die vor einigen Jahren eröffneten Fürstenthümer, Brieg, Liegnitz und Wohlau nicht unbekannt

sein. Ob nun zwar S. Ch. D. auch dieses gerne abgethan und zur Richtigkeit gebracht sehen, so wollen sie gleichwohl der jetzigen gefährlichen und andere Sorgen erfordernder Coniuncturen halber E^r. K. M. vor diesesmal darmit nicht beschwerlich fallen; leben gleichwohl der zuversichtlichen Hoffnung, dass sobald die Zeiten sich etwas werden gebessert haben, E. K. M. S^r. Ch. D. auch dieserwegen dermaleins Recht und billigmässige Satisfaction zu geben sich gnädigst nicht entziehen werden.

Der Bescheid für Schwerin d. d. Wien 18. März 1683 ist gedruckt bei Londorp l. c. XI. 578 ff.; Auszug bei Puf. l. c. XVIII. 85.

Fürst Johann Georg von Anhalt an Lamberg. Dat. 4. April 1683. (Copie).

[Nothwendigkeit der Wahrung des Geheimnisses bezüglich der im Interesse des Ausgleiches des spanisch-brandenburgischen Conflictes gepflogenen Verhandlungen. Rathschläge Anhalts. Haltung Sachsens.]

E^r. Excellenz werthes Handschreiben vom 11./21. Marti[1]) habe ich wohl erhalten; was dessen Inhalt aber mir vor Verwunderung verursachet, können E. Excellenz ohnschwer abnehmen; meine Widerungen und remonstrationes werden unnöthig und überflüssig sein, weil ich nichts sagen kann, als dasienige, was E^r. Excellenz von mir allbereit ist in Vertrauen eröffnet worden und sie nicht wird entfallen sein. Dann E^r. Exc. ist ja sowohl als mir wissend und bekannt, dass das bewusste arcanum hat ein arcanum bleiben müssen, bis dass es seine Maturität erreichet habe und warum ärgert man sich am kaiserlichen Hof, dass der Schwerin (es seie unbesonnener Weise oder durch des Churfürsten von Brandenburg Anstiftung) sich also vernehmen lassen? E. Exc. wissen ja wohl, dass man Bedenken haben muss das arcanum denen bekannt zu machen, oder in ihren Instructionen etwas zu verändern, wodurch das arcanum kein arcanum geblieben wäre. Dann was Meinders weiss, das weiss der französische Abgesandte Rébénac, was der Jena zu Regensburg weiss, das weiss der Verjus, Schwerin, Sebbeville[2]) etc. und was der Crockow 4. April.

---

[1]) Liegt nicht vor. Aus dem Inhalte des vorliegenden Schreibens kann geschlossen werden, dass Lamberg sich dem Fürsten von Anhalt gegenüber darüber beklagt hatte, dass die Vertreter des Kurfürsten in Wien der in den letzten Zeiten eingeschlagenen Wege zum Ausgleiche der brandenburg-spanischen Differenzen keine Erwähnung gethan.

[2]) Sebbeville, französischer Gesandter in Wien; vergl. Puf. l. c. XVIII. 85; Recueil des Instructions I. 80 ff.

weiss der Vitry; aber daran hätte man sich nicht kehren sollen [1]); dann alles kommt allein darauf an, dass wann E. Exc. zu rechter Zeit zu Berlin mit Wechselbriefen hätten erscheinen können und der Churfürst von Brandenburg solche angenommen, so würde sich alles übrige von selbsten gefunden, auch ein und andere verlangende gegenpraestationes von selbsten die Hand geboten haben und hätten ja E. Excellenz nicht von Nöthen gehabt einen Heller auszuzahlen, bis die vom Churfürsten von Brandenburg verlangende conditiones wären eingangen worden [2]). Aber E. Exc. wollen mir verzeihen, ich remarque assez, que ce n'est pas là où le souiler blesse und muss alles dahin gestellet sein lassen. Es thut aber mir in der Seelen wehe, dass dem König in Frankreich, dessen ministris, Meinders und anderen ihres gleichen alles zum besten ausschlagen muss, und eine so unvermuthe Verweilung am kaiserlichen Hof sich in's Mittel geleget. Zum wenigsten hat es der Churprinz zu Brandenburg und ich mit Ir. K. M. wohl und aufrichtig gemeinet; wann aber der Himmel oder andere klügere collegia nicht wollen, allors, comme allors, Geduld; auf diese Weise wird mein und Er. Exc. Credit, Offerten und Promessen auf eine grausame Bankerotte ablaufen und wird E. Exc. wohl thun, um keine finstere Gesichter und spöttische Augen zu ersehen, zu Wien zu verbleiben. Nur dieses will ich in Vertrauen erinderet haben: Prenez bien garde, que vous ne perdiez pas aussi l'Electeur de Saxe. Ich habe mit Chursachsen zu Düben sehr offentliche vertreuliche Unterredung gehalten und überaus grosse Gnaden und Civilität empfangen und hat der Churfürst mich aus seiner grossen zu mir tragenden Confidenz wegen unterschiedlichen importanten Sachen zu Rathe gezogen. Ich vermeine Ir. K. M. hierinnen keine Undienst gethan zu haben. Mein Gott, wie viel gutes könnte doch in diesen bösen Zeiten dennoch gestiftet werden, wann guter Rath wollte gefolgt werden.

Votum vom 22. April 1683. (Conc.)

[Spanisch-brandenburgische Differenz. Verhandlungen Fuen-Mayors und Grana's. Einwirkung des Prinzen von Oranien. Entschliessung des Madrider Hofes. Berathung der kaiserlichen Räthe und Lambergs darüber. Ihre Entscheidung. Instruction für Lamberg. Vornahme der Verhandlungen. Bedingungen Spaniens. Nothwendigkeit den Kurfürsten für die Sache des Kaisers zu gewinnen.]

22. April. Der aus Spanien zurückgekommene Courier, auf welchen Er. K. M. Abgesandter Graf von Lamberg wegen seiner mit Churbrandenburg zu

---

[1]) Vergl. Klopp, Das Jahr 1683, 264.

[2]) Anhalts Vorschlag gieng dahin, Lamberg solle 2 Wechsel nach Berlin bringen,

dessen Herbeibringung veranlassten Negociation bis anhero gewartet, hat von Madrid in substantia so viel zurückgebracht, dass wie jetzt gedachter Churfürst nicht weniger dergleichen Adjustamentstractat, sowohl mit denen Generalstaaten, als mit der Kron Spanien, durch den holländischen ministrum, den von Amerongen, auch im Haag habe anspinnen lassen; so habe von dort aus der spanische Minister Don Balthasar de Fuen-Mayor[1]) dem Marches de Grana[2]) referirt, es hätte gedachter Graf von Lamberg dorthin geschrieben, als wann das ganze Werk sich mit 200 000 scudos de contado würde adjustiren lassen, da doch der Churfürst auch von denen Generalstaaten andere 200 000 scudos und noch darüber an die Kron Spanien andere 300 000 scudos an Salz und also zusammen 700 000 Reichsthaler begehre... Der Prinz von Oranien habe nicht weniger diesen Tractat bei dem Marches de Grana sehr emsig, und dass er auf's kürziste geschlossen würde, nachtreiben lassen, deme der de Grana aber durch ermelten Fuen-Mayor hinwider habe antworten lassen, dass er zwar die Sach approbirte, wie aber E. K. M. die Hand schon sowohl in dieser als vorhin schon in der Vergleichungssach zwischen Spanien und Brandenburg hätten, könnte er Marches de Grana sich nicht wohl darbei weiters einlassen, als etwa ein Project zu formiren, in welchem gegen Zurücklieferung des Schiffs Carlos segundo mit seiner Armatur nacher Ostende, (als welches er vor indispensabl halte), man dem Churfürsten 150 000 reales de à ocho oder endlich auch 200 000 in richtigem Wechsel versprechen thäte; die 300 000, so der Churfürst in Salz begehre, sollte man auf 200 000 zu reduciren suchen.... Auch müsste man den Tractat dahin verclausuliren, dass der Churfürst aller fernern Praetension gegen Spanien renunciire und neben völliger Herumtretung zur österreichischen Party und Eingehung der Garantie, der Fuen-Mayor auch dahin negociiren solle, dass der Churfürst 1 oder 2000 Mann zu Fuss aus Cleve nacher Geldern ganz unvermerkt, und als wann sie abgedankt wären, hinumlasse.

Auf diese Mittheilungen de Grana's und auf die kaiserlichen Schreiben hin, hat sich der spanische Hof unter dem 28. März in dem Antwortschreiben an den Kaiser[3]) dahin resolvirt, dass in Consequenz dessen, dass der König dieses Compositionswerk schon von seinem Anfang her E^r. K. M. anver-

---

einen auf 200 000 Thlr., den anderen auf 100 000 Thlr. lautend. Von dieser letzteren Summe sollte die Kurfürstin 80 000, Fuchs und andere Minister 20 000 Thlr. erhalten.

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 652 ff.

[2]) Spanischer Gouverneur in Brüssel.

[3]) Die Copie dieses Schreibens vom 28. März liegt vor.

traut habe, es also noch ferner unter dero Legalität und sichern Direction verbleibe und demnach der König zu solchem End sowohl, als das gemeine Beste und Conservation des gemeinen Erzhaus zu befördern, die Verordnung ergehen lassen, dass der Marches de Grana und Fuen-Major in Vereinigung mit E^r. K. M. im Haag residirenden ministro[1]), ihre diligentias zur Erhebung solchen Adjustaments fortsetzen und E^r. K. M. über den Verlauf und Erfolg berichten sollten, auf dass unter dero Direction und Approbation es continuirt und auf's thun- und reputirlichste, ohne einige fernere Ordre zu erwarten, geschlossen werde.

Massen der König zu solchem End seine behörige Vollmacht dem de Grana zuschicke, auch zur Sicherheit der Negociation (der engen Mittel ohngeachtet) resolvirt habe, dass diejenige 200 000 pesos effetivos darzu applicirt und in Niederland remittirt werden, welche zur Assistenz selbiger Länder destinirt waren, damit sie also in Bereitschaft und dem Churfürsten sowohl als dem Prinzen von Oranien gleichsam im Gesicht stehen.

Die Räthe haben nun mit Lamberg über diese Angelegenheit berathen und gefunden, dass indeme dieses Negotium dergestalt auch im Haag mit denen Generalstaaten, mit dem Prinzen von Oranien und mit dem Marches de Grana a parte tractirt wird, dass es weder ein solches Geheimnus, wie allhier hat wollen daraus gemacht werden, weder an deme seie, dass der Churfürst selbst von der Negociation noch nichts gewusst und ihme erst nach Gewissheit der Gelder die Proposition durch die Churfürstin in Unterhandlung des Fürsten von Anhalt und des Churprinzen sollen gemacht werden, indeme man an die Generalstaaten und den Marches de Grana nicht per obliquum wie anhero, sondern directe zugefahren; item dass deme nicht also, dass man mit der Kron Spanien hierunter nicht, sondern zu mehrerer Sicherheit der Bezahlung allein mit E^r. K. M. dergestalt habe tractiren wollen, dass sie das baare Geld hergeben und hernächst sich dessen an der Kron Spanien erholen sollten; zumaln erhellet, dass der Prinz von Oranien die Proposition auch auf Geld für den Churfürsten dem Marques de Grana durch den spanischen ministrum Fuen-Major ohne einige Meldung E^r. K. M. Caution, Fideiussion, oder Selbstbezahlung habe thun lassen[2]); wie dann auch, dass in dessen genugsamer Anmerkung und in solchem Verstand der König in Spanien die Hand nicht allein in dem Tractat, sondern auch allenfalls auf dem

[1]) Kramprich.

[2]) Für die Verhandlungen über diese Angelegenheit im Haag vergl. Urk. u. Act. III. 651 ff.

remittirenden Geld also halten will, ut non succedente compositione es in des Marches de Grana Händen bleibe und alsdann ad illum usum applicirt werde, wohin es vorhero schon destinirt gewesen, allein dass die Negociation unter E^r. K. M. Direction und Approbation sollte geführt und geschlossen werden; dass mithin auch E. K. M. anderst nicht werden thun können, als solchem Weg nachzuhängen und demnach meistens anietzo dahin zu sehen ist, wessen darauf der Graf von Lamberg in prosecutione dieser Negociation an den churbrandenburgischen Hof zu instruiren sein wird. Worbei dann zuvorderst beobachtet worden, dass er im Namen E^r. K. M. insoweit in diese Negociation schon eingetreten, dass er dem Fürsten von Anhalt anbefohlener Massen E^r. K. M. P. S. abschriftlich zu Handen gestellt; darin E. K. M. sich erklären, dass gegen die tractirende Herumtretung des Churfürsten, sie anstatt der Kron Spanien die stipulirte 300 000 Reichsthaler alsobald baar per Wechsel darlegen wollten und er, Fürst von Anhalt, darauf das Werk nur anbringen und poussiren sollte. Wie nun aber E. K. M. solches dermalen umsoweniger bindet, da der Fürst von Anhalt beständig schreibet, dass ohne wirklicher Erscheinung des Gelds er die Sach nicht einmal anzubringen getraue und da benebenst von dort aus durch den von Amerongen der Tractat mit der Kron Spanien und Holländern selbst, als Principalen in causa, veranlasset worden, woraufhin denselben dorthin zu verweisen auch ex parte E^r. K. M. um so freier stehet, da desthalben in ihrem Namen noch kein Proposition geschehen und noch darüber die Kron Spanien als Principal und zwar auf Veranlassen des Churfürsten den Tractat selbsten zur Hand behaltet und E^r. K. M. nur die Direction darüber zustehet und solchemnach, wann E. K. M. auch über die von der Kron Spanien in baarem anerbietende 200 000 Thaler die von E^r. K. M. vertröstete 300 000 Thaler dem Churfürsten vollmachen wollten, sie der zulegenden 100 000 Thaler halben wenig Regress an die Kron Spanien haben würden. Allein ist auch hauptsächlich dahin reflectirt worden, dass wie die Churfürstin und einige churbrandenburgische in diesem negotio wohl intentionirte ministri für sich ein particulare dabei und zwar die Churfürstin selbst auf 80 000, die ministri aber auf 20 000 Reichsthaler zu machen suchen, also leicht zu erachten, dass das ganze Werk leicht würde zerrinnen und invertirt werden, wann sie durch Derivirung des Tractats in dem Haag ausser solcher Hoffnung sollten gesetzt werden....

Deshalb haben die Räthe für gut befunden, dass Lamberg nach Berlin eile und vom Kurfürsten Antwort auf den dem Schwerin ertheilten Be-

scheid[1]) fordere; benebenst aber diese Herbeibringungssach mit dem Fürsten zu Anhalt, auch Churprinzen und, wann diese es für gut befindeten, ferners auch mit der Churfürstin und wohlintentionirten Ministren vertreulich überlege, wie dieselbe nach oberzählten Umständen sich anlasset und der Tractat darüber nunmehr anderst nicht als nacher dem Haag devolvirt werden könnte; mit dem Ersuchen, dass sie zu dessen Incaminir- und glücklichen Schliessung einen Weg als den andern ihr bestes beitragen möchten und dabei sich versichert halten wollten, dass wie E^r. K. M. die Direction des Tractats von der Kron Spanien überlassen werde, also sie dabei zuvorderst auch dahin sehen und die Sach einrichten lassen würden, dass sich die Churfürstin und ministri obverstandener Massen der verabgeredten Recognition würden zu erfreuen haben.

Dem Lamberg sei eine Vollmacht zu diesen Verhandlungen auszustellen und dem Könige von Spanien, dem Grafen von Mannsfeld, Marches de Grana, sowie Kramprich davon Mittheilung zu machen und zu erwähnen, der Kaiser hoffe, man werde seitens der Holländer und Spanier alles thun, um die Verhandlungen im Haag zu einem erwünschten Ende zu führen.

Also und da im Uebrigen, die materialia selbsten des Tractats betreffend, die von der Kron Spanien proponirende und sonst unterlaufende conditiones sehr raisonable, billig und fundirt seind, als nemlich, dass der Churfürst von beeden, Spanien und Holland, zusammen 700 000 Reichsthaler empfangen sollt, welches er gleichwohl fast in $1^1/_2$ Jahr von Frankreich nebst einem so grossen discapito seines eignen sowohl als des interesse publici nicht empfienge, hergegen aber das nullo jure entführte spanische Schiff mit der Armatur allein und zwar in Zurückbehaltung der darauf gefundenen so kostbaren und hochsteigenden Waaren und Ladung restituiren und sich des löblichen Erzhaus Interesse zu seiner selbsteignen Conservation associiren, der gemeinen Garantie beitreten und etwa ein paar tausend Mann seiner Völker unter der Hand herumlassen solle, so möchte der Graf von Lamberg solche denen Churfürstlichen möglichst einzureden suchen, doch dabei seine officia ad instar mediatoris zu Erreichung des abzielenden Zwecks dahin nemlich zu richten meistens geflissen sein, dass endlich auf die thunligste Weg die wirkliche Herumtretung des Churfürsten erfolge, zumalen auch dahin die Sach zu disponiren suchen, dass wann ja spanischerseits nur 200 000 Reichsthaler in paratis, an Salz aber 300 000 wollten hergegeben werden, dass auf diese 300 000 eine Anticipation auf 100 000 eingericht würde, um die Churfürstin und ministros gleich anfangs darmit zu obligiren und zu

[1]) Puf. l. c. XVIII. 85.

contentiren. Lamberg möge trachten, bald von Grana Nachricht zu erhalten, wie es mit den Salzassignationen stehe, damit man sieht, wie es mit der Anticipation einzurichten sei, wie er (Lamberg) lieber, als die Churfürstin und ministros diesfalls disconsolirt zu lassen, endlich auch denenselben gutsprechen könnte, dass E. K. M. gedachte 100 000 ex proprio herschiessen würden, welche doch hernacher von denen 300 000 an Salz wider einzubringen wären. Das Schiff aber Carlos segundo belangend, gleichwie hinc inde dessen Restitution oder Zurücklassung auf die Reputation meistens ankommen wird, könnte er Graf von Lamberg endlich dahin trachten, dass solches Er. K. M. oder wohl auch denen Generalstaaten ad manus tertias ausgefolgt und von deroselben sodann dem König wider zurückgestellt würde [1]).

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 13. Juni 1683. (Or.)

[Unterredung Lambergs mit Friedrich Wilhelm über die zur Abwendung eines grossen Krieges im Norden Europa's zu ergreifenden Massregeln. Erklärungen Friedrich Wilhelms über seine bisherige Politik. Rechtfertigung derselben. Pläne Schwedens. Furcht vor und Antipathie des Kurfürsten gegen Schweden. Anhalts Mittheilungen über Umtriebe der Franzosen. Sein Urtheil über die Unzulänglichkeit der kaiserlichen Anerbietungen. Unterredung Lambergs mit Anhalt und Fuchs über eine eventuelle Allianz Brandenburgs mit dem Kaiser und über die spanische Streitfrage. Zustimmende Erklärung des Kurfürsten in quaestione an foederis. Bericht Amerongens über seine Verhandlungen mit dem Kurfürsten. Gute Versicherungen der Kurfürstin und des Kurprinzen.]

Am 10. Juni hat Lamberg Audienz. Er betont die Bemühungen des Kaisers die Forderungen Brandenburgs bei Spanien durchzusetzen. Einfolglich habe die sowohl ab oriente als occidente eindringende Crisin und dass deren anderst nicht als durch eine Universalzusammensetzung und Garantie zu begegnen fürgestellet, mithin S. Ch. D. von wegen Er. K. M. auf's nachdrücklichste ersucht das im Norden bedrohlich anrückende Feur nach Vermögen abzukehren und sodann ferner die Sach wegen Jevern und dass der Hr. Churfürst durch seine Vermittlung und Abmahnung bei Dänemark einen dadurch nach dem niedersächsischen und rheinischen Kreis sich ziehenden Krieg und andere der Kron Spanien und dem Haus Anhalt hochpraeiudicirliche Neuerungen fürkommen und abhalten, annebenst nicht weniger und beim Beschluss, dass sie des Herzogens von Lothringen, als eines von Frankreich unbillich destituirten Reichsmitglieds, Interesse auf dem Reichsconvent zu Regensburg durch dero ministros secun- 13. Juni.

[1]) In diesem Sinne lautet die Instruction für Lamberg vom 28. April 1683. Conc.

diren helfen wollten, inständigst recommendiret. Der Kurfürst dankt, contestirend, wie sie gewisslich niemal andere Gedanken als zu des Reichs Bestem geführet, all ihre consilia auf Erlangung Friedens mit der Kron Frankreich darum gerichtet, weilen sie noch diese Stund sich nicht bereden könnten, dass das römische Reich zweien so mächtigen Feinden auf einmal zu widerstehen genugsamen Vermögens sei. Sie wollten aber E. K. M. in unterthänigster Aufrichtigkeit versichern, dass seine gegen Frankreich bisher gebrauchte Conduite in der That die fürnehmste Ursach gewesen, dass die wirkliche feindselige Thätlichkeiten selbiger Kron gegen das Reich bis dato annoch zurückgehalten worden; dass er, der Hr. Churfürst, aber sich in gute Verfassung gesetzt und zum Marsche auf einen Notfall fertig gemacht, zu solchem sei von der Kron Schweden ihm so viel mehr Ursach und Anlass gegeben worden, als selbiger König sich gegen einige in Vertrauen vernehmen lassen, dass er gegen den Churfürst von Brandenburg den in vorigem Krieg erlittenen Schimpf und Schaden unfehlbar, es sei gleich über kurz oder lang, revangiren müsste [1]); wie er dann vom König in Dänemark noch ferner in Vertrauen wäre gewarnet worden gegen Schweden in alle Weg auf guter Hut zu stehen, zumalen diese Kron, wie der dänische Minister Biermann neulichst allhie mit Originalschreiben belegt hat, an ermelten König noch ganz iüngst eine Offensivallianz gesonnen und offerirt hätte ihme das brandenburgische Pommern zubringen zu helfen [2]). Er, der Hr. Churfürst, hätte auch neben dem die sichere Nachricht, dass weilen der Kron Schweden Desseins, um sich im Reich zu erweitern, nicht von statten gehen wollten, man sich daselbst wiederum und von neuem mit Frankreich festzusetzen auf die Gedanken [3]), mithin Graf Magnus de la Gardie zu voriger königlicher Gnad und Vertrauen gekommen wäre [4]). Er hätte E. K. M. allschon vorlängst gegen die Kron Schweden behutsamlich zu verfahren unterthänigst anerinnern lassen, dann ihme allzuwohl bekannt, dass Schweden nicht zu des Reichs Besten, sondern blos zu selbsteigener Grosswerdung oder Vortheil den Fuss mittelst einer considerirlichen Mannschaft in dasselbe wieder zu setzen intendire. Es konnte in summa S. Ch. D. ihr gegen mehrermelte Kron überworfenes Gemüth unmöglich also bergen, dass ich nicht genugsam hätte wahrnehmen sollen, wie sie ipso facto zu Er. K. M. völlig

[1]) Vergl. Droysen l. c. 749; Carlson l. c. V. 261ff.; Puf. l. c XVIII. 90.

[2]) Ueber Biermanns Verhandlungen in Berlin Urk. u. Act. III. 689 u. a. O.

[3]) Vergl. Carlson l. c. V. 262ff.

[4]) Magnus de la Gardie war der Führer der französischen Partei; sein Gegner Bengt Oxenstjerna; vergl. über ihr Verhältnis in dieser Zeit Carlson l. c. V. 266f.

übertreten würden, falls nur Schweden nicht mehr dero Alliirter wäre. Der Kurfürst verspricht endlich, die Sache des Herzogs von Lothringen unterstützen zu wollen. Der Fürst von Anhalt theilt dem Lamberg mit, dass die französische Partei die Pläne Lambergs erfahren und den Kurfürsten und die Kurfürstin beredet hätten, was Lamberg vorbringe, seien leere Reden, wobei sie, |: um die Churfürstin für Frankreich desto mehr zu gewinnen, dero versprochen dem Prinz Philipp das schwedische Pommern zu verschaffen, ihme zu der Souveränität :| darüber zu verhelfen und dabei zu garantiren. Wobei dann auch Graf Rébénac dem Churfürsten monatlich 50 000 Thaler offerirt und dagegen stipuliren wollen das schwedische Transport in Pommern abzuhalten, beinebenst verheissen, dass wann das Haus Braunschweig in favor Schwedens eine Diversion unterfahen sollte, sein König mit einer Armee über Rhein gehen und selbigem eine Gegendiversion machen würde. Mit den Anerbietungen Lambergs in der spanischen Streitfrage, 150 000 Thaler in Geld und 200 000 in Salz, glaubt Anhalt nicht, dass etwas werde durchzusetzen sein. Bald darauf hat Lamberg eine neue Berathung mit Anhalt und Fuchs[1]); dabei habe ich mit dem Fürsten genommener Abred nach sub motivo, dass bei noch stehender Unvollkommenheit des puncti securitatis publicae zu Regensburg[2]), E. K. M. die Sicherheit des Reichs mittelst Particularbündnissen mit denen Reichsgliedern suchen müsste, den Vortrag auf die Allianz zwischen Er. K. M. und Sr. Ch. D. gethan und alles, was dem Hn. Churfürsten bei der Audienz von mir vorgetragen worden, wiederholet, welches sie ad calamum genommen. Was aber die Beilegung der spanischen Streitsach belangt, habe ich blos per generalia angedeutet, dass ich mich solche aus dem Grund zu heben allergnädigst befehligt fände und bloshin befragt haben wollte, ob I. Ch. D. wegen der Allianz mit Er. K. M. die quaestionem an? zu decidiren belieben möchten. Sie beide liessen hierinnen sich antwortlich vernehmen, dass sie darüber nicht instruirt, doch alles ad referendum annehmen. ... Nach hierauf erstattetem Rapport wurde mir folgenden Tags als 10ten huius von dem Fürsten hinterbracht, dass I. Ch. D. in puncto foederis mit Er. K. M. die quaestionem an? affirmative resolvirt hätten. Der Fürst von Anhalt bittet Lamberg bei der für den nächsten Tag festgesetzten Conferenz das Maximum seiner Zugeständnisse zu machen, worauf Lamberg ihm im Vertrauen mittheilt, dass, falls durch die Kurfürstin die Restitution des Schiffes bewirkt werden könnte, alsdann die 100 000 Thaler für die Kurfürstin und für die mithelfenden Minister nicht fehlen sollten. Der Fürst hält aber auch diese Anerbietungen für zu gering.

---

1) Vergl. Urk. u. Act. III. 713.

2) Für die Verhandlungen zu Regensburg Pachner l. c. II. 434, 439.

Ferner den Churfürsten in die Association zu bringen und dadurch neben den König in Schweden zu stellen, hielt der Fürst für eine allerdings unüberwindliche Difficultät, vermeinte aber, dass durch das foedus mit Er. K. M. der effectus und in substantia alles, was von der Associirung könnte gehofft werden, zu erheben stünde. Deswegen dann und in Erwägung, dass auch das Haus Braunschweig ein wirklich Alliirter und doch in der Association nicht begriffen ist, meines unvorgreiflichen, allerunterthänigsten Ermessens der Erfolg einer so guten und hochverlangten Sach durch Festhaltung auf der churfürstlichen Associirung nicht zu hindern wäre, zumal da auch dem Bericht aus Holland nach die Spanier selbsten von sothaner Praetension abgewichen.

Amerongen theilt dem Lamberg mit, er habe bei seiner Ankunft Befehl gehabt dem Kurfürsten seitens Spaniens und der Generalstaaten zugleich 400 000 Thaler in Geld und 200 000 in Salz anzutragen, dafür sollte das Schiff „Karl II." zurückgestellt werden, der Kurfürst mit dem Kaiser, Spanien und den Generalstaaten eine Allianz contra quoscumque schliessen und in den „Tractat von Garantie" miteintreten. Auf Befinden aber, dass dergleichen conditiones hie nicht annehmlich, seien ihm aus dem Haag nach und nach andere Bericht zukommen, als unterm 11. Febr.[1]): Fuen-Mayor hätte angebracht, das Schiff sollte nur von der Frau Churfürstin an die Kron Spanien verehrt werden und darauf von dannen ein proportionirtes Regal erwarten. Wie auch vom 23. Febr., dass die Kron über die 200 000 Rthlr. an Geld sich noch zu 300 000 Thaler an Salz möchte vermögen lassen[2]). Ferner vom 7. April[3]): Es hätte der Fuen-Mayor ex commissione des Marques de Grana dem Prinz von Oranien hinterbracht, besagter Marques hätte die 200 000 contant in acceptirten Wechseln bereit erhalten, wegen der 300 000 in Salz aber würde in Spanien nunmehr allein noch ratione temporis et loci der Lieferung tractirt. In litteris des Fagels vom 4. Mai[4]) wurde berichtet, Spanien sei nun auch bereit von der Particulardefensivallianz und endlich auch von der Association abgewichen, habe aber fürgeschlagen, Elector solle sich allein gegen die zukünftige neue französische attentata in Niederland wegen Succurses verbindlich machen, auf fürkommende Händel aber wegen der bisherigen Conquesten, oder da von Spanien selbst der Angriff gegen Frankreich beschähe, blosser Dingen still sitzen und sich neutral halten und dass

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 658.
[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 659.
[3]) Vergl. Urk. u. Act. III. 688.
[4]) Vergl. Urk. u. Act. III. 690 ff.

sobald nach Einwilligung dieser Puncten die Kron Geld zahlen wollte lassen. Der Kurfürst hat nun Amerongen die Antwort ertheilen lassen: Es werde ihm zwar schwer fallen von der Allianz mit Frankreich, ohne von dannen neue gegen das Reich gegebene Ursach empfangen zu haben, abzustehen, bevorab, da selbige Allianz in sich selbst ganz innocent, auch nur studio promovendae pacis gemacht sei, zu Niemandens Praejudiz gereiche, er dannenher pro foedifrago möchte angesehen werden, auch mit seinen Ländern sothanenfalls der Gefahr vielleicht zum ersten und meisten ausgesetzt sein. Jedoch wollte er erwarten, beides, was für Zumuthungen von Spanien ihme beschehen und was für Securität und anderes ihme hinwiderum praestirt werden wollten, dann er als ein gebranntes Kind sich nicht gern zum zweitenmal wollte einführen lassen[1]). Ferner habe ich von dem von Amerongen mit Bestürzen vernehmen müssen, dass das |: Salzwerk zu Lamata und Cadix, von wannen die Lieferung beschehen solle, bereit für mehr dann 20 Jahren an Particularkaufleut in Holland überlassen worden, welches, wofern ihm also seie und ausbrechen sollte, wunderliche revolutiones in den Handel bringen dörfte :|. Sonsten hat bei vorgestrig abendlicher später Besuchung der Fürst zu Anhalt mir vertreulich und mit Freuden eröffnet, dass, nachdem er der Frau Churfürstin hinterbracht, welchermassen ihr Regal in salvo stünde, er zwar nicht versicheren, doch gute Hoffnung machen wollte, dass I. Ch. D. das abgenommene Schiff ex generositate an die Kron restituiren werde.

Der Kurprinz lässt sich beim Kaiser für sein Vertrauen bedanken und hat geäussert, wie höchst eiferig und nachdrücklich er sich das Werk wolle angelegen sein lassen, nicht nur aus innerlicher Inclination zu Er. K. M. Dienst, oder aus Lieb zum allgemeinen Besten des Vaterlands, oder in Ansehung seines Herrn Vaters und seines eigenen Interesse, sondern über all solches auch aus eingewurzelter Aversion gegen die Franzosen, als die unter anderm noch neulich |: seinem Stiefbrudern zu dem Herzogthum Pommern ihme zum Praeiudiz hätten verhelfen wollen :|. Es hat auch ermelter Churprinz dem geheimen Rath Fuchs herzgreifend zugesprochen, er solle sich diesmal einen ehrlichen Mann praestiren und seinen besten Fleiss thun, so wolle er ihn dessen sein Leben lang in Gnaden entgelten lassen. Gegen die Einmischung der Staaten in die schlesischen Praetensionsangelegenheiten hat Lamberg protestirt[2]).

---

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 708 ff.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 716 f.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Juni 1683. (Or.)

[Project eines österreichisch-brandenburgischen Bündnisses. Aufnahme desselben seitens des kurfürstlichen Hofes. Verhandlungen Lambergs mit den Räthen Friedrich Wilhelms. Jägerndorf. Subsidien. Das sächsisch-österreichische Bündnis.]

19. Juni. Auf Wunsch der brandenburgischen Minister hat Lamberg ein Project einer brandenburgisch-österreichischen Allianz[1]) verfasst, jedoch nur vorgelesen; ich

---

[1]) Der wesentliche Inhalt dieses Projectes lautet: 1⁰. Zweck des Bundes ist die Erhaltung des Friedens. 2⁰. „Sothaner Fried, soviel das röm. Reich betrifft, soll gegründet sein auf die westphälische und nimwegische Friedensschlüss und deren wahren Verstand zu Aufhebung aller auswärtigen Vergewaltigungen, sogen. Reunionen, praeiudicirlicher attentatorum und usurpationum im römischen Reich". 3⁰. Der Kurfürst und der Kaiser wollen einmüthig dahin trachten, dass der allgemeine Friede der gesammten Christenheit zum Nutzen möge gestiftet, befestigt und erhalten werden. 4⁰. Bündnisse, die diesem widersprechen, sind beiderseits aufzuheben. 5⁰. Beide Theile trachten ihre Verbündeten zur Billigung ihrer Pläne zu bewegen. 6⁰. Kaiser und Kurfürst werden alles thun, um den punctum securitatis publicae auf dem Reichsconvent zu seiner vollkommenen Wirklichkeit zu bringen. 7⁰. Inzwischen wird eine Defensivallianz errichtet zwischen dem Kaiser und Brandenburg. 8⁰. Beide Theile trachten ihre Bundesgenossen zum Eintritt in diese Defensivallianz zu bewegen. 9⁰. Dieses Defensivbündnis verpflichtet den Kaiser, wenn der Kurfürst in seinen Ländern in oder ausser Reichs feindlich angegriffen werden sollte, demselben mit ... tausend Mann zu Hilfe zu kommen, wogegen der Kurfürst verpflichtet ist, wenn des Kaisers Lande, oder das Reich, „oder Spanien, oder andere ihren dem Reich zuverwandten Landen" feindselig, es sei sub praetextu reunionum, bedrohlicher evocationum oder wie es Namen haben mag, durch offenbare Waffengewalt oder andere violente Thätlichkeiten angegriffen würden", mit ... tausend Mann zu Hilfe zu kommen. 10⁰. Wenn von den im Defensivbündnisse begriffenen Mächten 2 oder mehr auf einmal, oder einer an 2 oder mehr Orten angegriffen würde, sollen die Contrahenten nicht gehalten sein ihre Hilfsquote mehr als einmal zu stellen. 11⁰. Wird einer im eigenen Lande angegriffen, so braucht er dem anderen keine Hilfe zu schicken. 12⁰. Bezüglich Religion, Commando etc. wird berathen werden. 13. Ueber die Operationen soll gemeinsam berathen werden. 14⁰. Der Kurfürst verspricht inner ... Monaten von der Ratification an gerechnet dem Kaiser die Truppen nach Ungarn zu schicken. (Dazu ist bemerkt: Dieses wurde von den kurfürstlichen Ministern weder versprochen noch angenommen.) 15⁰. Wenn die kurfürstlich rheinischen Lande in Gefahr kommen sollten, will der Kaiser, Spanien und die übrigen Alliirten, die noch aufgenommen würden, wie es Zeit und Conjunctur leiden, zu Hilfe kommen. 16⁰. Der Kurfürst überlässt der Krone Spanien 2000 seiner clevischen Soldaten ohne Entgelt. (Hiezu wurde schlechte Hoffnung gegeben). 17⁰. Das Bündnis soll dauern für das Reich und die einzelnen Fürsten, die keine Particularallianzen mit dem Kaiser oder Kurfürsten haben, bis punctum sec. pub. und die allgemeine Reichsverfassung zu völligem Stand und Richtigkeit wird gebracht sein. Zwischen beiden Contrahenten aber auf ... Jahr, oder allgemein bis der Zweck — der allgemeine Friede — erreicht sein wird. 18⁰. Wenn bezüglich der Dauer mit einer der in das Bündnis einzunehmenden Mächte etwas anderes bestimmt würde, soll es gehalten werden. 19. Streitigkeiten zwischen den Verbündeten, oder eines Verbündeten mit einem dritten Fürsten

habe dabei vermerken können, dass, obgleich die Eintretung in die Garanticallianz, auch Ueberlassung der 2000 Mann clevischer Völker fast soviel als unmöglich zu erheben, dannoch herentgegen die churfürstliche Herübertretung und Abandonnirung dem entgegen strebender Allianzen, nebenst der Praestation einiger Völker in Ungarn, sogar auch die Restitution des Schiffs Carlos II., weilen ich fest darauf bestanden, nicht so verzweiflet als das anfängliche Aussehen sein wollen. Im Verlaufe der Conferenzen brachten dann die Minister des Kurfürsten die schlesischen Praetensionen vor, worauf Lamberg sich auf die dem Schwerin vom Kaiser gegebene Resolution bezieht[1]); die kurfürstlichen Minister lassen es dabei bewenden, verlangen aber im Fall eines Bündnisses mit dem Kaiser zur Erhaltung der kurfürstlichen Truppen eine Unterstützung vom Kaiser oder vom Reich in Quartieren, Assignationen oder in baarem Gelde. Lamberg sucht die Ungerechtigkeit dieser Forderung darzuthun, allein die kurfürstlichen Minister bleiben bei derselben und stellen ihr petitum auf 300 000 Thaler jährlich[2])…. Bezüglich des Loth-

---

sollen gütlich beigelegt werden. 20°. Brandenburg verzichtet auf alle Praetensionen an Spanien und gibt das Schiff Karl II. zurück. 21. Dafür zahlt Spanien dem Kurfürsten 100 000 Rthr. in baarem Gelde und 300 000 in Salz. 22°. Kaiser und Kurfürst versprechen alles aufzubieten, um die Differenzen zwischen Dänemark und Holstein-Gottorp auszugleichen

In die Secretartikel wäre aufzunehmen: 1°. Der Kaiser verspricht der Frau Kurfürstin, dass Spanien ihr 80 000 Thaler baar geben wird. (Dieser Artikel ist von den kurfürstlichen Ministern selbst an die Hand gegeben worden.)

2°. Wenn der Kaiser gegen Osten frei, verpflichtet sich der Kurfürst, falls mit Frankreich noch keine Einigung erfolgt, offensiv gegen dasselbe vorzugehen. (Dieser Artikel wurde ganz in suspenso gelassen.)

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 85.

[2]) Extract des Protocolls vom 16. Juni 1683.

Die kurfürstlichen Minister bringen vor. 1°. Bezüglich Jägerndorfs will der Kurfürst Satisfaction, wenn nicht Jägerndorf, doch ein Aequivalent; der Kurfürst will auch des Effects halber sich etwas gedulden, wenn nur die Sache geordnet sei. 2°. Wegen der 3 Fürstenthümer bleibt der Kurfürst bei dem, was er bereits durch Schwerin dem Kaiser habe mittheilen lassen. (Lamberg erklärt nicht instruirt zu sein). 3°. Der Kurfürst kann die 34 000 Mann und mehr, über die er verfügt, nicht erhalten, wenn die Subsidien ausbleiben, die Frankreich ihm zahlt; er hofft daher, der Kaiser werde ihm den Unterhalt für $\frac{1}{3}$ seiner Truppen verschaffen. 4°. Bezüglich der spanischen Offerten hofft der Kurfürst, man werde bei dem bleiben, was man im Vorjahre versprochen, 200 000 Rthlrn. in Geld und 300 000 in Salz. 5°. Soll der Kaiser bei den Generalstaaten für die Praetensionen Brandenburgs eintreten. 6°. Weil die letzte Offerte von Frankreich in 300 000 Thalern bestünde, hofft der Kurfürst vom Kaiser und Reich mit einem Gleichen versehen zu werden. Am 17. findet dann eine neue Berathung statt. Lamberg frägt, ob der Kurfürst nicht weniger als 300 000 Thaler nehmen würde; die Minister sagen, 300 000 Thaler sei nicht viel, doch wollten sie, wenn es ad effectum komme, tentiren, dass noch etwas nachgelassen werde. Auf die Frage Lambergs, mit wie viel Truppen

ringers erklärt der Kurfürst bei seiner guten Ansicht beharren zu wollen, nur glaube er, dass in diesem Momente, wo die Türkengefahr so gross, die Sache nicht aufzunehmen sei. Der sächsische Kammerdirector Boose ist hiehergekommen und berichtet, dass das Bündnis seines Herren mit dem Kaiser perfect sei, der Kurfürst auch in die Association eintreten werde [1]).

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Juni 1683. (Or.)

[Braunschweigs Vorgehen im Bremischen und in Ostfriesland. Pläne der französischen Partei. Rath des Meinders, still zu bleiben. Rathschläge des Fürsten von Anhalt. Nothwendigkeit den Kurfürsten zu gewinnen. Geplante Zusammenkunft des Königs von Dänemark und des Kurfürsten von Brandenburg. Kaiserfreundliche Haltung Derfflingers.]

28. Juni. Das Vorgehen Braunschweigs in Bremen und in Ostfriesland erregt Besorgnis am kurfürstlichen Hofe. Meinders und Rébenacs Pläne gehen dahin, diese Zurücksetzung Brandenburgs so zu benützen, dass Frankreich und Dänemark gesammter Hand einen Ort im Bremischen angreifen und dem H^{n}. Churfürsten damit in Pommern freien Arm machen, auch bei ihm dadurch vorigen Appetit darnach wieder erwecken sollen [2]); wie ich dann ferner von vertrauten Orten versichert worden, dass nachdeme Meinders von denen churfürstlichen neuen Gemüthsdispositionen noch zu Hamburg Wind bekommen [3]), er von dannen aus sofort eingerathen habe, dass weilen selbige Conferenz fruchtlos abgeloffen, S. Ch. D. sich weder mit Frankreich noch jemand andern verbindlich machen, sondern ein tertium erwählen und bloshin still sitzen sollte, angesehen sich noch wohl die Gelegenheit ergeben würde ein oder andern Orts hin mit grossem Vortheil um Hilf

---

der Kurfürst dem Kaiser in Ungarn zu Hilfe kommen würde, antworten die Minister, mit mehr als der Kaiser vermuthe, vielleicht mit 10—12000 Mann. Auf die Frage, ob im Falle die Geldpraestation erfolge, „I. Ch. D. in den Eintritt in die „Allianz von Garantie“ willigen und den Frieden von der Kron Frankreich, auf welcherlei Mass und Weg I. K. M. und das Reich es gut befinden, zu erhalten mit behülflich sein wolle“, antworten die kurfürstlichen Minister, wenn in Fortsetzung der Tractate sich zeigen werde, wie weit die Geldunterstützungen des Kaisers gehen, werde sich der Kurfürst in p^{to} garantiae so vernehmen lassen, dass in effectu daran nichts sollte desiderirt werden. Auf die Frage, ob der Kurfürst etwas dagegen haben würde, wenn der Kaiser die dem Kurfürsten bestimmte jährliche Geldsumme von den Stiftern Paderborn und Münster irgend einbringen möchte, antworten die kurfürstlichen Minister, der Kurfürst lasse dem Kaiser freie Hand, wenn nur nicht in die beiden Stifter mit solcher Härte gedrungen werde, dass andere Schwierigkeiten dadurch entstehen. Vergl. auch Urk. u. Act. III. 723.

[1]) Ueber die Sendung Boose's an den brandenburg. Hof Puf. l. c. XVIII. 101.

[2]) Vergl. Droysen l. c. 750; Urk. u. Act. III. 725.

[3]) Ueber die Hamburger Zusammenkunft Puf. l. c. XVIII. 98; Droysen l. c. 751.

gerufen zu werden, unterdessen sie die in casum einer solchen Neutralität (wie ich vom Fürsten zu Anhalt, Feldmarschall Derfflinger, geheimen Rath Fuchs und Obermarschall Canitz versichert werde) jährlich offerirte 300 000 Reichsthaler geniessen könnten, ohne sich in etwas verbindlich zu machen; in Hoffnung, dass bei etwa einem unglücklichen Fall in Ungarn dem Herrn Churfürsten der Lust nach Pommern von selbst wieder kommen, auch die französische Garantie über alldortige eingebildete Conquisten desto leichter sein möchte. Wiewohlen nun ermelter Fürst mich anbei versichert, dass sothane Proposition vom Hn. Churfürsten platter Dingen verworfen worden, so stehet er dannoch in Sorg, dass wann zu dessen neuen Propositionen sich die Mittel der 300 000 Thaler jährlich nicht ausfänden, Frankreich ein als andern Weg widerum die Hand gewinnen und das Feur im Norden dannoch entstehen könnte. Deswegen räth Anhalt dringend die Summe zu geben. |: und vermeinet er endlich (so er doch nur zu mir geredet haben wollte), wann nur ein dem Churfürsten annehmliches quantum versprochen werde, ob es gleich künftighin pro more nicht so richtig einlaufen sollte, dannoch pro hic et nunc ein so grosses gewonnen sein würde[1]), woraus dann meinem wenigen Bedünken nach des Fürsten Aufrichtigkeit und Begierde zu Ir. K. M. und des Reichs Besten erhellet und man ihn nicht beschuldigen kann, ob liebte er I. K. M. nur so weit, als es dem Churfürsten Nutzen brächte :|. Die von der französischen Partei gewünschte Zusammenkunft zwischen dem Könige von Dänemark und dem Kurfürsten von Brandenburg dürfte nicht zu Stande kommen[2]). Es verdienet auch sonsten hiesiger Feldmarschall Derfflinger nicht einen gemeinen Ruhm, dass er dem Hn. Churfürsten platter Dingen unter Augen gesagt, er wolle sich lieber in Stück zerhauen lassen, als die churfürstliche Armee gegen Sr. Ch. D. Ehr und Gewissen, auch ihre und des Reichs Wohlfahrt, zu commandiren, unangesehen ihme sowohl von deroselben als dem Grafen Rébénac grosse Geldofferten deswegen beschehen seind und gleichwohl ganz gewiss ist, dass der Herr Churfürst sothane seine Armee keinem andern als ihm vertrauen wird ...[3]).

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Wien 7. Juli 1683. (Conc.)

[Bedrängnis durch die Türken. Nothwendigkeit der brandenburgischen Hilfe.]

Ich verhalte euch in höchster Eil nicht, welchergestalt die völlige 7. Juli.

---

1) Vergl. Klopp, Das Jahr 1683, 267.

2) Vergl. Urk. u. Act. III. 725.

3) Vergl. Klopp, Das Jahr 1683, 266.

türkische Macht auf mich und diese gute Stadt dergestalt andringet, dass ich mich benöthiget finde inner wenig Stunden von hier mich zu retiriren. Lamberg soll den Kurfürsten ersuchen, seine Hilfe so rasch als möglich zu senden[1]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 14. Juli st. v. 1683. (Or.)

[Bereitwilligkeit den Kaiser gegen die Türken zu unterstützen. Creditif für Anhalt.]

14. Juli. Er ist entschlossen auch bei der neuen Gefahr die des Kaisers Erblande bedrohen den Kaiser, wie bei vielen früheren Gelegenheiten, zu unterstützen und sendet zu diesem Behufe den Fürsten Johann Georg von Anhalt an den Kaiser[2]).

Kurprinz Friedrich an den Kaiser. Dat. Potsdam 15. Juli st. v. 1683. (Aut.)

[Versicherung der Devotion gegen den Kaiser.]

15. Juli. Nachdehm zu Ew. Keyserl. May^{tt}. meines vielgeliebten Herren Vettern, des Fürsten von Anhalt Ld., in gewissen meines Herren Vatters Gnd. angelegenheiten abreisen, habe ich nicht unterlassen sollen, dieselbe mit diesen aufwärtigen ziehlen an Ew. Keyserl. May^{tt}. zu begleiten, umb mich in dero zu meinen höchsten frewde bereits wircklich verspürte Keyserliche hulde und genade je mehr und mehr unterthänigst zu insinuiren. Und wie ich nicht zweifele, Ew. Keyserl. May^{tt}., werden darin gegen mich zu verharren allergnädigst geruhen; Als habe dieselbe ich hingegen meiner stets wehrenden schuldigsten devotion und dass ich solche, wie auch meine unterthänigste begierde, alles was zu einigem Ew. Keyserl. May^{tt}. contentement strecken möchte, jederzeit so viel an mir ist gehorsambst zu verrichten bey einer jeden sich ereugenden gelegenheit im wercke selbsten erweisen werde, hiemit in unterthänigkeit versichern wollen; Welches dan auch hochg^{r}. S. Ld. auf mein geschehenes ansuchen meinentwegen mit mehrem mündlich thun werden.

---

1) Für den Türkenkrieg im Jahre 1683; Klopp, O., Das Jahr 1683 und der Türkenkrieg bis 1699; Renner, V., Das Jahr 1683; Die Flucht aus Wien Klopp l. c. 204f.

2) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 267.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 18. Juli 1683. (Or.)

[Rückkehr Lambergs aus Dresden. Krankheit des Kurfürsten. Verhandlungen mit Anhalt und Fuchs wegen der Türkenhilfe. Forderungen der brandenburgischen Minister. Erklärungen des Kurfürsten. Anerbieten von 12 000 Mann gegen entsprechende Bedingungen. Plan der Mission Anhalts nach Wien.]

Nach Beendigung seiner Mission in Dresden [1]) ist Lamberg nach Berlin zurückgekehrt. 18. Juli. Die bedenkliche Erkrankung des Kurfürsten verhinderte eine sofortige Unterredung Lambergs mit demselben. Lamberg bespricht sich deshalb mit Anhalt und Fuchs, stellt den Zustand in Ungarn dar und hält um den sofortigen Abmarsch von 6000 Mann an, verspricht dafür 200 000 Reichsthaler jährlich, wenn der Kaiser bei der Einbringung der Assignationen auf Münster und Paderborn vom Kurfürsten nicht gehemmt werde [2]). Worauf Rath Fuchs das Wort für dem Fürsten genommen [3]), sprechend, dass seinem Erachten nach der Herr Churfürst von einem Succurs gegen den Erbfeind nicht abgeneigt, sondern bloshin de quanto et modo die quaestio sein würde. Die summa der 200 000 Thaler wollte er versichern allzu gering zu sein; damit jedoch E^r. K. M. Kammer etwas verschonet würde, wollte er vorgeschlagen haben, seinem gnädigsten Herrn noch darüber anstatt 100 000 Reichsthaler jährlich das Fürstenthum Ostfriesland zu assigniren, mit dem expressen Zusatz, dass doch kein anderer Stand des Reichs selbiges so hoch und dergestalt bei schwebender Mishelligkeit zwischen Regentin und Ständen annehmen oder geniessen würde, S. Ch. D. auch nimmermehr zugeben könnte, dass das Haus Braunschweig etwas davon ziehe. Wegen Münster und Paderborn wollte er gerathen haben behutsam zu gehen; I. Ch. D. stellten zwar E^r. K. M. gänzlich anheim, woher sie die 200 000 Thaler nehmen wollten; sollte es aber von gedachten Stiftern mit Gewalt geschehen, würden sie denselben, vi foederis, sowohl als auch den ostfriesischen Ständen gegen anderwärtige assignationes beizuspringen gehalten sein und sei es so viel weniger verdenklich ihro Ostfriesland zu assigniren, als von der Regentin dessen Assignation bereit vorlängst dem Haus Braunschweig anerboten worden; die Ständ sich auch desfalls ganz gerne mit S^r. Ch. D. vergleichen würden. Uebrigens und wann auch dieselbe meinem Verlangen nach einig quantum zum Succurs resolvirte, würde solches nach der Proposition der 2—300 000 Reichsthaler genommen werden und dabei auch nöthig sein die churfürstlichen Völker auf dem Marsche in denen Erbländern mit Brod, Bier

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 729f.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 739.

[3]) Für des Fuchs Verhalten Klopp l. c. 270f.

und Salz, auch hart und rauh Futter zu versehen. Gleichwie nun aber all dieses demienigen, so eben ermelter Fuchs in vorigen Conferenzen, auf den Fall von E^r. K. M. 300 000 Thaler eingewilligt würden, geäussert, nicht beikommen will und daraus genug abzunehmen, dass man die Seiten allhie nach den Coniuncturen spanne oder ablasse, als habe füglich erachtet solches sub rato anzunehmen, damit der H^r. Churfürst qualicunque modo sich mit einem corpo impegnirte und um so mehr von Frankreich abgezogen würde. Nachdeme aber demselben darüber referirt worden und er vernommen, dass mein petitum sich nur auf 6000 Mann erstreckt, ist er völlig von allem abgewichen und bis zu dieser Stund darauf bestanden, wie er mich dann allnoch gestern früh bei erlangter Audienz versichert, E^r. K. M. in gegenwärtigem frangenti mit 12 000 Mann, so in 6 Regimentern zu Fuss, das übrige in Reiterei und Dragonern bestehen sollte, nebenst 24 Stück Geschütz unter Commando seines Feldmarschalls Derfflinger zu Hilf zu kommen; dann mit einem wenigern weder E^r. K. M. geholfen, noch seinen Völkern gerathen sein würde. Er recommendirte aber E^r. K. M. vor allem nachdrücklichst den Frieden mit Frankreich und in ihne neben Churmainz das Vertrauen zu setzen, selbigen durch ihre officia von ermelter Kron, mit so guten Conditionen (Strassburg ausgenommen) als es dem Reich immer zum vorträglichsten sein möchte, zu erheben. Inmittelst hätte er bereit dem Feldmarschall Derfflinger Befehl ertheilt, seine beste und älteste Regimenter gefasst zu halten. Zumalen ich nun den Vorschmack bekommen, dass der H^r. Churfürst sothanen Frieden bei E^r. K. M. zu fördern den Fürst zu Anhalt an dero Hof zu schicken, mithin auch erwähneten Succurs offeriren zu lassen, einigermassen bedacht worden; als bewerbe mich äussersten Fleisses solche Intention so viel mehr zu fördern, als mit ermeltem Fürsten auch ratione modi et quanti des Succurses und der Gegenpraestationen wird können adiustirt werden.... Inmittelst wäre so viel gewonnen, dass auch der blosse Ruf des churfürstlichen Succurses von 12 000 Mann viel erspriessliches wirken und die französischen Waffen unter Hoffnung eines Friedens in suspenso halten kann.

Votum vom 19. Juli 1683. (Conc.)

[Ansicht und Rathschlag der Räthe bezüglich der vom Kaiser in dem brandenburg-spanischen Conflicte zu beobachtenden Politik. Massregeln gegen die Unterstützung der brandenburgischen Praetensionen durch die Staaten. Jägerndorf. Bemerkungen zu dem lambergischen Projecte des österreich-brandenburgischen Bündnisses. Instruction für Lamberg bezüglich der Subsidien, der Allianz, der Hilfe gegen die Türken und des Friedens mit Frankreich.]

Die Räthe finden, dass die Verhandlungen mit Brandenburg dreierlei betreffen: 1°. Den Ausgleich zwischen Spanien und Brandenburg. 2°. Die Widervereinigung des Kurfürsten mit dem Kaiser und 3°. die Hilfe gegen den Erbfeind. Die Räthe finden es nun befremdend, dass Spanien jetzt über die 500 000 Thaler, von denen es früher gesprochen und die der Kaiser auf ihre Erklärungen hin in Berlin hat anbieten lassen, noch weitere 100 000 Thaler ohne Mittheilung an den Kaiser in Berlin anbietet, da dies der Reputation Lambergs und des Kaisers schade. Auch scheine es, dass Holland und Spanien überhaupt die Angelegenheit mit Brandenburg selbst auszumachen und den Kaiser und Lamberg bei Seite zu lassen wünschen; massen dann Lamberg bei gegenwärtigen Coniuncturen und Nothstand ohne deme die Zeit schwerlich wird gewinnen können dem deshalben im Haag vorhabenden Tractat nachzureisen [1]); doch aber da sich bei Steckung dieser Composition nachfolglich auch die Widerherbeibringung des Churfürsten und die also angezettelte Allianz und gute Einverständnus stecken möchten und aber zu vernehmen, dass die Assignation auf 300 000 Thaler an Salz sehr unsicher und dahero die Caution darüber von E^r. K. M. möchte begehrt werden; so möchte dem Marches de Grana darunter zugeschrieben und erstlich zwar nur Erkundigungsweis dasienige angeführt werden, was oben von der neuerlichen plus oblatione wegen des entführten Schiffs an die Churfürstin erwähnet worden; er anbei aber auch erinnert werden, dass er sich die Richtigkeit der Salzassignationen, oder doch allenfalls die Stellung einer gnugsamen und annehmlichen Caution darfür wollte angelegen sein lassen, damit das in so guten Weg gebrachte Werk sich daran nicht stosse und rückgängig werde, zumalen Frankreich den Churfürsten durch allerhand Avantage auf seiner Seit zu confirmiren suchet. Da aber auch die Generalstaaten und deren Minister zu Berlin [2]) den Churfürsten in seiner Praetension auf die 3 Fürstenthümer in Schlesien zweifelsohne in Ansehung der Religion zu steifen suchen und dahero sich der Interposition oder Recommendation an E. K. M. gleichsam unternehmen, möchte dem Kramprich mit Information in der Sach zugeschrieben und er darauf be- 19. Juli.

[1]) Für die Verhandlungen im Haag vergl. Urk. u. Act. III. 725, 734 ff.

[2]) Amerongen.

felcht werden, dass er die Staaten von solcher Interposition und Einmischung in fremde Händel nachdrücklich abmahnen und divertiren solle. Zumalen aber auch der Churfürst die jägerndorfische Praetension wiederum hat rühren und eine verlässliche Resolution und Richtigkeit urgiren lassen, bei welcher er sodann noch etwas in Geduld stehen wollte, der Graf von Lamberg aber darauf gefragt, ob sich solche Geduld bis zu Endigung dieses Krieges erstrecken würde, so auch der Fürst von Anhalt nit vor unthunlich angesehen, als möchte solches dem Grafen von Lamberg approbirt werden, mit der Erinnerung, dass er dann darauf auf die ihm vor diesem in instructione mitgegebene Oblation sich zur Richtigkeitmachung anerbieten solle.

Andertens nun das sich veranlassende foedus betreffend, hat man bei obangehörtem Lambergischen Project[1]) angemerket; 1°. wie darin alle die conditiones einfliessen, welche sowohl Spanien, als E. K. M. beim Anfang der Negociation zur churfürstlichen Reduction pro re communi angesehen haben und mithin auch die Eintretung in den Associationstractat, Eingehung einer Particularallianz mit Spanien und Ueberlassung der 2000 Mann clevischer Mannschaft, davon doch wie oben gehört die Kron Spanien schon nachgelassen haben sollen; 2°. dass der brandenburgischen ministrorum dabei gethane Erinnerungen dahin gehen, dass in diesem foedere nichts influire, was dem mit Frankreich habenden foedere (so sie ganz innocent und unnachtheilig nennen) zuwider sein möchte, als da ist, dass sie den Churfürsten wider die von Frankreich bereits verübte Einbrüch nicht verbinden, auch sich wegen Italien, Mailand und Lothringen nicht einlassen wollen, welches ein klares Zeichen ist, dass der Churfürst der Kron Frankreich in selbigem foedere das praeteritum gebilliget und versprochen habe sich des Reichs ausser Deutschland nicht anzunehmen, dass mithin der Churfürst aus dem jetzt antragenden foedere den begehrten Beitrag von 300 000 Thalern geniessen und gleichwohl ichtwas wider das vorige französische foedus zu thun nicht obligirt wäre, wie er dann kraft dessen den Frieden mit Frankreich einzugehen und denselben hoc rerum statu, da man beeden Potenzen nicht gewachsen sein kann, pro indispensabili einzurathen beständig continuirt.

Im übrigen müsse man warten, was brandenburgischerseits auf dieses Project geantwortet werden wird. Indessen wäre dem Lamberg sein Project insoweit zu approbiren und ihm an die Hand zu geben, dass er den terminum requisitionis, wie andere foedera, auf 4 oder 6 Wochen, den

[1]) Vergl. p. 1068f.

terminum durationis aber, wie das fränkische, auf 5 Jahr, oder bis der Fried im Reich stabilirt sein werde, item de vigore huius foederis von churbrandenburgischer Seiten auf 5000 (ein dritt davon zu Pferd und 2 dritt zu Fuss) antragen und sich dargegen mit 8 oder 9000, wie mit Chursachsen, einlassen könne [1]); item dass er den art. XI. in puncto praestationis auxilii contra Gallum cessante bello Turcico dahin zu declariren suche, dass E. K. M. dem Churfürsten alsdann zu helfen schuldig wären, wann sie selbst in ihren Erbländern nicht angefochten wären, oder dessen in praesenti periculo stünden. Da nun aber hingegen der Churfürst den diesseitigen Beitrag an Quartieren, Assignationen oder baarem Geld bis 300 000 Thaler pro conditione sine qua non und dergestalt setzet, dass bis zu dessen Erklärung sowohl das foedus als die spanische Beilegung in suspenso werde bleiben müssen, so will hierauf die allerschwerste Difficultät ankommen, da zwar der Graf von Lamberg die Assignation der Bisthümer Münster und Paderborn vorgeschlagen, die Churfürstliche sich auch vernehmen haben lassen, dass der Churfürst des zu Soest [2]) wider die assignationes gemachten foederis ungeachtet möchte geschehen lassen, dass solche assignationes zu diesem End eingetrieben würden; wie aber dabei nicht zu sehen, dass der Churfürst solche assignationes selbst übernehmen wolle, sonsten aber auch sehr schwer fallen würde diese beide Bisthümer der Uncatholischen Execution zu übergeben und aber auch nicht abzusehen, wie Er. K. M. Hofkammer derzeit solchen schweren Beitrag auf sich laden könne, so haben die gehorsamste deputirte Räthe ein anderes vor diesmal nicht erfinden können, als weiln ohne deme bei jüngst erfolgten tötlichen Hintritt des Bischofs zu Münster und Paderborn [3]) nöthig sein wird jemand von hier zu Observirung der neuen Wahlen dorthin abzufertigen, dass derselbe wohl instruirt werde, wie er peractis electionibus dem neuen Bischofen sowohl die necessitatem publicam, als auch der Bisthümer Conservation und Convenienz hierunter, dass sie sich lieber andern Reichsständen conformiren als sich in Unruhe setzen sollten, nachdrücklich dahin remonstrire, dass sie diesen Beitrag auf 130 oder 145 Römermonat nach ihrem Matricularanschlag (so bis in 1696 80 000 Gulden austragen wird) über-

[1]) Sachsen hatte am 4. Juni 1683 mit Leopold einen Vertrag bezüglich der Türkenhilfe geschlossen. Vergl. Böttiger, Gesch. Sachsens II. 172. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 261.

[2]) Recess vom 27. Febr. 1683 zu Soest; der Hauptvertrag vom 4./14. Sept. 1682 zu Neuhaus, vergl. Mörner l. c. 433f.; Puf. l. c. XVIII. 72.

[3]) Ferdinand II. von Fürstenberg † 26. Juni 1683.

nehmen, dahingegen auch der Graf von Lamberg bei dem churfürstlichen Hof sich auf's äusserte bemühen solle das Begehren der 300 000 Thaler so viel als immer möglich herabzubringen, um also zu sehen wie herauszukommen sein möchte.

Damit aber drittens das dermalen zum nöthigsten und andringlichste Succurswesen sich daran nicht hemme, hätte der Graf von Lamberg dem Churfürsten vorzustellen, wie er zwar gnugsamlich instruirt wäre die vorhabende Allianz alldort einzugehen und zu schliessen, massen E. K. M. auch das Mittel darzu der münster- und paderbornischen Assignationen vor gut anseheten und mit noch mehrers, da sich einiges zeigte, dem Churfürsten gern an die Hand gehen würden. Wie er aber von selbsten leicht erachte, dass die gegenwärtige äusserste Noth der bei der wienerischen Belegerung und sonst gegen den Türken periclitirenden ganzen Christenheit viel andringlicher ist, als dass deren gemeinsame eiligste Abtreibung bis zur Perfectionirung ermelten foederis sich verziehen könne, anbei aber auch wohl zu erwägen hat, dass wann Wien (da Gott vor seie) verloren gehen sollte, wie leicht der Feind sofort in Schlesien und ferner in die churfürstliche Mark vorbrechen könnte, also E. K. M. sich zu des Churfürsten Generosität und hochvernünftigen Mitbeherzigung versehen wollten, dass in völligsten Vertrauen zu E^r. K. M. er nicht weniger als Churbaiern (so bereits im Anzug seie[1]) und Chursachsen[2]), auch die schwäbisch-fränk- und oberrheinischen Kreis[3]) (welche darzu allschon erbietig seien) E^r. K. M. gegenwärtig und eiligst ein Succurs von 10 000 Mann seiner wohlgeübten Soldatesca, (wie sich obverstandener Massen die churfürstliche ministri hätten vernehmen lassen) $^1/_3$ zu Ross und $^2/_3$ zu Fuss zu schicken und deren Marche also werden beschleunigen lassen, dass sie in Zusammenstossung mit den kaiserlichen und obgedachten Auxiliar- und dann denienigen Völkern, welche vi foederis aus Polen darzu zu stossen haben[4]), die so hoch importirende belegerte Stadt noch in Zeiten mögen entsetzen helfen.

Ferner sei dem Lamberg aufzutragen, dass wann der Churfürst nochmaln wegen des Friedens mit Frankreich Antreibung thäte, dass er contestire, wie E. K. M. nichts mehrers als denselben, wann er nur sicher und zuverlässlich sein könnte, desiderirten, auch festiglich dahin bedacht und

---

1) Vergl. Klopp l. c. 289.
2) Vergl. Klopp l. c. 290.
3) Vergl. Klopp l. c. 289.
4) Abdruck bei Du Mont l. c. VII.$_2$ 62ff. Vergl. Klopp l. c. 172f.

intentionirt seien, sobald nur gegenwärtige Noth durch die Succursen werde abgetrieben sein, dem Friedenswerk zu Regensburg selbst allen Calor und Nachdruck zu geben [1]), und wie dann ohne deme nicht zu vermuthen, dass Frankreich die Christenheit und das Reich bei solcher Noth vor dem Erbfeind auch noch innerlich werde turbiren und überfallen wollen, also würde auch die Hoffnung eines beständigen Friedens desto näher sein, wann selbige Kron sehen sollte, dass der Churfürst zu Brandenburg sich mit E^r^. K. M. festsetzen thäte. Die Unterstützung des Kaisers bei den Generalstaaten wegen Zahlung der Subsidienrückstände kann Lamberg versprechen; ebenso die Erhebung des von Schweinitz, des Hofmeisters des jungen Prinzen, in den Herrenstand.

Berathen am 19. Juli 1683 praesentibus Zinzendorf, Königsegg, Stratman; Bewer und Koch.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Potsdam 21. Juli 1683. (Or.)

[Anhalts Bemühungen im Interesse des Kaisers. Vertrauen des Kurfürsten zu Anhalt. Herabminderung der Truppenzahl und Befriedigung Derfflingers. Forderungen Brandenburgs. Ostfriesland. Jägerndorf. Anhalts Ansicht bezüglich der übrigen schlesischen Prätensionen. Seine Unterredung mit dem Kurfürsten über die Stellung zu Frankreich. Ansicht Lambergs über Friedrich Wilhelms Gesinnungen. Aeusserungen desselben an Rébenac. Brandenburg-braunschweigische Allianz. Derfflinger.]

Anhalt hat sich besondere Mühe gegeben den Kurfürsten für die Sache des Kaisers zu gewinnen, es gelang ihm auch den Kurfürsten zu dem Ausspruche zu vermögen, sie spürten nun ganz hell und klar, wie aufrichtig und wohl er es mit ihro meine, setzte derowegen ihr völliges Vertrauen in seine Person und wollte die Negociation an E^r^. K. M. Hof nebenst einer absoluten Plenipotenz seiner eigenen Vernunft und Wohlmeinung heimgeben. 21. Juli.

Lamberg versucht Anhalt zu bewegen für die Herabminderung des Corps auf 6000 Mann zu wirken; dies gelingt, nur wird, um Derfflinger zu versöhnen, der 12000 commandiren will, demselben von Anhalt versprochen, beim Kaiser dahin zu wirken, dass zu den 6000 Brandenburgern noch 3—4000 Kaiserliche stossen und unter Derfflingers Commando stehen sollten. Was nun die vor den schickenden Succurs churfürstlicher Seiten verlangte Gegenpraestationes betrifft, so scheint der H^r^. Churfürst auf seiner ersten Unterhaltspraetension von 300000 Thalern verbleiben zu wollen, vorderst noch die Begierd zeigend das Fürstenthum Ostfriesland an ihne für das neulich specificirte Quantum der 100000 Reichsthaler assignirt zu haben. Wegen Jägerndorf eröffnete mir der Fürst es dahin gebracht zu haben, dass

---

[1]) Vergl. Pachner l. c. II. 457 ff.

Ch. D. von ihrem vorigen petito auf Land und Leut oder das Herzogthum selbsten abgewichen und sich nunmehr mit baarem Geld, ia wohl mit 200 000 Thalern befriedigen würde, der Fürst auch selbst dahin arbeite, damit solches Geld zu Erkaufung anderer Güter verwendet werden möchte. Die von dem Meinders ausgefundene unrichtige Praetension auf die 3 Herzogthümer zu treiben, will der Fürst nicht übernehmen, hofft auch, dass man davon abstrahiren werde. In Beförderung des Friedens mit Frankreich findet er sich zwar zu instruiren, iedoch nur selbige mit aller Bescheidenheit zu treiben und immer vorzustellen, dass die Behauptung Strassburgs S^r. Ch. D. eine fast unthunliche Sach bedünke, vermeinend, wann alles das übrige von erwähnter Kron zurück zu bekommen wäre, der Frieden noch wohl erkauft sein würde. Als aber der Fürst diesfalls Fragweis eingewendet, ob bei Hinterlassung Strassburgs, gleichwohl Lothringen und Zweybrück herüber kommen würden, antworteten sowohl der H^r. Churfürst als Fuchs, so dabei ware, sie könnten nicht glauben, dass Frankreich sich amicabiliter dahin einlassen würde. Darauf insistirte der Fürst weiter mit dem Vorschlag und Frage, wann Zweybrück für Schweden zu erhalten wäre, dieses herentgegen Stettin an I. Ch. D. überlassen wollte, ob man nicht auf Restitution solchen Herzogthums beharren sollte, welches dann allen beiden trefflich in die Augen gefallen. |: Der Fürst aber thäte mich versicheren, dass, ungeachtet aller mitnehmender Instruction, er gegen E. K. M. und des Reichs Interesse zu Linz so wenig negotiiren, als zu Regensburg votiren wolle :|. Im allgemeinen hält Lamberg des Kurfürsten Gesinnung für gut; er fürchtet nur Einwirkungen von aussen her. Lamberg hat erfahren, dass als gestern der französische Minister in gehabter Audienz bei dem Herrn Churfürsten selbigem fast bedrohlich zugesprochen, sein König würde die churfürstliche gegen E^r. K. M. Interesse sich mehr und mehr äusserende Demarches anderst nicht als empfindlich aufnehmen können, I. Ch. D. darauf versetzt, das Hemd sei ihro näher als der Rock und seien sie ein Churfürst des Reichs, hätten E^r. K. M. Hilf gegen den Türken versprochen und wollten noch ein mehrers thun, als sie bis dato resolvirt hätten [1]). Worüber der Franzos sehr consternirt worden und finden sich insgemein bei gross und klein die Gesichter gegen ihn so verändert, dass mich fast selbst nicht in die Metamorphosin zu schicken weiss und die Hand Gottes bei dem Werk, so alles so unvermuthlich umgekehret, greiflich spüren muss [2]) Der Kurfürst wünscht, dass jetzt gleich

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 740.
[2]) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 268.

auch die spanische Angelegenheit völlig geordnet werde. Der Fürst von Anhalt hat die braunschweig-brandenburgische Allianz in solchen Stand gebracht, dass dieselbe auch in seiner Abwesenheit abgeschlossen werden kann[1]. Derfflinger betont Lamberg gegenüber, wie gerne er für den Kaiser kämpfen möchte.

Der Kaiser an Lamberg. Dat. Passau 21. Juli 1683. (Conc.)

[Türkenhilfe. Allianz mit Brandenburg.]

Lamberg soll trachten, dass die Absendung der Hilfstruppen Sachsens[2] und Brandenburgs so rasch als möglich erfolge; er kann dem Kurfürsten von Brandenburg die Versicherung geben, dass der Kaiser die geplante Allianz auch dann in einer den Interessen Brandenburgs entsprechenden Weise werde zum Abschlusse bringen lassen. 21. Juli.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Juli 1683. (Or.)

[Bemühungen der Franzosen Friedrich Wilhelm von der Unterstützung Leopolds gegen die Türken abzuhalten. Lothringische Angelegenheit.]

Die Franzosen setzen ihre Bemühungen fort den Kurfürsten von einer Unterstützung des Kaisers gegen die Türken abzuhalten. Der Herzog von Sachsen-Lauenburg hat im Namen des Herzogs von Lothringen Hilfe vom Kurfürsten erbeten, aber keine andere Antwort erhalten als Lamberg[3]; insbesondere betonte auch diesmal der Kurfürst die Nothwendigkeit des Friedensschlusses mit Frankreich[4]. 28. Juli.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 18./28. Juli 1683. (Or.)

[Türkenhilfe.]

Lamberg hat des Kaisers Schreiben vom 22. Juli übergeben[5] und auch mündlich die Gefahr vorgestellt, in der sich der Kaiser durch den Anmarsch der Türken befinde. Der Kurfürst erkennt die Gefahr, welche dem Kaiser droht, ist auch bereit ihm zu helfen, zu welchem Ende ich meinen in Preussen stehenden Regimentern bei übermorgender Post Ordre zusenden werde, aufzubrechen und zu marchiren. Anhalt dürfte schon angelangt sein und mitgetheilt 28. Juli.

---

[1] Die Allianz wurde erst am 2. Aug. 1684 geschlossen; Mörner l. c. 460ff.

[2] Für die sächsischen Verhältnisse Klopp, Das Türkenjahr 1683, 261, 290ff.

[3] Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 271.

[4] Als Beilage zu diesem Schreiben übersandte Lamberg ein sehr interessantes Schreiben Rébénacs an Fuchs und dessen Antwort; abgedruckt bei Klopp, O., Das Türkenjahr 1683, Anhang 547ff.; vergl. auch Text 268ff.

[5] Liegt nicht vor.

haben, was ihm aufgetragen worden sei. E. K. M. können versichert sein, dass alle die Vorstellungen, so I. L. meinetwegen thun werden, aus treuen Gemüth gegen E. K. M. herfliessen und dass ich bei itziger äussersten Noth darzuthun verhoffe, wie redlich ich es jeder Zeit mit Er. K. M. und dero Erzhause gemeinet. Wegen der Anzahl, Zeit, Orts und Anzuges meiner Truppen will ich mich alsdann erklären, wann vorermelter Graf von Lamberg von seiner Reise nach Dresden wird zurückgekommen sein, weil ich mich deshalb in so geschwinder Eil nicht völlig entschliessen kann.

Gutachten vom 8. August 1683. (Conc.)

[Berathung mit Anhalt. Dessen Auseinandersetzungen über die allgemeine Lage, über die Nothwendigkeit des Friedens mit Frankreich und über die Verhandlungen Lambergs zu Berlin über die Türkenhilfe. Praetensionen Brandenburgs auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau. Verhandlungen der Räthe mit Anhalt. Erwägungen der Räthe am 8. Aug. über die Unzweckmässigkeit der Annahme der brandenburgischen Anerbietungen. Nothwendigkeit trotzdem mit dem Kurfürsten auf gutem Fuss zu bleiben. Rathschläge für die weiteren Verhandlungen mit Anhalt. Derfflingers Erhebung zum Feldmarschall des Kaisers. Fuchs. Persönliches Erscheinen des Kurfürsten zu Regensburg. Dänemarks Pläne gegen Lübeck.]

8. Aug. Bei der Berathung mit dem Fürsten von Anhalt am 7. Aug. bringt dieser vor, wie gefährlich die Lage des Kaisers sei, dass aber ausgiebige Hilfe von dem Reiche zu erwarten stünde, falls man vor Frankreich sicher wäre. Das sei man aber nicht; dazu komme, dass Dänemark Lust zeige gegen Schweden und Braunschweig vorzugehen[1]). Demnach stehe leicht zu erachten, dass da der Türk also ab oriente, der Franzos ab occidente gegen dem Rhein und Dänemark a septentrione gegen Bremen und Pommern dem Reich zugleich also zusetzten, in was Confusion und Convolution alles gerathen müsste; dass demnach vor allem dahin zu sehen, wie die Sach auf's ehist und best gegen Frankreich in Sicherheit zu stellen und sich also der Rücken frei zu machen seie, um mit desto bessern Vigor und Nachdruck die mit dem Reich zusammensetzende Kräften gegen den Erbfeind zu gebrauchen. Dabei dann des Churfürsten Intention im geringsten nicht seie gedachter Kron einigen Vorthl hierdurch zuzuspielen, (als worgegen er protestire); hingegen aber, seinen Eifer Er. K. M. und der Christenheit um so mehr zu contestiren, bereit seie, seine Hülf sogleich zu schicken und allein bedaure, dass sein jetziger Gesundheitsstand ihme nicht zulasse in eigner Person demselben gegenwärtig zu sein[2]).

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 95; Carlson l. c. V. 261 ff.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 95.

Anhalt berichtet ferner, was massen der Graf von Lamberg nach empfangenen Nachricht des urplötzlichen türkischen Vorbruchs eine Hülf vom Churfürsten und zwar auf die ihme wegen der Anzahl beschehene Anfrag auf 6000 Mann begehrt, die auch der Churfürst sobald auf 4500 zu Ross, 1000 Reuter und 500 Dragoner mit aller Zubehör resolvirt habe und ob ihm schon diese Anzahl gegen der so grossen Noth gering und dass mithin das Volk nur auf die Schlachtbank würde geführt werden bedünken wollen und dahero von 12—13000 offerirt; gleichwohlen, als der Graf von Lamberg etwa gewisser Absehen halber ein mehrers nicht annehmen wollen, dabei acquiescirt seie, doch da solche 6000 Mann auf churfürstliche Spesen zu erhalten sein werden, dass denselben bis zum Ort der Operationen E. K. M. Brod, Eier, Salz und Fütterei beischaffen und reichen liessen, welches dann auch der Graf von Lamberg gebilliget habe; wie dann auch, da der Churfürst auf allen fernern Nothfall seine ganze Macht offerire, dass ihme auch hinwiderum die anerbotene 200 000 Reichsthaler jährlich und zwar in richtigen Quartalen sollen gefolget werden; wie dann noch ferners auch, da der Churfürst auf vorgedachten eventum noch grösserer Noth seine Völker in Reserva halten müsste, dass noch andere 100 000 Thaler hinzugesetzt und entweder baar gereicht oder auf Ostfriesland, Bentheim und Rietberg assignirt würden; item dass E. K. M. das Subsidienwerk mit der Kron Spanien also zum Effect poussiren wollten, dass ihm die vergleichende 200 000 Thaler an baarem Geld sogleich und dann die andere 300 000 Thaler in Salz mit richtigen Terminen bezahlt werden. Im Uebrigen, da der Churfürst zwar Bedenken trüge E. K. M. dermalen bei solchem Nothstand mit seinen Praetensionen zu behelligen, hätte er doch wegen der Jägerndorfischen nicht unerinnert lassen sollen, ob ihme darfür 200 000 Thaler in Geld möchten ausgefolgt werden, wormit dann, wie er von der Praetension an Land und Leut und Er. K. M. abstünde, darfür aber von Sachsen-Weissenfels dessen feilschlagende Aemter, Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg zu kaufen vorhabe, E. K. M. ihme zu solchem Kauf gnädigst helfen wollten. Wegen der 3 Fürstenthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau, wollte er diesmal abstrahirt haben, damit es nicht scheine, als wann er ex publica calamitate seinen Vorthl machen wollte, des Versehen, dass diese seine Continenz ihme nicht praejudiciren, sondern zu künftiger desto leichterer Erhaltung billiger Satisfaction dienen werde.

Hierauf nun, wann diese conditiones von Er. K. M. gebilliget und eingegangen würden, seie ihm ein Allianzproject darüber zu Er. K. M.

Approbation committirt worden, also zwar, dass sobald darauf — der Ratification auch unerwartet — die Völker anmarchiren, von denen kaiserlichen commissariis übernommen und hingeführt werden sollen, wo sie es gut oder nöthig finden würden. Und wie dann der Churfürst zu denenselben ihren Feldmarschall, den Derfflinger, deputirt hätte, also und damit des Commando halber aller Stritt und Difficultät vermieden bliebe, der Churfürst verlangen thue, dass wie vor diesem der Sparr[1]), also auch diesmal der Derfflinger zu Er. K. M. Feldmarschall möchte declarirt werden. Andere geringere zur Allianz gehörige puncta, als die Recrutirung und dergleichen mehr betreffend, würden auf denen vorigen Allianzen de annis 1672, 73, 74 leicht zu nehmen sein und communicirte endlich dabei, wie der Churfürst sich noch erst allerjüngst gegen Chursachsen in Antwort habe vernehmen lassen, dass in eventum der errichtenden Sicherheit von Frankreich und Schweden er mit 15000 Mann in eigner Person oder durch seinen Feldmarschall gegen den Türken anziehen wollte[2]).

Die Räthe nehmen alles ad referendum, betonen aber, wie der Succurs kein moram leide, sondern in aller Schleunigkeit nöthig, mithin auf viel tractirens nicht anzubinden, da doch die gestellte conditiones schwerer schienen, als dass solche zu praestiren und mithin dem Tractat so geschwind abzuhelfen dermalen weder im Vermögen noch Kräften Er. K. M. stünde, absonderlich da er Fürst nicht begewaltiget sein sollte dieselbe um ein gutes zu moderiren. Der dann sogleich replicirte: Es wäre seines Stands nicht durch viel gradus und ambages zu negotiiren, sondern obvermeltes seie alles, so er in commissis habe, worüber innerhalb 3 Tagen leicht ein ganzes gemacht, darauf in 5 Tagen ein Courier zu Berlin sein könne und die Völker alsobald heranrücken würden; ohne seie nicht, dass die conditiones etwas schwer; der Vorthl und Nutzen aber, den E. K. M. daraus zu ziehen hätten, würde leicht alles suppliren.

Am 8. haben die Räthe über diesen Vortrag des Fürsten von Anhalt berathen und gefunden, dass was Anhalt vorgebracht mit dem übereinstimme, was Lamberg berichtet hat.

Anbelangend aber, dass der Churfürst bei diesem betrübten Zustand seine Seiten so hoch spannen und aus der allgemeinen Calamität in particulari so hohen Nutzen von Er. K. M. ziehen will, solches fallet nicht

---

[1]) Otto Christof Freiherr von Sparr war im Türkenkriege 1663—1664 Führer der Brandenburger in Ungarn gewesen. Vergl. über ihn Klaproth l. c. 354 f., speciell über seine Thätigkeit im Jahre 1664 Urk. u. Act. XI. 326 ff.

[2]) Inhalt der Proposition Anhalts bei Puf. l. c. XVIII. 95; Droysen l. c. 754 ff.

anderst als sehr hart und untröstlich und will darzu noch fast scheinen, dass dessen Succurs wenigst Wien zu entsetzen nicht mehr in tempore ankommen dörfte, hernach aber bei herzurückenden Winter denen Erbländern mehr beschwer- als verhülflich sein würde[1]; dass also, wann nicht die Reflexion dahin zu machen wäre, dass man ihne, Churfürsten, diesfalls sollte fahren lassen, zu besorgen und gleichsam sicher seie, dass er auf die französische Seiten völlig wieder fallen werde. (sic) Es will aber bei allem deme aus der vorabgehörten anhaltischen Vollmacht nicht scheinen, dass der Churfürst sich völlig herüber begeben, die französische Partei quittiren und mit E^r. K. M. sich alliiren wolle, indeme dieselbe sich durchaus nur auf den Türken restringirt und also die Allianz, so durchaus mit E^r. K. M. und dero löblichem Erzhaus unter so grossen Geldpraestationen intendirt wird und vom Grafen von Lamberg proiectirt, den churfürstlichen ministris eingereicht worden, tacite praeterirt und angestellt bleibt. Wie jedoch aber bei gegenwärtigen so unglücklichen Stand alle Unfälle noch ferners reiflich vorzusehen seind, so etwa die Nichtentsetz- und Verlierung der Stadt Wien, oder sonst einen unglücklichen Streich, da Gott vor sei, nach sich ziehen kann und dann, damit man den Churfürsten im widrigen nicht gar zum Feind habe, vermeinen die gehorsamste deputirte geheime Räthe, dass dessen Behandlung keineswegs aus Handen zu lassen, sondern unterdessen seine oblationes, sowohl ietzt gegen den Türken mit 12000 Mann, als auch künftig, wann das römische Reich mit Gewalt sollte angefallen werden, mit aller seiner Macht zu succurriren, zu Dank anzunehmen seien.

Die Räthe sind daher der Ansicht, man möge dem Kurfürsten für sein Anerbieten danken und bezüglich der Sicherheit gegen Frankreich mit dem erwidern, was man über diesen Punkt unlängst sowohl zu Regensburg[2]), als auch den geistlichen Kurfürsten hat vorstellen lassen.

Soviel aber die specificas conditiones belangt, so der Churfürst gegen dem vom Grafen von Lamberg begehrten Succurs von 6000 Mann sich bedingt und zwar gegen obverstandene 200000 Thaler baar Geld in richtigen Quartalen, 100000 Thaler in Assignationen an Ostfriesland, Bentheim und Rietberg, item 200000 Thaler wegen der jägerndorfischen Praetension, als mit welchen er auch um so weniger wird zuwarten wollen, als die 4 Aemter, so er von Sachsen-Weissenfels darvor zu

---

[1]) Diese Stelle wörtlich bei Klopp, Das Türkenjahr 1683, 277; auch sonst ist dieses Votum bei Klopp citirt.

[2]) Decret vom 24. Juni/4. Juli 1683, Pachner v. Eggerstorff l. c. II. 457ff., vom 30. Juli/9. Aug. 1683 II. 466ff.

kaufen Willens, kürzer feil bleiben oder von andern möchten vorgekauft werden; dass also E. K. M. fast auf einmal 400 000 Thaler zu gerechtlen, der Churfürst aber wegen des Anzugs seiner Türkenhülf mit mehrgedachten 6000 Mann diesmal von E^r. K. M. 500 000 Thaler, auch so viel von Spanien wegen des Subsidienrest und dann ingleichen von Holland bis in die 300 000 und also zusammen 1 300 0000 Thaler zu gewarten hätte, ohne dass man noch einigergestalt sicher oder sehen könne, dass der Churfürst ausser dieser Türkennoth sich mit E^r. K. M. und dero löblichen Erzhaus zu alliiren gesinnt seie, dahero solches wohl zu beobachten und unter andern auch also zur Gewissheit zu treiben sein wird, dass man die vom Lamberg proiectirte Allianz insoweit an den vorhabenden Tractat gegen den Türken anbinde und dem Fürsten von Anhalt bedeute, dass E. K. M. zugleich selbige Allianz nach dem Lambergischen Project, insoweit als die churbrandenburgische ministri seiner Relation nach nichts darwider gehabt haben, zu schliessen bereit wären; da sich alsdann schon ergeben wird, ob er sich auch darzu bevollmächtigt finde, oder in Fortsetzung des türkischen dieses wolle declinirt werden. Ob und um wie viel höher aber der Churfürst die conditiones des Geldbeitrags erhöhern wollte, wann die von ihm anerbietende 12 000 Mann sollten acceptirt werden, hätte man gegen den Fürst von Anhalt darvon völlig zu abstrahiren; sollte derselbe aber von selbst darauf antragen und verharren, auf solchen Fall man in Remonstrirung solch unerschwinglicher Mittel gleichwohl wieder zurück auf die Bedingung der 6000 fallen könnte.

Man könnte Anhalt ferner vorstellen, wie schwer es dem Kaiser unter den herrschenden Verhältnissen sei Geldsubsidien zu gewähren, worbei dann, wie auch E. K. M. nicht gern auf ein mehreres sich einlassen wollten, als sie zu erfüllen sich getraueten, so wollten sie doch, um den Churfürsten auch einigermassen in seinem Verlangen zu begegnen, sich auf's letzte angreifen und 100 000 Reichshaler Quartalweis an Geld aufbringen, auch ihre officia mögligst einwenden, damit ihm an Assignationen in der Güte ebensoviel erfolgen möge, wie dann etwa auch destwegen mit dem hannoverischen Abgesandten allhier, dass sein Principal dem Churfürsten obgedachte Stände, als Ostfriesland, Bentheim und Rietberg fahren lassen möchte, zu reden sein möchte; ein mehrers befindeten E. K. M. ihro ganz unmöglich und wollten sich dahero auf des Churfürsten Grossmüthigkeit versehen, dass bei ihrem so grossen Vermögen und da sie einen als andern Weg ihre Mannschaft bei diesen beschwer- und gefährlichen

Läuften auf den Beinen halten und unterhalten müssten, die bei ihr insoweit mitstehende Rettung auf ein unthunliches nicht ferners werden treiben wollen. Wie dann ferner auch auf die Anforderung, dass die Völker usque ad locum operationum mit Lebensmittel und Fütterei versehen werden sollten, dem Fürsten darzustellen sein wird, was ingleichem Churbaiern repraesentirt worden und wie derselbe darauf zur Billigkeit sich eingefunden habe, mit Anführung, zu was übeln Beispiel und Consequenz es auch bei andern Auxilianten hinauslaufen würde, wann mit ihme, Churfürsten, es anderst als mit ihnen sollte gehalten werden.

Soviel auch die jägerndorfische Praetension belanget, dass wie obverstandener Abgang der Mittel die paratam solutionem ebenmässig auch dies Orts vor anietzo impossibilitire, also, und obschon bereits vielfältig remonstrirt worden, dass der Churfürst darunter einiges Recht nicht habe, wollten jedoch E. K. M. ihme, Churfürsten, das zu praestiren nicht unterlassen, was zu Erhaltung guter Freundschaft und Verständnus mit ihme schon anerboten worden, allein dass er damit bis zur Endigung dieses beschwerlichen Kriegs zu warten und zu obermelten Erkaufung der sächsischen 4 Aemter das Geld aus seinen Mitteln inzwischen herschiesse; da dann, wann anderst von dem Churfürsten zu Sachsen ermeltem Verkauf keine Opposition geschehen sollte, E. K. M. zu dessen Facilitir- und Beförderung ihre officia nicht würden ermanglen lassen; des fernern gnädigsten Versehens, dass der Churfürst sich inzwischen auch wegen der 3 Fürstenthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau besser werde informiren lassen und begreifen, wie wenig einiger Anspruch ferners darauf zu fundiren stehe.

Die Ernennung Derfflingers zum kaiserlichen Feldmarschall, sowie die Adelserhebung des Fuchs rathen die kaiserlichen Minister zuzugestehen. Endlich sei dem Kurfürsten mitzutheilen, dass der Kaiser sich im October persönlich nach Regensburg begeben werde, um dort wegen des Friedens mit Frankreich und der Reichssicherung berathen zu lassen, wozu des Kurfürsten persönliches Erscheinen gewünscht wird. Da verlaute, dass Dänemark einen Angriff auf Lübeck vorhabe, soll Lamberg den Kurfürsten um seine Vermittelung angehen [1]).

Berathen am 8. Aug. 1683 praesentibus Zinzendorf, Königsegg, Stratmann, Secretäre Bewer und Koch.

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 756.

Bescheid für Anhalt. Dat. Passau 11. Aug. 1683. (Conc.)

[Uebereinstimmung der Ansichten des Kaisers und des Kurfürsten bezüglich der Nothwendigkeit des allgemeinen Friedens. Verhandlungen in Regensburg. Erwiderung auf die kurfürstlichen Anerbietungen.]

11. Aug. Der Kaiser befindet sich in voller Uebereinstimmung mit dem Kurfürsten bezüglich der Nothwendigkeit der Herstellung des Reichsfriedens, allermassen solches die viele Schickungen, kaiserliche officia, auch unterschiedliche in Regensburg und die allererst allda 2 letztere eingegebene kaiserliche decreta[1]) gnugsam bezeigen, worauf sie und sonderlich auf das von Frankreich iüngst anerbotene Alternativum[2]) von den des heiligen, römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen befürderliche Gutachten erwarten und nicht vermuthen, dass der allerchristlichste König sich des gegenwärtigen Türkenkriegs zu seinem Vortheil bedienen, noch auf der Zeit, ad ultimum gegenwärtigen Monats Augusti, werde bestehen und dadurch in Ansehung der Inpracticabilität der so sehr bedrängten Christenheit mehrers eine Begierde zum Krieg als zum Frieden werde darstellen wollen.

Der Kaiser reist im October nach Regensburg und ersucht den Kurfürsten dort persönlich zu erscheinen und den König von Frankreich zur Annahme eines billigen Friedens günstig zu stimmen. Auf allen Fall aber gereichet I[r]. K. M. zu sonderbarer gnädigster Consolation, dass mehr hochgedachte S. Ch. D. vermög dero Weltbekannter Generosität sich anerbieten, allen feindlichen Attentaten, so sich gegen das römische Reich ereignen möchten, mit allen dero Kräften sich patriotisch zu widersetzen, so sie nunmehr im Werk selbsten erweisen, indem sie I[r]. K. M. dero Hülf wider den Erbfeind ... befürderlich anerbieten.

1°. Solchemnach thuen I. K. M. erstens die Hülf per 12 000 Mann (so vermuthlich in 8000 zu Fuss und 4000 zu Pferd bestehen möchte) mit gnädigstem Dank annehmen und sich dahin verlassen, dass selbe zu Ende dieses laufenden Monaths Augusti oder längstens inner den ersten 8 Tagen des nächstkünftigen Septembris sich mit dero kaiserlichen Armee coniungirter befinde, damit sonderlich die so stark belägerte und beängstigte Stadt Wien (an dero dem toto äusserist gelegen ist) desto zeitlicher und kräftiger succurriret werde[3]).

---

[1]) Gemeint ist das vom 3. Juli, dictatum 4. Juli, und das vom 7. August, dictatum 9. Aug.; Pachner von Eggerstorff l. c. II. 454 ff., 466 ff.

[2]) Vergl. Pachner von Eggerstorff l. c. II. 464 ff.; Puf. l. c. XVIII. 103; Droysen l. c. 735 f.; Fester l. c. 52 ff.; Müller l. c. 96.

[3]) Dazu bemerkt Anhalt ad I.: „Wird das Protocoll in der Conferenz klärlich

2°. Und dass solches andertens mit behörigen Feldstückel und allen andern Zugehör ohne I^r. K. M. Entgelt geschehe.

3°. Belangend drittens bei dem Marsch durch die kaiserlichen Erblande das Brod, Bier, Fleisch, Fourage und dergleichen, werden I. K. M. die Notdurft in billichem Preis verschaffen, jedoch gegen Bezahlung, gleichwie es also mit I^r. Ch. D. zu Baiern, den schwäbisch-fränkisch- und rheinischen Kreisen und selbigen unirten Ständen gehalten wirdet und dannenhero die Consequenz allzu beschwerlich wäre, weilen solches auch in vorigem Krieg von niemanden beschehen, dergleichen auch die Stände in den Erblanden an ihren Collecten compensiren, dannenhero I. K. M. bei dero ohne das ohnerschwinglichen Ausgaben ein allzugrossen Last nach sich ziehen würde[1]).

4°. Herentwegen anerbieten sich I. K. M. 4^tens. I^r. Ch.D. wehrenden Türkenkriegs von Anfang der würklichen Conjunction alle 3 Monat 25000 Thaler aus eigenen Mitteln würklich zu erlegen, dann nicht weniger pro rato temporis des Türkenkriegs eine gleichmässige summa auf künftige Römermonat, die vor ietzo oder inskünftig die Stände des Reichs vermutlich nit versagen werden, alsogleich zu assigniren und endlich auch dero höchste kaiserliche officia kräftigst und unverzüglich anzuwenden, damit ein oder anderer Stand des Reichs mit einiger Hülf an Geld beispringe, vermittelst dessen I^r. Ch. D. nicht weniger wie oben gedacht pro rato temporis mit dem dritten 100000 Reichsthaler gratificiret werden möchte[2]).

---

zeigen, dass zum Succurs gegen den Türken in allem 6000 Mann, als 4500 zu Fuss, 1000 zu Ross und 500 Dragoner auf eigene Kosten zu unterhalten sein offerirt worden; sollten aber I. K. M. wegen der höchsten Nothwendigkeit und Gefahr noch andere 6000 Mann, daraus ich nicht instruirt bin, verlangen, so wird man zuvoraus I^r. K. M. an I. Ch. D. Resolution vernehmen müssen, gestalt dann nicht gezweifelt wird, dass, wann man sich von andern Orten keines feindlichen Einfalls im Reich zu befahren haben wird, S. Ch. Gn. zu Schickung der andern 6000 Mann und also insgesammt in die 12000 Mann wohl absolviren werden.

[1]) Dazu bemerkt Anhalt; der Marsch wird beschleunigt werden, doch soll der Kaiser Vorkehrung treffen, dass den Truppen auf dem Marsche Brod, Bier, Salz, auch Fourage für die Pferde ohne Entgeld gegeben werde, oder wenn das nicht möglich, dass die 25000 Thaler gleich bei Anfang des Marsches in die kaiserliche Erblande gezahlt werden möchten.

[2]) Ad 4 bemerkt Anhalt, es möge heissen: „Von Anfang der wirklichen Coniunction sogleich 25000 Reichsthaler aus eigenen Mitteln wirklich zu zahlen und alle 3 Monat mit solcher Zahlung zu continuiren, zu assigniren, oder in Entstehung dessen andere Satisfaction zu verschaffen und endlich in specie zu Bremen, Ostfriesland, Bentheim, Rietberg.

5°. Die von I^r^. K. M. in Spanien anerbotene 200 000 Thaler in Geld und 300 000 Thaler in Salz belangend, beruft man sich auf des H^n^. Grafen von Lamberg diesfalls geführter Negociation, warbei es sein alligliches Verbleiben haben, auch zu dessen effectuiren I. K. M. niemalen ermanglen wirdet.

6°. Nicht weniger 6°. lassen es I. K. M. wegen Jägerndorf bei den 200 000 Thaler verbleiben, obwohlen sie sich de jure zu nichts obligat erkennen, sondern allein um zu erzeigen die sonderbare Estime und Gewogenheit, mit welcher sie zu I^r^. Ch. D. beständig geneiget seind, jedoch solchergestalt, dass deren Bezahlung allererst nach vollendtem Türkenkrieg auf vergleichende Termin erstattet und herentgegen von den 3 Fürstenthümern, als warzu keine Praetension mit Recht gesucht werden kann, abstrahirt werde. Im Uebrigen werden I. K. M. zu Erkaufung der angedeuteten 4 Aemter bei des H^n^. Herzogs zu Weissenfels fürstlichen Gnaden (da anderst I. Ch. D. zu Sachen nit darwider sich setzet) ihre officia beizulegen nit ermangeln[1]).

Dieses ist dasienige, was I. K. M. auf Anfangs gedachte von des H^n^. Fürstens zu Anhalt fürstliche Durchlaucht beschehene Proposition zu einer Interimsverbescheidung anzufügen allergnädigst befohlen haben; jedoch verstehet sich ausgeworfene und theils von I^r^. K. M. selbsten übernommene und theils in Assignationen angewiesene Quantum des Geldsubsidii ausdrücklich dahin, dass I. Ch. D. nit weniger und zugleich das foedus mit I^r^. K. M. vermög des von dem Grafen von Lamberg beschehen Vor- und Antrags zu schliessen ..., diesfalls aber die verlangte höchstnöthige Hülf nit verschieben, sondern nach der kaiserlichen Armee mit zeitlicher Benachrichtigung an die Lande in möglichster Eil zu überschicken ferners nit anstehen werden.

Dem Kaiser wäre es sehr angenehm, wenn der Fürst von Anhalt das Commando über das brandenburgische Hilfscorps übernehmen würde, sonsten ist die Person des H^n^. Feldmarschall Derfflinger, als eines valerosen, erfahrnen Soldaten und guten Patrioten sehr angenehm, welche auch I. K. M. iedoch mit Vorbehalt eines andern zu ihrem Feldmarschall zu declariren, gleichwie auch das übrige vermög der vorigen zwischen deroselben und I^r^.Ch.D. getroffenen foederum einzurichten, kein Bedenken haben[2]).

[1]) Ad 6 bemerkt Anhalt: „Jedoch solchergestalt, dass man mit deren Bezahlung bis nach vollendtem Türkenkrieg in Ruhe stehen und man sich wegen der Praetension der 3 Fürstenthümer unter einander zu Behauptung seines Rechts in der Güte vernehmen könne."

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 742.

Puncta foederis Caesareo-Brandenburgici. Passau 12. August. (Or.)

1. Nachdem die Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böheimb Kön. May. einer- wie auch I. Ch. D. zu Brandenburg andererseits, in sorgsamer Erwägung des gefährlichen gemeinen Zustands und sowohl ab oriente als occidente andringender Conjuncturen, zu deren Abwendung, auch Erhaltung durch billiche und zulängliche Weg eines beständigen, sichern Friedens, so innerhalb des römischen Reichs als mit denen auswärtigen Potentaten, eine nähere Zusammensetz- und Vereinigung unter sich und sofort mit dem gesammten römischen Reich vor das erspriesslichste angesehen; so haben sie dabei zuvorderist befunden, dass

2. sothaner Fried, soviel das römische Reich betrifft, auf die Westphal- und Nymwegische Friedensschluss und deren wahren Verstand zu Aufhebung aller auswärtiger Vergewaltigung, sogenannter Reunionen, praeiudicirlicher attentatorum und usurpationum im römischen Reich zu gründen sei; welchen dann per amicabilem compositionem in Fortsetzung der Tractaten zu Regensburg zu erlangen, I. K. M. und Ch. D. ihre consilia und vota durchgehends einander vertreulich com-

Puncta foederis, wie es der Fürst von Anhalt mit den Correcturen mit sich genommen. 27. Sept.[1] (Conc.)

Sothaner Fried, soviel das römische Reich betrifft, auf den westphälischen Friedenschluss und Ersetzung, was demselben und dessen Executionsrecess zugegen gehandlet worden, zu gründen sei, welchen dann etc.

[1]) Gedruckt werden nur die vom Vertragsprojecte vom 12. August abweichenden Stellen; wo nichts erwähnt ist, lautet der Wortlaut des Projectes vom 27. Sept. genau wie der des Projectes vom 12. Aug. 1683.

municiren, darin sich vereinbaren und dahin cooperiren werden, damit alle seithero dem Reich unbillicher Weis entzogene und destituirte Ständ, soviel möglich und insoweit man sich mit dem gesammten Reich desthalben hiernechst entschliessen wird, in ihre hergebrachte deutsche Freiheit und vorigen Stand wider gesetzt, die übrige aber dabei gesichert und erhalten werden.

3. Und sintemalen dann die Ruhe des Reichs grossen Theils an der Ruhe seiner Benachbarten hanget, mit welchen es so vielerlei gemeines Interesse hat, also, dass deren Unterdrückung, die Zerfallung und Convulsion des werthen deutschen Vaterlands unumgänglich nach sich ziehen würde; als wollen I. K. M. und Ch. D. einmüthig dahin bedacht sein und es dahin richten, damit ein allgemeiner Fried der gesammten Christenheit zu gutem errichtet und befestiget werde[1]).

damit ein sicherer und beständiger Fried

4. Beiderseits sollen alle inn- oder ausserhalb gemachte foedera, insoweit sie diesem oder dessen abzielenden Zweck entgegenstehen möchten oder interpretirt werden könnten, aufgehoben und allerdings abgethan sein.

foedera (ausser deren, so nur zu ein oder andern Theils und deren Länder Sicherheit, im geringsten aber nicht zu I^{r}. K. M., des Reichs, oder dessen Stände Nachtheil aufgerichtet seind) aufgehoben und allerdings abgethan sein[2]).

5. Sollen beide Theil trachten ihre so inn- als ausser Reichs Confoederirte zu dieser Vereinbarung

---

[1]) Dieser Artikel wurde dann nach gemeinsamer Vereinbarung in der ersten Form in die Secretartikel aufgenommen. Vergl. p. 1104.

[2]) Vergl. das folgende Stück.

oder andere in substantialibus gleich absehende foedera zu bringen;

6. Vorderist aber mit einstimmigen Rath und That, auch Hülf der Confoederirten, sich alles Ernstes angelegen sein lassen, dass der punctus securitatis publicae auf dem noch wehrenden Reichstag zu seiner vollkommenen Würklichkeit ausgemacht werde.

7. Inmittelst aber, um sich und das Reich auch particulariter wider alle unrechtmässige Anfäll und Bedrängnus zu beschirmen und zu conserviren, wird zwischen Ir. K. M. und Ch. D. hiemit ein foedus armorum defensivum aufgerichtet; darunter beider hohen contrahirenden Theilen respective Königreich, Chur- und Erbländer ohne Unterschied, ob sie inn- oder ausser Reichs gelegen, auch deren gesammte Häuser und denenselben zugehörige, innerhalb des Reichs und dessen 10 Kreisen oder sonst anderstwo gelegene, doch dem Reich zuverwandte Länder, endlich das römische Reich sowohl insgesammt, als besonders dessen Glieder und Stä nd begriffen; sie seien gleich in ungekränkter Possession ihrer Reichsfreiheit bis dato erhalten, oder von Zeit des Westphal- und Nymwegischen Friedenschluss unbillicher Weis darinnen turbirt und destituirt worden.

Der Schlusspassus „sie seien gleich — worden“ fehlt in diesem Project [1]).

8. Und wie dann I. K. M. kraft dieses auf den Fall, da Ir. Ch. D.

[1]) Vergl. das folgende Stück.

oder dero Churhauses Länder inn- oder ausser des Reichs feindlich angegriffen würden, deroselben inner 6 Wochen a die requisitionis oder auch ehender, da möglich, mit 8000 Mann (den dritten Theil an Reutern und Dragonern, das übrige aber an Fussvölkern) zu Hülf zu kommen versprochen; also werden hingegen auch, da Ir. K. M. Königreich und Lande inn- oder ausser Reichs, oder das Reich insgemein oder dessen Ständ insbesondere, mithin auch die Kron Spanien und andere in ihren dem Reich zuverwandten Landen feindselig, es seie unter'm Vorwand der Reunionen, bedrohlicher Evocationen, oder wie es sonst Namen haben mag, durch Gewalt oder andere eigenmächtige Thätlichkeiten beunruhiget, angegriffen und entzogen würden, oder auch darzu die nahe[2]) Gefahr obhanden wäre, I. Ch. D. verobligirt seie, denenselben gleichergestalt mit 5000 Mann (den dritten Theil an Reuterei und Dragonern, das übrige aber an Fussvolk) inner 6 Wochen a die requisitionis oder auch ehender, da möglich, Hülf zu leisten; beiderseits auf eigene richtige Verpflegung und Unkosten.

mithin, wie andere Reichsstände und Glieder also auch die Kron Spanien[1]).

9. Falls aus oberzählten, hierin begriffenen Ländern und Ständen 2 oder mehr aufer einmal oder einer zugleich an 2 oder mehr Orten angegriffen würde, soll die Hülfsquota

[1]) Vergl. das folgende Stück. [2]) A = neue.

mehrers nicht als einmal und auf einem Ort zu stellen sein.

10. Da ein oder anderer Theil in seinen eigenen Landen angegriffen würde (welches zu verhüten man doch allen gemeinsamlichen Fleiss und officia einzuwenden hätte), soll selbiger befugt sein seine Hülfsvölker zur eigenen Defension zurückzurufen; wie ingleichem auch, wann sie zur Hülfsleistung noch nicht abgegangen wären, zurückzubehalten; desthalben dann, da I. K. M. dermalen sowohl ab oriente als occidente, respective mit würklichem Krieg oder dessen ganz naher Gefahr befangen seind, sie der Disposition dieses Artikuls in Zurückbehaltung ihrer Mannschaft, solang zwar der Türkenkrieg wehret, sich in totum, nach dessen Endigung aber, dafern sie theils im Reich und theils in ihren Erblanden von andern feindlich angegriffen würden, oder solches klar zu besorgen stünde, entweder auch ganz oder zum Theil werden zu betragen haben.

Am Schlusse folgen in diesem Projecte noch die Worte: Welches dann letztern Falls sich ebenmässig auf I. Ch. D. zu verstehen hat[1]).

11. Wegen des exercitii religionis, Adjungirung der Kriegsräth, Concertirung der Operationen, Commando, Recrutirung und was dergleichen mehr bei coniungirten Armeen versehen zu werden pfleget, solle es gehalten werden, wie es in vorigen Allianzen zwischen Ir. K. M. und Ch. D. versehen worden.

12. Sollte nicht nur eveniente

[1]) Vergl. das folgende Stück.

casu foederis, sondern auch auf allen dessen besorgenden Fall ein gemeinsamer Verlass oder Concerto der Operationen mit nechstem vorhinausgeschöpft werden.

13. Und zumalen dann bei ietzigem so mächtigen türkischen Ein- und Ueberfall I. Ch. D. sich eignes hochrühmlichen Triebs zu einer Hülfleistung von 12000 Mann nicht ungeneigt verspüren lassen, so wollen I. K. M. dieselbe nicht allein hiemit freund-oheim und inständiglich darum ersucht haben, sondern versehen sich derenselben auch darauf dergestalt, dass solche 12000 Mann, vermuthlich in 8000 zu Fuss und 4000 zu Pferd, mit behörigen Feldstückeln und anderer Zugehör versehen, gegen den 8 nechstkünftigen Septembris st. n., oder auch ehender, sich mit I^r. K. M. Hauptarmee bei Krems conjungirt befinden werden, damit sonderlich die so stark belägerte und beängstigte Stadt Wien (an deren dem toto äusserist gelegen ist) desto zeitlicher und kräftiger könne entsetzt werden.

14. Belangend die Reichung des Brods, Bier, Salz und Fütterung beim Anmarche dieses Succurses durch die kaiserliche Erblanden, werden I. K. M. die Nothdurft in billichem Preis, jedoch gegen Bezahlung, beischaffen, auch sonsten die behörige Anstalt machen lassen, dass zu dessen füglicherer Fortkommung und Subsistenz die hülfliche

Und zumalen dann bei jetzigem so mächtigen türkischen Ein- und Ueberfall I. Ch. D. neben obbesagten 5000 Mann noch andere 7000 Mann obermelter Proposition nach stellen werden, als erbieten sich I. K. M. hingegen I^r. Ch. D. jährlich 200 000 Reichsthaler aus eigenen Mitteln dergestalt reichen zu lassen, dass von Zeit an der Ratification dieses Tractats solche jedes halbe Jahr, nach geschehener Coniunction aber der churfürstlichen mit denen kaiserlichen Völkern quartaliter abgestattet werden, darüber aber auch noch jährliche 100 000 Reichsthaler auf künftige Römermonat an Stände, so I. Ch. D. selbst vorschlagen werden, zu assigniren, zumalen aber auch der Frau Churfürstin Durchl. in gnädigster Erkenntnus, was dero gute Officien hierunter und zur Beförderung guter Verständnus zwischen I^r. K. M., der Kron Spanien und ihrem churfürstlichen Gemahl vermögen, bei der Ratification dieses Tractats 30000 Ducaten in Gold entrichten zu lassen.

Hand und Bequemlichkeit zu Aufrichtung eines Magazins geboten werde.

15. Zudeme aber auch anerbieten sich dieselbe gegen I. Ch. D., wehrenden Türkenkriegs von Anfang der würklichen Coniunction ihro sogleich 25000 Thaler aus eigenen Mitteln würklich zu erlegen und alle 3 Monat mit solcher Zahlung zu continuiren, dann nicht weniger pro rato temporis des Türkenkriegs jährlich 100 000 Reichsthaler auf die künftige Römermonat, so vor ietzo oder inskünftig die Stände des Reichs ihro hoffentlich nit versagen werden, alsogleich zu assigniren und endlich auch dero höchste kaiserliche officia kräftigst und unverzüglich dahin anzuwenden, damit ein- oder anderer Stand des Reichs ihro mit einiger Hülf an Geld beispringe, vermittelst deren Ir. Ch. D. nicht weniger, wie oben gedacht, pro rato temporis mit dem dritten hundert tausend Reichsthaler jährlich gratificirt werde.

Und wie dann zu Erreichung dieser 2 letztern Posten I. Ch. D. mit ihren votis und officiis aller Orts gern und möglichst concurriren werden, also wollen in deren Entstehung I. K. M. deroselben alsdann andere annehmliche Satisfaction darfür gnädigst verschaffen und seind dabei noch ferners zufrieden, dass in Abschlag ober-

Artikel 14 und 15 fehlen in diesem Project[1]).

[1]) Vergl. das Votum vom 1. Sept.

wähnter zum ersten oder noch ferners fallender 25 000 Reichsthaler, denen anmarchirenden Völkern auf ihre Kosten Brod, Bier, Salz und Fütterei vor die Pferd gereicht werde; wie dann auch, dass wann I. K. M. sie den Winter durch in dero Erblanden zu behalten nöthig erachten sollten, deren Verpflegung in compensationem oder Abschlag solch laufender Quartalen von 25000 Reichsthaler (insoweit sie darzu erklecken werden)geschehe; das übrige aber von I^r.Ch.D. beigetragen werde.

16. Die von I^r. K. M. in Spanien wegen der restirenden Subsidien anerbotene 200 000 Reichsthaler in Geld und 300 000 Thaler in Salz belangend, berufen sich I. K. M. auf dero Reichshofraths und Kämmerers des Grafen von Lamberg diesfalls geführte Negociation, wohin sie es noch ferner stellen, auch ein solches effectuiren zu helfen es niemalen an ihren officiis werden ermanglen lassen.

17. Nicht weniger lassen es I. K. M. wegen Jägerndorf bei den anerbotenen 200 000 Thaler verbleiben, obwohlen sie sich de jure zu nichts obligat erkennen, sondern allein um zu erzeigen die sonderbare Estime und Gewogenheit, mit welcher sie zu I^r. Ch. D. beständig geneigt seind, jedoch solchergestalt, dass I. Ch. D. deren Bezahlung halber bis nach vollendtem Türkenkrieg in Ruhe stehen; massen dann

auch, dass sie der Zeit von dem vermeinten Anspruch an die 3 Herzogthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau insoweit abstrahiren, Ir. K. M. zu sonderbarem Gefallen gereichet.

18. Im übrigen werden I. K. M. zu Erkaufung der angediteten 4 Aemter bei des Hn. Herzogs zu Weissenfels fürstliche Gnaden (da anderst I. Ch. D. zu Sachsen nit darwider sein sollten) ihre officia beizulegen nicht ermanglen.

19. Ist die Person Ir. Ch. D. Feldmarschallen Derfflinger als eines valerosen, erfahrenen Soldaten und guten Patrioten sehr angenehm, welchen auch I. K. M. zu ihrem Feldmarschall (jedoch mit Vorbehalt des Vorzugs für ein- und andern zu solcher Charge bereits destinirten dero hohen Officieren) zu erklären, wie auch das übrige obverstandener Massen, vermög der vorigen getroffenen foederum, mit Ir. Ch. D. einzurichten kein Bedenken tragen und anbei zu Ir. Fürstl. D. von Anhalt, als churfürstlichen plenipotentiario, das gnädigste Vertrauen setzen, sie werden diese Ir. K. M. Declaration Ir. Ch. D. unverlengt durch eigenen Courier überschicken und anbei die unverweilte so hochnöthige Schickung der Völker mit ihren hochvermögenden officiis (zumalen desthalben sich I. K. M. so

Im übrigen werden I. K. M. zu Erkaufung der angediteten 4 Aemter bei des Hn. Herzogs zu Weissenfels fürstliche Gnaden oder anderer Ländereien ihre officia beizulegen nicht ermanglen.

Wird die Person etc.

nach den Worten, welchen auch I. K. M. folgt in Klammern (wann die Conjunction der kaiserlichen und churfürstlichen Völker unter ihme geschehen sollte) — zu ihrem Feldmarschall [1]) etc.

Die Worte von „und anbei zu I. F. D. bis zum Schlusse dieses Artikels fehlen in diesem Projecte [2]).

---

[1]) Vergl. das folgende Stück.

[2]) Vergl. das folgende Stück.

äusserist angreifen) bestens befördern helfen.

20. Sollten aber die churfürstlich rheinische Landen wehrender solcher Türkenhülf periclitiren, werden I. K. M. nach Gelegenheit und sonsten die Kron Spanien und so kaiserlich als königlich spanische in diese Allianz mit einkommende Confoederirte, auch übrige Alliirte, dieselbe mit aller Macht zu garantiren, auch die operationes zu dem End also anzustellen haben, wie es Zeit und Coniuncturen leiden, auch sonsten gemeinsamlich wird concertirt werden.

die Worte „in diese Allianz miteinkommende“ und „auch übrige Alliirte“ fehlen in diesem Project.

21. Dieses foedus defensivum soll wehren, soviel das Reich insgesammt oder dessen einzelne in keine Particularconfoederation mit Ir.K.M. oder Ch. D. begriffene Glieder betrifft, bis der punctus securitatis publicae und die allgemeine Reichsverfassung zu völligem Stand und Richtigkeit wird gebracht sein; zwischen beiden hohen Herren Contrahenten aber, auch deren Häuser und Confoederirten, auf 5 Jahr, mit Vorbehalt der Erlängerung vor oder bei Auslauf derselben, da solche beider Seiten beliebet würde.

zwischen beiden hohen Hn. Contrahenten aber, auch deren Häuser und Confoederirten, bis der Fried oder Ruhestand mit der Kron Frankreich bestätiget sein wird, mit Vorbehalt der Erlängerung, da solche beider Seiten beliebet würde [1]).

22. Allermassen dann auch die Erhaltung des Vaterlands in diesen gefährlichen Conjuncturen für allen Dingen und unumgänglich erfordert, dass Ruhe und Einigkeit von innen gepflogen und alles in eine allge-

[1]) Vergl. das folgende Stück.

meine Wohlverständnus und Einigkeit gezogen und darinnen erhalten werde;

also will eine indispensabele Notdurft sein, auf den Fall, da zwischen einem der beiden hohen Herrn Contrahenten und des andern Confoederirten, oder zwischen beiderseitigen confoederatis, oder zwischen diesen und tertiis, oder zwischen meris tertiis, womit jedoch die H^{n}. Contrahenten oder deren confoederati müssten eingeflochten werden, Misverständnus oder Streitbefahungen walteten oder künftig fürkämen, dass solche entweder alsobald völlig und aus dem Grund gedämpft und abgethan, oder wenigist alle Thätlichkeit suspendirt, die Sach nach deren Beschaffenheit ad viam iuris oder amicabilem compositionem verwiesen und keiner Seiten die eigenmächtige gewaltthätige Rechtsprechung oder Erholung zugelassen noch gestattet werde; und werden I. K. M. und Ch. D. sich äusserster Kräften bewerben, damit solches zwischen respective ihnen und deren Confoederirten oder obangeführten tertiis würklich also beobachtet werde.

23. Sintemalen ferner zu Beruhigung des Reichs und bevorab dessen nördlicher Theil und Nachbarschaft (als worauf I. K. M. aus reichsväterlichem Gemüth in gegenwärtigen ohne dem genug verwirreten und gefährlichen Coniuncturen sonders sorgsame Reflexion machen, es auch

vor sich selbst die höchste Notdurft erfordert) die Abhelfung der zwischen der Kron Dänemark und dem Herzogen zu Holstein-Gottorp entstandene Mishelligkeiten ein merkliches ausmachen könnte; als versprechen I. K. M. und Ch. D. einander dero respective Autorität und officia aller behöriger Orten dergestalt nachdrücklich zu interponiren, damit solches Feuer dermal wenigst in der Aschen gehalten und inmittelst gesucht werde die Sach völlig zu Recht oder gütlicher Abkombst nach Billigkeit zu fördern. Dieses ganze foedus soll extendirt werden auf beiderseitige successores und dessen Ratification inner 4 Wochen oder eher, da möglich, erfolgen. Und bleibet Ir. Ch. D. anheim gestellt, aus obstehenden Puncten ein oder mehrere in die articulos secretos zu versetzen; wie dann auch, was sie etwa des Aufsatzes und Formalitäten halber dabei werden erinnern wollen, auf's beste soll observirt werden.

damit solches Feuer dermal wenigst gedämpft bleibe.

Die Worte von Und bleibet I. Ch. D. bis zum Schlusse dieses Artikels fehlen in diesem Projecte[1]).

In die articulos secretos wäre sonsten aber unter andern einzubringen:

1. I. K. M. versprecheten es bei der Kron Spanien dahin suchen zu richten, dass der Frau Churfürstin D. wegen beförderender guten Verständnus zwischen ihro, der Kron Spanien und ihres churfürstlichen Gemahls, neben denen 200 000 Tha-

I. K. M. versprecheten bei der Kron Spanien ihre officia auf's kräftigste einzuwenden, dass dafern das Salz, worauf ietztgedachte Kron Ir. Ch. D. mit 300 000 Thalern anweiset, nicht zu erheben oder zu versilbern stünde, die Satisfaction darfür in

[1]) Vergl. das folgende Stück.

lern, so des Hn. Ch. D. in baarem Geld zu erfolgen haben, 80 000 Thaler auch in baarem Geld von denen 300 000 Thalern anticipirt werde, welche auf die Salzassignationes verwiesen worden, wie dann sonsten auch, da diese Salzassignationes nicht zu erheben stünden, die Satisfaction darfür in andern ausser baaren Gelds vergleichenden Mitteln erfolgen solle.

2. Wollen I. Ch. D. alle Kräften und nachdrückliche officia aller Orten vorkehren, damit die von der Kron Frankreich oder von dero Civil- oder Militärbedienten entsetzte oder quomodolibet turbirte und gravirte Stände, Glieder, Vasallen und Foederirte des Reichs, cum omni causa der Gebühr in integrum restituirt werden; zur Restitution aber deren, welche nach dem Augustum 1681 und also wider die von der königlich-französischen Gesandtschaft der kaiserlichen in Frankfurt im Februario 1682 beschehene Proposition und Erklärung turbirt worden, oder inskünftig von gedachter Kron, dero Alliirten oder anderen, es seie durch Reunionen, Evocationen, Hospitationen, Contributionen, oder andere Thätlichkeiten, wie sie Namen haben möchten, turbirt oder gravirt werden sollten, zu Conservation des geliebten Vaterlands und deutscher Libertät neben

anderen ausser baaren Geldes vergleichenden Mitteln erfolgen solle[1].

Wollen I. Ch. D. alle Kräften und nachdrückliche officia aller Orten, wie auch auf dem noch wehrenden Reichstag ihre vota in denen Chur- und fürstlichen collegiis vorkehren, damit[2]) etc.

---

[1]) Vergl. das folgende Stück.
[2]) Vergl. das folgende Stück.

I[r]. K. M. mit Rath und That und, da die Güte wider Verhoffen kein Platz greifen sollte, mit zusammengesetzter Macht und Kräften das äusserste beitragen[1]).

Geben unter Unterschrift und Fertigung der kaiserlichen Herren Deputirten.

Passau den zwölften Augusti 1683.

Albrecht Gr. zu Zinzendorff.
Leopold Wilhelm Graff zu Königsegg.
T. A. Henr. Freih. von Stratman.

In diesem Projecte folgen noch 2 Secretartikel.

3. Und sintemaln dann die Ruhe des Reichs grossentheils an der Ruhe seiner Benachbarten hanget, mit welchen es so vielerlei gemeines Interesse hat, also dass deren Unterdrückung, die Zerfallung und Convulsion des werthen deutschen Vaterlands unumgänglich nach sich ziehen würde, als wollen I. K. M. und Ch. D. einmüthig dahin bedacht sein und es dahin richten, damit ein allgemeiner Fried der gesammten Christenheit zu gutem errichtet und befestigt werde[2]).

4. Welche obstehende Puncten ganz unverfänglich I[r]. F. D. zu Anhalt nur zu dero bessern Nachricht und zu dem End also seind projectirt worden, damit wie I. D. zu Errichtung dergleichen Allianztractat ihre gute Intention und Eifer rühmlich haben spüren lassen, also sie I. Ch. D. ferners darunter bestens zu disponiren wissen mögen, massen sich I. K. M. zu deroselben gnädigst versehen; im übrigen aber das ganze Werk überhaupt dahin ansehen,

[1]) Das Project ist citirt bei Droysen l. c. 757.
[2]) Vergl. p. 1092.

dass sofern I. Ch. D. der ersten Veranlassung dieser Tractaten zuwider nicht gesinnet sein sollten sich mit dero und ihres gemeines Erzhaus und absonderlich der Kron Spanien Interesse mit Rath und That rechtschaffen zu vereinbarn, mithin das französische zu verlassen, Ruhe und Fried in der ganzen Christenheit und in specie im Nord mögligst zu befördern und zu erhalten und im Fall künftiger Turbationen und Vergwaltigungen, wie die Namen haben mögen, ihre Waffen mit denen kaiserlichen ernst- und nachdrücklich zusammen zu setzen und agiren zu lassen, man mit den blossen Worten, sie seien auch unter was Temperamenten sie wollen, wenig oder nichts richten oder binden werde. Dahingegen soferne I. Ch. D. vorgedachter Intention aufrichtig seind und I. K. M. dessen gnugsamlich gesichert sein können, sie nicht viel remoriren werde, wann die Sach anderst gnugsamlich exprimirt wird. Dabei dann I[r]. Ch. D. anheim gestellt bleiben würde, aus inbegriffenen punctis ein oder mehrere in die articulos secretos, oder aus den secretis in publicos zu versetzen, da inzwischen aber I. F. D. zu Anhalt auch ingedenk sein wollen, die vorige an hiesigem kaiserlichen Hof unterschriebene puncta zurückzuschicken und mit dem von ihro gleichmässig gefertigtem exemplari wider auswechseln zu lassen.

Gutachten und Relation über das Allianzproject mit Brandenburg. Dat. Passau 26. und 30. August 1683. (Conc.)

[Ungünstige Antwort des Kurfürsten auf das Allianzproject. Vermuthungen der Räthe über die Ursachen dieser veränderten Stimmung des Kurfürsten. Verhandlungen mit Anhalt. Dessen gute Erklärungen. Berathung über die bei den einzelnen Punkten der Allianz zu treffenden Abänderungen.]

30. Aug. Der allhier anwesende Fürst zu Anhalt hat nächstverwichenen 25. Augusti auf die mit ihme in Namen des Churfürsten zu Brandenburg noch am 12. gedachten Monats aufgerichte, verglichene und unterschriebene Allianzpuncten von dem Churfürsten selbsten eine fast harte und unvergnügliche Antwort (so er Er. K. M. geheimen ministris ex originali vorgelesen hat) dahin empfangen, dass er wider seine Instruction gehandlet hätte und der Churfürst wohl merkte, wie man ihn am kaiserlichen Hof umzuziehen und mit den Franzosen aneinander zu hetzen suche. Er, Fürst von Anhalt, solle sich weiters nicht aufhalten, sondern seinen Abschied alsogleich nehmen und zurückkommen, dann indeme die Sachen im Nord so trübe hervor schienen und die Kron Frankreich den dem Reich gegebenen Termin gewiss nicht überschreiten werde, seie es ihme Churfürsten ungerathen sich an Volk zu entblössen, wollten aber E. K. M. die Allianztractaten durch den Grafen von Lamberg an seinem Hof prosequiren lassen, wollte er es dahin gestellt haben [1]). Worin er, Fürst von Anhalt, aber in specie wider seine Instruction gehandlet, oder auch bei welchen Puncten der Allianz er Bedenken habe oder unzufrieden seie, thut er namentlich selbst keine Meldung, allein der churfürstliche geheime Rath Fuchs überschreibt ihm solche gleichsam in geheimen Vertrauen, wie sie hernach bei deren Specialüberlegung werden zu vernehmen sein [2]).

Soviel aber zuvorderst die Sach in genere oder überhaupt belanget, haben sich die gehorsamste deputirte Räthe in diese so unvermuthete und geschwinde Veränderlichkeit des Churfürsten nicht wohl finden können, angesehen das Project, worüber allhier mit dem Fürsten von Anhalt ist tractirt worden, der Graf von Lamberg schon zuvor am churfürstlichen Hof angebracht und mit ihme darüber von eben diesem Fürsten von Anhalt und dem churfürstlichen geheimen Rath Fuchs conferirt gewesen, also zwar, dass die monita, so darbei geschehen und vom Grafen von Lamberg anhero berichtet worden, der Fürst auch allhier recognoscirt und dardurch der Tractat zum Schluss desto eher zu bringen gewesen,

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 96; Droysen l. c. III.₃ 758.

[2]) Die einzelnen Bedenken wurden vom Herausgeber in dieses Gutachten eingefügt.

da man diesseits, was jenseits nicht gefallen, fast alles nachgesehen, oder doch anständiglich temperirt hat und müssen dahero fast auf die Gedanken fallen, dass die churfürstliche Intention der gegebenen Vollmacht nach gewesen seie, allein sich zum Succurs wider den Türken zu obligiren, nicht aber gegen Frankreich sich zu alliiren und dass dahero der Churfürst sage, der Fürst habe wider seine Instruction gehandlet; oder dass er dahin bedacht gewesen, dass er diesmal zu Erhaltung seiner Völker 300 000 Thaler gegen den Türken und noch etwa andere soviel hernacher wegen der Allianz von E^r. K. M. erhielte; oder dass die Kron Frankreich ihne vermittels grossen Geldreichungen dergestalt wieder an sich gebunden habe, dass er weiter weder sich alliiren, noch auch gegen den Türken helfen darf; oder endlich auch, dass in Verharrung auf seinem principio, dass der französische Fried vor allem zu machen seie, er solchen umsomehr zu erzwingen gedenke, wann er bis dahin gegen den Türken nicht hilft, noch sich mit E^r. K. M. wider Frankreich alliirt, als welches den Frieden diesseits eher schwer als leicht machen würde [1]).

Deme allem aber sein mag, wie ihm wolle, so ist vor diesmal der böse effectus und Streich insoweit schon geschehen, dass die von da erwartete und vor gewiss zum wienerischen Entsatz gehaltene 12 000 Mann (auf deren Valor und absonderlich ihres Führers des Derfflinger man absonderlich gebauet) nunmehr zu jetztgedachtem Entsatz nicht mehr zu hoffen seind, dahin doch die Einwilligung der 300 000 Thaler meistens gezielet hat und dahero für's künftige desto bedenklicher fallen würde, nach dem Entsatz oder Verlust (da Gott vor seie) der Stadt Wien dem Churfürsten die 300 000 Thaler einen als den andern Weg zu geben, bevorab da er (wie hernach folgen wird) solche 300 000 Thaler nicht nur durante bello turcico, sondern auch, solang die Allianz wehret, jährlich haben will.

Doch haben es die Räthe nicht für zweckmässig gehalten mit Brandenburg zu brechen, vielmehr die Verhandlungen fortzusetzen und haben zu diesem Behufe am 30. August mit dem Fürsten von Anhalt eine neue Conferenz gehalten.

Der Fürst wollte die unverhoffte churfürstliche Antwort vielmehr einem wunderlichen Humor, so der Churfürst ex insomnio selbiger Nacht contrahirt gehabt, als einigen wahrhaften Verstoss in der Sach zuschreiben; vermeint dahero, wann man die terminos in denen Puncten, so dem Churfürsten nicht gefielen, in etwas temperiren würde, dass er sich bei seiner Zurückkunft mit der Sach zum guten End zu gelangen noch wohl trauen

[1]) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 278.

wolle; massen er dann selbsten die ihme vom geheimen Rath Fuchs in Vertrauen überschriebene Bedenken gegen dem hier gemachten Project überlegt und einige Milderungen und Temperamenten darüber unmassgeblich in Vorschlag hätte. Worauf sofort insgesammt beliebet worden, dass erstens die difficultirende Puncten, sodann vorermelte Bedenken abgelesen und darauf auf jedes deliberirt werden, wie am fügligsten der Sachen zu helfen sein möchte. Und zwar wird zum ersten difficultirt der zweite Punct; worbei dem Churfürsten in specie misfallet, was darin von dem nymwegischen Friedenschluss, als wider welchen er publice habe protestiren lassen, enthalten und alles was so ferner folget; welches letztere dann recht soviel heisst, als nichts bei der Sach thun zu wollen. Sonsten aber, obschon der Churfürst dem nymwegischen Frieden zwar Anfangs condradiciret, seithero aber denselben durch unterschiedliche actus (und zwar noch jüngst in beeden Schreiben, so die churfürstliche Gesandte aus Regensburg an E. K. M. haben abgehen lassen) approbirt hat; so könnte in diesem articulo doch endlich noch wohl zu passiren sein, dass man dann den westphälischen Frieden und dasjenige, so demselben und dessen Executionsrecess zugegen gehandlet worden, pro fundamento der Allianz setzte, also dass der ganze articulus bliebe und anstatt der Wort „zu Aufhebung aller auswärtiger Vergwaltigung, weiterer sogenannter Reunionen, praeiudicirlicher attentatorum und usurpationum im Reich“ gesetzt würde, „dass der Fried so viel das römische Reich betrifft auf dem westphälischen Friedenschluss, zu Aufhebung dessen, so demselben und dessen Executionsrecess zuwider geschehen ist, zu gründen seie.“

Bei dem drittel Artikel vermeint der Churfürst, dass ein allgemeiner Friede zwar zu wünschen, aber nicht zu hoffen stünde, nachdemmalen Frankreich sich in keine Wege darzu verstehen wollte und man itzo weniger Mittel hätte als jemalen selbige Kron darzu zu zwingen.

Man sieht aus diesen Erklärungen, dass der Kurfürst sich in nichts einlassen will, was den französischen Plänen hinderlich sein könnte. Da ihm aber wohl zu Gemüth gehen sollte, dass wann der Fried nicht universal sein und der König sofort den Krieg wider die Niederlanden resumiren sollte, in was Sicherheit seine dahinwerts gelegene Länder stehen würden; welches der Fürst von Anhalt dann auch gar wohl erkannt, doch aber vermeint hat, dass man anstatt der Worte „damit ein allgemeiner Fried der gesammten Christenheit zu guten errichtet und befestiget werde“, wohl passiren könnte „damit ein sicherer und beständiger Fried errichtet werde“, oder dass man den ganzen articulum, wie er liegt, ad articulos

secretos versetzte, welches letztere den gehorsamsten Deputirten das anständligste zu sein bedünken wollen.

Ad. IV., welchen der Churfürst schnurstracks ihrer Reputation und Convenienz zuwiderlaufend hielten, findet man ja nicht was darunter disreputirlich, indeme der Artikel von beederseits saget und also reciprocum ist... Der Fürst von Anhalt aber vermeint, man soll der Aufhebung der foederum hinzurücken „ausser deren, so nur zu ein und andern Theils und deren Länder Sicherheit, im geringsten aber nicht den Fried und Ruh im Reich zu turbiren oder dessen Dissolution zu verursachen aufgericht seind“ und solches anstatt der Wort „in so weit sie diesem foederi oder dessen abzielenden Zweck entgegen stehen oder interpretirt werden möchten“.

Ad. VII. bemerkt der Kurfürst, was im Ende darin enthalten, könnte nicht, ohne in einen Krieg mit Frankreich zu gerathen, exequirt werden.

Hier ist abermal zu sehen, dass der Churfürst sich sogar zu keiner Defension wider Frankreich verbinden, sondern durchaus den Frieden haben will und ist demnach nicht zu sehen, worin das foedus zu fundiren sei, wann er sich sogar der Reichsstände und Glieder nicht annehmen will, dass also man würde zusehen müssen, dass Frankreich alles und mithin auch die churfürstlichen Länder, (deren es gewiss in die Länge nicht verschonen würde) hinweg und an sich risse. Der Fürst von Anhalt vermeint jedoch, man könnte den Schluss desselben articuli „sie seien gleich in ungekränkter Possession ihrer Reichsfreiheit etc.“ wohl praeteriren.

Bei dem achten articul wollten S. Ch. D. vor Spanien sich nicht engagiren. Wann deme also, siehet man nicht, warum dann die Kron Spanien auf eine so hohe Geldsumma tractiren sollte.... Der Fürst von Anhalt aber vermeint, der Verstoss sei darin, dass der Churfürst vermeine, man wolle ihn für die ganze spanische Monarchie obligiren und dahero pro clariori sensu zu setzen sei „der Kron Spanien in ihren dem Reich zuverwandten und andere gleichmässig gelegene Landen“.

Bei dem 10. articul erinnerten I. Ch. D., dass I. K. M. sich reservirten, wann, nach erfolgten Frieden mit den Türken, sie mit Frankreich sollten zu thun bekommen, ihre Auxiliartruppen zurückzuhalten, da hergegen solcher casus nicht auch von Sr. Ch. D. exprimiret würde.

Nun verstehet sich diese reciprocatio casus von sich selbsten gnugsam, doch auch würde kein Bedenken sein, solche diserte zu exprimiren.

Der 14. articul gefiele Sr. Ch. D. auch gar nicht, insonderheit, dass auch sogar die Fütterung und das Salz sollten bezahlt werden.

Zu Exprimirung des Salzes nun hat des Fürsten von Anhalt Proposition selbst den Anlass gegeben, darin aber, weilen es ohne deme in die Servizen gehöret, noch wohl würde nachzusehen sein, wann nur im übrigen auszukommen wäre; dass demnach um es dem Churfürsten desto klarer zu geben, könnte hinzugesetzt werden, „dass die Notdurft, wie Churbaiern und andern Reichsalliirten, gegen Bezahlung des billigen landläufigen Preis, sollte gereicht werden“.

Bei dem 15. articul erinnerten I. Ch. D.: 1. dass die Subsidien nur usque ad finem belli turcici sollten gereichet werden, da doch die Alliance nicht allein wider den Türken, sondern auch eigentlich wider Frankreich gienge und sie also bei erfolgender Ruptur mit Frankreich nichts würden zu gewarten haben; 2. dass die 100 000 Reichsthaler, so I. K. M. aus dero Mitteln zahlen sollen, erst a tempore coniunctionis sollen anfangen, da es doch S. Ch. D. über die 100 000 Reichsthaler kosten würde die Leute bis dahin zu bringen; 3. dass solche 100 000 Reichsthaler vor Victualien würden abgekürzet und also Sr. Ch. D. gar kein baares Geld gezahlt werden; 4. dass die übrigen 200 000 Reichsthaler auf einen ungewissen, weit aussehenden Success beruheten, und dass die Armee elende fahren würde, wann sie darnach warten sollte; 5. dass nicht exprimiret wäre, worinnen die anderweite annehmliche Satisfaction bestehen sollte. Indeme nun aber der churfürstliche Succurs für Wien (dahin er doch meistens angesehen gewesen) zu spät sein wird und da fast das geringste Wort nicht will geduldet werden, so den Churfürsten im geringsten gegen Frankreich impegniren möchte, so würde es wohl allzuhart fallen, wann E. K. M. die 300 000 Thaler gleichwohl geben sollten, nicht nur allein wehrenden Türkenkrieg, sondern auch noch ferners so lang die Allianz wider Frankreich dauren sollte. Wann jedoch aber die gehorsamste Deputirte anbei auch consideriren, dass allein der An- und Zurückmarche der chursächsischen Auxiliarvölker sich auf 500 000 Gulden belaufen wird, gegen welches nach Proportion des Brandenburgischen die versprechende 300 000 Thaler wenig ausgeben würden, zu deme dass 2do der Churfürst nach dem türkischen Krieg nicht wird ganz leer und ohne einig Subsidium wider Frankreich in der Allianz stehen wollen; 3o. dass der Churfürst zu Unterhaltung seiner Völker Gelds bedörftig ist und demnach, da solches ihme bishero die Kron Frankreich gereichet, er davon nicht auslassen werde, bis er dessen von Er.

K. M. gnugsamlich und zwar in parato wird versichert sein, da zumalen solche Unterhaltung sich auf weithinausstellende Mittel nicht weisen lasset; 4°. dass an diesem articulo dieses ganze Werk und Tractaten zu hangen scheinen und bei dessen Ueberwindung aus dem übrigen leicht zu kommen sein möchte: dabei auch 5to die fast unbeschreibliche Importanz, so die Beipflichtung oder Abalienation dieses Churfürsten sowohl in Kriegs- als Frieden- und andern Reichssachen pro et contra nach sich ziehet; so können sie nicht anderst finden, als dass, weilen es doch moraliter nit über 2 Jahr mit dem türkischen und französischen Krieg wehren kann, ehender alle Mittel anzugreifen wäre, als diesen Churfürsten fahren zu lassen: mithin dass E^r. K. M. Hofkammerpraesident[1]) auch möchte herzugezogen, wie nicht weniger mit dem H^n. Cardinalnuncio[2]) und spanischen Botschafter[3]) auf das beweglichste daraus geredet und dahin gesehen werde, wie und woher soviel aufzutreiben stünde, wormit man diesen so mächtigen Churfürsten diesseits vinculiren, zumalen aber auch, da darin nicht ohne die Churfürstin nichts geschehen wird, auch derselben mit deme, was ihr bereits versprochen ist, zuhalten und begegnen könne. . . .

Dabei man dann auch zu versuchen gemeint hat, dass weilen nach der Noth mit Wien man den ganzen Succurs der 12 000 Mann ohne deme nicht wird von Nöthen haben, sondern etwa 5000 Mann alsdann besser sein werden, der Churfürst gegen solche 5000 auch nur den halben Theil von den 300 000 Thalern, id est 150 000 Thaler, oder endlich auch 200 000 Thaler praetendiren, oder doch sich darmit contentiren lassen würde; so versetzt aber der Fürst von Anhalt, dass dem Churfürsten diesfalls an der Zahl nicht soviel gelegen, als wegen der Aushaltung seiner Völker, worzu er 300 000 Thaler in baarem haben müsste. Wie aber die gehorsamste Deputirte nicht finden, wie darmit aufzukommen sein werde, haben sie diesen Punct, als um welchen das ganze Werk hauptsächlich versiret, blos ad referendum annehmen können, doch mit der deutlichen Anmerkung, dass man alsdann in dem vorgehenden articulo 13 expresse zu stipuliren hätte, dass wann und wohin E. K. M. es erfordern würden, der Churfürst gegen den Türken die 12 000 Mann inner 4 Wochen zu stellen verobligiret seie; es wäre dann, dass er mit denen

---

1) Graf Wolfgang Andreas Rosenberg, vergl. Fiedler, Fontes rerum Austriacarum II. 27, 252, 316, 439.

2) Buonvisi; Fiedler l. c. II. 27, 243, 259.

3) Burgomañero; Fiedler l. c. 241.

5000 Mann gegen Frankreich schon impegnirt wäre, welchenfalls er nur die übrige 7000 gegen den Türken zu schicken hätte....

Bei dem 16. articul sageten I. Ch. D., dass sie gewiss wüssten, dass die 200 000 Reichsthaler contant und baar nicht vorhanden wären und dass sie auf leere Promessen sich nicht ferner könnten verweisen lassen. Mit dem Salze wäre es auch impracticable auf so eine grosse Summe.

Bei diesem kann man sie eines weitern nicht versichern, als davon verlauten will, welches sich aber auch zeigen wird, wann der Graf von Lamberg und churfürstliche ministri abgeredter Massen zu Perfectionirung des Tractats im Haag mit denen spanischen zusammenkommen werden. Und vermeint der Fürst von Anhalt selbsten, dass, was die Spanier sich ultra intentionem wegen der Churfürstin haben vernehmen lassen, sich noch wohl werde redressiren lassen.

Bei dem 17. articul wüsste — meint der Kurfürst — Anhalt Sr. Ch. D. Meinung gar wohl und dass sie desfalls auf Geld nicht handeln wollten; der 18. articul werde durch die Clausul von Chursachsen unfruchtbar gemacht, dann dasselbige nimmer darin willigen würde.

Bezüglich dieser beiden Punkte ... kann ein mehrers nicht geschehen, als dass E. K. M. in genere ihre officia zu Erkaufung anderer Ländereien versprechen thun.

Bei dem 19. articul gefiele weder Sr. Ch. D. noch auch dem Feldmarschall die reservatio des Vorzugs.

Hier siehet man nicht, wie E. K. M. sich solcher Reservation zum Nachtheil ihrer Miliz begeben könnten und ist solchem nach auch dieser Passus nur simpliciter ad referendum angenommen worden.

Bei dem 20. articul sageten S. Ch. D., was sie doch von Spanien zu Garantirung ihrer clevischen Lande gewärtigen sollten, da es seine eigene Niederlande nicht retten könnte.

Dem Fürsten von Anhalt hat bedünken wollen, dass man entweder die Obligation auf alle kaiserliche Alliirte setze, oder diesen articulum ganz auslasse, zumalen articulo 8° diesfalls schon vorgesehen werde, womit sich im letzteren die gehorsamste Deputirte auch conformiren.

Den 23. articul sahen I. Ch. D. an, als wann er der Freundschaft zwischen Dänemark und ihro praejudiciren könnte. Dabei dann, obschon der Churfürst sich im Werk selbsten bei der Kron Dänemark interponirt, damit der Orts im Nord keine Troublen entstehen möchten, so scheinet es doch, dass er darzu gleichsam wider seinen Confoederirten[1])

[1]) Durch den Vertrag vom 20./30. April 1683 war der Kurfürst Verbündeter

per foedus tertium nicht wolle obligirt werden und vermeint der Fürst von Anhalt, dass, wann man die Wort „die Autorität nachdrücklich zu interponiren“ ausliesse und es nur auf die officia stellte, dass ferners kein Bedenken sein würde; wie auch, dass anstatt des termini „unter der Aschen gehalten“ gesetzt werde „damit solches Feuer gedämpft werde“.

Bei dem 1. articulo secreto erwähneten S. Ch. D., wann von dem Gelde, so ihro zukäme, dero churfürstliche Gemahlin etwas haben sollte, wollten sie es schenken und den Dank davon haben: überdeme so sehen sie nicht, wie die Satisfaction ausser baarem Gelde zu erheben wäre.

Allhier haben die Spanier selbst gefehlt, indeme die Meinung wäre, dass man dem Churfürsten und Churfürstin in allem 500 000 Thaler in baarem Geld und Salz geben sollte, die Spanier aber sich noch neben deme auf ein Regalirung der Churfürstin haben heraus gelassen, also dass der Churfürst jetzt die ganze 500 000 allein für sich haben will, dahin stellend, was man wegen der Churfürstin zu thun habe, ohne welche doch in der Sach wohl nicht wird auszulangen sein, dass also auch dieser Punkt zu dem obvermeltem camerali hinauslaufet.

Bei dem 2. articulo secreto sageten I. Ch. D., dass selbiger eine declaratio belli wider Frankreich wäre, welche zu sustiniren, wann man mit einer Armee von 100 000 Mann am Rhein stünde; aber itzo wäre solches ganz hors de saison.

Aus diesem Bedenken ist zu ersehen, . . . dass der Churfürst absolute den Frieden mit Frankreich gemacht und festgestellt haben will, wie dann der Fürst von Anhalt selbst erkennt, dass ohne diesen Zweck und Absehen das foedus inane et vacuum sein würde, es möchten dann etwa die praeterita ganz praeterirt und nur auf das futurum gesetzt werden, wann von Frankreich oder einer andern Potenz dem Reich noch ferner was entzogen werden sollte, woraus aber die Alliirte inferiren würden, als wann auch E. K. M. das praeteritum allschon pro derelicto halten thäten. Der Fürst aber hat übernommen diesfalls den Churfürsten besser capace zu machen.

In summa, Allergnädigster Kaiser und Herr, die ganze Sach kommt darauf an, dass der Churfürst sich entweder gar nicht zur Allianz gegen Frankreich wird bewegen lassen, oder doch anderst nicht, als wann dermalen 380 000 Thaler in parato ausgezählt und alle Jahr mit 300 000

Dänemarks geworden; Mörner l. c. 440 ff.; Pufendorf l. c. XVIII. 92; Droysen l. c. III.₃ 749.

continuirt wird: da dann allenfalls, bei Spendirung des Gelds, auch desto klärer und sicherer auf die Vinculirung der Allianz zu gehen sein würde, damit das Brod den habenden Völkern nicht verkürzet und anderstwo nit allein unnützlich, sondern schädlich verworfen werde [1]).

Berathen am 26. und 30. August 1683, praesentibus Anhalt, Zinzendorf, Königsegg, Stratman, Secretäre Bewer und Koch.

Votum über die Anhalt zu ertheilende Antwort. Dat. 1. September 1683. (Conc.)

[Nothwendigkeit des allgemeinen Friedens. Erklärung des Kaisers bezüglich der einzelnen Punkte.]

1. Sept. Der R. K. M., unserm allergnädigsten Herrn, seie in Unterthänigkeit vorgetragen worden, was in Sachen der mit des Hn. Churfürsten zu Brandenburg Durchl. noch am 12. Augusti nechsthin zu Passau appunctirten Allianz und Türkenhilf des Hn. Fürsten zu Anhalt Durchl. auf die ihro nachrichtlich zugekommene churfürstliche Bedenken in ein und andern zu beederseits vergnüglicher Erhebung des Werks vor temperamenta wohlmeinend haben vorschlagen wollen; wie sie dann auch anderst nicht von Ir. K. M. verstanden und aufgenommen worden, als welcher, wann im Werk selbsten mit deroselben I. Ch. D. zu einem Zweck in Rath und That recht übereinstimmen und einmüthig sich verstehen möchten, auch leicht fallen würde, sich der Wörter halber, worunter die Sach also gnugsam zu exprimiren wäre, mit einzuverstehen; dabei sie jedoch vor allem höchstens bedauren, dass der hierunter an I. Ch. D. hauptsächlich gesuchte und bei obgedachter Appunctirung der Allianz festgestellte Succurs zur Entsetzung der vom Erbfeind belägerten Stadt Wien ... zurückbleibet und zu ietztermeltem so anbringlichen Zweck nicht mehr zu erwarten stehet.

Soviel aber hierbei das übrige Allianzwerk belanget; gleichwie es von Ir. K. M. seithero dessen erster Veranlassung anderst nicht angesehen oder abgezielet worden, als dass, gegen der kaiserlichen Einrichtung der Subsidienresten bei der Kron Spanien auf wirkliche 200 000 Thaler an baarem Geld und 300 000 Thaler an Salzassignationen, I. Ch. D. auf Ir. K. M. und ihres gesammten löblichen Erzhaus Interesse völlig herumtreten, mithin das französische und alles andere, so deme entgegensteht, verlassen, in specie ihre vota und consilia mit Ir. K. M. vereinbaren,

---

[1]) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 278.

darunter auf einen sicheren und beständigen Frieden (welcher demnach universal sein müsste) intendiren und zu dem End sich zuvorderst nicht allein mit allen möglichsten officiis und remonstrationibus sowohl bei der Kron Frankreich, damit das dem Reich und dessen an- und zugehörigen Ständen, Kreisen, Gliedern und Anverwandten wider die Friedenschlüsse bisher entzogene restituirt werde, als auch bei der Kron Dänemark, damit in selbiger Nordseiten gegen dem Reich nichts gewaltthätiges attentirt und alles in Ruhe erhalten werde, mit aufrechtem Nachdruck interponiren; sondern vornehmlich auch, wann noch ferner was dem Reich von der Kron Frankreich oder deren Alliirten sub quocunque praetextu sollte entzogen oder Beschwerd zugefügt werden wollen, neben I[r]. K. M. mit Rath und That und, da die Güte kein Platz greifen wollte, mit zusammengesetzter Macht und Kräften das äusserste dargegen vorkehren sollten; also und da mehr hochgedachte I. Ch. D. in dieser Intention mit I[r]. K. M. recht übereinstimmeten, ... möchte in den terminis der Wörter noch wohl hinauszugelangen sein.

Bezüglich des zweiten Artikels ist der Kaiser bereit sich zufrieden zu geben, wenn nur der westphälische Friede (als auf welchen sich der Nymwegische bezieht) und was demselben und dessen Executionsrecess zugegen gehandelt worden pro fundamento der Allianz gesetzt würde; bezüglich des 3[ten] Artikels, dass derselbe unter die Secretartikel Aufnahme finde. Bezüglich der Artikel 4 und 7 sieht der Kaiser nicht, dass darin etwas gegen das Interesse des Kurfürsten laufendes enthalten sei; glaubt aber der Kurfürst, dass der Schluss des Artikels 7 das Ansehen habe, als thäte er den Kurfürsten auch ad vindicationem praeteritorum obligiren, dann will der Kaiser gestatten, dass die clausula finalis (sie seien gleich in ungekränkter etc.) ausbleibe, oder doch, dass der Kurfürst wenigstens seine officia pro illis destitutis statibus promittirte.

Bezüglich des Artikels 8 gibt der Kaiser zu bedenken, dass man keine Hoffnung habe von Spanien das versprochene Geld zu erhalten, wenn man Spanien von aller Unterstützung ausschliessen wollte; im Uebrigen ist der Kaiser bereit zuzugestehen, dass der Artikel zu besserem Verständnisse auf die spanischen dem Reich zu- und anverwandten Länder möge gestellt werden, wie auch, dass im Artikel 10 der casus diserte auch für den Kurfürsten reciprocirt werde.

Wie es aber dermalen mit dem churfürstlichen Succurs zur Entsetzung der Stadt Wien zu spat sein wird, könnte der articulus XIV. gar ausgelassen, oder doch nur relative gesetzt werden, dass die Nothdurft, wie Churbaiern und andern Reichsalliirten, gegen Bezahlung des billigen und landläufigen Preis, allenfalls sollte gereicht werden.

Ad 15[um] aber auch bei ietztgedachter Verspätung des churfürstlichen Succurs und da I. Ch. D. darneben fast das geringste Wort nicht

dulden wollen, welches sie in etwas gegen Frankreich impegniren möchte, könnten I. K. M. nicht finden, wie sie sich der jährlichen 300 000 Reichsthaler halber ferner zu erklären hätten, bis sie sich nicht zu der churfürstlichen Intention circa supradicta principia und dass sie allenfalls sich zu Ir. Ch. D. auf 12000 Mann gegen den Türken oder 5000 gegen Frankreich und 7000 gegen den Türken inner 4 Wochen a requisitione und zumalen auch deren Einstimmung in consiliis et votis auf Reichs- und Kreisconventen eigentlicher verlassen können; warnach sie alsdann, um Ir. Ch. D. Freundschaft und aufrechter Zusammensetzung mögligst zu begegnen, an ihro das äusserste nicht werden erwinden lassen, damit sie mit 200 000 Thaler in baarem Geld zu End des Jahrs zuhalten und dabenebenst noch 100 000 Thaler im Reich assigniren könnten, absonderlich aber auch es wirklich dahin zu richten, dass der Frau Churfürstin Durchl. sogleich bei Ratification des Tractats die von der Kron Spanien ihro destinirte 80 000 Thaler in baarem erfolgen thun, als worfür deroselben in Ir K. M. Namen I. F. D. zu Anhalt insoweit caviren könnten.

Bezüglich des Artikels 16 glaubt der Kaiser, dass die von Spanien bewilligten 200 000 Thaler in parato liegen. Bezüglich der Artikel 17 und 18 wird der Kaiser gerne concurriren, damit das Geld zu Erkaufung anderer Ländereien möchte verwendet werden.

Soviel aber den 19. articulum belanget, können I. K. M. von ihrer angehenkten Reservation vieler Ursachen halber nicht abstehen, noch weniger aber, da der churfürstliche Succurs dermalen zu spat, inskünftige aber noch dahin stehet, ob und welchergestalt er unter des Derfflingers Commando beschehen werde.

Bezüglich der Artikel 20 und 23 ist der Kaiser mit den vom Kurfürsten gewünschten Auslassungen und Aenderungen einverstanden.

Was sodann beede articulos secretos belanget, wird man des ersten halber bereits oben verstanden sein, und wie dann sich gleichsam die ganze Essenz der Allianz in den zweiten contrahiret, also kommt es vornehmlich auf die Declaration an, so von Ir. Ch. D. über mehr angezogene principia intentionum verlangt und erwartet wird.

Votum über Anhalts fernere Bedenken wegen der corrigirten Punkte. Dat. Linz 26. September 1683. (Conc.)

26. Sept. Was E. K. M. noch jüngst allhier am 6. d. M. wegen des fernern tractirens mit dem Fürsten von Anhalt zu einer Allianz mit Churbran-

denburg allergnädigst geschlossen, solches haben die gehorsamste deputirte Räthe jetztgedachtem Fürsten in einer mit ihme ferners zu Wien am 16. dies veranlassten Conferenz vorzustellen nicht ermanglet und iis praesuppositis sich unterredet, wie sofort die vom Churfürsten verworfene puncta also zu temperiren seien, dass darunter der Tractat noch möchte zum Schluss zu bringen sein, da dann gleichfalls alles ist observirt worden, was E. K. M. vorermelter Massen über ein und andern Punkt gebilliget haben; und wie dann ermelter Fürst selbsten hauptsächliches nichts darwider einzuwenden gewusst, ist darnach die Correctur der Punkten geschehen und solche ihm aufs neue (iedoch sine die, consule aut subscriptione) sammt dem Recreditiv zu seiner Zurückreis exhibirt worden [1]). Nach deren Ersehung aber er sich hat beschweren wollen, als wären dieselbe nicht nach der Abred eingerichtet und hauptsächlich zwar; 1°. dass bei dem dritten hunderttausend Thalern, so dem Churfürsten in Assignationen beigetragen werden sollen, reservirt worden, dass solche assignationes ohne E^r. K. M. Entgeld oder Indemnisation sein sollten: 2°. dass die 80000 Thaler für die Churfürstin von den 300000 Thalern in Salzassignationen sollten defalcirt werden, welches der Churfürst nicht leiden würde; 3°. dass E. K. M. nicht übernehmeten die 300000 Thaler an Salz vor Spanien, im Fall das Salz nicht zu versilbern oder zu erheben stünde, gut zu machen; und 4°. dass in den articulis secretis in terminis eingeführt werde, dass der Churfürst allen widrigen foederibus renunciire; wobei er 5°. auch die Occasion nimmt zu begehren, dass diese articuli widerum hinc inde möchten unterschrieben werden, wie er dann auch schriftlich eingegeben, auf was Weis er alle diese passus nach seiner Intention gern eingerichtet hätte [2]).

---

[1]) Die Recreditive sind datirt Linz 28. Sept. 1683; die Schlussform des Allianzprojectes, siehe weiter oben 1091 ff.

[2]) Diese Bedenken lauten (Aut.):

Bey dem 13ten articul wirdt allerunterthänigst gebeten, das solcher dergestalt eingerichtet werden möchte „an assignationen dergestalt reichen zu lassen, dass von der Zeit an der ratification dieses tractats, solche iedes halbe iahr, nach geschehener coniunction aber der churfürstlichen mit denen keyserlichen Völckern quartaliter abgestattet werden“.

2. Das der erste articulus secretus dergestalt wie folget einzurichten allergnädigst beliebet werden möchte „I. K. M. versprechen es dahin zu richten, dass neben denen 200000 thalern, so des H^n. Ch. D. in baaren geld von der Chron Spanien zu erfolgen haben, der Frau Ch. D. wegen beförderender gutter Verständtnüss zwischen I^r. K. M., der Cron Spanien und ihres churfürstlichen gemahls, 80000 thaler auch in baaren gelt bey der ratification dieses tractats entrichtet werden sollen. Was dan

Die Räthe haben über diese neuen Bedenken nachgedacht und bezüglich des ersten, die Assignation der dritten 100 000 Thaler betreffend, das Expediens gefunden, dass man die assignationes auf die nechsterhaltende Römermonat versetze, als wordurch man zugleich dem Churfürsten ein stimulum gebe künftig zu den Römermonaten mit seinen votis zu helfen und zugleich der nicht Entgeld von selbsten fiele, indeme die obligatio an sich selbsten nur in eventum gestellt wäre.

So viel aber 2°. die 80 000 Thaler für die Churfürstin belanget, hat man hiebei considerirt, dass E. K. M. dieselbe doch für Spanien in Baarschaft werden herzuschiessen haben, ungewiss, ob und wann sie solche zurückbekommen werden und allenfalls, da Geld von Spanien zu bekommen, E. K. M. ohne deme so vielfältige andere titulos, causas debendi et praetensiones an selbige Kron haben und dann es dies Orts dahin ankomme, dass E. K. M. von Spanien nichts zurückbekommen und doch auch kein meritum bei der Churfürstin, als wann sie etwas gethan hätten, haben würden; dass dahero vor besser angesehen worden, weiln doch verlauten will, samb die löbliche Hofkammer gewisse 30 000 Ducaten hierzu destinire, dass, abstrahendo von ermelten 80 000 Thalern in dem articulo 1°. secreto, man in dem Hauptinstrumento articulo XIII., wo die 200 000 Thaler versprochen werden, auch der Churfürstin vorgesagte 30 000 Ducaten gegen der Ratification des Tractats zusage.

Und so fort, weiln, soviel die 3. Difficultät betrifft, E^{r}. K. M. keineswegs einzurathen ist, dass sie allenfalls die Satisfaction der 300 000 Thaler an Salz für die Kron Spanien auf sich nehmen sollten, der articulus primus secretus nur auf die möglig und kräftigste officia, die sie darunter bei der Kron Spanien einwenden wollten, eingerichtet werde.... Dabei dann noch weiter auch ist reflectirt worden, dass im Fall E. K. M. diesen Tractat schliesseten, ratificirten und dabei Anfangs der Churfürstin ermelte 30 000 Ducaten exhibirten, auch etwa nach Verfliessung eines halben oder ganzen Jahrs mit denen 200 000 Thalern zuhielten, hingegen aber der Tractat, oder auch die praestationes an Seiten der Kron Spanien

auch die übrige Saltzassignationes der 300 000 thaler anlanget, da solche nicht zu erheben stünden, noch versilbert werden könten, So versprechen I. K. M. in hochermelter Chron nahmen die satisfaction darfür, dass solche in andern annehmlichen vergleichenden mitteln auff gewisse termine innerhalb drey iahren erfolgen solle."

3. kan der 4te articulus secretus gantz aussgesetzet werden, weil solcher albereits im vorhergehenden 4ten articul gnugsamb exprimiret ist.

4. wirt gebeten, das dieses project gleich voriges zu unterschreiben beliebet werden möchte.

in's Stecken geriethen, dass der Churfürst bis dahin etwa weder selbiger Kron, weder auch Er. K. M. (prima foederis causa deficiente) würde wollen verbunden sein, dass dahero gut und gleichsam nöthig sein werde, dass beide Tractaten zugleich zum Stand und Ratification gebracht werden.

Die 4. Difficultät in renunciatione den widrigen foederibus belangend, hat der Fürst von Anhalt solche selbst für nicht unbillig erkannt und allein vermeint, dass sie in ipso foedere in etwas mitioribus terminis möchte eingeführt werden, da sonsten in articulis secretis die vorige termini kein Bedenken hätten.

Von der 5ten Forderung bezüglich der Unterschreibung des Vertrages ist Anhalt, auf die dagegen geltend gemachten Gründe hin, abgestanden.

Berathen am 26. Sept. 1683; praesentibus Zinzendorf, Königsegg, Stratman, Bewer und Koch.

Der Vorschlag des Fürsten von Anhalt, der Graf Lamberg möge, während Anhalt an den kurfürstlichen Hof mit demAllianzprojecte eile, sich nach Dessau begeben, bereit auf den Wink Anhalts nach Berlin zur Unterzeichnung des Vertrages zu kommen, wird von den kaiserlichen Ministern — Königsegg und Stratman — in ihrem Gutachten vom 13. Oct. 1683 verworfen. Anhalt, der nach Berlin eilte, übergab das kaiserliche Project, konnte aber, da der Kurfürst von Sachsen in Berlin weilte und nach dessen Abreise der Kurfürst unpässlich war, keine Resolution erhalten. In einem Schreiben d. d. Potsdam 24. Nov. 1683 bittet er dann neuerdings um einen Bescheid. Dieser erfolgte am 1. December st. v. 1683.

Der Kurfürst an den Fürsten von Anhalt. Dat. Potsdam 1./11. December 1683. (Or.)

[Unmöglichkeit unter den gegebenen Verhältnissen die vom Kaiser gewünschte Allianz zu schliessen. Nothwendigkeit des Friedens mit Frankreich.]

S. Ch. D. erkennen zuvorderist mit schuldigem Danke, dass I. K. M. 11. Dec. deroselben die Ehre thun und sie abermalen zu einer Allianz invitiren wollen. Sie würden selbige mit Freuden embrassiren, um dadurch die Begierde, so sie haben Ir. K. M. in allem nach Möglichkeit an Hand zu gehen und zu Gefallen zu leben, darzuthun, wann sie nicht in ihrem Gewissen persuadiret wären, dass bei jetzigem Zustande in- und ausser Reiches eine solche Allianz, wie diese ist, sowohl Ir. K. M. und dem Reiche, als auch zuvorderst Sr. Ch. D. und dero Landen zum högsten schädlich und eine allgemeine Convulsion und Ruin nicht allein Sr. Ch. D., sondern auch dem ganzen Reiche besorglich zuziehen dürfte. Dann, ob-

zwar dieselbe einen löblichen und billigen Zweck hat, nemlich. nicht allein die Beschütz- und Erhaltung des Reichs und der Benachbarten, insonderheit der Kron Spanien, sondern auch die Widerherbeibringung dessen, was dem Reiche und denen Benachbarten nach dem münsterischen Friedenschlusse unbilliger Weise entzogen worden: so ist ie offenkündig, dass man das erste ohne den geringsten Hazard und mit Acceptirung des von dem Gegentheile selber offerirten Friedens oder Stillstandes erhalten, zu dem andern aber scheinen die in dem Project vorgeschlagene und sonst erforderte media ietziger Zeit so gar nicht proportioniret, dass selbige vielmehr contrarium effectum operiren, und anstatt etwas dadurch zu recuperiren, man vielmehr besorglich Anlass geben möchte, noch ein mehres von dem Reiche abzureissen und dasselbe noch ferner zu zergliederen.

Es ist ja ohne einzige Widerrede zu begreifen, dass Frankreich ohne Krieg und Zwang sich zu dergleichen Restitution nimmer verstehen werde; dass es auch diese Extremität resolviret habe und der Krieg nahend sei, erscheinet klärlich, sowohl aus denen Werbungen, welche es thut, als auch aus demienigen, was in den Niederlanden mit Cortryck und Dixmuiden[1]) passiret, wodurch das Kriegesfeuer bereits alldoch einigermassen angangen und dann auch aus der Declaration, welche es abermalen gegen das Reich gethan, worinnen es die Offerten bis auf den letzten Tag dieses Jahres limitiret[2]).

Nun erfordert die gesunde Vernunft, dass, wann ein Krieg vermuthet, oder, wie allhier, bereits vor der Thüre ist, man zuvorderist reiflich überlege, ob man Macht und Mittele habe dem Feinde zu resistiren und den Krieg mit Success zu führen. Dass solche Mittel im Reiche jetzo nicht vorhanden, ist sonnenklar am Tage. I. K. M., welche das grösseste Gewichte beitragen können, seind nebst dero negstgesessenen Ständen mit dem schweren Türkenkriege völlig occupirt und können wider Frankreich nicht einen Mann schicken. Die übrige armirte Stände in Deutschland seind unter sich nicht einig und haben ihre Benachbarten zu fürchten und wann auch gleich solches nicht wäre, seind dieselbe doch gar nicht suffisant den Krieg mit Frankreich allein zu führen, und ist leicht zu ermessen, wofern es zum Kriege kommen sollte, dass derselbe weiter um sich greifen würde, als man jetzo wohl meinete, sonder-

[1]) Courtray und Dixmuyden waren November 1683 gefallen; vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 766; Puf. l. c. XVIII. 105; Müller l. c. I. 224.

[2]) Theatrum Europaeum XII. 623.

lich gegen Norden, doch dann aus dem ober- und niedersächsischen, wie auch westphälischen Kreise wenig Hülfe pro imperio zu gewarten, weil die in solchen Kreisen situirte Stände mit Beschützung ihrer eigenen Landen mehr als zu viel zu thun bekommen dürften. Auf auswärtige Hülfe hat man sich im geringsten nicht zu verlassen: theils derselben können sich selber nicht retten, theils seind unter sich uneins; theils praestiren dasienige nicht, was man von ihnen erwartet und hat es die tägliche Erfahrung überall gnug gegeben, dass viele Allianzen, insonderheit mit auswärtigen, wenig helfen, indem ein ieder sich nach dem Compass seines Interesse richtet. Zwart möchte man sich damit flattiren, Frankreich werde wie bishero also noch ferner nur mit Bedrohungen anhalten und wider das Reich nichts feindliches tentiren; inzwischen könnte der Friede mit dem Türken erfolgen und man alsdann Mittel gnug haben demselben zu resistiren, auch das Verlorene zu recuperiren. Ob aber solches von einem Potentaten, der sein Interesse und Convenienzen sehr wohl begreifet und mehr als einmal das praevenire gespielt hat, zu vermuthen, lässet man einen jeden urtheilen. S. Ch. D. können aus unfehlbaren Gründen iudiciren, dass Frankreich so lange nicht stille sitzen werde und dass eben diese Allianz das rechte Mittel sein würde selbiges à bout und zu einem coup desesperée zu poussiren; dann es ist bekannt, dass selbige Kron bis ietzo eine grosse Reflexion auf dieienige Stände, welche den Frieden gerathen und gesuchet, gemachet habe; insonderheit können S. Ch. D., wann es erfordert wird, klärlich darthuen, dass sie, wo nicht alles, dennoch ein grosses beigetragen, dass bis ietzo das Reich von fernerer Vergewaltigung befreiet geblieben und dass eben zu der Zeit, wie man sie als französisch gesinnet angesehen und ausgerufen, sie die Conservation und den Ruhestand ihres geliebtesten Vaterlandes aus patriotischem Eifer am meisten besorget und verschaffet haben. Wann nun Frankreich sehen würde, dass S. Ch. D. auch dergleichen mesures genommen, woraus der Krieg unvermeidlich erfolgen könne, so ist leicht zu ermessen, was es dawider vornehmen und ob es den ersten Streich und die Zeit, da seine Feinde sich in Positur gesetzet, erwarten werde? Wobei dann absonderlich zu bemerken, dass ausser der Gefahr, welche alsdann dem ganzen Reiche überkommen würde, S. Ch. D. und dero Landen einer absonderlichen Gefahr, ja dem unvermeidlichen Ruin würden exponiret bleiben; dann, gleichwie Frankreich nach solchem Erfolg auf dieselbe am meisten würde erbittert sein, so stünde demselben noch eben der Weg und die Mittele offen, deren es sich

hiebevorn gebrauchet, wie es in dero westphälische Landen eingedrungen. Wann nun solches, das Gott verhüte, geschehen sollte, woher hätten S. Ch. D. die geringeste Hülfe und Schutz zu erwarten? I. K. M. entziehen sich derselben Obligation im 10. Artikel ausdrücklich und zwart bei wehrendem Türkenkriege in totum, bei erfolgendem französischen Kriege aber entweder auch in totum oder pro parte.

Zwart wird in dem 18. Artikel die Hülfe von der Kron Spanien und deroselben Confoederirten wiewohl mit sehr zweifelhaften Expressionen gezeiget, aber was vor Hülfe können S. Ch. D. von dannen vermuthen, da ja weltkündig, dass sie ihre eigene Landen wider feindlichen Anfall nicht schützen noch retten können. Und ist insonderheit der 8. Artikel des Projects vor S. Ch. D. sehr hart und bedenklich, dann zufolge desselben müssten S. Ch. D. jetzo die gesetzete Volkhülfe nach denen spanischen Niederlanden schicken, weil der casus, so daselbst exprimiret wird, nach Occupirung von Cortryck [1]) und Dixmuyden bereits existiret, wodurch dann S. Ch. D., ohne einige Gegenhülfe zu hoffen, oder zu gewarten, sich in ein gefährliches Kriegesfeuer stecken und Frankreichs Macht und Ressentiment gleich jetzo auf sich ziehen würden, welches, wie sie es gegen die von Gott ihro anvertrauete Lande nimmer verantworten könnten, als hoffen sie, man werde daraus um so viel mehr die Nothwendigkeit, dergleichen Bündnisse bei jetzigem vulnerirtem Zustande der Sachen, ja fast offenen Kriege, zu decliniren, begreifen und von Sr. Ch. D. nicht mehr begehren, als sie praestiren können.

Da nun bekannt, dass das Reich jetzo nicht capable Frankreich zu widerstehen und fernere Vergewaltigung, ja den befürchtenden gänzlichen Untergang und Ruin abzukehren, viele weniger das Verlorne zu recuperiren, so können S. Ch. D. nicht begreifen, wie ein einziger Patriote, deme die Erhaltunge des Reichs zu Herzen gehet, im Zweifel ziehen könne, ob es bei solcher Bewandtnisse nicht besser, den Frieden oder Stillestand mit Frankreich zu treffen, als das Reich einer so augenscheinlichen Gefahr, ja seiner gänzlichen Convulsion und Ruin fernerhin zu exponiren.

Zwart haben I. K. M. vormals ein Particulieraccommodement zwischen dem Reiche und Frankreich decliniret und begehret, dass zugleich auch die Differenzien mit Spanien abgethan werden möchten, welches dann nicht ohne Grund gewesen, weil durch diese offenstehende Differenzien allezeit ein neues Kriegesfeuer hätte entzündet werden können. Weilen

[1]) Courtray.

aber nunmehro nach des H^{n}. Fürsten zu Anhalt D. Abreise von Wien als ein novum emergens sich hervorgethan, dass Frankreich einen Universalfrieden oder Stillestand und den Schluss desselben auf eine gleiche Zeit mit dem Reiche und Spanien offeriret, so haben nicht alleine S. Ch. D. deshalb unlängst ein bewegliches Schreiben an I. K. M.[1]), worauf sie sich hiemit nochmalen beziehen, abgehen lassen, sondern sie fassen auch nunmehro die sichere Zuversicht, I. K. M. werden, nachdeme nunmehro der fürnehmste Zweck erreichet, auch auf die Erhaltung dieses allgemeinen Friedens fürnehmlich und alleine bedacht sein. Dann, wie hoch dieselbe von dem verderblichen Kriege und Blutvergiessen in der Christenheit abhorriren, ist bekannt und ist es ohne dem dero höchsterleuchteten Prudence allerdings gemäss, vielmehr dasienige, was man sicher ohne Schwertschlag und ohne Hazard erhalten kann, zu amplectiren, als ein ungewisses durch den zweifelhaften und gefährlichen Ausschlag der Waffen zu suchen.

Sollte man es aber dennoch über alles Vermuthen zur Extremität kommen lassen und das Reich dadurch abermalen in die Gefahr seines Unterganges und gänzlicher Dissolution setzen wollen, müssten S. Ch. D. solches dahin gestellet sein lassen und sich damit vergnügen, dass sie keinen Theil daran, sondern vielemehr das ihrige mit treuen wohlgemeineten und unnachlässigen Erinnerungen gethan haben. Im übrigen versicheren S. Ch. D. I. K. M. nochmalen hiemit auf's kräftigste, dass sie sich der Schuldigkeit, womit sie I^{r}. K. M. und dem Reiche verwandt, nimmer entziehen werden; dass sie niemalen einig foedus gemachet, so dieser Obligation zuwider, auch dergleichen zu machen nicht im Sinne nehmen. Sie erbieten sich ferner, sobald das Werk mit Frankreich wird abgemachet und der Ruhestand des Reichs von der Seiten befestiget sein, dass mit I^{r}. K. M. sie sich so genaue und feste, als dieselbe es immer verlangen werden, zu Erhaltunge des getroffenen Friedens oder Stillestandes, wie auch wegen aller anderen Convenienzien verbinden und deroselben bei cessirender Gefahr von Frankreich alle kräftige Hülfe wider den Erbfeind leisten, auch sonst in alle Wege erweisen wollen, dass sie ein getreuer Churfürst I^{r}. K. M. und des Reichs seind. S. Ch. D. können auch ohne Vanität versicheren und wird es das fürstliche Haus Lüneburg vornehmlich bezeugen müssen, dass sie alleine im verwichenen Sommer es dahin gerichtet, dass der Friede und Ruhestand in Norden

[1]) Schreiben des Kurfürsten an Leopold 10./20. Nov. 1683; abgedruckt bei Orlich l. c. 331 f.; Londorp l. c. XI. 570 f.

bis jetzo erhalten und ein höchst gefährlicher Krieg daselbst verhütet worden; sie wollen noch ferner dahin sich mit äussersten Kräften bearbeiten; hoffen auch darunter vermittelst des Högsten Beistand noch weiter zu reussiren, wann es nur mit Frankreich zu keiner Weiterunge kommet, dann solchenfalls können sie anders nicht absehen oder urtheilen, als dass alles, wie im Reiche, also auch in Norden, über und über gehen werde. Schliesslich bedanken S. Ch. D. sich gegen dero H[n]. Vettern, des Fürsten zu Anhalt D., freundvetterlich vorgenommener Bemühunge in dieser wichtigen Sache[1]) und verbleiben deroselben zu Erweisunge angenehmer Dienste stets geflissen.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Febr. 1684. (Or.)

[Erklärungen Anhalts zu Dessau über die Gründe des Scheiterns seines Versuches eine Einigung zwischen Oesterreich und Brandenburg herbeizuführen. Gegenminen der Franzosen. Bestechung der kurfürstlichen Minister seitens derselben. Regalirung des Kurfürsten und der Kurfürstin. Geringes Vertrauen Anhalts in den Erfolg der neuen Mission Lambergs. Audienz beim Kurfürsten. Unterredung mit demselben über den Frieden. Friedrich Wilhelm betont die Nothwendigkeit des Friedensschlusses mit Preisgabe Strassburgs. Meinders ist für einen Waffenstillstand. Urtheil Lambergs über den Berliner Hof und dessen Friedenspläne. Des Kurprinzen Heirath. Rathschlag Anhalts durch die Polen auf den Kurfürsten im Sinne des Friedens mit den Türken zu wirken. Des Fuchs Mission an die braunschweigischen Höfe.]

19. Febr. Lamberg ist am 11. Februar in Dessau beim Fürsten Johann Georg von Anhalt eingetroffen, der ihn seiner Devotion gegen den Kaiser versicherte, zugleich die Gründe angab, warum er mit der Absicht den kurfürstlichen Hof ganz für den Kaiser zu gewinnen nicht an's Ziel gekommen sei. Nemlich seine Proposition von Geldofferten und Regalirung der Frau Churfürstin hätte zwar Anfangs ziemliche Wohlgefälligkeit gefunden, sei aber zugleich bei denen Franzosen ausbrüchig worden und solches zwar aus Engelland und aus des spanischen Botschafters Ronquillo[2]) Haus, dem es von dem Marquez Burgomañero wäre zugeschrieben worden. Worauf der französische Minister Graf Rébénac 20 000 Ducaten in specie zur Hand gebracht und den Churfürsten damit regalirt habe; der geheime Rath Fuchs habe glaubwürdigem Bericht nach 6000 Thaler für seinen part gezogen, worab leicht zu erachten, wie viel ein mehrers dem Meinders zu Theil müsse worden sein[3]). Demnechst sei auch der Frau Churfürstin Rega-

[1]) Diese letzte Stelle, sowie einige andere bei Droysen l. c. 762 ff.; auch Puf. l. c. XVIII. 105.

[2]) Don Pedro de Ronquillo, spanischer Gesandter in London.

[3]) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 278 Anm. 5.

lirung erfolgt, worunter blöslich die Tapezereien auf 30000 Thaler geschätzt würden. Welchergestalt dann die Kron Frankreich mit ihrem Intent so viel leichter habe hinauslangen können, als seines Vermuthens unter seinem Abwesen mit selbiger ein engere Allianz geschlossen worden[1]); wesswegen der Hr. Churfürst so viel weniger getraue mit Er. K. M. sich in Bündnus einzulassen, als er besorge, es möchten die vom Grafen Rébénac bereit vorhin geschehene Bedrohungen sodann unfehlbarlich zum Effect gereichen; massen dann die vorgewesene brandenburgische Hilfschickung gegen den Erbfeind im innersten einig und allein der Ursach rückgängig worden, weilen Frankreich sich angelassen, erstlich alle des Hn. Churfürstens mit ihm geführte consilia und Complots offenbar zu machen und sodann auf desselben rheinische Land loszugehen und ein Exempel einer wohlverdienten Rach an denselben zu statuiren. Welchem der Fürst weiter angefügt, dass bei so gestellten Dingen er sich nicht wohl bereden könne, dass mein neuer Friedensvortrag, wie tief er auch in der Billichkeit mittelst Sollicitirung churfürstlicher Officien bei der Kron Frankreich zu Erhaltung eines moderirten Friedens gegründet wäre, das mindeste verfangen würde; es wäre dann, dass Frankreich selbst seinem Interesse übelständig zu sein erachtete, auf seinen bisherigen Friedenspropositionen länger zu verharren.

Im übrigen räth der Fürst, Sachsen so viel als möglich zu cajoliren, damit es nicht auf die Seite Brandenburgs trete.

Am 16. Februar hat Lamberg Audienz, bei der sich der Kurfürst freundlich zeigt und weitere Berathungen über den Friedensvorschlag verspricht. Nach der Tafel äussert der Kurfürst seine Ansicht hinsichtlich des Friedens dahin, dass, wann die Stadt Strassburg ohne einiges Beding an Frankreich überlassen, von Frankreich hingegen dasienige, so es nach der Vergwaltigung Strassburgs dem Reich abgenommen, ebenfalls ohne Beding wider herüber gestellet würde, er vermeinte, der Fried unverweilet zu Wege gerichtet sein würde, worunter er für kein geringes hielte, was solchergestalt von Frankreich müsste restituirt werden; mit welchem allem er sich gleichwohl nicht verfänglich gemacht haben wollte. Er wurde endlich schlüssig, dass ein fördersamer Fried dem armistitio in alle Weis vorzusetzen. Da ich mich aber verlauten liesse, was Frankreich ohne Strassburg nach Abreis seiner Gesandtschaft gen Frankfurt weggenommen würde schwerlich in etwas mehrerm als etlich Dorf-

[1]) In der That war am 15./25. Oct. 1683 zu Potsdam eine engere geheime Allianz zwischen Brandenburg und Frankreich geschlossen worden. Vergl. Mörner l. c. 450f.; Klopp, Das Türkenjahr 1683, 278f.; Droysen l. c. 765f.

schaften bestehen und das Reich dadurch eine geringe Barrière und Sicherheit überkommen, vermerkte ich, dass er sich in sich selbst ereiferte und gleich darauf sagte er gleichsam seufzend: Nun sehe ich wohl, dass ich im römischen Reich keinen Fried noch Ruhestand mehr erleben werde; brache darauf den Discurs und fingirte einen Schmerzen im Kreuz, welches mir, als ein bereit von etlich Jahren wohlbekanntes Zeichen zu erkennen gabe, dass meine Replic nicht allerdings annehmlich gewesen.

Meinders, der wenige Stunden darauf Lamberg aufsucht, empfiehlt gleichfalls sehr lebhaft im Interesse des Reiches die friedliche Abkunft mit Frankreich; hält aber das Armistitium für förderlicher als den Frieden, weil dieses letzten conditiones auf ewig angesehen sein würden, die Parteien aber darinnen annoch allzuweit von einander stünden und desswegen allzulangen Verzug erforderten.... Dass nun dem H^n^. Churfürsten der Fried, dem Meinders das Armistitium beliebet, sothaner Diversität Ursach achte ich zu sein, weilen dieser inzwischen noch nichts vergeben, abwarten will, wie sich etwa die Zeiten anlassen möchten, um wiederum im Trüben zu fischen und seinen Herrn allzeit auf die stärkste Partei zu ziehen. Der H^r^. Churfürst hingegen siehet auf das gegenwärtige und gedenket das für die gänzliche Hinüberlassung Strassburgs etwan Stipulirte sowohl für sich, als die Frau Churfürstin, noch bei Lebzeiten einzuziehen, stimmet derowegen auf den Frieden. Im Uebrigen drängt Meinders auf schleunige Abmachung mit Frankreich. Ich habe in summa aus allen mit Meinders hinc et inde gepflogenen Discursen genugsam abzunehmen gehabt, dass dieser Hof durch seine mit Frankreich habende Bündnussen sich gegen sothane Kron, sogar auch zu Einwendung gütlicher Officien untauglich gemacht und blos ad nutum der Franzosen, wo diese auch immer mit dem Frieden hinaus wollen, nachschweifen müsse.

In dieser Ansicht wird Lamberg durch die Mittheilungen der schwedischen [1]), holländischen [2]) und hannoverischen [3]) Gesandten bestärkt. Alle stimmen überein, dass Brandenburg den Frieden in seinem Sinne durchsetzen wolle und fürchten sogar Gewaltmassregeln gegen die Widerstrebenden.

Der Kurprinz theilt dem Lamberg mit, dass es betreffs seiner Heirath mit der hannoverischen Prinzessin [4]) bezüglich der Bedingungen noch nicht, in seinem Gemüth aber alles richtig sei, wovon er sich auch durch nichts auf der

[1]) Grafenthal.

[2]) Amerongen.

[3]) Otto Groote. Vergl. Puf. l. c. XVIII 106; Urk. u. Act. III. 767f.

[4]) Sophie Charlotte. Vergl. Urk. u. Act. III. 707f.

Welt werde abbringen lassen, am allerwenigsten aber durch des Hauses Braunschweig mit seinem Hⁿ. Vater nicht einstimmige Sentimenten[1]).... Sonsten beschwerten sich der schwedische und holländische Minister[2]), dass des von Groot allhie gehabte Conduite und Miteinstimmung zu einem förderlichen französischen Frieden ihnen ganz nicht anstünden. Welches ich jedoch dahin gedeutet, dass es theils zu Gewinnung des Hⁿ. Churfürstens für den vorwesenden ihme bisher nicht angenehmen Heirath, theils zu Vortheil seiner Principalen, um denenselben etwa desto leichter Subsidien zu erhandlen, nur ein äusserliches annehmen gewesen. Im Uebrigen höre ich durchgehends allhie das alte Gesang, dass, wann nur für diesmal Frieden geschlossen, der Herr Churfürst zu dessen beständiger Erhaltung sich in alle erdenkliche Confoederation mit Eʳ. K. M. einlassen, ia wie Meinders sagte, carta bianca darüber von sich stellen wollte.

Der Abt von Murbach[3]) erklärt gleichfalls, das Benehmen seines Herrn, des Kurfürsten von Köln, sei einzig und allein aus Furcht vor Frankreich zu erklären.

Zu Commissären für die Verhandlungen mit Lamberg sind Anhalt und Meinders bestimmt; Anhalt hält dafür, es wäre sehr zweckmässig, wenn der Kaiser den König von Polen vermögen könnte, einen Officier nach Berlin zu senden, welcher erklärte, es würde Eʳ. K. M. weder für Gott noch den Menschen in specie von dero Alliirten können verdacht werden, wann sie lieber mit dem Türken einen reputirlichen, als mit den Franzosen einen disreputirlichen schändlichen Frieden machen sollten. Sintemalen nun aber solches durch dieienige, so E. K. M. anietzo zum französischen Frieden dringen wollten, unfehlbar verursacht werden würde, als könnte es sodann sammt dem auf die ganze Christenheit, für allem andern aber auf die Kron Polen dadurch derivirende unwiderbringliche Schaden niemanden als denenselben beigemessen werden; S. K. M. und die Kron wollten sich derowegen zu Iʳ. Ch. D. versehen, sie würden dergleichen von andern etwa an sie gebrachten tentativis keinen Platz bei sich verstatten. Widrigenfalls würden sie zwar gemüssigt sein dero bisher gegen die Türken (gegen welche sie allein nicht bastant wären) von Gott gesegnete Waffen von denenselben zurückzuziehen, herentgegen aber auch mit Eʳ. K. M., als mit deren sie gegen jedermänniglich, niemand ausgenommen, in Defensivallianz stünden, andere mesures zu nehmen

[1]) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 100.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 767.

[3]) Felix Egon v. Fürstenberg. Vergl. Puf. l. c. XVIII. 113; Urk. u. Act. III. 768.

sich gezwungen finden. Der Fürst von Anhalt versichert, solches werde allhie einen gewaltigen Effect thun. Fuchs ist von den braunschweigischen Fürsten unbefriedigt zurückgekehrt[1]), da diese Fürsten sich zwar zum Frieden mit Frankreich Anfangs geneigt zeigten, die Projecte aber zu weitaussehend fanden.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 26. Febr. 1684. (Or.)

[Lambergs Ansicht über die Gründe des Drängens nach Frieden seitens des Kurfürsten. Urtheil der schwedischen und staatischen Deputirten. Erklärungen des Meinders bezüglich des 20jährigen Waffenstillstandes. Urtheil Lambergs darüber. Bevorstehende Ankunft des Castellans von Posen. Erklärungen des Abtes von Murbach. Urtheil Lambergs über dieselben.]

26. Febr. Eine bestimmte Erklärung ist in der Allianz- und Friedensfrage noch nicht erfolgt. Das Werk aber kurz zu fassen und von hiesigen Hofs innersten Gesinnungen aus dem Grund zu reden, dringt man der Ursachen so eiferig auf die Annehmung eines armistitii unter Bedrohung eines nordischen Kriegs, weil man sich befährt, der Prinz von Oranien möchte der Stadt Amsterdam Widersprechungen ungeachtet mit denen Werbungen durchbrechen[2]), mithin die Kron Spanien so viel mehr animirt werden, um den französischen eigenwilligen Stillstand so viel weniger anzunehmen; E. K. M. auch, vorderist da Moskau mit Polen und die Republik von Venedig künftige Campagne gegen den Erbfeind agiren sollten[3]), soviel freie Hand gewinnen, dass sie etlich 1000 Mann in Ungarn entbehren und in das Reich schicken könnten, wodurch dann hiesig französisch gesinnte Partei nicht allein mit ihren Friedensdesseins nicht aufkommen, sondern vielmehr Er. K. M. und dero Alliirten Sentimenten würden beipflichten müssen. Es seind dahero neben mir der schwedische[4]) und holländische[5]) Minister der gänzlichen Meinung, dass, wann Er. K. M. Alliirte nur fest beisammen stehen bleiben und sich das 20jährige Armistitium vom Gegentheil nicht abdrucken lassen, man von Seiten Brandenburg und Köln viel eher weichen, als dem König in Dänemark seinen Bruch gestatten werde, angesehen sie durch solchen Bruch ihre Intention, so der Fried mit Frankreich ist, nicht allein nicht erhalten,

---

[1]) Puf. l. c. XVIII. 102; Urk. u. Act. III. 768.

[2]) Vergl. Droysen l. c. III_3 769; Puf. l. c. XVIII. 118; Müller l. c. 233.

[3]) Am 4. März 1684 wurde die heilige Liga zwischen Oesterreich, Polen und Venedig geschlossen. Der Vertrag abgedruckt bei Du Mont l. c. $VII._2$ 71 f.; vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 386 ff.

[4]) Grafenthal.

[5]) Amerongen.

sondern vielmehr den offenbaren Krieg hereinziehen würden, dannenhero auch Churbrandenburg sich der Befahrung, ob würde er mit in den Krieg geflochten werden, nur äusserlich annehme, innerlich aber nicht bedacht sei, sothaner Kron zu Gefallen, die Schweden und das Haus Braunschweig anzugreifen und sich in Hazard zu stellen nebenst selbiger zum Reichsfeind erklärt zu werden; vorderist und da, wie sehr auch die schwedische Macht äusserlich verringert wird, man doch genugsam erkennet, was dem Hn. Churfürsten im Rücken, aus Polen sowohl als Schweden in Preussen, aus Schlesien aber nur mit einer geringen Mannschaft in der Neuen-Mark und sonsten könne geschadet werden. Es gehet derowegen dem Hn. Churfürsten und denen allhie französisch Gesinnten nichts näher und empfindlicher zu Gemüth, als wann ihnen vorgehalten wird, es würden E. K. M. vielleicht mit Willen der Kron Polen ehender einen reputirlichen Frieden mit dem Erbfeind eingehen, als so schimpfliche Tractaten mit Frankreich, wodurch die Sachen 20 Jahr lang mit selbiger Kron in statu quo zu halten, sich abdringen lassen. Den Stillstand aber mit Frankreich an sich selbst betreffend, hat sich Meinders noch ferner gegen mich dahin geäussert, dass dieser zwar der Intention nach universal sein sollte, sich aber wegen Restitution von Casale, Lothringen, Holstein, Montbeliard und dergleichen daran hindern zu lassen, würde dem Reich so wenig gerathen sein, als es bei dem westphälischen Friedenschluss gewesen sich wegen des burgundischen Kreises aufzuhalten und sintemalen die Sachen in statu quo blieben, würde besagten Particularständen und Fürsten nichts benommen, sondern Zeit gewonnen sein selbige Sachen indessen friedlich zu definiren. Woraus dann klärlich erhellet, ... dass man allhie nicht allein in alles, was Frankreich will, gehehlen muss, sondern auch Er. K. M. Alliirte durch Bedrohungen gleichsam zu zwingen die Kron Spanien vom Reich völlig abzuschneiden und allen Unfug auf deren Opiniastreté, wie sie reden, zu wälzen suche, zumalen ia dieselbe den Frieden, wie sie ferner zu sprechen fortfahren, von Frankreich haben könnte, wann sie nur Courtray und Dixmuyden zurücklassen wollte, wie sich dann Frankreich in allem übrigen, was es von Zeit des nymwegischen Friedens in Niederland genommen, zu proportionirlicher Restitution, auch Verzeihung aller noch habender Praetensionen, verstehen wolle. Sonsten wiederholte zwar Meinders nochmal, dass wann nur der Stillstand, deme dannoch nicht zu entgehen sei, eingewilligt worden, sein Herr Churfürst Er. K. M. zu allen beliebigen Bündnussen mit deroselben carta bianca von Handen

stellen wollte. Allein ich bedenke allerunterthänigst hingegen, dass, wann es dermaleins damit zu der Sach selbst kommen sollte, ausser allem Zweifel die Praetensionen an Spanien und die auf einig schlesische Herzogthümer mit allem Unfug gemachte Zusprüch gleichwohl nichtsdestoweniger wiederum auf den Teppich kommen würden und wann die pensiones von Frankreich aufhören, so werden sie ganz sicherlich von Er. K. M. oder der Kron Spanien zu Erhaltung ihrer Völker Subsidien begehren. Der Castellan von Posen wird als polnischer Gesandter hier erwartet [1]). Der Abt von Murbach ist nach Dänemark gereist, kehrt aber wieder nach Berlin zurück. Er hat dem Lamberg die besten Versicherungen gegeben [2]), aber seine allhiesige Negociation lauft demienigen, so Chur-Cölln selbst in puncto armistitii und anderem gegen den Baron von Plittersdorf neulichst favorabiliter erwähnet, so gerad entgegen, dass ich fast besorgen muss, die churfürstliche expressiones seien mehr auf die Hoffnung etwan die münsterische Confirmation bei Er. K. M. dadurch fördern zu können, als auf den Ernst gegründet.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 4. März 1684. (Or.)

[Friedensfrage. Sachsen sucht bei Brandenburg Rath bezüglich des Haager Congresses und der Association. Geplante Zusammenkunft der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen.]

4. März. Entscheidendes ist in der Friedensfrage noch nicht erfolgt [3]). Sachsen soll sich an den Brandenburger um Rath gewendet haben wegen Beschickung des

---

1) Albert Constantin de Gorai Breza; Vertrag bei Mörner, l. c. 456f.; vergl. Puf. l. c. XVIII. 137.

2) Für die brandenburg-kölnischen Beziehungen in dieser Zeit Puf. l. c. XVIII. 113 ff.

3) Bei einer Conferenz am 9./19. Februar 1684 proponirt Lamberg (Extract. protocolli): Der Kaiser habe, da alle Bemühungen mit Frankreich zu einem Resultate zu gelangen durch Frankreichs Vorgehen gescheitert seien, einen Generalconvent der Alliirten nach dem Haag berufen, um dort über die Mittel und Wege zu berathen, welche im Interesse des allgemeinen Friedens zu ergreifen wären. Der Kaiser hofft Brandenburg wird dieses Unternehmen fördern. Sollte dies aber wider Erwarten nicht der Fall sein, „so würden I. K. M. nicht zu verdenken sein, wann sie nebenst ihren Alliirten auf des Reichs Sicherheit bedacht wären und dero Consilien darnach richteten, um nicht eben gezwungen zu sein, denen übermässigen Gesetzgebungen einer fremden Kron in allem blindling nachzuschweifen“. Das Reich ist besser gerüstet als je und wenn die Herrscher von Brandenburg, Köln und Braunschweig, jeder nur 15 000 Mann durchschnittlich zur Verfügung stellen würden, so wäre das Reich mit des Kaisers Truppen Frankreich mehr als gewachsen. Einen Angriff Dänemarks hat Brandenburg nicht zu fürchten.

Haager Congresses[1]) und wegen Eintrittes in die Association. Der Castellan von Posen ist angekommen. Eine persönliche Zusammenkunft der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen war geplant; Zweck derselben war die Handhabung der Praeeminenzen; doch ist ein Hindernis eingetreten, so dass die Zusammenkunft nicht stattfand.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 7. März 1684. (Or.)

[Verhandlungen Lambergs mit dem Kurfürsten und mit dessen Räthen über die Friedensfrage. Erklärungen des Kurfürsten. Dessen Vertrautheit mit Meinders. Der Kurfürst drängt den Fürsten von Anhalt, beim Kaiser für den Abschluss des Waffenstillstandes zu wirken. Ansicht Lambergs über die Gründe des Drängens Friedrich Wilhelms zum Waffenstillstande. Französische Gesinnung des polnischen Gesandten.]

Lamberg übersendet 1°. die auf seinen Vortrag erfolgte erste kurfürstliche Eventualantwort[2]), 2°. die von ihm darüber eingegebenen Erläuterungspunkte[3]), 3°. die letzte Antwort des Kurfürsten[4]). 7. März.

[1]) Der Haager Congress wurde vom Kaiser, Spanien, Schweden, Baiern, dem fränkischen und dem oberrheinischen Kreis, Braunschweig-Lüneburg und von den Herzogen von Sachsen beschickt und es sollte daselbst über die Mittel der Herstellung eines allgemeinen Friedens oder 8jährigen Waffenstillstandes berathen werden. Die Verhandlungen verliefen aber resultatlos. Vergl. Müller l. c. 229 f.; Urk. u. Act. III. 768; Klopp, Geschichte des Falles des Hauses Stuart II. 427 ff.; Fester l. c. 54 ff.

[2]) Der wesentliche Inhalt dieser Antwort ist: Ein Universalfriede wäre auch dem Kurfürsten sehr erwünscht; aber der Friede ist dem Reiche so nothwendig, dass der Kurfürst es für die Pflicht eines patriotischen deutschen Fürsten hält, wenn Spanien sich mit Frankreich nicht einigen kann, doch für den Abschluss des Friedens für das Reich zu wirken. Bezüglich des Ortes bleibt der Kurfürst dabei, dass über Reichsangelegenheiten am besten am Reichstage verhandelt werden könne. Dagegen gibt der Kurfürst zu, dass über die spanisch-französischen Differenzen am besten im Haag werde verhandelt werden können. (Vergl. Urk. u. Act. III. 768 f.) Eine Aenderung in den Bedingungen des Waffenstillstandes zu erreichen, hält der Kurfürst für unmöglich. Was von einer Verfassung in den gegenwärtigen Zuständen gutes zu hoffen, überlässt der Kurfürst dem Kaiser zu beurtheilen. Was Dänemark betrifft, glaubt der Kurfürst durchaus nicht, dass von dieser Macht dem Reiche etwas feindliches drohe. (Vergl. Puf. l. c. XVIII. 110.)

[3]) Der Inhalt dieser Erläuterungspuncte ist; 1°. dass unter dem Wort „universal“, alle und jede zu verstehen, die eine Cohaerenz mit dem Reiche haben und von Frankreich oder anderen angegriffen würden; 2° der Kaiser hat nicht gesagt, er wolle im Haag über den Frieden zwischen dem Reiche und Frankreich verhandeln, sondern daselbst blos mit allen Alliirten berathschlagen, „wie die französischen wörtlichen Anerbietungen des Universalfriedens am füglichsten und förderlichsten zu der That und Wirklichkeit zu bringen.“

[4]) Der Inhalt dieser Antwort ist: 1°. Der Kurfürst wiederholt, wie lieb ihm der Universalfriede wäre und verspricht auch alles für denselben zu thun; aber er hält daran fest, dass in jedem Falle das Reich Frieden oder Stillstand schliessen muss.

Ob ich nun zwar... dem Rath Meinders fort und fort remonstriret, dass von Frankreich moderirtere Friedens- oder Stillstandsconditiones zu erlangen hiesiger Seiten einig und allein der Will entgegen stünde, so ist selbiger dannoch von seinen ein für allemal gefassten principiis dermalen unmöglich abzubringen, folglich der H^r. Churfürst, als wessen Sein, Gemüth und Gedanken er Meinders völlig regirt, in allerdings gleichmässigen Sentimenten, also dass auch der Fürst zu Anhalt sammt allen übrigen churfürstlichen geheimen Räthen in hoc frangenti vom churfürstlichen Vertrauen sich gänzlich ausgeschlossen und täglich sehen müssen, wie vertreulich der Herr Churfürst mit erstberührtem Meinders ganze Stunden allein conferire.

So hat auch der H^r. Churfürst noch erst gestern zweifelsfrei aus desselben Anstiftung mehr dann jemal an den Fürsten zu Anhalt gesetzt, sein möglichstes bei E^r. K. M. vorzukehren, dass dieselbe mit Annehmung des Stillstands mit Frankreich ferner nicht verweilen möchte, mit Einwenden, dass ihme mehr trübe Wolken, so im Gegenfall dem Reich obhiengen, bekannt wären, als er sagen dörfte. Er versichere nochmal als ein treuer Churfürst und betheuere, dass sobald er nur das römische Reich ausser Gefahr fernerer Zerfallung, ia gänzlich anscheinender Ruin, durch das Armistitium gesetzt sehen würde, er E^r. K. M. gegen den Erbfeind mit 20000 Mann zur Hand gehen wollte. Widrigenfalls, und da er alle treue Ermahnungen vergeblich gethan, müsste er das Werk Gott befehlen. Welche Reichsständ aber das Unheil im Reich treffen würde, da dörfte das Haus Braunschweig, wann es bei seiner Maxime gegen des H^n. Churfürstens fortwährende Warnungen verharrte, unter den ersten sein; welche Aeusserungen gegen den Fürsten mich so viel mehr besorgen machen, was mich der Baron von Plittersdorf berichtet, dass einem entstandenen Ruf nach die Kron Schweden mit Dänemark ratione des Stifts Bremen in Tractaten stehen und mithin

---

2°. Der Kurfürst hat gerne vernommen, dass der Kaiser nicht im Haag über des Reiches Frieden beschliessen lassen wolle.

In einem weiteren Schreiben frägt Lamberg den Kurfürsten, ob er, falls gegen Frankreich und die Türken zu gleicher Zeit gekämpft werden sollte, wie aus seinem Schreiben an den Kaiser hervorzugehen scheine, weder gegen Frankreich noch gegen die Türken dem Kaiser Hilfe leisten wolle und ob der Kurfürst für den Fall des Bruches mit Frankreich nicht zum Schutze des Reiches und seiner eigenen Länder der Association beitreten wolle. Einige Tage später (9. März) frägt Lamberg weiter an, „ob das 20jährige Armistitium . . . also zu nehmen, dass man sub isto vice in nullum prorsus casum (ausgenommen, wann das Reich auf deutschen Boden angegriffen würde) gegen Frankreich agiren dörfe“.

auch gar eine Neutralität schliessen dörfte[1]). Welche Befahrung, da ich dem Fürsten zu Anhalt in Vertrauen vorgestellt, er geantwortet, dass man hiesigen Orts, um mit dem armistitio durchzudrucken, freilich alles versuchen werde, demnach dergleichen Machinirung nicht unglaublich sei. In Bedenken so beschaffener churfürstlicher Bezeigungen bin ich der Meinung, dass solcher eigentlich 2 Grundursachen seien; 1°. dass I. Ch. D. mit der Kron Frankreich sich dergestalt vinculiret, dass auf den Fall nicht erfolgenden armistitii sie derselben mit Waffen beizutreten sich gehalten finden, so ihro aber sehr schwer, gefährlich, oder gar unthunlich fürkommen will; 2°. dass deroselben die vermeinte Glori in den Sinn gebracht worden, sie würden bei Durchdringung des armistitii der einige arbiter dessen gewesen sein, auch nachfolgend bei denen Friedenstractaten arbiter bleiben.

Der polnische Gesandte hat sich ganz gegen Lambergs Erwarten als Anhänger der französischen Partei erwiesen und mehr für als gegen die Annahme des Waffenstillstandes mit Frankreich gewirkt.

Lamberg an den Kaiser. Dat. Berlin 14. März 1684. (Or.)

[Neuerliche vergebliche Verhandlungen Lambergs mit den kurfürstlichen Räthen. Sein Urtheil über die brandenburgische Politik. Stolze Sprache des Kurfürsten. Schwankende Haltung des Kurprinzen. Zusammenkunft der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen. Reise Lambergs nach Dresden. Abschiedsaudienz beim Kurfürsten.]

Am 9ten war neue Conferenz. Lamberg vertritt in derselben nochmals den Standpunkt des Kaisers und betont die Nothwendigkeit eines Universalfriedens. Die kurfürstlichen Räthe nehmen alles ad referendum und antworten dann schriftlich[2]) durch eine Erklärung, in welcher der schlesischen Praetensionen gedacht wird, woraus Lamberg schliessen zu müssen glaubt, dass alle Mühe und Arbeit zusammt der Hoffnung verloren, hiesigen Hof jemal eines Nagelsbreit von seinen gefassten Sentimenten durch Lieb oder gütliche Fürstellungen abzubringen[3]), sondern ein solches allein alsdann zu ge- 14. März.

[1]) Ueber die schwedisch-dänische Politik Carlson l. c. V. 272f.

[2]) Der Kurfürst ist in der That der Ansicht, dass gegen Türken und Franzosen nicht zugleich zu kämpfen sei und da die Fortsetzung des Kampfes gegen die Türken zweifellos, ist der Kurfürst für den sofortigen Abschluss des Friedens oder Stillstandes mit Frankreich. In die Association zu treten trägt der Kurfürst Bedenken. Die Praetensionen auf Jägerndorf und auf die 3 anderen Fürstenthümer hält der Kurfürst für wohl begründet und hofft auf gute Satisfaction. Diese Resolution ist gedruckt bei Londorp l. c. XII. 36f.; vergl. daselbst p. 35 das Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser, das sich in den Wiener Actenbeständen nicht mehr vorgefunden hat.

[3]) Vergl. auch das Schreiben des Kurfürsten von Brandenburg an den Herzog

warten, wann E. K. M. sich in Ungarn, es sei durch Stillstand oder förderlichen Sieg vom Himmel, freiere Hand und bei den Widersinnigen dadurch mehrere Acht- und Nachdenkung gemacht haben werden. Ja, was das mehrere, so muss ich mit herzgreifendem Leid erfahren, dass sothane hiesige Renitenz nicht nur von der Vinculation mit Frankreich, sondern eben so stark, wo nicht fast mehr, ab deme herrühre, dass man sich allhie als eine sonderbare auch auf die Posterität zu deriviren habende Glori zu Sinn steigen lassen, das arbitrium belli et pacis im Reich zu possidiren et post tot extra rem exaltatos triumphos in complementum omnium triumphorum auch über E. K. M. und das Vaterland in deme zu triumphiren, dass man dieselbe wider Willens in den Frieden oder Stillstand mit Frankreich werde gezogen haben. So gar haben auch I. Ch. D. noch jüngst inter familiares sich also beschaffener Enden ausgelassen, dass darabzunehmen, wanngleich E. K. M. heut proprio motu den Frieden in particulari mit Frankreich einzugehen gesonnen werden sollte, man allhie sicherlich sich dagegen sträuben und es mit aller Gewalt zu hintertreiben versuchen würde.... Dem Churprinzen hat man Anfangs den hannoverischen Heirath (welcher doch nun so viel als gewiss zu halten, obzwar die Vollziehung bis auf geendigtes Trauerjahr ausgesetzt) so schwer gemacht, hernach aber gezeigt, ob wäre ihm allein durch die französische Partei zu helfen, dass er nun auch beginnet dieser Partei schön zu thun und nachzuschweifen. Die Zusammenkunft zwischen den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen ist von letzterem, wie Lamberg vernommen, zurückgewiesen worden. Lamberg wird sich nach Dresden begeben.

Am 28. März verabschiedete sich Lamberg vom Kurfürsten, bei welcher Gelegenheit von beiden Seiten eine Wiederholung der früher gegebenen Erklärungen erfolgte.

Votum vom 16. März 1684 über Lambergs Schreiben vom 19. und 26. Februar 1684. (Or.)

[Unzweckmässigkeit unter den gegebenen Verhältnissen sich mit dem Kurfürsten behufs Abschlusses des geplanten Allianzprojectes einzulassen. Vorschläge bezüglich der im Haag zu treffenden Massregeln. Rasirung der Kehler Schanze. Garantirung der Tractate.]

16. März. ... Wie nun nach den Berichten Lambergs mehr zu wünschen, als einige Hoffnung und Apparenz erscheinet, dass oftgedachter Churfürst

Ernst August von Hannover vom selben Tage, 14ten März 1684, bei Londorp l. c. XII. 33f.

zu Brandenburg sich zu E^r. K. M. wenden, oder dem gemeinen Wesen zum Besten sich eines bessern werde berathen lassen, also ist zuvorderst auch dahin reflectirt worden, dass der Graf von Lamberg stündlich seine endliche Verbescheidung daselbst erwartet, . . . mithin, da er von dort nach Sachsen reisen will, ihne die Expedition nicht mehr alldort antreffen würde. Und wie dann solchem nach das mehriste nur zur Nachricht bei ferners schöpfenden Consilien und Entschliessungen dienen wird, zumaln aber auch bei der letztern vom Fürsten zu Anhalt beschehener Anfrag, ob nemlich, wann der Churfürst die mit ihme nechstprojectirte conditiones zur Allianz annehmen wollte, auch an Seiten E^r. K. M. die damals beschehene Geldofferten in integro verbleiben würden?, ist zuvorderst zu bedenken, wie dann der Churfürst auch selbsten es dahin stellet, dass einige Allianz mit ihme, ehe und bevor der Fried oder Armistitium mit der Kron Frankreich werde errichtet sein, nicht stattfinden werde. Wie nun aber, wann solcher Fried oder Armistitium sollte getroffen werden, fast nicht zu zweiflen stehet, dass sowohl alle armirte Fürsten und Stände, als auch das Reich insgesammt, sich willfährigst entschliessen würden die auf den Beinen habende und dermalen nur wegen der Kron Frankreich zurückhaltende Macht E^r. K. M. gegen den Erbfeind zuzuschicken und sofort unnöthig sein würde ein mehreres um dero eignes Geld und unter so schweren Unkosten zu dingen, zumalen alsdann nach erfolgtem Reichsschluss zur Türkenhülf die unarmirte Stände den armirten ihr Contingent an Geld beizutragen hätten; also da die erwähnter Massen dem Churfürsten zu Brandenburg articulo XIII. aus E^r. K. M. eignen Mittelen offerirte 300 000 Reichsthaler auf die Hülf von 10 000 Mann gegen den Türken allein angesehen, so finden die gehorsamste Deputirte nicht, warum E. K. M. positis praemissis, und da bei Nichterfolgung des französischen armistitii von dorten ohne deme das geringste nicht zu erwarten stehet, sich zu dergleichen onere zum schädlichen Eingang auch gegen die übrige türkische Reichshülfen fast vergebentlich declariren sollten.

Man soll daher in der Antwort an Lamberg von dieser Frage Anhalts ganz abstrahiren und ihm befehlen, sobald als möglich nach Sachsen zu reisen, um dort wegen der Türkenhülfe abzuschliessen.

Sonst aber, auch occasione dessen, dass der Churfürst zu Brandenburg in casum des Friedens oder armistitii mit Frankreich sich erbietet, alle foedera, Garantie und conventiones mit E^r. K. M. einzugehen und eine carta bianca darzu von sich zu stellen, ist man auf die Gedanken

gerathen, dass, weiln man doch so stark auf das Armistitium andringet und die Kron Frankreich darüber sonst kein Tractat admittiren will, man sich im Haag möchte vernehmen lassen, dass man dann endlich das generale Armistitium auf 10 Jahr dergestalt annehmen wollte, dass unter einst alle mögliche Sicherheit und Garantie darüber eingericht würde, dabei dann neben der Generalgarantie und reciprocirlicher Verbindung mit wie viel Mannschaft ein ieder Alliirter seiner Länder und Kräften nach wider den pacis turbatorem agiren sollte, damit man folgends andere Kronen und Potenzen zur Conformität zu vermögen um desto friedlicher und befürderlicher ein Negotium antreten könne, auch wegen des Reichs in specie einfliessen könnte, dass zu ermelter Sicherheit nöthig seie, dass wenigst die Kehlerschanz rasirt, oder doch bis zu Erreichung des Friedens in die dritte Hand sequestrirt und dann ein perpetuus miles von E^r. K. M. und dem Reich auf selbigen Grenzen gesetzt und unterhalten würde; als worüber solchem nach, noch vor Annehmung des armistitii, nicht allein die Alliirte im Haag zu deliberiren und sich zu vergleichen hätten, sondern auch dem Grafen von Lamberg zuzuschreiben wäre, dass er darüber mit dem Fürsten zu Anhalt zu dem End conferiren möchte, damit dieser des Churfürsten zu Brandenburg specialere Gedanken darüber vernehmen wollte, ob er etwa hierunter beipflichten und zur gemeinen Reichssicherheit concurriren möchte.

Dass diese Mittheilung durch Anhalt an den Kurfürsten erfolgte, geht aus dem Schreiben des Kurfürsten an Anhalt vom 3. April 1684 hervor; gedruckt bei Orlich l. c. III. 335 f.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 11./21. Juni 1684. (Copie.)

[Nothwendigkeit der Annahme des Waffenstillstandes unter den von Frankreich geforderten Bedingungen.]

21. Juni. Aus E^r. K. M. Schreiben sub dato Linz 10. Juni [1]), habe ich mit gebührendem Respect ersehen, was dieselbe anderweit wegen Entsetzung der Festung Luxemburg [2]), wie auch was bei dem armistitio mit der Krone Frankreich zu beobachten fallen wolle, an mich in Gnaden gelangen zu lassen Belieben getragen. Gleichwie ich nun bereits, was das erste anbetrifft,

[1]) Liegt nicht vor; ein Auszug aus einem Schreiben des Kaisers an Anhalt bei Orlich l. c. II. 508 Anm.

[2]) Vergl. Klopp, Fall des Hauses Stuart, II. 435. Luxemburg capitulirte am 4. Juni.

auf E^r. K. M. vorigtes gnädigstes Schreiben meine unterthänigste Gedanken eröffnet[1]), als befinde ich der Noth mich darauf nochmalen gehorsamst zu beziehen. . . . . Belangende den Stillstand, welcher mit der Kron Frankreich zu treffen, so werden E. K. M. dero höchst erleuchtetem Urtheil nach selber gnädigst ermessen, dass entweder derselbe auf solche conditiones, als man zu erhalten vermag, wird müssen geschlossen, oder gar abrumpiret werden, bevorab da Frankreich keinen fernern Ausstand geben will; dann es meines geringen Ermessens auf eines hinauslaufet, entweder die Tractaten, so bishero gepflogen worden, gar zu abrumpiren, oder den Schluss derselben an solche conditiones zu binden, welche nicht zu erheben sein. Dass Frankreich von der Alternative, welche es im Monat Novembris verwichenen Jahres hat proponiren lassen[2]) und die bis im Monat Aprilis dieses Jahres zu erhalten gewesen wäre, abgangen und Luxemburg nach geschehener Eroberung lediglich zu behaupten Vorhabens, werden E. K. M. aus demienigen, was bishero im Haag vorkommen, zur Gnüge vernommen haben. Dafern nun die Kron Spanien, wie dero Botschafter im Haag[3]) vermittelst eines übergebenen publiquen Memorials contestiret[4]) hat, auf die Restitution dieses Platzes und andere mehr Bedingungen, welche Frankreich nicht eingehen will, bestehen sollte, sehe ich kein ander Mittel übrig, als den Ausschlag der Waffen zu erwarten. Ob derselbe nun bei wehrendem Türkenkriege dem Reiche sowohl als der Kron Spanien vortheilig sein werde, daran muss ich, menschlichem Urtheil nach, allerdings zweifelen, zum wenigsten werde ich nicht können verdacht werden, wann ich an Ergreifung solcher Mittel, woraus ich eine gänzliche Dissolution und Ruin des Reichs befahren muss, keinen Theil nehmen kann. Die anwachsende französische Macht und daraus besorgende Vergewaltigung apprehendire ich so sehr, als jemand thun kann und ist es so ferne davon, dass ich durch meine Conduite oder consilia dieselbe zu vermehren getrachtet, wie man mir mit höchstem Unglimpf beimessen will, dass vielmehr mein einziges und wahrhaftes Absehen gewesen und noch ist, den fernern Anwachs dieser auswärtigen Macht durch Tractaten zu hemmen, weil solches durch Gewalt der Waffen bei jetzigem Zustand in- und ausser Reichs nicht zu hoffen gewesen. Zur Garantie desienigen, was wird geschlossen

---

1) Liegt nicht vor.

2) Vergl. Puf. l. c. XVIII. 104.

3) Der ausserordentliche Gesandte M^is de Castel Moncajo.

4) Vergl. Theat. Europaeum XII. 730.

werden, habe ich mich jederzeit erboten, bleibe auch beständig dabei und will selbige meines Orts so kräftig praestiren, als man immermehr von mir desideriren wird. Im Uebrigen habe ich meine Gesandtschaft zu Regensburg wegen des armistitii bereits dergestalt instruiret, wie ich es des Reichs Besten gemäss erachtet und ersuche diesem nach E. K. M. nochmalen aus ergebenem treu-aufrichtigem Herzen, dieselbe geruhen die übergrosse Gefahr, so dem Reiche androhet und welche gewisse grösser als sie niemalen gewesen, durch dero höchstvernünftige Direction abzukehren und die Consistenz des Reichs durch Treffung eines Stillstands, so gut man selbigen zu erhalten vermag, ohne fernere Aussetzung zu befestigen; ich sowohl als alle diejenige, so des Reichs Wohlfahrt fremden Interessen vorziehen, werden ihro davor ewig verbunden bleiben.

Caspar Florenz Consbruch[1]) an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Juli 1684. (Aut.)

[Geneigtheit Frankreichs einen Generalstillstand eintreten zu lassen. Haltung Dänemarks. Erklärungen des dänischen Gesandten Ehrenschild. Erklärungen Friedrich Wilhelms bezüglich der Garantie des Stillstandes. Neigung des kurfürstlichen Hofes zu Particularverträgen über die Unterstützung des Kaisers.]

21. Juli. E^r. K. M. wird auss der von mir jüngst überschickten churfürstlichen antworth[2]) gebührend referiret seyn, wohin sich der Churfürst auff dero durch mich hiehergebrachtes gnädigstes schreiben[3]) in einem und anderen, absonderlich in p^o. universalis armistitii et guarantiae erklehret habe. Es ist seithero die nachricht alhier eingelanget, dass der König in Franckreich nicht abgeneigt seye, sondern vielmehr dem Verjus anbefohlen habe, einen generalen stillstand einzugehen, worauff der Churfürst mir vorgestern selbsten sagte, dass er auch nunmehr seiner Gesandtschafft zu Regenspurg anbefehlen liesse, dasselbe mit allem ernst undt nachtrück beforderen zu helffen. Ob und wie weit sich aber solches auff die Nordische strittigkeiten werde extendiren lassen stehet dahin, dan ob man schon nicht zweifelt, dass der König in Dennemarck auf vermittelung des Churfürsten die Mecklenburg- und Sachsen-Lawenburgische landen gegen erlegung einer gewissen Summe geldes anstatt der praetendirenden

[1]) Ueber seine Sendung Puf. l. c. XVIII. 133.

[2]) Vergl. das vorige Stück.

[3]) Der in Wien nicht erhaltene Brief d. d. Linz 10. Juni; für den Inhalt vergl. Puf. l. c. XVIII. 133.

assignationen wohl quitiren werde [1]. so hatt sich dannoch desselben hier anwesender Extraord. Abgesandter, der von Ehrenschild [2], verlauten lassen, dass Sein König wegen der bey jüngstem Französischen krieg, da derselbe vom Reich gantz verlassen, mithin alle gemachte conquisten zu restituiren genöhtiget worden, vergeblich aufgewendeten so grossen Kosten, noch eine rechtmessige praetension gegen das Reich zu haben vermeine. So seye demselben auch wegen Jevern [3] die guarantie von der Cron Franckreich versprochen und wie Er sein darauff habendes Recht keinesweegs in compromis zu stellen gedächte, also und noch viel weniger würde er in denen Schlesswig- und Hollsteinischen, alss domestiquen affairen, sich eines anderen oder frembden ausssprueh unterwerffen können, verfolglich wider das generale armistitium zu protestiren gezwungen werden, wan man diese sachen dergestalt darinn zu comprehendiren vermeint, dass Er sich deren allen auf einmal begeben sollte. Ich vernehme, dass der König vor einiger zeit den pass über die Elbe zu Magdeburg begehrt hatt, so ihme aber von dem Churfürsten abgeschlagen worden, massen er mir selbsten sagte, dass Er sowohl verwichen, alss dies jahr, negst Gott, allein verhüetet hette, dass diese Nordische und Nieder Sächsische Händel biss dato zu keiner grösseren weitläuffigkeit aussgebrochen weren; ersuche aber E. K. M. dabey gantz instendig mit publicirung der scharffen Mandaten und inhibitionen, welche Sie gegen Dennemarck ergehen lassen und davon er abschrifft bekommen [4], nicht fortzufahren, widrigenfalls in seinen vermögen nicht seye den König, so ein junger Herr und ohne dem des kriegs begierig, auch von Franckreich darzu wohl dörffte instigirt werden, lenger zurück zu halten; der Hannoveriche Minister de Groot hette zwarn nichts darumb wissen noch gestehen wollen, dass denen Hertzogen von Braunschweig dergleichen mandata annoch zugekommen, gleichwohl hette er ihme gesagt dem Hertzogen zu schreiben, dass Sie dieselbe, wass Sie ihm zukommen mögten, nicht wolten public machen.

In puncto guarantiae erbietet sich der Churfürst einen alss anderen weeg alsobald nach schliessung des armistitii sich dergestalt zu erklehren, wie man es von einem redlichen teutschen Churfürsten wird desideriren können. Ich bin zwarn noch vor wenig tagen vertröstet

[1] Vergl. für diese Angelegenheit Gebhardi l. c. II. 610.

[2] Conrad Ehrenschild, dänischer Gesandter in Berlin, vergl. Puf. l. c. XVIII. 100.

[3] Vergl. Pachner l. c. II. 532f.

[4] Vergl. Pachner l. c. II. 484f.; Londorp l. c. XII. 88, 100; XIII. 30ff.; Gebhardi, Gesch. Dänemarks II. 614.

worden, dass man auch diesseits auf ein Reichsguetachten mit an wolle, Krafft dessen E. K. M. nicht allein ersucht werden mit eigenen macht das armistitium auf allen turbations- oder infractio aufs kräfftigste wider männiglichen zu manuteniren, sondern auch Fürsten und Stände schuldig seyn sollen ihr quantum an denen b provisionaliter bewilligten 40 à 60000 Mann in solchem fall ohne fe verzug unter Er. K. M. Oberdirection anziehen zu lassen. Weilen solcher Befehl noch nicht abgangen, so stehe ich annoch in zweiff derselbe nicht sehr werde auf schrauben gesetzt, oder der brandeburgi Gesandschafft so spath zukommen, dass dergleichen conclusum sch lich vor dem armistitio werde können erhoben werden. Wie dem aber, so kan ich doch für gewiss versicheren, dass obschon man ei an seithen diesses Hoffs zu feststellung einer generalen Reichsarmatu guarantie die vota in allem Er. K. M. gnädigster intention gemeess einz ten vor oder nach geschlossenem armistitio kein bedenken machen w man doch niemahlen das diesseitige quantum Er. K. M. oder des I Generalitet untergeben, sondern dasselbe ehender auf etliche ta mann verstercken und in casu rupturae unterm Commando eines brandenburgischen generalen werde anziehen lassen wollen; wodurch auff einen particulartractat mit Er. K. M. anziehlet, und zwarn dafür h dass eine generale Reichsguarantie festzustellen; weilen aber die herige erfahrung lehre, dass von so vielen aller ohrten zusammengefü Hauffen wenig effects und nützen zu hoffen seye, so würde nöhtig dass auffm fuess derselben E. K. M. sich mit denen Mächtigeren im verbindeten, allermassen man mir zu vernehmen gegeben, dass Churfürst seinerseits darzu gantz disponirt und nur zu wissen beg wass E. K. M. darunter für gedancken führen mögten, wie ich dan nicht zweiffele, es werde desswegen dem Freyherrn von Schwerin, we die Magdeburgische lehen zu empfangen zu Er. K. M. abgeordnet wird, einige instruction mitgegeben werden. . . .[1])

---

[1]) Schwerin kam erst zu Beginn des Jahres 1685 nach Wien.

X.

Mission Franz Heinrichs von Fridag.
Dec. 1684—April 1688.

Einleitung.

Der zwanzigjährige Waffenstillstand, der am 15. August 1684 zu Regensburg unterzeichnet wurde, war das Resultat der fünfjährigen Feindschaft der beiden vorwaltenden Mächte Deutschlands. Der Kurfürst von Brandenburg war aus dem Kampfe mit dem Kaiser als Sieger hervorgegangen. Er hatte Rache an ihm und an jenen Mächten genommen, die ihn im Jahre 1679 gezwungen hatten das in mehrjährigen, mühevollen Kämpfen eroberte Gebiet herauszugeben, er hatte sie zur Unterzeichnung eines demüthigenden Vertrages gezwungen, durch welchen werthvolle Besitzungen verloren giengen, unberechtigte Ansprüche eauf eine Reihe blühender Länder anerkannt werden mussten. Und doch lag für Friedrich Wilhelm kein Grund vor, sich zu freuen. Sein Ansehen war in den 5 Jahren des Bündnisses mit Frankreich sehr gesunken. Er musste es sich gefallen lassen, dass man von ihm als von einem Vasallen des französischen Hofes sprach, dass man ihm die Schuld an dem Verluste Strassburgs, an der Erniedrigung des deutschen Reiches beimass, dass man ihn für die Folgen, welche aus der Anerkennung des französischen Uebergewichtes zu befürchten waren, verantwortlich machte. Und um so empfindlicher musste dies den Kurfürsten verletzen, als er sich nicht nur gestehen musste, dass die Gefahren, von denen man sprach, wirklich bestanden, sondern sich auch darüber keiner Täuschung hingeben konnte, dass er das Endziel, um dessentwillen er sich an Ludwig XIV. angeschlossen, nicht erreichen werde.

Denn wenn Friedrich Wilhelm immer wieder behauptet hat sich lediglich zur Ermöglichung einer vorübergehenden Waffenruhe mit Frankreich verbunden zu haben und jedes selbstische Motiv in seinen Beziehungen zum französischen Hofe geleugnet hat, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, dass er sich zum Anschlusse an Ludwig XIV. nicht allein durch die Erkenntnis der Unmöglichkeit unter den bestehenden Verhältnissen dem übermächtigen Gegner Widerstand zu leisten, sondern auch durch den Wunsch an seinen ehemaligen Verbündeten Rache zu nehmen und die zur Erhaltung seiner Truppen unerlässlichen Subsidien zu erlangen, wie auch durch die Hoffnung hat bestimmen lassen, an der Seite und mit der Hilfe des neuen Verbündeten das zu erreichen, was er im

Kampfe mit demselben nicht zu erzielen vermocht hatte. Immer deutlicher trat im Verlaufe der zwischen Ludwig XIV. und dem Brandenburger geführten Verhandlungen das Bestreben des letzteren hervor, die Zustimmung des Königs von Frankreich zur Wiedereroberung des schwedischen Besitzes in Deutschland zu erlangen und sich der Hilfe Frankreichs bei einem Kampfe gegen Schweden zu versichern. In der That gelang es ihm auch in dem Momente, als Schweden als eines der hervorragendsten Glieder der Association, im Begriffe war, den Krieg an Frankreich zu erklären, Ludwig XIV. zur Gutheissung seiner Pläne gegen Schweden zu vermögen [1]). Wenn nun aber Friedrich Wilhelm unmittelbar nach dem Abschlusse des 20 jährigen Waffenstillstandes im Vereine mit Braunschweig und Dänemark gegen Schweden vorzurücken Willens war und im Hinblicke auf seine dem Hause Bourbon geleisteten Dienste und auf die ihm von Ludwig XIV. gegebenen Versprechungen von diesem Förderung oder mindestens Gutheissung des Unternehmens erhoffte, so sah er sich bitter enttäuscht. Denn Ludwig XIV. erklärte rundweg ein derartiges Unternehmen nicht billigen, viel weniger unterstützen zu können und liess keinen Zweifel darüber aufkommen, dass er die Widerstrebenden seine Macht fühlen lassen werde. Die Folgen dieser Erklärungen des Königs von Frankreich waren höchst bedeutende. Entrüstet über die Haltung Ludwig XIV., dem er im Grunde seines Herzens immer feind gewesen, an den er sich nur der Noth gehorchend und um seines Vortheils willen angeschlossen, wandte sich Friedrich Wilhelm, als der von ihm für nothwendig gehaltene Waffenstillstand geschlossen war und Ludwig XIV. seine Hoffnung auf die Durchführung der gegen Schweden gerichteten Pläne vernichtet hatte, von Neuem von Frankreich ab und suchte die im Laufe der letzten Jahre immer häufiger unter- und schliesslich abgebrochenen Beziehungen zu seinen früheren Verbündeten, in erster Linie zu den Niederlanden und zum Kaiser, wieder aufzunehmen. Dass er bei diesem Bestreben bei beiden Mächten auf ein recht weites Entgegenkommen werde rechnen können, wusste er. Denn wie die Generalstaaten durch die drohende Haltung Ludwig XIV. erschreckt sich die Hilfe des Brandenburgers für alle Fälle sichern wollten, so wünschte auch Leopold vom Kurfürsten bei seinen Kämpfen gegen die Türken unterstützt zu werden und zugleich alles für eine gemeinsame Abwehr neuer voraussichtlicher Uebergriffe des Königs von Frankreich vorzubereiten. Kaum hatte daher der Kurfürst im November 1684 den Kaiser durch ein eigenhändiges Schreiben ersucht für die Reichskriegsverfassung zu sorgen, für eine strammere militärische Organisation des Reiches einzutreten und die Absendung eines hervorragenden Diplomaten — Otto's von Schwerin — zu weiteren Verhandlungen dieser und anderer Fragen in Aussicht gestellt, als auch der Wiener Hof, aller früheren Beschlüsse uneingedenk, sich entschloss, die seit dem Frühjahre abgebrochenen Beziehungen zum kurfürstlichen Hofe durch die Absendung eines neuen kaiserlichen Gesandten wieder aufzunehmen.

Die Thätigkeit dieses letzten Vertreters Leopolds am kurfürstlichen Hofe im Zeitalter Friedrich Wilhelms, die Thätigkeit des Baron Franz Heinrich

---

[1]) Vertrag vom 20./30. April 1683. Vergl. Mörner l. c. 439f.

von Fridag [1]) in diesem Zusammenhange zu schildern mag zu unterlassen gestattet sein, da dieselbe vor kurzem an anderer Stelle eine eingehende Darstellung gefunden hat [2]). Hoffentlich werden die im Nachfolgenden mitgetheilten Documente dazu dienen, auch jene von der Richtigkeit des dort zum Ausdrucke gebrachten Urtheils zu überzeugen, welche noch immer die ganze Schuld an der Täuschung, welcher der alternde Kurfürst zum Opfer fiel, dem Baron Fridag und der Wiener Regierung beimessen und in dem damaligen Kurprinzen ein blosses Werkzeug in der Hand des kaiserlichen Gesandten sehen wollen. Nach wie vor wird bei ruhiger Erwägung der Thatsachen zugestanden werden müssen, dass von einer beabsichtigten Täuschung des Kurprinzen Friedrich, oder von einer thatsächlichen Irreführung desselben bei den Verhandlungen über die Rückgabe des schwibusischen Kreises keine Rede sein kann, dass der Kurprinz ganz genau die Höhe des Zugeständnisses kannte, das er machte und dass er sich aus freien Stücken entschlossen hat, auf den ihm von dem kaiserlichen Gesandten gemachten Vorschlag einzugehen, um die seiner Ansicht nach nothwendige Einigung der beiden Mächte zu ermöglichen.

Die Berichte Fridags, der ununterbrochen bis zum Tode des Kurfürsten Friedrich Wilhelm am Berliner Hofe thätig war, verrathen den beweglichen lebhaften Geist und die Energie des Verfassers, der nach Lisola wohl der begabteste der am Berliner Hofe im Zeitalter Friedrich Wilhelms wirkenden österreichischen Staatsmänner war und wie dieser, wenn auch nicht in so hohem Masse, den Muth des Wagens, die Kunst des Verstellens und die Eignung besass, sich über die geheimsten Pläne seiner Gegner die nothwendigen Kenntnisse zu verschaffen. Ein Theil der im Folgenden mitgetheilten Actenstücke stammt aus dem Archive des Ministeriums des Innern, woselbst dieselben vermuthlich deshalb hinterlegt wurden, weil eine Reihe der in dieser Zeit ventilirten Fragen als Lehensfragen aufgefasst und das auf diese bezügliche Material dem entsprechenden Fachministerium überwiesen wurde. Bei den Acten, die dem Archive des Ministeriums des Innern entnommen sind, ist dies ausdrücklich hervorgehoben. Ueber Otto von Schwerins Aufenthalt in Wien haben sich, mit Ausnahme der dis schlesische Satisfactionsfrage betreffenden Documente, keine weiteren Actenstücke vorgefunden.

---

[1]) Biographisches über ihn bei Kneschke, Adelslexikon 3, 346; Pribram, Oesterreich und Brandenburg 1685—1686 p. 2f.

[2]) Oesterreich und Brandenburg 1685—1686; Innsbruck 1884; Oesterreich und Brandenburg 1688—1700 p. 1ff.

X. Mission Franz Heinrichs von Fridag.
Dec. 1684—April 1688.

Instruction für Franz Heinrich Fridag Freiherrn zu Gödens. Dat. Wien 8. December 1884. (Or.)

[Gratulation zur Vermählung des Kurprinzen. Allgemeine Schilderung der Lage. Forderung der Türkenhilfe. Wunsch nach einem Bündnisse. Mittel sich über die Stimmung am kurfürstlichen Hofe zu orientiren. Schlesische Satisfactionsangelegenheit. Subsidiengelder.]

8. Dec. Fridag hat sich so schnell als möglich nach Berlin zu begeben, beim Kurfürsten, bei der Kurfürstin und beim Kurprinzen Audienz zu nehmen und des Kaisers Neigung zum Kurhause zu betonen, zugleich zu erklären, wie sehr den Kaiser die Heirath des Kurprinzen[1]) freue, weil durch dieselbe nicht nur die Fortdauer des kurfürstlichen Hauses gesichert, sondern auch die Verbindung der beiden Häuser Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg, welche für das Wohl des Reiches so nothwendig sei, gefördert werde[2]).

Es hat nemlich unser Abgesandter äusserlich Anfangs erscheinen zu lassen, als wann er eigens um dieses Congratulationswesen wäre blöslich abgeordnet worden, um denen Franzosen und ihren Anhang sich nicht Anfangs allerdings blos zu geben. Inzwischen wird er, Abgesandter, bei denen ministris, wie ihm selbige vorhin nicht unbekannt, sich dergestalt zu insinuiren wissen, wie es zu guten Ausschlag des negotii am vorträglichsten sein mag.

---

[1]) October 1684 hatte Friedrich, der Kurprinz, Sophie Charlotte von Hannover geheirathet.

[2]) Am 2. August war zwischen Brandenburg und den Herzogen von Braunschweig ein Defensivbündnis geschlossen worden; vergl. Mörner l. c. 460ff.; Puf. l. c. XVIII. 135.

Nachdeme aber bei des Churfürsten L[d]. er zu der Audienz gelassen ird, hat er derselben bestmögligst zu versichern, dass wir mit sonderchen hochen gnädigen Dank erkenneten und aufnehmeten die aufrichtige nd patriotische Meinungen, so I. L. bishero für das werthe Vaterland .nd dessen Beruhigung geführet, vornehmlich, dass sie solches auf dem Reichstag zu Regensburg ausführlich dargethan und erwiesen, dass man emlich mit der Kron Frankreich zu keinem Bruch zu schreiten den so nothwendig und sehnlich verlangten zwanzigjährigen Stillstand endlich errichtet uud eingegangen[1]). Wir erkenneten die churfürstliche hierunter geführte consilia und vota mit gnädigen Dank und verhoffeten, es würden S. L[d]. ferners dahin bemühet sein, damit solch Armistitium zu Erhaltung Ruhe und Sicherheit im römischen Reich desto mehrers bekräftiget und befestiget werde; allermassen wir nichts mehrers angelegen halten, als mit der Kron Frankreich auf den Fuss solches angeregten Stillstands in friedlicher Verständnis zu stehen, zu bleiben und einen ehisten vollkommenen Frieden zu erheben, hingegen auch im römischen Reich deutscher Nation zwischen Haupt und Gliedern ein rechtschaffenes Vertrauen zu stiften und zu pflegen; wozu wie des Churfürsten L[d]. an ihren vornehmen Ort dies heilsame Werk handzuhaben das meiste beitragen können, also ersucheten wir hierum S. L[d]. freund- oheim- und gnädiglich, zweifelten auch nicht, dass er Churfürst aus eingepflanzeter Liebe und Eifer zu Erhaltung der deutschen Freiheit neben uns zu eben diesem End abziele. Unter dessen müssten wir bedauren, dass zu Regensburg der punctus securitatis publicae zur Ausmachung noch nicht einmal angegriffen oder in Deliberation gezogen, weniger festgesetzet seie; verlangeten demnach mit des Churfürsten L[d]. uns vertreulich einzuverstehen, wie inzwischen gleichwohl dem Vaterlande bei entstehender Gefährligkeit unter die Arme gegriffen und dessen Vergewaltigung kräftigst abgekehret werden könne. Es seie offenbarlich zu besorgen, ob werde die Kron Frankreich bei dem aufgerichteten Tractat ohne weiter um sich und in des Reichs Granitzen zu greifen nicht stille sitzen wollen, indeme sie gegen alle Vernunft hin und wider vorgibt, ob bemüheten wir uns den getroffenen Stillstand umzustossen und die Waffen neuerlich zu ergreifen, da wir doch weltkündiger Massen mit dem christlichen Erbfeind in einen verderb- und höchst gefährlichen Krieg verwickelt, zu welchem wir alle äusserste Kräften anwenden und leicht andere Kriegsempörungen zu erwecken uns

[1]) Vertrag vom 15. Aug.; gedruckt bei Dumont l. c. VII. 81ff. Vergl. im allgemeinen Müller l. c. I. 240ff.; Droysen l. c. III.$_3$ 772ff.

ganz und gar aus dem Sinne schlagen müssen. Es seie ja bekannt in welchen hochen Nothstand unsere auf die Spitze des Untergangs gestellete Erbkönigreiche und Lande, einfolglich auch das römische Reich deutscher Nation, nunmehro leider begriffen, nachdeme die Belägerung Ofen durch göttliche Verhängnis also widrig ausgeschlagen[1]), dass unsere Armee sammt deren Auxiliarvölker nebenst allen Kriegsnothdurften in gänzlichen Abgang gerathen, die Länder von Freund und Feind verwüstet liegen, die unter so schweren Kriegslast erschöpfete arme Unterthanen zu fernerer Contribution untüchtig gemacht seien, also dass ohne göttlichen Beistand und kräftige Hülfe Chur, Fürsten und Stände des römischen Reichs dem endlichen Unglück, der total Ruin, nicht wohl zu entgehen. Wir erinnerten uns gar wohl, dass des Churfürsten L^{d}. uns die wiederholete Versicherung geben lassen, wann nur mit der Kron Frankreich das angezielete Armistitium gestiftet und eingegangen würde, alles mögliche und von uns nur immer begehrende einzugehen, insonderheit aber wider den Türken eine ansehentliche Hülfe zu leisten.... Nunmehro hätten wir auf dem Reichstag zu Regensburg, Churfürsten, Fürsten und Stände um schleunige und austrägliche Hilfe an Volk und Gelde inständigst ersuchen lassen, weilen die von allen Orten erschallende Nachrichten von Tag zu Tag der Türken Gewalt und blutdürstiges Vorhaben ergrösserten[2]). Dannenhero müssten wir an des Churfürsen L^{d}. hiemit freund- oheim- und gnädiglich gesinnen, sie wollten nicht allein die allgemeine Reichshülfe und unsere Reichsväterliche führende intentiones an ihren hochvermögenden Ort bestens secundiren, damit ein fürderlicher Schluss zu unverlängter Hülfe in Zeiten erfolgen möge; wir seind der gnädigen Zuversicht, dass nachdeme er, Churfürst, mit so ansehenlichen vielen Ländern von dem allerhöchsten Gott gesegnet, dass sie noch eine grosse Anzahl tapferer und wohlgeübeter Soldaten bei Handen haben, S. L^{d}. werden zu ihrer absonderlichen Glori und stets wehrendem Nachruhm über das ordinari Matricularcontingent einen absonderlichen Succurs von angeregten dero Kriegsvölker uns nacher Ungarn zukommen lassen; zumalen wir der getrösteten Hoffnung lebeten, des Churfürsten L^{d}. würden andern Chur, Fürsten und Ständen, die sich hierinfalls um die Christenheit sonderbar verdient gemacht, nicht nachgeben, sondern ihrem hohen Wohlvermögen

[1]) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr etc. 392f.

[2]) Decret vom 28. September 1684; dict. 23. Sept./3. October 1684; Pachner l. c. II. 541f.

nach es selbigen vielmehr bevorthuen und ihr gethanes Versprechen mit heroischen und patriotischen Gemüth erfüllen wollen.

Auch die Kurfürstin und den Kurprinzen soll Fridag um Förderung der Pläne des Kaisers ersuchen und insbesondere den Fürsten von Anhalt in sein Vertrauen ziehen.

Unsere gnädigste Intention ist endlich dahin gerichtet, ob nicht anietzo, da der Churfürst freie Hand hat und an die Kron Frankreich nicht gebunden, derselbe von dem Irrewege ab und auf unsere Seite völlig wiederum zu bringen, dergestalt, dass er sich in einig Bündnus mit uns einliesse.

Wir stehen aber billig an und geben es die bisherige acta zu erkennen, ob solches unter Hoffnung eines guten Ausschlags also in die Proposition simpliciter zu bringen, wann das Werk nicht genugsam vorbereitet, die inclinationes wohl ergründet und die Gemüther des Hofs etwas gewunnen sein werden. Die geheime Vorstellungen bei denen confidentioribus können darin bestehen, dass die Kron Frankreich durch heim- und öffentliche machinationes die Unterdrückung der deutschen Freiheit und Austilgung des römischen Reichs, als dem einzigen Hauptzweck, ihro vorgestecket und von diesen sich nicht abwendig machen lassen werde, wann sie nicht eine starke Zusammensetzung zwischen Haupt und Gliedern verspüren sollte. Es seie nicht unbekannt, wie es leider zu Regensburg und anderer Orten zwischen Churfürsten, Fürsten und Ständen also mishellig daher gehe, dass man dissolutionem totius compagis imperii daraus billig zu befahren; um soviel mehr hätte ein jedweder Patriot, der die Freiheit der Dienstbarkeit und deren schweren Joch vorziehen will, sich allhie zu bearbeiten, wie das werthe Vaterland von dem Untergang errettet und jetzo leider eingewurzelter französischer Genius bei der Posterität dermaleneins zu verantworten seie. Weilen nun des Churfürsten L^d^. bei denen dem heiligen Reiche angeschienenen Gefährlichkeiten mit Rath und That demselben jedesmales unter die Arme gegriffen, so wären wir der Zuversicht, sie würden anietzo, da es auf das äusseriste gekommen und das Universum sowohl als ein jeder absonderlich in ultima salutis vel perditionis periodo schwebete, die vorige höchst rühmliche consilia, ia die Waffen, wann dem Reichsarmistitio nit in allem nachgelebet, weniger ein billicher Frieden zu erheben und es also nicht anders sein könnte, abermal zur Hand nehmen und mit heroischer gewöhnlicher Tapferkeit die edle deutsche Freiheit verfechten. Es würde in- und ausser Reichs an anderen Königen, Fürsten und Po-

tenzen nicht ermanglen mitbeizutreten und der unmässigen französischen Regiers-sucht mit zusammengesetzter Hand Mass und Ordnung zu geben. Wir hätten mit verschiedenen Churfürsten, Fürsten und Ständen, auch ganzen Kreisen des Reichs die Verbündnus zu solchen End also gefasset, dass wann des Churfürsten L[d]. sich miteinlassen wollten, das übrige Reich und dessen Gliedmassen, so bishero aus gewissen Respecten sich nicht eröffnen dörften, uns ausser Zweifel gänzlichen beipflichten und das Werk zugleich mit angehen würden.

Diese und dergleichen motiva hat unser Abgesandter unvermerket bei denen ministris auf die Bahn zu bringen und dem Befund nach, wann einige Hoffnung des Effects erscheinet, dem Churfürsten selbst beweglichst vorzutragen und dessen Gemüthsmeinung zu erkundigen, wie weit nemlich dieselbige mit der unserigen übereinstimmen, um darauf entweder nachdrücklich zu treiben, oder aber es nur obenhin anzubringen, damit uns gleich nicht imputirt werden könne, als hätten wir unserm kaiserlichem höchstem Amte gemäss Churfürsten und Stände nicht excitiret und zu ihrer Pflichtschuldigkeit gegen das Vaterland erinnert. Wann nun der Abgesandter absonderlich auf die Türkenhülfe mit allem Eifer antragen muss, einen namhaften Succurs von Mannschaft nacher Ungarn zu erwerben, so ist gleichwohl vermuthlich, man werde churfürstlicher Seiten die alte und neue praetensiones wegen Jägerndorf, auch der briegischen Fürstenthümer wiederum hervorziehen, sich dieser Hülfe entweder zu entbrechen, oder solche unter schweren Subsidiengelder nur zu verwilligen. Im ersten Fall hat er, unser Abgesandter, aus beigefügten Schriften sich gnugsam zu informiren, nicht zwar, dass er das Werk hauptsächlich zu tractiren und abzuthun, sondern blos discurrendo zu antworten wisse, wie übel nemlich jetziger Zeiten geschehe, dass man die Noth der allgemeinen Christenheit durch derlei aufgesuchte und theils alte Anforderungen hemmen und stecken wolle; wir verseheten uns freund- oheim- und gnädiglich, des Churfürsten L[d]. würden bei jetztmaligem Nothstande ihrem gethanen selbsteignen Erbieten gemäss nicht beschwerlich fallen.

Betreffend die Subsidiengelder könnte er, Abgesandter, dargegen repraesentiren, wie es uns schwer, ja fast unmöglich seie, bei diesem so verderblichen Türkenkrieg, auch mit den nothdürftigsten Mittelen unsere eigene Völker auf die Beine zu bringen und zu unterhalten die Geldmittel zu erzwingen, zu geschweigen neue und starke subsidia zu verwilligen und mit richtiger Bezahlung zuzuhalten; wollten dahero der gnädigen Zuversicht sein, des Churfürsten L[d]. würden ihre wohlbekannte Ge-

nerosität auch hierunter erscheinen lassen, gleichwie wir äusserist angelegen halten würden S^r. L^d. alle thunligste Satisfaction hinwider zu geben. Uns wäre zwar eine moderate Hülf gratis das angenehmste und nützlichste; so es aber nit zu erhalten, hat unser Abgesandter alles allein ad referendum anzunehmen und sich zu befleissen, dass man churfürstlicher Seiten das postulatum subsidiorum thuen möge; nemlich er hat 5 oder 6000 Mann zu begehren und anzuhören die conditiones, worunter der Succurs geleistet werden solle, um uns darvon schleunigste Nachricht sodann zu geben, damit wir unsere Mesuren darnach nehmen und ihn mit fernern gnädigsten Specialbefelch versehen können, unterdessen aber ein und andern ministrum, so das meiste zu einer unbeschwerten Hülf thuen kann und thuen wird, unserer kaiserlichen Erkanntnus zuverlässlich zu versichern. Zwar wird veranlasset, dass der Freiherr von Schwerin zu uns abgeschicket werden solle [1]); gestalten aber selbiger das intrinsecum negotii nicht gnugsam wissen dörfte, so hat er, Baron von Gödens, wohl zu beobachten, dass der endliche Schluss auf den von Schwerin nicht remittirt, sondern durch ihne endlich ausgemachet werde und wird sich hoffentlich das Werk in kurzem also äussern, dass wir uns eigentlicher gegen des Churfürsten L^d. erklären können, wie wir dann solches eiligst zu thuen nicht ermanglen wollen [2]).

Fridag an den Kaiser s. l. e. d. Berlin (2.[3]) April) 1685. (Or.)

[Ceremonielle Schwierigkeiten. Audienz beim Kurfürsten. Rébénac.]

Nach langer durch ceremonielle Schwierigkeiten hervorgerufener Verzögerung findet die Audienz, unter den vom kaiserlichen Gesandten gewünschten Formen, statt. 2. April.

Der Herr Churfürst ist bei guter Gesundheit ausserhalb einiger wenigen Schmerzen im Schenkel, desswegen er sich des Stehens entschuldiget und mich zugleich mit ihme niedersitzen und mit grosser Geduld und Attention die von E^r. K. M. mir allergnädigst mitgegebene proponenda ruhiglich und deutlich mit allen argumentis und Umständen ausreden lassen, worauf er mit vorgehender Entschuldigung, dass er sich nicht wohl ohne Hilf tief genug biegen noch aufheben könnte, sich wegen der curialium congratulationis und übrigen zu ihme gesetzten kaiserlichen allergnädigsten Vertrauens gar höflich bedankt, fragte gar sorgfältig nach

[1]) Für die Sendung Schwerins vergl. Puf. l. c. XIX. 1; Orlich l. c. II. 511 f.; daselbst Auszüge aus den Berichten Schwerins.

[2]) Vergl. Pribram, A., Oesterreich und Brandenburg 1685—1686, 5 f. Das Creditiv für Fridag ist datirt Wien 24. Jan. 1685. Or.

[3]) Vergl. Pribram l. c. 6 Anm.

I. D., E^r. K. M. Erbprinzen[1]) . . . , mit Vermelden, wie dieselbe öfters dero tragenden unterthänigsten treuer Devotion gegen E. K. M. sowohl münd- als schriftlich hätten vernehmen, wollte es auch im Werk allezeit verspüren lassen, wann an Seiten I^o. K. M. er auch in seinen billigen postulatis einmal gehöret und der Billigkeit nach verbescheidet werden möchte. Ihme giengen E^r. K. M. und dero Erblanden gefährlich betrübter Zustand sehr und wehemüthiglich zu Herzen, wiederholte öfters kläglich, dass so viel tapfere, alte Leute, ia sogar an der Donau vor Ofen aus Mangel des Proviants wären verloren gangen; wer gut darvor wäre, dass es nicht diese Campagne eben so zugienge? Er wollte nach Mögligkeit und befindenden Dingen das seinige thuen, auch zu dem End mit mir conferiren lassen. Er bate, E. K. M. möchten doch ihres höchsten Orts keine Stund verabsäumen das Werk der Granitzscheidung mit Frankreich alles Ernst vorzunehmen[2]); dilatio wäre diesfalls gar zu gefährlich. Ich habe hingegen versichert, dass E. K. M. nicht in mora sein würden solchem abzuhelfen und habe mithin auch die Materie der Granitzstrittigkeiten mit Schweden zur gütlichen Hintansetzung mit vielen rationibus vorgestellet[3]) und letztlich den Durchmarche der Cell- und Wolfenbüttler Auxiliarvölker . . . beweglich urgirt.

Der Kurfürst nimmt diese Erklärungen ad referendum; noch am selben Tage bei der Mahlzeit erklärte er dann den Durchzug, den er anfangs nicht hatte bewilligen wollen, zu gestatten.

Rébénac, der französische Gesandte, hat sich über den feierlichen Empfang, der Fridag zu Theil geworden, beschwert. Zu den Verhandlungen mit Fridag sind Meinders und Fuchs designirt.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 9. April 1685. (Or.)

[Audienz beim Kurprinzen und bei der Kurprinzessin. Markgraf Ludwig. Unterredung mit dem Kurfürsten und mit seinen Ministern.]

9. April. Fridag hat beim Kurprinzen und bei der Kurprinzessin Audienz gehabt.

Es hat aber der H^r. Churprinz mir in Vertrauen sowohl sagen lassen, als selbst gesagt, von deme ihme überantwortetem kaiserlichen

---

[1]) Josef.

[2]) Vergl. Pachner l. c. II. 544, 552; Londorp l. c. XII. 137; Theat. Europ. l. c. XII. 785.

[3]) Fridag hatte im Februar Auftrag erhalten für die friedliche Beilegung dieser Streitfrage in Berlin zu wirken (Weisung vom 17. Februar 1685 Or.), ein Befehl, der auf die Vorstellungen des in Wien weilenden schwedischen Ministers Oxenstjerna hin erfolgt war, welcher in dieser Angelegenheit verhandelte (Copie des Schreibens Oxenstjerna's an Königsegg). Vergl. Puf. l. c. XIX. 20.

Creditiv [1]) niemanden ichtwas zu melden, wie er dann auch selbsten wegen sicherer darin enthaltenen gar gnädigen Expressionen es verbergen wollte, aus Ursachen, so sich von selbsten leicht lassen erachten und einige Jalousie erwecken mögten. Er verlange mehrers nicht, als jeder Zeit in E^r. K. M. Genad und Devotion sich und das seinige zu sacrificiren. Die Churprinzessin hat ihresgleichen in Schönheit, Annehmligkeit und Verstand gar wenig, ist auch schon von 4 Monaten her in der Hoffnung. Der H^r. Markgraf ist von seiner gefährlichen Krankheit gebessert, gehet heut zum erstenmal aus den Zimmern und wünschet auf alle Weis E^r. K. M. in Hungarn zu dienen, wann I. Ch. D. sich zu Abschickung einer Türkenhülf resolviren mögten. Solches aber und zwar quoad quaestionem an? theils wegen des Derfflingers Abwesenheit und Krankheit, hauptsächlich aber des Grafens von Rébénac Opposition halber stehet noch in ganz enger Deliberation und bleibet bis anitzo in suspenso, darum, dass dem H^n. Churfürsten fast allemal zu Gemüthe gebracht wird, so er mir auch immerhin (wiewohl ohne Emotion, als er sonst im Gebrauch solle gehabt haben) zu verstehen gibet, dass von so langen Jahren hero in allen seinen Ansuchen, auch den geringsten, (den Pass allein auf die 4000 Malter Getreid ausgenommen, desswegen er allemal Dank und obligiret zu sein saget) E. K. M. ihne hätten lassen enthöret bleiben; wegen der längst vertrösteten und offerirten Satisfaction der jägerndorfischen Anforderung erfolge nichts als leere und generale dilatorische Wortversicherung, wegen der 3 andern ihme von Gott und Rechtswegen zustehenden Fürstenthümern wollte man gar nichts hören; die ihme vom römischen Reich auf alle Weis zuständige Satisfaction [2]) werde studiose durch Einmischung anderer Mitpraetendenten verkünstelt und verwirret; ja E^r. K. M. Gesandten zu Regensburg haben sogar die postulata des H^n. Churfürsten hoc in passu ihnen gebührend exhibiret nicht einmal ad referendum annehmen wollen, so er nicht begreifen könne. Man difficultire zu Wien die gesuchte Ausfertigung des Generallehenbriefs mit Insertion der § instrumenti pacis, so gleichwohl in E^r. K. M. frei eigenem Willen er zu bestehen vermeinet und werde sonsten fast in allem ein mehrere Deferenz und Vertrauen dem fürstlichen als churfürstlichen collegio bezeiget. Er habe gleichwohl mit Freuden, jedoch ohne Ruhm zu melden, E. K. M. die römische Kron helfen aufsetzen und wollte dieselbe auf dero Haupt mit allen seinen Kräften

[1]) Vom 24. Jan. 1685.

[2]) Vergl. Londorp l. c. XII. 149.

helfen erhalten und noch ein mehrers thuen, wann man ihme auch einiges wirkliches Zeichen des guten Willens dermaleneins widerfahren liesse. Er. K. M. und des Reichs Feinde Absehen wäre ihme guten Theils leicht zu achten; dahero der punctus der Limitstrittigkeiten mit Frankreich (dessen er alle Tag Meldung thuet) sobald immer möglich vorzunehmen wäre. Das Armistitium, gleichwie Er. K. M. er es aus treuer Meinung eingerathen, so wollte er es auch auf alle Weise mainteniren und garantiren, man sollte gleichwohl auch an ihne gedenken. Er habe in den nordischen Landen und der Seiten des Reichs, um alles in Ruhe zu erhalten, grosse und patriotische treue officia angewendet und verlangt es ferner zu thuen, was aber andere in sich hätten, (vermeinte Schweden) liesse er dahin gestellet sein; soviel wüsste er gewiss, dass selbiger Kron Lande im Reich wegen grosser Armut nicht im Stand wären viel 1000 Mann zu erhalten, dahero es ganz gewiss auf etwas anders, wenigst auf Dilatir- und Extendirung der Quartier, angesehen sein müsste. Es will aber der schwedische Abgesandte[1]) noch sonsten jemand von einigen neu ankommenen Völkern in Pommern bis dato ganz nichts wissen, daher es nur eine Vorsorge sein müsste.

Bezüglich Hamburgs räth der Kurfürst die Beruhigung der Stadt herbeizuführen, jedoch dürfe die Jurisdiction des Kaisers nicht aufgegeben werden[2]).

Mit den kurfürstlichen Räthen verhandelt Fridag dann gleichfalls und zwar in seiner Wohnung. Er wiederholt ihnen gegenüber seine Erklärungen an den Kurfürsten. Sie sagen, der Kurfürst sei principiell einer Türkenhilfe nicht abgeneigt; doch müsste er für Jägerndorf und für die 3 Fürstenthümer Hoffnung auf Entschädigung haben. Der so vieljährige Aufschub von guten zu bösen und wider von bösen zu guten Zeiten benehme fast alle Hoffnung; die praetensiones wären fundatissimae. Nach vielen hin und wider Remonstrationen, auch wegen der Jalousie mit Schweden, besorgenden Abgang der Lebensmitteln in Hungarn und anderen Beisorgen, bin ich acceptatis acceptandis beständig darbei blieben, dass punctus subsidii separatus plane ab antiquis illis altioris indaginis praetensionibus wäre und vorhero zu sehen, dass, da man de particula disceptiret, nicht tota substantia inmittels verloren gehe. I. K. M. wären vorhin gnädigst und von selbsten inclinirt Ir. Ch. D. alle billige Satisfaction widerfahren und das offerirte bei erstverhoffenden besseren dero Lande Zustand entrichten zu lassen. blieben ja indessen Gottlob solvendo und würden eben auch durch den

---

1) Grafenthal.

2) Für die Haltung Brandenburgs in dieser Frage Puf. l. c. XIX. 21; Gallois, Gesch. der Stadt Hamburg II. 12ff.

gesuchten Succurs von I^r^. Ch. D. sowohl zu diesen als mehr andern Guten können befördert und eröffnet werden. Es wären dieselbe Ch. D. ohne dem kein Mann abzudanken gesinnet, thäten auch in dero Landen der Miliz richtige Zahlung; es könnte ein gar kleines importiren, dass solches zu Dienst I^r^. K. M. und der Christenheit in Hungarn continuire, wann dargegen considerirt würde die unsterbliche Gloire und Obligation, die I. Ch. D. dardurch sich erwerben.

Die kurfürstlichen Räthe nehmen die Sache ad referendum.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 16. April 1685. (Or.)

[Lage der Dinge. Stimmung des Kurfürsten. Hamburger Angelegenheit. Des Fuchs Reise nach Holland.]

Wegen verhoffender churfürstlicher Resolution in puncto subsidii 16. April.
beruhet es annoch in vorigen terminis und wird das Werk pro et contra bald leicht, bald schwer gemacht und alles was endlichen allhier gutes zu erhalten sein mögte auf dem bereits allerunterthänigst überschriebenem Fundament gestellet; deshalben an baldiger allergnädigsten kaiserlichen ferneren Resolution viel bewinden thuet. Zumalen I. Ch. D.... die französischen Intriguen anitzo mehr dann iehemalen apprehendiren und beherzigen. Es thuen auch dieselbe das mit der Stadt Genua (als gleichwohlen einer souverainen Republique) obhandenes hochmüthiges stolze Verfahren der Kron Frankreich um so viel desto weniger billigen, als bei der churfürstlichen Tafel einige französisch Gesinnete sich über diese Materie divertirten, ich aber darauf sehr deutlich einredete, dass gleichwohl alle andere Potenzen hierob ein klares Exempel vor Augen hätten, was ihnen zu gewarten stünde, wann sie nicht in allem des Königs in Frankreich Belieben und Befelche würden nachkommen, hochgedachte Ch. D. zwarn damalen nicht antworteten, sondern nach der Mahlzeit widerum fast unwillig darüber von selbsten zu reden anfiengen, mit Vermelden, es komme gar zu weit mit Frankreich. So ist auch gestern der geheime Rath Fuchs zu mir kommen und bedeutet, wie dass aus Specialbefelch I^r^. Ch. D. er mit mir der hamburgischen Sachen halber zu reden und sichere Originalschreiben vorzuweisen hätte. Der Kurfürst von Brandenburg bietet sich als Vermittler in dieser Angelegenheit an. Des Fuchs Abreise nach Holland ist auf 14 Tage verschoben worden, der französische Gesandte sucht des Fuchs Absendung überhaupt zu hintertreiben.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 23. April 1685. (Or.)

[Mecklenburgische Quartierfrage. Haltung des Kurfürsten. Brandenburg-holländische Verhandlungen. Hamburger Angelegenheit.]

32. April Der Kurfürst theilt dem Fridag sehr erregt mit, dass der Pass für 4000 Malter Getreide ihm zwar vom Kaiser bewilligt worden sei, jetzt aber, wo er sich desselben bedienen wollte, erhalte er vom Oberamte in Schlesien zur Antwort, dass man erst Befehl einholen müsse. Fridag weiss nichts von dieser Angelegenheit. Dazu kommt ferner, dass Frankreich vom Kurfürsten die Abführung der im Mecklenburgischen einquartirten Völker fordere [1]), worüber sich der Kurfürst sehr erbittert zeigt; doch glaubt Fridag nicht, dass die Franzosen auf dieser Forderung bestehen werden. Der Kurfürst theilt dem Fridag mit, er habe von guter Hand erfahren, dass Schweden unter dem Vorwand 5000 Mann in's Reich und gegen den Türken zu schicken gegen ihme suscitiret würde; er hätte schon einmal den ersten Streich erwartet und empfangen: wollte sich schon vorsehen. Fridag versichert, dass von Schweden keine Feindseligkeit zu befürchten sei.

Ich bin anbei berichtet, dass diese Suspicion an Seiten Frankreich und Adhaerenten darumben noch mehrers täglich bestärkt, damit der Herr Churfürst zu der vorgeschlagenen neuen Verbindung (wie vor wenig Jahren mit Frankreich und Dänemark zu Verhinderung der schwedischen Völker Transportirung über Meer gemacht und dessen Praemium anitzo, unter anderen das schwedische Pommern, des Hn. Prinz Philippen Theil sein solle [2]), inducirt werde; bekomme aber Versicherung, der Hr. Churfürst halte annoch sehr stark zurück und nehme das Werk, wie es an sich selbsten ist, für eine französische, gefährliche Machination ihne in Handel zu bringen und neue Kriegsflammen zu erwecken, dahero er entschlossen sei, Er. K. M. zu Ehren sich zu allem guten und freundlichen Weg ehistens zu erklären.... Der Kurfürst fordert von den Holländern Entschädigung für das ihm in Afrika weggenommene Schiff [3]); die Staaten erbieten sich zur Entschädigung, wann zugleich bedungen werden könnte, dass der Churfürst seine in besaglichem Afrika aufgebauete wiewohl gar geringe und den Namen einer Festung wohl nicht würdige Plätze quittiren wollte, worzu man sich allhier, des bis dato auf ganz leere Hoffnung bestandenen ansehentlichen Nutzes des commercii wegen, nicht

---

[1]) Für die Mecklenburger Quartierfrage Theatr. Europ. XII. 786; Londorp l. c. XII. 486f.

[2]) Gemeint ist das Bündnis vom 20./30. April 1683; Mörner l. c. 440ff.; vergl. Puf. l. c. XVIII. 92; Droysen l. c. III. 3, 749.

[3]) Vergl. für die Verhandlungen der Staaten mit dem Kurfürsten in dieser Zeit Urk. u. Act. III. 776f.

resolviren kann; da doch ganz sicher, dass solches nicht den halben Theil der Unkosten austraget und vielmehr in eine pure Novität und Idea als Realität bestehet und dergestalt wider des H^{n}. Churprinzen D. Sinn und Inclination ist, dass dieses ganze Werk mit seinem auctore sicherlich sich endigen wird.

Der Kurfürst wünscht dringend den Generallehensbrief vom Kaiser. Mit Hamburg hofft man in Berlin bald zu einem Ergebnisse zu gelangen und die Stadt zur Rücknahme des Edictes gegen die cellischen Effecten zu vermögen[1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. April 1685. (Aut.)

[Schwedisch-brandenburgische Ausgleichsverhandlungen. Haltung der Franzosen in der mecklenburgischen Quartierfrage.]

Nachdehme der Schwedischer abgesanter[2]) alhier mit dem podagra überfallen, hatt das negotium (insoweit es meiner Instruction gemäss) durch mich allein umb so vihl demehr beobachtet werden müssen, als das ich versichert bin, das Fransöscher seiten man sich eussrist bemühet unnd mehr unnd mehr nachsetset die gemüter zu exacerbiren, wodurch Ich dan auch veranlasset bin, meinen vorigen allerunt. relationen zu folge, auf die mit besachten Swedischen abgesanten concertirte Cuhrfürstl. resolution zu dringen, welche mihr dan auch den 24. dises nachmittags durch den geheimben raht Fuchs . . . dahin überbracht worden, das nemblichen der H. Cuhrfürst E^{r}. K. M. zu schuldigsten respect unnd in gehorsambster beobachtung dero allerhöchster interposition sich positive declarirten zufriden zu sein, die gühtliche handlung mit der Crohn Sweden durch beyderseits rähte abermahlen reassumiren und indessen hisiges orts (Es wäre dan das ahn seiten besachter Crohn man ein anfang machete) alle dähtligkeit verhüten und einstellen zu lassen. 28. April. Die Franzosen thun alles um diese gütliche Beilegung zu hintertreiben, sie suchen Grafenthal, den schwedischen und Gabel, den dänischen Gesandten in Berlin, weil diese nicht französisch gesinnt sind, zu schädigen; der letztere, Gabel, ist auch durch die französischen Machinationen von Berlin abberufen worden, obgleich der Kurfürst mit ihm sehr zufrieden ist.

In dem Mecklenburgischen quartihr-wesen vernehme so vihl, das die Cuhrf. resolution, ein deil der völker zu 400 dragoner abzufüren, darumben wider geendert sey, das als der von Rebenac gesehen und gewarnet worden, das seine negotiation gahr übel aufgenomen, zugleich die

---

[1]) Vergl. Gallois l. c. 25ff.; Puf. l. c. XIX. 22.

[2]) Grafenthal.

andere intrigue entdecket sey, Er unter der handt habe zu verstehen geben, sein könig werde eben dises werks halber kein krieg mit dem H. Cuhrfürsten anfangen; wolte nacher paris alle umbstande referiren....

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 30. April 1685. (Or.)

[Haltung Englands. Generallehensbrief. Berichte Schwerins. Des Fuchs Reise nach Holland. Hamburger Angelegenheit.]

30. April. Nachrichten Spanheims aus England melden von überaus freundlichem Benehmen des Königs von England gegen Spanheim[1]).

Schwerin hat berichtet, dass er Hoffnung auf Erlangung eines Generallehenbriefs habe[2]); Meinders, der dies dem Fridag mittheilt, fügt hinzu, dass I. Ch. D. hierdurch würden absonderlich consoliret werden.... Sonsten habe ich diese Nachricht, dass, wann der Generallehenbrief sollte verweigert werden, wie der französische Abgesandte und die seinige verhofften, alsdann es gute Gelegenheit und Anlass geben dörfte den H^n. Churfürsten auf's neue unwillig zu machen, wie dann auch solchenfalls H. von Schwerin abzureisen beordert seie.

Jetzt betreibt der Prinz von Oranien[3]) und der Kurfürst die Reise des Fuchs nach Holland und hat der Herr Churfürst mit Verdruss noch neulich vermeldet, er wisse gar wohl, dass der französischer Abgesandter wäre bemühet diese Abschickung zu verhindern, weilen ihme der von Fuchs nicht recht wäre, anitzo müsste und sollte er desto ehender gehen und hat zugleich von Fuchs lassen bedeuten sich zur ehisten Abreise stündlich fertig zu halten.

Die hamburgische Streitigkeit gestaltet sich vornehmlich durch das Eingreifen des Kurfürsten, das der französischen Partei nicht recht ist, täglich besser.

---

[1]) Ueber Zweck und Erfolg der Sendung Spanheims nach England Puf. l. c. XIX. 4; Theatr. Europ. XII. 790.

[2]) In dem Schreiben vom 9./19. April 1685 bei Orlich l. c. II. 517. Es handelte sich um die Belehnungsurkunde über Magdeburg.

[3]) Vergl. Müller l. c. II. 8f.

Conferenzprotocoll, die Satisfactionsleistung an Kurbrandenburg betreffend. Dat. 2. Mai 1685[1]. (Or.)

Am 2. Mai ist Conferenz beim Obersthofmeister[2]. I. M. hätten schon vor 3 Tagen befohlen zu erwegen, wie man dem H^n. Churfürsten zu Brandenburg Satisfaction geben könnte; ob etwan bei dem H^n. Hartmann Fürsten von Liechtenstein die ostfriesländische Post zu erhandlen. 2. Mai.

H. Hofkanzler[3] hat die Erleuterung gethan, er habe mit dem churbrandenburgischen geheimen Rath[4] tractirt, wie man den H^n. Churfürsten von Frankreich weg und widerum zu dem Reich bringen mögen; der H^r. Churfürst habe sich erklärt, er wolle allen Praetensionen renuntiiren und mit I^r. M. neue Tractaten eingehen .... Quaestiones; 1°. ob mit Churbrandenburg sich einzulassen; 2°. wo die 300 000 Gulden herzunehmen; 3°. mit was für Conditionen diese Tractaten anzutreten.

H. Reichsvicekanzler[5]: Der H. Hofkanzler habe die Motiven erzählt, was ihn bewogen mit I^r. M. zu reden. Viel rationes pro et contra. Man habe mit Calvinisten zu thun, so arglistig. Mit Jägerndorf wäre man im impegno mit 200 000 Thalern; wegen der 3 Fürstenthümer auch eine summa Geldes zu geben. Ex parte imperii wäre dieses darbei zu betrachten; der Churfürst haben den Fuss in Greetsiel in Ostfriesen. Der von Gödens wäre wider die Fürstin, welche die Schuld zu bezahlen hätte; die wäre voller Schulden; wann es das Land wollte übernehmen, wäre es gut; das dritte seie der Fürst Hartmann selbst, welcher ohne andere gewisse Erweisung nichts würde thun wollen. An Churbrandenburg seie I^r. M. sehr viel gelegen; wenn I. M. Churbrandenburg hätten, habe Frankreich keine Partie den Praetext auf die Allianzen zu nehmen und darmit solle alles aufgehoben sein. In particulari auf die 3 Fürstenthümer nichts zu reden; er würde es pro confesso annehmen; für allen Dingen mit dem Fürsten Hartmann super quaestione an? et quo modo es festzustellen ..... Wenn die Allianz könne und noch dieses, dass der H. Churfürst von allen fremden Allianzen abstehe, erhalten werden, solle alles mögliches gethan werden; man müsse aber sehen, dass Churbrandenburg in Ostfriesen bald bezahlt werde ...

---

[1]) Aus dem Archive des Ministeriums des Inneren.

[2]) Fürst Dietrichstein; vergl. über ihn Fiedler, Ven. Gesandtschaftsberichte Fontes rerum Austriacarum II. 27, p. 252.

[3]) Theodor Graf von Stratman.

[4]) Baron von Schwerin; für diese Verhandlungen Orlich l. c. II. 514 ff.

[5]) Graf Königsegg.

H. Böhm. Kanzler[1]). Es falle principaliter dahin, dass es in politico einen Nutzen, aber in camerali ein grosses onus zugezogen werde (sic); der Churfürst an sich selbsten ein alter und unbeständiger Herr, ad omne maius interesse mutabilis; viel Allianzien habe man mit ihme gehabt; mit Geld werde ihme nicht gedient, auch keine Securität, weilen die Feinde des hochlöblichen Hauses von Oesterreich in Geldmitteln mächtiger. Bei Jägerndorf seie man gewichen, bei denen anderen nicht; dann man würde seine vermeinte praetensiones agnosciren und das Werk beim Reich odioser machen. Dreierlei praetensiones, als 1°. Jägerndorf; 2do. die 3 Fürstenthümer; 3°. der Pfandschilling bei Beuthen. I. M. könnten den Hn. Churfürsten realiter nicht einlassen ob diversitatem religionis und wegen des grossen Rücken; dahero kein Territorium ihme könne gegeben werden. Refert seriem was zwischen ihme und dem Hn. Baron von Schwerin fürgegangen; hoc nomine sich nicht einzulassen, weilen I. M. genugsame fundamenta zu antworten hätten; defectus bei der Erbverbrüderung ob non consensum statuum und weilen der H. Churfürst selbsten derselben kein Genügen gethan; wegen Jägerndorf seie man ultro gewichen, wegen Beuthen habe es diese Beschaffenheit, wann Ir. M. Convenienz wäre, sollte es titulo foederis geschehen.

Er sehe noch 2 Difficultäten. 1° an expediat diese Praetension auf Ostfriesland dem Hn. Churfürsten zu cediren; man habe ad initium hiemis vermeint den Hn. Churfürsten im wenigsten zuzulassen. Holland würde es apprehendiren, so man in statu quo ungeturbirter lassen sollen, weilen man nicht wisse, was sich nach des Königs in Engelland Tod ereignen möchte; 2°. was ex parte camerae für media realia zu offeriren; die 3 Fürstenthümer wären schon versetzt und diese würden sich nicht separiren lassen; mit Teschen würde ihme nicht gedient sein; der Fürst von Schwarzenberg habe nicht 500000 Gulden geben wollen; die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor wären um eine Million redimirt worden; ex parte würde er es nicht besitzen können; in Böhmen wäre nichtes zu versetzen; die Herrschaft Neuburg wäre schon Churbaiern und anderen versetzt. Baare Mittel erkleckten nicht ad praesentem necessitatem; wann man versichert wäre, dass Churbrandenburg Ir. M. wollten adhaeriren und von anderen Allianzien abstehen, sollte man etwas thun suo modo et tempore; 3°. bezieht er sich auf des Reichshofraths Gutachten, ob dem Hn. Churfürsten der aditus in Ostfriesland zu eröffnen; 4°. solle H. Hofkammerpraesident ratione mediorum die Erleuterung thun.

[1]) Graf Kinsky.

Hr. Hofkammerpraesident[1]): Churbrandenburg haben sich stets nach eigenem Interesse und Convenienz reguliret: ratione modi würde es schwer sein. Es seie ihme nicht ums Geld, sondern um Ostfriesland zu thun, das ganze Fürstenthum unter'm Praetext eines portus maritimi an sich zu bringen; dieses Interesse wäre zu schwach Frankreich zu verlassen; das Interesse der Churfürstin wäre darunter. Er stehe an, ob man werde einen sicheren effectum habe; politice werde man Holland und Braunschweig allarmiren, neben andern Fürstenthümern im Reich; wie man den Fürsten von Liechtenstein werde Satisfaction geben können wisse er nicht; kein reale vorhanden; Neuburg seie dem Fürsten von Liechtenstein und Churbaiern versetzt; der Länder Verwilligungen betrügen 3 Millionen; ob etwan 100 000 Gulden sammt Interesse jährlichen darvon abgestattet werden könnten? item ob nicht Spanien zum Beitrag zu erhandeln ob proprium interesse? Er vermeinte, dies Werk so lang zu trainiren, als man kann, weilen der Hr. Churfürst vermuthlich nicht lang dauren dörfte; das Odium von Ir. M. abzuwenden sollte Churbrandenburg die Praetension von dem Fürsten von Liechtenstein einhandlen und I. M. möchten zahlen. H. Hofkanzler: Wohl acht zu haben, damit man die vermeinte praetensiones nicht agnoscire; 2do. die Unbeständigkeit des Hn. Churfürsten wäre bekannt und seie die Hauptfrage 3o.; ob Churbrandenburg ein aditus in Ostfriesland zu verstatten. Er considerire hingegen, wie viel daran gelegen, dass Churbrandenburg von Frankreich weggebracht werden; durch den nymwegischen Frieden wäre er abgetrennet; wie viel er geschadet, seie klar, er habe von allen Churfürsten einen Collegialtag begehret und habe anietzo den Jena geschickt wider die vermeintliche foedera, so I. M. aufgericht hätten .... Würde das foedus nicht viel Nutzen bringen, so würde es doch grossen Schaden verhüten; man habe politice und cameraliter dahin zu sehen, damit man nicht in einen neuen Krieg einrinne, ein einige Campagna würde mehr kosten. Ratione aditus müsste man es dahin richten, dass der Hr. Churfürst bezahlt würde; Fürst Liechtenstein solle es cediren und stehe die regula nicht im Wege, dass die Cession in potentiorem geschehe, dem Churfürsten zu Brandenburg habe man schon zu Linz 300 000 Gulden geben wollen sine hac restrictione. Für allen Dingen das secretum zu halten extraordinarie....

I. Fürstliche Gnaden Hr. Obrist Hofmeister: Es seie die Frag, ob der Hr. Churfürst nicht ein fremdes iudicium begehren werde wegen der

[1]) Graf Wolfgang Andreas von Rosenberg.

3 Fürstenthümer; der Hr. Churfürst wäre mehr angelegen; Schlesien würde ob religionem adhaeriren; mit Jägerndorf wäre man schon impegnirt; wegen 200 000 Gulden sollte man dieses Unheil nicht zu verhüten [unterlassen]. Den Fürsten von Liechtenstein fragen, ob er diese Post Ir. M. cediren wolle; zu repraesentiren, dass besser seie ein Kalb im Stall, als ein Ochs auf der Weid; Holland hätte I. M. schändlich verlassen und also dahin nicht zu sehr zu reflectiren. Conclusum: Für allen Dingen den Fürsten von Liechtenstein zu disponiren, dass er cedire.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 4. Mai 1685. (Or.)

[Sachsen-Weissenfels'sche Angelegenheit.]

4. Mai. Die Bemühungen des Kaisers in der herzoglich Sachsen-Weissenfelsischen Angelegenheit bezüglich der Ansprüche des Kurfürsten von Brandenburg auf Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg Ordnung zu schaffen, — insbesondere Lambergs Thätigkeit in den Jahren 1681 und 1684 — sind vergebens gewesen. Auch hat der Kaiser die Belehnung Brandenburgs mit Magdeburg vor sich gehen lassen[1], obgleich er die Ordnung dieser Angelegenheit vor der Belehnung mit Magdeburg gewünscht hätte. Fridag möge sich nun über die Angelegenheit genau orientiren[2]) und dem Kurfürsten vorhalten, dass Sachsen als Ausgleichsbedingungen vorschlage: Verzicht auf das directum dominium über die 4 Aemter seitens des Kurfürsten und dagegen Verzicht Sachsens auf das directe dominium über Egeln, oder Belassen der 4 Aemter in sächsischem Besitze gegen die Zusicherung des Heimfalles derselben an Brandenburg nach dem Aussterben der Erben des Herzogs Johann Adolf von Sachsen-Weissenfels und der kursächsischen Linie. Fridag soll trachten den Kurfürsten zur Annahme der kaiserlichen Mediation zu vermögen.

Am selben Tage schreibt der Kaiser in dieser Angelegenheit in derselben Weise auch an den Kurfürsten[3]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 7. Mai 1685. (Or.)

[Zweck der Mission des Fuchs nach Holland. Vorsichtsmassregeln gegen die Franzosen. Ungarische Religionsangelegenheit. Gesandtschaft nach Schweden.]

7. Mai. Fuchs soll morgen nach Holland reisen. Seine Mission betrifft theils das publicum, theils das privatum interesse. Das erstere bestehet in Beilegung

[1]) Vergl. Orlich l. c. II. 520; sie wurde in der That erst am 2. Juni vollzogen.

[2]) Vergl. für diese Streitfrage und ihre Erledigung Puf. l. c. XIX. 53; Orlich l. c. II. 518; Du Mont l. c. VII. 226 ff.; Mörner l. c. 494 ff.

[3]) Schreiben vom 4. Mai.

der Differentien zwischen dem Prinzen von Oranien und der Stadt Amsterdam [1]), zugleich auch in der Nähe anzusehen, wie weit endlichen die allhier gemachte Hoffnung ansehentlicher Conditionen in puncto der nachständigen Subsidien, Satisfaction des auf den Goldküsten durch die westindische Compagnie entnommenen Schiffes, das Wappen von Brandenburg genannt [2]), und dann hauptsächlichen, was selbige Republique wegen der so sehr gesuchten Allianz halber mit Brandenburg zuverlässiges praestiren wolle. Das privatum betrifft particulier kleinere praetensiones und absonderlich die Succession des Prinzen von Oranien, mit welcher der Hr. Churfürst täglich mehr und mehr flattiret wird. So tauget auch solches negotium (als vor sich selbsten nicht wenig einträglich) dem negocianti.

Um Hindernisse seitens der französischen Partei hintanzuhalten, hat der Kurfürst von Fuchs selbst die Instruction aufsetzen lassen und niemandem weiter davon Mittheilung gemacht; auch hat er dem Fuchs das Versprechen gegeben, dass nach dessen Abreise nichts daran geändert werden sollte, zumalen auch der Correspondenz halber diese Ordre gestellet worden, dass die in besagten Tractaten hin und wider gehende benöthigte Schreiben nur an einen sichern vertrauten Mann adressiret und von selbigem ad manus Electoris gebracht, auch die Antwort auf solche Weis wider bestellet werden solle. Gleichwie nun H. Meinders von diesem gänzlich excludiret und gleichwohlen derselbe sehr potent und die von Frankreich täglich suppetitirende grosse Mittel zu seiner Disposition hat, fällt mir fast schwer zu glauben, ob müglich sein werde, absonderlich da Fuchs absent, das Arcanum und das gute Vorhaben völlig zu erhalten. Dieses ist gewiss, dass jener Himmel und Erden zu bewegen werde bemühet sein, dieses ohne seiner Zuziehung et quidem per aemulum obhandenes negotium ad abortum zu bringen.

Aus Polen wird dem Kurfürsten berichtet, dass der König und die Senatoren erklären, der Kaiser möge grössere Religionsfreiheit in Ungarn gestatten, dann würden die Angelegenheiten mit Tököly sich auch besser ordnen lassen. Meinders hat dem Fridag das mitgetheilt und die Bitte befürwortet. Fridag erwidert, Tököly sei überhaupt keine prima persona mehr, falls er sich unterwürfe, zweifle Fridag nicht an der Gnade des Kaisers.

Nach Schweden soll ein aus Frankreich verjagter Franzose, Falaiseau [3]), ge-

---

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 777 f.; Droysen l. c. III.$_3$ 786 ff.; Müller l. c. II. 8 f.; Négociations d'Avaux. Vol. IV, V.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 777 Anm.

[3]) Peter Falaiseau; vergl. über seine Sendung Puf. l. c. XIX. 20; Droysen l. c. III.$_3$ 779.

sendet werden; Meinders sucht die Absendung dieses den Franzosen nicht günstig gesinnten Mannes zu hintertreiben.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 14. Mai 1685. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit. Antwort des Kurfürsten auf die schwedische Schrift bezüglich der herrschenden Differenzen. Türkenhilfe. Sendung Falaiseau's.]

14. Mai. 2 Deputirte der Stadt Hamburg sind in Berlin[1]) um des Kurfürsten weitere Vermittelung zu erbitten. Die reformirten Prediger in Berlin wünschen diese Gelegenheit zu benützen, um den Bau einer calvinischen Kirche in Hamburg durchzusetzen. Fridag hat die Antwort des Kurfürsten auf die schwedische Schrift bezüglich der herrschenden Streitigkeiten gelesen; er findet sie nicht zu heftig, sucht aber doch den Druck zu verhindern, aber mit wenig Aussicht auf Erfolg.

Wegen der Türkenhülf continuiret man immer unter ein und anderem Praetext in terminis dilationis und haftet alles am Hauptwerke[2]), welches auch seine Zeitbeobachtung verlanget, massen Frankreich nichts verabsäumet seine Bänder allhier fester zu machen; wiewohlen des Mis. de Feuquières Conduite in Spanien[3]) und des Cte. d'Avaux letztere Memorialien im Haag[4]) dem Hn. Churfürsten mehr und mehr die Augen eröffnen. Dänemark selbsten, wie ich vernehme, nimmt grosse Ombrage von so öffentlicher Declaration und vermeinet man dieses Orts bei selbigem königlichen Hofe grosse Disposition und Pouvoir zu haben. Falaiseau hat Angst, dass er seine Mission nicht wird antreten können; bei der Macht der französischen Faction ist es, wie Fridag meint, nicht ausgeschlossen, dass er in der That zurückbehalten wird.

Der Fürst von Anhalt an den Kaiser. Dat. Potsdam 5./15. Mai 1685. (Aut.)

[Zweckmässigkeit eines engen Freundschaftsverhältnisses zwischen Oesterreich und Brandenburg.]

15. Mai. Dankt für das Vertrauen des Kaisers zu ihm; er hat sich bemüht und wird sich weiter bemühen Fridag zu unterstützen.

Wie nun ich nichts höhers wüntsche, alss dass dieses sich bisshero so wohl anlassende werck ferner glücklich succediren undt auschlagen

---

1) Syndicus Pohlmann und Müller; vergl. Gallois l. c. II. 26.

2) Die Allianzangelegenheit und die Befriedigung der brandenburg. Forderungen.

3) Vergl. Klopp l. c. III. 43.

4) Vergl. d'Avaux l. c. IV. 311 ff.; Klopp l. c. III. 36 f.; Puf. l. c. XIX. 5.

möge, also habe ich nicht umhin gekont, auss aller trewverbundenster unterthänigkeit, E^r. K. M. wohlmeinendt anzurahten, dieselben wolten allergnädigst geruhen sothane sich itzo ereigenete gute occasion mit S^r. Ch. G. in genaueres undt volkommenes gutte verständnüss wieder zu tretten nicht auss händen gehen zu lassen, sondern dahin gnädigst zu resolviren, damit hochgemelte S. Ch. G. zu einer anständigen satisfaction nunmehro gelangen mögen. Anhalt betheuert nochmals seine besten Absichten und ewigen Gehorsam gegen den Kaiser.

Der Kaiser dankt am 20. Juni für dieses Schreiben und bittet Anhalt um Fortsetzung seiner nützlichen officia [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Mai 1685. (Or.)

[Polnische Verhältnisse. Hamburger Angelegenheit. Gute Stimmung des Kurfürsten. Aerger der französischen Partei über die guten Mittheilungen Schwerins aus Wien.]

Das Benehmen des Königs von Polen der Republik gegenüber beunruhigt 21. Mai. den Kurfürsten sehr; er frägt Fridag wiederholt, was der Kaiser vorhabe und empfiehlt, den Feldherrn Jablonowski, der mit dem Könige von Polen zerfallen, zu gewinnen. Er, der Churfürst, hätte ein absonderliches Vertrauen auf des H^n. Herzogen von Lothringen redliches und tapferes Gemüthe, er versicherte E. K. M., dass der grösseste Theil der Republique mit ihme darin concurrirte, er befestigte selbige täglich darbei und würde die Affection gegen I. M. die Königin immerzu grösser [2]). Der Kurfürst bemüht sich energisch die Hamburger zum Gehorsam zu bewegen.

Es befinden sich I. Ch. D. sehr honorirt, so oft sie vernehmen, dass E. K. M. deroselben Gemüthsmeinung und Gutachten gerne anhören und in Consideration halten, haben desshalben mit ein und anderem in Vertrauen ganz vergnüglich geredet, mit Vermelden, er werde jetzo eines anderen berichtet und wüsste vor gewiss, dass bei E^r. K. M. er und seine consilia auch noch was gelten thäten. Bei welchen Umständen zu E^r. K. M. allergnädigstem Belieben anheim stehet, ob nicht zuweilen erspriesslich sein mögte mir einige kaiserliche Schreiben eines solchen tenoris zu lassen zukommen, durch welche der H. Churfürst in solcher guten Opinion mehr und mehr befestiget werde. Dass der von Schwerin mit dem Generallehenbrief wohl auszukommen sichere Hoffnung machet, confundiret scheinbarlich die französische Faction, so ein widriges ver-

---

[1]) Abgedruckt bei Droysen, Das Testament des grossen Kurfürsten, G. d. p. P IV.₄ 181.

[2]) Vergl. Theatr. Europ. XII. 850 ff.

hoffet und bereits eine Ordre (so man ante expeditionem penetriret und revociret) an den Schwerin zu Wegen gebracht, dass bei längern der Sachen Aufenthalt er auch ohne belehnen sofort abrumpiren und abreisen sollte.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Mai 1685. (Or.)

[Ueble Stimmung des Kurfürsten gegen Rébénac. Verhandlungen Friedrich Wilhelms mit den Vertretern der Stadt Hamburg.]

28. Mai. Rébénac hat eine umfangreiche Beschwerdeschrift dem Meinders überreicht, vornehmlich persönliche Angelegenheiten betreffend. Der Kurfürst ist über Rébénacs Benehmen entrüstet und hat neulich gedroht, ihn aus dem Fenster werfen lassen zu wollen. Mit den Hamburger Deputirten verhandelt der Kurfürst weiter; es gehen die Verhandlungen dahin, dass die Deputirten fordern, es möchte in Zukunft den Hamburgern gestattet sein ihre Landfuhren durch brandenburgisches Gebiet führen zu lassen, was dem Hause Braunschweig wegen des Zollentganges sehr unlieb sein würde.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 4. Juni 1685. (Or.)

[Beunruhigung des Kurfürsten durch die Nachricht von des Polenkönigs Reise nach Danzig. Tod des Kurfürsten von der Pfalz. Dessen Testament.]

4. Juni. Des Königs von Polen Reise nach Danzig, von der hier als bevorstehend gemeldet wird, beunruhigt den Kurfürsten. Derselbe ist entschlossen, falls sich die Nachricht bestätigen sollte, nach Pommern Truppen abmarschiren zu lassen.

Des Kurfürsten von Heidelberg Tod[1]) hat hier grossen Schmerz hervorgerufen. Das allhier in höchster Geheim vor etwa 15 Wochen deponirtes churfürstliches Testament habe ich selbigen Morgen in einer sehr grossen blechenen Kapsel erblicket. Meines Ermessens wird es weit über 100 Blätter haben und ist darinnen dieser Herr Churfürst, nebens Hannover und Cassel, zum Executorn verordnet. E. K. M. haben mir zwar in dieser Materie ichtwas zu reden nicht anbefohlen, alldieweilen aber ich des Morgens frühezeitig gute Nachricht erhalten, dass die französische Faction noch nach Mitternacht darüber unter sich in Conferenz gewesen, habe ich frühe Morgens darauf, als den 2. dieses, I. Ch. D. gebührend ersuchet, bei dieser Sachen sich die Er. K. M. positive gegebenen Versicherung der Garantie des Stillstandes zu wollen lassen angelegen sein und re adhuc integra seine Sentiments dem König in Frankreich und dessen Abgesandten allhier dergestalt zu verstehen geben, dass I. K. M., das

[1]) Am 16. Mai war Karl von der Pfalz gestorben; vergl. Häusser l. c. II. 711.

Reich und I. D. zu Neuburg[1], als Churfürst zu Heidelberg, wider besagten Armistitium directe oder indirecte nicht beschweret, noch sonsten an dero so weltkündigen klaren Rechten möge beeinträchtiget werden.

Der Kurfürst hat der Wittwe[2] des verstorbenen Heidelbergers allen Schutz versprochen.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 8. Juni 1685. (Copie.)

Abweisung der Ansprüche des Kurfürsten auf Liegnitz, Brieg und Wohlau. 8. Juni.

Abgedruckt in Staatsschriften, welche nach Ableben Kaiser Karl VI. zum Vorschein gekommen. Bd. I. 791—795 als Beilage XLV. der Gegeninformation.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 8. Juni 1685. (Or.)

Uebersendet dem Fridag die dem Kurfürsten und Schwerin bezüglich der schlesischen Herzogthümer gegebene Antwort[3]. 8. Juni.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 18. Juni 1685. (Aut.)

[Berichte des Fuchs aus Holland. Hamburger Angelegenheit.]

Fuchs meldet, er habe sichere Hoffnung nicht allein die Differenzen zwischen dem Prinzen von Oranien und der Stadt Amsterdam ehestens beizulegen, sondern auch des Kurfürsten Forderung durch ein vertröstetes Quantum von 400 000 Reichsthalern befriedigt zu sehen[4]. 18. Juni.

P. S. Fridag hat Nachricht, man wolle in Hamburg den kaiserlichen Residenten Rondeck, sobald er dahin zurückkehre, furori populi aussetzen. Die Stadt Hamburg vermeint im übrigen, eine Abordnung an den Kaiser werde alles gut machen, was sie bisher schlecht gemacht hat. Fridag, den man über den von einer solchen Sendung zu erwartenden Erfolg interpellirt hat, antwortet, dass Er. K. M. weldtkündige gütigkeit noch keinem den acces und pardon caeteris paribus verweigert; Es würde aber diese abschickung angenehmer und eindräglicher sein, wan mit ihro D. zu Zell vohrhero,

---

1) Philipp Wilhelm.

2) Wilhelmine Ernestine, Tochter Friedrich III. von Dänemark.

3) Die Antwort an den Kurfürsten siehe oben; die an Schwerin vom 8. Juni ist abgedruckt als Beilage XLVI. der Gegeninformation in Staatsschriften l. c. 795—813. Die Memorialien Schwerins vom 6./16. Mai im Auszuge bei Pribram l. c. 29 Anm. Vergl. auch Grünhagen, Gesch. des ersten schlesischen Krieges I. 122f.

4) Vergl. Puf. l. c. XIX. 5.

nach der von ihrer Ch. D. projectirten und von selbigen H. Hertzogen angenommenem vohrschlag, alles beygelegt wäre.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 20. Juni 1685. (Or.)

[Türkenhilfe. Satisfactionsansprüche. Bereitwilligkeit des Kaisers die Grenzstreitigkeiten mit Frankreich beizulegen. Haltung des Kaisers in der Hamburger Angelegenheit. Neigung des Kaisers die Pläne Brandenburgs in Holland zu unterstützen. Tököly und die evangelische Religion in Ungarn. Der Kaiser wünscht die Abführung der kurfürstlichen Truppen aus dem Mecklenburgischen. Die Vermittelung in dem brandenburg-schwedischen Grenzstreite übernimmt der Kaiser. Bitte um Wahrung der Rechte Philipp Wilhelms von Neuburg. Anerbietungen des Kaisers. Gimborn, Neustadt, Wiedenthal.]

20. Juni. Der Kaiser lobt die Haltung Fridags in den Ceremonialstreitigkeiten und befiehlt ihm auch fernerhin auf die Wahrung des Ansehens der kaiserlichen Majestät zu sehen und dem Kurfürsten die Nothwendigkeit und die Gerechtigkeit der Bevorzugung der Vertreter des Kaisers klar zu machen. Für die Gestattung des Durchzuges für das weixische Regiment soll sich Fridag bedanken und für andere 2500 in Holland und am Niederrhein geworbene Soldaten wiederum den freien Pass durch das brandenburgische Gebiet vom Kurfürsten zu erhalten suchen. Was die Türkenhilfe betrifft, |: bedauerten I. K. M. nicht wenig, dass diejenige Türkenhilfe, so ein allgemeines Reichsgutachten einem iedweden Chur, Fürsten und Stände des Reichs zu Regensburg mittelst des in allen 3 Reichscollegiis ausgefallenen Schlusses zuerkennet und erfordert, an Seiten Churbrandenburg allererst auf einige praetendirende Satisfaction ausgestellet werden wolle[1]). Du hast dich aber bei diesem subsidio turcico also zu verhalten und die Antreibung dessen dermassen anzustellen, dass des Churfürsten L^{d}. nicht in die Gedanken fallen können, ob wären sie von uns negligirt und verächtlich hintan gesetzet worden, worbei du dann von Erforderung solcher Hülfe nicht ganz und gar ablassen und auf einmal derselbigen renuntiiren, sondern auf einigen unverhofften Nothfall in integro zu halten suchen sollest; dann fast zu besorgen, dass bei nunmehro würklich angetretenen Feldzuge ein churbrandenburgischer Succurs an Volk gar zu spat und vergeblich sein dürfte:|. Was aber die Ansprüche des Kurfürsten in Schlesien betrifft, sehen wir vor Augen, dass derlei abschlägige Antworten des Churfürsten L^{d}. zu einigem empfindlichen Verdruss veranlassen dörften; weilen aber die unaufhörliche Instantien des hier gewesten churfürstlichen Abgesandtens, Freiherrn von Schwerin, immerhin geschehen, so haben wir mit solcher

---

[1]) Vergl. Pachner l. c. II. 554.

Deduction nunmehro herausgehen und vorstellen müssen, dass solche Anforderungen der Gerecht- und Billigkeit gemäss von uns nicht erkennet, sondern abgewiesen werden müssen. Wie gerne wir auch nun dieser Remonstration bei jetzigen verwirreten, unbequemisten Zeiten entübriget sein wollen, so haben wir doch den Unglimpf, als wann wir des Churfürsten L^den^. irgend wider Recht und Billigkeit ichtwas vorenthielten, abzuleinen und das contrarium erweislich zu machen eine unvermeidliche Notdurft zu sein gehalten. Du wirst dich nun berührter Deductionsschrift zu praevaliren schon wissen, iedoch solchergestalt, dass du dich keinesweges darüber schriftlich verfänglich machen, weder in eine Formaldisputation oder Commission einlassen, sondern nur occasionaliter discurrendo denen churfürstlichen ministris unsere wohlgegründete Antwort und argumenta beibringen sollest, insonderheit soviel die 3 briegische Fürstenthümer angehet, um alle neue Verbindlichkeit und impegni fürohin zu vermeiden und es nicht, wie mit Jägerndorf geschehen, zu einiger Obligation kommen zu lassen, sintemalen man sich derentwegen nicht aus Schuldigkeit, sondern blos aus kaiserlicher Propension und Anneigung, mehr zu einer Ergetzlichkeit als einem gebührenden Aequivalent, anheischig gemacht. Wann wir aber ie des Churfürsten L^d^. etwelcher Massen gratificiren wollten, seind wir doch niemals gesinnet gewesen, können es auch bei unseren Nachkommen kaum verantworten, dass mit Abtretung ganzer Fürstenthümer, auch Land und Leute in Schlesien, des Churfürsten L^d^. Verlangen erfüllen sollten. Dahero haben mit nicht geringer Befremdung verstanden, wie der Freiherr von Schwerin in seinem Anwesen sich verlauten lassen, gleichsam von hier aus auf Berlin geschrieben wäre worden, wir würden uns zu Einräumung ein und andern Fürstenthumes noch wohl resolviren, wann nur unbeweglich darauf gedrungen werden sollte. Diese und dergleichen in der Wahrheit nicht erfindliche Ausstreuungen wirst du gnugsam zu widerlegen und denen churfürstlichen ministris den Wahn aus dem Kopfe zu bringen schon wissen, zumalen wir sonsten jeder Zeit von selbsten geneigt gewesen, unsere freund-oheim-gnädige Affection des Churfürsten L^d^. im Werke selbsten zu erkennen zu geben; wie wir dann auch in Neulichkeit den Lehensbrief in begehrter Form solchergestalt ertheilen lassen[1]), dass man churfürstlicherseits von selbsten wird gestehen müssen, dass hierinfalls alles äusserst möglichste geschehen; so klärlich aus deme erhellet, dass es mit der Kron Schweden viel anderst observiret worden.

[1]) Am 2. Juni 1685; vergl. Orlich l. c. II. 520f.

Auch durch die Gestattung der Ausfuhr von Getreide aus Schlesien hat der Kaiser dem Kurfürsten seine Geneigtheit bewiesen. Gegen die Ausgleichung der Grenzstreitigkeiten mit Frankreich ist der Kaiser nie gewesen, an der Verzögerung sei er nicht Schuld, er wünsche nur, dass diese Verhandlungen an einem anderen Orte als Regensburg vorgenommen werden, damit die übrigen Reichsgeschäfte dadurch nicht stocken.

Der Kaiser dankt dem Kurfürsten für seine Bemühungen die Stadt Hamburg zum Gehorsam zu bewegen; ein energisches Vorgehen sei im Interesse des kaiserlichen Ansehens und der allgemeinen Sicherheit nothwendig; in erster Linie müsse der Kaiser darauf bestehen, dass die Stadt Hamburg die kaiserliche Commission anerkenne; dann werde man über das weitere verhandeln können. Des Churfürsten L^{d}. kannst du mittelst aller diensamen Repraesentation suchen auf diesen Endzweck zu bringen, dass dieselbe unsere mildiste und gnädigste Intention secundiren, deroselben aber eine förmliche Commission hierüber aufzutragen ist nunmehro weiter nicht thunlich, sintemalen leicht zu erachten, dass, weilen solche des Herzogen zu Braunschweig-Celle L^{d}. und der Stadt Bremen einmal anvertrauet, denenselben nicht mehr entzogen werden mag.

Bezüglich der Sendung des Fuchs kann Fridag dem Kurfürsten die Versicherung geben („wann es anders des bedungenen genauen secreti halber nicht bedenklich fiele"), dass des Kaisers Vertreter Kramprich des Kurfürsten Intentionen auf alle thunliche Weise secundiren werde; was desswegen besonders wünschenswerth erscheint, weil die Staaten sich vermuthlich so wenig mit Brandenburg allein, wie mit dem Kaiser allein in ein Bündnis werden einlassen wollen.

Bezüglich Tököly's kann Fridag die Erklärung abgeben, dass Tököly ein Rebell ist, der die ungarische Krone sich auf's Haupt setzen wolle; der evangelischen Religion aber sei vermittelst des Oedenburger Reichstagsschlusses [1]) genügend vorgesehen.

Dass Fridag sich dem Rébénac nicht bei dessen Behagen an den Kurfürsten behufs Abführung der brandenburgischen Truppen aus dem Mecklenburgischen angeschlossen, ist dem Kaiser recht; doch soll er jetzt trachten, dass die Truppen in der That abgeführt werden.

Der Kaiser ist bereit die Vermittelung in der brandenburg-schwedischen Grenzstreitigkeit zu übernehmen und wird alles thun, um die Sache zu einem baldigen erfreulichen Abschlusse zu bringen.

Fridag soll den Kurfürsten auffordern, die Erbrechte des neuen Kurfürsten von der Pfalz, Philipp Wilhelms von Neuburg, zu wahren und denselben gegen jeden etwaigen Angriff in seinem rechtmässigen Besitze zu erhalten. Nachtheile für die Protestanten des Landes durch die Thronbesteigung eines katholischen Fürsten brauche Brandenburg nicht zu besorgen, es werde nichts gegen das instrumentum pacis geschehen.

---

[1]) Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 87 ff.

Fridag soll ferner dem Kurfürsten vorhalten, allermassen nun des geliebten deutschen Vaterlands Aufnehmen und Wohlfahrt, insonderheit auch und bevorab des Churfürsten zu Brandenburg L^d. selbst eigenes und dero Churhauses Interesse erheischet, dass dieselbige von der französischen Verwickelung widerum zu uns und dem Reich herumtreten, auch zu dessen Beschirmung nachdrücklich die Hand anlegen, ... so wäre ja höchst billig, dass des Churfürsten L^d. alle bishero hoch empfundene Irrungen auf die Seiten setzeten und die allgemeine Convenienz betrachteten.

Zu diesem Ende wird dir obliegen des Churfürsten L^{den}. zu repraesentiren, dass wir, soviel gegenwärtige trübselige Zeiten immer vergönnen, S^r. L^d. zu gratificiren erbietig seind, wie wir dann dieses im Werke zu erweisen allbereits |: bei des katholischen Königs von Hispanien L^d. allhin antragen haben lassen, die beschehene Abnehmung des Schiffes, auch dardurch zugefügten Schaden und Schimpf, in ewige Vergessenheit zu stellen, dass hingegen wegen rückständiger Subsidien des Churfürsten L^d. mit der Zeit theils an Geld, theils an Salz ein Gnügen gethan werde, welches der hier anwesender königlicher Botschafter[1]) und noch anbei versichert eine namhafte Geldsumma unter die churfürstliche ministros zu vertheilen, worüber wir doch die würkliche Praestation nicht verheissen, weder uns darzu verbindlich machen können. Ohnlengst ist in engem Vertrauen vorkommen, es verlangeten des Churfürsten zu Brandenburg L^d., dass ihro diejenige Ansprüche, so des Fürsten Hartmann von Liechtenstein L^d.[2]) in Ostfriesland und auf den Hafen zu Greetsiel hätten, von uns per cessionem zu Wege gebracht werden möchten. Nachdeme aber diese Sache rechtschaffen erkundiget, ist befunden worden, dass zwischen beiden fürstlich ostfriesländischen und liechtensteinischen Häusern die mutua successio auf gewisse Art und Weise nebenst einem Rückfall dergestalt ausbedungen worden, dass berührtes Fürsten von Liechtenstein L^d. einem andern ihr Recht keineswegs cediren können und auf dieses Mittel zu des Churfürsten L^d. Satisfaction weiters zu reflectiren ein vergebenes Ding sei. Wir haben uns aber gnädigst zurückerinnert, dass des Churfürsten L^d. vorhin auf die fürstlich schwarzenbergische in der Grafschaft Mark gelegene Aemter oder Herrschaften Neustadt und Gimborn ein Auge geworfen und dieselbe eigenthümlich an sich zu bringen getrachtet haben, welche auch nunmehro einem aus dero Prinzen

[1]) Burgomañero.

[2]) Vergl. Falke, Gesch. des Hauses Liechtenstein II. 369 ff.

zum appennagio wohl anstehen würden. Nun hast du unvermerkt in gehöriger Enge zu sondiren, ob dieses annehmlich, so wollten wir unsers Seits mit des Fürsten von Schwarzenberg L^d. die Abtretung derselben behandelen lassen, in Zuversicht, es würde das Praetium der um Jägerndorf angetragene 200 000 Reichsthaler ausgleichen, wo nicht übertreffen; sollte es auch nicht gar erklecklich sein, könntest du pro ultimo et extremo gradu darbieten, dass wir überdies von des Fürsten von Schwarzenberg L^d. auch die Cession dero habenden Anforderung auf die Herrschaft Wiedenthal, so wenigstens 100 000 Reichsthaler ausmachet, zu erwirken bereit seien, welche Herrschaft vor Alters der Herzogen von Jülich und Cleve Patrimonial- und Dotalgut gewesen, dergestalt, dass sie sich Herrn zu Ravenstein und Wiedenthal geschrieben haben. Dieses ist nun unsere endliche gnädigste Erklärung, worgegen wir von des Churfürsten L^d. hinwider verlangen, dass dieselbe zu Garantirung des westphälischen Friedensschlusses, (von dem Nymwegischen ist aus bekannten Ursachen nichts zu gedenken) nebenst dem zu Regensburg getroffenen armistitii mit uns verbindlich sich einliessen, mit Hintansetzung der auf Jägerndorf und anderer unserer schlesischen Fürstenthümer erregter Praetensionen. Du wirst nun sorgfältig gehöriger Orten diese Offerten als deinen eigenen Vorschlag in höchstem Geheim zu eröffnen wissen, doch keines Weges schriftlich etwas darvon herausgeben und hiedurch nicht veranlassen, als wann wir uns zu einiger Schuld und Praetension mithin bekenneten, sondern weilen diese Bündnis auf dem westphälischen Frieden gegründet und keinem verdächtig sein kann, als könnten diese praetensiones dem Bündnistractat sub titulo et praetextu subsidii vel alio quocunque vocabulo als eine freiwillige Ueberlassung nebenst einer Generalrenunciation aller beiderseits irgend habender Ansprüche annectiret werden :|[1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12./22. Juni 1685. (Aut.)

[Frohlocken der französischen Partei über die ablehnende Antwort des Kaisers bezüglich der brandenburgischen Praetensionen. Nachrichten aus Paris über die pfälzische Succession. Sicherheit für die nach Wien bestimmten hamburgischen Deputirten. Schmettau. Besorgnisse des Kurprinzen über die Ankunft eines polnischen Abgesandten.]

22. Juni. Est ist alhier ein grosses frolocken unter der Fransösische faction enstanden, das E. K. M. nicht allein hisigen Hern Cuhrfürsten in puncto

---

[1]) Stellen aus dieser Weisung bei Pribram l. c. 32f.

vermeintlich praetendirten 3 Schlesischen Fürstendummern eine abschlägliche resolution erdeilet, sondern in dem allerg. kay. antwordtschreiben [1]) einige unbeliebige expressiones eingerücket sein sollen. Nuhn habe ich mich bemühet selbiges originaliter zu sehen und dahrbey dises wahrgenommen, dass mit bleyweiss 2 örter ad marginem bezeignet worden, so da wahren, wo die wörter „besser nachschlagen zu lassen“ und „grundlose praetensiones“ enthalten; welche, wan man die schreiben, worauf besachte antwordt erfolget, nachleset, nicht übel können genommen werden. Ich habe mich mit fleiss bey disen umbständen zu Potsdam nicht eingefunden, woll wissendt, dass kein geringer disgusto bey vihlen wirdt obhanden sein, dahero eine kleine zuwartung nach hisiges hoffs brauch nicht schädlig.

Wegen der Cuhr Heydelbergischen Succession berichtet auss Paris der von Spanheimb, wie er von dem Cardinal Bonsy daselbst vernommen, das auf dass Fürstendumb Zimmeren praetendiret werden wolle. So vihl aber die Cuhr in specie betreffte, hätte besachter Cardinal vermeldet, es wäre eine gahr zu clare sache und glaubte fast nicht anders, als es würde desfals kein streit geben.

Schmettau [2]) hat Befehl erhalten, in Wien anzufragen, welche Sicherheit man den hamburgischen Deputirten bieten wolle, wenn sie nach Wien zu kommen sich bereit erklären würden.

Besachter von Smettau stehet alhier in kein geringen credit, dahero ich fast entgegen sehe, er werde dem Hn. von Swerin weit überlegen sein, dessen duhn und lassen durchgehents von dem Hn. Cuhrfürsten mit emotion improbiret wirdt.

Der nach Berlin bestimmte polnische Abgesandte ist schon so odios gemacht, dass man ihn noch vor seiner Ankunft wegwünscht. Mitt dem allen aber stehet der Chur Printz in grosser Jalousie seiner ankunft und sachte mihr gestern, er würde eine heurathsallianz mit Pohlen und Printz Philip vohrschlagen; so ich aber bis dato nicht fundiret halte.

Bittet um fernere Instruction.

---

1) Vom 8. Juni.

2) Brandenburgischer Resident in Wien.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 29. Juni 1685. (Or.)[1]

[Verspätetes Einlangen der Nachricht von der Abfertigung Schwerins. Zurückweisung einer vom Kurfürsten angetragenen öffentlichen Disputation mit Rhetz über die Rechtmässigkeit der brandenburgischen Forderungen in Schlesien. Pläne der französischen Faction. Aeusserungen des Kurfürsten über diese Angelegenheit.]

29. Juni. Fridag hat des Kaisers Weisung vom 8. Juni bezüglich der Abfertigung Schwerins erst am 23. erhalten, während der Kurfürst die Antwort bereits 5 Tage früher erhalten hat, was leicht zu üblen Consequenzen hätte führen können.

Nun habe ich zwar nach Inhalt der mir hierinfalls mitgegebenen Instruction nicht ermanglet I. Ch. D. auf die von deroselben darzu gegebenen Gelegenheit per discursum gebührend, jedoch ganz deutlich, von meiner Ankunft her jedesmal dergestalt vorzustellen, dass sie endlich vermeldet, von den ihrigen zu dieser Sache bestellten Räthen ganz anders informirt zu sein, sich auch gesichert hielten, dass ihnen die 3 Fürstenthümer quaestionis von Rechtswegen so unstreitig zugehörten, als Gott im Himmel wäre. Er wollte durch seinen geheimen Rath Raethium, als welcher diese Sache in Handen hätte, mir nicht allein seiner habenden klaren Rechten aufrichtige Information geben lassen, sondern auch ferner in Gegenwart seiner uns beide, Raethium und mich, hierüber discurriren hören. Ich habe die Anhörung solcher Fundamenten mit Fueg um so viel desto weniger ausschlagen können, als dass 1°. vorhin dem Hn. Churfürsten festiglich imprimirt worden, es wäre an Seiten Ir. K. M. kein einziges rechtschaffenes obhanden und desswegen Scheue getragen sich in Antwort vernehmen zu lassen, da ich gleichwohlen 2°. von Er. K. M. löbl. böheim. Hofkanzlei so klare und tapfere Fundamentalinformation bei mir habe, dass meines geringen Darfürhaltens ich nicht glaube denselbigen ichtwas mehr zugesetzt werden könne, oder solle; dahero 3°. mir keine, auch die geringste Sorg beigefallen wäre, nicht allein in Gegenwart hiesigen Hn. Churfürstens, sondern des ganzen churfürstlichen collegii Er. K. M. inebranlable Grundfeste iura zu souteniren. Alldieweilen aber 4°. I. Ch. D. in antecessum bereits öfters mit Eide ihre causam als justissimam bekräftiget und vorhin von dieser Materie selten ohne Emotion reden, mir auch nur incidenter und nicht principaliter dieses Werk zu tractiren allergnädigst anbefohlen, habe ich eines so sehr praeoccupirt- und in propria causa gar zu viel eingenommenen judicis praesentiam tacite decliniret, von desselben geheimen Rath Rhaetio aber die vorhin bekannte und kein andere fundamenta vernommen. Fridag hofft Rhetz überzeugt zu haben.

[1] Aus dem A. d. M. d. I.

Es ist aber zu bedauren bei diesem Werke, dass auf blosses Anstiften der französischen Faction man eben durch den Hn. von Schwerin (da der Hr. Churfürst vorhin anderwerts[1]) völlig und von langer Hand seines unstreitbaren Rechtens persuadirt worden) nur zu dem Ende auf eine Antwort dringen lassen, damit wenigstens die von ihnen vorgesehene und verhoffte abschlägige Resolution, wie erfolget, der besorgenden guten Einverständnus mit Er. K. M. mediate vel immediate, so viel möglich, mögten hinderlich fallen; massen dann dieselbe der Frau Churfürstin (aus schädlichem Vorsatz) des gewissen Erfolgs einer guten Resolution gänzlich versichert, auf dass dieselbe diese abschlägige desto mehrers empfinden und die ihrem geliebsten Sohn Prinz Philippen schon sicherlich quoad valorem wenigstens destinirte 3 Fürstenthumbe als einen unersetzlichen Verlust desto schmerzlicher bedauren und vindiciren helfen möge. I. Ch. D. selbsten wollten noch gestern nichts darvon wissen, dass dero Meinung und Befelch gewesen seie eben so stark diese Resolution zu urgiren, wobei ich dann sofort remonstrirte, wie aus deme leicht abzunehmen wäre, dass andere Er. K. M. und dem gemeinen Wesen Uebelwollende darunter stecken müssten, als welche eine so weitaussehende und auf sehr schwachem Grunde beruhende Sache nicht allein so sicher gemacht und wie ein klares Recht deroselben vorstelleten, sondern durch vordringende, continuirliche Instantien nur zu dem Ende von Ir. K. M. eine widrige Resolution erpressen lassen, darmit neue Entfernung der Gemüther darauf erfolgen möchte[1]) und andere gute intentiones könnten verhindert werden. Was nun die Uebelwollende in diesem Wesen weiter vornehmen und machiniren werden, stehet zu erwarten. So viel thuet sich hervor, dass dem Hn. Churfürsten täglich dieses Werk vor Augen gestellet und er dardurch animiret wird, sich selbsten Recht zu verschaffen. Zu welchem Ende die polnische Ligue und was deme anhängig als ein remedium adaequatum bereits öfters, wiewohl meines Dafürhaltens bis dato ganz vergeblich, proponirt worden.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 2. Juli 1685. (Or.)

[Verhandlungen mit dem polnischen Gesandten. Ausstreuungen der Franzosen bezüglich der Candidatur des Neuburgers für den polnischen Thron durch den Wiener Hof. Ersuchen des Kurfürsten, der Kaiser möge Frieden mit den Türken schliessen und sich rüsten. Besorgnisse des Kurfürsten vor Einfällen der Türken in Schlesien.]

Der polnische Gesandte Narsinsky hat auf seine Forderung um Hilfe für den König von Polen die Antwort erhalten, für dieses Jahr sei es zu spät; 2. Juli.

[1]) Von Fridag eigenhändig nachgetragen.

wenn aber nächstes Jahr zeitlich etwas verlangt werden sollte, wäre der Kurfürst dazu erbietig, auch bereit, sich selbst an die Spitze seiner Truppen zu stellen.

Der Gesandte war mit der Antwort sehr zufrieden. Seitens der französischen Faction wird dem Kurfürsten mitgetheilt, der Kaiser habe vor, dem Neuburger die polnische Krone zu verschaffen; man möge dies zu verhindern Vorkehrungen treffen, in erster Linie französische Truppen an der Grenze Polens bereit halten.

Der Kurfürst, mit dem Fridag spricht, räth dringend, sobald als möglich Frieden mit den Türken zu schliessen und beklagt, dass der Kaiser blos eine so geringe Truppenzahl zu seiner Verfügung habe.

Ich vernehme sonsten, es habe der H. Churfürst vorgestern vermeldet, wann die Anstalt in Ungarn so schlecht wäre, könnte geschehen, dass die Tartern bei der Jablunka in Schlesien durchbrechen und bis anhero einen Streif thuen mögten. Er wollte ein wachtsames Aug der Ends halten lassen und das Herzogthum Crossen durch seine Leute bei Zeiten in Sicherheit stellen. Welche Umstände E[r]. K. M. allerunterthänigst zu hinterbringen ich darum nöthig erachtet, als dass die französische Faction leichtlich bei einreissender mehrern Gefahr sich der Gelegenheit bedienen und den H[n]. Churfürsten instigiren mögte, nicht allein was sein ist, sondern was er praetendiret, mit seinen Völkern zu bedecken.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 16. Juli 1685. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit. Wegnahme des brandenburgischen Schiffes durch die Franzosen. Schwierigkeit in der Sachsen-weissenfelsischen Angelegenheit zu verhandeln. P. S. Erklärungen des Kurfürsten bezüglich Gimborns, Neustadts und Wiedenthals. Acusserungen der Kurfürstin über denselben Gegenstand. Verhalten Fridags. Ansicht Anhalts über die Ausgleichung dieser Differenzen.]

16. Juli. Bezüglich Hamburgs wird berichtet, dass, auf ferneres des H[n]. Herzogen zu Celle Verfahren, selbige aufrührische Burgerschaft so viel an Volk und Schiffen als zur Defension und Widereroberung der Insu Moorburg nöthig von der Kron Dänemark erhandlen möchte.

Geschieht dies aber, — und wenn, dann geschieht es vornehmlich durch den Einfluss Frankreichs in Hamburg — dann gibt das sehr zu denken.

Bezüglich des weggenommenen brandenburgischen Schiffes versichert Rébénac, dass dies ohne Befehl seines Königs geschehen sei und verspricht Satisfaction[1]).

In der Sachsen-weissenfelsischen Affaire hat Fridag noch nichts rechtes thun können, aber bei flüchtiger Berührung der Frage bereits wahrgenommen, dass der

---

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 791; Stuhr l. c. 61.

Kurfürst einem Ausgleiche nicht günstig gesinnt ist. Fridag hofft, dass die in Verhandlung begriffene Heirat zwischen dem sächsischen Kurprinzen[1]) und der älteren brandenburgischen Prinzessin[2]), zu deren Abschluss Gersdorf[3]) demnächst nach Berlin kommen soll, die Beilegung der Streitfrage erleichtern wird.

P.S. (Dechif). |: Nachdeme über Neustadt, Gimborn auch endlichen Widenthal der Churfürst zu Brandenburg erinnert worden, hat er sich vernehmen lassen, dass das erste ihme ohne deme contribuabel, auch von dero märkischen Landständen ansprüchig, weiln ohne illorum consensu legitimo selbiges alieniret. Zudeme hätte der in Neuligkeit allhier gewester schwarzenbergischer Abgeordneter selbsten dem Churfürsten gesagt, dass nach Abzug deducendorum bei dieser der Sachen Bewantnis keine 200 Thaler jährlichen überblieben. Gimborn sei notorie von geringer und fast keiner Importanz; Wiedenthal werde von Oranien und Seeland mit alten Anforderungen längst angesprochen; alle 3 Stücke würden kaum 900 Thaler frei eintragen computatis computandis. Diese Gelegenheiten kennete der Churfürst besser als keiner. Wann E^r^. K. M. Abgesandter ihme, Churfürsten, Proposition thun würde, wollte er darauf antworten, er, Churfürst, nehme es zu bedenken. Nachdeme darauf remonstriret worden, dass gleichwohl E. K. M. solche Aemter höcher achteten, als was vorhero wegen Jägerndorf offerirt worden, hat der Churfürst repliciret, E. K. M. würden wohl zusehen. Der Churfürst hat fast keine Geheimbe mehr vor dem holländischen Residenten[4]) und hat ihme dieser Sachen halber geredet, dass er nemlich besorgete, E. K. M. würden ihme Churfürsten gar zu geringe Sachen wollen geben, die er nicht könnte annehmen salva reputatione. So hat auch der Churfürst mit der Churfürstin aus der Sache geredet, die sich ganz nicht damit zufrieden bezeiget, dann man hat alle Zeit ihro das Werk sicher, klar und gross persuadirt, dass ihr Prinz Philipp mit deme allein könnte ein ansehnliches fürstliches Auskommen haben. Bei diesen Umständen habe von dieser materia in specie ich selbsten dem Churfürsten kein Wort gemeldet, sondern bin dahin bemühet, vom Churfürsten zu vernehmen, was es dann endlich sein solle? Massen bereits vorgestellet, warum mit Liechtenstein nichts zu richten und dass einmal E^r^. K. M. nicht anzumuthen, von dero Erblanden etwas zu geben.

---

[1]) Johann Georg; die Heirath kam nicht zu Stande; er heirathete dann Eleonore Erdmuthe Louise, Tochter des Herzogs Johann Georg I. von Sachsen-Eisenach.

[2]) Marie (Amalie), später, 1687, vermählt mit Karl, Erbprinzen von Mecklenburg-Güstrow.

[3]) Der sächsische Minister Nicolaus Gersdorf.

[4]) D^r^. Johann Hamm.

Fürst von Anhalt bleibet beständig darbei, dass über vorhin gemeldetes, der Schweidnitzische [1]) Kreis das Absehen sei und mich inständig ersuchet, E^{r}. K. M. solches proponiren und allerunterthänigst zu hinterbringen, so ich als ein vergebliches vorhinein versichert. Es ist aber dieses mir darbei eingefallen, dass wann endlichen die höchste Noth, oder sonst E^{r}. K. M. Convenienz es erforderte, noch dieses hierbei übrig sein mögte und zum Expedient dienlich, dass der Churprinz E^{r}. K. M. eine in optima forma gestellete Versicherung geben thäte, dass immediate post obitum des Churfürsten alles cassiret und wider zurück ipso facto anheim gefallen sei, welches ich mit einem regalo von 4 oder 5 tausend Speciesdukaten baar zu erhalten hoffe [2]), wiewohln auch dieses dannoch grosse Bedenken hat, so gleichwohln wegen des Vortheils auf der andern Seiten sich conciliiren liessen. Habe dieses auf obgemeltes starkes Antreiben des Churfürsten zu Brandenburg nicht bergen sollen :|.

|: Wann indessen die allemal verströstete spanische Resolution auf baar Geld alsobald zu erlegen und theils in Salz aus einem der niederländischen Hafen abzuholen (dann aus Spanien will man nichts suchen) herauskommen thäte, würde diesem ganzen Werke abgeholfen werden können :|.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 1. Aug. 1685. (Or.)

1. Aug. Fridag soll dem Kurfürsten von Brandenburg den Stand des Streites der Stadt Köln mit dem Kurfürsten von Köln klarlegen und denselben ersuchen von jeder Einmischung in denselben zu Gunsten der Stadt abzustehen [3]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Potsdam 3. Aug. 1685. (Or.)

[Bewilligter freier Pass für das Erbey'sche Regiment. Der Kurfürst betont die Nothwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses mit den Türken. Klage desselben über die Wegnahme eines seiner Schiffe durch Franzosen. Möglichkeit bei guten Erklärungen Spaniens mit Brandenburg zum Abschlusse zu kommen. Sachsen-weissenfelsischer Conflict. Ungarn.]

3. Aug. Der Kurfürst hat bereitwilligst den freien Durchzug für das Erbey'sche Regiment zugesagt. Im Uebrigen betont der Kurfürst wiederum die Nothwendig-

---

[1]) So im Dechiffrement; ich glaube aber es soll wohl heissen „Schwiebus'sche Kreis". Dafür spricht wenigstens die Art wie Fridag im Jahre 1686 auf seinen „vor geraumer Zeit gemachten Vorschlag" hinweist.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 70.

[3]) Vergl. Ennen, Frankreich und der Niederrhein, I. 450ff.

keit mit den Türken möglichst bald Frieden zu schliessen und beklagt sich über die Wegnahme eines seiner Schiffe durch französische Schiffe[1]).

Im übrigen, Allergnädigster Kaiser und Herr, wann die Kron Spanien anitzo das tempo beobachtete und sich mit einigen annehmlichen reellen Geldofferten bei dem H[n]. Churfürsten sollte finden lassen, zweifele ich nicht, dass nicht allein man glücklich negotiiren, sondern wohl gar zu einer Allianz auch zur See von 12—18 grossen und kleinen jedoch alle zum Krieg bequemen Schiffen, I. Ch. D. disponiren mögte.

Unter dem 6. Aug. berichtet Fridag von der Annahme der kaiserlichen Mediation seitens Brandenburgs in dem sächsisch-brandenburgischen Conflicte[2]). Unter dem 11. August meldet Fridag, man habe ihm mitgetheilt, der Fürst von Siebenbürgen[3]) habe sich erboten die Ungarn zum Gehorsam zu vermögen, wenn durch Vermittelung des Kurfürsten denselben liberum religionis exercitium secundum regni Hungariae normam gewährt würde.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 11., 23. August, 25. September 1685. (Or.)

[Eintreibung der zu Regensburg bewilligten Subsidien gegen die Türken. Sieg über die Türken. Einnahme Neuhäusels. Brandenburg-cellische Differenzen. Hamburg.]

Der Kaiser hat sich entschlossen, da zu Regensburg die Assistenz wider den Erbfeind in allen 3 Reichscollegien einstimmig bewilligt worden[4]) und es nun darauf ankommt diese Beiträge zu erlangen, den Hans Burkhart Fridag, den Bruder des Gesandten[5]), als Commissär in den ober- und niedersächsischen, westphälischen, sowie in den niederrheinischen Kreis zu solchem Ende abzusenden. Da nun der Kurfürst in allen diesen Kreisen Besitzungen hat, hat der Kaiser auch diese um wirkliche Assistenz ersuchen müssen. Fridag soll das dem Kurfürsten mittheilen und ihn ersuchen durch schleunige Erlegung der betreffenden Summen ein gutes Beispiel zu geben. 11. Aug.

Unter dem 23. August erhält Fridag Befehl dem Kurfürsten von dem errungenen Siege über den Seraskier[6]) und von der Einnahme Neuhäusels Mittheilung zu machen[7]).

---

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 791.

[2]) Bezüglich der 4 Magdeburger Aemter.

[3]) Michael Apaffy. Für diese Verhältnisse vergl. die von Krones Oest. Gesch. III. 630 angeführte Literatur.

[4]) Vergl. Pachner von Eggenstorff l. c. II. 554.

[5]) Vergl. Pribram l. c. 3 Anm.

[6]) Ibrahim. Vergl. die Mittheilung an das Reich bei Pachner von Eggenstorff. l. c. II. 563. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 396. Die Schlacht fand am 16. Aug. statt.

[7]) Pachner l. c. II. 562. Die Einnahme Neuhäusels am 19. Aug.; Klopp, Das Türkenjahr 1683, 396.

Unter dem 25. Sept. wird dem Fridag mitgetheilt, dass der Kaiser auf die Bitten des brandenburgischen Residenten hin [1]) dem Herzoge von Celle geschrieben habe, er möge den Handel auf der Elbe nicht stören, zugleich aber wird Fridag aufgefordert vom Kurfürsten energische Unterstützung zu fordern, auf dass die Stadt Hamburg sich dem kaiserlichen Befehle füge [2]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 17. August 1685. (Or.)

[Vortheil der Rückberufung des Fuchs für die kaiserliche Sache.]

17. Aug. Fuchs ist zurückberufen worden, nachdem er in Holland seine Sache zur vollen Zufriedenheit des Kurfürsten durchgeführt [3]) und wird seine Gegenwart dem publico nützlich und dienlich sein, auch der französischen Partei hoffentlich alles schwerer machen, da absonderlich besagter von Fuchs in noch immer zuwachsendem Credit und dergestalt bei seinem Herrn sich feste gestellet, dass man anietzo fast mit mehrerm Eifer seine Zurückkunft als vorhin seine Abreis zu verhindern bemühet ist.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 24. August 1685. (Or.)

[Kölnische Angelegenheit. Hamburg. Brandenburg-cellische Differenzen. Des Fuchs Mission in Holland.]

24. Aug. Meinders erklärt, dass jetzt, nach erfolgtem Abmarsche der kurkölnischen Völker nach Ungarn [4]) und nach der Erklärung des Kölner Kurfürsten gegen die Stadt via facti nicht vorgehen zu wollen, für den Kurfürsten von Brandenburg die Hauptursache wegfalle, ob welcher er sich zu Gunsten der Stadt eingesetzt habe. Fridag denkt in 2 Tagen mit dem Kurfürsten selbst über die Angelegenheit zu sprechen.

Wegen Hamburgs hat der Kurfürst Meinders aufgetragen ein so hartes Schreiben an den Herzog von Celle wegen des auf's neue arrestirten Schiffes zu richten, dass die Absendung eine Kriegserklärung bedeutet hätte. Fridag hat den Meinders vermocht mit der Ausfertigung zu zögern und, falls das Schreiben nicht unterbleiben könnte, möglichst günstige Worte zu wählen. Was Fuchs in Holland verhandelt, steht in Gefahr dadurch rückgängig zu werden, dass der Kurfürst des ihm genommenen Schiffes halber in specie Satisfaction begehrt,

---

[1]) Schmettau.

[2]) Vergl. Gallois l. c. II. 29.

[3]) Seine Mission endete mit dem Abschlusse der Allianz vom 23. Aug.; Mörner l. c. 469 f. Vergl. Puf. l. c. XIX. § 5 f.; Droysen l. c. III.$_2$ 787 ff.; Urk. und Act. III. 777.

[4]) Ennen l. c. I. 401.

was Holland in dieser Art, wie es der Kurfürst fordert, nicht leisten will[1]). Frankreich dagegen erbietet sich zur vollen Satisfaction.

Fridag an den Kaiser. Dat. Freienwalde 17./27. Aug. 1685. (Aut.)

[Freude über die Siege des Kaisers in Ungarn. Allianzanträge Grote's.]

Die Nachricht von den Siegen der kaiserlichen Truppen in Ungarn, insbesondere von der Eroberung Neuhäusels, hat am kurfürstlichen Hofe freudigste Erregung verursacht[2]). 27. Aug.

P. S. |: Nachdeme man bereits aller Advantage wider den Türken gute Nachricht erhalten, hat der hannoverische Minister de Groot in grossem Geheimbe dem H^n. Churfürsten die vorhin obhanden gewesene Allianz mit Dänemark wider den König in Schweden proponirt, worin dann dieser Krone Provinzen im Reiche getheilet werden sollen unter diesen Alliirten[3]). Der Churfürst hat bis dato keine Lust darzu bezeiget, indeme er sehr animiret wider Celle ist und mit Gewalt das Schiff losmachen will; so aber ich nicht glaube und hoffe es wendig zu machen :|.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 31. August 1685. (Or.)

[Kölnische Angelegenheit. Verhandlungen darüber zwischen dem Kurfürsten und Fridag. Pfälzische Streitsache. Erbitterung Brandenburgs gegen Frankreich. Anerbieten des Kurfürsten sich mit dem Kaiser gegen Frankreich zu verbinden. Unzufriedenheit des Kurfürsten mit Rébénac. Einfluss der ungarischen Siege auf die Meinungsänderung des Kurfürsten. Hamburg. Türkenhilfe. Holland. Nachrichten aus Schweden.]

Fridag hat mit dem Kurfürsten gesprochen. Soviel das cöllnische Wesen betrifft, verbleibet der H^r. Churfürst beständiglich bei den Gedanken, vermeinet auch ohngezweifelte Nachricht zu haben, dass es einmal auf die Reduction der Stadt angesehen gewesen und noch seie, und wie man auch das Werk anitzo durch Verschickung der Völker in Hungarn[4]) und andere sincerationes zu bemäntelen bemühet sein möge, so seie gewiss, 31. Aug.

---

[1]) Vergl. Urk. u. Act. III. 777.

[2]) In einem Schreiben vom 28. Aug. gratulirt dann Friedrich Wilhelm dem Kaiser, der am 19. Sept. dankt.

[3]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 784.

[4]) Max Heinrich hatte im Jahre 1685 eine bedeutende Truppenzahl nach Ungarn gesendet. Ueber ihr Verhalten daselbst vergl. Ennen, Frankreich und der Niederrhein, I. 401.

dass der Bischof von Strassburg[1]) (welcher der Succession zu selbiger Chur schon gänzlich gesichert) mit keinem anderen Absehen hierunter stecke, als bei ersterer guter Coniunctur selbige Stadt zu überwältigen. Frankreich sehe gar gerne, dass wider selbige und deren Einwohner noch mehr andere Executiv-, ia solche Mittel an Seiten E^r. K. M. gebraucht würden, damit, wann alles auf das höchste der Ends gestiegen, das Odium fast irreconciliabile und die Gefahr noch grösser gemacht, zu bemelten Frankreich der recursus genommen werde[2]).

Fridag erwidert, der Kaiser wolle ja auch, dass die Stadt vor Uebel bewahrt werde, nur müsse sie auch leisten, was sie schuldig und die kaiserliche Autorität anerkennen. Fridag ersucht den Kurfürsten, seinerseits alles zu diesem letzteren Zwecke beizutragen und in die Stadt keine Truppen zu legen. Der Kurfürst verspricht die Stadt zum Gehorsam gegen den Kaiser zu ermahnen und keine Völker „privative" hineinzulegen.

Die pfälzischen Sachen stehen des H^n. Churfürsten Meinung nach sehr gefährlich[3]), indeme sich Frankreich vernehmen lassen den ordentlichen Weg Rechtens nicht zu wollen abwarten: I. Ch. D. hätten alle mögliche remonstrationes aller Orten dargegen thuen lassen, continuirte darbei und wollten dann endlichen auch sehen, ob und was für Consideration Frankreich auf ihme und seine in aller Billigkeit bestehende Reden machen würde; er wäre gar nicht gemeinet, dass man solche Proceduren ferner gedulden sollte; wann I. K. M. ihme gleichwohlen einige erkleckliche Satisfaction seiner Anforderungen halber und Quartier geben thäten, würde er mit 24 000 Mann sich dahin stellen, wo es deroselben könnte dienlich sein; er wüsste, was der Prinz von Oranien und selbiger Staat mit ihme für Gedanken führte[4]); er hätte Schiffe und Leute, aber die Kron Spanien müsste sich auch was besser erklären.

Mit Rébénacs Benehmen ist der Kurfürst nicht zufrieden. Man verspüret inmittels und ist der ganze Hof voll darvon, dass der H^r. Churfürst wegen der erhaltenen guten ungarischen Zeitungen sich viel beherzter und muthiger zeiget wider Frankreich als jehemalen; ich sehe auch aus allen Umständen sicherlich, dass E. K. M. den H^n. Churfürsten zu dero völligen Allianz zu bringen keine bessere Gelegenheit finden könnten.

In der Hamburger Sache verspricht der Kurfürst alles nach Wunsch des

[1]) Wilhelm Egon von Fürstenberg.

[2]) Für die kölnischen Streitigkeiten Ennen l. c. I. 450ff.

[3]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 13ff.; Droysen l. c. III.$_3$ 781; Häusser, Geschichte der Pfalz 755ff.

[4]) Für die Haltung Wilhelms vergl. Müller l. c. II. 12f.; Klopp l. c. III. 109ff.

Kaisers zu ordnen, wenn nur auch der Herzog von Celle sich ein wenig geneigt zeigt.

Wegen der Türkenhilf habe nebst Uebergebung E^r. K. M. Requisitorialien dero allergnädigsten Befelch mit anbefohlener Danksagung, auch allen ersinnlichen Remonstrationen, verrichtet und Anfangs zur Antwort erhalten, der H^r. Churfürst hätte gänzlich verhoffet, zweifelte auch nicht, ich würde wegen seiner Anforderung zugleich nähere und bessere Instruction und Ordre empfangen haben. Ich replicirte darauf, (wie öfters), dass vermög dero selbst eigenen E^r. K. M. gegebenen Vertröstung und Erklärung diese Sachen nicht zu combiniren, noch mit einandern zu confundiren, viel weniger eines als conditio sine qua non mit der andern pari passu zu tractiren wäre. E. K. M. hätten sich dannoch in Neulichkeit zu Abhelfung der wegen Jägerndorf gestellten Anforderung zu aller Billigkeit anerboten. Was jetzo I. Ch. D. wegen der Türkenhilf sowohl für sich als durch dero Autorität und hohem Exempel bei andern beitragen würden, verobligirte E. K. M. solches hinwider dem H^n. Churfürsten anderwerts bei vorfallenden Begebenheiten und Möglichkeit geniessen zu lassen; die Türkenhilf würde durchgehens gratis et absque conditione abgestattet. Der H^r. Churfürst replicirte, er verhoffete, E. K. M. würden sich auch zu etwas bessers erklären und ihn nicht gar ausser Acht lassen, sein Recht wäre gar zu klar. Ich habe endlichen so viel remonstriret, dass er letztlich gesagt, er wollte das Werk in Bedenken nehmen; darauf ich dann die Frau Churfürstin, den Magister Brunshemius und den bekannten Kammerdiener [1]), wie dann auch die ministros nach Mögligkeit sich diesfalls dermalen eins zu lassen finden auf's bewegligste und in gehörigen terminis zugesprochen, worvon der Verlauf zu gewarten.

Mit des von Fuchs nunmehr geschlossenen und von allen 7 Provinzen approbirten Handlung zu 440 000 Reichsthaler, worunter dann endlichen das entnommene Schiff „Friedrich Wilhelm" mit begriffen [2]), ist der H^r. Churfürst über alle Massen vergnügt und ist ein mehrers als die Abhandlung der Anforderung unter dem Werk obhanden; Frankreich hat bis auf den letzten Augenblick sowohl im Haag als dahier alles contrariiret und ist dieser Schluss selbiger Faction völlig entgegen und verdächtig [3]).

Aus Schweden hat der Kurfürst Nachricht, dass man daselbst von Verhandlungen über ein schwedisch-französisches Bündnis rede.

---

[1]) Kornmesser; vergl. Pribram l. c. 20 Anm.

[2]) Vergl. Mörner l. c. 469f.; Urk. u. Act. III. 778.

[3]) Ueber Frankreichs Verhalten, d'Avaux Négociation en Hollande, Bd. V.

Fridag an den Kaiser. Dat. Oranienburg 5. September 1685. (Aut.)

[Mittheilungen über Unterstützung Tököly's durch die Franzosen und über die Anerbietungen derselben an Friedrich Wilhelm. Ansicht Anhalts über die bevorstehenden Ereignisse.]

5. Sept. Nachdehme Ich glaubthafte nachricht erhalten, dass in Danzig eine grosse Summe Fransösisch gelt ankommen, auch der H. Cuhrfürst mihr stündlig gleichmessige zeitungen zu haben versichert und solches alles also eingerichtet sein muess, ehe möglich gewesen von Er. K. M. victorien in Ungarn etwas zu Paris vernommen zu haben, So verpleiben ihro Ch. D. der bestendigen meinung, dass die aufrichtung einer Fransösischen armee in Pohlen, auch dem Teckly[1]) zu hülf, anyetso mehr dan yemahlen zu apprehendiren sey. Ich habe auch die nachricht, das, gegen ein gedultiges stillsitsen und sich connivendo allein zu halten, dem Hn. Cuhrfürsten in Polnisch Preussen länder und stätte auf sichere weiss ehistens sollen offeriret werden. So habe ferner per tertium, dass der G. v. Rebenac nähere und sehr avantageuse resolutionen von seinen könige erwarte und solches noch alles, Ehe die actiones und glückliche progressen in Hungarn bekant waren. . . . Der fürst von Anhalt bedawret neben mihr hertzinnerlich, dass mangel genuechsahmer instruction alhier sich ein grosses fewr und gefährliches werk möchte hervohr duhn, nachdehme vestiglig zu glauben, das Frankreich, ya der könig in Pohlen selber, sich des Tecklis und Oberungarn Nachdrücklicher dan yemahlen vohrhero annemen möchten.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 10. Sept. 1685. (Or.)

[Pfälzische Angelegenheit. Bemühungen des Kurfürsten. Brandenburg-cellische Differenzen. Ausschreitungen des erbeyischen Regimentes. Zorn des Kurfürsten. Bemühungen der Gegenpartei.]

10. Sept. Spanheim[2]) berichtet aus Paris, dass er dem Secretär des Herzogs von Orleans, Mis de Tarra, der ihm mittheilte, Madame[3]) wolle die pfälzische Erbschaftsangelegenheit Brandenburg zur Entscheidung übermitteln, erwidert habe, der Kurfürst mische sich nicht gern in die Angelegenheit und würde lieber sehen, wenn sich die Parteien unter einander vergleichen würden; der Kurfürst wolle Madame, was ihr von Rechtswegen zukomme, nicht entziehen, hätte die-

[1]) Emerich Tököly; vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 397 f.

[2]) Ezechiel von Spanheim; vergl. Isaacsohn l. c. II. 274 f.; Klaproth 370 f.

[3]) Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans.

selbe Versicherung von Heidelberg; er hoffe aber auch, dass der Herzog und die Herzogin von Orleans des Königs Protection nicht zum Praejudiz des Stillstandes misbrauchen werden. Ferner hat Spanheim Befehl dem M^is. de Croissy[1]) mitzutheilen, Brandenburg hoffe, man werde in Frankreich des Abbé Morel[2]) Proposition nicht billigen. In gleichem Sinne hat der Kurfürst an Mandelslohe und an den Kurfürsten von Heidelberg geschrieben.

Grossen Unwillen hat es beim Kurfürsten hervorgerufen, dass auf die Bitte einiger Magdeburger Bürger um Herausgabe ihrer auf dem von Celle arrestirten Hamburger Schiffe befindlichen Effecten ein abschlägiger Bescheid und die Mahnung sich an die Hamburger zu halten erfolgt ist. Fridag sucht den Kurfürsten zu beruhigen; doch hat der Kurfürst vom Herzoge zu Celle eine Erklärung über sein Vorgehen verlangt.

Ausschreitungen des durch kurfürstliches Gebiet marschirenden erbeyischen Regimentes haben den Kurfürsten in eine dem Kaiserhofe abgeneigte Stimmung gebracht und obgleich Fridag alle Satisfaction versprochen, hat der Kurfürst doch zu grösserer Sicherheit einen Officier als Geissel zurückzubehalten befohlen und davon nicht lassen wollen. Die feindliche Partei sucht diese Stimmung zu erhalten, indem sie vorgibt, der Kaiser habe heimlich im Haag gegen Brandenburg arbeiten lassen und indem sie auf die der protestantischen Religion aus weiteren Siegen des Kaisers drohenden Gefahren aufmerksam macht.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 17. Sept. 1685. (Or.)

[Polnische Verhältnisse. Fridag hat sich in der Wahlfrage ganz passiv zu verhalten. Dem Kurfürsten ist von der Gestattung der Aufstellung französischer Truppen an der polnisch-preussischen Grenze abzurathen. Hamburger und Pfälzer Angelegenheit. Nothwendigkeit der Fortsetzung des Türkenkriegs. Tököly. Sachsen-brandenburgische Differenz.]

Fridag soll, was er über die Verhältnisse in Polen erfährt, nach Wien und dem kaiserlichen Gesandten in Polen, Zierowski[3]), berichten. 17. Sept.

Es mag nun der Bethune und der französische Anhang wegen der künftig polnischen Wahl so viel listige Ränke und Vorschläge auf die Bahn bringen, wie sie immer mögen, so wollen wir doch, dass du dich hierinfalls passive halten und gänzlich von dieser materia abstrahiren sollest, mit Vermelden, dass uns noch niemalen der Gedanken eingefallen die Freiheit der königlich polnischen Wahl einiger Massen zu kränken, oder zu hindern und noch weniger die Wahl auf diese oder jene Person

---

[1]) Colbert-Croissy, Bruder des Finanzministers, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 13.

[3]) Zierowski: kaiserlicher Resident in Warschau.

zu lenken oder zu erzwingen. Was aber die Pläne Frankreichs bezüglich einer Truppensendung nach Preussen an die polnische Grenze betrifft, soll Fridag dem Kurfürsten vorhalten, was für ein gefährliche Nachbarschaft auf das künftige zu besorgen, wann des Churfürsten Ld. nicht allein wie bishero in dero Rheinlanden und Herzogthum Cleve, sondern auch an der Nordseiten in Preussen, nicht weniger in der Mark Brandenburg, von denen Franzosen gleichsam belägert sein würden, worauf dann vorsichtiglich zu gedenken.

Bezüglich Hamburgs soll Fridag dem Kurfürsten für dessen Intervention danken und zugleich betonen, der Kaiser wünsche den Ausgleich, müsse aber darauf bestehen, dass dem Herzoge von Celle Genugthuung für die ihm angethane Beleidigung werde.

Für seine Haltung in der pfälzischen Angelegenheit soll Fridag dem Kurfürsten den Dank des Kaisers aussprechen und den Kurfürsten ersuchen, darin fortzufahren [1]).

Mit den Türken würde der Kaiser gerne Frieden schliessen, wenn man denselben trauen könnte; da dies aber nicht der Fall, halte der Kaiser die Fortsetzung des Krieges für das zweckmässigste.

Dass, wie Fridag dem Kurfürsten erwidert habe, Tököly weniger die Gewissensfreiheit, als die Herrschaft in Ungarn anstrebe, sei klar und zeige seine und der Ungarn Pläne.

Fridag soll trachten die Streitigkeit zwischen Brandenburg und Sachsen wegen der 4 magdeburgischen Aemter beizulegen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 17. Sept. 1685. (Or.)

[Pfälzische und cellische Streitfragen.]

17. Sept. Meinders theilt dem Fridag im Auftrage des Kurfürsten mit, derselbe habe mit Befremden vernommen, dass der Kurfürst von Heidelberg gegen das Testament des verstorbenen Kurfürsten protestirt hätte, da dasselbe der Herzogin von Orleans Gelegenheit geben würde ihre Ansprüche mit grösserem Scheine eines Rechtes vorzutragen. Er könne für diesen Schritt des Heidelbergers keinen anderen Grund finden, als die im Testament angeführten Legate; er ersuche den Kaiser seinen Einfluss dahin geltend zu machen, dass der Kurfürst von Heidelberg gegen die Giltigkeit des Testamentes nicht protestire. Ferner klagt Meinders über das Benehmen des Herzogs von Celle, der auf die Beschwerde des Kurfürsten keine Antwort ertheilt, sondern vielmehr neue Massregeln gegen Unterthanen des Kurfürsten ergriffen habe. Der Kurfürst könne sich so etwas nicht bieten lassen und sei entschlossen, mit Waffengewalt sein Recht zu suchen

[1]) Auf diese Stelle folgt ein längerer nicht dechiffrirter Passus, der — wie zu ersehen — von der Stellung Brandenburgs zu den verschiedenen Grossstaaten Europa's handelt.

und an die Alliirten um Hilfe zu schreiben. Fridag sucht die Ausfertigung dieser Schreiben an die Alliirten zu verzögern, was ihm auch gelingt: auch verspricht Fridag die Interposition des Kaisers bei Celle.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Sept. 1685. (Or.)

[Cellische Streitfrage. Bemühungen Fridags für Meurer.]

Von Celle ist eine Antwort gekommen, die den Kurfürsten befriedigt hat; 21. Sept.
es ist daher Hoffnung vorhanden, dass die ganze Sache sich wird beilegen lassen. Canitz hat Befehl erhalten nach Hamburg abzureisen und alles zu thun, auf dass der Vergleich zwischen dem Herzoge von Celle und der Stadt Hamburg zu Stande komme [1]). Fridag fürchtet, dass die Sache des Bürgermeisters Meurer von Brandenburg und auch von Celle nicht genügend berücksichtigt werden könnte und hat daher, weil es im Interesse des Kaisers liege, dass ein Mann, der sich so sehr für die Sache des Kaisers eingesetzt, nicht verlassen werde, beim Kurfürsten dahin zu wirken gesucht, dass des Meurers Streit in specie in den Eventual- oder völligen Vergleich zwischen dem Herzoge von Celle und der Stadt Hamburg aufgenommen oder des Kaisers Erörterung ausdrücklich anheimgestellt werde [2]).

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 25. Sept. 1685. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit.]

Der Kaiser übersendet dem Fridag Copien der an den Herzog von Braunschweig, an den Kurfürsten von Sachsen und an die Stadt Hamburg abgegangenen Schreiben [3]) und fordert ihn auf, dem Kurfürsten davon mit der Bitte Mittheilung zu machen, er möge sich die Mühe nehmen, die Stadt zu ermahnen, „damit selbige beim Kaiser die wirkliche Submission, Abbitte und Satisfaction so schnell als möglich praestire". 25. Sept.

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 24.

[2]) Für Meurers Verhalten, Gallois. l. c. II. 12ff.

[3]) In dem Schreiben an den Herzog von Braunschweig-Celle vom 25. Sept. ersucht der Kaiser den Herzog, mit Rücksicht auf die dem Kaiser von Brandenburg und Sachsen zugegangenen Schriften, in denen über Schädigung ihres Handels durch Wegnahme der hamburgischen Schiffe geklagt wird, diese freizugeben und den Handel auf der Elbe nicht mehr zu hindern. Dagegen verspricht der Kaiser, dem Herzoge zu seinen Waaren, welche die Stadt Hamburg habe, zu verhelfen. In der That ist dies und der Befehl durch Deputirte ihre Unterwerfung, Abbitte und Satisfaction dem Kaiser zu leisten, der wesentliche Inhalt des kaiserlichen Schreibens vom 25. Sept. an die Stadt Hamburg.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Jagdhaus zu Golze 25. September 1685. (Or.)

[Bereitwilligkeit dem Kaiser gegen die Türken zu Hülfe zu kommen. Wunsch des Ausgleiches bezüglich der schlesischen Praetensionen.]

25. Sept. Auf des Kaisers Ersuchen um eine Hilfe von 6 — 8000 Mann gegen die Türken habe ich mich ... nunmehr beständig fürgenommen und entschlossen, E^{r}. K. M. die nächstbevorstehende Campagne mit einem erklecklichem corpo, wenigstens von 4—5000 Mann zu Pferde, Dragoner und zu Fusse unterthänigst an Hand zu gehen und durch dieselbe vor E. K. M. wider den Erbfeind wirklich operiren zu lassen. Der Kurfürst bittet den Kaiser, Fridag für die weiteren Verhandlungen entsprechende Vollmacht zu ertheilen.

P. S. Zweifele ich nicht, es werde E^{r}. K. M. bei mir sich befindender Abgesandter, der Freiherr von Gödens, deroselben ... hinterbringen, was ich ihm wegen meiner bekannten Satisfactionsache und auf die schlesische Fürstenthümer, wie auch auf Jägerndorf und Beuthen, auch sonst habender Praetensionen, abermal in ein und andern vorstellen lassen. Gleichwie ich mich nun wegen der von mir begehrten Hülfe wider den Türken gegen E. K. M. ganz willig und bereit erkläret, auch oberwähnte meine praetensiones auf's äusserste moderiret und solche Vorschläge desfalls in's Mittel bringen lassen, welche E. K. M., dero höchsten Aequanimität nach, verhoffentlich billig und raisonable befinden werden; also trage zu deroselben ich auch das unterthänigste Vertrauen, es werden E. K. M. gnädigst belieben obbesagten dero Abgesandten hierauf auch mit dem förderlichsten dergestalt zu instruiren, damit man darunter ehistens zu guter, völliger Richtigkeit gelangen möge.

Ich verlange solches an meinen Ort desshalb um desto mehr, damit dadurch alles, was auch nur den Schein einiger Differentien zwischen E^{r}. K. M. und meinem churfürstlichen Hause haben kann, gänzlich hinweggenommen und also ich, meinem sehnlichen Wunsch und Verlangen nach, mich um so viel fester und verbindlicher an E. K. M. und dero erzherzogliches Haus zu attachiren.

Ein Schreiben ähnlichen Inhaltes richtet der Fürst von Anhalt (Berlin 16./26. Sept. 1685. Aut.) an den Kaiser und betont die Nothwendigkeit einer Satisfaction für den Kurfürsten.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Sept. 1685. (Or.)

[Berathung des Kurfürsten über die Türkenhilfe mit Knyphausen und Rhetz. Gute Erklärungen desselben. Verhandlungen des Fuchs, Rhetz und Meinders mit Fridag über diese Frage. Verhandlungen Fridags mit dem Kurfürsten, vornehmlich wegen Erhöhung der Zahl der Truppen. Unterstützung Fridags durch die Kurfürstin. Führung der brandenburgischen Truppen.]

Der Kurfürst hat mit Knyphausen[1]) und Rhetz[2]) über die Frage der Türkenhilfe berathen und sich trotz aller Bemühungen der Gegenpartei für dieselbe entschieden. Wie dann auch geschehen, dass vor 3 Tägen der von Meinders, Fuchs und Rhaetius auf vorhero angemeldete Visite wegen I[r]. Ch. D. mir die Resolution mit vielen Contestationen, in substantia aber dahin deutlich überbracht, dass nunmehr der H. Churfürst gänzlich entschlossen, mit einigen 1000 Mann auserlesenes Volk E[r]. K. M. gegen künftigem Frühejahr wider den Erbfeind in Hungarn allerunterthänigst beizustehen; nicht zweifelend, E. K. M. würden der Subsistenz halber diesen alten und kriegserfahrnen Leuten, welche I. Ch. D. gleichsam für dero Kinder hielten, zeitlich Abrede pflegen lassen, damit bei angehender Campagne man hiesiger Seiten mit unter den ersten zur Operation gelangen mögte. Ich habe hierauf alle gehörige Danksagung erstattet und mich des quanti, wie nicht weniger ein und anderer Umstände des Commando und Officiers halber per discursum erkundiget, worauf sie geantwortet, dass quoad primum I. Ch. D. sich solches reserviret hätten, um selbsten mir es zu eröffnen, das andere wäre noch ganz indeterminirt, weilen es viele Praetendenten darum gebe, I. Ch. D. aber es mit mir schon dergestalt treffen, dass E. K. M. ein völliges allergnädigstes Vergnügen darob haben würden. 28. Sept.

Fridag eilt zum Kurfürsten und bedankt sich für den günstigen Entschluss, frägt zugleich auch nach dem Quantum; der Kurfürst erklärt, er wolle 3000 Mann zu Fuss und 1000 Reiter und Dragoner senden, bitte Fridag aber, bei Zeiten über Marschroute, Operationen und Zufuhr sich zu erkundigen; er wolle unterdess alles mit Derfflinger besprechen. Ich habe bei vermerkendem sehr gutem Humor und in etwas nachlassenden podagrischen Schmerzen den Discurs dahin gewendet, wie ich darfür hielte, dass der H. Churfürst mit ein corpo von etwa 6000 Mann bessere und glorieusere operationes vornehmen würde, als mit weniger Mannschaft, dass nach Zeit und Gelegenheit es sich schicken könnte zuweilen auch separatim was vorzu-

[1]) Dodo Freiherr von Knyphausen; vergl. Isaacsohn l. c. II. 256ff.; Klaproth l. c. 370.

[2]) Rhetz, Joh. Freih. v., vergl. Isaacsohn l. c. II. 236; Klaproth l. c. 370; über seine Haltung zu Oesterreich Pribram l. c. 11 Anm.

nehmen und also die völlige Ehr einer tapfern Action sich alleine zuzueignen, welche sonsten mit andern müsste getheilet werden; zu welchem End ich besorgete, dass 4000 Mann nicht erklecklich wären. Dazu komme die schlechte Luft in Ungarn, die viele dahinraffen dürfte. An Zufuhr aber werde es im nächsten Jahre nicht fehlen, da die Operationen in Oberungarn vorzunehmen sein werden. Die Frau Churfürstin kam eben zu dieser Zeit in's Zimmer einzutreten und nahme sich mit grossem Eifer meines Ansuchens der mehrern Völker an, dass sich I. Ch. D. alsbald zu Vermehrung der Anzahl erkläreten, wie mir dann der hiesige Generalcommissarius[1]) wenigstens bis auf 5000 und noch darüber die Versicherung gegeben und zweifele ich fast nicht bis auf 6000 Mann complet zu erhalten. Für das Commando concurriren viele, auch der alte Derfflinger und viele Franzosen. Fridag wird zu verhindern wissen, dass ein Franzose gewählt werde. Allem Ansehen nach wird, wenn der alte Derfflinger nicht selbst mitgeht, das Commando dem Fürsten von Anhalt oder dem Generalmajor Truchsess zufallen. In jedem Falle wird für einen guten Führer gesorgt sein, dieweilen I. Ch. D. mir noch gestern Morgen vor dero Abreise expresse versichert und von selbsten bedeutet, sie wollten allen Fleiss anwenden, um Er. K. M. den Kern ihrer Armee an Officier und Leuten mit aller Zubehör zu Hülf schicken, in Hoffnung hiedurch alle verlangende Satisfaction zu können geben und hätten ihrem Generalcommissario, das Werk mit mir umständiglich zu überlegen, anbefohlen[2]). Ich bin indessen bemühet diesen Punct subsidii turcici gleichsam als ein churfürstliches Antwortschreiben auf Er. K. M. allergnädigste Requisitorial- und Notificationschreiben zu erhalten. Geld anstatt Volk ist allhier um so viel desto weniger zu hoffen, als solches bei dem Hn. Churfürsten und seinen Landen unmöglich zu erhandelen und ohne dem E. K. M. in besagten dero allergnädigsten Requisitorialien ihme die Wahl von Volk oder Geld gelassen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 8. Oct. 1685. (Aut.)

[Erklärungen Rébénacs und Erwiderung des Kurfürsten. Bemühungen Fridags behufs Abschlusses des Vertrages über die Türkenhilfe.]

8. Oct. Nachdehme der graff von Rébénac auf dehme von seinem könige erhaltenen courrihr ... grosse beschwerde angeführet und selbige haubsachlichen auf die bisshero gefürte conduite an seiten hisiges herrn Cuhr-

[1]) Joachim Ernst von Grumbkow; vergl. Isaacsohn l. c. II. 263ff.; Klaproth l. c. 369.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 18f.

fürstens in der Cuhrheildenbergischen Successions und Hollandischen aillanssache, auch newlicher declaration der Türkenhülfe (so er von sich selbsten hiebey gefüget) fundiret, categorische resolution begeret, anbey von seiner innerhalb 14 dagen ihm obligenden völligen aufbruch von hier meldung gedahn, ist das ganse werk heute im geheimen raht umbständiglich überleget und von ihro C. D. dahin geschlossen worden, dass ihme schriftlig solle bedeutet werden, wie ihro C. D. sich keine mass und ordnung geben liesse, auch niemanten rede und antwort geben wegen machender defensifaillansen; Sie hätten dise mit Hollandt gemachte völlig und ratificirt und wolten dehrer noch mehr machen nach guhtbedünken; wären auch der meinung nicht Sich zu etwas widriges violentiren zu lassen[1]. . . . . Ich bin müglìgsten fleisses dahrahn, dass die Türkenhülf gratis erfolge: Solte aber, wie woll zu vermuhten, man capitulihren wollen, wirdt entlichen dannoch etwas erhalten sein, wan man disen so Schwürigen hoff zu dem zweck sich zu näheren disponiret hatt.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12. October 1685. (Or.)

[Sächsisch-brandenburgische Heirathspläne. Hamburger Angelegenheit.]

Die Heirathsangelegenheit zwischen dem sächsischen Kurprinzen und der brandenburgischen Prinzessin Maria ist durch das Bemühen der sächsischen Geistlichkeit, welche gegen die Wahl einer Prinzessin, die der reformirten Religion anhängt, arbeiten, bislang zurückgesetzt worden. 12. Oct.

Die hamburgischen Deputirten, Schaffhausen und Müller[2], haben Fridag mitgetheilt, dass in einigen Tagen der Ausgleich mit dem Herzoge von Celle erfolgt sein werde; Fridag sagt, das wird ihnen bei ihren Verhandlungen in Wien — wohin sie demnächst reisen — sehr förderlich sein.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 15. October 1685. (Or.)

[Ueberaus gute Erklärungen des Kurprinzen.]

Gelegentlich der Notification der Geburt des Erbprinzen[3], betheuert der Kurprinz neuerdings seine Neigung für den Kaiser und seinen Wunsch, wenn irgend möglich, jetzt etwas für den Kaiser zu thun. Ich habe auf diese schon 15. Oct.

[1] Vergl. Pribram l. c. 38; Puf. l. c. XIX. 9f.

[2] Bei Gallois l. c. II. 33 heissen die Deputirten Schaffhausen und Möller.

[3] Karl, der nachmalige Kaiser; geb. 1. Oct. 1685. Vergl. das Notificationsschreiben Pachner v. Eggenstorff l. c. II. 565f.

öfters mir gethane gar eiferige und ohne allen Zweifel ernstliche, wohlgemeinte Contestation alle Zeit eine solche Antwort erstattet, wie ich zu Beibehaltung dieses künftigen Churfürstens am fügligsten und desselben genio am ähnligsten zu sein geglaubt; praecavire aber hiebei nach Mögligkeit alle Jalousie, so gar leicht dem Hⁿ. Churfürsten zugebracht wird; massen dann auch ich nicht anders aus allen Umständen kann abnehmen, als dass E. K. M. eine völlige Disposition über ihme, den Hⁿ. Churprinzen, haben und den Effect dessen zu seiner Zeit nützlich verspüren werden. Wie er dann auch nunmehro ohne Scheu sich öffentlich wider Frankreich declariret, des Königs Conduite auf allen Seiten improbiret und hingegen E^r. K. M. Praerogativ, Hoheit und Gerechtsame mit solchem Eifer und tapferen Raisons dergestalt verfechtet, dass viele sich daran stossen und Wasser zum Feuer zu tragen bemühet sein; er stehet aber feste auf diesem guten Fundament, dass seines Churhauses wahres Interesse alle Zeit gewesen und immerzu sein werde mit E^r. K. M. höchstlöblichem Erzhause in unzertrennlicher Verbündnusse zu stehen. Ein Anerkennungsschreiben des Kaisers an den Kurprinzen und an die Kurprinzessin würde sich, wie Fridag glaubt, sehr empfehlen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 22. October 1685. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit. Ansicht des Kurfürsten und des Meinders über diese Frage. Grund der Abreise Rébénacs. Verhandlungen des geheimen Rathes über die Frankreich gegenüber einzuschlagende Politik.]

22. Oct. Fridag hat dem Kurfürsten des Kaisers Resolution in der Hamburger Angelegenheit mitgetheilt. Der Kurfürst dankt sehr für die Fürsorge des Kaisers um Herstellung des „Elbcommercii“ und spricht seine Vermuthung dahin aus, er glaube, die Stadt Hamburg werde entsprechende Satisfaction leisten. In gleicher Weise äussert sich Meinders. Was der Zweck der Abreise Rébénac's am 17. d. M. gewesen, weiss man noch nicht. Er hat zwar unter dem Schein einer engen Confidenz I. Ch. D. (die es mir wider gesagt und zu secretiren anbefohlen) bedeutet, dass er von seinem Könige befelcht, grosse Geldsummen dem Hause Braunschweig zu offeriren[1]; . . . alldieweilen aber diese Confidenz in solcher Materie sich gegen hiesigem Hⁿ. Churfürsten wenig zu quadriren scheinet, so ist man um so viel desto mehr mit eines so listigen Negotiantens Conduite ambrassiret. Fridag hat in Hamburg, wohin Rébénac gereist ist, Befehl gegeben, die Handlungen des Grafen zu beobachten und darüber an ihn zu berichten.

---

[1] Vergl. Puf. l. c. XIX. 10.

Es bleibet inmittels bei dem Verlaut seiner völligen Abreise von hier und ist gewiss, dass die Spalier und einige Mobilien vielleicht zum Schein werden zusammengepackt; welchem aber ich noch ganz nicht kann trauen, weilen auf seines Königs gethanen arroganten Anschreiben der neuen zwischen hiesigem Hⁿ. Churfürsten und Holland gemachten Allianz und andere Conduite hiesigen Hofs betreffend, damalen noch keine Resolution ware genommen. Es ist aber selbiges Werk den 19ten d. im geheimen Rat ventiliret und zur negativ resolviret, anbei das arcanum höchstens anbefohlen worden. Die Contradicirende haben versprochen Ir. Ch. D. 200 000 Reichsthaler französische jährliche Subsidien, hingegen Knyphausen, dass er so viel und ein mehrers aus den churfürstlichen Domainen alle Jahr caeteris paribus ersparen und darfür caviren wollte.

Fridag an den Kaiser. Dat. Potsdam 25. Oct. 1685. (Or.)

[Mannsfeldische Belehnungsfrage.]

Mit Rücksicht auf des Kaisers Weisung vom 9. October [1]) erklärt Fridag, dass er in der Mannsfelder Angelegenheit nicht mehr habe thuen können, als er gethan; die Belehnung absque conditione sei nicht durchzusetzen gewesen und sei es auch jetzt nicht; doch werde er auch in Zukunft trachten in dieser Angelegenheit das möglichste zu erreichen. 25. Oct.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 26. October 1685. (Or.)

[Rébénacs Umtriebe in Hamburg und bei den Braunschweiger Fürsten. Der letzteren gute Erklärungen. Ankunft des sächsischen Gesandten. Durchzug der braunschweigischen Truppen durch brandenburgisches Gebiet.]

Er. K. M. dienet zu dero ferneren allerunterthänigsten Information, 26. Oct. wasmassen der Graf von Rébénac, sobald er von hier in höchster Eil sich zu Hamburg bei dem französischen Residenten Bidal eingefunden, er daselbsten die ganze Nacht über mit schreiben zugebracht und dieses also schreibend in specie vermeldet habe, dass er Noten aufsetzete, wornach die deutsche Fürsten bald tanzen würden. Er ist darauf des Morgens zum Thor hinaus geritten mit einem Diener und den Weg nacher Holstein zu, zwei Stunde hernach aber wider zum andern Thor hinein-

---

[1]) In der Weisung vom 9. Oct. (Or.) befiehlt der Kaiser dem Fridag, dahin zu sehen, dass die Belehnung des Mannsfelders in der That erfolge.

gejaget und den Weg nacher Celle genommen, wo er auch gewesen und jetzo zu Hannover ist. Es scheinet unter diesem Werk etwas nachdenkliches verborgen zu sein; weilen dieses ministri Thuen und Lassen billig suspect, hat es das Ansehen zum wenigsten, dass er die Jalousie zwischen hiesigem Hn. Churfürsten und dem Haus Braunschweig durch diese Reis zu vermehren verhoffet und dem Hn. Churfürsten nähere Gedanken beizubringen; wiewohl ich daran bin und hoffe, dass man auch hierinfalls sich besser werde finden, indeme man das Absehen ziemlich scheinet zu begreifen; wie dann auch der von Hannover zurückgekommene hiesige Hofmarschall (durch welchen der Hr. Churfürst den Hn. Herzogen daselbsten zur persönlichen Anherokunft höflich eingeladen) gute sincerationes, auch in specie wider des Grafen von Rébénac Anbringen, welchen er daselbsten gesehen, mitgebracht haben solle. Es ist auch der von Flemming von Dresden selbigen Abend ohne Character anhero und noch diese Nacht, als er bei Hof vorhero mit dem Hn. Churprinzen auch mit mir geredet, nacher Potsdam verreiset. Den vom Kaiser gewünschten freien Durchmarsch der aus Ungarn zurückkehrenden braunschweigischen Auxiliartruppen durch das kurfürstliche Gebiet hat Fridag vom Kurfürsten nicht erlangen können, da dieser behauptet, das Volk habe zu viel Angst vor den Krankheiten, von denen diese Truppen heimgesucht seien. Alle Erwiderungen und Bemühungen Fridags haben bisher keinen Erfolg gehabt.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Nov. 1685. (Copie.)

[Verhandlungen bzüglich der Türkenhilfe und bezüglich des Defensivbündnisses. Schwierigkeit der Verhandlungen. Umtriebe Rébénacs. Gang der Verhandlungen. Schwierigkeit bezüglich der Subsidien. Versuch Fridags eine unbezahlte Hilfe zu erlangen. Erklärungen Grumbkows über die Nothwendigkeit einer bedeutenden Subsidie. Erwiderung Fridags. Weitere Verhandlungen mit den Räthen des Kurfürsten. Vermittelungsvorschläge der Brandenburger. Urtheil Fridags über dieselben. Neue Verhandlungen. Endliche Erklärungen des Kurfürsten. Allianzwesen. Schwierigkeiten wegen der Praetensionen. Ansicht des Meinders darüber. Satisfaction vom Reich und von Spanien. Erwiderung Fridags. Gute Erklärungen des Fuchs. Vorschläge zur Ausgleichung der Differenzen. Schwiebus. Nothwendigkeit auf irgend eine Weise den Kurfürsten zu befriedigen. Urtheil Fridags über die Lage. Gute Gesinnung des Kurfürsten. Mission Grumbkows nach Hannover. Erfolglose Verhandlungen Rébénacs mit den Braunschweiger Fürsten. Bemerkungen des Fuchs über den Zweck eines österreichisch-brandenburgischen Bündnisses. Vorschläge Fridags zur Befriedigung des Kurfürsten. Bitte um Instruction.]

6. Nov. E. K. M. erinnern sich noch allergnädigst, wasmassen in der mir mitgegebenen und bis daher ungeänderten Instruction, in so weit die-

selbe die Türkenhülfe betrifft, deroselben gemessener Befehl dahin eingerichtet, dass ich besagtes Subsidium zu 5 à 6000 Mann, da möglich, gratis, und wann dasselbe also nicht zu erhalten, nach Feststellung quaestionis an? mich zu bemühen hätte, dass hiesigerseits alsdann die conditiones vorgeschlagen werden mögten, welche ich sofort zu referiren hätte; wie dann auch sowohl in besagter meiner als andern darauf gefolgeten Instruction und Rescripten zu Erhaltung des Hauptzwecks und Defensivfoederis mir eines und anders allergnädigst anbefohlen worden.

Nun habe ich mit unaussetzlichem Fleisse und Arbeit mich immerzu dahin bemühet, auf dass besagte quaestio an? der bemelten Türkenhülfe dermaleneinst von dem H[n]. Churfürsten nach Inhalt E[r]. K. M. allergnädigstem Verlangen resolvirt werden mögte; warum aber dieselbe sich habe verweilet, was das eigentliche Absehen darbei gewesen und aus was Reden es sich so simpliciter nicht anschicken wollen, geben meine allerunterthänigste relationes mit mehrerm, und werden E. K. M. solches um so viel weniger ungnädig haben vermerket, als deroselben sowohl aus voriger Conduite hiesigen Hofs und daselbst vor mir gestandenen dero Abgesandtens gehorsamste Berichten, auch sonsten genugsam bekannt, wasmassen der Graf v. Rébénac (als der in deutschen Sachen der erfahreneste und durchgetriebeneste französische Minister ist und nicht allein die gründlichste Kundschaft hiesigen Hofes von vieljähriger Practique mehr dann zu viele erhalten, sondern auch durch alle ersinnliche Mittel und Wege sich einen solchen timorem et amorem daselbsten acquiriret hat, dass E. K. M. und dero anhero kommender Abgesandten Ansuchen er ein jedes Mal fast lächerlich gehalten) eben derselbe ist, der mir in allewege entgegenstehet und sogar zur Zeit meiner ersten Ankunft dahier einem vorhin von mir benannten churfürstlichen Kammerdiener[1]) allein 3000 fl. Rheinisch in einer summa zu verehren kein Bedenken getragen, um auch die geringste Wege mir zu praecludiren und seines Königs künftige remunerationes in desto mehrern Credit zu setzen. Gleichwie nun seine vorhin potente Faction bemühet gewesen dem H[n]. Churfürsten die Jägerndorfische nicht allein, sondern übrige praetensiones wider die bekannte 3 schlesischen Fürstenthümer als ungezweifelt und durch alle rechtliche Wege behauptlich fürzustellen, damit hieraus wohlbedeuteter H. Churfürst zu Difficultirung des besagten subsidii animirt werden mögte, ist ihnen leicht gewesen denselben ferner

[1]) Kornmesser.

zu vermögen, mit einer willfährigen Declaration immerzu an sich zu halten, bis es endlichen Gott dem Allmächtigen gefallen I^{r}. Ch. D. ein bessers Consilium, nach Inhalt meiner letztern allerunterthänigsten Relationen vom verwichenem Monat, zu inspiriren; da man dann die begehrte Türkenhülfe zu 4000, bald darauf zu 5000 Mann resolviret, jedoch dass darüber de conditionibus geredet und eine sichere Capitulation aufgerichtet werden sollte. Als nun dieses deme v. Rébénac alsbald kundgethan, hat derselbe mit den Seinigen diesen wiewohl noch an sich selbst nicht so favorablen, jedoch als primum ad viam rectam wider anzielenden passum auf alle Weise des besorgenden Verfolgs halber wollen wendig machen und dies darbei in specie angeführet, dass hoc ipso der Herr Churfürst seinen Praetensionen, so vorhero als eine conditio sine qua non dem subsidio turcico annectirt gewesen, renuntiiren, in seiner Reputation einen Abbruch thäte; welches dann verursacht, dass man mir sub sigillo et manu Electoris, unterm Vorwand, dass wegen des anhaltenden Chiragra er nichts unterzeichnen könnte, (wiewohl es der H. Churprinz nach meinem Begehren, wie es mehrmalen geschehen, gar leicht hätte thun können) eine Weile hero nichts haben abfolgen lassen wollen. Endlich ist mir beikommende churfürstliche Resolution[1]) in Form eines Antwortschreibens an E. K. M. zugekommen, so dannoch (damit de praetensionibus nichts vergeben und dem v. Rébénac einige Satisfaction erfolge) mit einem P. S. circa praetensiones begleitet worden. Ich habe obtentu tandem quaestione an? de subsidio gratuito alle ferner ersinnliche remonstrationes et instantias gethan; so viele aber sowohl vom H. Churfürsten als allen Wohlmeinenden beständiglich und deutlich erfahren, dass solches gratis nicht zu erhalten sei; dahero dann Anfragsweise mich erkundiget, was dann allenfalls es mit der Capitulation vor Meinung haben mögte? Da nunmehro I^{o}. zu Regensburg consentiente et promovente Electore die Türkenhülfe wirklich resolviret[2]), dieselbe ohnedem II^{o}. gratis jedem römischen Kaiser allemal erfolget und III^{o}. E^{r}. K. M. nicht könnte aufgebürdet werden, pro conservatione christianitatis et imperii, auch hiesiger churfürstl. Landen, sowohl Reichs- als boheimbischen Lehen, den Türkenkrieg propriis sumptibus zu führen; da auch IV^{o}. es deroselben fast unmüglich bei völliger Desolution und Ruin dero Erblanden damit zu continuiren; so wäre zudeme gleichwohl V^{o}. nun

[1]) liegt nicht bei.

[2]) Vergl. Pachner v. Eggenstorff l. c. II. 554.

über 3 ganzer Jahre, dass E. K. M. in diesem gefährlichsten und grausamen Türkenkriege, durch Belagerung und für Augen gestandenen Verlust dero Stadt und Residenz Wien, Scepter und Kron und all das Ihrige in der äussersten Gefahr sehen müssen, solche ihre Not und betrübeten Zustand dem H^{n}. Churfürsten unaussetzlich und beweglich, sowohl durch vielfältige Schreiben als special kostbare Abschickungen kund gemachet und dannoch unter'm Vorwand einiger habenden Praetensionen hülflos gelassen worden; da gleichwoln im römischen Reiche und auch sonsten Herkommens, dass die Türkenhülfe mit particulier Anforderungen sich nit compensiren liesse. Ich setzete um so viel desto mehr zu Ihro Ch. D. Generosität und offen contestirte Devotion gegen E. K. M. das feste Vertrauen, man würde nunmehro auf einmal das Verabsäumte ersetzen und durch eine ansehnliche unbeschwerliche Hülfe den mit anderer Beistande glücklich bishero geführeten Krieg zu einem guten Ende und beständigem Schlusse durch Kraft der Waffen helfen befördern, massen I. Ch. D. ohne deme zu Abdankung einiger Völker gar nicht resolvirt wären, dahero deroselben ein so gar Grosses nicht würde austragen, diese ohne deme im Lande besoldete Mannschaft in Ungarn zu verpflegen. Es wäre nur I^{o}. um den Transport der Gelder zu thun; II^{o}. dass sie nicht inn-, sondern ausserhalb der churfürstlichen Landen verzehret und dann III^{o}., dass etwas an der Mannschaft nach Kriegsart verloren werden mögte, welches alles in keinen Vergleich mit der daraus dem H^{n}. Churfürsten zuwachsender unsterblichen Gloire gezogen werden könnte. So geniesseten auch dieselbe sichere bekannte Quartiers ohne E^{r}. K. M. Vorwissen und Approbation. Es hat aber dieses weiter nichtes gefruchtet, als dass der zu dieser Sache verordneter Generalcommissarius von Grumbkow[1]) mir der Länge und Breite nach vorgestellet, wie schwer es gehalten quaestionem an? feste zu stellen, dass der H. Churfürst allezeit das Subsidium mit denen Praetensionen combiniret und anjetzo die Sachen zu dero grössten Ungelegenheit. Was nicht die Werb-, Verpfleg- und Unterhaltung dieser Leute für unerschwingliche Geldsummen erforderte? I. Ch. D. müssten diese auserlesene Mannschaft fast für verloren halten, würden sofort nach Abmarche derselben so viele auf's Neue anwerben, hätten einmal die Kräften nicht, ihnen die Gelder und andere Subsistenzmittel nachzuschicken; ohne 200 000 Reichsthaler wäre solches zu bestreiten ohnmöglich, welche E. K. M. zu erlegen nicht difficultiren würden. Ich habe hierauf die

[1]) A = Kromgau.

gänzliche Unmögligkeit zu Beibringung einiger Geldsummen, aus vielen Ursachen, remonstriret; alldieweilen aber dieser v. Grumbkow in terminis et officio eines Generalcommissarii immerzu verharret, er auch die Receptur oder Empfang aller solcher Gelder et pro labore 2 pro cento, also auch von dieser verhoffenden summa 4000 Reichsthaler haben würde, da er zugleich eine Creatur des Grafen v. Rébénac ist und einfolglich diese Türkenhülfe lieber zurück- als für sich bringen mögte, habe mich nichtsdestoweniger bei ihme durch alle dienliche Wege bemühet, dass er von so unmöglichen Geldpostulatis abstehen wollte. Indessen habe sowohl beim H^n^. Churfürsten als andern gehörige remonstrationes omnimodae impossibilitatis gethan und da solches auch nicht verfangen wollen, endlichen das Werk dahin gerichtet, dass der alte Feldmarschalk Derfflinger nacher Hof berufen, er sich auch dahin zu kommen bewegen lassen, da dann sowohl derselbe als nebenst ihme der geheime Rath Fuchs, auch letztlichen der v. Grumbkow, das Werk zu etwas näheren Conditionen und Postulaten gebracht; dass I°. anstatt von 4 à 5000 Mann in Allem, I. Ch. D. 6000 Gemeine allein, ausser der prima plana, so fast 7000 zusammen austraget, nebenst einer Feldartiglerie von 12 à 14 Stücken zu 6 à 8 pfündig, mit aller Zubehör an Munition, Pferde, Leute &. schicken und die ganze Campagne über vollkommen auf eigene Spesen verpflegen und mit allem unterhalten, zugleich von seinen an die Kron Spanien habenden liquiden Forderungen E^r^. K. M. 300 000 Reichsthaler cediren wollte; für solches alles praetendirt er pro ultimato hundert und fünfzigtausend Reichsthaler und dass gleichwohl E. K. M. wegen seiner bereits (inhabenden) Quartieren noch allergnädigst zusehen und in ihne nicht dringen mögten. Man hat mich anbei stringiren wollen, mich auf solches alles alsobald zu erklären, damit caeteris paribus von hieraus alle Anstalt zeitlich gemachet werden mögte; welches ich aber decliniret, mit diesem Vorwand, dass ein oder andern sich hierbei ereignenden Umständen halben, auf welche ich nicht in antecessum instruirt werden können, ich alles ad referendum S^ae^. Caes^ae^. M^ti^, so ehistens geschehen würde, annehmen müsste. Es scheinet, dass der Zusatz cessionis einiger spanischen Praetensionen captios sei, um dadurch zu penetriren, ob dann auch endlich von selbter Kron man dahier etwas zu hoffen habe?, welche Hoffnung gänzlich entfallen würde, wann man gemelte Cession an Seiten E^r^. K. M. so gar sollte verwerfen wollen. Ich habe dahero in antecessum remonstriret, wann das debitum völlig liquidiret, dass die Kron Spanien noch Gottlob wohl solvendo,

auch zur billigen Satisfaction geneigt, anjetzo aber nicht eben mit baaren Geldmitteln dergestalt versehen wäre, dass selbige zu rechter Zeit eingehen könnten; an welchem es auch E^r. K. M. sehr gelegen, aus vorhin gemeldeten Ursachen. Es hätten dieselbe gleichfalls viele ansehnliche liquide praetensiones hin und wider, mit welcher Uebertragung I^r Ch. D. vielleicht wenig würde gedienet sein; es antwortete der v. Grumbkow, dass ohne baar Geld weiter nicht fortzukommen wäre und dass I. Ch. D. fast verkleinerlich und für eine Geringachtung halten müssten, wann man dero Truppen ein wenigers nach Proportion als denen Braunschweigischen [1]), zulegen würde. Ich habe hingegen angezeigt 1^o., dass diese einen weitern Marche gehabt, 2^o. eine mehrere Gefahr, als jetzo zu besorgen, hazardirt und ausgestanden; 3^{io}. dass zur Zeit der Tractate mit selbigem Hause noch keine Türkenhülfe zu Regensburg eingewilliget; 4^{to}. dass die Mitteln E^r. K. M. täglich mehr und mehr entgiengen und anjetzo nicht dasjenige thun könnten, was dieselbe vor einem Jahre gethan; 5^o. dass das Haus Braunschweig der Gefahr nicht so nahe als I. Ch. D.; ich gabe auch 6^o. höflich zu verstehen, dass meines Wissens besagtes Haus von der Kron Böheimb keine Lande zu Lehen trüge; übrigens hätten E. K. M. öfters bezeiget, auch durch meine Abschickung anhero, in was für absonderliche hohe Estime sie I. Ch. D., und in was für grossem Werth sie dero Miliz hielten, dessen ich auch dann den H^n. Churfürsten mit mehrerm versichert; der mir letzlich sagte, er wolle sich erzeigen als ein rechter devoter Diener von E^r. K. M., man werde dahingegen ihme und seinem Churhause auch was zu Gefallen thun und betrachten, dass er gleichwohl seine Fürstenthumbe in Schlesien so viele Jahre mit dem Rücken ansehen müsste [2]).

Was nun das Hauptwerk betrifft, so muss ich wohl allerunterthänigst dafür halten, dass dies Subsidium leichter und viel besser würde zu erhalten gewesen sein, wenn man mit Beilegung der Strittigkeiten den Anfang hätte machen können, um dadurch das einzige obstaculum vieler guten Sachen auf die Seiten zu räumen. Es ist zu bedauren, dass sich dieser H. Churfürst von der eingebildeten Rechtmässigkeit seiner Forderung so gar nicht divertiren lasst und in propria causa von Niemandem eines andern mit Geduld sich persuadiren lassen will. Als man hier-

[1]) Die 11 000 Braunschweiger kosteten dem Kaiser 1685 160 000 Gulden: Klopp, Das Türkenjahr 1683, 395.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 20f.

über im geheimen Rathe für einer Weile unter andern mit geredet, hat einer der französischen Faction affectionirter und der briegischen neuen Praetensionen Urheber[1]) öffentlich behauptet, dass der H. Churfürst salva reputatione weniger nicht annehmen könnte, als die liechtensteinische Praetension[2]); 2°. 200 000 Reichsthaler und dann 3°. für allen Dingen den schwibuschen Kreis sammt Karlathen, data tamen fide de nihil innovando circa religionem nec exstruendis fortalitiis und 4°. Renuntiation dominii directi über die böheimbischen Lehnstücke. Es hat mir auch eben dieser Minister gar höflich bedeutet, wie leichtlich Er. K. M. solches zu thun, was grosser Nutzen hingegen deroselben und dem publico zuwachsen würde, den Hn. Churfürsten auf solche Wege sich gänzlich zu verbinden[3]).

Wegen der Satisfaction von dem römischen Reiche in specie hat er auch ein und anderes auf die Bahn gebracht und für allem auf das privilegium de non appellando über alle churfürstliche Lande gedeutet.

Wegen Spanien sagte er, wann ja kein Geld zu erhalten, könnte selbige Kron dem H. Churfürsten ihr Theil an Gelderland salva reluitione, fide catholica und andern leidlichen Bedingnissen, Interims- und Pfandschillingsweise einräumen, wordurch dann I. Ch. D. perpetuo nexu an Spanien wider Frankreich würde vinculirt sein.

Ich habe ad primum geantwortet, dass ihme selbsten am besten bekannt, auf was für ein Fundament die briegische praetensiones beruheten; wegen Jägerndorf hätten E. K. M. zu aller Billigkeit sich längstens erboten, I. Ch. D. hingegen die Versicherung gegeben bei währendem Türkenkriege seine Forderung nicht zu urgiren; welchens man sich alhier gar nicht erinnern will; dahero, wann dessen etwas Schriftliches vorhanden, ich um Communication allergehorsamst bitte.

Ad secundum zweifelte ich nicht, dass, wann E. K. M. von dem Hn. Churfürsten wider den Türken nachdrücklich mit einer rechtschaffenen Hülfe assistiret, dieselbe dahingegen auch das ihrige, wie bereits schon geschehen, autoritate imperatoria beizutragen nicht ermangeln würden.

---

[1]) Meinders, vergl. Pribram l. c. 36 Anm.

[2]) Für die verwickelte Frage der liechtensteinischen Praetensionsansprüche, welche durch die Vermählung Gundackers von Liechtenstein mit Agnes, Tochter Enno III., dessen Gemahlin Walpurgis, die Tochter des letzten Grafen von Rietberg, Herrn zu Esens, Stetesdorf und Wittmund war, herbeigeführt wurden, vergl. Falke, Jakob. v., Gesch. des fürstlichen Hauses Liechtenstein, Bd. II. und die weiteren Acten, insbesondere die Weisungen des Jahres 1686.

[3]) Vergl. Pribram l. c. 49.

Ad tertium, dass E. K. M. bereits, wie bekannt, sowohl zu Wien als zu Madrid ihre officia bestmöglichst interponiren lassen würden, damit die Kron Spanien mit dem Hn. Churfürsten endlichen dieser Anforderung halber zu was Schliessliches gelangen mögte.

Alldieweiln aber mit eben diesem vorhin bekannten ministro ich nicht glaube, dass das Hauptwerk ausgemachet werden könne, durch allzu grosses habendes anderwertiges Absehen, sondern er sich vielmehr selbigem negotio (um solches wendig und kund zu machen) ultro intrudire, auch der H. Churfürst mich selbsten für ihne gewarnet, mithin genugsam und deutlich zu verstehen gegeben, dass er diesem diesfalls gar nicht trauen könne, sondern mit Er. K. M. durch andere seine Vertrauete eine defensive Alliance auf den westphälischen Frieden und das Armistitium, wann ihme gleichwohln einige Satisfaction geschehe, zu tractiren willens; so wird sehr viele daran liegen, dass auch bei Er. K. M. Hofstaat das Arcanum nicht frühzeitig penetriret werde.

Es hat der geheime Rath Fuchs (der anjetzo wieder obsieget) mir gestern die Versicherung gethan, wie er Tages vorhero mit dem Hn. Churfürsten gründlich aus der Sache geredet und ihne beständiglich disponirt befunden mit Er. K. M. in enger Geheime, besagter Massen, sich feste zu setzen; conditiones würden sich von selbsten anschicken, wann zum wenigsten pro generali renuntiatione et confoederatione der mit dem Herzogthum Crossen theils umgebner schwiebusische Kreis (so mir unbekannt, seines Vermeldens aber ein schlechter District sei) dem Hn. Churfürsten salva religione et cum pacto de non extruendis fortalitiis abgetreten würde; er vermeinet mit diesem alles und zwar darum zu heben, damit der H. Churfürst gleichwohl die Reputation, darauf er sehr bestehe, darvon trage, dass er etwas in Schlesien habe erhalten, massen von Gott und Rechtswegen ihme das Herzogthum Jägerndorf zukommen müsste.

Sonsten sehe ich gleichsam für Augen, dass, solange solches Werk in suspenso bleibet und dieser H. Churfürst lebet, man mit ihme zu nichtes Rechtes gelangen werde, sondern der Stein des Anstosses allezeit vor Frankreich wird beliegen bleiben, durch denselben viel Unheils anzustiften; wie es dann daran sein wird in denen Strittigkeiten zwischen Chursachsen und Merseburg mit hiesigem Herrn Churfürsten und Weissenfels der 4 Aemter halber, mit dem Hause Braunschweig vieler bereits habender und noch mehr neuer hervorsuchender Praetensionen, Limitscheidung, hamburgische, schwedisch-spanische Anforderungen und an-

derer Sachen halber das Werk durch hiesigen H[n]. Churfürsten, so lange ihre consilia dahier gelten, endlich zum Degen und Thätligkeit zu bringen, damit dieser und die benachbarte Kreise in eine Kriegsflamme gesetzet und dadurch E[r]. K. M. die Hülfe gegen den Türken und I[r]. Ch. D. zu Heidelberg die Assistenz gegen die bekannte Praetendenten schwer gemacht und wohl gar entzogen werde[1]). Zumalen der von Rébénac, so vor wenig Tagen von seiner Reise zurückgekommen, sich schon verlauten lässt, wie leicht von hieraus zu verhindern sei, dass kein Mann von Chursachsen in Ungarn geschicket werde. Wider E. K. M. glaube ich nicht, dass von hieraus directe etwas tentiret werde. Andererseite ist gewiss, dass jetzo der H. Churfürst wider Frankreich sehr animiret, dem Könige auf sein Schreiben und arrogante Proposition tapfer, jedoch in friedlichen terminis, negative habe geantwortet[2]), wovon ich copiam verhoffe. Er hat zugleich seinen Hofmarschall v. Grumbkow nach dem H[n]. Herzoge zu Hannover geschickt und denselben sondiren lassen, ob er ihme im Falle der Noth wider Frankreich assistiren wollte; der es mit ja beantwortet; jedoch wollte er hingegen sich ausbedingen, dass der H. Churfürst ohne Vorwissen und Zuziehung seiner mit Frankreich nichts neues schliessen sollte. Die französische Faction ist hierüber, und dass eben noch der Feldmarschalk Derfflinger nacher Hof gekommen, sehr consterniret, der bereits von der Abschaffung dieser Nationalen stark solle geredet haben. Es wird aber auf den aus Frankreich mit neuen und bessern Conditionen, bis zu 600 000 Gulden alle Jahr, verhoffenden Courier alles remittiret. Indessen hat mir der H. Churfürst vorgestern selbst gleichsam im Vertrauen gesagt, wie ihme bemelter H. v. Rébénac selbigen Morgen hinterbracht, dass er bei allen 3 Herzogen von Braunschweig-Lüneburg gewesen, Alliance offerirt und von ihnen conditiones verlanget, auch dahin erhalten habe, dass von ihnen ein jeder 250 000 Reichsthaler jährlich praetendirte; solches Quantum wäre seinem Könige viel zu hoch, es trüge ihme die Mühe und Spesen nicht aus, und hätte der König in Dänemark in Allem nicht mehr als diese 250 000 Reichsthaler[3]).

Immediate nach mir gienge zu dem H. Churfürsten des besagten Hauses Braunschweig Envoyé, der von Bothmar. Nach der Mahlzeit sagten mir I. Ch. D., dass ihr dieser von des v. Rébénac Proposition geredet

---

[1]) Vergl. Pribram l. c. 42 f.

[2]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 791 f.

[3]) Vergl. Pribram 40 Anm.

und Apertur gegeben hätte; mir aber hat derselbe die geringste Nachricht davon bis dato nicht gegeben; dieses allein hat er vermeldet, dass er noch nicht befehlicht wäre für seiner Principalen Völker den Durchmarche zu begehren.

Was sonsten besagter v. Fuchs de utilitate et commodo der Alliance mit hiesigem Hⁿ. Churfürsten exaggeriret, bestehet 1^mo in der Succession der Kron Spanien; 2°. Beförderung des Türkenkriegs; 3°. Conservation der Pfalz; 4°. Recuperation data occasione des Herzogthums Lothringen; 5°. Herbeibringung der Kron Dänemark, so ohne diesen Hof nicht bestehen, sondern ohnfehlbar folgen und also Frankreich alle seine Alliirte im Reiche auf einmal verlieren würde; selbige Kron Frankreich aber tentirte directe et indirecte den H. Churfürsten, hätte sogar sichere Particuliers disponirt, 350 000 Reichsthaler zu offeriren wegen churfürstlichen Patenten, um zur See zu armiren und ausserhalb Europa wider die Kron Spanien auf die Cap- oder Piraterie zu fahren; so aber denselben rotunde abgeschlagen worden, weiln er, Fuchs, diesen Streich vor wenig Tagen praeoccupirt und pariret hätte; man sehe aber daraus, wie selbte Kron Himmel und Erden bewege, nur um neue Händel zu suscitiren; er sehe aber viele gefährliche und unvermeidentliche Schwierigkeiten, wann man so gar den Hⁿ. Churfürsten in seinen Anforderungen unconsoliret lassen sollte: anjetzo wäre eben das tempo alles auf einmal zu heben, er engagirte seine Parole, I. Ch. D. indessen ausser allem fernern impegno zu erhalten.

Nun wissen E. K. M. allergnädigst und am besten, ob und wie weit deroselben hiesigen Hⁿ. Churfürstens Befriedigung und Alliance nützlich sein könne. Ich habe meines geringen Orts nöthig erachtet, veras rerum circumstantias deroselben durch eine wider meinen Willen weitläufige Relation allerunterthänigst vorzutragen, damit auch tacendo nichtes verabsäume.

Es scheinet, dass von Holland aus nach geschlossener Alliance mit selbigem Estat dem Hⁿ. Churfürsten die liechtensteinischen praetensiones auszureden man bemühet sei; ich glaube aber, wann man ihme feste Hoffnung machen könnte zu dem Titel eines Reichsadmirals zur See, worzu er zuweilen grosse Lust zu haben bezeiget und sonsten er des ehist erfolgenden privilegii de non appellando über Pommern (da ohnedeme er solche Anstalt gemachet, dass keine Appellation darvon vorgenommen werde) versichert würde, solches in viele Wege das gute Werk

befördern, gleich auch das vorige Absehen erneuern mögte[1]). Wann ich nur, da die Gelegenheit sich hervorthäte, mit genugsamer Instruction versehen wäre gewesen, hätte nächst Gott das Werk bereits in andern terminis: es verstreichet aber gar bald bei diesem Hofe das tempo; dahero E. K. M. allerunterthänigst bitte, wann dero Dienst und Convenienz erfordern sollte, wie ich nicht anderst weiss, mit diesem H^n. Churfürsten was Beständiges zu schliessen, mich allenfalls mit sichern gradibus instructionis allergnädigst versehen zu lassen, die ich dann getreulich zu menagiren nicht ermangeln werde.

Ich zweifele nicht, dass die besorgende Unbeständigkeit, auch nach geschlossenem Hauptwerke, kein geringen Scrupul verursachen kann: es ist aber auch ein Mittel zu erfinden, mit leidlichen Spesen diesem zu praecurriren . . .

Wann allen Gutintentionirten einiger Glaube beizumessen, ist bei diesem ganzen negotio summum in mora periculum, jedoch stehet Alles zu E^r. K. M. allergnädigstem Wohlgefallen und thue mich annebenst zu beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden allerunterthänigst empfehlen.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 9. November 1685. (Or.)

[Durchmarsch der aus Ungarn zurückkehrenden braunschweigischen Truppen.]

9. Nov. Des Kurfürsten Weigerung den Durchmarsch der braunschweigischen aus Ungarn zurückkehrenden Völker wegen Furcht vor ansteckenden Krankheiten zu gestatten ist unbegreiflich, da weder der Kurfürst von Sachsen noch der Kaiser derartige Schwierigkeiten erhoben haben und aus den Ländern, durch welche die Truppen gezogen sind, keine Klagen wegen Krankheit laut wurden. Fridag soll daher neuerdings auf den freien Durchmarsch dieser Truppen dringen und die aus der Weigerung entstehenden Schwierigkeiten hervorheben.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12. November 1685. (Or.)

[Bemühungen der französischen Partei Brandenburg und die Braunschweiger Fürsten zu entzweien. Durchmarsch der braunschweigischen Völker.]

12. Nov. Die Gegenpartei thut alles, um den Kurfürsten von einer Verbindung mit dem Kaiserhause abzuhalten. Massen dann ein sicherer Franzos Namens Margan, welcher sich allerhand Wissenschaften rühmet, eine neue Landkarten deliniiret[2]), als wären hiesigen Churhauses grosse ansehentliche

[1]) Vergl. Pribram l. c. 43.

[2]) In codice: deliguiiret.

Stücke Landes von dem Haus Braunschweig in vorigen saeculis und durch Verrückung der Limitscheidungsanzeiche nach und nach entzogen worden, worüber dann alsofort man in archivis hin und wider nachgesucht, auch bereits ein und anders solle gefunden haben, worauf man bereits bemühet seie die praetensiones zu formiren, so dann endlichen kein andern Effect haben kann, als beide chur- und fürstliche Häuser gänzlichen zu collidiren und zu einem unzeitigen Krieg zu bringen, worbei die Kron Frankreich ihre Partei vortheilhaft zu spielen um so viel desto mehr gemeint ist, als ich unablässlich mehr und mehr wahrnehme, wie sehr man der Seits bemühet ist, hiesigen H^n^. Churfürsten, es seie auch wider wen es sonsten wolle, nur einmal wider in Harnisch zu bringen. Das habe man bei der Frage des Durchmarsches der zurückmarschirenden Auxiliarvölker beobachten können, den der Kurfürst zu gestatten sich geweigert hat, obwohl man im geheimen Rathe dafür gewesen ist und Fridag alles dazu gethan hat, um die Erlaubnis zum Durchmarsche zu erwirken; erst nach vielfältigen Bitten hat der Kurfürst den Pass durch die Grafschaft Hohenstein gestattet; durch Halberstadt ihn zu erlangen war nicht möglich, aus Furcht vor ansteckenden Krankheiten, denen, wie hier berichtet wird, viele der Soldaten erliegen

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 19. Nov. 1685. (Or.)

[Massregeln gegen die katholischen Unterthanen des Kurfürsten. Ansicht Fridags über das dabei zu beobachtende Verfahren. Hereinziehen der französischen Refugiés.]

Was in Ansehung der königlich französischen Reformation gegen die Hugenotten oder Calvinisten, allhier gegen die churfürstliche katholische Eingesessene vorgenommen und allen die Messe verboten worden, ersehen E. K. M. aus beigehender vor 3 Tagen publicirter churfürstlicher Resolution[1]). Ob nun wohl nicht ohne, dass allhier ausserhalb der ab- und zureisenden Abgesandten Wohnung kein katholisches Religionsexercitium öffentlich gehalten und denenselben es hauptsächlich und allein zu dero eigenen Andacht verstattet wird, einfolgens zu des H^n^. Churfürstens Disposition endlichen anheim gestellet sein könnte, ob und wie weit er seine katholische Unterthane und Angehörige dieser Andacht mit geniessen lassen wolle, so ist iedannoch ihnen solches von vielen Jahren hero unverwehret bis dahin connivendo vergönnet worden; dahero diese anietzo publicirte churfürstliche Resolution gleichwohlen eine Neuerung 19. Nov.

[1]) Dieses Document ist datirt, Potsdam 19. Oct. 1685; abgedruckt bei Lehmann, Preussen und die katholische Kirche I. Publicationen aus den preussischen Staatsarchiven I. p. 146f.

ist und obwohlen die französischen Proceduren hierzu causam und praetextum geben, so concerniret dannoch dieses Edict nicht allein das französische, sondern auch das deutsche Religionsexercitium und habe ich von guter Hand hierbei diese specialia, dass, da es der H. Churfürst allein auf des Grafens von Rébénac Capellen resolviret, ein gewisser mir benannter churfürstlicher Minister das Werk dextre dahin gedrehet habe, weilen E[r]. K. M. höchstlöblichste Erzhause ohne dem wider der Augsburgische Confessions Verwandte und Consorten alle Zeit am meisten animiret, vermuthlich auch nicht mehr lange dieselbe in Ruhe lassen würden, zudeme auch zu Wien es mit hiesiger Religionsverwandten nicht anders gehalten, I. Ch. D. mögten eben so mehr sich ihres völligen Rechtens absque distinctione bedienen. Nun sehe ich zwar nach meiner wenigen unvorgreiflichen Meinung nicht, dass bei Ueberlegung der Umständen man aus diesem Verbot das geringste Negotium machen, oder sich der hierdurch nicht wenig betrübten ansehentlichen katholischen Gemeinde directe annehmen könne, sondern bin der Hoffnung, dass von selbsten das Werk, je weniger es gerügelt wird, je ehender sich auf den vorigen Weg wider anschicken werde, wormit zugleich das Absehen und Hoffnung einiger des weltlichen sowohl als geistlichen ministerii dahier zerfallen wird, welches darin bestehet, dass etwa auch E. K. M. durch dieses churfürstliche Edict bewogen werden mögten in dero Erblanden ein gleiches hin und wider gegen dero unkatholische Eingesessene und Unterthane vorkehren zu lassen, auf dass selbige dardurch verursacht würden sich in diese Lande zu transportiren, wordurch sowohl die weltliche als geistliche Gefälle zu seiner Zeit merklich könnten vermehret werden, wie dann solche Intention aus beikommendem in französischer Sprach aller Orten ausgebreitetem Edict klärlich abzunehmen ist[1]); und ob es schon speciosa christianae pietatis et misericordiae argumenta in sich hat, so ist dannoch gewiss, dass das utile darmit gemeint, massen schon vor mehr dann 7 Monaten man dahier gar dextre und in höchstem Geheim bemühet gewesen, unter eben diesem schon damalich gethanem churfürstlichen Versprechen einige Manufacturen, auch sonsten, da möglich, ganze colonias aus Frankreich anhero zu ziehen.

[1]) Gemeint ist das vielgerühmte und oft gedruckte „Edit de Sa Serenité Electorale de Brandebourg, qui expose tous les droits, franchises et privileges, que Sa dite Serenité Electorale accordera aux François de la Religion Reformée, qui viendront s'etablir dans ses Etats. Donné à Potsdam le 29 d'Octobre 1685“.

Relatio Conferentiae vom 22. November 1685. (Or.)

[Die Annahme der Hilfe Brandenburgs ist unbedingt nothwendig. Die Mehrzahl der Räthe ist auch für Annahme der Bedingungen. Bemerkungen darüber. Termine der Subsidienzahlung. Urtheil über die Uebertragung der spanischen Schuld an den Kaiser. Vorschläge bezüglich der Proviantirung.]

Nachdem E. K. M. gnädigst anbefohlen, dass über des Churfürsten zu Brandenburg antragende Volkshilfe eine Praedeliberation angestellet werden sollte, seind bei dero Obristhofmeister Fürsten von Dietrichstein, der Kriegspraesident Markgraf von Baden, Reichsvicekanzler Graf von Königsegg, königlich bömischer Obristkanzler Graf Kinsky, Hofkammerpraesident Graf von Rosenberg und Ursin, Freiherr von Dorsch, Generalkriegscommissarius Graf Rabatta, wie auch die geheime referendarii von Tam, Erhard, Potzo, Mayer zusammengekommen und nach Verlesung derjenigen postulatorum oder Punkten, welche E^r. K. M. Abgesandter, Baron Fridag von Gödens, unterm sechsten dieses Monats Nov. eingeschicket, gehorsamst befunden, dass man in quaestione an?, ob man nemlich die Truppen anzunehmen habe oder nicht, sich keines Weges aufzuhalten; gestaltsam bis dahero eine solche Reflexion bereits darauf gemacht worden, dass man den Abgang der dimittirten herzoglich lüneburgischen Völker mit denen Chursächs- und Brandenburgischen nothwendig ersetzen müsse. Allein ist gefraget worden, ob man nicht ex ratione universali, nemlich mit den auxiliaribus sich nicht zu überladen, noch die Länder über die Gebühr damit zu belästigen, circa quantum anzustehen hätte. Weshalber dann einige Stimmen allhin ausgefallen, dass auch endlich nur 6000 Mann mit Einrechnung der prima plana begehret und das Geldsubsidium dadurch facilitirt werden könnte. Es seind aber die mehreste vota bei diesem angetragenen quanto simpliciter verblieben und zwar vornehmlich in Erinnerung des Churfürsten zu Brandenburg Humors, welchen zu irrritiren nicht ratsam und weiln diese Völker in lauter alten Landsknechten und guten Officierern bestünden, würde man sie wohl nöthig haben und nützlich gebrauchen können. Doch könnte es endlich der Abgesandter Baron Fridag pro re nata anwerfen, ohne dass er darauf halten thäte. Sintemalen wann diese anbietende Truppen in quantitate et qualitate rechtschaffen angesehen werden, gibt es sich von selbsten, dass sie E^r. K. M. leichter und weniger zu stehen ankommen, als die Churbayrische und Braunschweig-Lüneburgische, welches sich in facto schon finden wird, obgleich bis dahero der calculus in particulari darum nicht gezogen werden kann, dass man noch nicht weiss, wie die Anzahl 22. Nov.

der Reuterei, Fussknechte und Dragoner bei diesen 6000 Mann eigentlich beschaffen. Wann aber die rationes politicas, und dass der Churfürst zu Brandenburg längst gewünschter Massen mit Er. K. M. widerum in genauere Verständnus allgemach gezogen werden kann, reflectirt wird, so vermeint die gehorsamste Deputation, dass in diesem Werk und wegen der offerirten Conditionen nicht lange zu haesitiren. Es falle zwar gar schwer die Geldsubsidien beizubringen, jedoch müsse man zu Gott hoffen, dass zu dem vorgesetzten heilsamen Endzweck, als der christlichen Sicherung für dem türkischen Erbfeind, der himmlische Segen nicht abgehen, wann nur mit gehörigem nachdrücklichem Eifer darnach getrachtet werde. Weiln dann Chursachsen mit stärkerer Kriegsmannschaft, als man jüngstlig vermeinet, versehen und bis auf 12000 Mann dem Verlaut nach aufbringen könne, werde er wohl unter 8000 stark nacher Ungarn nicht anziehen wollen, weshalber dem Churfürsten zu Brandenburg eine mindere Anzahl vorzuschreiben gar nicht rathsam zu sein scheinet. Die Anzahl der Reuterei, Fussknechte und Dragoner, auch deren Proportion gegen einander, ist zwar dem Churfürsten lediglich heimzustellen, jedoch könnte der Baron von Fridag glimpflich erinneren, dass man zu denen bevorstehenden Operationen etwan des Fussvolkes mehr bedörftig sein mögte. Die Artillerie nebenst der Zugehör, auch denen Feuerwerkern, wäre ohne Bedenken anzunehmen, weiln es E. K. M. nichts kostet. Betreffend das begehrte Subsidium von 150 000 Reichsthaler ist vor sich selbsten klar, dass um diese Geldsumma keine 6—7000 Mann geworben, weder einen Feldzug hindurch unterhalten werden können, auch in Vergleichung der Braunschweig-lüneburgischen Völker, ihrer Anzahl und genossenen subsidii, dieses postulatum noch modestum et moderatum geachtet werden könne. Jedoch haben die gehorsamste Deputirte ohnmassgeblich vermeinet, es könnte Er. K. M. Abgesandter, der von Fridag, bel modo, ohne dass ein Negotium daraus gemacht würde, 200 000 Gulden überhaupts antragen, nicht dass man verhoffen könne darmit durchzukommen, sondern mit Vorstellung des grossen Geldmangels die baare Bezahlung auf leidentliche Fristen zu bringen. Dann in denen postulatis stehet contant Geld, welches nach dem Exempel der Braunschweiger, denen auf einmal, bevor sie einen Fuss gerücket, 200 000 Gulden erlegen müssen, auch churbrandenburgischerseits exemplificirt werden dörfte. Sonsten könnten die Termin also unvorgreiflich gestellet werden, dass bei Ratification des aufrichtenden recessus 50 000 Gulden, bei Aufbruch der Truppen abermal so viel, wann sie in Ungarn

tirung grosse Mühe, Ungelegenheit und Kosten unvermeidlich zuziehen thäte, wäre unvermerkt zu fragen, ob nicht rathsamer das Proviant an Mehl oder Brod statt baaren Geldes von Er. K. M. anzunehmen und wäre nützlich solchergestalt mit ihnen zu schliessen, nachdem die löbliche Hofkammer noch 80000 Centner Mehl übrig und so viel im Vorrath hat, womit sie das brandenburgische nebenst dem chursächsischen Proviantwesen bestreiten zu können verhoffet, wann nur die Bäcken zu Verfertigung des Brods beibehalten würden.... Im Fall aber die brandenburgischen Völker ihre Proviantirung selbst zu bestreiten vermeinten, müsste die Erinnerung geschehen, ihre Bäcken mitzubringen, im gleichen die Proviantwägen, wie es bei Chursachsen erinnert ist worden. Zu zeitlicher Aufrichtung der Magazinen hätte man die operationes und deren Orte nur per generalia dahin zu bedeuten, dass solche bis dahero nicht praecise determinirt werden können; sie würden aber vermuthlich ohnferne der Donau vorgenommen werden müssen, welches man auch derentwegen in indifferenti lassen müssen, weiln nunmehro, da der Tököly aus dem Wege geräumet, auch die brandenburgische pro ratione belli gerendi endlich auch nach Oberungarn destinirt werden könnten.

Den Anmarche betreffend, wird derselbe ohnzweifentlich durch Schlesien angestellet werden müssen. Es ist aber hiebei sorgfältig erinnert und einhellig approbiret worden, dass weiln der Fürstentag nunmehro in selbtem Lande vorhanden, denen postulatis sehr im Wege stehen würde, wann Fürsten und Stände positive wüssten, dass die churbrandenburgische Völker durchziehen und das Land a capite ad calcem traversiren sollten; dannenhero wird ohne gehorsamste Massgebung eingerathen, dass hierin nichts specifice noch zur Zeit zu sagen, sondern dem Baron Fridag auch in generalibus zu antworten, nur preparatorie zu verfahren, mit Vermelden, es würden sich die Umstände mit der Zeit schon gnugsam einrichten lassen. Nun ist von den Marchekosten oder Freihaltung nichts begehret und gleichwohl diesfalls etwas gewisses zu statuiren, um in claris terminis zu sein. Zwar haben einige vermeinet, man solle es durch viele Anfrage nicht von selbsten dahin bringen, dass der Churfürst die Freihaltung bei dero Durchmarche zu praetendiren anfienge: hingegen haben andere pro indubitata hypothesi gehalten, der Churfürst werde die freie Verpflegung bei wehrendem Durchmarche nach seinem bishero gehaltenem Gebrauch allerdings begehren und davon nicht weichen, also dass hierauf wohl in Zeiten zu gedenken und der kaiserlicher Abgesandter nicht weniger zu instruiren, auch ihme alle Not-

durften zu einrichtendem Recess mitzutheilen und weiln diese Sache also stringent, dass kein Augenblick darin zu verabsäumen, ist zu E^r. K. M. gnädigsten Genehmhabung das ergehende rescriptum nachfolgender Massen unverfänglich verfasset[1]).

Votum vom 23. November 1685. (Or.)

[Härte der Meinders'schen Bedingungen für eine Allianz zwischen Oesterreich und Brandenburg. Die Vorschläge desselben brauchen nicht berücksichtigt zu werden. Vorschläge des Fuchs. Satisfaction des Kurfürsten. Schwiebus und Karlathen. Urtheil darüber. Ablehnende Haltung gegenüber der Uebergabe von Schwiebus an Brandenburg, der Abtretung der liechtensteinischen Schuldforderung und des privilegium de non appellando. Schwierigkeit den Kurfürsten zu befriedigen und Nothwendigkeit dies zu thun. Vorschläge für die Instruction Fridags.]

Ueber des Fridag Relation vom 6. Nov. haben Dietrichstein, Königsegg, 23. Nov. Kinsky, Rosenberg und Stratman berathen und haben gefunden, dass das von Fridag in Aussicht gestellte Werk der vollständigen Einigung mit Brandenburg noch zur Zeit in solchem Stande, worauf man kein sicheres Fundament setzen könnte. Denn bezüglich des Kurfürsten selbsteigener Erklärung, müsse man zwar bekennen, dass mit des Kurfürsten gethaner Expectoration, und besonders mit dem Wunsche fester und verbindlicher an den Kaiser und dessen erzherzogliches Haus sich zu attachiren, die Allianz gemeint ist; allein die Mittel und Wege zu dieser Allianz bleiben nach des Kurfürsten Erklärungen unbestimmt.

Die von Meinders vorgebrachten Forderungen sind gar hart und schwer, weil aber Fridag berichtet, dass der Kurfürst ihn vor Meinders gewarnt und die Versicherung gegeben habe, durch Meinders die Angelegenheit nicht ordnen lassen zu wollen, vermeint die Deputation, dass man sich mit des Meinders Erklärungen nicht länger beschäftigen müsste.

Einfolglich sei in tertio membro alles auf den geheimen Rath Fuchs von dem Churfürsten selbst verwiesen worden, welcher dann primario

[1]) Die Weisung des Kaisers an Fridag d. d. Wien 22. Nov. 1685. Or. entspricht vollkommen den Beschlüssen der Conferenz; nur bezüglich des Ortes, an dem im künftigen Jahre operirt werden sollte, findet sich eine nähere Bestimmung, „dass man vermuthe, vorderist Erlau und Stuhlweissenburg anzugreifen und mit einem besonderen Corpo in Oberungarn an der Theiss… zu agiren“; bezüglich des Durchmarsches der Truppen durch die Erblande soll Fridag gleich jetzt bedingen, „dass bei wehrendem Durchzug in unsern Erblanden gute Ordre und Kriegsdisciplin observirt, überflüssige Tross und ohnnöthiges Gesindel zurückgehalten werde;… vorderist aber wird namentlich zu stipuliren sein, dass die churbrandenburgische Völker mit Anfang des Maimonden in Ungarn stehen, 6 ganzer Monat daselbst im Feld operiren, sodann wieder nacher Haus abziehen sollen.

die Abtretung des schwiebusischen Kreises postuliret, dabei anführend, er sehe unvermeidentliche Schwierigkeiten vor, wann man den Churfürsten in seinen Anforderungen unconsolirt lassen sollte; anietzo wäre eben das tempo, alles auf einmal zu heben, indeme der Churfürst wider Frankreich noch animirt und erbittert sei, welchen er, Fuchs, inzwischen ausser impegno ihme zu halten getrauete, weiln ein Courier aus Frankreich und mit selbigem die subsidia künftig auf 600 000 Gulden erwartet würden.

Dieses ist nun der Essentialpunkt einer schliessenden Allianz oder foederis defensivi perpetui, worzu tanquam primus gradus erheischet wird, dem Churfürsten auf seine vermeinte schlesische praetensiones Satisfaction zu geben, wodurch aber der Stein gleichwohl nicht gänzlich gehoben wird, dann der Churfürst armirt bleiben will und die Mittel kaum hat seine Soldatesca gebührend zu unterhalten; also dass es auf Subsidiengelder, assignationes und Quartiere im Reich ohnfehlbarlich ankommen dörfte.

Dass es förderlich sein würde, wenn man den Kurfürsten auf die Seite des Kaisers bringen könnte, braucht nicht des breiten auseinander gesetzt zu werden, zumal da man dies dem Kaiser wiederholt vorgetragen, wie auch, dass des Kurfürsten erhobene Ansprüche mit Ausnahme jenes auf Jägerndorf, wofür man aus politischen Rücksichten eine Summe von 200 000 Reichsthalern versprochen, unbegründet seien. Bezüglich Briegs wisse man nicht, was der Kurfürst zu thun gemeint sei, fürchte aber, falls man irgend ein Anerbieten in dieser Angelegenheit mache, dass dies kurfürstlicherseits für ein Eingeständnis einer Verpflichtung aufgenommen werden würde.

Inzwischen komme der schwiebusische Kreis sammt Karlathen in Vorschlag, um denselben dem Churfürsten salva religione et cum pacto de non extruendis fortalitiis abzutreten, mit dem Vorgeben, ob wäre es ein schlechter District und fast mit dem Fürstenthum Crossen umgeben. Wiewohl nun keinem aus den geheimen deputirten Räthen die Beschaffenheit dieses Landes in specie bekannt, so ist äusserlich zu vernehmen, dass es auf 9 Meil Weges begreife und etzlicher Meinung nach 6 bis 20000 Gulden an Cameralgefällen ertrage, das Contributionsquantum nicht eingerechnet, auch mehr dann vor 2 Monaten an Seiten der Stände mit dem churbrandenburgischen Hofe heimliche Correspondenz gepflogen und die Bewandtnus ausser Zweifel gar genau untersuchet seie worden. Von Karlathen hat keiner etwas gründliches zu sagen gewusst, dahero die gehorsamste Deputation vermeinet, dass man nicht auf die informationes Petri et Pauli zu reflectiren, sondern dieser District aus dem Grunde

recht zu erkundigen sei[1]). Jedoch hat keiner aus den geheimen Räthen zu einiger Alienation dieses Kreises, weder Uebergebung Land und Leute, Dismembration des Fürstenthums Glogau oder des Landes Schlesien einrathen können, so wenig als das directum dominium bei dem Fürstenthum Crossen (wie es der Meinders vermeint) zu resigniren; da gleichwohl Churbrandenburg ob casum feloniae noch allemal im Zaum gehalten werden kann.

Wie es mit der liechtensteinischen Praetension auf Ostfriesland und deren Cession eigentlich stehe, das sei Er. K. M. ex prioribus gnädigst wissend. Indeme ein solches vielleicht auf die eingebildete Admiralschaft des Reichs zur See hinauslaufet, hat die gehorsamste Deputation erwogen, dass solches kein remedium adaequatum für die brandenburgische Satisfaction geachtet, noch von Er. K. M. dieses dem Churfürsten eingeräumet werden könne; in Erwägung, dass solches zu Beförderung einiger Ruhe gar nicht, wohl aber zu einer Collision mit Holland, Engelland und andern Potenzen ehender gereichen könnte, in mehrerer Erinnerung, dass als der Herzog von Friedland in Pommern sich dieses Namens gebrauchet und einige Schiffe ausrüsten lassen, der König in Schweden Gustav Adolf damals den titulum und praetextum belli dahero ergriffen und daraus den grössesten Anlass zum deutschen Krieg genommen. Das privilegium de non appellando über alle churfürstliche Lande sei bedenklich und gar hart, auch in dem letzten Reichsabschied von anno 1654 mehr dann sonsten eingeschränket. Weiln nun durch diese Concession das Er. K. M. fast einzig im Reiche übrige hohe regale provocationis gar delicat, müsste hierüber der Reichshofrath vorderist cum voto berichten; wiewohl man endlich vermeinet, wann es Pommern allein betreffe und die vom Reich praetendirte brandenburgische Satisfaction mit hierunter begriffen, es desto leichter geschehen könnte; gestalten die Pommern also enge gehalten, dass keiner leichtlich unterfangen würde einiger Appellation an Er. K. M. Hof sich anzumassen; und wann E. K. M. dies Privilegium endlich gnädigst verwilligten, wäre doch der Recurs zu deroselben . . . . allemal vorbehalten und offen.

Demenach erhelle klärlich, dass die churbrandenburgischerseits aufgestellete conditiones res alterioris indaginis seind, nur dass man der liechtensteinischen Praetension halber aus vorigen etwan mehrers in claris

[1]) In der That legte bald darauf der Freiherr von Tam einen ausführlichen Bericht über Lage, Werth u. s. w. dieses Gebietes ab. Bericht vom 8. Jan. 1686 im Archive des Ministeriums des Inneren; vergl. den Inhalt bei Pribram l. c. 49 f.

versire, solche auch von dem Fürsten Hartmann von Lichtenstein[1]) um 300000 Gulden wohl erhandelt werden könnte, wann Churbrandenburg damit sich befriedigen wollte in eine Allianz mit Er. K. M. zu treten: es sei aber fast zu besorgen, dass die Cession auf Ostfriesland dem römischen Reiche verdächtig, denen Benachbarten verdrieslich und das fürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg nebenst der Kron Dänemark, Holland und vielen andern veranlassen dörfte, sich mit Frankreich desto fester zu verknüpfen. Der Fürst oder Fürstin in Ostfriesland seind dermassen in Schulden vertiefet, dass sie eine solche hohe Geldsumma abzuführen nicht vermögen und stehe bis dahero in Zweifel, ob die Landstände verbunden seind, diesfalls zu der Bezahlung ichtwas beizutragen? Der Churfürst habe in dem Hafen zu Greethsiel bereits festen Fuss gesetzet und mit der Stadt Emden eine gute Verständnus gestiftet[2]), waraus allerhand grosse und gefährliche Weiterungen entspringen und die Reichsstände sich beschweren dörften, dass auf diese Weise einem mächtigen Churfürsten eine ganze Provinz im äussersten Eck des Reichs in die Hände gespielet werde, also dass diese erhandlende cessio res plane periculi plena et difficillimi effectus sei. Die Erfahrung lehre, dass Churbrandenburg bis dahero sein eigens Interesse und Nutzen pro centro omnium actionum et consiliorum zu halten und wohl zu menagiren gewohnet, auch dahero niemalen einige Beständigkeit gezeiget habe; zu geschweigen, dass ietzige Churfürstin auf ihre Kinder anderter Ehe dergestalt meisterlich alles spiele, dass sie von Frankreich stattlichen Nutzen und Vortheil gezogen und könne von dem Churfürsten nicht unrecht gesagt werden, dass er sich beiden Theilen verkaufe und gleichwohl keinem sich recht extradire. Dannenhero hat die gehorsamste Deputation gleichsam pro maxima universali gesetzet, dass E. K. M. nunmehro in ancipiti zwischen 2 übelen Dingen stünden, nemlich es sei bös und schadhaft den Churfürsten zu Brandenburg nicht auf dero Seite zu haben, wodurch unter andern Strassburg verloren, der Verlust dissimulirt, hingegen das Armistitium mit der Kron Frankreich aufgerichtet worden und vielleicht solchergestalt noch die höchstpraejudicirliche reuniones insonderheit bei Churpfalz vielleicht bald ihren bösen Anfang auf's neue nehmen dörften. An der andern Seiten seie es nicht weniger beschwerlich den Churfürsten mit grossen und kaum überwindlichen Kosten zu gewinnen: welchem nach aus beeden Uebeln nunmehro das geringste zu erwählen,

1) Vergl. Falke l. c. II. 369f.
2) Vergl. Wiarda l. c. VI. 214ff.

damit man gleichwohl die anscheinende Kriegsflammen möglichst in der Asche dämpfe: also zweifelt die gehorsamste Deputation nicht, alle möglichste Wege und Mittel zu versuchen, den Churfürsten zu gewinnen, in Erinnerung, dass so lang und viel selbiger bei E^{r}. K. M. gestanden, die kaiserliche höchste Autorität dermassen vertreten helfen, dass zu Regensburg und sonsten im Reich E. K. M. aus kaiserlicher Macht und Vollkommenheit alles nach dero gnädigsten Intention geboten und verboten hätten. Gleichmässigen Vortheil hätte nun die Kron Frankreich in Deutschland in Handen, indeme solche von Churbrandenburg in allen Dingen secundiret wird. Der Churfürst hätte sich aus einiger geschöpfeten heftigen Passion wider sein Interesse und Convenienz verleiten lassen, eröffnete nunmehr die Augen, setze sich mit Holland und Engelland fest wider Frankreich und könnte jetzo mehr als iemalen sonst gewonnen werden. Nicht zwar einen so mächtigen Nachbarn mit Uebergebung Land und Leute noch mächtiger zu machen, sondern die übrige conditiones vor die Hand zu nehmen und damit den Versuch zu thun und zwar schleunig, damit er nicht von Frankreich widerum auf's neue praeoccupirt werde. Weiln aber alle graduatae instructiones darum ganz gefährlich, dass die Abgesandten den gradum ultimum primo loco zu nehmen und darauf fast zu schliessen pflegen, als mögte der Baron Fridag auf den vorhin resolvirten methodum instruiret werden, nemlich dass der Churfürst sich zuverlässig erklärte, was er dann endlich zu seiner Satisfaction der vermeinten Anforderung in Schlesien begehre und worgegen er inskünftige allen fernern Anspruch renuntiiren wolle und dass er solches schriftlich von sich gebe, um aus der Sache beständig zu kommen; zumalen sodann Baron von Fridag auf die puncta auch mit Grunde antworten und solche entweder gänzlich verwerfen oder erläuteren möge, sintemaln, wie obgedacht, des Churfürsten selbst eigene mündliche gethane Anforderungen general, des Meinders seine Anwürfe gar hart und in vielen beschwerlichen Particularitäten bewenden, der geheime Rath Fuchs aber auf den schwiebusischen Kreis vornehmlich zielet. Diesem könnte nun der Baron von Fridag hinwiderum andeuten, dass E. K. M. den Churfürsten auf alle Weise zu obligiren, an sich zu bringen und mit demselben sich fest zu setzen, das gänzliche, gnädigste Verlangen trügen; wollten zu solchem Ende die fürstlich liechtensteinische Praetension auf Ostfriesland dem Churfürsten cum onere et honore übertragen, auch, wann Chur, Fürsten und Stände des römischen Reichs darein verwilligten, den Titel und das Amt eines Reichsadmirals dem Chur-

fürsten verleihen, auch das privilegium de non appellando über Pommern ertheilen; verhoffet hingegen, der Churfürst würde mit Er. K. M. in ein foedus defensivum treten und allen ihren bishero getroffenen Allianzen, so diesem Defensionswerke directe vel indirecte zuwider oder hinderlich sein könnten, renuntiiren, annebenst allen ihren Anforderungen, wie solche Namen haben mögten, sich begeben. Hierauf würde man churbrandenburgischerseits vermuthlich besser herausgehen und sich particulariter erklären müssen. Dann obzwar die liechtensteinische Cession auch nicht ohne Difficultät, wären es doch solche Dinge, welche E. K. M. nicht so viel als etwan die andere afficirten; die Admiralschaft könnte besorglich viele Enormitäten nach sich ziehen, dass nemlich der Churfürst denen Seefahrenden protectoria und Passporten oder dergleichen verliehe, welche das Reich in grosse Ungelegenheit verwickeln könnten. Indeme aber auf der Stände des Reichs ihre Einwilligung diese Admiralschaft conditionirt, wird sich alles gleichwie mit der praetendirenden Satisfaction vom Reich, welche E. K. M. zu Regensburg per officia secundiren lassen, von selbsten schon ergeben und weiln des Churfürsten postulata in generalibus bestanden, ist es auch nicht unbillig, dass man auf das bishero vernommene generaliter widerum antworte und den churbrandenburgischen Hof ad particularia treibe.

Es vermeint aber die gehorsamste Deputation, dass durch Antragung der liechtensteinischen Cession, auch so gar endlich mit Ueberlassung des schwiebusischen Kreises, der Churfürst zu einer Allianz nicht zu vermögen sein werde, sondern, dass er sein Kriegsvolk unterhalten könne, gleichwie von Frankreich, also von Er. K. M. subsidia oder assignationes erfordern dörfte; daferne man aber den schwiebusischen Kreis in Proposition zu bringen dem Baron von Fridag erlauben sollte, vermeint die gehorsamste Deputation, dass E. K. M. in eine Obligation ipso facto sich einlassen und es vor bekannt angenommen werden mögte. Anbei aber siehet die gehorsamste Deputation fast vor Augen, dass wann von dem schwiebusischen Kreise gar keine Meldung geschicht, der churbrandenburgischer Hof von allen Tractaten auf einmal abbrechen dörfte. Ob nun zwar dem Abgesandten Baron Fridag hierüber nichts per instructionem zu committiren, so ist doch in einem voto gehorsamst davor gehalten worden, dass wann brandenburgischer Seiten alle conditiones hintangesetzet und auf die Abtretung Schwibuschen unbeweglich bestanden würde, dass alsdann E. K. M., ehe und bevor sie den Churfürsten wider in das französische Netz verfallen liessen, viel lieber dieses Stück Landes

sacrificiren könnten und zwar nicht ohne grossen Nutzen, etwan darmit einen offenbaren Krieg abwendeten, jedoch dass solcher District nicht absolute, sondern, wie das Fürstenthum Crossen, in feudum übergeben würde. Hierbei ist auch die Erinnerung geschehen, dass, diesen Endzweck desto mehrers zu erleichtern, andere kostbare foedera, welche etwan nicht so nöthig, hintan zu lassen, um das Churbrandenburgische desto ehender bestreiten zu können. Es würde auch das ganze Werk trefflich beförderen, wann man endlich zum Streich kommen thäte, E. K. M. sich gnädigst resolvirten etwan 10000 Reichsthaler unter die churfürstliche ministros zu verschenken. Endlich, nachdeme die Türkenhilfe ein ganz separirtes Werk und mit dieser angezielten Allianz oder Satisfaction keine Gemeinschaft hat, sondern solchergeltalt bereits acceptiret ist, werde der Abgesandter, Baron von Fridag, diese Distinction auch gar wohl beobachten und nichts destoweniger auf den Succurs andringen.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 26. Nov. mit P. S. vom 28. Nov. 1685. (Or.)

[Recapitulation des Fridag'schen Schreibens vom 6. Nov. Grundlosigkeit der kurfürstlichen Ansprüche auf Schlesien. Geneigtheit des Kaisers mit Brandenburg ein Bündnis zu schliessen. Bitte um schriftliche Angabe der Bedingungen. Anerbieten des Kaisers: Liechtensteinische Schuldforderung, Reichsadmiraltitel, privilegium de non appellando, Gimborn und Neustadt. Belohnung der kurfürstlichen Minister. Trennung der Frage der Türkenhilfe von jener der Allianz. P. S. Türkenhilfe. Bündnis. Privilegium de non appellando. Liechtensteinische Schuldforderung. Auftrag per gradus bei den Anerbietungen vorzugehen.]

Lob für seine guten Dienste. Wir haben gleichwohl aus deiner unter- 26. Nov.
thänigsten Relation vom 6. Nov. nicht gänzlich und eigentlich wahrzunehmen gehabt, worauf dann des Churfürsten L^d. verlangende Satisfaction proprie et in particulari bewende; also dass S. L^d. bei deren Erhaltung allen ihren Zeithero gemachten Ansprüchen renuntiiren und sich mit uns festsetzen wollten.

Einmal bestehet nach Inhalt angeregter deiner Relation vom 6. d., dasjenige, was von des Churfürsten L^d. selbst dir bedeutet worden, in meris generalibus, sodann seind die durch den von Meinders auf die Bahn gebrachte postulata gar extravagant und nicht wissend, ob solche alle cumulative zu verstehen; dass wir nemlich alles mit einander praestiren müssten; welcher Zweifel dann auch dadurch verstärket wird, dass der geheime Rath Fuchs gegen dich gesagt, es wären des Churfürsten L^d.

beständig disponirt mit uns in enger Geheime sich feste zu setzen, wann zum wenigsten pro generali renuntiatione et confoederatione der mit dem Herzogthum Crossen theiles umgebener schwiebusische Kreis sammt Karlathen des Churfürsten L^{d}. abgetreten würde. Im gleichen gehet deine Meinung allhin, dass von Holland aus nach geschlossener Allianz man bemühet sei des Churfürsten L^{d}. die liechtensteinische Praetension auszureden, du aber glaubest, wann man S^{r}. L^{d}. feste Hoffnung machen könnte zu dem Titul eines Reichsadmirals zur See und des ehist erfolgenden privilegii de non appellando über Pommern, es würde solches in viele Wege das gute Werk befördern; dahero du allerunterthänigst gebeten, dich mit gewissen gradibus instructionis allergnädigst vorsehen zu lassen.

Nun ist dir vorderist nicht unbekannt, dass die churfürstlichen praetensiones ganz und gar unbegründet und wir dem Rechten nach nichts daran geständig, welches dann bei dem Herzogthum Jägerndorf ausgeführet, bevorab gezeiget worden, dass man nachgehends nicht aus verbindlicher Schuldigkeit, sed ad redimendam vexam et intuitu maioris emolumenti consequendi mit denen Offerten unsererseits bis auf 200 000 Reichsthaler gestiegen, von Churbrandenburg gleichwohl jederzeit diese Sache nicht expresse acceptirt, sondern in indifferenti gelassen und dannenhero zu keiner Verbindlichkeit gebracht worden; bis jüngstlich der allhier gewester churfürstlicher Abgesandter Freiherr von Schwerin deutlich ausgesagt, es sei um kein Geld, sondern nur Land und Leute zu thuen. Wie es mit dem Anspruche der briegischen Fürstenthümer beschaffen, erhellet aus unser diesfalls hinausgeschickter Deduction, welcher bis dahero das geringste antwortlich von Churbrandenburgs L^{d}. nicht entgegen gesetzet, also noch im Verborgen ist, was S. L^{d}. hierob für Gedanken führen und ihrer eingebildeten Gerechtsame halber für eine Satisfaction begehren wollen. Gestalten aber in der jägerndorfischen Sache die 200 000 Reichsthaler blos aus unsern eignen Offerten beschehen, als müssen mit desto sorgfältiger Behutsamkeit wegen der briegischen Fürstenthümer verfahren, dass wir nicht mehrmalen bei diesem scopulo anstossen.

Befehlen dir demnach gnädigst, dass du des Churfürsten L^{d}. abstrahendo von denen vermeinten briegischen Praetensionen allerdings sinceriren und das ganze Negotium allein auf die vorhabende Allianz stellen sollest; dass wir nemlich iederzeit von ganzem Gemüte geneigt gewesen und noch immer seind mit S^{r}. L^{d}. in engem Vertrauen zu stehen und weil des

Churfürsten L[d]. wahres Interesse und eigne Convenienz eben auch eine feste Zusammensetzung mit uns erheischet, so erfreueten wir uns, dass S. L[d]. in dero abgelassenem P. S.[1]) solches wohl erkennet und sich mit uns genauer zu verbinden dargeboten; auch zu solchem Ende alles, was irgend nur einigen Schein von Differentien zwischen uns und dem löblichen Churhause Brandenburg haben könnte, aus dem Wege zu räumen verlangeten. . . . So würden S. L[d]. vorderist ihre gute Intention zu stiftender Bündnus etwas näher zu erklären, anbei die habende conditiones schriftlich von sich zu geben ihnen nicht zuwider sein lassen[2]), um annebent auch desto ehender und füglicher beederseits aus dem Misverstande zu einem aufrichtigen Vertrauen zu kommen[3]). Und hast du auf diese schriftliche Herausgebung um so viel inständiger zu dringen, dass unter eins die churfürstliche Renunciation der vermeinten Anforderung concomitanter in specie zu künftiger beständiger beederseits Versicherung darauf eingerichtet werden könne; sintemalen sonsten alles und jedes, wie bis dahero mit der jägerndorfischen Sache, in ancipiti et ambiguo hangen bleiben dörfte. Wann dir einfolglich die churfürstliche postulata eingehändiget und etwan solche auf des geheimen Raths Meinders obvermelte oder sonsten dergleichen schwere Weitläuftigkeiten gestellet, wird dir nach deinen in Sachen bereits eingenommenen Informationen leicht sein die irgend auf die Bahn bringende enormia gleich zu verwerfen, oder mit geziemenden Vorstellungen abzuleinen. Hingegen sollest du überhaupts erstlich die bewusste cessionem der fürstlich liechtensteinischen Anforderung auf Ostfriesland eodem per omnia iure antragen, welche gleichwohl auf 250 000[4]) Reichsthaler an Capital und Interesse sich erstrecket und nach Bewandtnus der erweckten Praetensionen wohl ein überflüssiges und des Churfürsten L[d]. nicht unanständig wäre, indeme wir annebent den Titul oder Namen eines Reichsadmirals zur See deroselben zu ertheilen uns mithin erklären, wann nur Chur, Fürsten und Stände des römischen Reichs zuvor mit darzu einstimmen, welches S. L[d]. auch zu Wege zu bringen und zu befördern ihro werden angelegen halten.

---

[1]) Das Schreiben vom 25. Sept. p. 1188.

[2]) In einem Schreiben an Friedrich Wilhelm stellte Leopold dasselbe Ansuchen (Wien 26. Nov. 1685).

[3]) Mit demselben Ersuchen wandte sich Leopold auch an den Fürsten von Anhalt d. d. 26. Nov. 1685, abgedruckt bei Droysen G. d. p. P. IV.₄ 182.

[4]) Ursprünglich stand 150 000. Vergl. das P. S.

Indeme aber das privilegium de non appellando über Pommern von sonderbarer Consideration und Consequenz, auch dem Interesse tertii zuwider ist und doch überdies besorglich ein mehreres emolumentum satisfactionis bedungen werden dörfte; ernanntes Privilegium auch durch den jüngsten Reichsabschied des 1654ten Jahres etwas eingeschränket und nicht also leicht einzuwilligen; so seind wir jedoch gnädigst zufrieden, wann anderst des Churfürsten Ld. fest darauf beharren wollten und nit darvon abzubringen wären, dass in unserm Namen du diese Versicherung gebest, dass wir solches privilegium de non appellando des Churfürsten Ld. über Pommern zu ertheilen gnädigst gemeinet seind, und wann auch in hoc secundo gradu churfürstlicherseits nicht acquiescirt werden wollte und du gleichwohl siehest, dass des Churfürsten Ld. in der That und Wahrheit gesinnet seind von allen praetensionibus inskünftige abzustehen, mit uns ein foedus defensivum perpetuum zu treffen, auch allen denienigen Allianzen, welche diesem directe vel indirecte entgegen sein könnten, zu renuntiiren und sich deren zu begeben; so erlauben dir tertio noch darüber et pro ulteriore ac abundantiore satisfactione des Churfürsten Ld. die dem fürstlichen Hause Schwarzenberg cum omni superioritatis iure eigenthümlich zugehörig und eingeräumete Herrschaft und Aemter Gimborn und Neustadt zu offeriren....

Fridag soll schleunigst über den Erfolg seiner Unterredung mit dem Kurfürsten berichten; zur Aufmunterung der Minister hat Fridag Vollmacht Versprechungen in der Höhe von insgesammt 10000 Thalern zu machen. Dass die Türkenhilfe mit dem Vertrage nichts zu thun hat, soll Fridag besonders stark betonen.

P. S.

Fridag erhält in Ergänzung des Befehles vom 22. Nov. über die Türkenhilfe die Mittheilung, dass die zur Türkenhülfe darbietende 6000 Mann und annebent die prima plana, auch da des Churfürsten Ld. zu Complirung 7000 Mann noch mehrerer Mannschaft zuthuen wollten, anzunehmen seind, damit kein ungleicher Argwohn erwachse, zumalen wir auch entschlossen von des Churfürsten zu Sachsen Ld. letzlichen 8000 Mann zur Türkenhülfe zu acceptiren und etwan solches von des Churfürsten zu Brandenburg Ld. geahndet werden möchte, als hast du den Unterschied in deme vorzustellen, dass des Churfürsten zu Sachsen Ld. gleichwohl darvon 4700 Mann ohne unsern einigen Unkosten zu unterhalten sich erbieten.

Was in der Instruction vom 22. Nov. von den Operationen gegen Erlau und Stuhlweissenburg steht, hat Fridag nicht vorzubringen, sondern nur allgemein von Actionen diesseits der Donau und nach Oberungarn zu melden.

Ferner hast du die in unserm gnädigsten rescripto vom 26. Nov. enthaltene Vorstellung, dass ein reciprocum foedus uns und nicht weniger des Churfürsten L^{d}. höchstnothwendig und nutzbar sei, solchergestalt zu thuen, dass zugleich erscheine, wie dem römischen Reiche vornehmlich mit daran gelegen sei.

Betreffend das privilegium de non appellando, wäre es dem Kaiser mit Rücksicht auf die im Falle der Verwilligung zu befürchtenden Praetensionen anderer Fürsten sehr erwünscht, wenn es Fridag gelingen würde, den Kurfürsten zu bewegen von dieser Forderung abzustehen.

Die liechtensteinische Schuldforderung beträgt an Capital 200 000 Reichsthaler und im nächsten Mai kommen 50 000 Reichsthaler an verfallenen Interessen, 5 auf hundert berechnet, hinzu.

Für Neustadt würden die Stände der Grafschaft Mark dem Kurfürsten, wie der Kaiser vernommen, 100 000 Gulden geben. Schliesslich wird dem Fridag nochmals aufgetragen langsam mit den Anerbietungen herauszurücken.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 26. Nov. 1685. (Or.)

[Durchmarschfrage. Ceremonialfrage in Regensburg. Französisches Geld. Ausstreuungen der Franzosen gegen den Kaiser. Specification der kurfürstlichen nach Ungarn destinirten Truppen.]

Trotz aller Bemühungen ist in der Durchmarschaffaire nichts mehr zu erreichen gewesen. Der Kurfürst beklagt sich über das Vorgehen der kaiserlichen Räthe in Regensburg, als über ein der kurfürstlichen Würde nicht entsprechendes [1]). Fridag erwidert, er glaube nicht daran und bittet um nähere Angaben, die der Kurfürst verspricht. Französisches Geld und zwar 50 000 Reichsthaler als Abschlag der rückständigen 3 Quartalsubsidien und 12 000 Thaler pro amicis ist, wie man Fridag versichert, in Berlin angekommen. Sonsten werden von selbiger Faction so viel gefährliche nachdenkliche Zeitungen wider E. K. M. componiret und dem H^{n}. Churfürsten in Geheim communiciret, dass es unbeschreiblich. 26. Nov.

Der churfürstliche Generalcommissarius von Grumbkow hat mir beikommende Specification zugestellt der in Hungarn gegen allergnädigst bekannte Conditionen destinirten Miliz, darbei er verspricht, endlichen auch selbige bis auf 8000 Mann effective zu bringen [2]).

---

1) Vergl. Pachner v. Eggenstorff II. 566f.

2) 5200 Mann zu Fuss, bestehend in 36 Compagnien.
1450 - zu Pferd, bestehend in 17 Compagnien, darunter 1 von der Garde.
700 - Dragoner, bestehend in 8 Compagnien.
150 Artilleriebediente.
7500

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 1. December 1685. (Copie.)

[Bitte um Unterstützung mit Geld für den Kampf gegen die Türken.]

1. Dec. Der Kurfürst möge dem Kaiser 50 Römermonate als Beitrag für die dem Kaiser aus dem Kampfe mit den Türken erwachsenden Ausgaben schleunigst senden und bei den übrigen Fürsten des Reichs sich bemühen, auf dass auch diese den Kaiser mit Geld unterstützen [1].

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 3. Dec. 1685. (Or.)

[Beunruhigung des Kurfürsten ob der Mittheilungen über die Verhandlungen der Polen in Paris. Mittheilungen des Kurfürsten über Frankreichs Anerbietungen in Stockholm.]

3. Dec. ... In polnischen Sachen vermehret sich fast täglich des H^n^. Churfürstens Jalousie wegen selbiger Kron zu Paris in puncto subsidii turcici stark negotiirenden Gesandtens, welcher nicht allein Geld, sondern auch wirkliche Mannschaft an Generalspersonen und Gemeinen verlangen solle [2], welche Beisorge von dem von Spanheim daselbsten durch seine relationes anhero fomentirt wird, um den H^n^. Churfürsten dardurch in Sorgen und der französischen Partei zu erhalten. Es haben mir auch I. Ch. D. von einem dero Envoyé zu Stockholm [3]) geheimen Schreiben diese Nachricht gegeben, dass dem Kanzler daselbst, Grafen von Oxenstirn, von wegen Frankreich 200 000 Gulden, jedoch ganz vergeblich bis dato, wären offerirt worden und seie dieser der einzige, der neben dem König die gute Sache der Ends maintenire [4].

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 5. Dec. 1685. (Copie.)

[Verletzungen des Waffenstillstandes durch Frankreich. Bitte um Förderung der Massregeln gegen dasselbe.]

5. Dec. Trotz der grossen Zugeständnisse, welche man Frankreich im 20jährigen Waffenstillstande [5] gemacht, lässt dasselbe in der Verletzung von Mitgliedern

---

[1] Vergl. die Forderung an das Reich zu Beginn des Jahres 1686 bei Pachner l. c. II. 569 f.

[2] Vergl. Puf. l. c. XIX. 7.

[3] Falaiseau.

[4] Vergl. Carlson l. c. V. 331; Puf. l. c. XIX. 20.

[5] Vertrag vom 15. Aug. 1684; Du Mont l. c. VII.$_2$ 81 ff.

des deutschen Reiches nicht nach; die Klagen des Gross- und Hochmeisters des deutschen Ordens, des niederburgundischen Kreises und des österreichischen Erzhauses im Breisgau wegen erlittener Schäden durch Frankreich seien dem Kurfürsten bekannt[1]). Der Kaiser ersucht den Kurfürsten, selbst und durch seine Gesandten in Regensburg gegen diese Verletzungen des eingegangenen Waffenstillstandes energische Vorkehrungen zu treffen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 10. December 1685. (Or.)

[Mannsfeldische Lehensangelegenheit. Ursache der Verzögerung der Belehnung. Einquartierungen.]

Bezüglich der mannsfeldischen Lehensangelegenheit im Magdeburgischen verhält sich die Sache so: Der Kurfürst hat über die von Zeit zu Zeit in Abgang gekommenen sowohl magdeburgischen als halberstädtischen Domainen eine Generalnachfrage vornehmen lassen. Bei dieser Inquisition ist man auch auf die mannsfeldischen Aemter in specie Friedeburg[2]) gekommen. Doch hat Rhetz, mit dem Fridag öfters darüber gesprochen und der die Lehensangelegenheiten unter sich hat, ihm gesagt, der Graf brauche keine Sorge zu haben. Dass aber die wirkliche Belehnung so lange sich verzögert, hat seinen Grund vornehmlich darin, dass die Kurfürstin gerne diesen Besitz für ihren Sohn Philipp hätte, so dass keiner der Räthe sich getraut in dieser Angelegenheit etwas zu thun. Fridag hat über dieselbe mit dem Kurfürsten gesprochen und hofft auf Erfolg, doch glaubt er nicht, dass es zweckmässig sei, die Sache zu forciren. Fridag hat ferner dem Kurfürsten und dessen Ministern zu verstehen gegeben, dass die Mecklenburger Einquartierungen, wie die Essen- und Dortmundischen ohne Vorwissen und Consens des Kaisers erfolgt seien und dass die Klagen des argbedrängten Landes mehr schaden, als die eingehenden Emolumente nützen werden. Uebrigens ist mit dem hannoverischen Minister Grote bezüglich der bereits im Vorjahre projectirten eigenmächtigen Repartition einiger Quartiere (die meistens die Grafen treffen solle) zwischen beiden kur- und fürstlichen Häusern den 8. Dec. die Vereinbarung getroffen worden. 10. Dec.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 17. December 1685. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit. Unwillen des Kurfürsten über die Vorgänge in Regensburg. Erklärungen Fridags darauf.]

Fridag vertheidigt sich gegen den Vorwurf, als habe er nicht über den Stand der Hamburger Angelegenheit berichtet. Er hält es für das zweckmässigste, wenn der Kaiser einen in die Streitigkeiten nicht verwickelten Mann 17. Dec.

---

[1]) Pachner v. Eggenstorff II. 557, 570f.

[2]) Vergl. Theatrum Europaeum XII. 786.

nach Hamburg senden würde. Der Kurfürst ist sehr unwillig über die Art und Weise wie der Kaiser zu Regensburg verfährt[1]) und hat erklärt, er könne sich eine solche Nichtachtung der kurfürstlichen Würde nicht gefallen lassen. Rébenac hetzt den Kurfürsten. Fridag sucht diesen freundlicher zu stimmen und betont, dass das an das kurfürstliche Colleg gerichtete Schreiben des Kaisers begreiflich werde, wenn man bedenke, dass seit 24 Jahren in Regensburg verhandelt und doch nichts zu Stande gebracht werde, dass vielmehr lediglich Ceremonialfragen zur Berathung kämen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. December 1685. (Or.)

[Gute Gesinnung des Kurfürsten trotz aller Bemühungen Rébenacs. Verhandlungen über den Vertrag der Türkenhilfe. Uebrigbleibende Differenzen. Allianzwerk. Mittheilungen des Fuchs über ein von Frankreich und Köln geplantes Unternehmen gegen die Staaten. Massregeln des Kurfürsten.]

21. Dec. E[r]. K. M. allergnädigstes ferneres Befehlschreiben die 50 Römermonaten Türkenhülf betreffend[2]), erhalte zu recht und werde dero allergnädigste Intention so bald möglich zu erreichen äusseristen Fleisses bemühet sein, wann nur der Herr Churfürst wegen vorhin allerunterthänigst bemeldeten Schwerigkeiten sich ein wenig recolligirt haben wird, worzu es sich bereits schon anschicket, indeme unangesehen aller ihme beigebrachten neuen und nachdenklichen Intriguen, auch aller des Grafens von Rébenac Contestationen von unveränderlicher Freundschaft seines Königs, (der ihme in specie bei der letzteren Audienz der schlesischen Anforderungen halber vollenkommene Satisfaction zu verschaffen und darbei zu wollen mainteniren offeriret), dannoch I. Ch. D. sein E[r]. K. M. gegebenes Wort nicht retractiren, sondern vollkommentlich bewerkstelligen wollen. Zu welchem Ende auf mein unaufhörliches Andringen der H. Churfürst eine fernere Conferenz ernstlichen anbefohlen, welche dann auch gestern durch 4 geheime Räthe, als den von Grumbkow, von Meinders, von Fuchs und von Rhetz bei mir ... gehalten und daselbst alles ad ratificationem Electoris zu E[r]. K. M. allergnädigsten Satisfaction verhoffentlich auf die allergnädigst bekannte Conditionen (worvon die churfürstliche als damalens schon ultimato et absolute gesetzt in nichts weichen wollen) abgeredet worden. Ich habe wegen Moderirung des quanti gehöriger Orten alle diensame instantias gethan, aber in effectu gesehen, dass es gar keine Folge haben, sondern nur zu anderwerten schweren Bedingnussen,

---

[1]) Pachner von Eggenstorff l. c. II. 566.

[2]) Vergl. Pachner l. c. II. 569.

auch zum Aufenthalt der Sachen und sonsten parti adversae in vielen dienen würde. Vermeine hingegen die beliebige terminos solutionis und anderes Absehen guten Theils zu erhandelen[1]). Wegen der Etappen beim Hin- und Hermarsch gibt es grosse Schwierigkeiten. Wegen Kaufs des Getreides und Bestimmung eines Ortes zum Magazin ist man hier noch nicht im klaren. Grumbkow dürfte nach Wien reisen, um sich bezüglich dieses und anderer Punkte mit dem Kaiser und mit dessen Räthen zu unterreden.

Was sonsten im Hauptnegotio mir oblieget, beobachte mit allem ersinnlichen Fleiss und wird per expressum der allerunterthänigste Bericht darüber ehistens erfolgen. Man hat aber auch hierinnen ein wenig besseres Wetter erwarten müssen, wann sonsten nicht alles in Verwirrung gerathen sollte zu Er. K. M. unersetzlichem Schaden.

In der Hamburger Angelegenheit räth der Kurfürst ruhiges Vorgehen.

An Fuchs ist ein Schreiben eingelangt, ohne Unterschrift und Datum, worin enthalten, dass des Grafen d'Avaux Negotium zu Paris und des von Norf bei dem Hn. Churfürsten zu Cölln dahin ausgeschlagen wäre, dass künftigen Frühling die Generalstaaten von Frankreich mit aller Macht angegriffen werden sollten, worüber dann auch dem Generallieutenant von Spaen die heimliche Instruction ertheilet worden, mit dem Prinzen und besagten Staaten zu concertiren, auf solchen Fall nicht allein Wesel, sondern andere churfürstliche Oerter der Ends mit convenabler Mannschaft von dortaus zu besetzen, welches I. Ch. D. mir heimlich bedeuten, mithin Er. K. M. allerunterthänigst zu hinterbringen ersuchen lassen, ob deroselben allergnädigst belieben mögte, dero ministros in Frankreich[2]) und beim churcöllnischen Hof dahin zu instruiren, dass auf dieses Werk und alle sowohl französische als churfürstliche Mouvements ein fleissiges wachtsames Aug gehalten werde.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 15./25. December 1685. (Or.)

[Gegenseitige Versicherung der Geneigtheit ein Bündnis zu schliessen.]

Aus dem kaiserlichen Schreiben vom 26. Nov. hat der Kurfürst ersehen, dass der Kaiser mit ihm in ein näheres Bündnis treten wolle und ihn daher auffordere, sich über die Mittel zum Abschlusse eines solchen Vertrages zu äussern. Der Kurfürst versichert, dass auch er eine enge Einigung mit dem Kaiser wünsche und dass er, wie Fridag berichtet haben wird, sehr mässige Forderungen gestellt habe. 25. Dec.

[1]) Vergl. Pribram l. c. 21.

[2]) Lobkowitz.

In der Antwort auf dieses Schreiben vom 29. Jan. (Conc.) verweist der Kaiser den Kurfürsten an Fridag, indem er zugleich nochmals seinem Verlangen, sich mit dem Kurfürsten ganz zu verbinden, Ausdruck gibt.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Dec. 1685. (Or.)

[Verhandlungen mit dem schwedischen Gesandten wegen der Türkensteuer für Pommern. Klage des Kurfürsten über das Vorgehen des Kaisers gegen die Vertreter Hamburgs. Römermonate. Erklärungen des Kurfürsten. Massregeln gegen Frankreich. Rücksichtnahme auf Polen. Brandenburgische Hilfsvölker. Mittheilungen Derfflingers über Bestechungsversuche der Franzosen. Einquartierungen.]

28. Dec. Fridag hat mit dem nach Berlin zurückgekehrten schwedischen Gesandten[1]) wegen der Türkensteuer von 130 Römermonaten für Pommern gesprochen. Der Gesandte sagt, er wisse von nichts; zweifle aber nicht, dass der König von Schweden, was in seiner Macht stehe für den Kaiser thuen werde und räth durch den kaiserlichen Gesandten in Stockholm, den Grafen Nostiz, direct mit dem Könige von Schweden zu verkehren. Ueber die Arretirnng der Hamburger Deputirten zeigte sich der Kurfürst ungehalten und meinte, das werde eher schaden; er habe das seinige gethan und werde nichts mehr thun. Fridag sucht ihm klar zu machen, dass das von den Deputirten vorgebrachte wohl Submission, aber nicht Satisfaction enthalte, dass diese aber auch geleistet werden müsse, wozu sich bei den Römermonaten für den Kampf gegen die Türken die Gelegenheit biete.

Wegen der 50 Römermonaten Türkenhülf hat der Hr. Churfürst versprochen Er. K. M. mit allen Kräften allergnädigst verlangter Massen und auch darüber auf alle dienliche Wege allerunterthänigst an die Hand zu wollen sein. Er zweifelte aber nicht, dass man diesfalls mit ihme bereits werde vergnügt sein und von dem seinigen ferner, in Ansehung der leistenden Türkenhilf, nichts forderen; worauf ich geantwortet, dass E. K. M. sich diesfalls mit Ir. Ch. D. schon vergleichen würden. Wegen der französischer Seiten vornehmenden notorischen Contraventionen wider das Armistitium hat mir gleichfalls der Herr Churfürst versprochen auf alle Weise, so viel bei ihme stünde, darauf zu wollen halten, dass solche redressiret und ferner verhütet würden, zu welchem Ende er seine Gesandtschaft zu Regensburg instruiren, dahie bei dem von Rébénac und bei dem königlich französischen Hof durch seinen Envoyé, den von Spanheim, nachdrückliche gehörige officia und remonstrationes unverweilet thuen lassen wollte. Er hielte aber darvor, dass es wenig ausgeben dörfte. Der Graf von Rébénac hätte ihme bereits selbsten in's Gesicht

---

[1]) Grafenthal.

zu sagen sich unternommen, dass er mit seines Königs grössten Feinden gar zu vertraulich wäre.

Ferner betont der Kurfürst, dass es nothwendig sei auf Polen Rücksicht zu nehmen, dessen König sich einer ausgiebigen Hilfe seitens Frankreichs gesichert halte.

Die churbrandenburgische auxiliares betreffend, so habe ich abermal den alten Feldmarschall Derfflinger nacher Hof zu kommen disponiret, um dem Werke völlig abzuhelfen.... Frankreich opponirt sich directe und indirecte sehr diesem Werke.

Worbei mir besagter Feldmarschall kund gethan, wasmassen in Neuligkeiten der Graf von Rébénac einen churfürstlichen Obristen, genannt Strauss[1]), zu ihme auf seine Güter geschicket habe, um zwischen ihnen beeden einen Vergleich (massen einer vor dem andern kein Hut abnimmt, noch sonsten die geringste gewöhnliche Civilitäten von vielen Jahren hero erweiset) zu versuchen; zu welchem Ende er, Graf von Rébénac, sich erboten, sogar ihme Derfflinger auf seinen Gütern, 8 Meile von hier, die erstere Visite zu geben, alles beizulegen und seines Königs gute Intention ihme zu erkennen zu geben; massen derselbe seines Churfürstens und auch seiner Person vielleicht noch gegen künftigem Frühling sich bedienen möchte. Er hat ihme aber zur Antwort geben lassen, dass er des von Rébénac Visite, auch seine oder seines Königs Freundschaft, niemalens verlanget hätte: er liesse es bei dem alten bewenden und hätte der Obriste sich diesfalls ferner nicht zu bemühen. Der mecklenburg-essen- und dortmundischen eigenmächtigen Einquartierungen hat Fridag wiederholt Erwähnung gethan; man behauptet aber, der Kurfürst habe dies mit Rücksicht auf seine grossen Forderungen an das Reich thun können.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Januar 1686. (Or.)

[Abschluss des Vertrages über die Türkenhilfe. Schwierigkeit betreffs der Subsidien; Munition; Marsch der Truppen. Uebertragung spanischer Forderungen an den Kaiser gegen Baarzahlungen. Commando. Schöning. Pommer'sche Türkensteuer. Vorschlag einer Belohnung der kurfürstlichen Räthe.]

E. K. M. belieben aus beikommender Capitulation mit hiesigem H^{n}. Churfürsten sich allergnädigst referiren zu lassen, welchergestalt es nunmehro, soviel diesen Hof betrifft, an nichts als E^{r}. K. M. allergnädigsten 6. Jan.

[1]) Vielleicht der bei der Schlacht von Fehrbellin ausgezeichnete und bei der Belagerung Ofens gefallene Joh. Christof von Strauss; vergl. Schöning, Leben und Kriegsthaten des Haus Adam von Schöning, p. 279f.

Ratification[1]) und alsdann bei Auswechselung derselben an der Erlegung des darin stipulirten ersteren Termin erwinden thue; als welcher zu Ausrüstung und Montirung der Völker und Artillerie sofort angewendet werden solle. Ich habe soviel möglich und thuenlich gewesen, um nicht alles wendig zu machen, meine Instruction afterfolget und mit unbeschreiblicher Mühe das Werk in diesen Stand endlichen gebracht. Es hat auch an meinem Fleiss und Remonstration nicht ermanglet das begehrte Quantum an Geld auf 200 000 Gulden zu bringen, darbei aber wahrgenommen, 1°. dass der Hr. Churfürst bereits seine Anstalt darauf gemacht und 2°. vorhin persuadirt ware, bereits ein übriges gethan zu haben, da absonderlich 3°. die Uebelwollende ihme täglich beibrachten, was für ein unerschwingliche summa Gelds er ohne dem beizuschiessen hätte und dass letzlichen 4°. durch viel marchandiren das ganze Negotium leichtlich wäre zurückgetrieben worden; so habe ich es endlichen bei den verlangten 150 000 Reichsthalern ehender gelassen, als dieses besorgliche Werk[2]) oder anderwertige schwerere conditiones zu erwarten; jedoch mich anerboten . . ., dass endlichen mit 6000 in allem mich befriedigen müsste, wann hingegen pro rata am Geld so viel zurückbliebe; worauf geantwortet wurde, dass I. Ch. D. schon die Repartition gemacht hätten und das versprochene Quantum schicken würden, dahero ich auch diesfalls fernere instantias zu machen Bedenken getragen.

Die Truppen werden dem kaiserlichen Wunsche entsprechend zum grössten Theile Soldaten zu Fuss sein; auch kommt die versprochene Artillerie und ein ausgezeichneter Feuermörser mit[3]).

Ich verspüre auch so viel wohl, dass, wann E. K. M. dem Hn. Churfürsten einige Specialversicherung wegen eines gewissen Theils der inskünftig eroberenden Artillerie in den feindlichen Plätzen allergnädigst

---

[1]) Abdruck des Vertrages in Londorp, A. P. XII. 255 (mit falschem Datum); Auszug bei Mörner l. c. 476 ff.; vergl. auch Droysen l. c. III.₃ 800; Pribram l. c. 21 f.

[2]) Diese beiden Worte von Fridag nachgetragen.

[3]) In einer beiliegenden Specification werden die nach Ungarn bestimmten Truppen folgender Massen angeführt:

1)	Der Generalstab	50	Personen
2)	Die Artillerie	170	„
3)	36 Compagnien zu Fuss und 9 Regimentsstäbe	5113	„
4)	12 Compagnien zu Pferd und 2 Regimentsstäbe	1420	„
5)	6 Compagnien Dragoner und 1 Regimentsstab	712	„
		7465	

geben thäten (wie er dann eine gewisse Anzahl ad articulum 23 darbei auf alle Weis sich ausbedingen[1]) und fast nicht anderst als mit Unlust darvon ablassen wollen), er sich von selbsten zu Mitschickung mehr andern und nützlichen Sachen bequemen, auch zu Belägerung der Plätzen unbeschreiblichen grossen Antrieb haben würden. Massen der H^{r}. Churfürst mit der Artillerie sich sehr dilectirt und nicht zweifelt einige türkische Stück zu Verzierung seines Arsenals mit seinen Völkern gleichsam triumphirend zurück zu bekommen. Ob nun wohl der H^{r}. Generalcommissarius von Grumbkow bei ersterer Eröffnung der Conditionen die Herbeischaffung der völligen Munition seinem Herrn wohl deutlich aufgebürdet, so hat dannoch der H^{r}. Churfürst es anders nicht als mit der in artic. 3^{o}. enthaltenen Restriction[2]), worauf er unbeweglich bestanden, admittiren wollen, weilen ihme die Nachführung der Munition zu Belagerungen gar zu schwer und kostbar fallen würde.

Ein gleichmässige Schwerigkeit hat es mit Freihaltung dieser Völker bei dem Hin- und Hermarche gehabt; und ob nun wohl der H^{r}. Churfürst hierwider das geringste nicht hören oder nachgeben, noch sich an den Tractat mit Churbayern kehren, sondern[3]) sich und seinen Völkern disreputirlich halten wollen, diesfalls etwas wenigers, als das Haus Braunschweig gethan, einzugehen, so habe ich dannoch nicht allein defectu instructionis, sondern weilen ein anders mit besagtem von Grumbkow abgeredet war, hierin nichts vornehmen und damit gleichwohl auch desswegen das Werk nicht völlig zurückbleibe, diesen Artikul E^{r}. K. M. allergnädigstem Gutbefinden lediglich untergeben wollen, massen der H^{r}. Churfürst hiervon nicht abstehen wird.

Die terminos solutionis habe ich endlichen nach E^{r}. K. M. allergnädigsten Intention erhalten, jedoch mit dem Beding, dass der erste Termin in Leipzig völlig zu erlegen.

Wegen Errichtung von Magazinen und Kaufs von Proviant wird Grumbkow in Wien verhandeln. Der Kurfürst hat gute Ordnung und Disciplin der Truppen versprochen. Kursachsen erklärt jetzt schon, dass keinem kurfürstlichen Soldaten der Durchmarsch gestattet werden solle.

Sonsten haben die deputirte Räthe Grumbkow und Meinders von wegen I^{r}. Ch. D. mir proponirt, ob E^{r}. K. M. beliebig sein mögte noch 100 000 Reichsthaler von denen spanischen Restanten gegen 50 000 (Reichs-

---

[1]) Vergl. Mörner l. c. 478.

[2]) Die Munition zu Hauptactionen, Belagerungen u. s. w. gibt der Kaiser.

[3]) Die beiden letzten Worte von Fridag nachgetragen.

thaler) baar Geld zu übernehmen; solche Summ würde der H. Churfürst zur neuen Werbung sofort anwenden und anstatt der nacher Ungarn abmarchirenden 7000, seine Armee indessen wiederum zu E^r. K. M. und des Reichs Diensten mit 4000 recrutiren lassen; sie wollten schon auf die einwilligende Römermonaten von Hamburg, Lübeck und sonsten desfalls Assignation anstatt Geld annehmen, mit Ersuchen, solches E^r. K. M. allerunterthänigst, wie hiemit geschiehet, zu hinterbringen. Ich habe ihnen aber schlechte Apparenz und Hoffnung darzu gemachet und vorhinein vertraut, dass es mit Erlegung dieser spanischer Geldern bei schlechtem Zustand selbiger Kron aerarii gar langsam zugehen würde.

Sonsten verspüre ich grosse Inclination bei dem H^n. Churfürsten wegen der ganzen spanischen Praetension sich leidlich finden zu lassen, welches nicht wenig zu Beförderung vieler guten Sachen dienen würde.

Die Commandoangelegenheit wurde so geordnet, dass bei gleichem Range den kaiserlichen Officieren der Vorrang gebührt.

Das Generalcommando ist dem Generallieutenant Schöning anvertraut worden [1]). Er ist ein Edelmann von gutem, altem Geschlecht und ansehentlichen Mittelen aus diesen Landen, seiner Tapferkeit, erwiesenen Valors in vielen Occasionen und Kriegserfahrenheit, wie nicht weniger der alle Zeit gehaltenen guten Conduite und militärischer Disciplin halber sehr berühmt und bei dem H^n. Churfürsten in hoher Estime; ein Mann in besten Jahren und hat bishero den Namen gehabt, dass er hauptsäglich auf nichts mehrers als Ehr und Reputation gesehen und [2]) getrachtet und dahero bereits in der Opinion, dass er dem Generalfeldmarschall Derfflinger einst succediren dörfte.

Die Türkenhilfe von Schwedisch-Pommern betreffend, ist die Sache an die Stände gebracht, von diesen auch willfährig, jedoch pro viribus und ad certos terminos solutionis resolviret und dem Könige von Schweden referirt worden.

Schliesslich empfiehlt Fridag den 4 kurfürstlichen Deputirten bei den Verhandlungen bezüglich der Türkenhilfe und dem Derfflinger eine Geldbelohnung — er glaubt mit 6000 Reichsthalern in Gold die Sache richten zu können — zukommen zu lassen [3]).

---

[1]) Ueber dessen Person und Theilnahme am Kriege von 1686 vergl. Schöning, Das Leben des Feldmarschalls v. Schöning.

[2]) Die beiden letzten Worte von Fridag nachgetragen.

[3]) Als Beilage zu diesem Schreiben findet sich das Concept der Cedirung einer Summe von 300 000 Thalern von den Brandenburg gebührenden Subsidienrückständen Spaniens an den Kaiser.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Januar 1686. (Copie.)

[Günstiger Eindruck der kaiserlichen Erklärungen auf den Kurfürsten. Unterredung Fridags mit dem Kurfürsten. Frage der Mittelspersonen; Fuchs, Stosch. Verhandlungen Fridags mit Fuchs. Fragen der liechtensteinischen Forderung und der Reichsadmiralität. Erklärungen des Kurfürsten. Schwiebuser Kreis. Urtheil Fridags über die den kurfürstlichen Forderungen gegenüber einzunehmende Haltung. Mittel, die Forderungen Brandenburgs zu erfüllen. Aeusserungen des schwedischen Gesandten in Berlin. Nothwendigkeit die Minister am brandenburgischen Hofe durch Geldspenden zu gewinnen. Grumbkow. Kornmesser.]

Befehl vom 26. Nov. mit P. S. vom 28. Nov. erhalten[1]). 6. Jan.

Nun habe ich das hierzu gehörige allergnädigste kaiserliche Handbriefel I^r. Ch. D. bei gutem Humor nach Ankunft des P. Wolf[2]) mit gewöhnlichen Curialien überreichet. Es haben dieselbe mit absonderlicher Begierde und Eifer solches in Gegenwart meiner erbrochen und zum andern Male überlesen, mit Vermelden, wie sehr es ihme erfreuete, dass E. K. M. gleichwohlen einige nähere Reflexion auf ihne zu machen sich allergnädigst vernehmen liessen; er wollte mir nochmalen in Vertrauen versichern, dass seines Orts das gute Werk befördern wollte; es liege alles an dem secreto und getreuen Leuten; er könnte es wenigen von den seinigen anvertrauen; die Franzosen corrumpirten sie und würden durch ihre Anschläge alles verwirren und auskundschaften; seine postulata wollte er so moderiren, dass die ganze Christenheit ihme zu seiner Zeit würde darin Beifall geben und sich verwundern, dass er 4 vor Gott und der Welt ihme zukommende Fürstenthümer um so ein geringes von sich würfe und Frankreich zugleich offendirte.

Ich habe gegen I. Ch. D. der so beständigen guten Resolution zu des heiligen römischen Reiches und dero selbsteigenem Besten mich bedanket, zugleich gebeten, seine zu diesem Ende zielende postulata dergestalt zu wollen moderiren und mir durch vertraute Hand zukommen zu lassen (etwan schriftlich zu meiner bessern und eigentlichern Information); auf dass alsdann E. K. M. befindenden Dingen nach sich darauf schliesslichen und ehistens resolviren könnten. Des secreti halber habe, so viele E. K. M. betrifft, ich alle Sicherheit versprochen, nicht zweifelnde, es würde der H^r. Churfürste zu diesem Werke solche ministros employiren, deren Redlichkeit und rechter Intention zu seines Churhauses wahren Interesse er vollkommlich gesichert wäre. Er replicirte sofort,

---

[1]) Vergl. p. 1217ff.

[2]) P. Wolf, eigentlich Freiherr von Lüdingshausen; vergl. über ihn Pribram, Oesterreich und Brandenburg. 1688—1700 p. 141ff.

dass er niemanden als den von Fuchs darzu gebrauchen mögte; dieser hätte die holländische Alliance[1]) (ein Fundament vieler guten Sachen) gemachet und wäre ihme getreu, auch verschwiegen und sonsten (wiewohl arm) dennoch ehrlich. Diesen wollte er ganz unvermerkter Dinge zu mir schicken, ich könnte auch wohl per Form einer Revisite zu demselben kommen, seine eigentliche und letzte Gedanken würde ich alsdann auch schriftlich haben können, über welchem aber ferner nicht zu thun sein würde. Es wollte inmittelst der Churfürst öffentlich sagen und gegen die französische Faction sich veranlassen, dass mit E^r. K. M. zu etwas schliessliches zu gelangen er alle Hoffnung verloren gäbe. Ich habe mich des zu diesem negotio erwähleten ministri halber ganz passive gehalten wie vorhin, also auch noch niemanden suspectiret und des Churfürsten arbitrio alles anheim gestellet. Worbei er ferner sagte, dass er sich auch eines secretarii bedienen müsste; dieser sollte sein der Stossius, so ein sehr ehrlicher Mann und allezeit bei dem H^n. Churfürsten, wohin er sich auch begeben, sein verbleiben hat, sich auch sonsten allezeit von dem französischen Interesse und Absehen ganz frei gehalten. Als ich nun nach selbsteigenem Gutbefinden des H^n. Churfürsten die Gelegenheit mit obbemeltem von Fuchs aus dem Werke zu reden dergestalt zum öftern menagirt, dass niemand daraus einige Ombrage nehmen können, habe ich ihne dahin vermögt, dass er mit der liechtensteinischen Praetension und Reichsadmiralität das Werk zu unternehmen versprochen. Es hat aber nach unterschiedlichen vielen Zusprechen sich hiemit und um so viele desto weniger anschicken wollen, als dass der H^r. Churfürst in die Gedanken gerathen, dass die holländische Republique, deren er anietzo nicht entbehren könnte, sich sehr daran stossen und grosse Jalousie wider ihne fassen und wohl gar das stipulirte Geld zurückhalten würde; da zumalen er gesinnet im Falle von Not seine beste clevische Festungen mit selbiger Estats Milice besetzen zu lassen. Ich habe dahero bemelten von Fuchs ferner ersuchet den H^n. Churfürsten zu sondiren, (weiln ihme ohnedeme der Ungrund dieser Praetension bewusst) wohin eigentlich die conditiones foederis defensivi zielen mögten; ob darunter solche Avantage für E. K. M. und dem römischen Reiche zu gewarten, dass auch diesem ferner nachzudenken es die Mühe austragen könnte. Er hat hierauf dem H^n. Churfürsten deutlich zugesprochen und von ihme beikommende Erklärung sub A. erhalten[2]).

[1]) Gemeint ist die Allianz vom 23. August 1685.

[2]) Vergl. das folgende Stück.

Als ich nun das Inconvenient des postulati wegen invermeldten schwiebusischen Kreises der Länge nach vorgestellet, moralem huius conditionis impossibilitatem, wie allezeit, also auch noch ferner remonstriret, endlichen (additis promissis negotio paribus) die fürstlich schwarzenbergischen Güter Gimborn und Neustadt diesem zu surrogiren gebeten, hat auch der von Fuchs mit Eide versichert, dass er bereits von selbsten hierauf habe gedeutet; der Hr. Churfürst aber hätte geantwortet, dass seine Stände das letzte ihme ohnedeme einzulösen versprochen; Gimborn achtete er gar nichts. Wann E. K. M. den so geringen und schlechten schwibusischen District seinem Churhause nicht vergönneten, so gebete er allen Mut gänzlichen verloren, indeme in seinen oblatis er sich nicht scheuete alle das seinige bei Er. K. M. wider einen so formidablen und mächtigen König auszusetzen, dahero mich der von Fuchs versichert, absonderlich aber Er. K. M. allerunterthänigst zu hinterbringen ersuchet, ja conjuriret, dass es ganz und gar vergeblich und nur zum Nachtheile der Sache gerathen würde fernere instantias diesfalls zu machen. Der Hr. Churfürst hätte sich seine petita so feste imprimiret, dass er davon nicht abweichen, an Seiten Er. K. M. aber circa oblata vielleicht noch etwas einbedungen werden mögte; man hätte aber cautissime mit dem Werke umzugehen, zu Wien sich vor allem wohl umzusehen, dass nicht ein oder der andere das Arcanum verkundschafte, worvon der Success nur noch schwerer gemachet werden müsste. Bei diesen Umständen habe ich unnöthig und vergeblich gehalten de privilegio de non appellando ichtwas zu melden, sondern in Consideration der ansehnlichen churfürstlichen oblatorum simpliciter das ganze Negotium mit Vorstellung unendlicher Schwärigkeiten ad referendum angenommen.

Gleichwie nun, Allergnädigster Kaiser und Herr, sich dasselbe auf die Confoederation hauptsächlichen fundiret und derselben conditiones bereits (über die quaestionem an?) sich hervorthun, so werden E. K. M. allergnädigst befindenden Umständen nach von selbsten leichtlichen ermessen, wie weit diese dero Convenienz gemäss sein. Sicher ist, dass wann man hierbei das Werk zu verschieben, oder gar zu verwerfen entschliessen sollte, die französische Partei triumphiren, ja den Hn. Churfürsten mehr dann jemalen vorhero gewinnen und sich dieses Avantage zu unersetzlichen grossen Schaden des boni publici misbrauchen würde. Nun könnte bei diesem negotio die bishero verspürete Unbeständigkeit des Hn. Churfürsten nicht unbillig in Consideration kommen und unterschiedliche Gedanken erwecken. Ich muss dennoch darbei der unvor-

greiflichen allerunterthänigsten Meinung sein, dass mittelst jährlicher 10000 Reichsthaler richtig und ordentlich auszuzahlen an gehörigen Ort und Ende E. K. M. diesfalls ohne Sorgen sein können.

So seind auch ferner die churfürstliche postulata subsidiorum zu Unterhaltung der 8000 Mann bei so Geldklemmen Zeiten nicht wenig beschwerlich; es mögten sich aber hierzu extraordinarii Mittel finden lassen; nemlich der hin und wider einwilligenden Römermonate, welche theiles langsam, theiles gar nicht eingehen, durch Ueberlassung aber und Cession auf den H[n]. Churfürsten sich schon finden mögten. So könnte auch ganz unvermerkter Dingen an E[r]. K. M. selbsteigener Miliz gar leicht ein solches Quantum der respective 100000 flor. oder Thaler menagirt werden, da alsdann hingegen 8000 Mann dahier zu deroselben Diensten unterhalten werden müssten. Inmittelst bin ich wohl gesichert, dass die bis dahin angewendete Gelder (gut verwendet wären), da die Kron Frankreich mehr dann jemalen ihre wider E[r]. K. M. hochlöbliches Erzhaus, auch in specie wider I. Ch. D. zu Heidelberg und selbiges Churprinzens D. tragende Animosität verspüren lässt, hiesigen H[n]. Churfürsten zu einer selbsteigenen Rechtsverschaffung und Ergreifung der rebellischen Waffen wider Eid und Pflicht täglich stimuliret und sonsten alles und aller Orten an die Hand giebet, was nur dem Türken zum Vortheil und einiger Sublevation gedeihen möge; wie dann noch ganz neulich der Graf von Rébénac gegen den H[n]. Churfürsten selbsten sich vernehmen lassen, wie seinem Könige unerträglich fallen würde die so grosse Vertrauligkeit, welche man gegen E. K. M. als seines Königs grösstem Feinde zu practiciren angefangen.

Dass sonsten E[r]. K. M. beigebracht werden könnte, als würde sich hiesiger H[r]. Churfürst schon von selbsten zu seinem Interesse anschicken, dass er bereits mit Frankreich ziemlich zerfallen, wegen der Religion, wegen genommenen Schiffes und sonsten, so versichere E. K. M. allerunterthänigst, wird es auch der Effect zu meinem Leidwesen bezeigen, dass Frankreich, sobald es von diesen Tractaten den rechten Grund erfahren wird, viel ehender eine Bassesse begehen, als diesen H[n]. Churfürsten verlieren werde, welchem die Kron Dänemark zu folgen sich nicht wird entäussern können; sie wollte dann gar deme bereits mit formidabler Macht darauf wartendem Könige in Schweden zu Theile werden, wie ich dann von deme allhier subsistirenden selbiger Kron Abgesandten[1]) in Vertrauen vernommen, wasmassen selbiger König nichts

[1]) Grafenthal.

mehrers verlange, als bei erster habender Gelegenheit mit habender völliger Macht zu 60 000 zu Fuss und 20 000 zu Pferde einen ernstlichen Versuch zu thun zur Restitution des entsetzeten Hn. Herzogs zu Holstein-Gottorp. Ich habe hierauf geantwortet, dass dieses endlichen das extremum remedium und so lange noch alle Hoffnung zur Güte noch nicht verloren wäre, man die Conjuncturen wohl zu menagiren hätte. Habe inmittelst Er. K. M. diese der Kron Schweden Intention allerunterthänigst hinterbringen sollen.

Uebrigens erinnern sich E. K. M. allergnädigst, wasmassen vom Tage meiner Ankunft bis dahin mir zu denen benöthigten Extraordinairausgaben zu Penetrirung und Beförderung derer Geschäften, Gewinnung und Erhaltung der Freunde, Ueberkommuug ein- und andern Nachrichten oder sonsten, nicht der geringste Heller ausgefolget worden; jedoch die Erlaubnis, was zu versprechen, allergnädigst gegeben. Es ist hingegen bekannt, was für ein habiler französischer Minister mir allhier entgegenstehet, der viele tausend nicht allein zu Behuf des churfürstlichen aerarii, sondern noch darüber grosse Summen Geldes nebenst denen jährlichen Pensionen zu 6000 Thaler, 3, 2 und 1 tausend, sammt vielen andern Praesenten an alle dienliche Orte ordentlich zu entrichten hat, dahero allergnädigst und leicht abzunehmen, wie schwer ein gutes Werk zu Dienste Er. K. M. zu impetriren, wie es möglich sein wolle auf die Dauer solches zu erhalten, wann nicht endlichen auch denen Wohlmeinenden zu ihrer Animir- und Bestärkung empfindliche kaiserliche Gnadensbezeigungen, denen Uebelwollenden zu ihrer Widerherbeibringung und Besserung gereichet werden. Und obschon die Zeiten beschwerlich, so ist dennoch ein so angewendetes Geld nicht verloren, sondern cum foenore zurück zu gewarten. Sonsten bin ich gesichert, dass auf die Dauer die widrige Faction obsiege und unbeschreiblich mehr schaden werde, als etwan 6 oder 8000 Thaler (um Er. K. M. ein neues Vertrauen oder Credit dahier zu establiren) nicht austragen. Ich habe bis dahero meine eigne Mittel ungescheuet gerne darbei eingeschossen und einen jeden nach meinem wenigen Vermögen zu obligiren und Er. K. M. zu gewinnen getrachtet, dahero es nunmehro die rechte Zeit wäre die Affectionirten mit besserm Nachdruck zu erhalten. Ich werde mit aller schuldigsten Treu und Circumspection, was mir hierzu anvertrauet werden sollte, zu menagiren wissen. ... Schliesslichen dienet Er. K. M. zu dero nothwendigen Information zur allergnädigsten Nachricht, wasmassen die französische Faction, nachdeme sie dem Hn. Churfürsten durch aller-

hand motiva und Wege zu völliger Zurückhaltung der versprochenen Hilfe disponirt zu haben bereits gesichert hielte, anietzo einiges Nachdenken bekomme, ob nicht vielleicht, was in Vorschlag kommen sei, das den Hn. Churfürsten zu Schliessung des Tractats bewogen? Dieses zu penetriren wird geschrieben an den von Schmettau und Hackenhausen zu Wien, an den französischen Envoyé [1]), an den dänischen daselbst, dann auch an den von Mandelslohe nach Heidelberg und selbigem französischen Minister. Es wird auch der auf einkommende Ratification des Tractats der Türkenhilfe nacher Wien destinirter churfürstliche Hofmarschalk und Generalcommissarius, der von Grumbkow, allen Fleiss anwenden, captieuse propositiones und sincerationes thun, um dem Werke auf den Grund zu kommen. Es ist aber dieser geheimer Rath, gleichwie er in seinem officio commissariatus fast nicht parem hat, also in ministerio ein schlechter und in publicis fast unerfahrner Mann; an sich selbsten nicht boshaft, noch aus eigener Inclination französisch; man hat ihne aber dahin persuadiret, mehrentheiles durch die Frau und deroselben gute Freunde, dass er anietzo glaubet, wiewohl dissimulando, dass seines Hn. Churfürstens und des Königs Interesse inseparabel seind. Dahero, Allergnädigster Kaiser und Herr, dieser Mann wohl zu beobachten sein wird. Von seiner Inclination aus ist ihme mit gastiren und starkem Trunke, auch äusserlichen Caressen sehr gedienet, hat nicht wenig Vanität und Praesumption, auch gute Opinion von sich selbsten; dahero ich glaube, dass wann ihme auf diesem Wege ein wenig ernstlich zugesetzet würde, absonderlich wann ihme bei der Audienz von Er. K. M. ein allergnädigstes Wort wegen seiner Devotion bei Einrichtung der quaestion an? und jetzt geschlossener Capitulation (worbei er sich ehrlich und redlich erwiesen) vergönnet und gegeben, auch bei dem Abzuge eine proportionirte, empfindliche Remuneration entrichtet würde, er sicherlich, (allem Vermuthen nach) zu gewinnen und bei diesen Auxiliarvölkern gute Dienste zu procuriren disponiret werden könnte ... Was er sonsten circa negotium principale proponiren wird, ist weiter nicht zu attendiren, als soviel nöthig ihme zu persuadiren, dass annoch keine neue Vorschläge obhanden und alles noch dilatorie dahin stehe. In seinem officio commissariatus und sonsten kann er bei dem Hn. Churfürsten mehr schaden als helfen und erhaltet sich durch den Kammerdiener Kornmesser, der in solchen Fällen alle ministros übertrifft.

Der Herr Fürst von Anhalt versichert mich, dass bei Anwesenheit

[1]) Graf Vauguyon.

des Grafen von Lamberg diesem Kammerdiener bereits 1000 Thaler Namens E^r. K. M. versprochen worden; nunmehro, nachdeme er von Frankreich aus Handen dieses von Grumbkow 2000 empfangen, wäre höchst nöthig ihme wenigstens auch so viel zu geben, massen er Tag und Nacht bei dem H^n. Churfürsten sich aufhalten, ihne des Nachts in allen seinen Schmerzen kehren und wenden und sonsten was erzählen und vorsagen muss; selbiger Gelegenheit weiss er sich meisterlich zu bedienen und erhaltet hauptsächlich das französische Interesse und selbiger Kron Adhaerenten bereits von geraumer Zeit: bringet alle odiosa wider E. K. M. dextre an und kann den H^n. Churfürsten in viele beibringen und abhalten, dergestalten, dass er auch die Churfürstin selbsten bei weitem übertrifft; dahero wohl ein guter Theil des etwan für dieselbe destinirten Regals abgezogen und nützlicher diesem Kammerdiener gegeben werden kann. Es ist bei diesem Hauptwerke summum in mora periculum, massen Frankreich immerzu seine offerirende conditiones verbessert und sonsten einiges Incidenz in publicis das ganze Werk verwirren dörfte.

Ohngefährliche Punctation, worauf die Abolition und Tilgung aller Praetensionen, welche an die R. K. M S. Ch. D. zu Brandenburg haben und die Aufrichtung einer beständigen Defensivallianz zwischen I^r. K. M. und S^r. Ch. D. abzuhandeln. (Zum 6. Januar 1686. Copie.)

S. Ch. D. desideriren:

1. Die Cession des schwiebusischen Kreises in perpetuum mit dem Versprechen, dass sie keine Festung darin aufrichten, die römisch-katholische Religion auch in statu quo lassen wollen.

2. Die Cession und Garantie der liechtensteinischen Forderung in Ostfriesland.

3. Weilen S. Ch. D. zu Adimplirung dessen, was in foedere verglichen worden, eine starke Mannschaft auf den Beinen halten müssen, dass I. K. M. zu Behuf dessen ihro mit einem jährlichen subsidio a dato ratificationis an die Hand gehen wollen und zwar tempore pacis mit 100 000 rheinischen Gulden jährlich, tempore belli aber mit 100 000 Reichsthaler jährlich.

4. Dass I. K. M. S^r. Ch. D. existente casu foederis defensivi mit 12 000 Mann assistiren wollen.

5. Dass I. K. M. bei der Krone Spanien alle möglichste officia ankehren wollen, damit Sr. Ch. D. wegen der ihro restirenden Subsidien Satisfaction gegeben und sie also in einen besseren Stand gesetzet werden, dasienige, worzu sie sich allhier verbinden, zu praestiren.

S. Ch. D. offeriren hingegen:

1. Dass sie sich aller ihrer bis jetzo an I. K. M. habenden Praetensionen gänzlich und in perpetuum begeben wollen.

2. Dass sie mit Ir. K. M. ein beständiges und aufrichtiges Defensivbündnis zur Bestätigung des münsterischen Friedens und des jüngst getroffenen armistitii aufrichten wollen und zwart zuerst auf 20 Jahre, welches aber vor Verfliessung solcher Zeit zu verlängern.

3. Dass sie kein Bündnis, so diesem zuwider, in specie mit Frankreich, machen wollen, welches aber auch von Seiten Ir. K. M. reciproque sein muss.

4. Dass sie allen foederibus, so diesem zuwider sein möchten, ab utraque parte renuntiiren.

5. Dass S. Ch. D. es pro casu foederis halten und die versprochene Hilfe schicken wollen, wann der König in Frankreich des Hn. Churfürsten in der Pfalz D., es sei in der Pfalz, oder im Jülich'schen und anderen dero Landen mit Krieg angreifen sollte.

6. Dass S. Ch. D. des Erzherzogen hochfürstl. D. existente casu, welchen der Högste lange Jahre verhüten wolle, mit ihrem suffragio und Assistenz zur kaiserlichen Kron, oder auch vivente augustissimo imperatore zur römischen, wann es verlanget wird, verhelfen wollen.

7. Wann die spanische Niederlanden sollten attaquiret werden, dass S. Ch. D. alsdann von neuen mit Ir. K. M. und der Kron Spanien gegen Erlegung gewisser Subsidien, deren man sich alsdann vergleichen wird, pro iis defendendis tractiren und sich derselben Erhaltunge nebst Ir. K. M. und dem Staat mit Nachdruck annehmen wollen.

8. Wann der König in Spanien mit Tode abgehen sollte, dass S. Ch. D. alsdann vor Ir. K. M. und dero erzherzoglichen Hauses Rechten, sowohl beim Reiche als auch beim Staat und an anderen dienlichen Orten nach Müglichkeit operiren, auch wegen dessen, was alsdann zu thun sein würde, ferner specialius handeln wollen.

9. Dass S. Ch. D. Ir. K. M. existente casu foederis defensivi mit 8000 Mann assistiren wollen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 14. Jan. 1686. (Or.)

[Einquartierungen.]

Fridag hat dem Kurfürsten energisch wegen der eigenmächtigen Repartition der Quartiere, in specie Mühlhausen betreffend, zugesprochen; der Kurfürst und ebenso Grote, der Minister des Herzogs von Braunschweig, versichern, dass es desswegen zu keinem Conflicte kommen werde[1]). 14. Jan.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 11. u. 15. Jan 1686. (Or.)

[Schwierigkeiten beim Marsch der brandenburgischen Truppen durch Sachsen. Vorschlag des Marsches durch Schlesien. Hamburger Deputirte in Wien.]

Der sächsische Hof erklärt, er könne den Durchzug brandenburgischer Truppen durch sächsisches Gebiet nicht gestatten und behauptet ferner, seine Truppen nicht eher fortziehen lassen zu wollen, bis die brandenburgischen fortgezogen sind. Fridag soll den Kurfürsten von Brandenburg zu bewegen suchen, seine Truppen durch Schlesien nach Ungarn marschiren zu lassen. 15. Jan.

Unter dem 15. Jan. wird Fridag davon in Kenntnis gesetzt, dass von einem Arrest der in Wien weilenden hamburgischen Deputirten nicht die Rede sein könne, sie seien ganz frei, nur habe der Kaiser von ihnen die Verpflichtung gefordert, Wien nicht ohne Erlaubnis zu verlassen.

Relatio conferentiae vom 17. Januar 1686 über Fridags Schreiben vom 6. Januar. (Conc.)

[Grosses Lob für Fridag; Ratification des Vertrages sogleich vorzunehmen. Bemerkungen bezüglich der einzelnen Punkte. Rendez-vous der Truppen; Subsidien, Zahlungsmodalitäten. Marsch. Commando.]

Am 17. Januar haben beim Obersthofmeister Fürsten von Dietrichstein, dieser, der Hofkriegsrathpräsident Markgraf von Baden, Reichsvicekanzler Graf Königsegg, der böhmische Obristkanzler Graf Kinsky, Graf von Capliers, Graf von Ursin und Rosenberg, Freiherr von Stratman, Baron Dorsch, Generalcommissär Graf von Rabatta über die Türkenhilfe berathen und gefunden, dass der Abgesandter Baron von Gödens bei Einrichtung dieses Werkes und Abfassung des Recessus sich trefflich wohl gehalten und billiges Lob verdienet; allermassen die gehorsamste Deputation einhellig bekennet, dass fast niemalen einiger Recess so klar, gründlich und umständlich, als dieser gegenwärtiger eingerichtet ist, bis dahier eingekommen sei, derentwegen ohnmassgeblich vermeint, dass E. K. M. selbigen ohnverlängt gnädigst zu ratificiren nicht anstehen mögten, ... in sonderbarer Be- 17. Jan.

---

[1]) Vergl. Londorp l. c. XII. 502.

trachtung, dass zu Fortsetzung des Krieges wider den Türken diese churbrandenburgische Hilfe nöthig, auch unentbehrlich; zu geschweigen vieler anderen politischen Motiven, warum E. K. M. insonderheit mit diesem Churfürsten ein nähers Vertrauen stiften und unterhalten sollten.

Bezüglich der einzelnen Artikel bemerken die Räthe, dass bezüglich der Frage, wann und wo das Rendez-vous der Truppen stattfinden solle, dem Fridag zu antworten sei: Weil die Truppen nicht weniger als einen Monat durch Schlesien zu marschiren hätten, würde der Kurfürst selbst am besten wissen, wann er die Truppen aufbrechen lassen müsse, um an dem von ihm selbst bestimmten Termine — Anfangs Mai — durch die Jablunka nach Ungarn gegangen zu sein; das Rendez-vous könne zu Crossen stattfinden.

Die im 4ten Artikel erwähnte Uebergabe von 300 000 Thalern spanischer Subsidiengelder habe der Kaiser acceptirt, Fridag möge dafür dem Kurfürsten danken. Von dieser Sache sei auch dem spanischen Botschafter [1]) hier und dem Grafen Mannsfeld [2]) Mittheilung zu machen. Die weitere Cedirung von 100 000 Reichsthalern gegen 50 000 baar soll, wie Fridag bereits gethan, mit Betonung der schlechten finanziellen Verhältnisse abgelehnt werden.

Die im 5ten Artikel festgesetzten Zahlungsfristen finden die Räthe ganz raisonnabel und besser als jene der Braunschweiger im Vorjahre. Die Hofkammer behauptet keinen „fundum“ zu haben die Zuhaltung gewiss versprechen zu können, wolle aber alle möglichen Mittel hervorsuchen; die augenblicklich nöthigen 50 000 Reichsthaler seien vorhanden. Es ist dabei von den Räthen besonders betont worden, dass von der richtigen Erlegung der Gelder alles abhänge.

Im Artikel 7 müssten die Marschrouten klar und deutlich ausgedrückt werden. Der Durchzug durch Sachsen ist nochmals als unmöglich hinzustellen. Die Musterung der Soldaten, die im 8ten Artikel ausgesprochen ist, finden die Räthe höchst lobenswerth. Bezüglich des 9ten Artikels hat der Abgesandte die freie Marschaushaltung ex defectu mandati nicht versprechen wollen; da aber die freie Marschaushaltung vom Kaiser gebilligt werde, kann Fridag dieselbe versprechen.

In dem 11ten Artikel möge zur Erholung von dem Marsche speciell die Gegend um Trentschin benannt werden.

Aus dem 12ten Artikel ist zu ersehen, dass die kurfürstlichen Truppen blos bei der Hauptarmee stehen und keinem anderen Commando als etwa dem Kurbaierischen unterworfen sein wollen, was der Deputation bedenklich vorkommt, weil es sich zutragen könnte, dass sich die Unmöglichkeit ergebe, sie bei dem Lothringischen und Hauptcorps zu lassen. Man möge daher diesem und den beiden folgenden Artikeln, wo ausdrücklich steht, es mögen die brandenburgischen Truppen beisammen gelassen und nur bei der kaiserlichen Hauptarmee geführt werden, die Bemerkung beifügen, dass dies so gemeint, dass es pro re nata auch

---

[1]) Burgomañero.

[2]) Kaiserlicher Gesandter in Madrid.

auf eine andere Armee und demienigen, so in capite commandirt, appliciret werden könnte [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Jan. 1685. (Or.)

[Sachsen-brandenburgische Differenzen. Brandenburg-schwedische Allianzverhandlungen. Truppenanerbietungen der pommerschen Abgeordneten. Specification der Geschosse.]

Da Frankreich sich alle Mühe gibt Sachsen und Brandenburg gegen einander zu hetzen und sich hiezu der zwischen beiden Häusern herrschenden Streitigkeit bezüglich der 4 magdeburgischen Aemter bedient, sucht Fridag in dieser Frage einen Ausgleich herbeizuführen; es ist einige Aussicht dazu vorhanden. Die schwedisch-brandenburgischen Allianzverhandlungen sind im besten Gange [2]). Fridag fürchtet nur, dass der Kurfürst, durch die Reden der französischen Partei verleitet, zu hohe Forderungen stellen könnte. Die Deputirten von Schwedisch-pommern sind nach Berlin gekommen und haben Fridag die vor 3 Jahren geworbenen Völker anstatt der begehrten 130 Römermonate angetragen. Fridag betont die Nothwendigkeit der Geldhilfe; sie bieten schliesslich 8000 Reichsthaler an. 21. Jan.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Januar 1686. (Or.)

[Testamentsangelegenheit.]

Abgedruckt bei Pribram, A., Oesterreich und Brandenburg, 1685—1686, 103 ff. 21. Jan.

Votum deputatorum vom 24. Jan. 1686 über Fridags Bericht vom 6. Jan. 1686.

[Nothwendigkeit des Bündnisses mit Brandenburg. Urtheil über die Bedingungen desselben. Anerbietungen des Kurfürsten. Verzicht auf die Praetensionen; Dauer; Renunciation auf alle dem Abzuschliessenden entgegenstehenden Bündnisse. Pfalz. Wahl eines römischen Königs. Angriff auf die spanischen Niederlande. Spanische Succession. Forderungen des Kurfürsten. Schwiebus. Liechtensteinische Forderung. Subsidiengelder. Vermittelung bei Spanien.]

Die Räthe haben gefunden, dass es sich in dieser hochwichtigen Sache um zweierlei handle: 1°. um ein gegenseitiges Defensivbündnis, 2°. um die Renuntiation Brandenburgs auf die schlesischen Fürstenthümer. 24. Jan.

---

[1]) Die entsprechende Weisung ist datirt Wien 21. Jan. (Or.) Nur bezüglich der im Artikel XI. erwähnten Ruhe von 10—14 Tagen für die Truppen des Kurfürsten heisst es in der Weisung, dass diese Ruhe, wenn gerade bedeutende Kriegsoperationen im Werke begriffen sind, abgekürzt werden oder gar nicht stattfinden solle und bezüglich der Unterzeichnung betont der Kaiser, dass es immer Sitte gewesen, dass der kaiserliche Minister in einer höherstehenden Columne unterzeichnet habe.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIX 27.

Im ersten membro, die Bündnisse betreffend, sei die quaestio an? cum affirmative suasoriis rationibus also trefflich begründet und bestärket, auch solches vorhin dermassen ausgeführet, dass es einem jeden handgreiflich vor Augen stehe, wann er sich nur entsinnen wolle, was der Churfürst in nächst verflossenen Jahren genützet und geschadet, wann er bei oder wider E. K. M. gestanden. Jetzo, da er selbsten vom französischen zum österreichischen Polo sich lenke, wäre diese Aenderung in gegenwärtigem frangenti des noch obschwebenden Türkenkriegs und vorschwebender Ruptur in der Churpfalz gleichsam für eine gütige Schickung des Himmels anzunehmen; in Zuversicht, man werde auf beschehende Herumtretung dieses Churfürsten den Ruhestand und Sicherheit in pfälzischen und österreichischen Vorlanden noch wohl bewahren und geniessen können. Diesem nach sei allein die Frage quibus conditionibus solches zu erwirken? Da muss die gehorsamste Deputation bekennen, dass solche hart und schwer, auch wohl gänzlich, wie sie vorgeschlagen, zu verwerfen wären, nisi dura illa publicae necessitatis lex nicht alles entschuldigte und billig machete. Man müsse solches gründlich zu fassen den Gegenfall vorbilden, wann Churbrandenburg, nachdeme er seine gute intentiones hat blicken lassen, widerum verachtet und denen Franzosen in Handen gelassen werden sollte, was nicht für grosse verdrïesliche effectus von einem auf's neue erbitterten Gemüthe auf französische Anhetzungen zu befahren wären, welches ja die Fusstapfen mit dem Verlust der Stadt Strassburg, Reunionen und Armistitium klar vorweisen und in Bilancirung jetziger Conjuncturen noch besorglicher machen.

Die Deputation hat daher die oblata nnd postulata verglichen und gefunden: Die oblata bestehen 1°. in Renuntiation der schlesischen Praetensionen. Obgleich nun dieselben nicht berechtigt sind, haben sie so viel Glauben bei anderen Mächten gefunden und dienen den Feinden Oesterreichs so sehr, dass man es dem Kaiser nicht verübeln könne, wenn er durch gütlichen Vergleich die Sache beizulegen sucht. Die Renuntiation an sich selbst müsste in genere et specie per enumerationem partium geschehen, der Abgesandter Baron Fridag aber müsste bei wehrender dieser Handlung protestando genau beobachten und verwahren, dass an Seiten E^r. K. M. hierdurch, wann der Effect nicht erfolgete, nichts agnosciret oder gestanden werde, sondern die churbrandenburgische praetensiones auf ihrem vorigem Werthe oder Unwerthe beruhen sollten, bis der völlige Schluss erfolge und dass der Churfürst aus dieser gepflogenen Handlung einiges jus quaesitum nicht erzwingen solle, weder könne; 2°. erbietet

sich der Churfürst zu einer Defensivbündnis zu Bestätigung des münsterischen Friedens und jüngst getroffenen armistitii, wobei die gehorsamste Deputation vermeinet, dass weiln die Reichssachen mehrers im osnabrückischen instrumento begriffen, man könnte es deutlicher geben und setzen „den westphälischen Frieden handzuhaben". Die benannte Zeit von 20 Jahren sei für sich gar gut und nur zu wünschen, dass es so lang daure und vor Ablauf dieser Frist wieder erneuert werde, welches zu beederseits Interesse am bequemisten. Indeme aber des Churfürsten Alter und Leibeszustände offenkundig, erhelle hieraus, dass er seinen Churprinz hierdurch nicht weniger verbinden wolle; gleichwie der alte Churfürste Johann Georg zu Sachsen anno 1657 [1]) gethan, da er seinen Söhnen per testamentum anbefohlen sich von E^{r}. K. M. hochlöblichem Erzhause keineswegs abzusondern; vielleicht könnte auch Churbrandenburg zu einem gleichmässigen bewogen werden.

Dieses werde von trefflicher Wirkung, auch allein darum gut sein, dass der Churfürst von Frankreich ganz abgezogen wird. Gestalten er sich 3^{o}. obligirt in specie mit Frankreich kein Bündnis zu machen, so diesem zuwider wäre und dass er 4to allen foederibus so diesem entgegen renuntiiren wolle. Hierbei hat die gehorsamste Deputation erwogen, es müsste Churbrandenburg sich dergestalt verlässlich mit E^{r}. K. M. und in sothanes gutes und enges Vernehmen setzen, dass dieselbe ihme gänzlich trauen können. Nun wolle zwar der Churfürst sub puncto 3^{o}. mit Frankreich keine neue Bündnis treffen, verspreche aber in puncto 4to nicht expresse, dass er auch deme Zeithero mit Frankreich gehabtem foederi renuntiiren wolle; dieses sei vermuthlich E^{r}. K. M. und dem Reiche sehr nachtheilig, als worin die Ueberwältigung der Stadt Strassburg und die reuniones per conniventiam wenigst gebilliget worden, welches doch der Churfürst kaum gerne an das Tagelicht werde bringen lassen wollen. Mit allem deme müsste an Seiten E^{r}. K. M. inständig darauf angetragen und gedrungen werden, dass der Churfürst in puncto 4to namentlich der mit Frankreich in solchem und solchem Jahre gestifteten Bündnis sich begebe; zumalen sonst das Inconveniens daraus entstehen müsste, dass existente casu dies ietzt intendirende foedus auf die dem Reiche entrissene Provinzen und Landschaften fürohin nicht extendiret würde. Endlich mögte diese Erläuterung zu Wege zu bringen und dass man

---

[1]) Gemeint ist wohl das Testament Johann Georg I. † 1656, vom Jahre 1652; abgedruckt in Glafey's Kern der Geschichte Sachsens, 1031 ff.; vergl. auch Böttiger, Gesch. Sachsens II. p. 129f.

plane in claris versirte, am füglichsten geschehen können, dass der Churfürst diejenige Bündnis, eine oder mehr, wobei er auch fürohin zu bestehen gedenket, vertraulich communicire, um daraus wahrzunehmen, ob solche mit dem vorhabenden foedere, E^r. K. M. und des Reiches Interesse compatibel seind oder nicht. Und weiln E. K. M. reciproce auch obligirt werden allen foederibus contrariis zu renuntiiren, stehet dahin, ob nicht auch Churbrandenburg das zwischen E^r. K. M. und der Kron Schweden anno 1682 gestiftete[1]) darunter verstanden haben wolle.

5°. Ist der casus foederis mit Churpfalz also wohl gesetzet und auf alle dero Landen appliciret, dass nichtes mehrers beizufügen.

6°. Will der Churfürst E^r. K. M. Erbprinzens[2]) D. mit seinem suffragio ad successionem in imperio verhülflich sein. Die deputirte Räthe wünschen herzinniglich, dass solches mit der römisch-königlichen Kron erfüllet werden möge, besorgen aber, es dörfte solches an Seiten des Churfürsten spes longe remota und der Churprinz hierzu nicht eben obligatorie gehalten sein wollen. Jedoch müsste man diese Erklärung plausibiliter annehmen und mit verschwiegener Behutsamkeit darin umgehen, dass es Frankreich nicht verkundschafte, weiln solchen Falls unbeschreibliche machinationes ac motus dadurch würden verursachet werden. Obschon bei dem brandenburgischen Churprinzen dieses kein retinaculum firmissimum, könnte es doch pro adminiculo dienen, wofür man wohl kein Land noch Leute geben könnte; es müssten aber diese oblata in concreto und also beurtheilet werden, dass wann ein Stück darunter nicht etwan bastant, oder allerdings verlässlich, derentwegen nicht gestracks alle übrige verworfen und das Hauptwerk umgestossen würde.

7°. Wann die spanische Niederlanden sollten attaquiret werden, will sammt E^r. K. M. der Churfürst pro iis defendendis wegen gewisser Subsidien tractiren und sich derselben Erhaltung nebenst dem Staat nachdrücklich annehmen. Weiln dieses erst auf künftige Tractaten ankommen soll, hat die gehorsamste Deputation darvor halten müssen, dass der Churfürst bishero hierbei nicht obligirt sein wolle, sondern dass hierin blos und allein spes obligationis sub modo et conditionibus transigendis enthalten. Dieses zeigen die trockene Worte, nemlich „von neuem“, item „tractiren“, alsdann „vergleichen wird“, item „sammt dem Staat“.

Dahero ist in einigen votis vermeinet worden, quod hic nil ponatur inesse, in andern hingegen quod nata sit obligatio iam, sed cuius effec-

---

[1]) Vertrag vom 12. Oct. 1682; Du Mont l. c. VII.$_2$ 36f.

[2]) Josef.

tus circa modum suspensus maneat und sei der Churfürst verbunden, wann ihme nur die genugsame Subsidien gereichet würden. Sodann haffte es nur an deme, dass er um die postulirende 100 000 Thaler, nicht eben wie E^r. K. M., also auch der Kron Spanien mit 8000 Mann in Niederland beistehen wolle, sondern eine grössere summa zu erhalten vermeine, welches ob casus et loci disparitatem nicht eben so ganz unbillig, wiewohl es hart scheine und der Churfürst gleichwohl mit denen Niederlanden grenzet, dass er aus der Nachbarschaft bald die Hand bieten könne.

Die gehorsamste Deputation hat gleichwohl nöthig zu sein bedünket, dass dieser Punkt besser und bündiger abgefasset werden sollte und zwar müsste der Abgesandter Baron von Fridag primo gradu versuchen, es sollte casus foederis sein, wann die spanische Monarchia ubicumque locorum feindlich angegriffen würde und dass sodann Churbrandenburg schuldig per diversionem in Niederland wider die Kron Frankreich zu agiren, weiln nicht einmal zu begehren, dass der Churfürst mit seinen 8000 Mann in Staaten oder Spanien selbst anziehen sollte. Ob aber der Baron Fridag in hoc primo gradu dergestalt unbeweglich bestehen solle, dass der Churfürst unter E^r. K M. alleinigem subsidio von 100 000 Thalern, ohne von der Kron Spanien etwas weiters pro emolumento zu begehren, hierzu verbunden werden könne, da zweifelen die gehorsamste Deputirte fast sehr, halten inzwischen davor, der Abgesandter solle es antragen und die churfürstliche Erklärung durch einen Courier schleunigst berichten. Sodann ist pro secundo vermeinet worden, man sollte bei Einrichtung dieses die formalia notabiliter gebrauchen, dass diese Bündnis zwischen E^r. K. M. und dem Reiche an einem und dem Churfürsten andern Theils getroffen, wordurch dann tacite et per consequens der burgundische Kreis mit einverstanden und begriffen würde. Und zwar dieses um so viele mehr, dass der Kron Spanien niederländi- und italienische Provinzen in dem armistitio mit eingeschlossen und diese stiftende Allianz auf dessen Festhaltung sich fundiren solle; wann man derowegen in hoc secundo gradu und bei Niederland allein verbleiben wolle, wäre der Sachen schon hoc modo genugsam vorgesehen.

8°. Bei tötlichem Abgange des Königs in Spanien erbietet sich der Churfürst für E^r. K. M. und dero Erzhauses Rechten aller Orten zu operiren. Dieses ist ein casus ad universalem Europae revolutionem, da E. K. M. Hülfe und Beistand mehr dann jemalen benöthiget sein würden. Es scheine zwar ganz frühzeitig auf diesen Fall sich zu verwahren, gleichwohl müsse man nichts verabsäumen und des Churfürsten Anerbieten also

aufnehmen, dass wann E. K. M. wegen Succession an der Kron Spanien in dero Landen oder an dero Rechten angefochten werden sollten, Churbrandenburg das stipulirte zu erfüllen schuldig wäre.

9°. Die offerirte 8000 Mann lässt man also verbleiben, vorbehaltlich, dass deren Anzahl auf erheischenden Notfall durch pflegende weitere Handlung zu vermehren. Gleichwie dann die communia omnium foederum, wegen des Commando, der Artigleria, Abtheilung, Reiterei, Fussvolk, wegen der Officierer, militärischer Jurisdiction und dergleichen, aus den vorigen Handlungen zu nehmen und anhero zu appliciren, dass hierin kein Aufenthalt sein dörfe. Dieses ist, Allergnädigster Kaiser und Herr, was die gehorsamste Deputation wegen der churbrandenburgischen oblatorum in unterthänigster Treue hat erinnern sollen.

Wann nun die postulata auf der Gegenseiten erwogen worden, finden sich dieselbe dermassen hart und schwer, dass der Ausschlag und welches vorzuziehen Er. K. M. höchst erleuchtetem judicio fast einzig übergeben werden muss.

Anfangs wird die Cession des schwibusischen Kreises in perpetuum von Churbrandenburg tanquam conditio sine qua non praetendirt. Es will zwar keiner diesfalls aus den gehorsamsten deputirten Räthen solches widerstreiten, aber auch keiner positive darzu einrathen. Nachdeme aber E. K. M. letztmales gnädigst anbefohlen, dass dero königlich böheimbische Hofkanzelei solches in materiali et formali umständlich vorbringen solle, also folget solches hierbei[1]...

Das anderte postulatum ist die Cession der liechtensteinischen Anforderung auf Ostfriesland, deren Beschaffenheit Er. K. M. schon vorhin umständlich bekannt und wird der schwiebusische Kreis, diese Praetension und deren Uebergabe wenigst auf 1 Million Gulden zu schätzen sein, wann eines mit dem andern cumulative abgetreten und übergeben werden muss.

Nun wird jetzo über diese liechtensteinische Praetension die Garantie oder Eviction mitbedungen, welches dann eine neuerliche Beschwerde, indeme vorhero deshalber keine Meldunge geschehen; diese Bedingnis sei also beschaffen, dass der vorgesetzte scopus et effectus tam foederis quam renuntiationis dardurch gehemmet und hinterzogen werden dörfte, wann die evictio per expressam stipulationem vorbehalten werden sollte, ob solche schon de natura huius contractus ist. Weiln aber derlei diserta insertio gleichwohl nicht von Nöten, indeme die liechtensteinische Schuld-

[1]) Liegt nicht bei.

forderung als richtig gestanden wird, auch nachdeme solche des löblichen Reichshofraths Urtheil vor sich hat et tanquam res judicata et liquidissima nicht geläugnet werden kann, so haben die gehorsamste Deputirte eines Theiles vermeinet, man sollte sich zu der sogenannten Garantie oder Eviction gar nicht einlassen, sondern die documenta des Fürsten Liechtenstein Churbrandenburg in die Hände geben tanquam rem in solutum datam, er würde sich damit schon vergnügen müssen. Hingegen ist in einem voto behauptet worden, dass auch die stipulirende evictio E. K. M. in nichtem praeiudiciren könnte, wann solche schon iudicialiter gesuchet werden sollte, sogar dass auch Churbrandenburg dadurch zurückgehalten würde via facti ichtwas zu unterfangen.

In 3°. postulato bedinget Churbrandenburg tempore pacis 100 000 Gulden et tempore belli 100 000 Thaler Subsidiengelder von E^r. K. M., welches dann gar ein leidentliches, dass hierwider nichtes zu sagen.

Allein bedünket die gehorsamste Deputation, dass der Lauf dieser jährlichen Pension erst nach vollbrachter nächstkünftiger Campagna den Anfang nehmen müsste, weil der Churfürst vor jetzo um die leistende Türkenhülfe die Subsidiengelder schon geniesst.

Die 4^to von E^r. K. M. zur Assistenz verlangende 12 000 Mann seind hingegen auch der billigen Proportion gemäss, weiln dem Churfürsten auch reciproce Hülfe und Beistand geleistet werden muss.

Endlich können E. K. M. 5^to alle mögliche officia bei der Kron Spanien einzulegen wohl versprechen, dass Brandenburg wegen restirender Subsidien Satisfaction gegeben werde, nachdeme solches bishero jedesmales geschehen und werden E. K. M. sich dadurch de futuro so wenig verbindlich machen, als sie de praeterito es nicht gethan haben[1]).

Berathen am 23. Januar 1686. Praesentibus: Dietrichstein, Königsegg, Kinsky, Rosenberg, Stratman. Secretäre Tam und Probst.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 25. Jan. 1686. (Or.)

[Durchmarsch brandenburgischer Truppen durch Sachsen. Braunschweigische Einquartierungen. Einigung der protestantischen Staaten. Hamburger Angelegenheit. Pommer'sche Bewilligungen für den Türkenkrieg.]

Den Befehl vom 11. Jan., wegen des Durchmarsches durch Sachsen mit dem Kurfürsten zu sprechen und ihn dagegen zu stimmen, hat Fridag erhalten, bemerkt aber, dass eine Verhandlung darüber nicht nöthig und auch nicht 25. Jan.

---

[1]) Vergl. Pribram l. c. 50 ff.

zweckmässig, weil vom Kurfürsten und seinen Ministern niemals der Wunsch geäussert worden sei durch Sachsen zu ziehen, diese Ansicht vielmehr vom hiesigen sächsischen Minister dem Kurfürsten von Sachsen übermittelt worden sei.

Was die eigenmächtige Einlogirung der braunschweigischen Truppen betrifft, so trifft diese vornehmlich die geringeren Stände des niedersächsischen und des westphälischen Kreises. Auf Fridags Klagen über des Kurfürsten von Brandenburg Haltung in dieser Angelegenheit wurde ihm mitgetheilt, der Herzog von Braunschweig habe gedroht, falls er nicht Quartiere für seine Truppen, die er nicht selbst erhalten und mit Rücksicht auf die Zeitumstände auch nicht entlassen könnte, erhalte, mit Frankreich abzuschliessen. Um das zu verhindern habe der Kurfürst, dem der Herzog von Braunschweig Antheil an den Quartieren versprochen, zur Einlogirung der braunschweigischen Truppen seine Einwilligung gegeben. Die französische Partei hofft aus dem Werke bedeutende Widerwärtigkeiten im Reiche erwachsen zu sehen.

Worbei ich dann dieses noch ferner wahrgenommen, dass sowohl an Seiten hiesigen Hofs, als durchgehens bei allen andern unkatholischen in specie Schweden, Dänemark, Chursachsen, Holland, Braunschweig, Hessen etc. eine nähere Zusammensetzung pro securitate religionis heimlich in Vorschlag gebracht und stark dahin laborirt werde. Da nun weltkündig, dass die Kron Frankreich mit der Reformation selbiger Einwohner und Angehörigen bereits fertig, so thuet sich an selbsten hervor, wider weme die fernere Zusammensetzung für nötig gehalten werden wolle, dazumalen des französischen ministri vornehmsten Confidenten einer hierauf am meisten bestehet, sich zu Verfassung eines Projects in hoc puncto anerboten und die Commission selbiges einzurichten bereits erhalten hat.

In der Hamburger Sache ist es ganz ruhig in Berlin. Die pommer'sche Regierung erklärt sich pro ultimato zu 10000 Reichsthalern; mehr zu erhalten ist, wie aus vielen Mittheilungen zu entnehmen, gar keine Hoffnung.

Conferenzprotocoll vom 26. Januar den kurprinzlichen Revers betreffend. (Or.)

[Fridags Vorschlag den Kurprinzen zur Ausstellung eines Reverses zu vermögen. Urtheil der Räthe.]

26. Jan. E^r. K. und K. M. ist in allergnädigstem Andenken annoch erinnerlich, wasmassen dero Abgesandter am churbrandenburgischen Hof, Baron von Fridag, in seiner über dem zwischen E^r. K. M. und S^r. Ch. D. zu Brandeburg bevorstehenden neuen foedere unter'm 6 Monatestag Januarii dieses neueingetretenen 1686 Jahres erstatteten unterthänigsten Relation

unter andern in seinem postscripto[1]) mitangeführet und berichtet hat, wasmassen dasienige, so er vorhin wegen des schwiebusischen Kreises in allerunterthänigster Devotion pro aliquali expediente in Vorschlag gebracht, seinem Glauben nach sich endlichen caeteris paribus noch wohl practiciren liessen. Es gehöre aber darzu eine namhafte Baarschaft von etlich 1000 Dukaten in specie, so alsobalden zu erlägen wären, mit angehefter Bitt, ihne dahin zu instruiren, dass E. K. M. bei Widerabtretung obgedachten schwiebusischen Kreises dem Hn. Churprinzen zu Brandeburg die Fürst-schwarzenbergische Güter hingegen cediren wollten, darbei er es dannoch also einzurichten sich bemühen würde, auf dass, wann die anzielende Renunciation gegen denen etlich 1000 Dukaten allein zu erhalten sein möchte, obbesagter Fürst-schwarzenbergischer Güter nicht mehr gedacht werden sollte; nebst diesem ferneren gehorsamsten Anhang und Bitten, es möchte dieser sein unterthänigster Vorschlag und das darauf gestellte Negotium allhier bei Er. M. Hof in höchster Geheim gehalten werden, alldieweilen sonsten, wann solches penetrirt oder palesirt werden sollte, es nicht allein bei dem Hn. Churfürsten in allen künftigen E. M. concernirenden negotiis die höchste Diffidenz, sondern auch gegen seiner, des von Fridag, wenigen Person einen unauslöschlichen Hass verursachen und abgeben würde. Hierauf und nachdeme E. K. M. dero wirklich geheimen Räthen, respective Reichsvicekanzlern, Obristen Kanzlern in dero Erbkönigreich Böhmen und oesterreichischen Hofkanzlern Grafen zu Königsegg, Grafen Kinsky ... und Grafen Stratman, dieses an sich selbsten sehr wichtige Werk in höchster Geheim et quasi aliud agendo reiflich zu erwägen allergnädigste Commission aufgetragen, ist die gehorsamste Deputation ganz unvermerkter den 26. Jan. nächsthin zusammenkommen und hat diese wichtige Deliberation auf 3 nachfolgende Fragstück, nemlich 1°. ad quaestionem an; 2°. in quem finem; dann 3°. ad quaestionem quomodo und wie solche importante Negociation behutsam anzugreifen und weiter fortzusetzen sein möchte, ausgestellet.

In quaestione an? hat man reiflich überleget, ob gleichwohl eine solche namhafte summa von etlich tausend Dukaten in specie (welche die gehorsamste Deputation nach der von ihme Fridag an E. M. beschehenen Erinnerung auf 10 tausend Dukaten geschätzet), zumalen bei gegenwärtigen schweren Kriegs- und Geldklemmen Zeiten zu hazardiren convenabel seie, dass bevorab zu bedenken bei- und fürgefallen,

[1]) Das P. S. ist nicht erhalten; der Inhalt ist diesem Conferenzprotocolle und der Weisung vom 29. Jan. (abgedruckt bei Pribram l. c. 89 ff.) zu entnehmen.

dass zu dato nicht gewiss, ob der abzutreten und herumzulassen kommende schwiebusische Kreis nebst dem Fürstenthum Crossen, wie verlauten will, an den H^{n}. Churprinzen per testamentum paternum überbracht werden möchte, und da auch dieses pro praesenti gewiss wäre, so stehe doch annoch zu erwägen, weilen solches, wie erwähnt, per testamentum geschehen muss, hominis voluntas autem usque ad mortem ambulatoria sit, ob nicht dasienige, was anietzo und de praesenti per dispositionem testamentariam geschehen möchte, auf allen beliebigen Fall leicht widerum dörfte umgestossen, verändert und immutiret werden.

Zu deme will auch ferner vorzusehen kommen, dass auf den Todesfall des Herrn Churfürsten, wann entweder die wirkliche Widerabtretung mehrbesagten schwiebusischen Kreises von dem Herrn Churprinzen gefordert, oder auch die Possession ex stipulatu eigenmächtig und via facti zurückgenommen werden sollte, nicht der Herr Churprinz, weilen in solchem Fall der antretenden Herrn Gemüther und Maximen sich merklich zu verändern pflegen, auch alsdann leicht eines anderen Sinnes sein und stracks in principio seiner Regierung dergestalt disgustirt und alienirt werden dörfte oder möchte, dass man ferner darauf bei ihme vielleicht nichts, oder wenig fruchtliches mehr würde richten können.

Wie aber dem allem, so haltet die gehorsamste Deputation dannoch, wiewohl ganz unvorgreiflichen, darfür, dass weilen die churbrandenburgische Allianz ohne Cedirung des schwiebusischen Kreises nicht zu erhalten, dieselbe aber gleichwohl bei jetzigen weitaussehenden und höchstgefährlichen Coniuncturen aus bekannten und anderwertig ausgeführten Motiven und Ursachen nicht allein höchst erspriesslich, sondern auch fast nöthig und dannenhero keinesweges ausser Handen zu lassen ist; so hätten E. K. M. allergnädigst nicht anzustehen obberührte 10000 Dukaten zu hazardiren, um damit das anietzo zu cediren kommende Territorium in beharrlichem Anspruch zu halten und dasienige, was anietzo abzutrennen von der äussersten Noth in statu publico gleichsam erzwungen und erpresset wird, bei künftigen besseren Zeiten widerum zu ergänzen, wie auch solche Land und Leute, zumalen bei der Ständ und Landesinwohner unwidersprechlich habenden privilegiis, ohne Verschränkung auf E^{r}. M. und dero hochlöblichsten Erzhauses, Gott gebe, ewig und glorreich perennirende Posterität vollständig zurück zu überbringen. Was oben von dem zweifelhaften Fall der churfürstlichen väterlichen Disposition angezogen worden, scheinet auch von keiner sonderbaren Consideration zu sein, in Gegenerwägung, dass das Fürstenthum Crossen

ein von E^{r}. M. und dero Erbkron Böhmen rührendes Lehen ist, worüber der Herr Churfürst in praeiudicium des Herrn Churprinzen, als nächsten Lehenfolgers, ohne E^{r}. M., als domini directi et senioris, allergnädigsten Consens valide nicht disponiren kann, also fast zu vermuthen, der Herr Churfürst werde seine andere Herrn Söhne ehender von denen acquisitis per pacem westphalicam, als von Crossen bedenken wollen. Aus welcher gehorsamsten Deduction gleichwie der finis und worinnen mehrgedachte summa Geldes auch mit einiger Ungewissheit zu wagen und auszulegen seie (so die andere Frag gewesen) zu Genügen erhellet, als ist man ad tertiam quaestionem quomodo geschritten, darbei für allem nöthig zu sein befunden worden, den Freiherrn Fridag dahin zu instruiren; dass 1°. er wie in diesem accessorio, also auch in dem Haupt- und Principalnegotio selbsten nicht das geringste thun oder eingehen solle, was von Seiten E^{r}.K.M. einige Zugeständnus der vermeinten churfürstlichen Praetensionen und Anforderungen nach sich ziehen, oder demienigen, was denenselben ex parte V^{ae} M^{tis} bishero mit gutem Bestand entgegengesetzt worden, auf einigerlei Weis praeiudiciren könnte; wie dann der Baron Fridag dies Werk auch bishero also und nicht anders gefasst hat, worinnen er noch fürohin zu continuiren hätte. Damit auch 2do und sintemalen man mit einem jungen Herrn zu thun hat, die üble Nachred bei der Welt, samb das beneficium seiner gethanen Renunciation gegen diesen erlegten 10 000 Dukaten keine Proportion und man also diesen jungen Churprinzen übereilet und erschlichen hätte, vermieden werde, so wäre die gehorsamste Deputation der allerunterthänigsten ohnmassgeblichen Gedanken, es möchte öfters ernannter Baron Fridag unter einstem dahin instruirt und befehlichet werden, dass ob er schon glaubet und sich getrauet mehrgedachte Renunciation des H^{n}. Churprinzen gegen Erlegung der 10 000 Dukaten auch ohne weitere Miteinzieh- und Benennung der Fürstschwarzenbergischen Güter allein zu erhalten, so sollte und könnte er sich doch dahin verbindlich ein- und herauslassen, dass E. K. M. bei Widerabtretung des schwiebusischen Kreises ihme, Herrn Churprinzen, alsdann entweder obvermelte Fürst-schwarzenbergische Güter abzutreten, oder in derselben Entstehung 200 000 Reichsthaler zu bezahlen verbunden und gehalten sein wollten und sollten [1]).

---

[1]) Kinsky bemerkt hier eigenhändig „Vohrnehmblich aber hette der Baron Frytag dieses zue beobachten, das Ebender Ehr sich gegen Seine Ch. D. wegen yberlassung des Schwibusischen Creyses Endtlich herausliesse undt daryber verbündtlich machte, Ehr vohr allen ob diesen recess mit des herrn Chur Printzens D. sich zue vernehmen undt denselben festzuestellen sich zue bemühen hette“.

Anlangend aber den Recess an sich selbsten und dessen Einrichtung haben sich die gehorsamste Räthe des beiliegenden Projectes verglichen[1]; so iedoch alles bei E^{r}. M. allergnädigstem Willen und Wohlgefallen beruhet[2]).

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 28. Jan. 1686. (Or.)

[Form, in der Fridag die Abtretung von Schwiebus antragen soll. Bemerkungen über die liechtensteinische Forderung. Subsidien. Hilfstruppen. Intervention bei Spanien. Verzicht auf die Praetensionen. Auslieferung der auf dieselben bezüglichen Documente. Defensivbündnis; gewünschte Aenderungen an demselben. Verpflichtung des Kurprinzen. Renunciation auf bestehende Bündnisse, speciell auf das französische. Unterstützung der Pfalz. Nachfolge im Reich. Hilfeleistung in den spanischen Niederlanden. Spanische Succession. Belohnung der brandenburgischen Räthe.]

28. Jan. Der Kaiser bestätigt den Empfang des Berichtes vom 6. Januar.

Nachdeme nun die Gefährligkeit ietziger Coniuncturen, wann Churbrandenburgs L^{d}. in Handen der Kron Frankreich gelassen werden sollte, hingegen auch der erspriessliche Nutzen, wann dieselbe wider auf den rechten Weg und unsere Seite gebracht würde, reiflich erwogen und combinirt worden, zeiget sich zwar von selbsten, dass die churfürstliche postulata hart und schwer seind, da wir gleichwohl die praetensiones auf unsere schlesische Fürstenthümer mit sothanen rechtsbeständigen Gründen abgeleinet haben, dass uns alle unpassionirte Gemüther vollkommen Beifall geben und wir zu einiger Satisfaction desshalber nicht verbunden wären; weilen aber die Billigkeit bei diesen betrübten Zeiten kaum stattfindet, wollen wir uns in Ansehen des gemeinen Besten und zu Erhaltung der angezielten Bündnus überwinden, dass auch ein Stück Landes endlich von unsern Patrimonialgütern zu diesem heilsamen Endzwecke aufgeopfert werde. Wie dann du schon längst vorgeschriebener Massen feierlich bedingen sollest, dass wir nicht aus einiger Schuldigkeit, als ob wir des Churfürsten L^{d}. Anforderungen gestünden, sondern blos aus gnädiger Propension gegen deroselben Person und dass sie in das wahrhafte Interesse des deutschen Vaterlandes nebenst uns zu ihrer selbsteignen Wohlfahrt und Aufnahme wieder treten möchten, in ihr Begehren verwilligen, damit der verhoffende Ruhestand im Reiche erhalten und die von der Kron Frankreich androhende Vergewaltigung oder feindlicher Anfall abgekehret werden möge. Gestalten du protestando anfänglich

---

[1]) Vergl. den Abdruck bei Pribram l. c. 89 f.

[2]) Dazu bemerkt Kaiser Leopold eigenhändig „Ich thue dises in allem conformiren". Das Gutachten liegt im A. d. M. d. I.

zu verwahren, dass im Falle die anzielende Bündnus zu ihrer Vollkommenheit nicht gedeihen sollte, unsere gutwillige Erklärungen des Churfürsten L^d. einiges jus agnitum vel quaesitum nicht geben, oder dahin angezogen werden könnten, dass wir uns jemalen zu ichtwas hätten verstehen oder einlassen, sondern dass wir sodann nichts geständig sein wollen.

Bezüglich der Forderungen Brandenburgs verweist der Kaiser bezüglich Schwiebus auf die von der böhmischen Hofkanzlei dem Fridag übersendete Weisung [1]).

Ad 2. (Liechtensteinische Schuldforderung.) Die Instruction wegen Schwiebus wird dir zu erkennen geben, dass gleichwohl mit Uebergebung des schwiebusischen Kreises des Churfürsten L^d. ein ansehnliches an Land und Leuten überkommen, welche sonsten um kein Geld zu erkaufen, dass dieselbe darmit wohl vergnüget sein könnten, in Erwägung, dass diese liechtensteinische cessio et alienatio in potentiorem uns fast beschwerlich von einigen Ständen des Reichs ausgedeutet und weitaussehende Gedanken auch bei denen vereinigten niederländischen Staaten erwecken dörfte. Dahero du anfänglich den Versuch thun sollest, ob nicht des Churfürsten L^d. mit dem schwiebusischen Kreise, oder doch mit einem Theile, oder summa dieser Schuldforderung . . . sich befriedigen möchten; dann deren Auslösung uns eben hart fallen und die Verpfändung einiger Herrschaften oder Güter (bei so geldlosen Zeiten) nach sich ziehen wird, die da jährlich 12 000 Gulden ertragen. Daferne aber in diesen gradibus nicht fort- oder auszukommen, magst du endlich auch diese ganze Schuld in solutum antragen; sodann aber auch dieser Uebergabe der liechtensteinischen Praetension in derjenigen formula renunciationis, so von unser königlich böheimbischen Hofkanzlei dir zukommt, namentlich gedenken und dieses zu inseriren; wobei nun die garantia vel evictio ganz neuerlich bedungen werden will, wordurch aber der effectus foederis leicht gehemmet oder gehindert werden dörfte; derentwegen wir uns, als zu einem überflüssig unnöthigem pacto evictionis nicht verstehen können, indeme diese Forderung ganz richtig, von unserm Reichshofrathe durch Urtheil und Recht dem fürstlichen Hause Liechtenstein zugesprochen et tanquam res iudicata et liquidissima nicht geläugnet werden kann und obzwar 160 000 Reichsthaler unablässlich auf denen Herrschaften Essens und Witmund liegen, so haben dannoch des Fürsten Hartmanns von Liechtenstein L^d. bereits fundatam intentionem, dass ost-

[1]) Vergl. das folgende Stück.

friesischer Seiten die pacta et stipulationes nicht erfüllet worden und S. L[d]. an ihrer Seiten allein an selbige nicht gebunden seind. Gesetzet auch, dass die evictio wider Vermuthen iudicialiter bei unserm Reichshofrathe gesuchet werden müsste, seind wir sodann der Richter darüber und haben jetzo darum so viel mehr diese Bedingnus zu decliniren, zumalen auch sonsten dieser contractus in solutum dationis evictionem für sich selbst auf dem Rücken traget, dass wir uns um so viel weniger per pactum specifice darzu obligiren sollten; werden dahero alle liechtensteinische instrumenta et documenta cum onere et honore des Churfürsten L[d]. in die Hände und solchergestalt deroselben ein vollkommenes Vergnügen auch diesfalls geben; in Zuversicht S. L[d]. in uns weiters nicht setzen werden; angesehen wir de praesenti bereits wirklich Land und Leute abtreten, auch unsere Cameralmittel, so ad praesentes necessitates wohl unentbehrlich, mit grossen Beschwerden beladen, unterdessen die churfürstliche praestanda erst künftig, die der Zeit und zufälligen Veränderungen unterworfen, gewärtig sein müssen.

Ad 3. (Subsidien). Gleichwie 100 000 Reichsthaler zu Kriegszeiten gar ein erträgliches Subsidium, also seind 100 000 Gulden bei friedlichem Wesen fast schwer, welche in 20 Jahren 2 Millionen austrügen und hast du allhin zu trachten, ob nicht diese begehrende 100 000 Gulden moderirt und etwan auf 50 000 Thaler gesetzet werden könnten. Sodann geniessen vor ietzo des Churfürsten L[d]. wegen leistender Türkenhülfe bekannter Massen 150 000 Reichsthaler und können die subsidia nicht vom Tage der Ratification, sondern nach vollbrachtem Feldzuge oder Türkenkriege, wann jene Obligation der 150 000 Reichsthaler aufhöret, ihren Anfang nehmen. Dafern des Churfürsten L[d]. dieses diffucultiren würden, hast du zu fragen, ob dann dieselbe ihre Hülfsvölker in Ungarn stehen lassen und noch überdies mit andern 8000 Mann ex foedere uns, oder existente casu im Reich assistiren wollen, zumalen in vorigem recessu die Rückforderung dieser Truppen eventualiter bedungen ist.

Ad 4. (Hilfstruppen). Dieses quantum auxiliare ist unsern mit des Churfürsten L[d]. vorhin aufgerichteten Tractaten ganz gemäss und hat dabei sein ungeändertes Verbleiben, vorbehaltlich, dass solches erheischender Notdurft nach künftig ergrössert werden könne; du wirst es aber auf den vorigen Fuss wegen der Reiterei und Dragoneranzahl zu richten wissen.

Ad 5. (Satisfaction von Spanien). Wir haben bishero (wie sattsam bekannt) angelegen gehalten, dass die Kron Spanien auf alle thunlichste

Weise des Churfürsten L^d. befriedigen möchte, wollen in sothanen nachdrücklichen officiis auch ferner fortfahren, jedoch im geringsten vor uns ichtwas versprechen, weder uns in puncto debiti theilhaft machen; inmassen wir zeithero nichtes zu praestiren auf uns genommen.

Die brandenburgischen Anerbieten betreffen 1°. Renunciation auf die schlesischen Praetensionen; betreffs dieser lautet die kaiserliche Weisung:

Wiewohl dieser Renunciation von Rechtswegen nicht von Nöten, so wird solche dennoch unser Land Schlesien zu künftiger Ruhe und Sicherheit, auch der angesprochenen Fürstenthümer Inwohner ex improba spe mutandae religionis, zu setzen generaliter et in specie geschehen müssen ... Inzwischen möchte nicht undienlich sein, wann auch diejenige Schriften und documenta, worauf des Churfürsten L^den. dero Anforderungen vermeintlich gründen, nemlich die Erbverbrüderung[1]) und was darzu gehörig, uns ausantworten liessen, um allen Stein des Anstosses auf ewig aus dem Wege zu räumen. Wir wollen aber nicht, dass du ein hauptsächliches Werk hieraus machest und erscheinen lassest, gleichsam wäre an diesen Schriften, die an sich selbsten null und nichtig, uns besonders gelegen, sondern dass es durch einen blossen Anwurf versuchet und gesehen werde, wessen man sich auf der Gegenseite darüber vernehmen lasse.

Ad 2. (Das Defensivbündnis.)

Weilen der geheime Rath von Fuchs gemeldet, dass wir bei denen oblatis noch ein und anders eindingen könnten, so hast du hierauf sonderbare Reflexion zu machen und diese Anerbietungen in concreto solchergestalt zu nehmen, dass wann gleich unsere damit vorhabende Verbesserung gleich in einem oder andern Stücke nicht angienge, das ganze Hauptwesen dennoch nicht über Haufen geworfen werde. Anstatt des Wortes „münsterischen“ müsste „westphälischen“ Friedens gesetzet werden, weilen im osnabrückischen instrumento iura statuum imperii noch deutlicher enthalten. Und weilen die Kron Frankreich aller Orten Unruhen anzuspinnen suchet, müsste das foedus defensivum contra quoscunque eingerichtet und also gefasset werden, dass mit uns des Churfürsten L^den. sich verbinden, wann wir in unsern Rechten angefochten oder angegriffen würden, S. L^d. aller Orten, wo es ratio belli erfordert, mit 8000 Mann Hilfe leisten wollen. Die benannte Zeit von 20 Jahren ist für sich sehr gut und nur zu wünschen, dass es so lang daure und vor Ablauf dieser Frist wieder erneuert werde, welches zu beederseits Interesse nutzbar. Indeme aber des Churfürsten L^d. ziemlich hohes Alter und Leibszustände

---

[1]) Gemeint ist der Erbverbrüderungsvertrag von 1537.

offenkündig, erhellet daraus, dass sie dero Churprinzen Ld. mithin nicht weniger zu verbinden gesinnet. Wir erinnern uns hierbei, dass weiland der Churfürst zu Sachsen, Johann Georg I., seinen hinterlassenen Söhnen und Erben per testamentum eiferig anbefohlen, dass von uns und unserm Erzhaus Oesterreich sie sich zu keiner Zeit absondern sollten; weilen nun solches zeithero wohl gefruchtet, so hast du durch alle thunliche Wege allhin anzutragen und soviel möglich es allhin zu bringen, dass von Churbrandenburgs Ld. ein gleichmässiges in dero letzten Willensverordnung wegen des Churprinzens Ld. beschehete, um diese solchergestalt von der französischen Adhaerenz zurücke zu halten; dann in Consideration der auf 20 Jahre sich erstreckenden Bündnus und damit unser oesterreichisches Erz- mit dem Churhause Brandeburg desto fester coalescire und vereiniget werde für einen Mann zu stehen, haben wir den schwiebusischen Kreis hintangegeben. Hingegen weilen die übrige churfürstliche Offerten noch auf eine geraume Zeit und das künftige auslaufen, der Successor aber kaum eben so bündig zu verknüpfen, dass er nicht wegen veränderter Zeit und Umständen eine Ausflucht nehmen könnte, wird unserseits wohl auf alle Weise allhin getrachtet werden müssen, dass des Churprinzen Lden. entweder diese treffende Bündnus selbst zugleich mitunterschreiben, oder daferne solches bedenklich, durch einen gewissen Revers oder endlich mittelst eines an uns erlassenen Handschreibens approbiren und bestätigen.

Ad 3 und 4. (Renunciation auf bestehende Bündnisse.)

Nun ist vorderist unumgänglich von Nöten, dass mit uns des Churf. Ld. in sothan gutes Vernehmen sich setzen, dass wir gegen einander ein vollkommenes Vertrauen pflegen können. Zwar wollen I. Ld. keine neue widerwertige Bündnus mit der Kron Frankreich treffen, versprechen jedoch in § 4 nicht deutlich, dass sie der zeithero mit Frankreich unterhaltenen sich gänzlich begeben wollen. Aus welcher Beschaffenheit endlich dies Inconveniens erwachsen dörfte, dass existente casu dies mit uns vorhabende foedus auf die dem Reiche entzogene Provinzen und Landschaften nicht applicirt werden könnte. Wann nun des Churfürsten Ld. kaum dahin zu bringen, dass sie solches foedus produciren wollen, hättest du dennoch inständig darauf zu treiben, dass in § 4 die französische Bündnus von solchem und solchem Jahre circumscriptive benennet und selbiger expresse renuntiirt würde. Endlich könntest du auch die beste Erläuterung diesfalls dardurch erhalten, dass des Churfürsten Ld. diejenige Bündnus, eine oder mehr, worbei sie auch fürohin

zu bestehen gedenken, sincere et integre communiciren, um daraus zu sehen, ob solche mit unserm intendirenden foedere, auch unserm und des Reichs Interesse, compatibel seind oder nicht? und wie weit die anbietende renunciatio zulänglich sein möchte. Gestalten wir uns auf das künftige zu einem gleichmässigen erbieten.

Ad 5. (Unterstützung der Pfalz.)

Die natura foederis defensivi bringet mit sich, dass die compaciscentes ad reciprocum et mutuum auxilium verbunden seind. Es ist jedoch dieser churpfälzische casus extensio et ampliatio foederis, indeme dieselbe Länder jenseit Rheines meistens gelegen und auf die aggressionem, so nicht immediate wider unsere Erblanden geschiehet, die Hülfe gerichtet wird. Wann wir aber bei wehrendem Türkenkriege mit 12000 Mann des Churfürsten zu Pfalz L^{d}. zu Hülfe nicht anziehen können, seind wir der Zuversicht, dass Churbrandenburgs L^{d}. nichts desto weniger dero stipulirte Hülfe von 8000 Mann der Pfalz gedeihen lassen werden. Es muss aber der casus nicht allein auf den feindlichen Anfall mit den Waffen, sondern auch auf die arglistige reuniones und alle erdenkliche Beeinträchtigung des Churfürsten zu Pfalz L^{d}. an dero Erbrechten zu der Pfalz, item darzu gehörigen Landen und Leuten miteinbegriffen und deutlich appliciret werden.

Ad 6. (Nachfolge im Reich.)

Ohngeachtet die facta unter himmlischer Disposition seind, wollen wir doch dieses gnädig und dankbarlich annehmen; vermeinen aber, dass es auf alle Weise in enger Geheime zu halten und etwan in einen articulum secretum et secretiorem zu bringen, um Frankreich nicht frühzeitig zu gefährlichen machinationibus et motibus Anlass zu geben[1]).

Ad 7. (Unterstützung der spanischen Niederlande.)

Obzwar des Churfürsten L^{d}. die in denen spanischen Niederlanden leistende Hülfe auf künftige Tractaten verschiebet, seind wir doch der Zuversicht, dass S. L^{d}. sich erinnern werden, wie articulis 15 et 17 armistitii[2]) stipulirt worden, dass nicht allein Niederland, sondern auch alle der spanischen monarchiae Königreiche und Länder der Reichsgarantiae sich zu erfreuen haben sollen, als wann selbter spanischer Tractat von Wort zu Worte im Reichsarmistitio zugleich ausdrücklich begriffen wäre; dahero I. L. als ein mächtiger Churfürst von Reichswegen

---

[1]) In der Originalweisung chiffrirt; ich entnehme die Stelle dem erhaltenen Concepte.

[2]) Vergl. Du Mont l. c. VII.$_2$ 82.

hierzu bereits verbunden und der effectus allein daran haftet, dass wann sie mit 8000 Mann dahin anziehen sollen, ihro ein mehrers Subsidium, als von uns die 100 000 Reichsthaler austragen, herentgegen gereichet werden müsse. Wir wollen aber des gnädigen Vertrauens sein, S. L[d]. werden in omnem eventum die Hülfleistung nicht suspendiren, sondern tanquam ex iam nata et exigente obligatione, ehe die langsame und spate allgemeine Reichshülfe erfolget, wirklich anziehen und ehe und bevor derlei Subsidium geliefert worden, per diversionem in Niederland agiren. Es möchte aber der articulus also begriffen und gesetzet werden. „Wann die spanische Niederlanden sollten attaquiret werden, dass S. Ch. D. alsdann zu derselben Erhaltung nebenst I[r]. K. M. und dem Staat mit Nachdruck sich annehmen wollen. Zu welchem Ende sie sodann mit I[r]. K. M. und der Kron Spanien gegen Erlegung gewisser Subsidien, deren man sich sodann zu vergleichen, pro iis defendendis tractiren werden."

Ad 8. (Spanische Succession betreffend.) Dieses wollen wir auch danknehmend acceptiren, wiewohl in solchem Falle eine revolutio Europae universalis zu besorgen und die auxilia alsdann darnach einzurichten. Empfiehlt die Aufnahme dieses Artikels unter die Secretartikel [1]).

Ad 9. Wegen Unterstützung mit 8000 Mann durch den Kurfürsten erklärt sich der Kaiser einverstanden. Wegen der Officiere, Artillerie etc. wird das Project auf Grundlage früherer Bündnisse zu stellen sein [2]).

Fridag erhält im ganzen 10 000 Thaler zur Austheilung unter die Minister und sonstigen Räthe und Diener des Kurfürsten [3]).

Instruction für Fridag bezüglich Schwiebus. Dat. Wien 29. Jan. 1686. (Or.)[4])

[Schilderung des Gebietes „Schwiebus" und Schwierigkeit es abzutreten. Liechtensteinische Forderung. Form, in der Schwiebus abgetreten werden soll. Uebernahme des Knigge'schen Pfandschillings.]

29. Jan. Erstlichen wird er, unser Abgesandter, in dem bishero gebrauchten engen Vertrauen nochmalen fürzustellen haben, wasmassen wir mit ermelten Churfürstens zu Brandenburg L[den]. in neue und beständige Verbündnus einzutreten annoch festiglich gesinnet sein; wir könnten aber ander-

[1]) In der Originalweisung chiffrirt; ich entnehme die Stelle dem erhaltenen Concepte.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 52 ff.

[3]) In einem am selben Tage (28. Jan.) abgefassten Schreiben dankt der Kaiser dem Fürsten von Anhalt für seine bisherigen Bemühungen und bittet ihn um weitere Unterstützung der kaiserlichen Pläne.

[4]) A. d. M. d. I.

tens Ir. Lden. darbei gnädigst nicht verhalten und liessen sie hierinnen selbsten vernünftig urtheilen, wie schwer uns fallen müsse ein so ansehentliches Stück Landes in die Länge bis 6 und in die Breite von 4½ Meil gelegen, welches von so viel hundert und gleichsam undenklichen Jahren hero unserm Herzogthum Schlesien und Erbfürstenthum Glogau incorporirt, mit einem grossen Adel und 42 wohlvermögender angesessener Landstände versehen, mit einem fruchtbaren Treidboden, schönen Wiesen, nützlichen Schaffereien und Viehzucht, wie auch fischreichen Süsswassern begabet, dann mit einer Granitzstadt gegen Polen, Schwiebussen genannt, verwahret ist, hinwegzugeben und abzutrennen, da bevorab mehrbesagtes unser Erbfürstenthum Glogau sammt allen Kreisen in specie, worunter auch der Schwiebusische ist, von unseren glorwürdigsten Vorfahren weiland König Vladislao noch im Jahr 1511 [1]), dann weiland Kaisern Ferdinando I. anno 1544, beeden Christmildisten Andenkens, unserm Erbkönigreich Böheim einverleibt und die glogauischen Stände per expressum dahin privilegirt worden, dass sie zu ewigen Zeiten weder ganz noch zum Theil nicht sollten versetzet, verpfändet oder veräussert werden können, da wir also nicht allein mit ihnen, glogauischen Land-, sondern auch mit unsern gesammten treu gehorsamsten Fürsten und Ständen unseres Herzogthums Ober- und Niederschlesien, bevorab aber mit denen gesammten Ständen unsers Erbkönigreichs Böheim, solcher Veräusserung halber uns werden vorhero vernehmen müssen [2]). Das alles soll Fridag dem Kurfürsten vorhalten und dass Schwiebus zu den gewöhnlichen und ausserordentlichen Steuern 12—13000 Gulden jährlich beigetragen hat.

Der Kaiser hofft daher, dass der Kurfürst von ihm nicht noch überdies die Cession der Fürst-liechtensteinisch-ostfriesischen Schuldpost fordern werde. Sollte er, Freiherr von Fridag, aber verspüren, dass seine des Churfürstens Ld. von dieser Fürst-liechtensteinischen Praetensionscession völlig nicht zu dimoviren sein möchten, hat er sich wenigst dahin zu bemühen, damit ein guter Theil daran uns zum Besten möge nachgelassen werden. Wäre alsdann und endlichen über all angewendten Fleiss auch dieses nicht zu erhalten, so wird er, unser Abgesandter, dass es diesfalls keiner Eviction bedörfe, weilen die Schuld an sich selbsten richtig und in re agnita et iudicata gegründet, klar zu bedeuten ... und suavi modo mitanzuführen

[1]) Abgedruckt als Beilage IV. der Gegeninformation, Sammlung von Staatsschriften, welche etc. I. 660ff.

[2]) Diese Behauptungen wurden im Jahre 1740 von kaiserlicher Seite wiederholt; vergl. Actenmässige Gegeninformation in Sammlung von Staatsschriften, welche nach dem Tode Carl VI. zum Vorschein gekommen, I. 592f.

haben, wie dass wir uns mit ihrer des Churfürsten L^den^. gern in solche beständige Verbündnus setzen wollten, welche durch keine neue Anstösse, wie derlei Evictionsreservata seind, über kurz oder lang einiger fernern Gemüthsalterirung unterwürfig sein möge; gestalten wir eben darumben, damit wir auf einmal aus S^r^. des Churfürsten L^den^. vermeinten Ansprüchen für allemal gerathen mögen, uns zu demjenigen, so uns so hart ankommt, gnädigst entschlossen haben und also uns zu einer diesem Vorsatz zuwiderlaufenden Eviction ... keineswegs verstehen können.

Der Kaiser gibt dem Kurfürsten Schwiebus als Mannslehen und wird sich nebst Ausfertigung des gewöhnlichen Lehenbriefes super modo et tempore traditionis alsogleich nach geschlossenem Bündnisse mit dem Kurfürsten so berathen, dass die Uebergabe möglichst bald erfolgen könne. Das Anerbieten des Kurfürsten, dass er und seine Nachfolger in ewigen Zeiten keine Festungen und verschlossenen Orte in Schwiebus erbauen werden, nimmt der Kaiser an und fordert ein gleiches Versprechen, dass keine Aenderung in den Religionsverhältnissen getroffen, sondern alles in statu praesenti gelassen werden solle.

Nachdem auch der dem Kaiser sonst zugehörige schwiebusische Pfandschilling per 14 000 Reichsthaler sammt Appertinenzien durch die schlesische Kammer dem verstorbenen Generalfeldmarschalllieutenant Freiherrn von Knigge, dessen Sohn auch de facto in possessione ist, gegen eine gewisse Summe Geldes versetzt worden ist, hat Fridag sich dahin zu bemühen, weil die Abtretung cum onere et honore geschieht, dass dem Kaiser in Zukunft nicht eine fernere Ablösung zugemuthet werde. Fridag hat ferner dahin zu sehen, dass die Renunciation des Kurfürsten in der vom Kaiser gewünschten Form erfolgt. Wenn möglich soll er die Extradirung der verschiedenen Erbverträge zu erhalten trachten, jedoch daraus kein Negotium machen. Schliesslich wird dem Fridag mitgetheilt, dass falls der Kurfürst von der Cession der liechtensteinischen Forderung absolut nicht lassen wollte, Fridag anstatt der in contextu der Renunciation befindlichen Formalien „und in andere Wege" die ad marginem beivermerkte „und Cedirung der Fürst-liechtenstein-ostfriesischen Schuldpost" der Renunciation mitinseriren könne und solle. Alles jedoch muss geschehen unter der Voraussetzung, dass der Kaiser rechtlich nichts zu thun verpflichtet ist.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 29. Januar 1686. (Or.)

29. Jan. [Des Kurprinzen Revers betreffend. Abgedruckt bei Pribram l. c. 89 f.]

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 1. Febr. 1686. (Or.)

[Ueble Folgen der Verzögerung der Ratification des Vertrages über die Türkenhilfe. Tod des Sohnes des Kurprinzen.]

Die Verzögerung der Ratification des Vertrages über die Türkenhilfe 1. Febr. erregt hier grosse Unruhe und solle bereits der Graf von Rébénac in öffentlicher Anticamera und sonsten mit einigen nacher Ungarn destinirten Officieren grosse Summen Gelds gegen ein geringes zu verwetten und auszusetzen sich anerboten haben, dass alles zurück gehen und zu nichts ausschlagen solle. Der Kurfürst wünscht dringend die baldige Ratification und dann auch, dass der Kaiser persönlich die brandenburgischen Hilfstruppen inspicire.

Des H^n^. Churprinzens einziges Söhnlein ist mit absonderlichem allgemeinen Leidwesen gestern Abends gegen 10 Uhr an einem Fieberlein, durch gar zu häufig empfangene Nahrung, wordurch es gar zu geschwinde zugenommen und übermässige Feiste gesetzet hat, gestorben.

Wolfgang Andreas Rosenberg an Secretär Probst. (3. Febr.) 1686. (Aut.)

[Belohnung für den Kurprinzen und für die kurfürstlichen Minister.]

Die 10 000 Ducaten in spetie seindt dem Curprinzen zu geben, wan 3. Febr. die haubtalliance nit alein getroffen, sondern sich selbiger auch schrifftlich ercleret und obligiret haben wirdt, den Creiss schwibusch nach des Curfürsten tot wider zurück zu geben.

Die 66 000 Reichstaler aber, seindt davon 50 000 Reichstaler, als die erste rata ratione subsidiorum zu erlegen, die respective übrige 6 und 10 000 Reichstaler aber also zu distribuiren, dass wegen der getroffenen Subsidien blos die erstere 6000 denen ministris zu geben sein, in casum autem der haubtalliance selbsten die übrige 10 000 Reichstaler.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 22. Febr. 1686. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit. Schwierigkeit bei der Unterzeichnung des Subsidienvertrages. Bereitwilligkeit des Kurfürsten, die vom Kaiser gewünschten Aenderungen zuzugestehen.]

Der dänische Gesandte [1]) theilt Fridag mit, er habe Nachricht, dass die 22. Febr. Hamburger die Vergleichsprojecte verworfen hätten und entschlossen seien, sich

---

[1]) Friedrich Gabel.

auf's äusserste zu wehren. Der dänische Gesandte empfiehlt den Vormarsch der braunschweigischen Truppen, in der Hoffnung, dass dies den Anhängern der Ordnung in der Stadt Muth geben und dass man auf diese Weise der Aufrührer Herr werden dürfte [1]).

Bezüglich der Unterfertigung des Subsidienvertrages ist eine Einigung bisher nicht erfolgt, da die Kurfürstlichen, mit Anführung von Praecedenzfällen, die Unterfertigung in pari linea fordern, worauf Fridag nicht eingehen will.

Die vom Kaiser gewünschten Aenderungen an dem Vertrage hat der Kurfürst leicht zugegeben, fraglich scheint aber dem Fridag, ob bei der schriftlichen Ausfertigung die Sache auch so ohne Anstand durchgehen wird.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 15./25. Febr. 1686. (Or.)

[Nebenrecess bezüglich des Vertrages über die Türkenhilfe. Subsidienzahlung seitens Spaniens. Pommer'sche Unterstützung des Kaisers in Ungarn.]

25. Febr. Da Fridag gefürchtet hat, es könnten die Differenzen bezüglich der Unterzeichnung des Vertrages von den Gegnern benützt werden, um die Sache rückgängig zu machen, hat er mit dem Generalkommissär Grumbkow einen Nebenrecess errichtet, welcher die Entscheidung des Kurfürsten in substantialibus umfasst [2]).

---

[1]) Vergl. Gallois l. c. II. 31 f.

[2]) Der Nebenrecess umfasst kaiserlicherseits die in dem Vertragsprojecte über die Türkenhilfe gewünschten Aenderungen (vergl. das Votum conferentiae vom 21. Jan.). Bezüglich Art. 2, 7, 9 erklärt Grumbkow das vollste Einverständnis des Kurfürsten. Auch Art. 11 und 12 will der Kurfürst nach dem Wunsche des Kaisers einrichten, nur meint er bezüglich des 11. Artikels, er sei bereit auch von den 14 Tagen der Erholung in Ungarn etwas abzulassen, „wann nur die churfürstliche Armee nicht ruinirt, noch über Vermögen strappezirt wird“ und bezüglich des 12. Artikels, der das Operationsgebiet und das Commando über die brandenburgischen Truppen betrifft, wünscht er die Einschränkung, dass der General, der die brandenburgischen Truppen befehligen werde, eine höhere Charge besitze als der Generallieutenant von Schöning und dass die Armee nicht zu weit vom Donaustrome ab, oder an solche Orte geführt werde, wo die Lebensmitteln mangeln.

Dann wurde noch von Seite Fridags die Bemerkung angeknüpft „Alldieweilen auch circa formalia tractatus et ratificationis, nemlich welchergestalt die Namen der respective kaiserlichen und kurfürstlichen ministrorum darinnen zu rangiren, einige Difficultät sich ereignet, so muss man zwar geschehen lassen, dass der Herr Obermarschalk von Grumbkow intendirter Massen desswegen instruiret werde, man will aber an kaiserlicher Seite dabei per expressum ausbedungen haben, dass solches den Tractat an ihm selbst und dessen substantialibus in keine Weise derogiren, sondern dass demselben dem ohnerachtet einen Weg, wie den andern, nachgekommen werden soll“. 8. Feb. 1686.

Darauf antwortete Grumbkow „S. Ch. D. hätten zwar nicht vermuthet, dass es der Unterschrift halber einige Difficultät geben würde. Sie sein jedennoch damit ganz

Die Angelegenheit wegen Uebernahme von weiteren 100 000 Reichsthalern der dem Kurfürsten von Spanien kommenden Subsidienrückstände gegen 50 000 Reichsthaler baar, hat Fridag, als nicht zum Tractat gehörend, in den Nebenrecess nicht aufgenommen. Der 12. Artikel ist vom Kurfürsten ungerne applacidirt worden, weil er ein grosses Vertrauen zu dem Herzoge von Lothringen hat und der festen Meinung ist, dass, wenn seine Truppen von der Hauptarmee abgesondert würden, selbige bestimmt zu Grunde gehen würden. Der Kurfürst verspricht im allgemeinen beste Disciplin.

Der König von Schweden schreibt jetzt, er wolle statt der von der pommer'schen Regierung bewilligten 10 000 Reichsthaler 1000 Mann auf Kosten des Kaisers in Ungarn operiren lassen; Fridag sucht dem Vertreter desselben klar zu machen, dass der Kaiser sich damit nicht einverstanden erklären könne.

Recess des Kurprinzen vom 28. Februar 1686.

Abgedruckt bei Mörner l. c. 750. 28. Febr.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 1. März 1686. (Or.)

[Braunschweigische Einquartierungen. Der Kurfürst und die Polen.]

In Erwiderung des kaiserlichen Schreibens vom 11. Februar (Or.), in welchem der Kaiser dem Fridag aufgetragen hatte, energisch beim Kurfürsten dahin zu wirken, dass er gegen die Einlogirung der braunschweigischen Truppen in dem niedersächsischen und westphälischen Kreise sich ausspreche, bemerkt Fridag, dass jetzt einige Aussicht auf Erfolg sei, da Braunschweig dem Kurfürsten nicht leiste, was es versprochen und nur die Einflüsterungen der Gegenpartei zu fürchten seien. Der Kurfürst scheint entschlossen den Polen die Hilfe gegen die Türken zu weigern. 1. März.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 4. März 1686. (Or.)

[Braunschweiger Quartierangelegenheit. Unterstützung der Polen gegen die Türken.]

Fridag übersendet dem Kaiser eine Copie clausulae ratificatoriae [1]) und der Quittung über die ersten 50 000 Reichsthaler [2]). Die Aussicht in der braunschweigischen Quartierfrage zu einem erwünschten Ziele zu gelangen wächst; auch in der Hamburger Streitigkeit ist die Wahrscheinlichkeit eines Entgegenkommens 4. März.

---

einig und wollen dieser Difficultät ohnerachtet dem Tractat und allem, was darin enthalten, durchgehends nachleben; allermassen sie sich dann von Ir. K. M. eines gleichmässigen auch versehn". (13. Febr. 1686.)

[1]) Clausula ratificationis d. d. Potsdam 3./13. Februar 1686. Copie.

[2]) Quittung unterfertigt von Meinders, Berlin 17. Feb. st. v. 1686 Copie.

Brandenburgs und Celle's gross [1]). Rébénac hat dem Kurfürsten vorgeschlagen beim Kaiser anzufragen, ob er gestatten würde, dass ein Theil der Hilfstruppen den Polen gegen die Türken zu Hilfe geschickt würde. Fridag glaubt nicht, dass der Kurfürst einen solchen Antrag stellen wird.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 6. März 1686. (Or.)

[Hamburger Streitfrage.]

6. März. Der Herzog von Lüneburg-Celle hat dem Kaiser angezeigt, dass er in die 4 sogenannten lübeckischen und hamburgischen Länder und in das Städtlein Bergendorf seine Truppen gelegt [2]); worüber sich die hier anwesenden hamburgischen Deputirten beschwert haben [3]). Der Kaiser hat nun in Erwägung der Berechtigung der Klage der Hamburger dem Herzoge von Celle befohlen, seine Truppen herauszuziehen. Das soll Fridag dem Kurfürsten mittheilen und ihn auffordern, wie bisher so in Zukunft bei Hamburg sein Ansehen dahin geltend zu machen, dass die Stadt sich zur Unterwerfung und zur Satisfaction des Kaisers entschliesse. Auch kann Fridag dem Kurfürsten sagen, der Kaiser hätte nichts dagegen, dass der Kurfürst, falls Hamburg die Satisfaction leiste, davon für die Türkensubsidien sich bezahlt mache [4]).

Unter dem 16. März theilt der Kaiser dem Gesandten mit, dass er den Freiherrn Heinrich von Herwart an den Herzog von Celle abgesandt [5]), damit derselbe die zwischen Celle und Hamburg ausgebrochenen neuen Streitigkeiten beilege.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 8. März 1686. (Or.)

[Verhandlungen mit den Polen. Bedenken wegen des Hamburger Conflictes. Hannover'sche Einquartierungen.]

8. März. Fridag berichtet über die Verhandlungen der kurfürstlichen Minister mit dem polnischen Grosskanzler Miliepolsky, welche darin gipfeln, dass der Kurfürst nicht im Stande sei, den Polen eine Hilfsarmee gegen die Türken zu gewähren.

Man ist französischer Seiten in beständiger Hoffnung, es werde die Kron Dänemark die cellische Völker mit Gewalt wider über die Elbe zu bringen nicht unterlassen und weilen hiesiger H. Churfürst vi foederis mit selbigem König hierunter die Hand zu bieten schuldig, er indirecte

---

[1]) Vergl. Gallois l. c. 30 ff.; Theat. Europ. XII. 982 ff.; Puf. l. c. XIX. 42 ff.

[2]) Schreiben Georg Wilhelms an den Kaiser, Celle 26. Jan. 1686 (Copie). Vergl. Gallois II. 32.

[3]) Memorial der Hamburger Deputirten, Wien 23. Febr. 1686.

[4]) Die vom Kaiser geforderte Satisfaction betrug 300 000 Gulden.

[5]) Instruction für Herwart vom 14. März 1686. Copie.

mit, einfolgens der völlige Nord zu öffentlichem Krieg gebracht werden würde. Ich habe bei meiner gestrigen Anwesenheit zu Potsdam alle ersinnliche Mittel hiewider fürgekehret und verhoffe annoch, es werde der Hr. Churfürst sich hierinfalls besser begreifen; alldieweilen aber bemelte französische Faction ihrer Seiten alles was möglich agiren lasset, ist das Werk nicht ausser grosser Gefahr.

Der Kurfürst bittet nochmals um Inspicirung der nach Ungarn bestimmten Truppen durch den Kaiser. Fridag spricht mit dem Kurfürsten über die hannoverischen Einquartierungen; der Kurfürst bemerkt, dass er nicht geglaubt hätte, dass aus einer so geringen Sache so viel unnötige Beschwerde gemacht werden sollten, er wollte sehen, wie am besten dem Werke abgeholfen werden mögte. Der Herr Herzog von Hannover aber wäre weit entfernet[1]) und thäte ihnen auf vielfältige Schreiben fast nicht einmal antworten, das Gelde gienge häufig aus dem Lande und würde sammt der Zeit in Italien verzehrt und indessen die benötigste Geschäften bei sich immer mehr hervorthuenden gefährlichen Coniuncturen fast wenig beobachtet; er, der Hr. Churfürst, könnte nicht überall bei so hohem Alter und schweren schmerzhaften Zufällen den Sachen recht thuen.

Unter dem 14. März meldet Fridag, dass dem Kurfürsten von Frankreich grosse Offerten gemacht werden, wenn er sich entschliessen wolle, mit Dänemark gegen Celle zu Felde zu ziehen; auch sei von Berlin aus dem Könige von Frankreich der Rath ertheilt worden, um Brandenburg vom Anschlusse an den Kaiser abzuhalten, dem Kurfürsten mit einem Einfalle in Cleve und in Preussen zu drohen. Der Kurfürst, mit dem Fridag bald darauf wegen der Hamburger Angelegenheit eine Unterredung hat, in welcher der Kurfürst seine Geneigtheit ausspricht, die Stadt energisch zum Gehorsam aufzufordern, betont Fridag gegenüber ebenfalls, wie heftig der König von Frankreich in ihn dringe mit Dänemark gegen Celle loszugehen, wozu er — der Kurfürst — sich trotz der grossen Anerbietungen des Königs von Frankreich und des übeln Benehmens des Herzogs von Celle nicht entschliessen werde. (Bericht vom 5. April. Or.).

[1]) Ernst August weilte damals in Italien; vergl. Havemann l. c. II. 192.

Protocoll der Conferenz vom 9. März 1686; praesentibus Grumbkow, Markgraf von Baden, Königsegg, Stratman, Rabatta; Secretäre: Erhard, Potzo, Probst. (Copie.)

[Forderungen Grumbkows: Unterzeichnung; Hamburger Angelegenheit; weitere Subsidien: Rendez-vous der Truppen; Marschroute. Erwiderung der kaiserlichen Räthe.]

9. März. Grumbkow bringt vor: Erstens verlange der Kurfürst Unterzeichnung des Vertrages in pari linea, wie es 1672 geschehen.

2°. Grumbkow bittet im Namen seines Herrn um gütliche Abstellung des hamburgischen Unwesens; der Kurfürst habe 4 Regimenter gegen die Stadt Hamburg anziehen lassen[1]), nicht um gegen die braunschweig-cellischen Völker zu ziehen, sondern blos zur Defension der Stadt Hamburg; auch dänische Truppen seien im Anzuge und daher Gefahr eines Conflictes, den Brandenburg aber vermieden zu sehen wünsche.

3°. Der Kurfürst habe nur 7000 Mann für den Kampf gegen die Türken versprochen; sende jetzt aber 8269 Mann; Grumbkow hofft daher, der Kaiser werde gegen cedirende 300 000 Thaler von restirenden spanischen Subsiiden 50 000 Reichsthaler in Baarschaft erlegen oder auf die Römermonate bei andern Fürsten und Ständen im Reiche zu ehister Bezahlung assignirn lassen.

Ferner frägt Grumbkow um den Ort des Rendez-vous und um die Marschroute für die Truppen und verspricht strenge Zucht beim Marsche: er fordert auch Angabe des Ortes, an dem sich die kurfürstlichen Truppen in Ungarn erholen sollen und wo die Magazine zu errichten seien und frägt endlich, wie es nach beendeter Campagne mit den Truppen gehalten werden solle.

Die kaiserlichen Räthe beantworten diese Fragen dahin, dass die Unterschrift in allen Fällen, bis auf den einen, wo auf die Stellung Anhalts[2]) Rücksicht genommen worden sei, in impari linea erfolgt sei, sie wollten aber dem Kaiser darüber berichten. Bezüglich Hamburgs bedanken sich die Räthe für des Kurfürsten Bemühungen und betonen, dass vom Kaiser ein Bevollmächtigter, Freiherr von Herwart, nach Hamburg geschickt worden sei, um die Aussöhnung durchzuführen. Grumbkow meint, der grösste Anstoss werde wegen Meurer sich ergeben, worauf die Minister erwidern, der Kaiser müsse und werde das dem Meurer ertheilte Protectorat aufrechterhalten.

Für die Volkshilfe dankt der Kaiser, wären aber der Römermonate zu denen Kriegskosten also höchst bedürftig, dass man jeniges, so die Stadt Hamburg schuldig, wohl nicht assigniren würde können.

Bezüglich des Ortes lassen die Räthe es bei dem vom Kurfürsten vorgeschlagenen Crossen bewenden; Grumbkow aber meint, zu Grünberg, 2 Meilen davon, sei der Pass über die Oder bequemer.

---

[1]) Vergl. Gallois l. c. II. 32.

[2]) Gemeint ist der Vertrag vom 13./23. Juni 1672.

Das Rendez-vous müsse — meinen die Räthe — am 2. April stattfinden, damit die Truppen längstens am 10. Mai zwischen Erlau und Ofen stehen können. Bezüglich der Marschroute hat Rabatta den Jablunkapass vorgeschlagen, wogegen Grumbkow betont, dass dieser Weg sehr schwierig sei.

Der Fürst von Anhalt an den Kaiser. Dat. Potsdam 28. Febr./10. März 1686. (Aut.)

[Dank für das kaiserliche Schreiben. Hoffnung auf baldigen Abschluss des Hauptvertrages. Revers. Antwort des Kaisers vom 9. April. Gratulation Anhalts am 28. April zum Abschlusse des Hauptvertrages.]

Anhalt dankt für das kaiserliche Schreiben vom 28. Jan.[1]), durch das ihn der Kaiser, unter Belobung für die bisher geleisteten Dienste, zur ferneren Unterstützung der kaiserlichen Sache auffordert und spricht die Hoffnung aus, dass der Hauptvertrag bald geschlossen sein wird. 10. März.

Ich bin aber noch über dieses absonderlich in tiefesten gehorsam erfreuet, dass die E^r^. K. M. bekante angelegenheit, worinnen ich möglichsten undt treuschuldigsten fleisses mich bearbeittet, auch nun mehr seine vollige richtigkeit erlanget hatt. Verspricht seine Dienste auch für die Zukunft und empfiehlt sich der kaiserlichen Gnade.

In der Antwort d. d. Wien 9. April 1686 dankt der Kaiser dem Fürsten für seine Vermittelung bei diesem Werke, von dem er grosse Vortheile erwarte und versichert Anhalt seiner Gnade.

Der Fürst von Anhalt erwidert auf dieses Schreiben mit einem neuen d. d. Crossen 18./28. April 1686 Aut., in welchem er seine Freude über den Abschluss des Hauptvertrages ausspricht, nicht zweifelnde, dass solches ein beständiges guttes vernehmen mit S. Churf. gnaden, darzu ich in gehorsamster bereitfertigkeit ferner durch treulichs anrahten meines ortes zu concuriren niemahlss ermangeln werde, nach sich zihen undt alles nach Ew. keyserl. May^tt^. gnädigsten vergnügen undt wohlgefallen, wie dan auch zum auffnehmen des allgemeinen ruhestandes in der Christenheit aussschlagen werde.

Grumbkow an den Kaiser. Dat. Wien 7./17. März 1686. (Or.)

[Weitere Subsidien für Brandenburg.]

Der Kurfürst hat ihm befohlen, den Kaiser dringend um Assignation weiterer 50 000 Reichsthaler zu ersuchen und zwar auf dasjenige, was Mecklenburg auf die mit Hilfe Brandenburgs verwilligten Römermonate zu zahlen schuldig, oder 17. März.

[1]) Vergl. p. 1252 ff.

aus den hamburgischen oder lübeckischen Geldern. Sollte das nicht zu erlangen sein, so ist der Kurfürst mit einer Anweisung auf die Römermonate, die erst werden bewilligt werden, zufrieden.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 8./18. März 1686. (Or.)

[Verhandlungen über die Ratification des Hauptvertrages.]

18. März. Der Kurfürst hat dem Fridag das Project des Hauptvertrages, wie er denselben wünscht, übergeben und hofft, dass der Kaiser mit demselben zufrieden sein und die Aenderungen, die der Kurfürst für nothwendig erachte, billigen wird.

P. S.

Kann E[r]. K. M. in schuldigstem Respect nicht verhalten, wie dass ich sehr gewünschet und verlanget hätte, E. K. M. wollten in Gnaden geruhen mir den schwiebusischen Kreis absque nexu feudali zu überlassen, gegen dem unterthänigsten Erbieten, dass ich einen Revers ausstellen will, dass selbiger nimmermehr soll veräussert, besondern, wann nach des Höchsten Willen der markgräfliche Mannsstamm zu Brandenburg erlöschen und abgehen sollte, derselbe alsdann wider zum Königreich Böheim kehren und demselben incorporirt werden solle. Der Kurfürst würde dieses Zugeständnis als ein Zeichen besonderer Gnade ansehen. Wann aber E. K. M. jedennoch bei dero gnädigsten Willensmeinunge verbleiben sollten, dass nämlich besagter Kreis mir sub qualitate feudi masculini zu cediren, so verhoffe zum wenigsten, E. K. M. werden mit dem Formular des Lehnbriefes und Reversus, welche ich ohnmassgeblich entwerfen lassen, gnädigst zufrieden sein und es dabei bewenden lassen.

In der Antwort auf dieses Schreiben d. d. Wien 9. April 1686, erklärt der Kaiser, mit grossem Vergnügen des Kurfürsten Entschluss, sich mit dem Erzhause unauflöslich zu verbinden, erfahren zu haben. Ich habe mich jeder Zeit E[r]. L[d]. hoher Prudenz und rechtschaffen deutsch gesinneten Gemüts solchergestalt vorgewissert gehalten, dass nunmehro deroselben rühmlichste Erklärung in freund-oheimlicher Affection zu hohem Danke an- und aufnehme. Er übersendet den Vertrag mit der Ratification in einer Form, die dem Kurfürsten hoffentlich entsprechen wird.

Bescheid für Grumbkow. Dat. Wien 22. März 1686. (Or.)

[Unterfertigungsfrage wird in Berlin erledigt werden. Unmöglichkeit die neuen Geldforderungen Brandenburgs zu erfüllen. Versprechen für die Zukunft. Marschroute durch Schlesien und durch den Jablunkapass. Sold. Zucht im Heere. Berathung über die Versorgung der Truppen nach der Campagne. Braunschweigisches Quartierwesen.]

Wegen der Unterfertigung wird Fridag zu Berlin die Sache ausmachen; 22. März der Kaiser hofft, dass der Kurfürst von Brandenburg, wie seine Mitkurfürsten, die kaiserliche Praeeminenz gelten lassen wird.

Der Kaiser würde gerne dem Kurfürsten neue Geldmittel zur Verfügung stellen und ihm gegen Cession einiger restirender Subsidiengelder bei der Kron Spanien die gewünschten 50 000 Reichsthaler baar abführen lassen, kann dies aber mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse jetzt nicht thun; der Kurfürst könne sich aber versichert halten, dass, wann inskünftige einige Geldes oder andere Mittel sich erzeigen sollten, wormit S^r. Ch. D. zu Brandenburg zu angenehmer Satisfaction begegnet werden könnte, (indeme die im Reiche erwartende Türkensteuer von denen verwilligenden Römermonaten in denen meisten Reichskreisen durch die geleistete Volkshülfe compensirt werden und darauf gehen) I. K. M. allerdings S^r. Ch. D. fürohin zu gratificiren nicht ermangeln werden.

Der Kaiser hat die Marschroute in Schlesien festzustellen befohlen, die Commissäre zur Musterung und Geleitung der Truppen daselbst bestimmt und verspricht, dass Jemand beim Rendez-vous zugegen sein wird.

Die Truppen dürfen keineswegs durch Mähren marschiren, vielmehr erfordert die Nothwendigkeit, dass sie durch den Jablunkapass marschiren; welcher Weg auch durchaus nicht so beschwerlich ist, wie vorgegeben wird.

Bezüglich des Rendez-vous in Crossen ist der Kaiser, mit Rücksicht auf Grumbkows Erklärung, dass das Erscheinen aller Regimenter vor dem 7. oder 8. April st. v. nicht möglich sei, auch mit diesem Termin einverstanden, jedoch mit dem Vorbehalt, dass wegen des nicht Erscheinens eines Regimentes oder des anderen zu dieser Frist der Marsch nicht länger verzögert werden und das ganze Corps am 8. Mai st. v. wirklich in Ungarn sein solle.

Bei solchem langsamen Marsche ist dann eine Erholung in Ungarn überflüssig.

Für das Vorhandensein von Lebensmitteln in Schlesien wird der Kaiser sorgen; weil aber ferner vorgekommen, ob nicht nach Grumbkows schriftlich eingereichtem Vorschlage ein Monatsold der Miliz von 28311 Reichsthalern 11 Groschen, ausgenommen die 36 Grenadierofficiere, in baarem Gelde von 8 zu 8 Tagen proportionaliter auszuzahlen sei und dass der Miliz hingegen die Victualien zugeführt, auch zu billigen Preisen verkauft, die Officierspferde aber, 484 an der Zahl, frei verpfleget werden sollen, hat der Kaiser, da Grumbkow zum Abschlusse keine Vollmacht hatte, die Sache künftigen Berathungen vorbehalten. Der Kaiser nimmt mit Vergnügen das Versprechen auf, dass strenge Zucht beim Marsche gehalten werden solle; sollten jedoch Ausschreitungen vor-

kommen und Geld oder Geldeswerth eingehoben werden, so soll das von den Subsidien abgezogen werden. In Ungarn müssen die Brandenburger, was Grumbkow auch versprochen hat, den Vorspann selbst besorgen.

Wie es nach vollendeter Campagne mit den kurfürstlichen Truppen gehalten werden wird, weiss der Kaiser noch nicht, verspricht aber 6 Wochen vor Ausgang der Campagne etwas feststehendes darüber zu schliessen. Der Kaiser dankt dem Kurfürsten für das Versprechen den Vertrag über das Quartierwesen mit Braunschweig aufgeben zu wollen und betont die Nothwendigkeit und die Nützlichkeit eines derartigen Entschlusses.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12./22. März 1686. (Or.)

[Revers des Kurprinzen betreffend.]

22. März. Abgedruckt bei Pribram, Oesterreich und Brandenburg 1685—1686, p. 95ff.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 22. März 1686. (Aut.)

[Verhandlungen mit dem Kurfürsten. Schwierigkeit derselben. Aeusserung Fridags bezüglich Schwiebus. Betonung der Notwendigkeit der Geheimhaltung des Vertrages durch den Kurfürsten. Wiederholte Betheuerung Fridags, dass die Erbietungen des Kaisers nicht als Bekenntnis der Berechtigung der brandenburgischen Praetensionen anzusehen seien. Schwierigkeiten bei den einzelnen Punkten des Vertrages: Subsidien; Form der Uebernahme von Schwiebus; Ostfriesische Forderung; Renunciation auf die dem abzuschliessenden entgegenlaufenden Bündnisse. Geheimhaltung des Vertrages. Urtheil Fridags über diesen Punkt. Drängen des Kurfürsten auf die Uebergabe von Schwiebus. Urtheil Fridags. Abtretung eines Theiles von Gelderland seitens Spaniens an Brandenburg. Testament. Schwierigkeit bei der Unterzeichnung. Kurfürstin.]

22. März. Fridag hat sich ganz an die Instruction vom 29. Januar gehalten. Wie ich nuhn auch nach sichere darinnen enthaltene conditiones sine quibus non meine völlige negotiation einrichten und ehender Ich mit dem praeliminari fertig zu dehnen andren nicht schreiten sollen; So habe sothanem werke mit absonderlicher circumspection obligen müssen, indehme des herrn Cuhrfürstens in dergleichen sachen Extraordinair ungedult bereits satsamb bekant und Er denselben augenblick, da er Ew. Kay. May. allerg. schreiben erbrochen, von mihr dassyenige wegen des Schwibusch erpressen und auf alle weiss sofort, und im anfang wollen, wass ich zum letsten ihme vohrzustellen und kundt zu machen hätte. Bey welchen schweren umbständen und dises herren immerwerenden mistrawen (ob wolte man ihme unangesehen so guten apparensen und kay. gnädigsten affectionsbezeichnussen dannoch hintergehen und stecken lassen) habe Ich alle mügliche und ersinliche mittel angewendet obgemelter königlicher

instruction ihre abhelfliche mass zu geben; alldieweilen aber zeit und gelegentheit hierzu von nöhten gewesen, hatt sich das werk etwass länger als woll gewünschet protrahiret. Wasmassen aber besagtem praeliminarnegotio, so viel thunlich gewesen, verholfen, giebet meine hierüber verfasste und sub A. beyliegende allunterthänigste Relation mit mehrerm [1]). Ich habe daraufhin dass haubtwerk angetretten und weilen bey dem aufsatz, (wie fast allezeit in so wichtigen sachen geschehen pfleget), Es grosse Schwerigkeiten gegeben und nohtwendiglich dass ganse werk in höchsten geheimb (man hätte dan alles wendig machen wollen) tractiret werden müssen, So hatt man auch seine mesures dahrnach eingerichtet. Wie Ich dem H. Cuhrfürsten dan entlichen die völlige sicherheit des ad conditiones resolvirten Schwibuschs zu vernehmen gabe, antwortete er mihr fast mit einer commotion, dass er anyetso zu vihlen guten sachen veste hofnung schepfte; dass negotium müste in aller ersinlicher verschwigentheit und durch solche leite vollenzogen werden, derer guten intention und trewe Er völlig versichert; Solte es ecclatiren vohr den Schluss, So sehe er vohrhinein einen schlechten aussgang. Ich habe mich hirinfals, wie allezeit, gans passive gehalten und abermahl repetiret, dass ihro C. D. dero ministros kenneten. Ich wolte das arcanum meines orts schon in seinem gehehl halten. Er hatt hierauf ein und anderen seiner geheimen rähten sehr bedrohlig suspectiret und so gahr mich vohr sie gewarnet, mit bedeuten, dass er dises geschefte niemanten als dem von Fux, dem secretario Stossius und seinem vertrauten geheimen Cancelisten Schütz anbefehlen könte, indeme er ohne dehme disen seinen besachten geheimen raht dass aillanswesen völlig übergeben hätte; der werde mit mihr heimblich tractiren. . . Ich habe mich zu alles erbotten und darauf dises woll deutlich errinnert, wassmassen dassyenige, so ich in ansehung ihro C. D. gestelten anfordrung von wegen E^{r}. K. M. bey dehnen tractaten vermelden oder einigermassen ahnerbieten würde, solches vohr allen dass ansehen nicht gewinnen müste, als wan hierdurch ein mehres recht, als bis daher geschehen, dehnen Cuhrf. praetensionen zuegeleget würde, massen allenfals (daferne wider hoffen man sich der conditionen halber nicht vergleichen könte) beyde deile ausser obligation sein, noch einer dem anderen wass zum nachdeil der in vohrschlag kommenden vergleichsmittelen yemahlen ichwass allegiren, oder zum schein, als wan die praetensiones hierdurch einigermassen

[1]) Vergl. das vorhergehende Stück; die Worte von „Was bis mehrerem“ sind im Aut. durchstrichen; vergl. auch Pribram l. c. 78 ff.

gestanden würden, anzufüren befuecht sein sollen; massen E[r]. K. M. allerg. absehen bey diser confoederation auf dass gemeine beste, estime und affection zu ihro C. D. hohe persohn und beyder Ertz- und Cuhrfürstl. heuser bestendiger verbindnus, conservation und aufnehmen haubsachlichen gerichtet und das dieselbe in solcher erwegung sich entlichen entschlossen hätten So gahr einen ahnsehnlichen district, dero Erblanden befindenden conditionen nach, ihro C. D. zu überlassen. Ich habe auch bey antrettung der Tractaten solches schriftlich dem von Fux zugestellet und bey endigung derselben vohrgestern abens Schwischen 9 und 10 uhren, in gegenwart desselben und des geheimen secretarii Stossius, dises alles mündlich und deutlich widerhohlet, mich auf meine aussgestelte schrift bezogen und die beyde ersuechet, sich diser umbstenden halber woll zu errinnern und selbige ad notam zu nehmen, so sie mihr auch zugesaget und versprochen, mit vermelden, dass solches vohrhin billig und recht wäre.

Der Hauptvertrag ist so ziemlich abgeschlossen; da der Kurfürst aber einige Dinge in denselben hat einrücken lassen wollen, zu deren Bewilligung Fridag nicht instruirt war, er auch nicht klaren Befehl zum unterschreiben gehabt und die Art der Unterzeichnung strittig ist, hat der Gesandte den Vertrag nicht unterzeichnet; Fridag übersendet ein Project desselben [1]).

Die Schwierigkeiten sind: Art. XII bezüglich des Termines, a quo die Subsidien laufen sollen; weylen der H. Cuhrfürst ohnmüglich dass ganse quantum auxiliare ohne seiner völliger entblössung wird stellen können, massen dass ungrische Türkensubsidium ex alia plane obligatione contractum disem nichts zu noch abduhn kan. Aldieweylen aber dem Foederi gemäss, dass diser H. Cuhrfürst Cuhrheildelbergs Cuhrf. Durch. assistiren und würkliche hülf an volk zuschicken werden und wan er nuhr erst mit etwahige manschaft impegniret, alsdan ferner nachzusetsen von selbsten incliniren, mithin zu ein gleichmässiges vihle andre reichstende exemplo et autoritate anfrischen und mit anzihen machen wirdt, zu dehme der effect des Tractats nicht ehenders, als nach volliger accomplirung desselben lauffen soll, so könte sich noch hirinfals diese Schwerigkeit auss consideration vihler umbstenden und absonderlich, dass deswegen der ganse schluss nicht aussgestellet und den feinden zeit gelassen werde, superiren lassen. 2° Von dem quanto wil der H. Cuhrfürst gahr nicht abiassen und vermeinet, dass woll mehr kriech als fride zu gewarten

[1]) Ich theile das Project nicht mit; es entspricht bis auf die im Weiteren erwähnten Aenderungen dem definitiven Vertrage vom 22. März 1686 bei Mörner l. c. 750 ff.

und dahero wan ahn dehnen 100000 fl. Tempore pacis man zu vihl zu duhn vermeine, würde solches Tempore belli drey und 4 fach ersetset werden; indehme Er solchesfals alterum tantum mit fuech habe begeren können; in summa will in utroque puncto nichtes nachlassen. Den Schwibuscher Craiss haben Iro C. D. wie Art. 14. anfangs in qualitate feudi masculini nicht so gahr gerne acceptiren wollen, sich aber sofort darauf näher resolviret und selbiges applacidirt, yedoch mit unterschiedlichen stahtlichen bedingnussen, als omnimodo superioritatis iure und wass dehme anhängig sein kan und mehres specificiret worden; will auch kein andren lehenbriefft als den Er hierbeykommenden fast nach inhalt seiner übrigen Bömischen hatt selbste verfassen lassen, annehmen [1]), Indehme er mehrmahlen sich die gedanken beybringen lassen, man werde ihme bey selbige löbliche hoffcanzley difficultates et protractiones machen. Wiewoln nun intuitu der bemelten beylage A [2]) E. K. M. auch diese difficultates allergnädigst wol superiren können, habe ich nichts desto weniger ad haec specialia [3]), wie auch den Revers, mich nicht resolviren, selbige Er. K. M. allerg. decision allergehorsambst unterwerfen und mich sonsten studio circa haec omnia gahr hart finden lassen. Sonsten habe Ich meine observanda dahrbey observiret und der Instruction ein gnüge verhoffentlich gedahn, obwohlen des von Kniegen hypothec sehr beschwehrlich acceptiret worden. Dass die Ostf. praetension vollig oder zum deil solte nachgelassen werden, hatt gahr keinen ingressum haben wollen und hatt die difficultas circa Evictionem bey dem H. Cuhrfürsten kein geringes archwohn gemachet, ob wäre einige finesse darunter verborgen und hatt er entlichen auf die Ar. 15. von dem von Fux in gegenwart seiner projectirte formalia dass werk ankommen lasssen; yemehr man nuhn disen punct berüret, yemehrer nachdenkens sich diser vohrhin fast alles suspectirender H. Cuhrfürst darüber beyfallen lassen.

Vermöch Art. 16. wollen ihro C. D. gahr gerne allen ihrigen bisherigen und auss disem, auch andren fundamentis hehrfliessen densamblichen praetentionen vollig renuntiren [4]), die documenta cassiren und extradiren, weylen aber dass project diser generalen renuntiation de omnibus etiam futuris praetensionibus indistincte und in genere redet, So haben sie sich abermahl den archwohn gemacht, man habe eine listigkeit darunter

[1]) Liegt nicht bei.
[2]) Vergl. Pribram l. c. 94 ff.
[3]) Von „Wiewoln bis specialia" ausgetrichen im Aut.
[4]) = A.

und wolte ihme dadurch seine praetensiones ex subsidio Turcico und disem bevohrstehende foedere in antecessum abschneiden und selbigen renuntiren machen. Wass Ich nuhn auch dahrbey remonstriret, So hart[1]) Er die general renuntiation diessfals anders einrichten lassen, . . . wobey auch keineswegs passiret werden wollen, dass dass Ertzherzochliche hauss dem Cuhrhause solte vohrgestellet werden; solches seye eine ganse newerung; da man aber zu behaubtung dessen dass königliche vohrhero setsen wolte, So müste doch dass Cuhrfürstliche immediate darauf folgen und dass Ertzherzochliche dass letstre sein und hatt diser punct fast die gröste Schwerigkeit zu gewarten.

Art. 20 ist von ihro C. D. völlig hinzugerücket[2]) und ob er swarn in meiner Instruction nicht begriffen in specie, So habe Ich dannoch, weil er Reciprocus ist, auch sonsten der billigkeit und anderen foederibus gemäss, keine uhrsache selbigen zu difficultiren bey mihr gefunden und (umb allen argwohn vohr zu kommen) sofort applacidiret worden.

Art. 21 hatt endlichen die addition wegen des H. Cuhrfürsten völkern leiten können, da Er absonderlich mit sambt disen Tractat secretiret werden solle und ist im übrigen E[r]. K. M. mihr allerg. in newlichkeit nachgeschickten befelch gemäss, auch sonsten nicht undienlich[3]).

Art. 22 ist von dem H. Cuhrfürsten selbsten hinzu gerückt, ist auch beyderseits höchst: und hohen pacissenten[4]) conveniens und interesse gemäss; wan nuhr dass arcanum in salvo bleibet[5]).

Art. 23 ist gleichfals Cuhrfürstlicher seiten formiret worden und obschwarn dienlich sein möchte, das etssliche in Foedere begriffene puncta sofort nach dem schluss ecclatiren dähtet, So hatt yedannoch der H. Cuhrfürst pro hic et nunc sein bedenken dahrbey und sorget überfallen zu werden, ehe Er seine anstalt recht gemacht habe. Ich vermeine aber allergehorsambst nicht, dass man nötig habe sich hirinfals vihl aufzuhalten. Frankreich wirdt balt ein deil dess haubtwerks und dass die satisfaction pro conservatione S. E. palatini principaliter mit erfolget, von selbsten oder durch gute freunde penetriren; der H. Cuhrfürst selbsten wirdt sich

[1]) = A.

[2]) Betrifft die Verpflichtung nur gemeinsam Frieden oder Waffenstillstand zu schliessen. Mörner l. c. 758.

[3]) Assignationen und Repartitionen sollen nach Erfordernis der Operationen mit kaiserlichem Consens vorgenommen werden; des Kurfürsten Truppen dabei den kaiserlichen gleich gehalten werden.

[4]) = A.

[5]) Gemeinsames Vorgehen in Polen.

nicht moderiren, wenigstens andren wass dahrvon anvertrawen, absonderlich de causa palatina, weilen selbige in omnium ore ist und stehet ohne dehm in händen von E^r. K. M. von disem werke (in so vihl nötig erachtet wirdt) indirecte hin und wider communiciren zu lassen; zumahlen auch niemandt glauben wirdt, dass E. K. M. ein so ansehentliches stuck dero Erblanden abque[1]) secreta et proficua conditione so schlechter dinge abtretten werden. Inmittels ist der alhier angefürter Communicabler publiquer Tractat[2]) dergestalten wie ihro C. D. ihme gerne anyetso hätten, entworfen und von deroselben approbiret worden, zu dem Ende, dass wan E. K. M. kein bedenken dahrbey haben, derselbe nuhr pro forma mit zuzihung andrer Cuhrf. rähte nebens den von Fux de verbo ad verbum repetiret und ohne dass der her Cuhrfürst Es zu weitere contradiction kommen lasse (welches ohnfehlbahrlich geschehen wirdt, wan es nach einiger meinung zueginge und alles nicht vohrhero praepariret wär) von ihme alsofort auch ratificiret werden solle.

De Tempore traditionis habe Ich mich defectu instructionis entschuldiget und verhoffet, selbigen punct ad alia tempora zu remittiren; wie Ich aber nuhr von weiten dem H. Cuhrfürsten hiervon einige meldung dähte und dass dises werk mit denen ordinibus et statibus Regni Bohemiae et Silesiae gleichwohlen nach der ordnung.... vohrgenommen werden müste, hatt Er sofort darauf mit praecipitation geanwortet, Er mirke woll, wo es hinauss gienge, man wolte Ihm nach seinem doht wass einraumen und nachgehens seinem successori noch ein wenigers duhn. Er wolte sich nicht lassen mit einem strick ohne knopf abfertigen, sondren alles auf die würkliche Tradition lassen einrichten. Er sacrificire E. K. M. zu liebe und Ehr 4 ihme vohr gott und der welt zukommende fürstendummer, alle Fransösiche Emolumenta und Subsidia, sein genommenes schiff, vohr welchen der könig ihme bereits 30000 Reichsdahler offerirten und annebens einrahten liesse, seine ansehentliche praetensiones wider E. K. M. auf keinerley weiss und wege fahren zu lassen, man würde schon zu eindreibung derselben zeit und gelegentheit finden, allenfals könten selbige bis zur künftiger wahl eines Böhmischen königs verschoben werden. Er sacrificirte seine persohn, land und leute und alles, verbunde sich zu dehme allen, wass E. K. M. nuhr von ihme könte allerg. verlangen und wüste fast sicherlich, dass er der erste sein würde, wider welchen die Crohn

[1]) = A.

[2]) Der sogenannte Satisfactionsvertrag, der dann am 7. Mai 1686 zu Stande kam; vergl. Mörner l. c. 489f.; Pribram l. c. 82f.

Frankreich seinen zorn aussbrechen lassen würde; wäre Schwarn auch schon dahrzu resolviret und verhofte noch vohr seinem Ende derselbigen ein solches ahnzuhenken, dass noch lange seiner solte dahrbey gedacht werden; aber der Schwiebuscher Craiss müste ihme zukommen.

Der Kurfürst hofft, dass bei dem Rendez-vous in Crossen die Extradition erfolgen und dass er dann gleich den neuen Besitz in Augenschein wird nehmen können. Sollte da eine Verzögerung eintreten, so dürfte das sehr bedenklich werden.

Bey dem Art. 2°.[1]), so ich am ersten hätte berüren und nicht an disem orte, wie durch übersehen sich zugetragen, hätte verschieben sollen, hatt es nachfolgende bewantnus; dass der H. Cuhrfürst sich beyfallen lasset, wan er der Fransösischen aillans so gahr in specie et nominetenus in disem mit E^r^. K. M. aufgerichteten foedere renuntiren solte, Er sich selbsten dadurch gleichsamb beschuldige und der nachwelt zu erkennen gebe, ob hätte Er yemahlen mit Frankreich eine E^r^. K. M., dem reich und dero Erblanden schadliche bindnüss aufgerichtet. Er bleibet bestendig dahrbey, dass ihme dise specialia disreputihrlich sein; will hingegen communicationem fidelem des verlangten geschehen lassen und hätte es anyetso gerne gedahn, wan ohne erweckung grosser suspicion dessen, so tractiret wirdt, man den fransösischen Tractat auss handen desselben, so ihme verwahret, hütet und zu mainteniren suechet, hätte abfördren lassen können. So scheinet ahnbey woll deutlich, dass per conditiones yetsigen tractatui insertas, dem Fransösischen interesse, aillans und freundschaft vollenkommentlich ipso facto auf vihle jahren abgesaget und renuntiret sey. Entlichen, allergnädigster kayser und herr, wan noch eins oder anders bey disem mühesamblich so weit gebrachten werke möchte besser eingerichtet und Expliciret werden können, So belieben E. K. M. allerg. anbey zu behertzigen, mit wass vohr einen difficilen und harten herren, auch mistrawigen und soubsonneusen Cuhrfürsten Ich zu negotiren habe, wie stahtlich das Fransösische interesse einige zeithero dahier bevestiget und durch wass potente faction und kräftige mittel es mainteniret und wass vohr gefährliche anschläge wieder E. K. M. und dero Erblanden durch denselben fomentiret geworden; das wan schon vohr diessmahl nicht alles ad unquem zu erhandlen sey gewesen, solches sich dannoch pedetentim von selbsten anschicken und wan nuhr die zu erhalt- und völlige werkstellung dieser aillans von mihr allerunterd. vohrgeschlagene jährliche 10000 Reichsdahler richtig erleget werden, haben

[1]) § 2 des Bündnisses, der sich auf die Renunciation der zuwiderlaufenden Verträge bezieht. Vergl. Mörner l. c. 752.

E. K. M. grosse und unschätzbahre effecten darab zu gewarten. Dises werk, in so weit es die conservation der Spanischen Niderlanden betrift und umb den H. Cuhrfürsten in continuihrlicher Jalousie mit Frankreich zu setsen und zu erhalten, würde sehr durch dehme bevestiget werden, wan der Spanischen praetensionen halber, (weilen es an bahre mittel ermanglet) ein sicheres stück landes, dessen man sich zu vergleichen, dem H. Cuhrfürsten salvo omnino iure reluitionis loco hypothecae eingeräumet werden könte, wozu Er sicheren ahnpart von Gelderlandt auss gesehen und mich ersuechet hatt, E^r. K. M. dessen allerunt. nochmahliche apertur zu geben. Solten aber geldt vohrhanden sein, wäre ihm auch solchenfals lieb ehistens auss dem werke zu gelangen und ist dahrzu anyetso dass rechte Tempo vohrhanden. Es müsste aber auch eben dieses heimblich dahier negotiret und Tractiret werden, sonstens (wie wohl sich auch ein oder der ander anlasse) wirdt man schwehrlich zu wass schliessliches gelangen, Indehme die conferentien zwischen dem G. v. Rebenac und einigen Cuhrf. rähten und bedienten dach und nacht continuiren, ya vermehret werden.

Dass Cuhrf. Testament mit ausslassung der so gefahrlichen und scandalosen Clausula executionis delatoriae an Franreich[1]), So auf E. K. M. transcribiret, nebens der Cuhrfürst. errinnerung ad posteros zur bestendiger freundschaft gegen E^r. K. M. höchstlöb. Ertzhause, dan auch zur conservation der Catholischen religion in statu quo, findet sich auch hiermit ein[2]) und desideriren ihro C. D. anbey, dass die verlangte allerg. confirmation ehistens (weilen sie Elter und Schwacher werden) und swarn ganss in der stille und engen geheimb erfolgen[3]), mit des Reichshofrahts-secretari von Mensenger eigner handt geschrieben und mit meinen Courrihr gleichfals zurückgeschicket werden möge....

Schliesslichen habe E. K. M. allerunt. zu bitten, das doch vohr allen dingen (wan deroselben conveniens mit disen Tractaten sich anschicket) die ratificatio desselben unverweilet Erfolgen möge, damit der H. Cuhrfürst dadurch einmahl vinculiret werde, Ehe die crohn Frankreich (welcher schon bekant, dass de satisfactione gehandelt werden wird) dass werk interumpire[4]) und in einem andren stande setsen; ob nuhn wol auss anfangs ermelten uhrsachen, Ich nicht unterschreiben können noch sollen, Sô stehet dannoch zu E. K. M. allerg. wollgefallen, umb zeit zu

[1]) = A. Diese Clausel bei Droysen l. c. IV.$_4$ 149.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 84 ff.

[3]) Die Confirmirung erfolgte am 8. April 1686; Droysen l. c. III.$_3$ 820.

[4]) = A.

gewinnen, unsre, des von Fux und meinen nahmen gehörigen orts denen Tractatibus ratificandis inseriren zu lassen.

Bezüglich der Unterschrift empfiehlt Fridag, ihm 2 Exemplare zu übersenden; das eine mit des Fuchs Namen in aequali linea, das andere in loco parum inferiori und ihm die Erlaubnis zu geben, folgendes einzugehen: 1° Dass wan mit E^r. K. M. zu einer bundnuss Regii et Electorales concurriren, diser Cuhrfürstlichen einer oder entlichen mehr in pari linea mitsigniren mögen; wan aber 2°. sine interventione et intermedio legati vel ablegati Regii mit E^r. K. M. hisige Cuhrfürstliche immediate concurriren, dieselbe in loco parum inferiori und da solches nicht zu erhalten, entlichen und 3°. per columnas, wan der Cuhrfürstlichen rähte mehr, ... einer in aequali linea mit unterschreiben möge ...[1])

So hatt auch die F. Cuhrfürstin in der letstren audiens mihr sehr nachdrücklich recommendiret eine sichere ihres sohns, des prins Philipsen, hofmeister Baron von Schweinitz betreffende Fisscalische noch weit aussgestelte praetensionssache zu 2000 Reichsdahler. Ihre der F. Cuhrfürstin formalia wahren, dass sie dises als eine absonderliche ihr selbsten widerfahrende hohe kay. gnade achten und darauss eine grosse consolation, auch bestendiges kenzeichen E^r. K. M. ihr zudragender gnadigster affection empfangen würde. Sie schreibt desswegen auch an die regierende Kaiserin. Fridag meint, man könnte bei Gewährung der Bitte wiederum die mannsfeldische Belehnungsangelegenheit vorbringen, hofft gleichfalls Gelegenheit dazu zu haben, gesteht aber, dass der Kurfürst schwer zu einem Entgegenkommen zu bewegen sein wird.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 23. März 1686. (Or.)

[Bescheid für Grumbkow. Praerogative des Kaisers bei der Unterzeichnung. Unmöglichkeit Brandenburgs neue Geldforderungen zu bewilligen. Nothwendigkeit des Auflassens des braunschweig-brandenburgischen Vertrages über das Quartierwesen. Pferdeausfuhrverbot gegenüber Frankreich.]

23. März. Der Kaiser übersendet eine Abschrift der dem Grumbkow gegebenen Antwort auf dessen Anbringen bezüglich der Erhaltung der nach Ungarn bestimmten kurfürstlichen Truppen[2]).

Bezüglich der Unterfertigung des Vertrages hat der Kaiser dem Grumbkow die Berechtigung der kaiserlichen Praerogative nachgewiesen und gezeigt, dass nur in dem Falle von Goess mit Rücksicht auf den Fürsten von Anhalt die Unterzeichnung in aequali linea erfolgt sei[3]). Fridag erhält Befehl, auch fernerhin für die Praerogative des Kaisers einzustehen.

[1]) Für diese Fragen vergl. Pribram l. c. 57 ff. Anm.
[2]) Vergl. weiter oben p. 1269 f.
[3]) Beim Vertrage vom 13./23. Juni 1672.

Grumbkow hat von neuem wegen Cession eines Theiles der spanischen Subsidiengelder gegen Erlegung von 50 000 Reichsthalern angehalten; der Kaiser hat es nicht ganz ausschlagen können, sondern auf künftig sich ereignende Mittel verschoben; in diesem Sinne soll auch Fridag vorgehen mit genauer Beobachtung, dass diesfalls auf der Stadt Hamburg uns schuldigste Satisfaction ein Auge geworfen werde.

Der Kaiser hätte gerne die Truppen selbst inspicirt, wenn es möglich gewesen wäre.

Fridag soll darauf sehen, dass der Kurfürst, den von Grumbkow hier gegebenen Erklärungen entsprechend, den mit dem Herzoge zu Braunschweig-Hannover getroffenen Vergleich über das Quartierwesen aufhebt.

Der Kaiser hat ein Pferdeausfuhrverbot nach Frankreich erlassen, Fridag soll trachten, dass der Kurfürst insbesondere auf die strenge Durchführung desselben in den niederrheinisch-westphälischen Landen sieht.

Endlich wird Fridag aufgefordert noch weiter beim Kurfürsten dahin zu wirken, dass der allgemeine Ruhestand des Reiches durch die Ansprüche Frankreichs auf die Pfalz nicht leide.

Unter dem 3ten April theilt der Kaiser dem Fridag mit, dass er in der Streitfrage zwischen dem Herzoge von Sachsen-Weissenfels und dem Kurfürsten von Brandenburg wegen der Belehnung des erstgenannten mit den 4 magdeburgischen Aemtern, Querfurt, Jüterbog, Dahme und Burg, gegen die der Kurfürst protestirt hatte, seine Entscheidung dahin gefällt habe, dass er den Herzog von Sachsen-Weissenfels zu belehnen, nach der Art und Weise, wie es 1660 geschehen, nicht umhin könne, jedoch dadurch des Kurfürsten Rechte auf diese 4 Aemter in keinerlei Praejudiz, oder Nachtheil ziehen zu lassen gemeint, sondern denselben vielmehr bei allen Rechten zu erhalten entschlossen sei [1]).

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 8. April 1686. (Or.)

[Aenderungen im Hauptvertrage; formelle und sachliche. Wünsche des Kaisers. Unterschrift. Uebergabe von Schwiebus. Mannsfeldische Belehnungsfrage. Belohnung für Anhalt. Regensburger Angelegenheit. Marschroute der brandenburgischen Truppen.]

Nach den Beschlüssen der Conferenz vom 5. April [2]) lobt der Kaiser in seiner Weisung Fridag für seinen Eifer in der Allianzangelegenheit und billigt im ganzen das Hauptvertragsproject. Die Aenderungen, die er an demselben vorzunehmen wünscht, sind untergeordneter Art und betreffen, 1°. die Ersetzung der lateinischen Worte durch deutsche. 2°. Da der Kurfürst behauptet, dass das kurfürstliche Haus dem erzherzoglichen vorgesetzt werden müsste, was richtig ist, soll in dem Vertrage stets beim erzherzoglichen Hause auch der 8. April.

[1]) Das Decret an Brandenburg ist auch datirt vom 3. April 1686.

[2]) Die Protocolle im A. d. M. d. I.

Königreiche gedacht und gesetzt werden „Königreiche, Churfürstenthum, Erzherzogthum und Lande" wodurch die Angelegenheit im Sinne beider Häuser beigelegt werden könnte. Fridag soll dahin sehen, dass aus dem Titel des Kurfürsten „Jägerndorf" gestrichen werde.

In materialibus wünscht der Kaiser im Artikel 3 de renuntiatione foederis gallici die Hinzufügung der Worte in genere et specie. Zu Artikel 5[1]) wünscht der Kaiser, dass das Herzogthum Simmern und die Grafschaft Sponheim nicht in specie genannt werden.

In dem Art. XII. bist du gar recht daran, es sei das Subsidium wegen der Türkenhilfe ex alio plane contractu et causa obligationeque iam tum existente abzuführen und mit diesem nicht zu vermischen, wann Churbrandenburgs L^d. nach der Pfalz wirklich zu Hülfe anziehen sollten. Wir seind hingegen der getrösteten Zuversicht, dass im Falle daselbsten (wie wir dann des Besten hoffen wollen) Ruhe und Friede erhalten und die angezielete Hülfe nicht von Nöten sein würde, des Churfürsten L^d. alsdann hingegen unter dem hier stipulirten subsidio der 100 000 Reichsthaler nacher Ungarn wider den Erbfeind uns auch werden assistiren wollen, sintemalen alle unsere Königreiche und Lande, einfolglich Ungarn in dieser Bündnis mit begriffen und wir uns gleichfalls nacher Preussen S. L^d. zu assistiren verbunden, wo die Gefahr vielleicht sobald von Polen als in Ungarn wegen der Türken vor der Thür; wird auch sonsten der Billigkeit und Convenienz ganz gemäss sein, wann des Churfürsten L^d. die subsidia pacis geniessen, dass uns dieselbe auch in dem höchstverderblichen Türkenkriege nicht hülflos stecken lassen. Sonsten seind wir keineswegs gesinnet für ein simples und einfaches Subsidium, eine zweefache Hülfleistung, als nemlich in der Pfalz und darneben in Ungarn, zu verlangen.

In Artic. XIV[2]) ist zwar von dem Lehnbriefe die vorbehaltliche Anregung geschehen, jedoch circa requisitionem investiturae die geringste Meldung nicht gethan worden; darum dann solches auch vermerket ist worden, wann ein casus der Belehnung entstehet „solle nur in Rechtsbestimmter Zeit als Jahr und Tag die Lehen gemutet" etc.

So haben wir auch ferner vernehmen müssen, dass des Churfürsten L^d. in dero übrigen Landen die katholische Geistligkeit zwar gedulden, unterdessen aber mit Contributionen und andern Auflagen solchergestalt belege und drücke, dass sie von selbsten zu entweichen genöthiget werden. Diesem möglichst vor zu sein, ist beigerücket, dass die Geistliche bei ihrem Rechten und Besitz, auch dem gegenwärtigen modo contribuendi

[1]) Betrifft die Pfälzer Angelegenheit; vergl. Mörner l. c. 753.
[2]) Betrifft die Cedirung von Schwiebus.

gelassen werden sollen. Im Artikel 15 ist die Art der Transferirung der ostfriesischen Forderung deutlich bezeichnet worden. Im Artikel 18 hat der Kaiser es für zweckmässiger gehalten, Gelderland nicht specifice zu benennen, sondern bezüglich des Ausgleiches der Schuldforderungen an Spanien einen allgemeinen Ausdruck zu gebrauchen. Der Kaiser übersendet dem Gesandten 2 Exemplare des ratificirten Vertrages[1]), das eine mit der Unterzeichnung in pari loco, das andere mit Unterzeichnung des Kaisers in inpari loco; letzteres soll Fridag durchzusetzen versuchen und erst, wenn alle Mittel dazu vergebens, das andere überreichen[2]).

Die Uebergabe von Schwiebus kann unmöglich, wie der Kurfürst gewünscht, am 18. Mai erfolgen, doch verspricht sie der Kaiser innerhalb 8 Wochen. Endlich soll Fridag die mannsfeldische Belehnungsangelegenheit zu erwünschtem Ende zu bringen trachten.

In einem zweiten Schreiben vom selben Datum (Or.) theilt der Kaiser Fridag mit, dass er aus wichtigen Gründen die Uebergabe von Schwiebus sub nexu feudali, nicht als Allod[3]) und einige Aenderungen an dem Projecte des Lehens-

[1]) Die kaiserliche Ratification ist datirt 8. April 1686.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 57 Anm.

[3]) In einer Conferenz vom 5. April (A. d. M. d. I.) wird darüber berathen, ob man dem Kurfürsten Schwiebus cum vel absque nexu feudali überlassen solle. Pro allodio sprechen 1°. Der Kurprinz werde Schwiebus als Allod leichter zurückstellen, wie als Feudum.

2°. Falls Schwiebus als Allod über kurz oder lang veräussert werden wollte, hätte der Kaiser jus retractus; beim Feudum nicht.

3°. Der Kurfürst würde die Ueberlassung als Allod als eine besondere Gnade auffassen. Pro qualitate feudali sprechen: 1°. Das ganze Herzogthum Schlesien ist a prima origine sub qualitate feudali an die Könige und an die Krone zu Böhmen gebunden und bisher noch nicht als Allod verliehen worden. 2°. Die Uebergabe würde als Allod bei den glogauischen und schwiebusischen Ständen besondere Trauer verursachen. 3°. Als Allod kann der Kurfürst ohne Dependenz vom Kaiser über Schwiebus verfügen. 4°. Da Crossen ein böhmisches Lehen ist, scheint es angezeigt, dass der von Crossen umgebene schwiebusische Kreis auch ein Lehen bleibt. 5°. Als Allod würden die vom Kaiser gestellten Bedingungen, die Religion und den Festungsbau betreffend, nicht gehalten werden müssen. 6°. Alle commoda, die bei einem Allod sind, sind auch bei einem Feudum; denn aus des Kurfürsten Schreiben ist 1°. zu ersehen, dass er den schwiebusischen Kreis auch als Allod auf das gesammte Haus zu bringen intendire. 2°. ist alles, was das kurfürstliche Haus hat und noch erwirbt, dem vinculo fideicommissi unterworfen. 3°. ist ungewiss, wem der Vater den schwiebusischen Kreis vermachen würde als Allod, während es als Feudum an den Kurprinzen kommen muss. 4°. Wenn der Kaiser Schwiebus als Allod gibt, dürfte der Kurfürst Argwohn schöpfen. 5°. kann der Kaiser sein Vorgehen dann um so besser rechtfertigen. 6°. Der Lehensbrief ist schon vom Kurfürsten selbst projectirt und der Revers des Kurprinzen auch ad qualitatem feudalem ausgestellt. „In dessen allen Erwägung die gehorsamsten Räthe der unvorgreiflichen allerunterthänigsten Meinung wären, es mögten es E. K. M. bei der Lehensqualität in alle Weg allergnädigst bewenden und

briefes[1]) wünsche und denselben gleich nach Unterzeichnung der Hauptverträge einsenden werde.

P. S. vom 9. April.

Fridag soll dem Fürsten von Anhalt mittheilen, dass der Kaiser ihm in Anerkennung seiner bei diesen Vertragsverhandlungen geleisteten Dienste die zu Regensburg verwilligten 50 Römermonate im anhaltischen Fürstenthume und in den zugehörigen Landen überlasse, so dass er diese Summe bei seinen Vettern einfordern und für sich behalten könne. Ferner soll Fridag dahin sehen, dass der zu Regensburg weilende brandenburgische Gesandte, Jena, Befehl erhalte, nicht in allen Fragen, insbesondere in den ceremoniellen, sich gegen den Kaiser auszusprechen.

Unter dem 17. April ersucht der Kaiser den Gesandten dahin zu wirken, dass der getroffenen Abrede gemäss Sachsen beim Marsche der kurfürstlichen Truppen verschont bleibe; im Falle dies unmöglich und die Truppen das Niederlausitzische betreten müssten, soll Fridag darauf sehen, dass der Durchzug ohne Schaden für das Land geschehe.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12. April 1686. (Or.)

[Marschroute der brandenburgischen Truppen.]

12. April. Der Kurfürst fordert den Durchzug der nach Ungarn bestimmten Truppen durch sächsisches Gebiet, wenn auch nur durch einen ganz kleinen Theil und für kurze Zeit[2]), Fridag sucht diese Angelegenheit zu ordnen. Auch weigert sich der Kurfürst, durch die Berichte seiner Officiere gereizt, den Durchzug durch den Jablunkapass zu befehlen. Am 21. April (Aut.) berichtet Fridag aus Berlin, dass er dem Kurfürsten, der sich nach Crossen begeben, dahin zu folgen gedenke.

Bescheid für Grumbkow. Dat. Wien 21. April 1686. (Conc.)

[Beharren des Kaisers auf dem Marsche durch den Jablunkapass.]

21. April. Der Kaiser hat vernommen, was Grumbkow wegen Aenderung des Marsches der kurfürstlichen Hilfstruppen vorgebracht; dass nemlich der Kurfürst mit Rücksicht auf die beim Marsche durch den Jablunkapass drohenden Schwierigkeiten und Gefahren den Marsch über Olmütz wünsche. Der Kaiser erklärt hierauf, dass die bezüglich der Schwierigkeit des Marsches durch den Jablunkapass vor-

---

solchem nach dero Abgesandten am Churbrandenburgischen Hof beantworten lassen." Der Kaiser bemerkt: Placet per omnia.

[1]) Diese Aenderungen betrafen blos formelle Dinge, wie Stellung der Namen. Sonst enthält dieses Schreiben auch Bestimmungen über die Art der Extradition des Schwiebuser Kreises.

[2]) Vergl. das Schreiben des Kurfürsten von Sachsen an Friedrich Wilhelm d. d. 25. März 1686 bei Schöning l. c. 80f.

gebrachten Behauptungen unrichtig und dass der Marsch über Olmütz unmöglich sei, einerseits wegen der Kürze der Zeit und dann weil Sachsen schon auf diesen Weg angewiesen sei, abgesehen davon, dass der Weg über Mähren mindestens ebenso beschwerlich, wie durch den Jablunkapass und viel weiter sei. Für die Verproviantierung der kurfürstlichen Truppen auf ihrem Marsche durch den Jablunkapass und in Ungarn werde volle Vorsorge getroffen werden.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 21. April 1686. (Or.)

[Marschroute. Verbindung der von Schweden gestellten Truppen mit den brandenburgischen.]

Aus der Weisung vom 12. April wird Fridag des Kaisers Ansicht bezüglich des Marsches durch sächsisches Gebiet ersehen haben. Wegen des Jablunkapasses hat Schmettau hier ein Memorial eingegeben, in welchem er um Abänderung des Marsches ersucht, was der Kaiser aber in seiner Antwort verweigert hat [1]). Fridag soll gleichfalls dem Kurfürsten die Unmöglichkeit einer Aenderung des Marsches vorhalten. Der Kaiser ist bereit von Schweden statt des Geldes 1100 Mann zu acceptiren: Fridag soll beim Kurfürsten den Durchmarsch durch die Neumark für diese 1100 Mann zu erwirken suchen und dahin trachten, dass die Conjunction dieser 1100 Mann mit den kurfürstlichen Truppen, wenn nicht früher so doch in Ungarn stattfinde. 21. April.

Am 28. April erhält Fridag von neuem Befehl den Kurfürsten zu ersuchen alle Mittel anzuwenden, auf dass sich Hamburg dem Kaiser vollkommen unterwerfe.

Am 30. April erklärt der Kaiser nochmals, den für die Truppen des Kurfürsten vorgeschriebenen Weg nicht ändern zu können. Ueber Olmütz zu marschiren könne er nicht gestatten, auch sei dieser Weg ebenso schlimm und weiter als der durch den Jablunkapass. Fridag möge daher dem Kurfürsten die unbegründeten Bedenken gegen den Marsch durch den Jablunkapass benehmen und für die schleunige Abfertigung eines Couriers an Schöning, mit dem Befehle diesen Weg zu nehmen, wirken.

Fridag an den Kaiser. Dat. Crossen 27. April 1686. (Aut.)

[Marschroute. Haltung der französischen Partei. Schwierigkeit beim Abschluss des Hauptvertrages. Revers Fridags.]

Fridag hat den Befehl vom 21. April erhalten; das in demselben aufgetragene ist bereits vollzogen; der Durchmarsch durch das sächsische Gebiet ist ohne Klage geschehen und der Kurfürst hat endlich eingewilligt seine Truppen durch den Jablunkapass marschiren zu lassen, wozu nicht in letzter Linie der von Fridag zu Hilfe gerufene Derfflinger mitgeholfen, sowie die von Fridag gegebene 27. April.

[1]) Das Memorial Schmettau's und Leopolds Antwort sind nicht erhalten.

Versicherung, dass für den Proviant des Heeres nach Ueberschreitung des Jablunkapasses gegen entsprechende Bezahlung von dem Kaiser gesorgt werden würde [1]).

Wass sonsten die Fransösische faction bey disem ihro C. D. haltendem rendevous und herreinmarchs in dero kay. Erblanden sich für hofnung machet, wohin ihre bosshafte consilia abzihlen und ahn wehme sie zu sein vermeinen, werde allergehorsambst mit mehren berichten. Aldieweilen aber sie, die factionnari, bis dato auch nicht wissen, dass ihre principia, auf die Allerg. bekante praetentiones gesetst, verschwunden, So werden sie verhoffentlich sich verwundern müssen, warumben alle ihre vohrschläge so wenig aussgeben. Und nachdehme Ich ahnbey die Resolution über die Jablunka zu marchiren erhalten, alle übrige zum marchs gehörige puncten und sonsten sichere, nicht geringe, sondern weit aussehende personnelle differentien helfen in zeiten beylegen, So können E. K. M. meiner geringen meinung nach nuhnmehr dieser Cuhrf. ansehentlichen auxiliaren mit aller sicherheit geniessen. Dass hauptwerk betreffendt habe vohrhin allerunt. gemeldet, dass ihro C. D. die darinnen vohrgenommenen endrungen durchauss nicht admittire, sondern alles suspectiren wollen, ausserhalb der im deutschen Translatihrten wörter, dahero Ich nichtes unterlassen, wass zu benehmung solchen archwohns dienlich gewesen und entlichen guten deils reussiret, dergestalten, dass ehe und bevohr dise Trouppen einen fuess in E^{r}. K. M. Erblanden setsen, so morgen geschehen wirdt, dass ganse werk in substantia abgedahn und mihr die Cuhrf. ratification (wie ich selbige entlichen zu erhandlen vermöcht) eingeantwortet werden solle, gegen einen revers unter meiner handt, eine gleichmässige von wegen E^{r}. K. M. auf's ehiste und innerhalb wenig dagen zu wege zu bringen, oder aber die Cuhrfürstliche zurückzugeben, indessen aber auch die bereits eingeschickte, wie sie ist, loco pignoris zu extradiren. Solte nuhn an seiten E^{r}. K. M. hirinnen nicht bewilliget werden wollen, wirdt dass ganse werk die eusserste gefahr austehen völlig zu zerfallen und sehe ich die geringste apparens nicht, ein mehres zu erhalten. Solte nuhn anbey dass werk eclatiren, oder der Fransösischen partey entdecket werden, ehe es völlig aussgemachet, bin ich gesichert, dass alles nicht allein zerfallen, sondern in unauflössliche neue schwerigkeiten einrinnen werde.

P. S. Soeben hat Fridag die kurfürstliche Ratification des Vertrages,

---

[1]) Vergl. die Correspondenz Friedrich Wilhelms über diesen Punkt bei Schöning l. c. 91 ff.

welcher eine, wie er hofft, dem Kaiser entsprechende Form erhalten hat, empfangen und dagegen den verlangten Revers ausgestellt [1]).

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Crossen 18./28. April 1686. (Or.)

[Uebergabe der Truppen an den kaiserlichen Commissär. Subsidienvermehrung.]

Friedrich Wilhelm meldet dem Kaiser durch seinen Kammerjunker Freiherrn von Dobrczenski, dass er zu Crossen die Truppen dem kaiserlichen Commissäre, Grafen Christoph Leopold von Schaffgotsch [2]), übergeben habe. 28. April.

Am selben Tage erinnert der Kurfürst in einem anderen Schreiben den Kaiser an sein dem Grumbkow gegebenes Versprechen bezüglich der Vermehrung der Hilfsgelder um 50000 Reichsthaler, dass wan sich nur dazu einige Mittel erzeigen sollten, womit mir zu meiner Satisfaction begegnet werden könnte, E. K. M. mir darunter zu gratificiren nicht ermangeln würden. Er ist bereit die mecklenburgischen Hilfsgelder oder Römermonate dafür anzunehmen und würde sich, im Falle der Kaiser ihm diese abtritt, bemühen, solche nach und nach bezahlt zu erhalten; auch fügt er hinzu, es würde ihn sehr freuen, wenn der Kaiser den Ueberrest bei der Stadt Hamburg anweisen würde.

Der Kaiser antwortet d. d. Wien 25. Mai 1686, dankt für die Hilfe und erklärt bezüglich der 50000 Thaler werde Fridag des Kaisers Entschluss kund thun.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 3. Mai 1686. (Or.)

[Mittheilung über das Rendez-vous zu Crossen. Truppenzahl. Ausgezeichnete Haltung der Soldaten. Rede des Kurfürsten an seine Soldaten.]

Das Rendez-vous an sich selbsten betreffend, so seind Ihro Ch. D. den 17./27. Aprilis zwischen 9 und 10 Uhr Vormittag zu Besichtigung dero etwa eine kleine Meil von Crossen campirten Auxiliarn mit der gesammten Hofstaat hinausgefahren; als sie bei dero Zelte gekommen, haben sie sich mit nicht geringer Bemühung zu Pferde setzen lassen und seind also das ganze Lager, so mehr dann eine halbe Meil lang ware, von unterschiedlichen Fürsten und Herrn, auch Grafen von Schaffgotsch, Proskau [3]), Dünewald, dem von Gersdorf und mir begleiteter, umritten. Die Völker 3. Mai.

[1]) Durch den Revers d. d. Crossen 16./26. April 1686 verspricht Fridag innerhalb 10—14 Tagen dem Kurfürsten einen vom Kaiser ratificirten, dem kurfürstlichen ganz gleich lautenden Vertrag zu übergeben, oder dem Kurfürsten das Original der kurfürstlichen Ratification zurückzustellen.

[2]) Vergl. über ihn Wurzbach XXIX. 72f.

[3]) A = Broska.

waren alle gegen der Stadt zu etwas hinausgerückt und machten eine grosse Fronte Cavallerie, Infanterie und Dragoner, jedes an sein Ort abgetheilet und untermischt, bei welchen fast in der Mitte 9 3pfündige und 3 achtpfündige Stücke nebst denen... Feuermörsern und Haubitzen mit einiger Munition und Zugehör sich befunden. Die Völker seind sicherlich über die versprochene Anzahl der 7000 Mann und werden, soviel es mir hin und wider auszukundschaften möglich gewesen, zum wenigsten, so Dienste zu leisten schuldig, 7600 stark sein, ohne das Tross und ander Gesindel. Auserlesenere und wackerere, auch besser muntirte Völker, so viel man von dem äusserlichen Schein und andern Kriegserfahrnen vernehmen können, sollen sich nicht leicht finden, auch dergestalt, dass kein Mann darunter zu tadeln oder auszuschiessen seie. Der Parade folgte ein glänzendes Mahl mit vielen Toasten, worauf der Kurfürst die Officiere in sein Zelt rufen liess und ihnen sagte, dass obwohlen er vorhin ihres Gehorsam, Treu und Tapferkeit durch ihres bisheriges Wohlverhalten und durch viele in Gegenwart seiner gegebenen ansehentlichen Probstücken sich gnugsam gesichert hielte, so hätte dannoch er sie bis auf dieses Rendez-vous begleiten und anitzo zu sich berufen wollen, damit er ihnen persönlich die Ursache, warum sie da wären, auch wohin sie giengen und was ihnen zu thuen obliege, vorstellen könnte. Und weilen E^r. K. M. zu Hülf und zu Dienste er sie wider den Erbfeind in Hungarn zu agiren beordert hätte, auch vorhin sich wohl erinnerte, dass unter ihnen sowohl Officiers als Gemeinen keiner wäre, der sich nicht freiwillig hierzu anerboten hätte, er auch die Anstalt zu ihrer Conservation bereits dergestalt beobachten lassen, dass es an ihren Subsistenzmittelen nirgends ermanglen würde, so verliesse er sich hingegen auf sie, dass sie als kriegserfahrne, tapfere Leute für alle seiner Waffen Reputation und zugleich ihre eigene continuirlich würden vor Augen haben und sich in allem sowohl wegen Observirung scharfer Disciplin als Verrichtung braver Actionen solcher Massen anschicken, dass E. K. M. die Hülfe, welche deroselben er zu leisten versprochen, wirklich von ihnen haben und geniessen möge. Er hätte hiebei nichts so sehr gewünschet, als in dem Stande zu sein, sie selbsten in eigener Person zu können commandiren; alldieweilen aber durch allbereits Abnehmung der Kräften, auch unterschiedlichen schmerzhaften Zufällen, ihme solches zu unternehmen nicht mehr möglich, so versicherte er sie, dass er aller Orten mit seinem Herzen und Gemüthe bei ihnen seie und sie begleite. Bei diesen Worten wurde der H^r. Churfürst sehr bewegt, und ob er zwar

die Rede vollenführte, so gaben jedoch sowohl die häufige Zähren als commovirte Stimme solches offentlich zu erkennen [1]). Alle Zuhörer waren ergriffen, in ihrem Namen antwortete Schöning [2]). Darauf folgte das Defilé der Soldaten.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Mai 1686. (Or.)

[Bedenkliche Nachrichten aus Wien wegen der Marschroute und wegen der Hamburger Angelegenheit. Verhandlungen. Abschluss des Vertrages über die schwedische Türkenhilfe.]

Aus Wien hat der Kurfürst sowohl wegen des Jablunkapasses, als auch 6. Mai. wegen der Hamburger Angelegenheit Nachrichten erhalten, die dem kaiserlichen Interesse sehr nachtheilig sind. Grumbkow interpellirt Fridag wegen des Passes und behauptet die Unmöglichkeit diesen Weg zu marschiren, Meinders betont die aus der hamburgischen Frage drohenden Gefahren. Fridag hofft in beiden Fragen den Kurfürsten zu günstigen Verfügungen zu vermögen. Mit dem schwedischen Gesandten hat Fridag den Vertrag wegen der nach Ungarn bestimmten Truppen abgeschlossen [3]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 8. Mai 1686. (Or.)

[Marschangelegenheit.]

Fridag hat in der Jablunkaangelegenheit nach längeren Verhandlungen eine 8. Mai. befriedigende Antwort erhalten. Er ersucht um pünktliche Einhaltung der Zahlungstermine und um alsbaldige Uebersendung der kaiserlichen Ratification des Hauptvertrages.

P. S. Der Kurfürst gedenkt nach den clevischen Ländern zu reisen, Fridag bittet um Weisung, ob er dem Kurfürsten folgen soll.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wiener-Neustadt 14. Mai 1686. (Copie.)

[Marschroute.]

Die kurfürstlichen Truppen marschiren durchaus nicht nach der im Ver- 14. Mai. trage festgesetzten Art und Weise, halten längere Rasttage und weigern noch immer den Marsch durch den Jablunkapass. Der Kaiser, der sicher ist, dass dies ohne Befehl des Kurfürsten geschehen ersucht, diesen, die zum

---

[1]) Vergl. Orlich l. c. II. 533; Schöning l. c. 84 ff.; Zieglauer, F., Die Befreiung Ofens, 56.

[2]) Schönings Rede bei Schöning l. c. 87.

[3]) Dieselben standen erst unter dem Befehle des Obersten Mellin, dann unter dem Obersten Rahden; vergl. Carlson l. c. V. 336.

schleunigen Marsche durch den Jablunkapass nothwendigen Weisungen zu ertheilen.

In einem Schreiben vom selben Datum (Or.) wird Fridag beauftragt, diese Forderung beim Kurfürsten zu unterstützen. Da diese Beschwerden über des Kurfürsten Truppen nicht aufhören, ergeht an Fridag d. d. Neustadt 30. Mai ein neues Mahnschreiben ähnlichen Inhalts.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wiener-Neustadt 18. Mai 1686. (Or.)[1]

[Neue Projecte für die Allianz. Weigerung neuer Subsidienzahlungen.]

18. Mai. Der Kaiser hat in Berücksichtigung der kurfürstlichen Wünsche 2 neue Projecte, welche dem kurfürstlichen bis auf 2 Punkte ganz gleichlautend sind, ausfertigen lassen. Die 2 Punkte betreffen 1°. im 1ten Artikel die Bezeichnung der beiden Häuser, da Brandenburg specielle Benennung und zwar mit Vorsetzung des kurfürstlichen Hauses fordert. Der Kaiser will dafür, um einen Ausgleich herbeizuführen, die Worte „I. Kais. M. und dero königlichen Hauses, wie auch Ir. Ch. D. und dero churfürstlichen Hauses und des gesammten Reichs" setzen. Der 2te Punkt betrifft den 15. Artikel, wo der Kaiser wahrgenommen, dass man in dem kurfürstlichen Instrumente die Clausel „dass nemlich die liechtensteinische Schuldforderung mit denienigen Rechten, wie sie weiland dem Fürsten von Liechtenstein competirt und uns nunmehr von dessen Erben überlassen, cedirt werden solle", ausgelassen habe, wogegen der Kaiser protestiren müsse, weil er nicht zugeben könne, dass es den Anschein habe, als wolle der Kaiser mehr vergeben als ihm zukömmt[2]).

Der Kurfürst hat neuerdings wegen der vermeintlich versprochenen 50000 Reichsthaler und um selbige auf die mecklenburgischen Subsidien und auf die Stadt Hamburg anzuweisen, starke Instanz gemacht, der Kaiser aber erklären müssen, dass er das nicht versprechen könne und jetzt keine Mittel habe[3]). Fridag soll ein gleiches thun.

---

[1]) Nach den Beschlüssen der Conferenz vom 14. Mai 1686.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 59.

[3]) In diesem Sinne lautet das Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten vom 25. Mai 1686, von dem Fridag eine Abschrift erhält. Weisung vom 25. Mai 1686. Or.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 22. Mai 1686. (Or.)

[Errichtung der Satisfactions- und Defensionsverträge. Verhandlungen darüber mit den kurfürstlichen Räthen. Des Kurfürsten Haltung in dieser Sache. Gründe der Errichtung dieser ostensiblen Verträge. Erklärung des Defensivvertrages als eines Scheinvertrages. Berathung im geheimen Rathe über den Defensionsvertrag.]

E. K. M. haben aus dem geheimen Haupttractat vom 22. Martii, worüber certis conditionibus den 27ten Aprilis zu Crossen allerunterthänigst berichteter Massen die ratificationes ausgewechselt, mit mehrerm allergnädigst ersehen, wasmassen darinnen art. 23 bedungen, dass noch ein anderer Tractat, so communicabel seie, unter ein oder anderem Vorwand zu machen wäre, welcher dann auch schon damalens in eventum aufgerichtet, von dem Hn. Churfürsten dahier applacidiret, auch bereits von Er. K. M. allergnädigst ratificirt worden.... Sobald nun der Churfürst wieder anhero von Crossen ankommen, hat er 4 seiner geheimen Räthe[1]) zu mir deputirt mit Befelch, dass weilen ich mich gegen ihme declarirt hätte, nunmehro in unterschiedlichen Punkten, auch seiner verhoffenden Satisfaction halber, vollenkommlich instruirt zu sein, dahin zu trachten, dass sie mit mir sobald möglich aus der Sache gelangen mögten. Ich habe dann ihnen die vorhin mit Ir. Ch. D. in allen puncta appointirte und abgeredete Proposition, insoweit selbige Er. K. M. Convenienz gemäss erachtet, gethan. 1°. Curialia und Danksagung der so ansehentlichen Hilf und dass I. Ch. D. dieselbe in Person begleitet, so beweglich zureden und zu tapfern Operationen animiren wollen; 2°. fernere K. M. bewegende motiva diesen Praetensionen abzuhelfen idque 3°. sine ulla obligatione vel agnitione debiti, sondern aus purer Affection, dahero 4°. expresse conditionirt, dass bei nicht erringendem, völligem gutem Success dieses negotii, alles, was ich hierinfalls proponiret, zu keinem Praeiudiz, wie dasselbe auch genennet werden könnte, jehemalen angeführet, oder allegiret werden solle, welches man mir sancte zugesaget. Hierauf habe ich dann 5°. vermeldet, dass ich gewisse aus denen mir schon längsthin churfürstlicher Seite communicirten gar amplen und weitaussehenden vermeinten Praetensions- und Satisfactionspuncten bei Er. K. M. in Vorschlag allerunterthänigst zu bringen bemühet gewesen, auch endlichen allergnädigste gnugsame Instruction darüber certo modo ad tractatus zu schreiten erhalten, wann ich vorhero eines Hauptpunkts von Ir. Ch. D. würde vergewissert sein, welches in deme bestünde, ob dieselbe nach Inhalt eines an E. K. M. bei Resolvirung der Türkenhilfe ab- 22. Mai.

[1]) Grumbkow, Meinders, Fuchs, Rhetz.

gelassenen postscripti, vermög welchen bei Abhelfung aller bisherigen Praetensionen I. Ch. D. sich zu näherer Verbündnus mit E^{r}. K. M. ultro anerboten, annoch entschlossen; wären massen leicht zu ermessen, dass aus dieser gegebenen Hoffnung das Werk facilitiret und hoc intuitu etwas zu hoffen sein mögte, wiewohl aus der bemelten Verbündnus I. Ch. D. wenigstens so viel Nutzen, als E. K. M. zu gewarten. Meine commissarii haben vermeldet auf dieses letztere gar nicht instruirt zu sein, hielten auch nicht darfür, dass I. Ch. D. solche separata combiniren lassen, noch ante plenariam satisfactionem sich ad ulteriora declariren würden, wollten sich dannoch ferneren gnädigsten Befelchs erholen; worauf sie dann wieder zu I^{r}. Ch. D. sich begeben und nach einer kurzen Conferenz, mit nicht geringer Bestürzung ihrer einigen, die willfährige Resolution mir hinterbracht, dass dieselbe sich ad foedus defensivum mit E^{r}. K. M. sich positive resolvirt und innerhalb 3 Tägen alles da möglich auszumachen anbefohlen hätten, jedoch dass der Satisfactions- und Defensionstractat jeder separatim verfasset werden mögte, welches dann auch der heimlichen Abrede und seinem Verlangen gemäss wäre. Die Ursache nun, worumben gut ja nötig befunden worden sothane Abtheilunge vorzunehmen, bestehen in deme, 1°. dass der H^{r}. Churfürst sich vor einigen seiner eigenen geheimen Räthen metu Galliae hütet und grosse Diffidenz bezeiget; weilen jedannoch alle seine ausheimische ministri auf das geheime foedus in ein und andern Punct zu instruiren, auch ohne dem fast täglich einige dahin gehörige casus sich ereignen mögten, hat es fast nicht practicabel sein wollen, selbiges mit solcher Praecaution jedesmal hervorzubringen, dass nicht der Scribenten einer etwas darvon erblicke und die von der Sache nicht informirte oder zu Frankreich inclinirte Räthe leichtlich per immutationes instructionum, dass etwas grosses verborgen, suspectiret und dem Werke auf den Grund zu kommen sich bemühet haben würden, zumalen der H. Churfürst selbsten sich ohne dem auf die Länge hierinnen nicht ohne eine absonderliche und ihme ungewöhnliche Contrainte hätte moderiren können. Damit nun 2°. dannoch nicht alles, absonderlich was anitzo nicht de tempore ist, palisirt werde, hat man einige puncta aus dem geheimen Haupttractat extrahiret und in Vorschlag gebracht und so viel derer von denen sich heimlich und öffentlich höchstens opponirenden churfürstlichen Commissarien admittiret werden wollen, in einen also genannten Specialdefensionstractat, so gleichsam auch geheim heissen solle, zusammengezogen, welches 3°. ich darumben zu können geschehen lassen vermeinet, weilen E^{r}. K. M. aller-

höchste Reputation nicht wenig daran gelegen, dass einigermassen kund werde, welchergestalt auf so wenig gegründete und alle Zeit öffentlich mit höchstem Fug widersprochene praetensiones keine Satisfaction erfolget, als mit gewissen ansehentlichen Gegenbedingnussen; wie dann auch zu besserer Sicherheit und Conservation Ir. Ch. D. zu Pfalz, auch anderen von Frankreich besorgenden Eingriffen halber, dann nicht weniger zu Animirung anderer Ständen des Reichs dienlich sein will, dass dieses Defensivbündnus einigermassen kund werde. Alldieweilen aber mit extractibus sich niemand begnügt hätte, das totum aber des geheimen Haupttractats nicht communicabel, hat man gut befunden einen völligen Tractat, welcher als ein Extract vel tanquam nuda copia einiger articulorum des geheimen Haupttractats, oder für gar nichts gehalten werden solle, zu formiren. Alldieweilen aber ich 4°. mit einem seltsamen Hof zu thuen habe und die Leute kenne, so habe für allen Dingen und ehe, dass ich mich zu diesem nachgemachten Tractat einverstehen wollen, meine Praecaution genommen, wie beigehende churfürstliche declarationes, in welchen das Datum nachgehens zugesetzet, mit mehrerm ausweisen, woraus E. K. M. liberam electionem haben und daraufhin ihres allerhöchsten Orts das eine Original derer behalten und eine denselben gleichmässige Declaration neben demjenigen churfürstlichen Original, so nicht beliebig, mir unmassgeblich ehistens (weilen es also verlanget wird), allergnädigst wider zurück zukommen lassen können[1]). Wie ich dann dem Hn. Churfürsten klar und deutlich vorgestellet, dass ich sonsten bereits geschlossene Sachen gleichsam zu neuer Handlung nicht könnte kommen lassen, bei welchem man mir künftig vorwerfen mögte, dass die letztere dem vorhergehenden (welche in diesem Tractat man aus vorhinbemelten Ursachen nicht reserviren könnte) derogiren thäten. Er hat aber selbsten zu allem, was ich deshalben verlangete, sich anerboten und einfolgens gleichsam eine Comoedie halten wollen, hat Er. K. M. sowohl als des Königs in Frankreich zugethanen ministrorum rationes und harte oppositiones utrinque mit innerlichen Freuden angehöret und Anlass zu vielen disputiren unter ihnen verursacht und darauf nach langem Gezank den Schluss mit unglaublicher Bestürzung derer, so es nicht vermuthet, vor E. K. M. dahin gemacht, dass man sofort mit mir schliessen solle, worbei er dann diversissimos animorum motus wohl

[1]) Gemeint ist die Declaration, dass dieser Vertrag nur zum Scheine gemacht worden ist. Vergl. Mörner l. c. 492.

beobachtet und mir bedeutet, dass er niemalens besser die französisch Gesinnete ausnehmen können.

Was den Satisfactionstractat angehet, als welcher gelten solle, habe ich einige Wörter wegen aller etwa anderwerts herrührenden Praetensionen darumben mit Fleiss hineingebracht; 1°. weilen mir der Hr. Churfürst selbsten sagte, wasmassen ein sicherer ihme eine Deduction oder Liquidation selbigen Morgen zugestellet (ohne Zweifel, um das Werk zu verwirren), dass vermög Tractats von anno 1674 art. 14 et 24[1]) er sowohl an E. K. M. als an die Kron Spanien noch wohl acht und vierzig, sage 48 Tonnen Goldes zu praetendiren hätte; ob nun wohl 2°. die Abrede vorhin gewesen, der geheime Tractat es auch im Munde führet, dass alle bisherige praetensiones sollten abgethan und nichts übrig sein, auch die specielle Renunciation bereits darauf eingerichtet war, so habe ich dannoch nicht undienlich befunden, auch in dem Satisfactionstractat selbige Praecaution zu nehmen, damit das referens mit dem relato desto besser übereinsstimmete und dieser nicht weniger als jener in sich enthalte. So seind auch sowohl Lehenbrief[2]) und Revers[3]), als die renunciatio specialis[4]) ... applacidiret worden.

Die Art der Unterzeichnung hat Fridag der Entscheidung des Kaisers reservirt; gewiss würde es den Kurfürsten sehr freuen, falls der Kaiser sich zur Unterzeichnung in pari linea entscheiden würde.

Was sonsten I. Ch. D. gegen künftiges Jahr für ein Absehen führen und wessen mit Er. K. M. sie sich gerne heimlich vernehmen wollten, gehet hiebei[5]). Sie haben zu mehrer Secretirung es mit eigener Hand verfasset und durch dero vertrauten Secretarium Stossium in dero Gegenwart abcopiren, das Original wider zu sich genommen, die Copey eigenhändig „verbittschirt", wie sie hierbei kommet und durch meinen Schwagern mir in höchste Geheim zustellen lassen. Er wartet mit Verlangen Er. K. M. allergnädigste Resolution, um von Stunden an die darzu gehörige praeliminaria mit guter Manier zu ergreifen. ...

Und weilen die augsburgische Confessionsverwandte fast durchgehens (vor geraumer Zeit schon von mir allgehorsamst berichteter Massen) sich zusammensetzen und das darzu dienliche Project von einem Er. K. M. dero hochlöbl. Erzhause und des allgemeinen Vaterlandes Ruhestand

[1]) Vergl. Mörner l. c. 384 f.
[2]) Vergl. p. 1296 ff.
[3]) Vergl. p. 1302 Anm. 2.
[4]) Vergl. p. 1302 Anm. 3.
[5]) Vergl. das folgende Stück.

wenig, sondern der Kron Frankreich bishero völlig zugethanem subjecto heimlich verfasset worden, so gehen mir täglich mehr und mehr die sorgfältige und nicht leere Gedanken bei, dass die Stifter und geistliche Güter abermal periclitiren mögten, wann nicht das Dessein gegen Frankreich beherziget und das Absehen der aller Orten in Deutschland vorhandenen Waffen ad certum scopum und contra hostem communem eingerichtet werde. Ich könnte fast dieses allerunterthänigst promittiren, dass wann E. K. M. den H^n. Churfürsten bei seinem Eifer und Vorhaben wider Frankreich durch eine resolute allergnädigste baldige Erklärung erfreueten und animirten, er seltsame Intriguen und Händel erwecken und wenigstens sich auf sein ganzes Leben mit selbiger Kron brouilliren würde, massen er mich täglich versichert, dass er in seinem Grab nicht werde ruhen können, er habe sich dann dargegen ansehentlich gerochen, wann nur E. K. M. sich mit ihme wollten allergnädigst einverstehen.

Kurbrandenburgische Gedanken in puncto einer Zusammensetzung wider Frankreich (ad. 22. Mai 1686). Copie.

Nachdeme I. K. M. gnädigst begehret haben, dass ich meine unvorgreifliche Gedanken aufsetzen solle, welchergestalt, nach gemachten Frieden mit den Türken, Frankreichs weitaussehende Desseins, wie auch desselben Appetit, mehr Conquesten im Reich und anderswo zu machen, zu verhindern und demselben Widerstand und wirklicher Abbruch zu thun: So gebe solche folgendergestalt unmassgeblich zu erkennen; dass nemlich fürnehmlich dahin zu sehen, dass eine gute Armee zusammengebracht werde, womit man dem Feinde gnugsam gewachsen und ihm das Haupt bieten könne. 22. Mai.

So viel mir nun der Reichsstände Vermögen Volk beizubringen wissend, da mache ich staat, dass I. K. M. zum wenigsten 40 000 Mann aufbringen können und specificire demnach für S. K. M. 40 000, Churbaiern 12 000, Churpfalz 5000, Chursachsen und fürstl. sächsische Häuser 15 000, Churbrandenburg 22 000, fränkischer Kreis 10 000, schwäbischer Kreis 7000, Hessen und wetterauische Grafen 12 000, Lüneburg und Braunschweig 12 000, niedersächsischer Kreis 4000, westphälischer Kreis 12 000, Mainz und Trier, weiln sie wenig zubringen können, habe ich nicht eigentlich ansetzen wollen, könnten aber dennoch wohl liefern 3000: Thuet an Reichsvölkern zusammen 154 000. Die Staaten der Vereinigten Niederlanden unter'm Commando des Prinzen von Oranien 35 000, Spa-

nien 10 000; wären also ingesammt 199 000, welcher numerus durch gute Patrioten noch vergrössert werden kann. Hievon müssten nun zum kaiserlichen corpo der 40 000 Mann 12 000 Baiersche, 15 000 Sächsische, 5000 Pfälzische, 10 000 Fränkische stossen, machen 82 000 Mann. Von diesen 82 000 Mann müssten 25 000 in Burgund und 25 000 in Lothringen gehen, welche beide corpora im Fall der Not zusammenstossen und sich hilfliche Hand bieten könnten; die übrigen 32 000 müssten am Rhein stehen bleiben und Acht auf des Feindes Contenance nehmen. Auch müsste eine Brücke zu Philippsburg, oder wo man es am besten finden würde, geschlagen werden, um die Armeen auf den Notfall zu secundiren. Des schwäbischen Kreises wie auch der Herzogen zu Braunschweig-Lüneburg Truppen, bestehend in 19 000 Mann, müssten auch am Oberrhein stehen bleiben und wo es am meisten nötig gebrauchet werden. Die Westphälische und Niedersächsische könnten den Spanischen zu Hülf gegeben werden und würden nebst den Spanischen 26 000 Mann machen und wo es alsdann am nötigsten und dienlichsten erachten werden möchte, zu employren sein. Dafern aber solche der Orten nicht gnugsam sein möchten, so müssten noch von obgemelten Braunschweig-Lüneburgischen etliche dazustossen. Bei solcher Eintheilung nun würden im Reich noch übrig bleiben Hessen-Cassel'sche und wetterau'scher Grafen 12 000, Mainz und Triersche 3000, thut zusammen 15 000. Die Armee vom Prinz von Oranien und die Churbrandenburgische, bestehend in 57 000 Mann, müssten zusammen den graden Weg nach Frankreich und auf Paris gehen, auch scharfe Disciplin und Ordre halten, damit man die Gemüther nicht irritire, sondern an sich ziehe, massen ich versichert bin, dass mehr römisch-catholische als evangelische sein, so von der Tyrannei, damit sie itzo tractiret werden, frei zu werden verlangen; selbige würden alsdann die Lebensmittel, wie auch Geld, gern hergeben. Das Plündern und Rauben müsste möglichstermassen verhütet werden, dann es uns sonst wie dem Gallas ergehen würde, welcher seine Armee dadurch ganz ruiniret und gleichsam mit Schanden Frankreich wieder verlassen müssen. Auch würde zum Zweck dienen, dass I. K. M. sich mit den schweizer'schen Cantons, beides, den Catholischen und Evangelischen, zusammensetzten und sie dahin disponirten, dass sie sich von Hüningen Meister macheten und von der französ'schen Nachbarschaft möglichstermassen befreieten.

Von den schwedischen Völkern thue ich deshalb keine Anregung, weiln man von Dänemark und Polen noch zur Zeit nicht versichert

und also bemelte Völker, im Fall von erstgemelten Kronen auf Frankreichs Veranlassung eine Diversion gemachet werden wollte, gegen dieselbe würden zu thun finden, um uns den Rücken frei zu halten.

Wann nun obbesagtes Dessein solchergestalt eingerichtet und ausgeführet würde, so ist gewiss zu hoffen, dass Frankreich in solchen Stand gesetzet werden dürfte, dass man es inskünftige nicht mehr zu fürchten haben würde. Ja, ich will wohl versichern, dass sowohl die Prinzen vom Geblüt als auch andere in Frankreich es gern sehen werden. Das Parlament, welchem seine Autorität ganz benommen, würde sich zu uns schlagen, dadurch könnte ein grosses erhalten und dem Könige in Frankreich seine Autorität ziemlich entzogen werden. Es würde auch der gemeinen Sache wohl gerathen sein, wann der Friede mit der ottomanischen Porte je eher je besser könnte getroffen werden, damit man von Frankreichs itzigem Zustande, da es durch die Persecution der evangelischen Unterthanen und Einwohner geschwächet und bei entstehendem Kriege innerlichen motibus würde unterworfen sein, profitire und dasselbe zur Raison bringe, bevorab da sowohl die Catholische als die unterdrückte Evangelische um sich des tyrannischen Jochs zu entledigen dazu concurriren würden [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 23. Mai 1686. (Aut.)

[Verhandlungen Fridags mit dem Kurfürsten über die an dem Hauptvertrage vorzunehmenden Aenderungen. Liechtensteinische Forderung. Weitere Geldforderungen. Titel von Jägerndorf.]

Fridag hat soeben die kaiserliche Weisung vom 18. Mai sammt den beigeschlossenen Ratificationen erhalten [2]). Die erste eingesendete Ratification mit den Aenderungen hat den Kurfürsten, der dergleichen Aenderungen nicht liebt, sehr unwillig gemacht, dahero ess woll die eusserste mühe gekostet ihme, so weit als die Crossische ratification mit sich bringet, zu disponiren, welche Ich auch ambabus manibus zu amplectiren nötig errachtet, damit nicht die Cuhrf. armee E^r. K. M. Erblande und eben die örter betretten möchte, (auf welche Frankreich so lange gleichsamb mit dem Finger gezeiget und selbige zu invadiren kräftigst eingerahten) ehe und bevohr ihro C. D. gebunden und einfolgens von dergleichen anfechtungen völlig befreyet wären. Bezüglich der formellen Aenderungen glaubt Fridag 23. Mai.

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.₃ 804 f.; die Datirung bei Droysen ist unrichtig: das Document ist aus dem Frühjahr, nicht aus dem Herbst 1686.

[2]) Die kaiserliche Ratification war datirt den 18. Mai 1686. Vergl. Pribram l. c. 59 Anm.

jetzt eine allen Parteien genügende Form gefunden zu haben. Fridag hat, da sich der Kurfürst bezüglich der liechtensteinischen Schuldforderung an die Worte „und uns nunmehro von dessen Erben überlassen“ stiess und trotz aller Reden nicht zum Aufgeben seines Verdachtes, als ob darunter etwas gefährliches verborgen sei, bewogen werden konnte, die vom Kurfürsten gewünschte Form acceptirt, mit dem Bedeuten, dass der Kaiser nicht mehr cediren und der Kurfürst nicht mehr praetendiren könne, als den Fürsten von Liechtenstein competire. Fridag hat umsoweniger gezögert nachzugeben, als ja im Art. 15 des geheimen Hauptvertrages sowohl zu Anfang als am Ende in klaren Worten von einer Cession gesprochen und dahero von selbsten und de jure seu natura cessionis die nuhnmerige expressiones seu restrictiones quaestionis tacite darinnen enthalten, einfolgents die wörter cum pleno omnique jure diese clausulas bereits in ventre dragen, insoweit es den Fürsten von Liechtenstein competiret. Fridag bittet um Instruction, wie er sich zu verhalten hat, wenn der Kurfürst auf der von ihm selbst vorgeschlagenen Form des Art. 15, die liechtensteinische Schuldforderung betreffend, beharren sollte. Die überlassung der 50 000 dahler hatt der von Crackau[1]) als eine auf die hamburgische straffgelder bereits vestgestellete sache vohrgegeben und selbige auf die Mecklenburgische gelder transferiren wollen, welches Ich, als von den erstren nicht gesichert, auf den andren gans und gahr nicht admittiren wollen; dahero Er dise 25 000 dahler auf abschlag der 150 000 Reichsd. übernommen; aldieweilen aber man dahier nuhnmehro auf sothaner überlassung vermutlich fernere instantias machen wirdt und sich auss der geringsten hofnung sogleich ein Jus zu formiren trachtet, werde Ich nicht unterlassen, so vihl nuhr bey mihr stehet, dem werke ferner vohrzubigen.... Wegen ausslassung des Tituli von Jägerndorf ist der H. Cuhrfürst zufriden, mit untert. bitte, ihme hingegen anstatt dessen Swibusch zu erlauben und in der bevohrstehenden allerg. ratification dergestalten zu setsen „in Schlesien, zu Crossen und Schwibusch herzoch“; hingegen will er in allen den Titul von Jägerndorf hinkünftig hinterlassen und in seiner ratification den anfang dahrmit machen.

Lehensbrief über den Schwiebuser Kreis. Dat. Wiener-Neustadt 3. Juni 1686. Concept, nach welchem das Original ausgefertigt worden.

3. Juni. Wir Leopold von Gottes Gnaden (titulus longus).

Bekhenen offentlich mit diesem Brieffe und thuen khundt allermän-

[1]) Crockow.

niglich. Nachdeme Wir erwogen, wasgestaldt die von dem durchleuchtig-hochgebohrnen Friderich Wilhelmen Marggraffen zu Brandenburg (Tot. Tit.) von vielen und etzlichen Jahren hero an Unss, alss Regirenden König zu Böheimb und Obristen Herzog im Herzogthumb Ober- und Nider-Schlesien, formirte praetensiones und ansprüche und von Unserer seiten darwider gemachte gegensätz und widersprechungen die fürnehmbste Ursache gewesen, warumb bisshero zwischen Unnss und obgedachter S^r^. L^den^., wie es doch der gemaine wohlstandt im Heyl. Röm. Reiche und das selbsteigene auffnehmen in allewege erfordert hette, keine beständige vollkommene nachbahrliche freundtschafft und einverständtnuss auffgerichtet werden mögen, dass Wir dannenhero, umb dergleichen Beschwehrlichen Strittigkeiten, differenzien und praetensionen und darauss besorglich fliessenden müssverständen vorzukommen undt selbe zu einemmahle abzuthuen und auss dem weege zu räumen; Insonderheit aber zu Bezeygung Unserer absonderlichen Schätzungs Bewehrung, affection und freundschafft, so Wir vor S^e^. Lden. und dero Churfürstl.^es^ Hauss tragen und welche sonderlich durch den ansehenlichen succurs, so Unns S^e^. Lden wider den Erbfeundt schicken und wordurch Sie Sich Unnss und Unser König- und Ertzherzogliches Hauss sehr verbunden gemachet, vermehret worden, eine anderwertige Satisfaction gewilliget und gegen geschehener Renunciation aller solcher Praetensionen unter andern hochgedacht. S^r^. Lden, dero Erben und Nachkommen Männlichen Geschlechts, Marggraffen zu Brandenburg, den so genandten Schwiebussischen Creyss in Unserm Herzogthumb Schlesien, Glogauischen Fürstenthumbs, gelegen mit allen zubehörungen an Landen, Städten, Flecken, Dörffern, Einkommen, Regalien, Mannschafften, Geistlichen und Weltlichen, Lehen, Lehnschafften, allerhandt Bergwercken, Bergen, Thälern, Vorwercken, Hohen und Nidern Gerichten, Renthen, Zinnssen, Weyden, Püschen, Höltzern, Wildbanen, Jagten, Wässern, Wasserläufften, Teuchten, Fischereyen, Diensten, Pflichten, Viehetrifften, Mühlen, Wannen, Weyden, Zöllen, Geleiten, Ehren, Nutzungen, Würden, Frohnen, Diensten, Steuren, Herrligkeiten, Freyheiten, Gewohnheiten, Rechten, Gerechtigkeiten und mit allen Ein- und zuegehörungen, oben und unter der Erden, benant und unbenant, wie die Namen haben mögen, nichts darinnen aussgeschlossen, wie Wir selbigen bisshero im Besitz und Genoss gehabt und zwart in qualitate eines von Unnss und der Cron zu Böheimb rührenden feudi masculini (Jedoch dergestaldt, dass S^r^. Lden undt dero Churfürstl. Hause in diesem Schwibussischen

Creysse, wie in andern dero in Unserm obgedachtem Herzogthumb Schlesien habenden Landen die superioritas territorialis und folglich alle Jura, so davon dependiren, in specie die Contribution, Einquartirung, Appellation und wass sonsten ad superioritatem Territorialem gehöret, verbleiben solle) bewilliget, gereichet und geliehen: Wie Wir dann auch Sr. Lden nähesten anverwandten Vettern, denen Marggraffen zu Brandenburg in Franken Barreitisch- undt Culmbachischer Linie, Unsern Lieben Oheimben undt Fürsten, die gesambte Handt über oberwöhntes Lehen gnädigst verleihen, doch mit diesen ausstrükhlichen und zuvor abgehandelten und verglichenen Conditionibus und Bedingungen, nemblich: 1°. Dass obgleich Se. Lden. der Churfürst, dero Erben und nachkommen des Hausses Brandenburg die territorial-superiorität in gedachtem Schwibussischen Creyse haben sollen, Jedoch dieselbe darinnen keine Fesstungen anzurichten, oder einige örther zu befestigen befugt Seyn, auch dass die Catholische Religion und Augspurgische Confessions-Verwandte in dem Stande und Exercitio Religionis, wie solches ietzo im Creysse ist, ungekränket erhalten und in specie die darinnen wohnende Geistlichen, wes Standes und Würden die Seynd, bey Ihren Rechten und Besitz gelassen und Ihnen gleich anderen deroselben eigenen Glaubensgenossen, Schutz und sicherheit geschaffet werden solle. Gestaldt dann hochgedachte Se. Lden. vor Sich und dero Nachkommen, vermittelst eines desshalb auffgerichteten Tractats, ausstrükhlich gelobet undt versprochen, dass Sie keine Fesstungen in dem besagten Creyse anrichten noch Bawen, auch die Catholische Religion und Augsspurgische Confessions-Verwandte darinnen bey Ihrem Exercitio Religionis, wie solches alda ietzo von Ihnen geübet würdt, ungeändert erhalten undt handhaben, Imgleichen beiderseiths Geistlichen, wie nicht weniger die Stände besagten Creysses bey Ihren habenden Rechten und Privilegien Besitz lassen und schützen wollen.

2tens Hernach haben Wir auch bedungen und S. Lden. über sich genohmen, dass Sie den Freyherren von Knigge und dessen Erben bey Ihrer in gedachtem Creyse habenden hypothec von 14000 Reichs Thalern so lange Schützen sollen und wollen, biss die Schuldt würdt abgetragen und die hypothec erloschen seyn.

3tens Ferner, wann auss Sr. des Churfürsten Lden. und dero obbenandten Gesambten Händen Manns-Stammes absteigender Linien niemandt mehr vorhanden, So solle alsdann obbesagter Creyss, wie er zu derselbigen Zeit seyn würdt, ohne entgeldt und widerkehrung dessen, was durch besserung, dazu erkauffung, auf's Gebaü und in andere weege

auffgewendet worden, alsobaldt wiederumb an Unss, Unsere Erben, Nachkommende Könige zu Böheimb undt die Cron Böheimb fallen.

4tens. Undt Schliesslich, wann indessen und so lange der Marggräffliche Brandenburgische Männliche Stamm nicht erloschen, der Casus der Belehnung entstehet, sollen Se. Lden. undt dero Nachkommen zwart nicht eine absonderliche Belehnung über obgedachten Creyss, iedoch aber darüber einen Lehenbrieff, nach dem Inhalt dieses Ersten, auss Unserer Königlichen Böheimbischen Hoff-Cantzley zu nehmen gehalten seyn und Ihro selbster auff behörige requisition ertheilet werden.

Bewilligen, reichen undt verleihen nun auff solches alles Sr. Lden. dem Churfürsten, deroselben Männlichen Leibes-Lehens Erben absteigender Linie undt Sr. Lden. obernandten Vettern, denen Marggraffen zu Brandenburg in Frankhen Barreitisch- und Culmbachischer Linie, in gesambter Handt hiemit auss Böheimbischer Königl. Macht in Crafft dieses Brieffs, wie Wir Sr. Lden. daran von Rechts- oder gewohnheit wegen leihen sollen und mögen, nichts aussgenohmen, gantz ungefährlich, doch Unss und der Cron Böheimb Gerechtigkeiten, diensten, Pflichten, auch sonst Männiglichen an seinen Rechten, ohne schaden.

Darauff hatt Unnss obgedachtes Churfürsten Lden. vermittelst eines aussgestellten Reverses an Aydesstatt Gelobet, Unss, Unsern Erben, Nachkommenden Königen undt der Cron Böheimb, Getrew und Gewärtig zu seyn, Unsern Schaden zu verwarnen undt zu wenden, Frommen, Nutz und bestes zu fördern, auch dieselbe Lehen nirgendt anderswoh, dann woh Sie von alters her hingehören, zu vertheydigen oder zu verrechten und alles das zu thuen, was Wir bey verleihung dieses Lehens bedungen und ein Getreuer Lehensfürst einem König zu Böheimb alss Lehens Herrn zu thuen schuldig undt Pflichtig ist.

Wir haben auch obgedachter Sr. Lden. Vettern, denen Marggraffen zu Brandenburg in Franken Barreitisch- undt Culmbachischer Linie undt alle derenselben Männliche Leibes-Lehens Erben absteigender Linie mit zuvorbemeldtes Churfürsten Friderich Wilhelmbs Lden. zu obgedachten Schwibussischen Creiss vorgeschriebener massen zu gesambter Handt, wie mehr gemeldt, gleichfahls kommen lassen und sämbtlich belehnet undt belehnen Sie auch auff eingereichten Revers hiemit Sämbtlich mit rechtem wissen, auch auss Böheimbischer Königlicher Macht bescheidentlich und also, woh sichs künfftig zutrüge, dass mehrgedachtes Churfürsten Friderich Wilhelmbs Lden. mit Tode abgangen unndt Rechte Männliche Leibes-Lehens Erben absteigender Linien hinter Ihnen nicht

verlassen würden, So sollen alssdann auff diesen fall die obgemeldte Lehen des Schwiebussischen Creysses an Sie, die andere vorernandte mitbelehnte Fürsten, die Marggraffen zu Brandenburg undt Ihre Männliche Leibes-Lehens Erben absteigender Linie fallen, die Sie auch, so offt es zum falle kommet, obgedachtermassen von Unnss, Unseren Erben, nachkommenden Königen undt der Cron zu Böheimb zu Lehen Empfahen undt Tragen sollen; alles Gnädiglich, Trewlich undt ungefehrlich. Zu urkhundt dieses Brieffes, besigelt mit Unserm Kayser- undt Königlichen Anhangenden Grösseren Insiegel, der geben ist zu Neustadt den 3. Junii 1686 [1]).

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 8. Juni 1686. (Or.)

[Neues Project der Hauptallianz. Ostensible Verträge.]

8. Juni. Die Schreiben vom 22. und 23. Mai hat der Kaiser erhalten. Um den Hauptvertrag zum Abschlusse zu bringen, hat er die von Brandenburg beanständete Clausel ad Art. XV bezüglich der liechtensteinischen Schuldforderung „wie es uns von dessen Erben überlassen worden", ausgelassen und in dem Art. I dieselben Worte (beider hohen Häuser) gebraucht, welche man kurfürstlicherseits selbst in articulo 1° separati tractatus defensivi in eodem passu gesetzt hat [2]).

Gegen die Ausfertigung zweier für die Oeffentlichkeit bestimmter Tractate hat der Kaiser nichts einzuwenden und übersendet die Ratification derselben [3]).

Kurprinz Friedrich an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 24. Juni 1686. (Or.)

[Devotion gegen den Kaiser.]

24. Juni. Wie sehr ich über die numehro zwischen E^r. K. M. und meines H^n. Vaters Gn. glücklich vollenzogene Alliance erfreuet bin, solches kann ich nicht beschreiben, habe es aber doch in etwas hiemit bezeugen und zugleich E^r. K. M. in Unterthänigkeit versicheren wollen, dass, wie ich nichts mehr wünsche, als dass zwischen dero erzherzoglichem und diesem churfürstlichem Hause das hergebrachte gute Vertrauen und Verständnis je mehr und mehr befestiget und zu allen Zeiten beständig erhalten

[1]) A. d. M. d. I. In einer Weisung vom 3. Juni (A. d. M. d. I.) meldet der Kaiser dem Fridag die Uebersendung des Lehensbriefes, der Renunciation, des Reverses zum Lehensbrief und theilt ihm die kleinen an den Formularien vorgenommenen Aenderungen mit.

[2]) Vergl. Pribram l. c. 59 Anm.

[3]) Der Satisfactionsvertrag und das Defensivbündnis vom 7. Mai. Vergl. die Declaration Leopolds, was von diesen Verträgen zu halten, vom 8. Juni; Mörner l. c. 492.

werden möge, ich also auch desfalls ferner, wie bishero geschehen, alles, was bei mir bestehet, anwenden und nimmermehr in einigem Dinge ermangelen werde E^r. K. M. meine Ergebenheit und stets wehrende schuldigste Devotion zu erweisen. Sollte es auch bei jetziger Gelegenheit, da meines H^n. Vaters Gn. in dero Abwesenheit mir die Regierung dieser hiesigen Lande aufgetragen[1]), in einigerlei Weise geschehen können, würde es mir eine sonderbare Freude sein.

Der Kaiser dankt in seiner Antwort vom 23. Juli für die Beweise der Neigung und des guten Willens.

Die nächsten Berichte Fridags enthalten nichts wichtiges. Sie beschäftigen sich vornehmlich mit der Hamburger Angelegenheit, bezüglich welcher der Kurfürst Unterstützung der kaiserlichen Wünsche verspricht, aber Milde empfiehlt[2]) (Berichte vom 3. und 10. Juni) und mit den Klagen Schönings über Schwierigkeiten beim Marsche[3]), die Fridag zu widerlegen sucht (Berichte vom 3., 7. und 10. Juni 1686). Am 17. Juni berichtet Fridag, dass der Kurfürst von Brandenburg dem Pfälzer 500 Mann überlassen wolle, die in die pfälzischen Festungen gelegt werden sollen. Unter dem 28. Juni berichtet Fridag die Auswechselung der Ratificationen des Hauptvertrages und spricht die Hoffnung aus, am folgenden Tage die Ratification der beiden ostensiblen Verträge zu erhalten. Fridag rüstet sich zur Reise nach Cleve. Die letzten Schreiben Fridags vor seiner Abreise mit dem Kurfürsten stammen vom 1. und 4. Juli 1686.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 1. Juli 1686. (Or.)

[Evacuation Mecklenburg-Schwerins von brandenburgischen Truppen. Uebergabe der Documente, welche auf die Praetensionen Bezug haben, seitens Brandenburgs. Bevollmächtigte zur Uebernahme von Schwiebus. Gratulation zur endlichen Durchführung des Werkes. Hochfahrende Reden Rébénacs. Strenge Erwiderung des Kurfürsten. Meinders. Vermittelungsversuche scheitern.]

Die hiesigen Minister versichern, dass die Abführung der in Mecklenburg-Schwerin einlogirten kurbrandenburgischen Völker demnächst erfolgen werde. 1. Juli.
I. Ch. D. haben mir auf mein continuirliches Anhalten und gegebenen Revers, dass innerhalb 6 Wochen an Seiten E^r. K. M. auch alle praestanda praestiret werden sollen, alles und zwarn in verlangten terminis zustellen lassen, was der Tractat über die Praetensionen vermag: als 1°. die ratificationes über den Satisfaction- und Defensivtractat[4]); 2°. den Re-

[1]) Der Kurfürst war nach Cleve gereist; vergl. Droysen l. c. III.₃ 803.
[2]) Für die Hamburger Verhältnisse in diesen Monaten Gallois l. c. 34f.
[3]) Vergl. Schöning l. c. 95f.
[4]) Die Ratification geschah am 12. Juni; Mörner l. c. 489f.

vers zum Lehenbrief über Schwiebus[1]); 3°. die speciale Renuntiation[2]), mit Versprechen, 4°. dass sie des Hⁿ. Markgrafen von Bareiths Renuntiation gleichfalls ehistens beischaffen werden[3]); die hinterlassen Kinder zu Ansbach wären unmündig, dahero hierüber E^r. K. M. allergnädigsten Befelch sie unterthänigst erwarteten; 5°. die Original- und andere documenta zu der Jägerndorf-, 6°. zu der beuthischen und dann 7°. zu der liegnitz-, brieg- und wohlauischen Praetension[4]).

Zur Uebernahme des Schwiebuser Kreises wurden Rhetz, die beiden Brandt[5]), Scultetus[6]) und der Archivar Magirus[7]) bestimmt.

E^r. K. M. habe ich hiebei alleruntertbänigst zu congratuliren, dass dermaleins diese so weit aussehende und so hoch gespannete dem publico zumaln so schädliche und gefährliche praetensiones von Grund aus gehebt und der darauf verhoffter Effect einer beständigen Confoederation erfolget seie; E^r. K. M. überlasse ich alleruntertbänigst von selbsten zu dijudiciren, ob und was es vor Mühe, Fleiss und Sorgfalt erfordert habe, dieses schwere Werk so weit zu bringen. Ich habe vor Abreise des Hⁿ. Churfürsten aus vielen erheblichen Ursachen zu E^r. K. M. Diensten nöthig befunden, erstbemelter Massen denselben anzutreiben, dasienige

---

[1]) Revers zum Lehensbrief d. d. Potsdam 12. Juni 1686, vidimirte Abschrift im A. d. M. d. I.

Nachdem der Kaiser dem Kurfürsten die Lehen über den sogenannten schwiebusischen Kreis mit allem Zugehör und allen Rechten, wie der Kaiser ihn in Besitz gehabt, und in specie die Territorialsuperiorität über selbigen Kreis und alle dazu gehörigen jura verliehen, „dass I. R. K. M. Wir vermittelst dieses ausgestelten Reverses an Eydes statt gereden und geloben, vor Uns, Unsern Erben und Nachkommen, Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg, dass I. R. K. M. als Königs zu Böheimb, I^r. K. M. Erben und Nachkommen und der Cron Böhmen Wir von wegen obbenanten schwibusischen Creyses und Zubehörungen getrew und gewertig seyn; I^r. K. M. als Königs zu Böhmen, schaden verwarnen und wenden, frommen, nutzen und bestes befördern, auch die vorgemelte Lehen nirgend anderswoh, dann woh sie von Altersher hingehören, verthädigen undt verrechten und alles das thuen wollen, was ein getreuer Lehensfürst einem Könige zu Böheimb als Leben Herrn zu thuen schuldig und pflichtig ist, gantz getreulich und ungefährlich."

[2]) d. d. 12. Juni 1686, Or. im A. d. M. d. I., abgedruckt als Beilage XLVIII. der Gegeninformation l. c. I. 815 ff.

[3]) d. d. 19. Nov. 1686, Or. im A. d. M. d. I., abgedruckt als Beilage IL. der Gegeninformation l. c. I. 818 ff.

[4]) Copie im A. d. M. d. I.; vergl. Orlich l. c. II. 525 Anm.

[5]) Gemeint sind Christof und Ludwig Brandt; für ersteren vergl. Klaproth l. c. 362.

[6]) Scultetus von Unfried vergl. Isaacsohn l. c. II. 260.

[7]) Vergl. Isaacsohn l. c. II. 205.

zu erfüllen, wozu er sich eigentlich ehender nicht, als bei der Extradition des Kreises verpflichtet hat, indem ich wahrgenommen, dass andere übel intentionirte das Werk immer länger zu verschieben eiferigst bemühet waren.

Gleichwie nun auch mich beständig gesichert halte, dass der Graf von Rébénac durch seinen Confidenten sowohl des Satisfactions- als Defensionstractats halber bereits einige Wissenschaft werde überkommen haben, so hat er Tags vor des H^n. Churfürsten Abreise in der abermaligen genommenen Audienz sich dergestalten wiederum unter andere weit gesuchte Praetexten verloren, dass es von niemand als von demselben wäre erduldet worden, massen er dem H^n. Churfürsten seine jetzige Conduite so verkleinerlich und die ihn dazu bewegenden und, wie er gemeinet, verleitend- und betrügenden geheimer Räthen consilia so verachtiglich und böhnisch, zugleich auch seines Königs Macht und Potenz und desselben Misvergnügen über dieses alles, zumaln auch über den Convent zu Augsburg[1]) und was sonsten de securitate publica tractiret wird, mit solchen Comminationen hervorgestrichen, dass der H^r. Churfürst sich auf's höchste darüber alteriret, und ihme, von Rébénac, bedeutet hat, dass er zu wissen hätte, gleichwie sein König den Marsch und Remarsch seiner Völkern, Equipage zu Wasser und Lande, Ausschickung seiner Flotte, Tractaten und Allianzen nach eigenen Sinn und Belieben vornehmen liesse, also auch E. K. M., das Reich und andere Potenzen seines Königs Rath und Consens in ihren Thuen und Lassen nicht zu begehren, noch von Nöten hätten und wann an Seiten der Kron Frankreich der Bogen zu hoch sollte gespannet werden, wollte er, der H^r. Churfürst, seinen grauen Kopf und alle seine Kräften am ersten da widersetzen; würde auch inskünftig von ihme, Grafen von Rébénac, dergleichen impertinente Reden wider seiner und seiner getreuen Räthe Conduite nicht mehr anhören, sondern was darauf gehöret, vorzukehren wissen; welches dann auch mit mehrerer harten Abfertigung (wie es unterweiln der Zorn dieses Herrn mitbringet) dergestalten beschlossen worden, dass der französische Minister bei dem churfürstlichen geheimen Rath[2]), zu dem er das meiste Vertrauen setzet, sich auf das höchste beschweret und beklaget hat. Dieser hat solches Anbringen, sammt

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 31; Droysen l. c. 806 f.; Onno Klopp, Gesch. des Falles des Hauses Stuart III. 214 ff.; die daselbst geschlossene Allianz Du Mont l. c. VII.₂ 131 ff.; Müller l. c. II. 12 ff.; Zwiedineck-Südenhorst, Die Augsburger Allianz von 1686, Arch. f. K. öst. Gesch. LXXVI. 1 ff.

[2]) Meinders.

seinem beigefügten voto darüber, an dem H^n^. Churfürsten, jedoch mediate und dahin gelangen lassen, wie wenig es de tempore seie, churfürstlicher Seiten die Kron Frankreich zu irritiren, wie hoch zu besorgen, dass selbiger König, so auch das geringste Wort zuweiln sehr empfindet, nicht ein grosses Negotium hieraus mache, ja Anlass zu Neuerung, Ruptur und Krieg nehme etc.; der Graf von Rébénac wäre ein treuer Diener von I^r^. Ch. D. und mangelte es ihm zuweiln nur an denen Expressionen, um seine gute Intention ordentlich vorzubringen. Als nun die contenta dieses ministri Schreiben dem H^n^. Churfürsten zu Ohren kommen, hat er sich noch mehr darüber emportiret und solche Bedrohungen vernehmen lassen, dass endlichen die Frau Churfürstin, damit der Zorn nicht so weit gebracht, noch der Gesundheit schädlich werden möchte, das Werk einigermassen beilegen müssen[1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 4. Juli 1686. (Or.)

[Uebersendung der Ratificationen der geheimen und der öffentlichen Verträge. Revers Fridags. Auszahlung der Subsidiengelder. Forderung des Kurfürsten bezüglich Förderung seiner sonstigen Pläne. Erwiderung Fridags. Mannsfeldische Angelegenheit.]

4. Juli. E. K. M. haben aus meiner allerunterthänigsten Relation vom 1. dieses mit mehrerm allergnädigst ersehen, wasmassen, ie mehr ich wahrgenommen, dass die französische Faction die obhandene negotia zu hintertreiben und wenigstens so lang möglich zu protrahiren gesuchet, ich hingegen omnem lapidem moviret, alles vor der churfürstlichen Abreise vollkommentlich, soviel an mir lieget, abzuthuen, und ob mir zwarn von vertraueter Hand die fast ungezweifelte Nachricht zukommen, welchergestalten der französische Abgesandter zu Behauptung seiner Intention der Frau Churfürstin[2]) 20000 und dem von Cromckau[3]) auch 20000 Reichsthaler, wovon jedesmal der Meinders[4]) participiret, vor wenige Tagen gegeben hat, so ist doch dieses alles zu Verhinderung des guten Werks umsonst gewesen und haben E. K. M. hiebei allergnädigst zu empfangen die Ratification des geheimen Haupttractats, des Satisfactions- und des Defensivstractats, den churfürstlichen Revers zum Lehenbrief, alles in terminis, wie es von E^r^. K. M. mir allergnädigst anbefohlen und

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 30; Droysen l. c. $III._3$ 809.
[2]) Von Fridag selbst eingetragen.
[3]) Grumbkow, von Fridag selbst eingetragen.
[4]) Von Fridag selbst eingetragen.

vorgeschrieben worden. So habe ich auch in gleichmässigen terminis die solenne churfürstliche Renunciation, wie nicht weniger die versprochene documenta zu denen praetensiones; und weiln die Extradition dieser Stücke nicht ehender als bei Uebergab des Kreises hätte vorgenommen werden sollen, als ist von mir zu Vorbiegung aller etwan besorgenden Incidentien bei Abwesent des H. Churfürsten am sichersten zu E^r. K. M. Dienst erachtet, dasienige an mich und zu meinen Händen zu bringen, was nur immer loszumachen gewesen. Wie nun auch der H. Churfürst mein zu diesem Ende vorgekehrtes fast importunes Antreiben selbsten gelobet, hat er, aller obstaculorum ungehindert, auf das schärfeste und ernstlichste anbefohlen, vor seine Abreise mich völlig zu befriedigen, welches dann auch jetztverstandenermassen geschehen müssen. Fridag hat dagegen den gewünschten Revers[1]) und das Verzeichnis der übernommenen Schriften ausgefolgt. Als Commissäre für die Uebergabe des Kreises Schwiebus sind bestimmt: Die beiden Brandt, Rhetz, Scultetus und der Archivar Magirus[2]). Der Kurfürst hat Fridag ersuchen lassen dem Kaiser mitzutheilen, der Kurfürst werde persönlich die 100 000 Gulden Subsidiengelder von Fridag übernehmen. Meinders hat dem Fridag eine Schrift überreicht, in der die Punkte aufgezählt sind, bezüglich derer der Kurfürst die Unterstützung des Kaisers wünscht[3]). Fridag erwidert, er begreife nicht, wie man brandenburgischerseits Erfüllung der Wünsche fordern könne, da doch der Kurfürst den einzigen Punkt, den Fridag vorgebracht, die mannsfeldische Angelegenheit, noch immer nicht im Sinne des kaiserlichen Begehrens erledigt habe. Darauf hat sich der Kurfürst resolvirt; 1° .dass I. Ch. D. diese Grafen zu der verlangeten Investitur endlichen admittiren wollen, wann sie 2°. dem vorhin ipso facto bereits nachgegebenen Process superioritatis territorialis ordentlich renunciiren und dann 3°. die in Händen der Creditoren, dem Vorgeben nach, zu Grund gehende Aemter dem H^n. Churfürsten iure perpetuo an

[1]) In dem Revers d. d. Berlin 20./30. Juni 1686 erklärt Fridag die ihm übergebenen Briefschaften, Revers und Renunciation richtig empfangen zu haben und verpflichtet sich diese Documente (ausgenommen den Revers, der zum Lehensbriefe gehöre) solange bei sich zu verwahren, bis das vom Kaiser zu leistende erfolgt ist.

[2]) Vergl. den vorhergehenden Bericht; auch Puf. l. c. XIX. 25.

[3]) Diese Punkte betreffen 1°. Unterstützung der brandenburgischen Satisfactionsansprüche an das Reich für den im letzten Kriege erlittenen Schaden. 2°. Unterstützung bei Spanien beim Versuche die aus dem Vertrage von 1674 ihm gebührenden rückständigen Subsidien zu erlangen. 3°. Eine Specialconfirmation der zwischen Kurbrandenburg, Kursachsen und Hessen vor langer Zeit aufgerichteten und in der kaiserlichen Wahlcapitulation bereits approbirten und confirmirten Erbverbrüderung. 4°. Aufnahme des Titels von Jülich und Cleve. 5°. Aufnahme von Schwiebus in den Titel. 6°. Förderung seiner übrigen Praetensionen beim Kaiser und beim Reichstage zu Regensburg.

sich zu reluiren nachgeben wollen; hingegen 4°. wollte der H. Churfürst in Ansehung Er. K. M. allerhöchsten Intercession besagten Aemtern eins, so denen Grafen wohl gelegen und wenigstens 2000 Reichsthaler frei Geld jährlich eintraget, auf eigenen Spesen liberiren und ihnen zueigenen[1]).

[1]) Durch die Weisung d. d. Wien 17. Juli 1686 Or. erklärt sich der Kaiser mit dieser Erledigung der Angelegenheit zufriedengestellt und bereit, alles zu thun, damit innerhalb der festgesetzten Frist von 6 Wochen die wirkliche Extradition von Schwiebus erfolge. Der Kaiser gestattet, dass der Kurfürst, gegen Ablegung des jägerndorfischen Titels, sich Herzog von Crossen und des schwiebusischen Kreises in Schlesien nenne.

Die Uebergabe des Kreises erfolgte in der festgesetzten Weise. Am 19. Juni gab Friedrich Wilhelm seinen Commissären die Vollmacht (A. d. M. d. I.); am selben Tage wurde vom Kaiser dem Bischofe Franz Ludwig von Breslau und den obersten Behörden in Schlesien die Mittheilung gemacht, dass der Kaiser wahrscheinlich Schwiebus abtreten werde (Notificationsschreiben. A. d. M. d. I.). Am 10. Juli erflossen dann die officiellen Schreiben an den Bischof und an die Stände, ferner die Instruction für die zur Uebergabe Deputirten, Christoph Graf von Nostiz, Franz Baron von Schlegenberg, I. B. von Neidhardt, v. Tam (der bald darauf starb und für den Baron Hans G. von Frankenberg eintrat) und Philipp Jakob Felbinger. Zugleich wurden die Behörden aufgefordert die grossglogauischen Stände zusammenzuberufen und die Genehmigung derselben zur Uebergabe zu erwirken. (Alle diese Schreiben vom 10. Juli 1686. A. d. M. d. I.) Am 29. Juli findet diese Versammlung statt, über welche die Bevollmächtigten am 5. August berichten (Bericht im A. d. M. d. I.), indem sie zugleich das Original des Beschlusses der Stände vom 5. Aug. (Or. im A. d. M. d. I.) übersenden, durch den sich die Stände mit dem Ausdrucke tiefsten Bedauerns zum Gehorsam bereit erklären, jedoch gewisse Bitten, wie um Schutz ihrer Privilegien und der katholischen Religion, sowie um pecuniäre Erleichterungen, an den Kaiser richten, auf welche dieser am 19. August im ganzen zustimmend antwortet. Die Berichte der Deputirten vom 30. Juli und 3. August beschäftigen sich mit formellen Fragen und mit der, wie man die Ordnung der Schulden der schwiebusischen Stände an Oesterreich auf die beste Weise erledigen könne. Im Sinne des Vorschlages der Deputirten erlässt Leopold an Fridag die Weisung (7. Aug.) beim Kurfürsten sich dafür einzusetzen, auf dass dieser die Contributions- und Cameralreste von Schwiebus übernehme und dem Kaiser gestatte die betreffende Summe bei anderen Praetensionen Brandenburgs in Abschlag zu bringen. Unterdessen ziehen die kaiserlichen und brandenburgischen Commissäre am 12. und 13. August in Schwiebus ein, woselbst nach langen und unfruchtbaren Verhandlungen über formale und sachliche Punkte am 4./14. August die Auswechslung der betreffenden Acten, der Uebergabsurkunde der oesterreichischen und der Uebernahmsurkunde der brandenburgischen Commissäre (beide im Originale im A. d. M. d. I.) erfolgte. Zu gleicher Zeit übergaben die kaiserlichen Gesandten die unerledigt gebliebenen Fragen, bezüglich der Forderung der Stände von Schwiebus im Falle des Aussterbens der männlichen brandenburgischen, culmbach- und ansbachischen Linien nur an den Kaiser, respective an den König von Böhmen, Herzog von Schlesien und Glogau zurückgegeben zu werden, bezüglich der Beendigung der begonnenen Streitfragen bei dem Gerichte, wo die Verhandlung begonnen, bezüglich der Ausgleichung der Schulden und der Rechte der Geistlichen, den brandenburgischen Räthen, mit der Forderung, dass dies dem Kurfürsten zur Entscheidung vorgelegt werde (Bericht vom 20. Aug. aus Grossglogau).

Fridag an den Kaiser. Dat. Wesel 24. Juli 1686. (Or.)

[Reise nach Wesel. Begegnung mit Rébénac zu Münster. Dessen Ausstreuungen. Unterredung des Kurfürsten von Brandenburg mit dem Bischofe von Strassburg. Einladung Fridags nach Rheinberg. Verhandlungen mit dem Bischofe. Gute Aeusserungen desselben. Besuch des Bischofes bei Fridag. Der Bischof betheuert die Friedensliebe Frankreichs, fordert vom Kurfürsten Fernhaltung seiner Truppen von der Stadt Köln, was Fridag unterstützt. Versuche der Gegenpartei den Kurfürsten von der Reise nach Cleve abzuhalten. Amerongen.]

Fridag ist über Bielefeld und Münster nach Wesel gereist. Zu Münster hat er Rébénac getroffen, der zu gleicher Zeit mit ihm dahin gekommen ist und den massgebenden Persönlichkeiten gesagt hat, man habe kaiserlicherseits vor, bei einer Vacanz des Bisthums einem Pfälzer zu dieser Stelle zu verhelfen, was dem Lande nur schädlich sein könnte. Fridag bemerkt, dass der Bischof von Strassburg [1]) in diesem Bisthume einen starken Anhang habe. 24. Juli.

Am 19. Juli hat die Unterredung des Bischofs von Strassburg mit dem Kurfürsten von Brandenburg stattgefunden. Der Bischof betont insbesondere die Neigung des Königs von Frankreich, mit dem er unlängst gesprochen, den Frieden zu erhalten und dessen besondere Liebe und Estime für den Kurfürsten, bleibt aber in terminis generalibus, ebenso wie bei seiner Unterredung mit der Kurfürstin und bei seiner Abschiedsaudienz. Vor seiner Abreise bittet der Bischof den kaiserlichen Gesandten zu ihm nach Rheinberg zu kommen, wozu sich Fridag nach vorheriger Mittheilung an den Kurfürsten entschliesst. In Gesellschaft des dänischen Gesandten Lente reist er zum Bischofe, bei dem aber Rébénac sich einfindet und unausgesetzt verharrt, so dass der Bischof nicht, wie er gewollt, mit Fridag habe reden können. Bei der darauf folgenden Mahlzeit zu Rheinberg wurde sehr stark getrunken, dass die ganze Gesellschaft bis auf den H^n^. Bischofen inclusive stark berauscht von einander geschieden, worunter ich, als der annoch des Hustens halber mich des Weins völlig enthalten müssen, unterschiedliche Gemüthsneigungen beobachtet, worbei dannoch der H^r^. Bischof alle bei dergleichen Fällen gewöhnliche Curialia mit Bezeigung eines absonderlichen grossen Respects gegen E. K. M. sorgfältiglich beobachtet und bei obhabendem starken Rausch vermeldet, dass obzwarn andere die von ihme ausgestandene Gefängnus in Oesterreich [2]) zu seiner Bestrafung und grosser Widerwertigkeit ausdeuteten, er hingegen bei wehrender solcher Zeit sich vieler unersetzlichen kaiserlichen heimlichen Gnaden zu rühmen und selbige mit Darreichung Guts und Bluts zu demeriren lebenlänglich Ursach hätte, wollte es auch mehr, dann etwa von vielen geglaubt würde,

---

[1]) Wilhelm Egon von Fürstenberg.

[2]) Wilhelm Fürstenberg war 14. Feb. 1674 gefangen genommen worden. Vergl. Ennen, Frankreich und der Niederrhein, I. 327 ff.

werkstellig machen. Am folgenden Tage besucht der Bischof von Strassburg den kaiserlichen Gesandten und betont demselben gegenüber die Neigung des Königs von Frankreich zum Frieden und zur Einhaltung des durch den Waffenstillstand geschaffenen Zustandes. Fridag betont, dass der Kaiser gewiss nichts gegen diesen Waffenstillstand gethan habe und dessen Einhaltung wünsche; er hoffe, Frankreich werde, was es gegen die Bestimmungen des Waffenstillstandes gethan, wider gut machen. Den Augsburger Congress aber, dessen Abhaltung und Beschlüsse den König von Frankreich, wie der Bischof sagte, sehr beunruhigen, betreffend, da begreife er — Fridag — nicht, wie der König von Frankreich sich über dessen harmlose, blos die Reichssicherheit betreffende Beschlüsse beunruhigen könne.

Beim Kurfürsten hat der Bischof darauf in seiner Abschiedsaudienz dasselbe vorgebracht und schliesslich um eine Unterredung mit einem kurfürstlichen Minister ersucht. Dieselbe fand in Gegenwart Rébenacs statt, hatte aber, wie der Kurfürst Fridag mittheilt, keinen anderen Inhalt, als die Unterredungen des Bischofes mit dem Kurfürsten und mit Fridag. Nur stellte der Bischof an den Kurfürsten neuerdings das Ansuchen, der Kurfürst und ebenso Pfalz-Neuburg möchten sich nicht zur Besetzung der Stadt Köln mit Truppen bewegen lassen und droht, im Falle dies geschehen sollte, im Namen des Erzbischofes von Köln [1]). Fridag hat, dem vor langer Zeit erhaltenen Befehle gemäss, dies Begehren des Bischofes unterstützt; auch hat der Kurfürst versprochen seine Einwilligung zu einer solchen Besetzung nicht zu geben.

Von der Gegenpartei werden Versuche gemacht den Kurfürsten einzuschüchtern, indem man die Gewalt Frankreichs als eine überaus grosse, die des Kaisers als eine sehr geringe darstellt; man hofft auf diese Weise den Kurfürsten von der Reise nach Cleve und von der Zusammenkunft mit dem Prinzen von Oranien abzuhalten, was Fridag aber für sehr unwahrscheinlich hält. Amerongen, der angekommen ist, versicherte dem Fridag nach der Audienz beim Kurfürsten, dass alles gut gehen werde [2]).

Unter dem 30. Juli meldet Fridag, dass der Kurfürst in Cleve eingetroffen sei und hier den Prinzen von Oranien, dessen Ankunft daselbst sich verzögert habe, erwarten werde; die feindliche Partei benütze diese Verzögerung um den Kurfürsten aufzuhetzen.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 3. August 1686. (Or.)

[Schwierigkeiten bezüglich Ostfrieslands. Mittheilungen über die Verhandlungen mit Hartmann von Liechtenstein. Anerbieten des Kaisers. Fridag soll sich über die Pläne des Kurfürsten bezüglich Ostfrieslands orientiren.]

3. Aug. Der Kaiser ist daran die Bestimmungen des mit Brandenburg geschlossenen Vertrages durchzuführen; unerwarteter Weise haben sich bezüglich der liechten-

[1]) Maximilian Heinrich; vergl. Ennen l. c. I. 459 ff.

[2]) Vergl. Urk. u. Act. III. 780.

steinischen Schuldforderung in Ostfriesland Schwierigkeiten ergeben, weil sothane Schuldforderung nicht allein mit einem perpetuirlichen Fideicommiss behaftet, sonderen auch ex parte Liechtenstein nicht aufgekündiget, noch weniger vermög beschworner und von uns und unseren in Gott ruhenden Vorfahren confirmirter pactorum familiae ohn Vorwissen und Consens der interessirten Befreunden, als Ostfriesland und Rietberg, anderwertshin transferirt oder veralienirt werden könne. Da nun der Kaiser die Rechtmässigkeit der Forderung der liechtensteinischen Erben einsieht, aber nicht will, dass der Kurfürst seinen guten Willen bezweifele und dem Kaiser Schuld an der Sache gebe, soll Fridag dem Kurfürsten vorhalten, dass ehe und bevor wir uns mit deroselben eingelassen, wir mit dem verstorbenen Fürsten darüber tractiren lassen und mit ihm in eventum dahin verstanden gewesen, dass er, im Fall des erfolgenden damalen noch ungewissen Schlusses mit des Churfürsten L[d]., uns diese Schuldforderung gegen 300 000 Gulden Rheinisch in baarem Geld oder in soviel zu 4 per cento ertragenden Gütern ... wirklich abtreten sollen und wollen; er aber, da die Tractaten mit des Churfürsten L[d]. sich verzogen, inmittels dies zeitliche gesegnet; also damit gleichwohl mehrgedachten Churfürstens L[d]. unsere Affection und wie aufrecht und treulich wir dem getroffenen Vergleich in allem nachzukommen gesinnet, in der That verspüren, seind wir erbietig ihro diejenige Summa der 300 000 Gulden Rheinisch, welche wir sonsten den liechtensteinischen Erben gutmachen müssen, baar und völlig, wie schwer es uns auch der Zeit fallen wird, erlegen zu lassen. Diese Summe soll innerhalb dreier Monate erlegt werden. Der Kaiser hofft umsomehr, dass der Kurfürst damit zufrieden sein wird, als er sich nicht hätte weigern können, das Geld von der Fürstin von Ostfriesland und von den übrigen Interessirten anzunehmen. Sollte der Kurfürst wissen, dass von der ostfriesischen Schuld noch einige Interessen im Rückstand sind und deren Ersetzung fordern, so ist der Kaiser auch im äussersten Falle dazu bereit.

Wir können dir übrigens hiebei in Gnaden nicht verhalten, wasgestalten uns von einigen Orten die unangenehme Nachricht zukomme, als ob unter des Churfürstens L[d]. vorhabende Reise nach Emden, ein weitaussehendes dessegno verborgen und sowohl wider besagte Stadt als das übrige Land etwas gefährliches machinirt werden wolle[1]). Der Kaiser hofft, dass dieses Gerücht sich nicht bestätigen werde und befiehlt Fridag genauere Nachrichten darüber einzuziehen.

[1]) Vergl. für die Pläne Friedrich Wilhelms in Ostfriesland auch Wiarda l. c. VI. 253 ff.

Fridag an den Kaiser. Dat. Cleve 6. August 1686. (Or.)

[Ankunft des Prinzen von Oranien. Unterredung Fridags mit demselben. Grosses Vertrauen des Kurfürsten zum Prinzen. Der Prinz betont Fridag gegenüber die Nothwendigkeit der Beilegung der spanisch-brandenburgischen Differenzen, bietet seine Vermittelung zur Beilegung der braunschweig-brandenburgischen Streitigkeiten bezüglich Hamburgs an. Der Kurfürst wohnt dem Rendez-vous der holländischen Truppen bei. Der Kurfürst betont die Nothwendigkeit der Beilegung der Hamburger Differenzen. Sendung von 500 Mann nach der Pfalz. Art der Subsidienzahlung. Mittheilungen des Prinzen von Oranien über Angriffspläne gegen den Kaiser.]

6. Aug. Der Prinz von Oranien ist angekommen und hat sich ob seines langen Ausbleibens entschuldigt[1]). Fridag hat mit dem Prinzen eine längere Unterredung gehabt und über allerlei gesprochen. Unter andern habe ich auch wahrgenommen, dass I. Ch. D. eine besondere grosse Confidenz mehr dann jehemalens zu dem Hn. Prinzen tragen und von allem deme, was mit Er. K. M. geschlossen und dato noch in höchster Geheim gehalten wird, vertrauliche Apertur gegeben hätten; worüber sich dann auch oft-erwähnter Prinz sehr erfreuet und zu allen guten Sachen nach Mögligkeit ferner zu wollen cooperiren versprochen hat; erinnerte aber dieses noch sehr beweglich darbei, dass für allen Dingen höchst nöthig und nützlich sein würde, dass zwischen der Kron Spanien und dem Hn. Churfürsten auch eine bessere und nähere Einverständnus möchte gestiftet und alle obstacula, absonderlich aber dieienige bekannte praetensiones der rückständigen Subsidien auf selbige Kron, wordurch bishero so viel gutes verhindert worden, zeitlich abgethan werden mögten; mit diesem Beifügen, dass solches anitzo ohne Zweifel viel ehender und leichter, als wann es einsmalen zur Ruptur mit Frankreich kommen und man des Hn. Churfürstens Hülfe mehr bedürftig sein würde, einzurichten wäre. Der Prinz von Oranien betont ferner, wie nützlich es für das allgemeine Wohl sein würde, wenn die bezüglich Hamburgs zwischen den brandenburgischen und den braunschweigischen Fürsten herrschenden Differenzen beigelegt werden könnten und bietet seine Vermittelung an. Der Kurfürst hat sich aller Reden der Anhänger Frankreichs zum Trotz entschlossen dem Rendez-vous der holländischen Truppen 4 Meilen von Cleve auf der Mookerhaide beizuwohnen. Der Kurfürst und seine Räthe betonen Fridag gegenüber, wie nothwendig es sei mit Hamburg zu einer Einigung zu gelangen. Trotz der Abmahnungen der Franzosen und ihrer Anhänger hat der Kurfürst, wie er Fridag mittheilt, sich entschlossen 500 Mann nach der Pfalz abmarschiren zu lassen. Der Kurfürst wünscht und hat Fridag gegenüber persönlich und neuerdings schriftlich durch

[1]) Ueber die Zusammenkunft zu Cleve Pufendorf l. c. XIX. 99; Klopp, O., l. c. III. 230ff.

Fuchs den Wunsch geäussert [1]), dass um die Subsidienzahlung geheim zu halten, was ebensosehr im Interesse des Kaisers als in dem des Kurfürsten liege, der Kaiser die Gelder durch Fridag dem Knyphausen, den der Kurfürst dafür designire, übergeben solle.

Der Prinz von Oranien ersucht Fridag dem Kaiser mitzutheilen, wasmassen er sichere beständige Nachricht hätte, dass die Kron Frankreich einer ungezweifelten, ansehentlichen Diversion gegen künftigem Frühling die ottomanische Porte versichert und nur bis dahin den Krieg mit E^r. K. M. defensive so gut möglich zu protrahiren instigiret hätte, welches mit denen obigen französischen Sincerationen und Improbationen des Congress zu Augsburg nebens starker Opposition gegen die allgemeine Reichsarmatur und was anitzo zu Bonn geschlossen wohl einstimmet.

Fridag an den Kaiser. Dat. Cleve 13. August 1686. (Or.)

[Nachricht vom Anmarsche braunschweigischer Truppen. Bestürzung darüber. Energische Massregeln des Kurfürsten.]

P. S. So stündlich lauft bei allhiesigem churfürstlichen Hof diese Nachricht ein, dass einige 100 braunschweig-lüneburgische Völker auf der Elbe embarquiret und herunter geführt werden sollen, welches dahier überaus grossen Allarm und Nachdenken verursachet, worauf dann im geheimen Rath diesen Morgen geschlossen ... und festgestellet worden, ohne Unterschied selbigen, da sie landen sollten, feindlich begegnen zu lassen, zu welchem Ende die Anstalten zu machen man im Werk begriffen. Ich verhoffe aber, dass solches alles auf leeren Bericht gegründet sein wird. Von Hamburg laufen auch die Nachrichten so gefährlich ein [2]), dass der H^r. Churfürst Morgen und Uebermorgen mit dem H^n. Prinzen von Oranien zu Erhaltung des Friedens oder Abtreibung aller Gewaltthätigkeiten sichere mesures nehmen wird. 13. Aug.

[1]) Fuchs an Fridag, Cleve 20./30. Juli 1686. Aut.

In einem P. S. schreibt Fuchs: „Ich habe so ein überauss grosses verlangen balde etwas erfreuliches von Ofen zu vernehmen, dass ich davor nicht schlaffen kann; dann ich den gewinn dieses orthes considerire alss ein brunquell der ruhe, sicherheit und ansehens, deren wir uns nicht alleine im Reiche, sondern auch in der gantzen Christenheit contra insultus ab Oriente et Occidente werden zu erfreuen haben."

[2]) Vergl. Gallois l. c. 38 ff.

Fridag an den Kaiser. Dat. Cleve 17. August 1686. (Or.)

[Sachsen-Weissenfels- und dortmundische Angelegenheiten. Verabschiedung des Prinzen von Oranien.]

17. Aug. Die kaiserlichen Rescripte in den Sachsen-Weissenfels- und dortmundischen [1]) Angelegenheiten hat Fridag erhalten. Betreffs der ersteren wird er demnächst mit den in dieser Frage verwendeten kurfürstlichen Ministern sprechen, vernimmt aber aus guter Quelle, dass kurfürstlicherseits der Versuch einer gütlichen Beilegung gemacht werden soll. Ueber die dortmundische Einquartierungsangelegenheit hat Fridag mit dem Kurfürsten geredet und dieser versprochen, er werde sehen, was sich thun lasse. Der Prinz von Oranien hat sich vom Kurfürsten verabschiedet.

Fridag an den Kaiser. Dat. Minden 27. August 1686. (Or.)

[Reise des Kurfürsten nach Minden. Drohende Gefahr eines Krieges in Folge der Hamburger Verhältnisse. Bemühungen des Brandenburgers den Dänenkönig zum Aufgeben seiner feindlichen Pläne gegen Hamburg zu vermögen. Bedeutung des Ausganges der Ofner Belagerung für die weitere Entwickelung der Dinge. Bemühungen des Bischofes von Strassburg. Nachrichten aus Ungarn.]

27. Aug. Der Kurfürst ist von Cleve über Wesel, Hamm, Lippstadt und Bielefeld nach Minden gereist. Hier und auch sonst wird viel über die Succession im Bisthume Münster gesprochen. Der Kurfürst und das Haus Braunschweig lassen ihre Truppen zusammenziehen und in die Gegend von Hamburg marschiren, so dass diese Stadt, wenn sie nur selbst will, vor Gewalt gesichert sein wird. Alldieweilen aber auch neben Frankreich die Kron Engelland mit hierunter stecken und die Alliance zwischen den 3 Königen wirklich geschlossen sein solle, so ist nicht wenig zu besorgen, dass es endlichen zum Streich, mithin die beede Elb- und Weserströme in grosse Unruhe kommen werden, wormit endlichen das von mir öfters auf churfürstlichen Specialbefelch allerunterthänigst überschriebene französische Absehen seinen Effect erreichen wird. Indessen wendet der Hr. Churfürst bei der Kron Dänemark alle nachdrückliche officia an, um die besorgende Wei-

[1]) Die Weisung vom 15. Juli enthält die Meldung, dass Brandenburg trotz des ertheilten decreti salvatorii den Herzog von Sachsen-Weissenfels wegen der 4 magdeburgischen Aemter durch seine magdeburgische Regierung zur Belehnung citirt. Der Kaiser begreift das Vorgehen des Kurfürsten nicht, dem er auch darüber geschrieben (Schreiben vom 15. Juli), und befiehlt Fridag dem Kurfürsten die Unrechtmässigkeit eines solchen Vorgehens der magdeburgischen Regierung mit der Bitte vorzuhalten, derartige Massregeln in Zukunft seiner magdeburgischen Regierung zu verbieten. Unter dem 12. und 19. Aug. erfliessen dann Weisungen in demselben Sinne, nachdem in der Zwischenzeit der Kurfürst selbst durch drohende Schreiben gezeigt, dass er das Vorgehen seiner Regierung billige.

terung zu verhüten[1]). Er hat auch selbsten dem dahier gegenwärtigen und der Hofstaat folgendem dänischen ministro[2]) noch vor 3 Tägen sehr hart zugesprochen, welcher aber positive versichert, dass sein König auch nicht die geringste Unruhe werde veranlassen. Ich besorge aber, dass viele Augen auf den Ausgang der ofischen Belagerung allein warten und gestalter Sachen nach ihre mesures einrichten und nehmen werden. Des Bischofens von Strassburg Gedanken können E. K. M. aus beikommender Copie, dessen Original durchgehens mit eigener Hand geschrieben und von I^r. Ch. D. mir gestern selbsten in Händen gegeben[3]), allergnädigst ersehen und wird von dort aus eine gefährliche Negociation angesponnen und habe ich gute Information, wasmassen eine praemeditirte Zusammenkunft zwischen denen von Wesel nacher Aachen durch Holland und Brabant Recreationsweise abgereiste 2 churfürstliche ministros und dem von Dücker, churcöllnischen geheimen Rath, vermutlich auch dem Grafen von Rébénac, welcher auch selbigen Weg genommen, gehalten werden wolle; I. Ch. D. seind übrigens sehr wohl intentioniret und verbleiben aller dieser Anfechtungen ungehindert zu allem Guten resolviret.

Dem Kurfürsten wurde berichtet, der Kaiser habe dem Herzoge von Lothringen Befehl gegeben, die Stadt Ofen zu stürmen[4]) und insbesondere die kurfürstlich-brandenburgischen Truppen in's Feuer zu schicken, für welche als Ketzer kein grosser Schad wäre. Fridag erklärt das als eine böswillige Verleumdung und fordert strenge Untersuchung, woher diese Nachricht stamme.

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 36f.

[2]) Lente.

[3]) Wilhelm Egon, Bischof von Strassburg an den Kurfürsten, 24. Aug 1686. Copie. Er kann, schreibt er, leider über die Verhältnisse vor Ofen keine guten Nachrichten übersenden. Das aber bewegt ihn als treuen Deutschen, „ie länger und mehr zu wünschen, dass man doch einmaln anfange zu Regensburg mit den Limittractaten einen Anfang zu machen und durch längern Verschub die Differenz und Soupçon, welche hiedurch I^r. K. M. in Frankreich erweckt werden, nicht grösser zu machen, welches wahrhaftig bei annoch gegenwärtigen Zustand des römischen Reichs keineswegs dienlich zu sein scheinet. I. Ch. D. zu Cölln werden ihres Orts nicht unterlassen, was zu Continuation des lieben Vaterlandes und Beibehaltung beständiger Ruhe und Friedens in demselben dienen kann. Meines wenigen Erachtens kann darzu eine rechtschaffene Verständnis und Einigkeit zwischen E^r. Ch. D. und Churcölln einen nicht geringen Vorschub thuen und vor allen beiderseits Hⁿ. Churfürsten Land und Leute grossen Nutzen und Vortheil bringen und verlanget man allhie nit wenig zu vernehmen, was E^r. Ch. D. gefällig sein würde ratione publicorum sich etwan gegen den Hⁿ. von Schmising vernehmen zu lassen."

[4]) Für die Ofner Belagerung vergl. Zieglauer, Die Befreiung Ofens von der Türkenherrschaft, 1886, 43ff.; Karolyi, A., Die Rückoroberung Ofens im Jahre 1686. (Ung.)

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 8. Sept. 1686. (Cop.)

[Hamburger Angelegenheit. Schritte des Kaisers gegen Dänemark.]

8. Sept. In Erwiderung des kurfürstlichen Schreibens vom 12. Aug.[1]), durch das der Kurfürst den Kaiser ersuchte die Stadt Hamburg aus der sie bedrohenden Gefahr zu retten[2]), betont der Kaiser, wie milde er stets gegen die Stadt verfahren und wie er noch unlängst den Kurfürsten ersucht habe die Stadt Hamburg vor der ihr von Dänemark drohenden Gefahr durch Intervention zu schützen. Nun vernehme aber der Kaiser, dass die dänische Armee gegen Hamburg anrücke und dasselbe belagern wolle, um das vermeintliche Recht zu erlangen; es seien daher vom Vertreter des Kaisers[3]) mit denen der Stadt Hamburg Massregeln zur Sicherung derselben ergriffen und beschlossen worden, die gegen Braunschweig stehenden 1000 Mann der Truppen der Stadt Hamburg in die Stadt zu ziehen und mit den daselbst befindlichen 3500 Mann die Stadt zu vertheidigen [und zugleich Brandenburg und Braunschweig um Hilfe anzugehen. Der Kaiser hat ein Abmahnungsschreiben an Dänemark ergehen lassen[4]), räth Brandenburg ein gleiches zu thun und falls die Abmahnung nichts fruchte, sich mit Eifer der Vertheidigung der Stadt anzunehmen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12. September 1686. (Aut.)

[Rechtfertigung seines Vorgehens in der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit. Schwierigkeit jetzt die Sache rückgängig zu machen. Bemühungen Frankreichs Brandenburg zu gewinnen. Urtheil Fridags über Brandenburgs Stellung in Ostfriesland.]

12. Sept. Rescript vom 3. August erhalten. Dasselbe beruhet auf einige considerable supposita, welche mit E^r. K. M. allerg. vorigen Original Instructionen Ich zu Consiliren nicht vermag; Massen darinnen supponiret wirdt;

1°. dass die an seiten der fürst. Liechtensteinischen H. Erben yets übergebene exceptiones, warumben von Ihnen die Cessio nicht geschehen könne, ein novum Emergens sey; dahero 2°. dises Cessionswerk nicht einmahl recht consideriret, einfolgens super causa non discussa nec examinata an seiten E^r. K. M. währe gehandelt worden. Welchem dem eüsserlichem verlaut nach in odium mei hinzugesetset werden will, als

---

1) Nicht vorhanden.

2) Vergl. Gallois l. c. II. 38 ff.

3) Baron Herwart.

4) Vom 9. September; vergl. Gallois l. c. II. 43 f.; das Schreiben abgedruckt bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 593; Londorp l. c. XII. 615 ff.

wan Ich indessen gahr gute Information omnium obstaculorum hätte gehabt, Ignorantiam simuliret, mithin E. K. M. und dero hohes ministerium ad incognita gleichsamb ex particulari affectu et passione induciret und verleitet hätte. Es wird supponiret 3°., dass bemelte Liechtensteinische Cession nuhr zur sublevation E^{r}. K. M. Hoffcammer, als welche mit bahren mittelen diser zeiten nicht gefast, angesehen gewesen, einfolgents der H. Cuhrfürst mit erlegung des quanti ahn geldt zu 200000 Reichsd. oder entlichen auch des darüber rücständigen[1]) interesse (daferne Er darumb wisse) sich billig anyetso abfinden lassen werde, zumahlen ex supposito, 4°. Er Einiges E^{r}. K. M. unangenehmes dessegno auf die Statt Emden und selbigem lande habe.

Fridag vertheidigt sich vorerst gegen die Anschuldigung, als habe er etwas ohne strengen Befehl des Kaisers gethan; derartige Beschuldigungen rühren von seinen Feinden und Neidern her. Er habe gemäss der kaiserlichen Instruction vom 20. Juni 1685 gehandelt und der liechtensteinischen Cessionsübergabe nicht gedacht. Da aber der Kaiser, der von den Verhältnissen, wie aus der Weisung vom 20. Juli 1685 zu ersehen, volle Kenntnis gehabt, durch die Weisungen vom 26. November 1685[2]) und 28. und 29. Januar 1686[3]) ihm befohlen habe, die Sache zu fördern, habe Ich kein andres interesse als deroselben, mit nichten aber anderwertige reclamationes zu beobachten gehabt; Sondern anbey ex actis publicis et instrumentis pacis mich errinnert, dass weit andre iura pro salute rei publicae, als die an seiten Liechtenstein angefürete geringe sachen, cediret worden ...

Es ergibt sich ferner aus den Acten, dass obwohlen circa punctum 3^{um} ahn seiten E^{r}. K. M. dise Cessio bey disen geldklemmenden zeiten leichter als bahre mittel zu entrichten gewesen, man zugleich auch Cuhrf. seiten ganss und gahr mit gelde sich abfinden zu lassen nicht gemeinet, sondern auf landt und leute gedrungen, welches dan zum deil mit Grehtzihl (als wovon der H. Cuhrfürst beneficio selbiger Ostf. Landesfürstin selbste in possessione ist) insoweit ersetset worden, weilen diser ort pro hypotheca der Liechtensteinischen praetension ... haftet und auss dem Commercio grosse emolumenta alhier verhoffet werden; worüber der H. Cuhrfürst, alle jalousie zu verhüten, sich mit dem Holland. Staht verglichen hatt. Da nuhn bereits schiffe zum trafic erbawet und die dahrzu gehörige anstalten gemacht und der H. Cuhrfürst darauss schon in antecessum sich Thesauros promittiret, zu dehme ante

[1]) = A.

[2]) Vergl. p. 1217 ff.

[3]) Vergl. p. 1252 ff.

tractatus, dass er mit gelde sich nicht wolte lassen begnügen, declariret hatt und bereits von obmelter zeit, warumben die Cessio nicht practicabel und wider darauf, dass sie practicabel, ipso effectu vernommen hatt, Sehe Ich fast nicht, wie zum drittenmahl anyetso post ratificatos omni ex parte tractatus, ohne hazardirung E^{r}. K. M. allerhöchstens respects, dise immutatio sich werde practisiren lassen; da zumahlen Ich gesichert bin, dass die Crohn Frankreich mehr dan yemahlen dise getroffene und ihro höchstens suspectirte zusammensetsung von allen ecken zu unterminiren sueche [1]). . . . Wan nuhn dem H. Cuhrfürsten die auss der Liechtensteinischen Cession eingebildete emolumenta zugleich solten entgehen, besorge Ich dissolutionem totius Compaginis und eine irreconciliables und ferners-hin unüberwindliches mistrawen, auch sonsten an allen ecken und enden seltsahme traversen in publicis. Neben welchen allen von disem solchenfals irritirten und alles auf die Spitse setsenden impetuosen Cuhrfürsten, Ich mehrere gefahr für Ostfries- und andre landen besorge. Dan die zeit wirdt sowoll disem als desselben successori, yetsigen H. Cuhrprinzen, baldt zeigen, wie inane dass angefangene und weiters dreibende commercium sey; die letstre darinnen negotirende haben mit zwey schiffen ein kleinen mohren und 22 mark an golde in 4 pitsirte säckel in allen ahnstatt interesse vohr der gansen Compagnie mitgebracht, sambt diser nachricht, dass wenig besserung zu hoffen. Dise und dergleichen umbstände mehr, machen die H.H. Staten von Hollandt so faciles besachten commercii halber, dass... die geringste reelle ombrage nicht mehr nehmen... So wirdt auch die Erroberung der Statt Ofen [2]) nicht allein bey Frankreich, Sondern dehnen übrigen uncathol. potensen, kein geringes nachdenken circa Relligionem erwecken und die bereits unter der schmide begriffene Religionsaillanse Ehe befordren, als zurücksetsen, welcher und mehrer adminiculorum besachtes Frankreich sich zu seinem intent bedienen und alle ersinliche mittel mehr dan yemahlen gegen E. K. M. ergreiffen wirdt, so glückliche progressen zu unterbrechen, welches vohrhaben durch disem H. Cuhrfürsten merklich fernerweit gestalten sachen nach könte befördert oder verhindert werden. Dahero E. K. M. Ich allerunterthänigst zu errinnern... nicht umbhin sein kan, dass die Crohn Frankreich vohr wie nach disem ihro so nötigem und nützlichen vohrigen allirten beyde arme gleichsamb offen und entgegen haltet und dass die-

---

[1]) Vergl. Pribram, Oesterreich und Brandenburg, 1688—1700, p. 18 Anm.

[2]) 2. Sept. Klopp l. c. 405; Zieglauer l. c. 57 ff.

yenige so glauben, dass nuhnmehr dem H. Cuhrfürsten kein regressus offen ad priora, weit aberriren.

Wass den lestren, nemblichen punctum 4^{um} betrift, können E. K. M. sich gänsslichen allerg. gesichert halten, dass die Statt Emden... so wenig situm loci..., als von einiges Cuhrfürst. dessegno sich bis dahero zu besorgen haben.... Dass sonsten der H. Cuhrfürst sowoll im Clevischen, als anderwertz und zu Grehtzihl auf seiner hueht ist und allen feindlichen überfall mehr dan yemahlen ... zu praecaviren suechet, ist bey mihr keine causa suspicionis novorum motuum gewesen und wass besachtes Grehtzihl in specie betrift, da Frankreich, Englandt und Dennemark (alle 3 zur Sehe potent) unter sich verstanden, stehet woll dahin, ob selbiger hafen so völlig ausser acht zu lassen....

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 2./12. Sept. 1686. (Or.)

[Winterquartiere für die brandenburgischen Soldaten. Antwort des Kaisers vom 20. Sept., Erlaubnis des Rückmarsches.]

Die aus Ungarn einlaufenden Nachrichten von der Erholungsbedürftigkeit der kurfürstlichen Truppen haben den Kurfürsten bewogen, den Kaiser durch Canitz [1]) zu bitten, auf der Truppen Redintegrirung bedacht zu sein. Der Kurfürst wiederholt diese Bitte und ersucht um gute Winterquartiere für seine Soldaten. 12. Sept.

Der Kaiser antwortet am 20. Sept. mit der Erklärung, dass er Befehl gegeben habe, die brandenburgischen Truppen, obwohl er dieselben noch sehr gut hätte verwenden können, von ferneren Operationen zu verschonen und ihnen den Rückmarsch zu gestatten.

Bescheid an Canitz. Dat. 25. September 1686. (Conc.)

[Abdankung der brandenburgischen Hilfstruppen. Marschroute. Rasten.]

Der Kaiser hat, obgleich die Truppen des Kurfürsten nach dem Recesse zu 6monatlicher Dienstleistung, also bis Ende October, verpflichtet wären, in Erwägung der grossen Dienste, welche die Truppen geleistet und in Berücksichtigung des Wunsches des Kurfürsten, Befehl gegeben, die Truppen abmarschiren zu lassen. 25. Sept.

Es wäre dem Kaiser sehr erwünscht, wenn er die Truppen des Kurfürsten in der Nähe in Winterquartieren behalten könnte, allein der Zustand des

---

[1]) Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz; vergl. Klaproth l. c. 387.

Landes gestattet dies nicht und so sieht er sich gezwungen die kurfürstlichen Völker für diesmal zu entlassen und hat dem Generalkriegscommissär Grafen Rabatta Befehl gegeben die Marschroute dem Schöning anzuweisen; der Kaiser stelle es auch dem Kurfürsten anheim, ob er das ganze Corps durch den Jablunkapass gehen lassen oder blos die Reiterei diesen Weg, das Fussvolk und die Artillerie den Weg über Mähren nehmen lassen wolle [1]). Erholungsquartiere kann der Kaiser nicht geben, da dies ein Praejudiz für die übrigen Hilfsvölker wäre, auch das Land zu erschöpft ist; doch gestattet er, dass statt der 3 vorgeschriebenen Meilen für einen Tagmarsch blos 2 oder $2^1/_2$ gemacht und dass statt jedes 4^{ten}, jeder 3^{te} Tag als Rasttag gehalten werden solle. Die 10000 Reichsthaler, die dem Kurfürsten noch kommen, werden erlegt werden, die verlangte Anticipation auf die von Spanien begehrten Subsidien kann der Kaiser mit Rücksicht auf den Mangel an Mitteln nicht leisten.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 27. September 1686. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit; darüber entstandene braunschweig-brandenburgische Differenzen. Furcht Fridags vor dem Eingreifen Frankreichs. Marsch der Truppen aus Ungarn.]

27. Sept. Der Kurfürst klagt über Braunschweigs Vorgehen in Hamburg, da es Anhänger der Braunschweiger in Hamburg einführe und mit der Herausführung der Truppen, die jetzt, wo Dänemark zurückgewichen [2]), nicht mehr nöthig, zögere, so dass Fridag einen Streit der bisher gegen Dänemark Alliirten fürchtet und das umsomehr, als der Kurfürst geäussert hat, er werde ebensowenig dulden, dass Braunschweig den Herrn in Hamburg spiele, wie er es bei Dänemark geduldet habe. Grosse Unruhe verursacht auch die hier verbreitete Nachricht, dass der Herzog von Mecklenburg-Schwerin seine wegen der Lage an der Elbe

---

[1]) Gegen diese Marschroute übergab Schöning durch Canitz seine „rationes", in welchen er ausführt, dass die vom Kaiser vorgeschriebene Marschroute beschwerlich und ohne Ruin der Truppen fast unmöglich fallen wird und den Marsch sämmtlicher Truppen durch Mähren begehrt. (Rationes etc. 24. Sept./4. Oct. 1686. Or.) Darauf antwortet der Kaiser unter dem 12. Oct., dass er nur die Wahl lassen könne zwischen Marsch des gesammten Corps — wenn dem Schöning eine Trennung verderblich scheine — durch den Jablunkapass, oder Theilung und Marsch der Reiterei durch den Jablunkapass, Marsch der Infanterie und Artillerie durch Mähren. (Resolution vom 12. Oct., von der Fridag in einer Weisung vom selben Datum in Kenntnis gesetzt wird, während ihm zu gleicher Zeit mitgetheilt wird, dass der Kaiser einige grosse Feldstücke für Brandenburg schon bestimmt habe. Weisung Wien 12. Oct. 1686. Or.)

Auf eine neuerliche Eingabe Schönings um Gestattung des Marsches durch Mähren für das ganze Corps erfolgt am 20. Oct. eine neue kaiserliche Entschliessung, durch die der Kaiser das bekräftigt, was er am 12. kund gethan. (Für diese Verhältnisse vergl. auch Schöning l. c. 134 ff.)

[2]) Am 14. Sept. waren die Dänen abgezogen. Gallois l. c. 44; Puf. l. c. XIX. 41.

wichtige Festung Dömitz an Frankreich überlassen habe[1]). Fridag sucht, auf Andringen der Hannoveraner, dem Kurfürsten klar zu machen, wie wenig wahrscheinlich dieses Gerücht sei und verspricht überdies Erkundigungen durch den kaiserlichen Vertreter[2]) in Paris einzuziehen. Es gelingt ihm den Kurfürsten zu beruhigen; jedoch fürchtet Fridag selbst ein Eingreifen Frankreichs in die nordischen Verhältnisse sehr, da die Nachricht eingelangt ist, dass Frankreich entschlossen sei Dänemark als seinen Alliirten, im Falle es angegriffen werden sollte, zu vertheidigen.

P. S. 1. Der Kurfürst hat Fridag und ebenso anderen gegenüber sich sehr unwillig über die Behandlung seiner nach Ungarn geschickten Hilfstruppen ausgesprochen, gestützt auf die Berichte Schönings, der von grossen Schwierigkeiten meldet, die man ihnen mache und von der grossen Gefahr, die den kurfürstlichen Truppen drohe, falls sie durch den Jablunkapass wieder marschiren müssten. Der Kurfürst betont Fridag gegenüber, dass nunmehr ihme leid thäte, dass nicht seine sämmtliche Völker vor Ofen und in der Action geblieben wären, so ihme 1000mal lieber gewesen, als dieselbe in der Jablunka und so ungewöhnlichem starkem Rückmarche vergehen zu lassen. Fridag spricht seine Verwunderung darüber aus, dass der Kurfürst, nachdem was er — Fridag — 2 Tage zuvor über diesen Gegenstand mit den kurfürstlichen Räthen verhandelt und was zu Papier gebracht worden sei[3]), derartige Ansichten habe. Der Kurfürst beruhigt sich durch die Erklärungen Fridags; betont aber immer wieder die Unmöglichkeit des Marsches durch den Jablunkapass.

P. S. 2.

Meinders übergibt dem Fridag am 26. September einige Erinnerungspunkte bezüglich der weiteren Verwendung der kurfürstlichen Truppen. Dieselben betreffen 1°. die Frage; ob der Kaiser wegen ferneren Succurses mit dem Kurfürsten tractiren wolle, in welchem Falle vorerst auf die Winterquartiere Rücksicht zu nehmen und solche nicht in Ungarn, sondern in Schlesien anzuweisen seien. Darauf erwidert Fridag, dass die Einquartierung der kurfürstlichen Truppen in Schlesien einen zweimaligen Marsch durch den Jablunkapass erfordere, dass es

---

[1]) Vergl. für diese Angelegenheit Gebhardi, Gesch. Dänemarks II. 613f.

[2]) Lobkowitz.

[3]) Dieses Protocoll ist in den Wiener Actenbeständen nicht vorhanden. Ueber die Entschliessungen des Kaisers gibt die Weisung desselben an Fridag vom 20. September 1686 Aufschluss; der Kaiser gestattet nach derselben — vornehmlich, wie er Fridag schreibt, aus Mangel an Quartieren und Lebensmitteln — den brandenburgischen Truppen, wie den sächsischen gleich — also noch bei günstiger Witterung — abzuziehen. Bezüglich des Weges schlägt er vor, dass die Cavallerie durch den Jablunkapass, die übrigen Truppen durch Mähren ziehen; sollte der Kurfürst sich aber damit nicht zufrieden geben, so kann Fridag endlich den Marsch des ganzen Corps durch Mähren zugeben.

In einem Schreiben an den Kurfürsten vom selben Tage wird nur des gestatteten Rückmarsches im allgemeinen gedacht und der Kurfürst bezüglich der Art des Rückmarsches an Fridag gewiesen.

daher auch im Interesse des Kurfürsten liege, dass seinen Truppen in Ungarn Quartiere angewiesen würden.

2°. Der Kurfürst fordere, wenn über fernere Verwendung seiner Truppen verhandelt werden soll, eine Erholung für seine Truppen und zwar 1°. jetzt nach der Belagerung eine Erholung und 2°. das Versprechen, sie nicht mehr so in Anspruch zu nehmen wie in dieser Campagne und 3°. sie zu gehöriger Zeit zurückgehen zu lassen. Fridag erwidert, das könne man schon mit Rücksicht auf die übrigen Auxiliartruppen nicht gestatten.

3°. Der Kurfürst fordere die bewussten 50 000 Reichsthaler, bezüglich derer der Kaiser Grumbkow sowohl, wie in seinem Schreiben an den Kurfürsten, diesem Hoffnung gemacht habe. Fridag erwidert, er hoffe, der Kurfürst werde die Ungunst der Zeiten in dieser Frage berücksichtigen.

4°. Der Kurfürst wünsche Ersetzung seiner Extraordinarspesen in der Hamburger Angelegenheit, worauf Fridag erwidert, das treffe eigentlich den Ingressor [1]), auch sei alles vom Kurfürsten proprio motu geschehen, übrigens könnte darüber ferner berathen werden.

5°. Der Kurfürst wünsche die liechtensteinische Forderung und extraditio obligationum cum cessione iuxta tenorem pactorum und 6°. ratione formae regiminis in der Stadt Hamburg ad ministros imperiales ibidem.

Ad 5 und 6 erwidert Fridag, dass er es erinnern und, so weit es bei ihm stünde, beobachten wolle. Uebrigens haben Schmettau und Canitz Befehl erhalten in Wien darüber zu verhandeln.

Der Kurfürst wünscht einige türkische Feuerwaffen als Erinnerung.

P. S. 3. Aut.

Der Kurfürst sowohl als der hiesige holländische Commissär Hamm dringen in Fridag beim Kaiser die rasche Extradirung der liechtensteinischen Acten zu befürworten, weil sonst grosse Unannehmlichkeiten zu befürchten seien.

P. S. 4. Aut.

Die Zahlung der ersten Subsidienrate dürfte die wegen der noch nicht erfolgten Extradirung der liechtensteinischen Acten erbitterten Gemüther etwas beruhigen. Fridag ist gegen die Anweisung der Quartiere für die kurfürstlichen Truppen in Schlesien, nicht allein wegen des dadurch nothwendigen zweimaligen Zuges durch den Jablunkapass, sondern auch weil die Gefahr vorhanden, dass der Kurfürst, wenn seine Truppen in Schlesien überwintert haben, bei dem geringsten Anlasse, unter dem Vorwande des im Vertrage vorgesehenen Falles der Benöthigung im eigenen Interesse, seine Truppen nicht wieder nach Ungarn werde marschiren lassen.

---

[1]) Dänemark.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 30. Sept. 1686. (Or.)

[Hamburger Angelegenheit. Frankreichs Verhalten.]

Die von Hamburg drohende Gefahr ist durch den Abmarsch der dänischen Truppen, wodurch ein Eingreifen Frankreichs zu Gunsten Dänemarks nicht nothwendig ist, beseitigt; dagegen herrscht hier grosse Aufregung über die Einnahme der Festung Dömitz durch die Truppen des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg[1]); man denkt hier an Krieg; Fridag sucht eine friedliche Lösung und hofft diese dadurch zu ermöglichen, dass die Festung von den Kreisvölkern besetzt werde. In jedem Falle gereicht dieser Conflict Frankreich zum Vortheile[2]). 30. Sept.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 4. October 1686. (Or.)

[Frankreichs Hetzereien. Bitte des Herzogs von Holstein um Hilfe gegen Dänemark. Mecklenburger Quartierwesen. Hamburger Angelegenheit. Restitution des Herzogs von Holstein-Gottorp.]

Wie bezüglich Dömitz die Krone Frankreich Brandenburg und Braunschweig gegen einander hetzen wollte, indem jeder der beiden Mächte Argwohn gegen die andere erregt und beiden mitgetheilt wurde, die andere hätte Dömitz genommen, was aber gar nicht richtig war, so versucht Frankreich es auch bezüglich Hamburgs, die Hamburger gegen Dänemark und dieses gegen die Stadt aufzubringen und die Erfüllung der gegenseitig gegebenen Versprechungen zu verhindern[3]). 4. Oct.

Ein Gesandter des Herzogs von Holstein-Gottorp ist hier eingetroffen[4]) und hat beim Kurfürsten um gemeinsame Action zur Restitution des Herzogs in seinen Besitz, oder wenigstens um Ueberlassung von 3—4000 Mann zu diesem Zwecke ersucht[5]).

P. S. In Erwiderung des kaiserlichen Rescriptes vom 20. Sept.[6]) theilt Fridag mit, dass er wiederholt dem Kaiser von dem Stande der mecklenburgi-

---

[1]) Vergl. Gebhardi l. c. II. 614; Puf. l. c. XVIII. 127. Der Kurfürst glaubte nähere Rechte auf Dömitz zu haben, da es auf Mecklenburg-Schwerin'schem Boden sich befand, das jure successionis dem Herzoge von Mecklenburg-Güstrow, dessen ältester Prinz mit des Kurfürsten älterer Tochter verlobt war, gehöre.

[2]) Siehe den folgenden Bericht.

[3]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 44; Droysen l. c. III.$_3$ 823.

[4]) Joachim Alefeld; vergl. Puf. l. c. XIX. 44.

[5]) Christian V. hatte sich Mai 1684 des herzoglichen Antheiles von Schleswig bemächtigt und sich von den Bewohnern huldigen lassen. Der vertriebene Herzog Christian Albrecht hatte die Vermittelung des Kaisers und anderer Fürsten, unter anderen auch Brandenburgs, angerufen. Vergl. für diese Angelegenheit Puf. l. c. XIX. 62ff.; Droysen l. c. III.$_3$ 834; Gebhardi l. c. II. 611 ff.

[6]) Weisung vom 20. Sept. 1686. Or. Da neue Klagen der mecklenburgischen Ritter- und Landschaft wegen der brandenburgischen Einquartierungen eingelangt, soll Fridag die Abführung der Truppen vom Kurfürsten neuerdings energisch fordern.

schen Einquartierungsangelegenheit berichtet habe und fügt hinzu, die Sache verhalte sich so, dass von den 11 Thalern, die für jeden daselbst einquartirten kurfürstlichen Dragoner eingehoben worden, 6 den Dragonern, 5 aber der herzoglich-güstrowischen Regierung abgeliefert worden seien, daher zu ersehen, dass diese Einquartierung dem Herzoge von Mecklenburg-Güstrow nicht unangenehm gewesen sei [1]); übrigens sollen die Truppen in's Hamburgische verlegt werden.

Die Hamburger Angelegenheiten sollen derartig beigelegt werden, dass alle Schiffe und Effecten ohne Entgeld sämmtlich relaxirt und alle Feindschaften in Zukunft eingestellt werden sollen. Fridag wird trachten, dass der kaiserlichen Weisung entsprechend zugleich über die holsteinische Restitution verhandelt werde; der Kurfürst, mit dem er darüber geredet, hat ihm versprochen, seinerseits alles dafür zu thun und hat in der That die entsprechenden Befehle ergehen lassen.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 25. October 1686. (Or.)

[Liechtensteinische Angelegenheit. Geschichte der Verhandlungen mit Hartmann von Liechtenstein; Weigerung seiner Erben das, was er gethan, anzuerkennen. Vergebliche Bemühungen des Kaisers die Erben zur Aenderung ihrer Ansicht zu vermögen. Anerbietungen des Kaisers.]

25. Oct. Die liechtensteinische Angelegenheit verhält sich so: Bereits vor 1½ Jahren hat der verstorbene Fürst Hartmann von Liechtenstein die Schwierigkeiten seine Schuldforderung auf Ostfriesland zu cediren in einem Privatschreiben hervorgehoben, dann aber sich anders entschlossen und den kaiserlichen Ministern mündlich seine Bereitwilligkeit erklärt, im Falle der Vertrag mit Brandenburg zur Richtigkeit kommen würde, seine Schuldforderung gegen 300 000 Gulden zu überlassen. Vor dem Schlusse des Vertrages mit Brandenburg sei nun der Fürst gestorben und seine Erben erklären nun, das, was er versprochen, nicht halten zu können. Es ist auch richtig, dass der Kurfürst durch Schwerin dem Kaiser erklärt habe, dass er Land für seine Praetensionen wünsche und mit Geld nicht zufrieden sei; es ist dann aber erst die Ueberlassung von Schwiebus vorgebracht und gestattet worden. Ueberdies sehe der Kaiser nicht, wie unter dieser Cession ein Land verstanden werden könne, da die fürstliche Familie Liechtenstein in Ostfriesland kein Land besitze, sondern nur das jus hypothecae auf einige Herrschaften und in subsidium auf die greetsielischen Gefälle mit ausdrücklicher Exception des Schlosses und Hafens Gretsil und sich mit den jährlichen Interessen begnügen muss, vom Kaiser auch nicht mehr als diese Schuldforderung, wie sie dem Hause Liechtenstein competirt, versprochen worden sei. Der Kaiser habe versucht von den liechten-

---

[1]) In der Weisung vom 26. Sept. 1686. Or. wird dem Fridag aufgetragen darauf zu sehen, dass bei dieser passenden Gelegenheit die holstein-gottorpische Restitutionsangelegenheit, um deren Ordnung der Herzog den Kaiser angegangen, geordnet werde. Am selben Tage ergieng ein Schreiben gleichen Inhaltes an den Kurfürsten von Brandenburg selbst.

steinischen Erben die Cession zu erhalten, allein diese haben es auf das unzweideutigste abgeschlagen. Fridag soll daher dem Kurfürsten den Stand der Dinge vorhalten und ihn zur Annahme des Geldes — 300 000 Gulden und wenn darauf bestanden wird, 60 000 Gulden rückständiger Zinsen — zu vermögen trachten. Der Kaiser hofft um so mehr auf die Annahme dieser Anerbietungen als aus den Praetensionen ersichtlich sei, dass der Kurfürst sich mit den jährlichen Pensionen zufrieden geben, oder auch das Capital von Ostfriesland annehmen müsste, daher von einem jus successionis nicht die Rede sein könne.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. October 1686. (Or.)

[Erklärungen Rébénacs über seines Königs Haltung zur gottorpischen Restitutionsfrage, zum Augsburger Bündnisse und zu Brandenburg. Unterredung des Kurfürsten mit Fridag darüber. Friedrich Wilhelms Meinung über das gegen Frankreich zu beobachtende Vorgehen. Unterredung mit Meinders und Fuchs. Versiegelung der schmettauischen Papiere. Marschroute. Liechtensteinische Angelegenheit. Furcht Fridags vor Einmischung Frankreichs in diese Angelegenheit. Schilderung der allgemeinen Lage; Einfluss derselben auf den Kurfürsten. Rathschläge Fridags. Religionsangelegenheit.]

Rébénac theilt dem Fridag mit, dass sein König fest entschlossen sei, jede Macht, die gegen Dänemark in Ansehung der holstein-gottorpischen Restitution oder unter anderwärtigem Praetext vorgehen würde, im eigenen Lande anzugreifen. Dem Kurfürsten aber erklärt Rébénac am selben Morgen, der König von Frankreich habe alle Ombrage gegen den Kurfürsten nunmehr fallen lassen und sei gesonnen, ihm das Arbitrium in allem deme, was das bemelte Armistitium concernirte, aufzutragen.... Er hat zugleich die augsburgische Confoederation[1]) dergestalt anatomiret, als wann sothane Zusammensetzung mehrer Ständen ein ganz eitele und leere Sache wäre, mit Anfügen, dass E. K. M. annoch eine Weile in Ungarn völlig würden occupirt bleiben, dass die aus Spanien verhoffende Beiträge an Geld oder Volk nur in Idea bestünden, der schwedische Succurs weit zu suchen und kundbarlich zu einer Defensivalliance nicht capabel wäre, indeme selbiger Kron zu Erhaltung einer considerablen Miliz auf eigene Spesen die Geldsmittel erbrecheten, die Alliirte sie nicht verpflegen und die Feinde sie schon von ihren territoriis abhalten würden. Mit dem allem hielte sein König diese Alliance für ein ihme und seiner gegebenen königlichen Parole disreputir- und nachtheilige Sachen, wäre auch dahero bewogen worden, zu mehrer seiner Verfassung und Feststellung des armistitii sein bei Hüningen habende Brücken auf einem von ihme vorhin erkauften und 28. Oct.

---

[1]) Ueber das Augsburger Bündnis vom Juli 1686 (abgedruckt bei Du Mont l. c. VII.$_2$ 131 ff.); vergl. Klopp l. c. III. 223 ff.; Müller l. c. II. 12 ff.; Zwiedineck-Südenhorst l. c. 1 ff

bezahltem Grunde zu befestigen, mit Versicherung, dass solches zu keines einzigen Menschens Offension gereichen würde[1]). Der Herr Churfürst hat mir dieses alles mit mehrerm sowohl selbsten umständiglich erzählet, als durch seine beede geheime Räthe, den von Meinders und Fuchs, dahin vorstellen lassen, ob nicht mit denen bereits vorhin schon durch den Grafen von Lobkowitz offerirten Tractaten der Limitscheidung E[r]. K. M. beliebig sein mögte (indessen man sich dannoch aller Orten auf das beste könnte in Verfassung stellen) ein Anfang zu machen[2]), um dardurch Frankreich von einem grössern Uebel abzuhalten; es würde leicht sein, gebe es auch die Materie an sich selbsten, diese Handlung nach Belieben E[r]. K. M. und des römischen Reichs Convenienz zu protrahiren, ja gar zu abrumpiren, wann man vorhero mit den Türken den Frieden getroffen, ohne welchen das Werk vergeblich und gar zu gefährlich, ia zu besorgen wäre, dass ehe man sich darauf versehen könnte, Frankreich losbrechen, das Reich überziehen, nach Belieben Festungen wegnehmen und soviel vornehmen mögte, dass es nachgehens zu redressiren fast unmöglich fallen dörfte. I. Ch. D. besorgeten zugleich, ob nicht dieser Festungsbau bei Hüningen auf E[r]. K. M. Vorlanden, ia Tyrol selbsten angesehen wäre, baten, ob deroselben beliebig sein mögte bei denen Schweizern einige Handlung, die sie secundiren wollten, eilends vorzukehren; vor allem aber Philippsburg, so in einem schlechten Stand wäre, gegen eine Belägerung genugsam versehen zu lassen.

P. S. 1. Soeben theilt Fuchs dem Fridag mit, dass der Kaiser, wie Schöning berichte, von den Subsidien 10000 Thaler für in Ungarn gereichten Proviant abgezogen und Schöning Befehl gegeben habe, durch den Jablunkapass mit der Cavallerie zu ziehen. Beide Nachrichten regen den Kurfürsten sehr auf. Fridag weist nach, dass der Kaiser nach dem Vertrage in Ungarn Proviant nur gegen baare Zahlung reichen müsse und rechtfertigt die Massregel wegen des Marsches, worauf Fuchs meint, der Kaiser sollte schon mit Rücksicht auf die Umstände nachgeben.

P. S. 2. Am 29[ten] hat Fridag eine längere Unterredung mit den kurfürstlichen Räthen Meinders und Fuchs.

Die Räthe beschweren sich darüber, dass des verstorbenen Residenten Schmettau Papiere vom Kaiser versiegelt worden seien; Fridag erklärt ihnen, dass die Versiegelung allgemeiner Brauch und zwar im Interesse des Verstorbenen sei, womit diese sich um so mehr zufrieden geben, als Fridag ihnen die Ansicht benimmt, die von der Gegenpartei verbreitet worden war, als ob eine Durchsuchung der Papiere stattgefunden hätte.

¹) Puf. l. c. XIX. 32; Droysen l. c. III.₃ 823f.; Klopp l. c. III. 215.

²) Lobkowitz war kaiserlicher Gesandter in Paris. Ueber seine Mission daselbst Puf. l. c. XIX. 32, 35; Klopp l. c. III. 208ff., 215ff. u. a. O.

Die Räthe betonen ferner die Unmöglichkeit des Rückmarsches durch den Jablunkapass, wovon der Kurfürst so fest überzeugt sei, dass niemand, auch nicht der Kurprinz, es wage, diesen Weg zu empfehlen; auch erinnerten sie Fridag an die Vertröstungen, die er gegeben, dass endlich der Marsch der ganzen Armee durch Mähren gestattet werden könnte. Fridag betont, dass der Weg durch den Jablunkapass bei dem trockenen Wetter nicht schlecht und die Theilung des Heeres beim Marsche sehr vortheilhaft sein würde, stellt nicht in Abrede, dass er für den äussersten Fall auch den Marsch durch Mähren gestattet, — wozu er, wie er dem Kaiser berichtet, durch die Instruction vom 20. Sept. Vollmacht hatte, — gibt aber zu bedenken, dass auf dem Wege durch Mähren die Soldaten vielleicht noch mehr zu leiden haben würden. Die Räthe bleiben aber dabei, dass es unmöglich sein werde den Kurfürsten von seinem Entschlusse abzubringen.

Ferner betonen die Deputirten, wie heftig der Kurfürst wegen der Verzögerung der Extradirung der Documente über die liechtensteinische Cession erzürnt sei. Der Kurfürst habe erfüllt, wozu er sich im Vertrage verpflichtet, die obligatio pactorum aber wäre reciproca, dahero die gestern Abends eingehändigte Relation von dem von Canitz deroselben, bei ohnedem bereits empfindendem Chiragra, eine absonderliche, ungewöhnliche grosse Alteration, podagrische und andere Schmerzen ... verursachet hätte, als sie daraus sich referiren lassen, dass es mit der Extradition der Acten ... sich nicht alleins verweilete, sondern wohl gar alles zerschlagen würde. Sie wären specialiter befelcht mich diesfalls der gemachten Tractaten zu erinneren und anzudeuten, dass I. Ch. D. auf kein Geld gehandelet, noch jehemalens darauf zu handelen gedacht gewesen; also wären dieselbe anitzo noch weniger gemeinet, sich hierzu nöten zu lassen; liessen mich dahero ersuchen bei E^r^. K. M. nochmalige allerunterthänigste instantias desshalben zu machen, indessen aber die mir anvertraute churfürstliche Originalrenuntiation zu I°. Ch. D. besseren Sicherheit nur in so lange wider zu extradiren, bis dass deroselben die versprochene acta eingehändiget worden, massen sie ohnedem zu Herausgebung dieser Renuntiation nicht eheuder verbunden gewesen, als gegen wirkliche Extradirung dieser Acten, worbei ich dann kraft des von mir herausgegebenen Reverses kein Bedenken haben würde.

Fridag erwidert, er zweifle nicht, dass der Kaiser sich mit dem Kurfürsten in dieser Angelegenheit abfinden werde. Die Schwierigkeiten, welche von den liechtensteinischen Erben unerwartet gemacht würden, seien gross und verursachen eine Verzögerung, doch könne man noch die Uebergabe der Acten hoffen, wenn nicht, seien 200 000 Reichsthaler auch nicht zu verachten. Als die kurfürstlichen Räthe betonen, dass mit Geld nichts zu erreichen, ersucht Fridag dieselben, sie mögen dem Kurfürsten zur Geduld rathen, es werde sich schon ein Mittel des Ausgleiches finden.

Wie nun diesem Werke pro hic et nunc keine andere abhelfliche Maasse (es zerfalle dann alles) kann gegeben, noch der Hr. Churfürst wider zu recht gebracht werden, als durch Einantwortung der Acten und Erlegung des ersteren Quartals der versprochenen Subsidien, dessen weder der von Canitz, noch sonsten jemand Wissenschaft haben kann, so besorge ich nicht unbillig, ob nicht auch ein oder anderer churfürstlicher Minister selbst abermal mediate vel immediate hierunter stecke und auf eben solche Manier, wie mit denen Praetensionen der 4 Fürstenthumber (zu welcher Exaggerirung damalens dem geheimen Rath von Rhetz, als advocato causae etzlich 1000 versprochen worden) der Kron Frankreich zu Diensten verfahre; massen Er. K. M. ministris derselbe bemühet gewesen zu insinuiren, dass er wenig oder nichts auf seines Herrns praetensiones reflectirte, da er hingegen zu gleicher Zeit den Hn. Churfürsten erstbemelter Massen quocunque modo seines vermeinten juris völlig zu persuadiren und darauf zu bestehen auf das höchste zu animiren bemühet ware, damit an Seiten Er. K. M. man sich um so viel desto weniger zu einiger Abhandlung verstehen, an Seiten des Hn. Churfürstens aber mordicus bei denen Praetensionen verbleiben mögte, einfolgens album et nigrum gegen einander als 2 Extremitäten gesetzet, damit die so hoch nötige und hierauf damalens alleins accrossirte Harmonie zwischen denen allerhöchst- und hohen Paciscenten, wie geschehen, verhindert werden mögte. Sollte nun einige Hoffnung bei Er. K. M. Hofstatt dahin gemacht sein, dass der Hr. Churfürst anitzo sich schon zur Geldabhandlung einverstehen würde, ist solches ein simulirtes und unterbautes Werk und zu nichts als Stiftung neuer Collisionen, nach erstbemeltem vorigem Anschlag, angesehen, damit der Herr Churfürst (welchem ich weiss, dass dieser kleine Aufenthalt documentorum als eine Veracht-, Hintergeh- und Uebervortheilung täglich auf das empfindligste vorgestellet wird) in ein neuen Widerwillen, Diffidenz und Hass gegen E. K. M., mithin zu anderwärtigen Engagements mit Frankreich verleitet werde, welches bereits mit Hintansetzung des vorhin bezeichten Hochmuts und Arroganz zu der Bassesse verfallen, dass es nicht alleins dem von Spanheim zu Paris auf 40000 Reichsthaler richtige assignationes ultro eingereichet, sondern dahier gar reiche subsidia durch den Grafen von Rébénac, nebens dem bereits bemelten völligen arbitrio circa armistitium offeriren lassen.

Ob nun wohl ich bis dato nicht glauben noch abnehmen kann, dass solches verfange, so besorge dannoch, dass die praedominirende affectus

bei diesem H^n. Churfürsten und die übelwollende ministri bei obgedachten Widerwärtigkeiten ihme sehr stark zusetzen und wider sein Interesse animiren mögten, dazumalen über jetztbemelte harte Anstöss circa puncta confoederationis, die mehr dann jehemalens dahier in Zweifel gezogene spanische Subsidien und schlechte Anstalten selbiger Kron, E^r. K. M. occupationes mit den Türken, die innerliche Discrepantien der H^n. Staaten von Holland, die abgehende Geldsmittelen und besorgende Unruhe in Schweden der heimlichen Malcontenten halber und dann die formidable Macht von Frankreich, dem H^n. Cuhrfürsten dergestalt von denen Uebelwollenden exaggerirt werden, dass er fast irre und kleinmüthig darmit gemacht wird, welches auf die Länge um so viel mehr ausgeben wird, als die bis daher E^r. K. M. Interesse und dem publico ganz ergebene ministri dahier diesem Werke dergestalt mit impliciret werden, als wann sie ihren eigenen Herrn hätten zu übervortheilen geholfen und dessen Interesse E^r. K. M. sacrificirt hätten, wobei dann auch diese zurückgedenken und mit der auf solche Weise wieder anwachsende französische Faction sich vergleichen mögten.

Sonsten bin ich in der Hoffnung, dass mit Zeit und Gelegenheit noch wohl Mittel sich ereignen werden, aus diesem Cessionswerke mit allerseits Vergnügen zu eluctiren, da sonsten anderwerts keine Irrungen darzukommen und wann schon die Erwartung der Succession hiesigen H^n. Churprinzens (welcher ohne dem wider diese Abhandlung anitzo sich sehr beschweret, indeme alle solche Geldsemolumenta ihme entzogen und seinen aus der andern Ehe entstandenen Gebrüderen völlig zu Theil werden) zu lange fallen sollte, die sonsten solches alles ausmachen würde, so lasse mir dannoch die Gedanken beifallen, dass hierinnen mögte fortzukommen sein; wann nur ehistens die vorbemelte documenta zum Vorschein kommen und darthuen, dass darin nichts absonderliches verborgen, so wird sich allgemach diese Obstination verlieren und andere Gelegenheiten an die Hand geben. Deme aber der Humor dieses H^n. Churfürstens bekannt, wird nicht in Abrede sein, dass eine von ihme verlangte Sache, je mehr sie difficultirt, verweigert oder disputirt wird, je unbeweglicher er darauf bestehet und sich auf keine Weise mehr darvon divertiren lasset.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 7. Nov. 1686. (Or.)

[Vorschlag Fridags zur Beilegung der liechtensteinischen Angelegenheit. Kurprinz. Fridags Vorgehen, um die Franzosen von weiteren Hetzereien abzuhalten. Mittheilung des brandenburg-schwedischen Vertrages an die französische Partei am kurfürstlichen Hofe. Pünktliche Subsidienzahlung nothwendig. Schöning.]

7. Nov. Die Weisungen vom 25. October, die liechtensteinische Cession und Schöning betreffend [1]), hat Fridag erhalten und wird bestrebt sein, im Sinne derselben bezüglich der liechtensteinischen Cession vorzugehen. Er empfiehlt in Wien ein Memorial auszuarbeiten, in welchem alle Gründe der liechtensteinischen Erben gegen die Cession angeführt werden sollten und dasselbe durch ihn dem Kurfürsten überreichen zu lassen und dies deswegen, weil der Kurfürst glaubt, dass man kaiserlicherseits ihn um den Effect des Vertrages bringen wolle, worin er von der französischen Faction bestärkt wird. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, schlägt Fridag vor von den liechtensteinischen Erben die Herausgabe eines Theiles der Originaldocumente zu erlangen, worinnen weder de successionis jure (auf welches an Seiten E^r. K. M. am mehristen reflectirt, dahier aber, soviel ich abnehme, nicht gedacht wird) noch sonsten von andern juribus, so etwa suspicionem erwecken, einige Anregung geschicht. Diese Uebergabe könnte von einer Erklärung der liechtensteinischen Erben begleitet sein, dass das alle Acten wären, die sie über diese Angelegenheit in Händen hätten, was hier leicht geglaubt werden würde, da niemand genaue Information von diesen Dingen hat und Zerstörung des liechtensteinischen Archives durch die Türken vorgegeben werden könnte.

2°. wird dahin zu sehen sein, wie der H^r. Churprinz disponiret werden mögte, von seiner bereits ziemlich hoch gespanneten Contradiction abzulassen, die darin bestehet, dass alle diese und dergleichen eingehende Geldsemolumenta ihme völlig entzogen und seinen Geschwistern aus der andern Ehe bekanntlich zugeeignet werden; einfolgens für ihme aus diesen Tractat, worzu er so getreulich contribuiret, nicht viel mehr als aus dem schwedischen [2]) und holländischen [3]) würde zu statten kommen und überbleiben, wie er mir dann dessen sowohl selbsten zum 3. Mal, als durch seinen geheimen Rath Danckelman [4]) zu unterschiedlich Malen beweglich hat erinnern lassen.

3°. würde, nachdem die Acten eingekommen, die Sache so zu dirigiren sein, dass der Kurfürst selbst, wenn er sieht, dass nichts absonderliches darunter verborgen ist, lieber das Geld will.

Auf diese Weise hofft Fridag die Angelegenheit zu ordnen.

---

[1]) Vergl. p. 1322 f.

[2]) Bündnis vom 10. Februar, Mörner l. c. 478 ff.

[3]) Bündnis vom 23. August 1685, Mörner l. c. 469 f.

[4]) Der nachmals berühmte Eberhard v. Danckelman.

Damit aber bei so unterschiedlich sich ereignenden Strittigkeiten die französische Faction nicht so continuirlich und mit völliger Macht auf meine negotia und die zwischen E^r. K. M. und dem H^n. Churfürsten aufgerichtete Tractaten dringe und selbige zu traversiren sich alleins occupiren möchte, habe ich ihnen eine Diversion, so einen guten Effect gehabt, dahin gemacht, dass aus specialchurfürstlichem Befelch, jedoch mit Vorwissen des schwedischen Abgesandtens[1]), verwichenen Sonnabend durch den geheimen Rath von Fuchs die bis dato in gar enger Geheim gehaltene Alliance mit Schweden[2]) der französischen Partei sub fide secreti und mit dem Bedeuten communicirt worden ihre consilia zu Erhaltung dessen, was darinnen churfürstlicher Seiten versprochen, hinfüro einzurichten und sich selbiger in allem zu conformiren, welches als ein von ihnen zwar suspectirt — aber nicht eigentlich noch geglaubt, viel weniger ergründet — und dahero considerables neue Negotium die Concepten in etwas verrücket und mit anderen Gedanken distrahiret zu haben scheinet, da sie 3 so starke und verbindliche confoederationes[3]) von einer ziemlichen Connexität, auch fast eiusdem per omnia scopi, auf einmal zu unterbrechen sich unterstehen und die desfalls besorgende schwere Verantwortung auf sich ziehen würden, worunter der H^r. Churprinz sich merklich und ziemlich deutlich wider sein Brauch vernehmen lassen, obwohlen der Graf von Rébénac ihme Tags vorhero grosse Sachen und particuliers avantages Namens seines Königs offeriret.

Wegen der 10 000 Reichsthaler, die vom Kaiser wegen des gereichten Proviantes in Ungarn von den Subsidien abgezogen worden sind, hat Fridag viel zu hören; er weist den kurfürstlichen Ministern nach, dass der Kaiser rechtmässig dabei vorgegangen, was diese nicht leugnen können. Grumbkow meint aber, man möge zur Befriedigung des Kurfürsten diese 10 000 Reichsthaler, wenn auch nur ad interim, erlegen.

Fridag empfiehlt dringend die Einhaltung des durch den geheimen Haupttractat festgestellten Zahlungstermines der Subsidien. Ueber das üble Betragen Schönings in Wien hat Fridag mit dem Kurprinzen gesprochen und durch den Secretär Stosch der Kurfürstin und dem Kurfürsten Mittheilung machen lassen, die sich alle sehr über Schönings Benehmen ausgelassen und Bestrafung desselben versprochen haben.

Unter dem 11. November berichtet Fridag, dass er der kaiserlichen Weisung entsprechend durch den Kurprinzen dem Kurfürsten habe mittheilen lassen, dass

---

[1]) Grafenthal.

[2]) Das Bündnis vom 10. Februar 1686; vergl. Mörner l. c. 478 ff.; Puf. l. c. XIX. 27 f.

[3]) Gemeint sind die Allianzen mit dem Kaiser, mit den Staaten und mit Schweden.

der Kaiser sowohl die Subsidien für das verflossene Quartal zu zahlen befohlen, als auch dafür Sorge tragen werde, dass die Zahlung in Zukunft pünktlich erfolge. Diese Mittheilung hat einen guten Eindruck gemacht.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 22. Nov. 1686. (Or.)

[Unterredung mit Fuchs über die dänischen Pläne bezüglich Hamburgs. Beabsichtigte Vorkehrungen des Kurfürsten. Des Fuchs Mittheilungen über die liechtensteinische Angelegenheit. Ungeduld des Kurfürsten.]

22. Nov. Fuchs theilt dem Fridag auf Befehl des Kurfürsten mit, dass derselbe Schreiben aus Kopenhagen erhalten, aus denen zu ersehen sei, dass daselbst der Plan gegen Hamburg nicht aufgegeben sei; der Kurfürst sei daher willens, einige Truppen — seine Leibgarde zu Pferd nebst 400 Dragonern — unter dem Obristen Debitz unfern Hamburg und zwar im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin in den vorhin innegehabten Quartieren subsistiren und ein wachsames Auge auf Hamburg halten zu lassen.

Fridag räth entschieden ab eine derartige eigenmächtige Einquartierung vorzunehmen, betont die aus einem solchen Vorgehen drohenden Gefahren und bemerkt auch, dass keine Veranlassung dazu im Momente vorliege. Fuchs erwidert, er sei auch dagegen, wolle auch sein möglichstes thun, auf dass der Kurfürst von diesem Gedanken ablasse. Fuchs betont im weiteren Gespräche, er habe mit dem Kurfürsten auch wegen Annahme des Geldes statt der liechtensteinischen Schuldforderung gesprochen, der Kurfürst habe aber geantwortet, es offerire ihme die Fürstin den Meerhafen völlig zu verehren und eigenthumblich zu überlassen neben diesem Geld, er könnte sich aber zu nichts resolviren, man extradire dann ihme vorhero die versprochene Original-documenta.

Fridag bemerkt Fuchs gegenüber, er glaube, der Kurfürst sei bezüglich des Hafens falsch berichtet, da man den Hafen Ostfriesischerseits nicht veralieniren könnte.

Der Kurfürst zeigt sich in dieser Krankheit, die einen directen Verkehr Fridags mit ihm unmöglich macht, überaus ungeduldig.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 24. November 1686. (Or.)

[Liechtensteinische Cession. Subsidienzahlung. Limitstreitigkeiten mit Frankreich.]

24. Nov. Der Kaiser wünschte wohl die liechtensteinische Sache so ordnen zu können, wie Fridag in seinen Berichten vom 30. Oct. und 7. Nov. angibt. Die Erben des Fürsten Liechtenstein erklären aber unter keiner Bedingung von ihren Forderungen lassen zu wollen und die Fürstin von Ostfriesland hat dagegen be-

sonders tutorio nomine beim Reichshofrath protestirt und dergleichen Cession, falls sie vollzogen würde, für null und nichtig erklärt[1]). Der Kaiser bleibt daher bei seinem Anerbieten das Geld dem Kurfürsten als Ersatz zu zahlen, hat auch in diesem Sinne an den Kurfürsten geschrieben[2]) und befiehlt Fridag die ihm zugehenden Memorialien der Fürsten von Liechtenstein dem Kurfürsten zum Lesen zu geben[3]).

Wann aber auf das Successionsrecht einige Reflexion gemacht und deswegen auf die wirkliche Cession härter gedrungen werden wollte, so hast du unverhohlen zu bedeuten, dass, wie churfürstlich-brandenburgischer Seiten davon niemalen gedacht worden, also auch selbiges, ob es schon in einem Instrument begriffen, dannoch aus einer andern Ursach herkomme und vornehmlich in iure sanguinis gegründet, mithin mit der

---

[1]) Vergl. das folgende Stück.

[2]) In diesem Sinne lautet das Schreiben Leopolds an Friedrich Wilhelm vom 24. Nov. 1686. Copie.

[3]) Schreiben von Anton, Florian, Philipp, Erasmus und Hartmann von Liechtenstein an den Kaiser s. d. Copie. So gerne sie dem Kaiser zu Diensten stehen und die Wünsche ihres Vaters erfüllen möchten, bedauern sie diese Schuld der 200 000 Thaler simpliciter nicht cediren zu können. Ihr Vater habe wohl in seiner Krankheit nichts von den Verträgen gewusst, welche eine derartige Cession unmöglich machen, wie der Erbvergleich zu Behrum vom Jahre 1600, der erste wienerische Vergleich vom Jahre 1622 und die Bestätigung dieser beiden Verträge durch den von Leopold confirmirten zweiten wienerischen Vergleich von 1665. Denn durch den behrumischen Vertrag hat Graf Enno zu Ostfriesland mit seinen beiden Töchtern Sabina Katharina und Agnes (der Ahnfrau der Liechtenstein) als einzigen Erbfräulein mütterlicherseits wegen der Grafschaft Rietberg und der Herrschaften Esens, Stedersdorf und Wittmund sich dahin verglichen, dass die Fräulein ihm die 3 Herrschaften überliessen und abtraten, wogegen er ihnen 200 000 Thaler gab. Die beiden Fräulein theilten nun so, dass Rietberg und 35 000 Thaler der Sabina Katharina, die 165 000 Thaler der Agnes zufielen; jedoch wurde bestimmt, dass um die 200 000 Thaler, wenn Ostfriesland sie abstatten thäte, Graf- und Herrschaften erkauft „und dieselbe nicht allein zu Lehen gemacht und mit gesammter Hand, sowohl von Hn. Grafen Enno zu Ostfriesland und dessen männlichen Successoren, also auch beeden Fräulein oder ihren Lehensfolgern zu Lehen empfangen und genommen werden sollen, sondern es haben auch die paciscirende Theil vor sich und ihre Successoren ein beständiges pactum mutuae successionis und Erbvereinigung an denen Herrschaften Esens, Stedersdorf und Wittmund, wie auch der Grafschaft Rietberg sammt Appertinentien und denen Herrschaften oder Gütern, so um die 200 000 Thaler erkauft werden sollen, oder auch der Hauptsumma, solang dieselbe zu Lehengütern nicht angewendet, gemacht, mit dem weitern Anhang, dass ein Theil ohne des andern, wie auch der Mitbelehnten und allen Interessirten, als Fürsten von Ostfriesland und Grafen zu Rietberg, ausdrücklichen Consens und Einwilligung, sein Antheil nicht veralieniren, cediren, veräussern und verkehren, noch mit Schulden beschweren solle“, welches pactum mit denen von 1622 und 1665 confirmirt worden. Daraus ergibt sich die Unmöglichkeit für die Erben Hartmanns die liechtensteinische Forderung an Ostfriesland dem Kurfürsten von Brandenburg zu cediren.

Geldpraetension nicht zu confundiren, noch uns, weder dem verstorbenen Fürsten von Liechtenstein darüber zu tractiren iehmalen in den Sinn gekommen seie; inzwischen aber von selbsten wohl urtheilest, dass, indeme der schwiebusische Kreis dem Churfürsten überantwortet ist, desselben Renunciation und andere Originaldocumenta nicht zurück zu geben seind.

Es werden dem Fridag 25 000 Gulden als Subsidienrate überschickt; bezüglich der 10 000 Thaler wird der Kaiser die Billigkeit beobachten.

Der Kaiser dankt dem Kurfürsten für seine Sorgfalt gegenüber Frankreichs Fortificationen; der Kaiser ist bereit die Limittractaten fortzusetzen und hat sich dem Reichsgutachten, das darüber gefasst worden ist, conformirt [1]).

Reichshofrathsgutachten in der liechtensteinischen Angelegenheit vom 5. November 1686. (Or.)

5. Nov. Der ostfriesische Anwalt Jonas Schrimpf hat am 22. October beim Reichshofrathe angeführt, wie das von der Fürstin selbst früher übergebene Memorial zeige, dass obzwar der Kaiser die den Verträgen zuwiderlaufende Cession der liechtensteinischen Schuldforderung an den Kurfürsten von Brandenburg nicht billige, der kaiserliche Gesandte am kurfürstlichen Hofe die Sache noch nicht klargelegt haben könne, da der Kurfürst auf dieser Forderung bestehe. Die Fürstin habe deshalb gebeten, weilen der Herr Churfürst mit dieser so emsig verlangender Cession etwas anders als die Schuldforderung selbst intendiren müsse und ihr Sohn nicht schuldig seie, das also genannte Behrumsche Capital per 165 000 Reichsthaler, als welches wegen des Rückfalles und der rietbergischen litispendenz bei seinem Hause unabgelöst verbleiben sollte, abzuführen; auch diese Cession in den so heilig beschwornen Erbverträgen mit klaren deutlichen Worten verboten seie, E. K. M. allergnädigst geruhen wollten, sie mit einem so gefährlichen und ungerechten Beginnen nicht betrüben zu lassen und auf das fürstlich hartmannische Haus Liechtenstein nicht allein ein mandatum de pendente lite et contra pacta familiae jurata transferendo neque cedendo debitum quaestionis in posteriorem zu erkennen, sondern numehr auch ihr dero vorlängst gebetenen allergnädigsten kaiserlichen Consens zu Aufnehmung gewisser 60—70 000 Reichsthaler, womit dann, weiln vorgedachtes Capital per 165 000 Reichsthaler unaufkündlich seie, dem fürstlichen Haus Liechtenstein nicht allein den Rest des wienerischen Capitals per 35 000 Reichsthaler, sondern auch alle nachstehende Zinsen sie zu bezahlen vermöge.

[1]) Vergl. Londorp l. c. XII. 618f.; Theatr. Europ. XII. 978.

In einem anderen Memoriale vom 29. Oct. beruft sich gedachter Anwalt nicht allein auf das Memorial der Fürstin, sondern auch auf das, was der Kaiser von dem ostfriesischen Vicekanzler Stamler in der Audienz sowohl, als durch die von dem Kaiser verordnete Commission, mit der Stamler verhandelt hat, vernommen, der — Stamler — gegen die (in Ansehung der sowohl von Ostfriesland als Liechtenstein und Rietberg für sich und der Nachkommen gethanen eidlichen Promessen und Renunciationen wider die Erbverträge zu ewigen Zeiten nicht zu handeln, noch auch darwider einige Rescripte und Anordnungen zu gebrauchen) unzulässige Cession communi fratrorum nomine protestirt und den Kaiser ersucht habe, ein Reichhofrathsgutachten zu verlangen und dann zu urtheilen.

Am 30. Oct. langen neue Beschwerden über Brandenburgs Vorgehen ein, insbesondere über drohenden Angriff auf das Amt Greetsiel; der Kaiser soll darauf sehen, dass der Kurfürst Greetsiel nicht nimmt und der Einforderung der Einkünfte seitens der fürstlichen Regierung keine Schwierigkeit in den Weg legt. Am 7. Nov. erfolgte eine neue Beschwerde dieses Inhaltes.

Die Räthe haben dies alles überlegt und finden:

Bezüglich der Geldanleihe — 60—70000 Thaler — kann der Fürstin, auf der Landstände Intervention, der Consens mit dieser Beschränkung ertheilt werden, dass sie das Geld bei keinem potentiori, viel weniger bei Fremden, welche dem Reich nicht unterworfen sind, aufnehme. Bezüglich der Abgaben der Einkünfte an Brandenburg, geht das Urtheil der Räthe dahin, E. K. M. möchten ernstlich den Impretanten der Fürstin von Ostfriesland darwider eingebrachte Beschwerung per decretum communiciren, benebens bei der in den Verträgen angedroheten Straf von 50 Mark lötiges Gold ihnen inhibiren, dass sie nicht allein die vorseiende Cession an Churbrandenburg, noch an sonsten iemands weiters fortsetzen, sondern auch, was darin schon geschehen, widerum revociren, cassiren und aufheben und in allen sich den pactis conventis gemäss bezeigen sollen. In gleicher Weise soll an den Kurfürsten geschrieben und Fridag beauftragt werden dem Kurfürsten zuzusprechen, von einem solchen Vorgehen abzulassen.

So beschlossen am 5. Nov. 1686 in Gegenwart von Oettingen, Zeyl, Wallenstein, Eck, Spinola, Linzing, Goess, Löwenstein, Andler, Brining, Schollerer, Jodoci, Meistetter. Am 13. Nov. wird der Bericht nochmals verlesen, worauf am 16. und 18. Nov. neue Beschwerden der Vertreter der Fürstin von Ostfriesland gegen des Kurfürsten Vorgehen vorgebracht werden.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 25. Nov. 1686. (Or.)

[Vorschlag Fridags zur Beendigung der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit. Kauf von Hohenstein. Verhandlungen darüber. Des Kurprinzen Verhalten in der liechtensteinischen Angelegenheit.]

Zur Beendigung der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit schlägt Fridag vor, die Grafschaft Hohenstein im Magdeburgischen, auf die der Kurfürst 25. Nov.

und die Kurfürstin für ihren Sohn Philipp längst ein Auge geworfen haben, von dem Besitzer, dem Grafen zu Sayn und Wittgenstein, dem Bruder der Mutter von Fridags Frau, zu kaufen. Der Graf habe lange von diesem Verkaufe nichts wissen wollen, endlich aber hat Fridag ihn dazu vermocht seinen Sohn und seinen Kanzler mit Vollmacht nach Berlin zu schicken, um mit Knyphausen, dem dazu Deputirten, zu verhandeln. Der Graf fordere 200 000 Reichsthaler baar, relictis electori omnibus oneribus et actionibus activis et passivis. Da nun aber kurfürstlicherseits das Geld mangelt, hat Fridag vorgeschlagen, man möge dem Kurfürsten die für die liechtensteinische Cession kaiserlicherseits angebotenen Gelder in Erinnerung bringen und dem Knyphausen — seinem Schwager — hat Fridag zu erklären gesucht, wie angenehm auch dem Kaiser die Sache sein würde. So steht die Sache jetzt. Fridag hofft auf Erfolg; Opposition sei zu fürchten vom Hause Braunschweig-Lüneburg und von dem Kurprinzen, der Fridag ersucht, beim Kaiser dahin zu wirken, dass die Abhandlung sothaner Cession ad alia tempora differiret werden mögte, indeme er vor andern als künftiger Churfürst darzu berechtiget und sein Hr. Vater qua talis die praetensiones der 4 Fürstenthumber in Schlesien gestellet, einfolgens die daraus entstehende emolumenta selbiger Art und Eigenschaft wären und niemanden als dem successori an der Chur competiren könnten.

Ich habe zwar geziemend und mit aller Behutsamkeit darauf repliciret, dass E. K. M. in Consideration der bemelten Praetensionen wenig oder nichts, sondern intuitu der geheimen Confoederation alles gethan hätten; er antwortete mir aber hierauf, dass auch dieselbe Alliance gleichergestalt auf ihne redundirte, so wäre er auch aus selbigem Fundament vor andern darzu berechtiget. Bei einer neuen Unterredung betont Fridag, wenn die liechtensteinischen Cessionsgelder zu Erkaufung der Grafschaft Hohenstein angewendet würden, könnte der Kurprinz seine Befugnisse ebenso wie vorher wahren, was diesem auch eingeleuchtet hat, jedoch betont er, dass er mit seinen Brüdern ungern Streitigkeiten hätte [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 29. November 1686. (Or.)

[Dementirung der aus Stockholm eingetroffenen Nachricht eines neuen Vertrages zwischen Frankreich und Brandenburg. Braunschweig. Dänemark. Ausstreuungen der französischen Partei von Plänen des Kaisers gegen die Protestanten. Krankheit des Kurprinzen.]

29. Nov. Am 26. Nov. kam Fuchs auf Befehl des Kurfürsten zu Fridag und zeigte ihm einen vom kurfürstlichen Gesandten [2]) in Stockholm eingetroffenen Brief, nach

[1]) Vergl. Pribram, Oesterreich und Brandenburg 1688—1700, p. 18 Anm.

[2]) Falaiseau, Puf. l. c. XIX. 20.

welchem von Seite Frankreichs dem Könige von Schweden die Mittheilung gemacht worden sei, dass der Herr Churfürst mit Frankreich eine neue und nähere Verbündnus gegen richtiger Zahlung der noch restirenden und Vermehrung der Subsidien zu 200000 Reichsthalern aufgerichtet hätte; der Hr. Churfürst liesse mich aber versicheren, dass solches alles falsch und erdicht. Die Offerten wären zwar von der Kron Frankreich durch deroselben ministrum dahier bekanntlich gemacht, von dem Hn. Churfürsten aber reiiciret und mit guter Manier ietzigen Coniuncturen gemäss recusirt worden.

P. S. Fridag wird der Weisung vom 30. October[1]) entsprechend den Kurfürsten auch fernerhin in der Sachsen-weissenfelsischen Angelegenheit zu berathen suchen.

P. S. 2. Aut.

Die Erklärungen des Kurfürsten an seine Vertreter in Regensburg[2]) und in der Holstein-gottorpischen[3]) Angelegenheit geben Fridag Hoffnung auf erwünschte Resultate.

Dass hauss Braunsweig (wan ich allen mihr vohrgewisenen glaubwürdigen nachrichten glauben kan) stehet in gefahr sich zur neutralität völlig einzulassen und habe guten deils sich schon hirüber (dem Bericht nach) ercläret, wiewohlen es auf das bestendigste widersprochen wird, gegen Frankreich, welches der G. von Rebenac, so dahin abgereiset, völlig schliessen solle.

Die Crohn Dennemarke werde auch hirüber stark angefochten, Es vermeine aber der H. Cuhrfürst, des geheimen rahts von Fux Versicherung nach, hirinnen vohrgebogen und selbige Crohn zu bessere gedanken gebracht zu haben, welches ich an seinen orte annoch gestellet sein lasse.

Uebrigens, gnädigster Kayser und Herr, gehet dass fransösische absehen dahin, diesen nider Saxischen Crayse zur völliger Neutralität und swarn anyetso in ansehung Er. K. M. grossen progressen in Ungarn da-

---

1) Der Kaiser an Fridag. Wien 30. Oct. 1686. Or.

2) In dem Schreiben an die Gesandten in Regensburg d. d. Potsdam 9. Nov. 1686. Copie, erklärt er die Truppen aus Mecklenburg-Schwerin bald abrücken lassen zu wollen und empfiehlt die Reichsgravamina an Frankreich in eine Form zu kleiden, die Frankreich nicht beleidige, da, solange der Türkenkrieg wehre, ein Conflict mit Frankreich vermieden werden müsse. Für die ganze Angelegenheit die Acten bei Londorp l. c. XIII. 25 ff.

3) In dem Schreiben an den Herzog von Holstein-Gottorp d. d. Potsdam 3. Nov. verspricht der Kurfürst sich die Ausgleichsverhandlungen zwischen Dänemark und dem Herzoge angelegen sein zu lassen. Der Kaiser hatte in einem Schreiben an den Kurfürsten d. d. Wien 5. October 1686. (Cop.) diesem die Beilegung dieses Conflictes an's Herz gelegt.

rummen mit zu bewegen, weilen nach geschlossenen frieden mit den Türken, Er. K. M. wegen, die oppression der Auspurgischen Confession und adhaerenten und restitution der geistlichen güter intendiret werden solle und wass dergleichen sachen mehr seint, welche die fransösische factionnairen umbständlich und glaubwürdig vohrzustellen wissen. Dahier seint auch grosse geldsummen führ den G. von Rebenac ahnkommen...

Der H. Cuhrprins Ist die vergangene nacht mittels eines steck Catharren, dehnen er sehr untergeben, bereits für doht gehalten, nach der aderlass aber völlig restituiret worden.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 2. December 1686. (Or.)

[Krankheit des Kurprinzen.]

2. Dec. Nachdem sich der Kurprinz, wie Fridag gemeldet, durch den Aderlass erholt gehabt, ist ein Rückfall eingetreten und zwar mit 2malichem paroxiismo des Tages ihme wiederum zugestossen, so jeder Zeit mit solcher unbeschreiblich grosser Alteration, kaltem Schweisse et (salvo respectu) cum vomitu ankommet, dass demeselben iedesmalen alle Glieder erkalten und erstarren, auch der Athem und die Sprach mit solchen tödtlichen Anzeichen sich verlieren, dass er an iüngstverwichenem Freitag Abends gegen 8 Uhr nach schon abgelaufener ordinari von der Frau Churprincesse selbsten und gesammtem Hofe bereits für todt ausgeschrieen und durchgehens beweinet worden. Dieweilen nun die Doctorn selbsten sich in diesen Zustand nicht zu finden, wohl aber soviel zu erkennen wissen, dass solche seltsame Beschaffenheit aus dem Effect eines Steckflusses, wie sie anfangs iudiciret, nicht herrühre, sich auch sonsten Indicien eines beigebrachten Gifts observiren lassen, als ist auch bereits ein durchgehendes Hof- und Stadtgeschrei darüber entstanden, indessen entgehen dem Patienten die Kräften dermassen, dass man an seinem Aufkommen durchgehens sehr zweifelet. Der Argwohn des Gifts gehet auf ein von sicherer Hand ohnlängst hieher und zwar in specie diesem Hn. Churprinzen recommendirten Franzosen, so dem Verlaut nach gewisse Pülverlein und Recepten mit sich gebracht, ihme, Hn. Churprinzen, praesentiret und sich bald darauf wider von hinnen begeben haben solle, worbei ich jedoch mein weniges Sentiment noch zur Zeit, und bis sich die Sachen mehrers hervorthue, suspendiren muss. Mehrerwähnter Churprinz hat mir durch seinen geheimen Rath Danckelman sagen lassen, wie dass er zwar wohl wisse, dass über seinen etwa erfolgenden Todfall die französische Partei sich sehr erfreuen würde, hielte sich aber

hingegen zu seiner absonderlichen Consolation gesichert, dass E. K. M. gleichwohl ihne seiner jeder Zeit geführten unterthänigsten sinceren Intention halber nicht wenig regretiren und bedauren würden.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 6. Dec. 1686. (Or.)

[Liechtensteinische Schuldforderung. Unrichtigkeit des Gerüchtes von Plänen Brandenburgs gegen Münster. Sachsen-weissenfelsische Angelegenheit.]

Fridag hat die Weisung vom 24. Nov. erhalten [1]), die liechtensteinische Angelegenheit mit Fuchs, Meinders und Knyphausen besprochen und die zur Uebergabe bestimmten Documente übergeben; die Räthe versprechen ihre Mitwirkung, wollen aber vorher diese Documente studiren. Fridag sucht unterdess den Grafen von Wittgenstein zur Reise nach Berlin zu vermögen. Von einer Theilnahme des Kurfürsten an einem Unternehmen mit Hannover und Holland gegen das Stift Münster kann keine Rede sein; was darüber gesagt wird, ist leeres Gerede. Die Aussichten eines baldigen Vergleiches des Kurfürsten mit dem Herzoge von Sachsen-Weissenfels sind grosse. 6. Dec.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 9. Dec. 1686. (Or.)

[Liechtensteinische Cession. Eintritt Schombergs in brandenburgische Dienste.]

Die liechtensteinische Cessionssache ist bereits so weit gediehen, dass Fridag des Kaisers Intention bald erreicht zu haben hofft. In Berlin spricht man davon, dass die der reformirten Religion zugethanen und deshalb verbannten französischen Generäle, unter ihnen der Marschall von Schomberg, in brandenburgische Dienste treten wollen; Fridag wird das zu verhindern suchen, weil er es nicht für des Kaisers Sache förderlich hält, dass so mächtige und erfahrene Franzosen die Führung der brandenburgischen Armee übernehmen. 9. Dec.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 13. Dec. 1686. (Or.)

[Mecklenburg- und dortmundische Quartierangelegenheit. Liechtensteinische Cessionssache. Nicolaus Danckelman. Gottfried Jena.]

Fridag hat das Versprechen erhalten, dass die kurfürstlichen Truppen aus dem Mecklenburg-Schwerinischen alsbald abgeführt werden würden; schwerer ist es bezüglich Dortmunds etwas durchzusetzen [2]). Die liechtensteinische Cessionssache hofft Fridag allen Schwierigkeiten zum Trotze zu erwünschtem Ende zu bringen. Zum Residenten in Wien ist Danckelmans jüngerer Bruder [3]) aus- 13. Dec.

[1]) Nicht vorhanden.

[2]) Vergl. Pachner l. c. II. 601.

[3]) Nicolaus Danckelman, vergl. Isaacsohn l. c. II. 93, 286; Klaproth l. c. 387.

ersehen, der sehr kaiserfreundlich ist. Sobald Fridag Zutritt zum Kurfürsten hat, wird er Jena's [1]), des kurfürstlichen Vertreters zu Regensburg, Abberufung fordern.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 20. Dec. 1686. (Or.)[2])

[Renunciation der Markgrafen von Brandenburg in Franken. Grundlosigkeit der Gerüchte einer Action gegen Münster und des französisch-braunschweigischen Bündnisses.]

20. Dec. Meinders übergibt dem Fridag die Renunciation der Markgrafen von Brandenburg in Franken [3]); in derselben findet sich der Titel „Herzog zu Crossen und Schwiebus", wogegen Fridag protestirt; es scheint aber als wolle man brandenburgischerseits ein Negotium daraus machen. Fridag bittet um Instruction in diesem Punkte [4]).

Das vorgebrachte gefährliche Absehen auf das Stift Münster ist und bleibet, so viel hiesigen Hn. Churfürsten betrifft, ohne Fundament. Wie ich nicht weniger von den Wohlwollenden versichert werde, dass dasjenige, so wegen einiger Alliance zwischen Frankreich und dem Hause Braunschweig-Lüneburg oder ein Theil desselben besorget worden, nunmehr auch cessire, obwohlen in Holland und andern Orten dannoch darauf bestanden und das widrige sustiniret werden will.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 23. Dec. 1686. (Or.)

[Dementirung der Gerüchte von einer Einigung Brandenburgs mit Frankreich. Beruhigende Erklärungen Brandenburgs an den Pfälzer. Satisfactionsansprüche des Kurfürsten. Titel von Glogau und Schwiebus. Sachsen-weissenfelsische Angelegenheit.]

23. Dec. Gegenüber den Gerüchten von einer Einigung des Kurfürsten mit Frankreich, betont der Kurfürst und seine Räthe, dass davon keine Rede sei und was Fridag von vielen vertrauten Personen erfährt, lässt ihn die Ueberzeugung aussprechen, dass der Kurfürst wirklich ganz für den Kaiser eingenommen ist.

---

[1]) Gottfried Jena.

[2]) A. d. M. d. I.

[3]) Abgedruckt als IL. Beilage der Gegeninformation, Sammlung von Staatsschriften etc. I. 818 f.

[4]) Am 10. Januar berichtet Fridag (Fridag an den Kaiser 10. Januar 1687. Or. A. d. M. d. I.), dass Meinders ihm einen Extract eines Begnadigungsbriefes der Stadt Schwiebus vom Jahre 1469 übergeben, in welchem sich Heinrich Herzog von Schwiebus nennt. In einer Eingabe (sine dato) ersucht dann Nicolaus Danckelman, Resident des Kurfürsten in Wien, nochmals um Gestattung des Titels, wozu sich der Kaiser auch entschliesst.

Der Kurfürst hat in der Holstein-gottorpischen Restitutionsangelegenheit seine Mediation angeboten [1]).

P. S. Des Kaisers Weisung [2]), den Kurfürsten zu vermögen, dem Kurfürsten von der Pfalz die von Kurköln eingegebene Angst zu benehmen, als denke der Brandenburger daran mit Braunschweig und mit den Staaten das Stift Münster anzugreifen, hat Fridag erhalten und nachdem er sich vergewissert, dass der Kurfürst so etwas nicht im Sinne habe, dessen Räthen davon Mittheilung gemacht. In der That hat der Kurfürst auf die directe Anfrage des Pfälzers schon am 7. Dec. ein derartiges Schreiben ergehen lassen [3]). Der Kurfürst lässt in Regensburg von neuem seine Satisfactionsansprüche geltend machen; es scheint, dass man dabei an die geistlichen Güter denkt.

Meinders behauptet in den Archiven gefunden zu haben, dass die Hohenzollern schon vor mehr als 200 Jahren sich Herzoge zu Glogau und Schwiebus geschrieben haben.

Unter dem 27. berichtet Fridag, dass er Aussicht habe die Sachsen-weissenfelsischen Streitigkeiten gütlich beizulegen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 10. Jan. 1687. (Or.) [4])

[Gerüchte von Verhandlungen des Pfälzers Adolf mit Frankreich wegen der vermeintlichen Praetensionen auf die Jülich-clevischen und Pfalz-zweibrückischen Länder. Verhalten Brandenburgs. Beschwerde des Meinders über die Behandlung der Siebenbürger. Holstein-Gottorp'sche Restitutionsangelegenheit.]

P. S. 10. Jan.

Der Kurfürst theilt dem Fridag mit, dass Pfalzgraf Adolf wegen seiner vermeintlichen Praetensionen anf die Jülich-clevischen nnd Pfalz-zweibrückischen Länder in Frankreich um einen Vertrag verhandle; er — der Kurfürst — habe Spanheim Befehl gegeben, sobald er etwas darüber mit Bestimmtheit erfährt, zu protestiren, da die Praetensionen, wenn sie auch erhoben werden könnten, nicht Länder, sondern blos den noch nachständigen grossmütterlichen Brautschatz von 100 000 Goldgulden betreffen könnten. Auch meldet der Kurfürst, er habe Nachricht, dass die Franzosen nächstes Jahr, besonders wenn der König seine Leibeskräfte wieder erlangen sollte, nicht ruhig bleiben würden....

Meinders beklagt sich wiederum über die schlechte Behandlung, welche den Siebenbürgern wegen der Religion vom Kaiser zu Theil werde. Fridag betont die Schwierigkeit in Kriegszeiten Ordnung zu halten und erklärt, sobald die Ordnung hergestellt sein werde, würden die Bewohner sich der Protection des Kaisers zu erfreuen haben.

---

1) Vergl. Puf. l. c. XIX. 44.

2) Weisung d. d. Wien 5. Dec. 1686. Or.

3) Schreiben des Kurfürsten von Brandenburg an den Kurfürsten von der Pfalz. Potsdam 7. Dec. 1686. Copie.

4) Ein Bericht von diesem Tage befindet sich im M. d. I., vergl. Anm. 4 der vorhergehenden Seite.

P. S. 2.

Der Kurfürst theilt dem Fridag mit, dass der König von Dänemark auf wiederholte Schreiben wegen Zulassung des Hauses Braunschweig als Vermittler in der Holstein-gottorpischen Restitutionsangelegenheit sich ablehnend verhalten, der Herzog von Holstein-Gottorp andererseits erklärt habe, ohne das Haus Braunschweig die Unterhandlungen nicht führen lassen zu können, es sei denn, dass der Kurfürst von Brandenburg ihm für die dadurch entstehenden Bedenklichkeiten und für den Schaden Garantie leiste, was man zu thun bisher von Seite des Kurfürsten gezögert hat. Neulich aber hat nun der Herzog von Holstein-Gottorp durch seinen Deputirten Guericke erklären lassen, dass er bereit sei, ohne Braunschweig die Verhandlungen führen zu lassen [1]).

Dagegen wünscht der König von Dänemark die Theilnahme des Kaisers.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 13. Jan. 1687. (Or.)

[Gerücht vom Tode des Kurfürsten von Köln. Pläne Frankreichs. Rathschläge Fridags. Liechtensteinische Cession.]

13. Jan. Durch den Tod des Kurfürsten von Köln [2]) ist eine wichtige Angelegenheit der Entscheidung nahegerückt. Fridag hat bei seinem Aufenthalte in Münster im verflossenen Jahre vernommen, dass die wohlmeinenden eine rasche Erledigung unter Einflussnahme des Kaisers für dringend nothwendig erachten, da Rébénacs Aeusserungen zu Folge der König von Frankreich alles aufbieten werde, um einen französisch gesinnten Mann auf den kurfürstlichen Sitz zu bringen. Fridag hält die Absendung eines tüchtigen Mannes mit grösseren Baarmitteln für nothwendig und überaus vortheilhaft. Die liechtensteinische Cessionsangelegenheit geht langsam vor sich.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 17. Jan. 1687. (Or.)

[Mittheilungen Spanheims aus Paris. Antwort des Kurfürsten. Ansicht der Brandenburger über die Politik, die man den Franzosen gegenüber einzuschlagen habe. Vortheil einer scheinbar freundlichen Haltung gegenüber Frankreich. Fridag betont die Nothwendig- und Zweckmässigkeit energischer Massregeln gegenüber Frankreich. Briefgeheimnis. Mecklenburgische Einquartierungen.]

17. Jan. Fridag übersendet einen Extract des Schreibens von Spanheim aus Paris, aus welchem sich zur Genüge die Ziele der französischen Politik ersehen lassen [3]).

---

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 69; Gebhardi l. c. II. 618f.

[2]) Maximilian Heinrich war nicht gestorben; er starb erst im folgenden Jahre.

[3]) Copie. Extract Schreibens Spanheims d. d. Paris 17./27. Dec. 1686.

Le M^is de Croissy, lautet die bezeichnende Stelle, passa delà a toucher en termes generaux l'Estat des affaires publiques, de ne douter pas que l'Empereur ne continuat encore la guerre contre le Turc la campagne prochaine, après quoy on ne

Die darauf erfolgte Antwort ist von einem Frankreich wohlgesinnten Manne gemacht[1]) und entspricht auch den Tendenzen Spanheims, der ein gutes Einvernehmen Frankreichs und Brandenburgs haben will. Im Allgemeinen herrscht in Berlin die Vorstellung, dass bei solchen Umständen man so viel möglich taliter qualiter sich mit Frankreich friedlich zu comportiren, indessen mit all ersinnlichem Nachdruck E^r. K. M. Conquesten in Hungarn wehrender künftiger Campagne und daraufhin selbigen Krieg ohnverweilet in einen guten Stillstand mit der Porten zu verwandelen, interim sich allerseits in eine behörige gute Verfassung zu setzen hätte. Man untergebe anbei E^r. K. M. allergnädigster Disiudicatur anheim, ob nicht bei solchen principiis dero kaiserlichem und des publici Interesse pro hic et nunc tauglicher wäre, wann man churfürstlicher Seiten bei der Kron

menaçoit pas moins, que de vouloir tomber sur la France avec toutes les forces qu'on auroit sur pied et celles de leurs alliés; qu'il n'estoit pas juste, que toute la complaisance et la consideration de Sa M^té a favoriser les grandes conquêtes de l'Empereur et luy en laisser toutes les facilitez requises deussent en suite tourner au prejudice de la France et pour luy vouloir donner la loy. Que du côté de cellecy, on ne pouvoit moins faire et sans aucun veüe de rompre l'armistice, que de ce mettre cependant en estat et en posture de precautionner contre de tels desseins et assurer les frontieres. Qu'enfin il importoit a Sa M^té tali statu rerum et d'une telle augmentation de puissance du costé de l'Empereur de sçavoir a bonne heure, a quoy qu'elle s'en devoit et s'en pouvoit tenir dans la suite, s'il falloit s'attendre a paix ou a guerre, et ainsy a pouvoir s'assurer sur quelque chose de plus solide que celle de l'armistice, comme celle d'une bonne et solide paix.

Im übrigen verspricht Croissy volle Rücksichtsnahme auf das Reich und wünscht Berathungen mit dem Kurfürsten.

[1]) Copie Schreibens des Kurfürsten an Spanheim 31. Dec. 1686/10. Jan. 1687.

„Haben wir in Euerer Relation angemerket, wasmassen man in Frankreich auf die Beschleunigung der Friedenstractaten und zwarn bei noch wehrenden Türkenkriege zielet und dass solches die fürnehmste Ursache zu sein scheinet, warum man den kaiserlichen Hof des Vorhabens, Frankreich mit Krieg anzugreifen, beschuldigen will.“ Da aber die Forderung eines Friedens jetzt nur Bedenken verursachen könnte, befiehlt der Kurfürst dem Spanheim in Paris davon mit der Erklärung abzurathen, da vom Kaiser nichts gegen den Waffenstillstand vorgenommen und erst 3 der 20 Jahre abgelaufen seien, würde das ganze Reich das Drängen auf Frieden als Violenz und Zwang deuten und dadurch der Krieg entstehen, den Frankreich ja vermeiden zu wollen behauptet. „Wir haben sonst aus des Cardinalbischofes zu Strassburg Discursen bei dessen Anwesenheit zu Wesel soviel abnehmen können, dass man gerne wieder eine solche Allianz, wie die Soestische ware, um den Frieden zu treffen, machen wollte, weiln solches aber wiederum auf eine Trennung im Reiche ausfallen und viele schädliche Effecten nach sich ziehen würde, so werden wir uns darzu nimmermehr verstehen und habet ihr, dass deshalb nicht etwas an uns gebracht werden möge, möglichster Massen, jedoch mit der Behutsamkeit und Prudenz, dass man uns nicht mit unzeitigen Verdacht zu beladen Anlass nehme, abzukehren.“

Frankreich noch einigen Glimpf beibehielte, um dardurch dero Remonstrationen und officia, bis dass man mit gutem Bestand andere Mittel gebrauchen könne, noch in etwaiger Consideration zu halten, als selbige auf einmal völlig suspect und inutil zu machen. Durch dieses Mittel wären bereits dem publico gute Dienste geschehen und noch neulich die in hiesiger Nachbarschaft angesponnene und bereits weit gebrachte Alliance vorhin allerunterthänigst von mir berichteter Massen unterbrochen und bis dahin wendig gemacht worden, welches man auch noch ferner sowohl mit diesen, als mehr andern im Reiche (wohin Frankreich auch zielen mögte) gehend zu halten verhoffet, als selbiger König sich des guten Vernehmens mit hiesigem Hn. Churfürsten einigermassen gesichert haltet. Ich habe hinwider die fast intolerable grosse Infractionen armistitii, die gar zu gefährliche und ganz unzulässige Festungsbaue am Rhein und despoticam methodum agendi auf dem unstreitigen Reichsboden und grosse Kriegspraeparatoria in selbiger Gegend der Länge nach, auch dieses darwider angeführet, dass ehe und bevor man sich einiges feindlichen Streiches verhütete, Frankreich bei machenden und vollenziehenden Fortificationen und formidablen Anstalten, mit völliger Armee über Rhein gehen und sich leichtlich deshalben theils des römischen Reichs bemächtigen könnte, wann nicht von nun an neben den bemelten Remonstrationen, auch wirkliche Anstalt zur genugsamen Defension gemacht würden, welches der einzige Zweck der augsburgischen Alliance seie. Man bleibet aber dahier der Meinung, dass wann E. K. M. nicht principaliter und mit völliger Macht dem Werke beiwohnen und den obern Rheinstrom bedecken könnten, dass übrige nur in scopis dissolutis bestehen, primo intuitu etwas, aber in effectu nichts sein und viel ehender irritamenta als remedia malorum mit sich bringen werde[1]).

Sehr verdriesslich ist der Kurfürst darüber, dass man in Frankreich erfährt, was der Kurfürst an den Wiener Hof schreibt und schreiben lässt.

Die im Mecklenburg-Schwerinischen einquartierten kurfürstlichen Truppen sind sämmtlich herausgezogen worden; eine Assignation der Subsidiengelder des geheimen Hauptvertrages auf die von Mecklenburg dem Kaiser zu zahlenden Römermonate — die der Kaiser in seiner Weisung vorgeschlagen[2]) — hält Fri-

[1]) Ein Schreiben des Kaisers vom 21. Dec. 1686 an den Kurfürsten, in welchem auf die bedrohlichen Aeusserungen des Grafen Verjus in Regensburg und auf das Vorgehen Frankreichs hingewiesen wird und die Antwort des Kurfürsten vom Jan. 1687, im Auszug bei Droysen l. c. III.$_3$ 826, haben sich im Wiener Archive nicht vorgefunden.

[2]) Weisung vom 26. Dec. 1686. Or.

dag für höchst unzweckmässig, da dadurch der Vertrag und dessen Inhalt verrathen werden könnte.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 27. Jan. 1687. (Or.)

[Erklärungen des Kurfürsten betreffs der Frankreich gegenüber zu beobachtenden Politik. Ausstreuungen der Franzosen. Urtheil Fridags über des Kurfürsten Gesinnung. Holstein-gottorpische und Sachsen-weissenfelsische Angelegenheiten.]

In einer längeren Unterredung mit Fridag betont der Kurfürst seinen Standpunkt gegenüber Frankreich, der ein solcher ist, wie Fridag in seinem vorigen Schreiben berichtet; nemlich Ruhe mit Frankreich zu erhalten, bis mit den Türken Friede geschlossen und man entsprechend gerüstet sei; daher könnte man, wenn es sein müsste, die Friedensverhandlungen mit Frankreich beginnen, um Zeit zu gewinnen, nicht um sie zu Ende zu führen[1]). Der Kurfürst bittet Fridag, ihm die Ansichten des Kaisers mitzutheilen; sie würden sich gerne nach Mögligkeit darbei anschicken, massen sie sich auch einmal von Seiten der Kron Frankreich (was auch dieselbe für sincerationes thäte) nichts gutes versehen könnten. 27. Jan.

So habe ich ferner von vertrauter Hand, wasmassen der hiesige französische Minister sichere Schreiben aufgewiesen, woraus soviel abzunehmen gewesen, dass anitzo bei noch stehendem Türkenkrieg und da Er. K. M. dero erstrittene grosse avantages in Hungarn bis annoch mehr kosteten als eintrageten, die Armee sehr geschwächt, der Türk noch nicht völlig aus selbigem Königreich vertrieben, die Harmonie im Reich nicht allerdings eingerichtet und sonsten die Coniuncturen für Frankreich hin und wider ziemlich favorabel, selbige Kron sich mit nichts ferner aufzuhalten, sondern auf die Verwandelung des armistitii in einen völligen Frieden mit aller Macht zu dringen hätte. Wie nun Er. K. M. aus meinen allerunterthänigsten Relationen vorigen Jahrs annoch allergnädigst zurück erinnerlich sein wird, dass I. Ch. D. in solches Absehen, wie es Frankreich zu erzwingen intendiret, auf keine Weise zu willigen gemeinet; so verspüre ich auch annoch nicht die geringste Aenderung hierinnen und verstehen sie sich zu denen Friedenstractaten (man finde dann seine Convenienz darbei) bis dato nicht anders, als nur allein, um Zeit zu gewinnen und indessen die bemelte Kron mit etwaigem Praetext von dem besorgenden Einbruch abzuhalten.

Fridag hat den Kurfürsten endlich vermocht nochmals an den Dänenkönig wegen Zulassung des Hauses Braunschweig als Vermittler in der

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 47.

holstein-gottorpischen Angelegenheit zu schreiben; der Kurfürst hofft nicht auf Erfolg, auch versucht man dem Kurfürsten die ganze Sache überdrüssig zu machen, wogegen Fridag alles mögliche thut. Die Sachsen-weissenfelsische Sache ist dem Abschlusse nahe.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 10. Februar 1687. (Or.)

[Unterredung mit dem Kurfürsten über die französischen Friedensvorschläge. Fridag erklärt die Unrechtmässigkeit der französischen Forderungen. Friedrich Wilhelms Pläne. Nothwendige Rüstungen. Bitte um Quartiere. Erwiderung Fridags bezüglich dieses Punktes. Neue Forderung der Quartiere durch Fuchs. Urtheil Fridags über Brandenburg und über die allgemeine Lage. Differenzen zwischen Celle und Brandenburg bezüglich Gartows. Des Kurfürsten Mittheilungen über Frankreichs Kriegspläne.]

10. Febr. Auf das, was der Reichsvicekanzler Königsegg wegen der letzteren französischen Proposition und des arroganten Zumuthens am 26. Januar dem Fridag geschrieben [1]), hat dieser sich sofort nach Potsdam zum Kurfürsten begeben, der von Canitz bereits Bericht darüber hatte und erklärte, sein Gesandter Spanheim berichte zwar in etwas gemässigterer Weise, doch gebe die Sache in jedem Falle zu denken und er wolle darüber sprechen.

Fridag hält dem Kurfürsten vor, dass er — der Kurfürst — es ja gewesen, der den Waffenstillstand empfohlen und dessen Werk eigentlich derselbe sei, so dass es eine Treulosigkeit gegen ihn in erster Linie wäre, wenn Frankreich jetzt zeigen würde, dass der Waffenstillstand nicht ernst gemeint gewesen sei. Eine solche Beleidigung dürfe und brauche sich der Kurfürst und das Reich nicht gefallen zu lassen und der Kurfürst könne eine Verletzung des Waffenstillstandes um so weniger gestatten, als er die Garantie desselben übernommen habe.

Es hat der Hr. Churfürst mir hierauf zur Antwort gegeben, wie dass er selbsten auch der Meinung wäre, E. K. M. könnten nunmehr aus dem Türkenkrieg nicht gerathen, hielte es auch nicht dero Interesse gemäss und hätte Er. K. M. Namens seiner ich allerunterthänigst zu versicheren, dass weilen er selbsten dafür hielte, dass nunmehr der Kron Frankreich kein Glauben weiter beizumessen, sondern dahin zu sehen wäre, wie man sich allerseits und so bald möglich in gute Gegenverfassung stellen könnte, er dasienige, so Er. K. M. versprochen, nicht

[1]) Liegt nicht vor. Frankreich forderte die Umwandlung des Waffenstillstandes in einen Frieden mit Beibehaltung des gegenwärtigen Standes. Für diese Angelegenheiten vergl. Puf. l. c. XIX. 45, 47; Droysen l. c. III.₃ 827f.; Klopp, O., l. c. III. 292. Die ganzen Acten, abgedruckt bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 608ff. Ueber den Inhalt vergl. auch die folgenden Stücke.

alleins getreulich halten, sondern (nachdeme er unter der Hand sich besten Fleisses verstärkete) gegen nechstkünftigen Maimonat verhoffentlich in dem Stande sein wollte mit einer ordentlichen völligen Armee im Fall der Not hinaus zu können rücken und zwarn wenigstens zu 16 000 Mann. Damit er aber in einem rechten und vollenkommenen Stande sein mögte E^r^. K. M. und dem Reiche rechtschaffene Dienste zu leisten und nach deroselben allergnädigstem Gutbefinden, Churheidelberg, Trier und die Stadt Cölln zu bedecken, hätte er noch unumgänglich 1600 zu Pferd, 400 Dragoner und 1200 zu Fuss von Nöten, die er auch ehistens beisammen zu bringen Mittel finden würde, wann ihme von E^r^. K. M. in höchster Geheim und per modum conniventiae vergönnet werden mögte, pro rata solcher Mannschaft Quartiers zu nehmen, worbei er sich aller Moderation gebrauchen, auch sich nicht entgegen sein lassen würde (um die mit E^r^. K. M. habende heimliche Verständnus zu bedecken), dass von dero löblichem Reichshofraths aus man rescripta und mandata wider ihn erkennete; es würde doch ohne dem dahin kommen und die kleinere Stände denen mehrern pro bono publico armirten die Hand bieten müssen. Ich habe auf dieses postulatum erinnert, was E. K. M. bereits deshalben mit S^r^. Ch. D. durch den geheimen Tractat verglichen, dass sie die churfürstlichen Völker dero eigenen bei künftigen wirklichem Krieg gleichhalten und consideriren würden, es wäre aber so weit noch nicht gekommen und hätten E. K. M. selbsten noch keine auch die geringste Quartiers anderwärts gesucht; so würde auch sowohl bei Churbaiern, als Sachsen, Braunschweig und mehr andern solches zum Exempel dienen und Anlass geben, dass man im römischen Reich unter sich zerfallen und zum innerlichen Krieg gerathen mögte, wohin Frankreich bekanntlich alle seine Desseins richtete. Es verbliebe aber der H^r^. Churfürst bei der Meinung, dass E. K. M. auf vorhin allerunterthänigst gemelte Weise solches unvermerkter Dingen wohl eingehen würden, wie er dann dem von Fuchs Befelch ertheilet noch weiter deshalben (wie derselbe fast in iisdem terminis auch verrichtet) mit mir zu reden, mit nochmalichem Verlangen, dass E^r^. K. M. ich doch solches mit heuntiger ordinari allerunterthänigst vorzutragen nicht ermanglen und eine baldige gewürige Resolution in höchster Geheim darüber auswirken mögte.

Wie nun, Allergnädigster Kaiser und Herr, ich immer mehr und mehr wahrnehme, dass der H^r^. Churfürst seiner eigenen Inclination nach gern mit der Kron Frankreich noch eines wagen mögte, wann nur ihme zugleich einige anderwärtige gute Anstalt gezeigt werden könnte, er auch

in seinem Gemüthe bereits überzeuget, dass E^r. K. M. von keinem devoten treuen Diener eingerathen werden könne den Türkenkrieg so schlechter Dingen abzubrechen, man treffe dann einen beständigen und reputirlichen Stillstand mit denselben, es auch ohne Zuziehung und Satisfaction dero hohen Alliirten impracticabel; so halte ich gänzlich darfür, dass Chur- und Fürsten des Reichs, so viel derselben in den Waffen, mit eigenen gnugsam anitzo bei Handen habenden Kräften, wann es mit Frankreich zur wirklichen Ruptur kommen sollte, der gemeinschaftlichen Gefahr schon selbsten werden zu begegnen wissen.

Ob ich nun schon auch die sichere Nachricht habe, dass dem H^n. Churfürsten durch einige Uebelwollende ferner täglich vorgestellet werde, dass auf alle Weise E^r. K. M. grosse Progressen und anwachsende Potenz in Hungarn zu unterbrechen, dass solches nicht alleins denen augsburgischen Confessions- und übrigen Religionsverwandten gar zu gefährlich, sondern wohl zur Restitution der geistlichen Gütern, Abaisirung der churfürstlichen Hoheit extendiret werden dörfte, dahero sich der H^r. Churfürst vielmehr mit Frankreich insoweit zu verstehen hätte, damit wenigstens E. K. M. re infecta mit denen Türken zum Stillstand gleichsam genöthiget werden mögten; ich aber hingegen öfters Gelegenheit genommen dergleichen vergifte Vorstellungen, als welche von denen französischen Creaturen alleins suggerirt und erdichtet, bei I^r. Ch. D. zu entkräftigen, mit Anzeigung dessen, was in einem und andern vielmehr von der Kron Frankreich zu gewarten, ich auch fast gegründete Hoffnung habe, dass dieses letztere bei I^r. Ch. D. mehr als das erstere vermöge; so wäre der unvorgreiflichen, allerunterthänigsten Meinung, E. K. M. könnten den Erfolg der französischen Bedrohung, salvo per omnia bello turcico abwarten, und sich dahin gesichert halten, dass ehe und bevor die protestirende und andere Chur- und Fürsten ihrem abgesagtem Religionsfeinde und reformatori generali respective in politicis et ecclesiasticis etwas mehrers einräumen, sie sich noch wohl anders angreifen und die extrema tentiren werden, zumalen auch nicht ohne Grund zu vermuthen, dass diese französische Proposition nicht so sehr in Ernst, als auf einem Versuch beruhe, ob vielleicht durch dieses Mittel E. K. M. von dem Türkenkrieg divertirt und abgeschreckt werden könnten; das französische Geld ist diesfalls mehr als die Waffen zu beobachten.... Das adeliche vor Zeiten deutschen Ordens Schloss Gartow, so der H. Herzog zu Celle in seiner Jurisdiction zu sein praetendirt und mit eigener Miliz neulich besetzen lassen, wird churfürstlicher Seiten in harten Streit gezogen und deshalb auf die

Evacuation desselben hart gedrungen, ex capite praecipue praetensi iuris aperturae [1]).

Fridag thut alles um einen Krieg hintanzuhalten.

Unter dem 17. Februar meldet Fridag, dass der König von Frankreich, wie der Kurfürst aus guter Quelle erfahren und ihm mitgetheilt habe, im nächsten Feldzuge gegen den Kaiser vorzugehen denke und dass das Absehen desselben vermuthlich auf Constanz oder Philippsburg gerichtet sein dürfte [2]).

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 11. Febr. 1687. (Or.)

Der Kaiser übersendet die vom Cardinal d'Estrées im Namen des Königs 11. Febr. von Frankreich dem Papste gemachten Propositionen [3]), sowie die Copie seines an Kurbrandenburg in dieser Angelegenheit abgelassenen Schreibens vom 10. Februar 1687 [4]) und klagt über Jena's Franzosenfreundliche Stimmung, der in Regensburg ganz als Anhänger der Franzosen sich geberde, wogegen Fridag Abhilfe fordern soll.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. Febr. 1687. (Or.)

[Spanheims Meldungen über die Memorialien Frankreichs. Urtheil des Meinders. Rüstung des Kurfürsten. Pläne der französischen Partei. Nachrichten aus Ungarn.]

Spanheim hat dem Kurfürsten Copien der 2 von d'Estrées dem Papste 21. Febr. übergebenen Memorialien gesendet, der darüber sehr entrüstet war, obgleich Spanheim ihm geschrieben, es sei von Frankreich nicht so ernst gemeint gewesen [5]). Auch sucht Meinders dem Fridag ein gleiches einzureden und behauptet, d'Estrées habe die Memorialien in einer Weise abgefasst, zu der er

[1]) Der Herzog von Celle behauptete, Gartow gehöre zum Lüneburgischen, der Brandenburger, dass es von dem Heermeisterthum in Sonnenburg „zu Lehen gehe". Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 834; Acten darüber bei Londorp l. c. XIII. 126 ff.

[2]) Vergl. die ähnlich lautenden Nachrichten des kaiserlichen Gesandten in Paris, Lobkowitz, bei Klopp l. c. III. 290 f.

[3]) Abgedruckt bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 608 ff.; Londorp l. c. XIII. 69 ff. in italienischer Sprache, holländische Drucke bei Sylvius Saken van staet en oorlog b. XXV. 19 ff.; Auszüge bei Puf. l. c. XIX. 45, 47; Theat. Europ. XIII. 69 ff.

[4]) Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 10. Febr. 1687. Cop.

Der Kaiser bemerkt mit Bezug auf die Erklärungen d'Estrées, er sei zum Frieden auf Grundlage des westphälischen und des nymwegischen Friedens bereit; nicht aber zur Umwandlung des Waffenstillstandes in einen Frieden mit Beibehaltung des gegenwärtigen Standes. In diesem Sinne habe er in Rom und in Paris Erklärungen abgeben lassen. Die Schreiben Leopolds an den Papst (7. Febr.) und des Lobkowitz Erklärung bei Pachner l. c. II. 610 ff.; Ludwigs Antwort eb. II. 614 ff. Das Schreiben Leopolds an die Kurfürsten insgesammt vom 10. Febr. bei Londorp l. c. XIII. 66 f.

[5]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 47; Klopp l. c. III. 294.

keinen Befehl gehabt. Fridag erwidert, er zweifle, dass ein Minister in so wichtigen Angelegenheiten ohne Specialbefehl gehandelt habe; übrigens habe Frankreich den d'Estrées noch nirgends desavouirt. Allen diesen Beschwichtigungsreden der französischen Partei zum Trotze bleibt der Kurfürst bei seinem Entschlusse sich zu rüsten.

Was übrigens das französische Absehen betrifft, nehme ich aus des Grafens von Rébénac und der seinigen hin und wider geschehendem Anbringen und sonsten so viel ab, dass auf einer Seiten die Kron Frankreich denen Türken auf alle Weise einen leidlichen Frieden mit Includirung des Tököly dahin procuriren wolle, damit E. K. M. iederzeit auf der hungarischen Seiten nach Belieben und Gutbefinden bemelter Kron, es seie mit den Türken oder Rebellen, iedesmalen etwas zu befahren und nihemalens beständige Ruhe und Sicherheit haben mögen, welches durch die zu Rom gethane declarationes deroselben die Kron Frankreich gleichsam abzuschrecken verhoffet und sich hierinfalls bei ein oder anderem einen heimlichen Beifall promittiret; damit aber sie anderseits ihrer vermeintlichen Conquesten und innenhabenden Landen des römischen Reichs gesichert sein und die anitzo in Hungarn stehende Armee nicht etwa zu Redressirung so vieler Infractionen des bedeuten armistitii angewendet werden möge, thuet sie sowohl dahier als anderwärts protestationes facto contrarias und allerhand sincerationes zur Ruhe und Einigkeit mit Er. K. M. und dem römischen Reich, verhoffende bei deroselben hiedurch aus Beisorge eines grösseren Uebels die nachdenkliche Festungsbaue zu Hüningen und anderwärts desto ehender in Vergessenheit zu bringen, von denen deshalb gemachten Contradictionen einen Abstand, geduldige Anschickung und Connivenz von Er. K. M. zu erzwingen, damit sie sich in denen durch das armistitium in Besitz habenden und nachgehens noch darüber angemassten Land- und Oerteren dergestalt befestige, auf dass, wann auch die darüber fürhabende Friedenstractaten nicht sollten von statten gehen, sie solche doch mit Gewalt behaupten, indessen aber die in Waffen stehende Chur- und Fürsten durch alle ersinnliche Wege auf ihre Seiten bringen möge.

Aus Ungarn kommen neue Nachrichten von Verfolgungen, denen die Protestanten ausgesetzt sind; das hat üble Consequenzen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 24. Febr. 1687. (Or.)

[Gottfried von Jena's Abberufung und Ersatz. Rébenac erklärt dem Fridag d'Estrées' Erklärungen seien der ertheilten Instruction nicht entsprechend, stellt die wirklichen Forderungen Frankreichs dar und klagt über den Kaiser. Erwiderung Fridags. Urtheil Fridags über diese Angelegenheit. Gerüchte von Plänen eines heimlichen Ausgleiches des Kaisers mit Frankreich. Widerlegung durch Fridag. Holstein-gottorpische Angelegenheit.]

Die Weisung vom 11. Februar betreffend die Erklärungen Frankreichs in Rom[1]) und Jena's Verfahren in Regensburg hat Fridag erhalten und wird sich zum Kurfürsten begeben. An der Verurtheilung des französischen Vorgehens durch Friedrich Wilhelm ist nicht zu zweifeln, ebenso wenig wie an seinem Entschlusse Jena abzuberufen[2]); die Verzögerung ist nur durch die Schwierigkeit verursacht, einen geeigneten Ersatz zu finden; Schulenburgs Anstellung, die Fridag sehr befürwortet, ist von der französischen Faction, die für Jena energisch eintritt, hintertrieben worden. Fridag berichtet, dass inzwischen Rébenac zu ihm gekommen sei und erklärt habe, dass des Cardinal d'Estrées in Rom gethane Proposition weder quoad materiam noch quoad formam der Intention und ertheilten Instruction des französischen Königs entspreche, dass er dieselbe vielmehr aus eigenem gemacht habe. So zweifelte er, Graf von Rébénac, nicht, es würde schon dieshalber dem Grafen von Lobkowitz[3]) mehrere Erläuterung... gegeben worden sein. Erstbedachte S. K. M. verlangten von E^r^. K. M. und dem Reich anders nichts, als eine gnugsame Versicherung, dass dieselbe wegen der neuen gravaminum wider das armistitium die Kron Frankreich nicht mit Gewalt angreifen, diese hingegen sich dahin declariren wollte, alle sothane Beschwerde einer gütlichen Discussion zu unterwerfen und in allem sich der Billigkeit nach anzuschicken, widrigenfalls und bei glücklich geendigtem Türkenkrieg, I. K. M. sich des Praetexts bemelter Contraventionen wider die Kron Frankreich nach Belieben jedesmal bedienen und mit dero guten Gelegenheit nach allerseits genommenen Mesuren unfehlbarlich selbige Kron bekriegen würden und obzwarn sie sich in einem solchen Stand befinde, dass sie keinen Angriff über Rhein sich zu befahren hätte, so besorgte dannoch sein König, hielte es auch für indubitabel, dass E. K. M. (wie ersterwähnt) nach ge- 24. Febr.

---

1) Vergl. weiter oben p. 1347 und Anm.

2) Für Jena's Verhalten in Regensburg und für die Abberufung desselben vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 828f. und in der Anmerkung 829 das Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser in dieser Angelegenheit vom 21. Febr. 1687. Was Isaacsohn l. c. II. 203 und Deutsche Biog. XIII. 762 von der Zurücknahme der Abberufung und der ferneren Belassung Gottfried von Jena's schreibt, ist unrichtig; Jena wurde in der That abberufen. Vergl. p. 1356.

3) Kaiserlicher Gesandter in Paris.

endigtem Türkenkrieg zu solchem Vornehmen sich resolviren, eine mächtige Armee hinausrücken und alle diesseits Rheins, als selbigem Strom am nächsten gelegene Chur- und Fürsten (unter welchen die Kron Frankreich auch Freunde und Alliirten, wie nicht weniger bei Conservation derselben Freiheit grosses Interesse hätte) mit dero Völkern überziehen und subjugiren lassen würden.

Fridag erwidert, er selbst habe an einen Verstoss gedacht und der Kaiser wohl auch, weil er ihm — Fridag — sonst in einer so wichtigen Angelegenheit Befehl ertheilt hätte, was aber in der That nicht geschehen sei; er zweifle auch nicht, dass der Kaiser die friedliche Ausgleichung der Differenzen jedem anderen Wege vorziehen würde. Er begreife nicht, wie jemand behaupten könne, der Kaiser habe etwas gegen die Freiheit der am Rheine wohnenden Kurfürsten und Fürsten vor; niemand könne sich über des Kaisers Benehmen beklagen. Fridag hofft auch, dass der König von Frankreich solchen Meldungen keinen Glauben schenken wird.

Wie weit nun diesem, E^r. K. M., dero königlichem und erzherzoglichem Hause über die Massen hässigem ministro in sothanem mir ohne Zeugen gethanem mündlichen Anbringen zu glauben, lasse ich an sein Ort gestellet sein und zweifele im geringsten nicht, dass der Cardinal d'Estrée sincere et candide seines Königs wahrhafte, innerliche Intention entdecket, vielleicht aber mit der Publication derselben sich in etwas praecipitiret und sein König von hiesigem H^n. Churfürsten sich ein mehrers, als sich findet, promittiret und sonsten seine Anstalten nicht völlig annoch darzu eingerichtet haben werde.

Ueberdeme, Allergnädigster Kaiser und Herr, werde ich unter der Hand beständiglich versichert, dass ein gewisser dahier I. Ch. D. zu überreden bemühet seie, als wann man an Seiten E^r. K. M. bereits eventualiter mit der Kron Frankreich heimlich dahin verstanden wäre, dass, wann nur selbige Brisack [1]) und Freiburg beede rasirter cum annexis restituirte, die Verwandelung des armistitii, prout jacet, in einen beständigen Frieden geschehen könnte, damit alsdann sowohl circa reformationen religionis, als restitutionem der geistlichen Güter gemeinschaftliche mesures könnten genommen werden. Fridag sucht dem Kurfürsten die Haltlosigkeit dieser Behauptungen klar zu machen. Sachsen erklärt in der Holsteingottorpischen Restitutionsangelegenheit mit Rücksicht auf die vorhabende Heirath mit einer dänischen Prinzessin nur friedliche Abmachungen empfehlen zu können; Fridag hält es für angezeigt, dass der Kaiser einen Ort für diese Verhandlungen vorschlage.

[1]) Breisach.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. Febr. 1687. (Or.)

[Verhalten zu Frankreich. Gottfried v. Jena's Abberufung aus Regensburg betreffend.]

Der Kurfürst billigt vollkommen das von dem Kaiser an den Papst in puncto der französischen Proposition erlassene Schreiben [1]) und bliebe übrigens bei dero vorhin mir öfters bedeuteten Meinung, dass man mit denen Limittractaten sofort einen Anfang zu machen, nach denselbigen über einen beständigen Frieden nicht anders als nach E^r. K. M. gethanen metodo und Vorschlage (welchem sie sich in allem confirmirten) zu handelen hätte. . . . 28. Febr.

Dann erörtert Fridag sehr ausführlich das unerhörte Vorgehen Jena's in Regensburg, der französischer sei als die Franzosen selbst und bittet um dessen Abberufung, was der Kurfürst, zugleich mit dem Versprechen, Jena wegen seines Benehmens zur Rechenschaft ziehen zu wollen, verspricht [2]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 3. März 1687. (Or.)

[Nachrichten des Kurfürsten über die Pläne Frankreichs. Erklärung den Kaiser gegen Frankreich zu unterstützen. Bitte um Subsidien.]

Der Kurfürst hat Nachricht erhalten und dem Fridag durch Fuchs Mittheilung machen lassen, dass Frankreich trotz aller durch Rébénac gegebenen Erklärungen sich nicht mehr mit dem Waffenstillstande begnügen, sondern die Verwandlung desselben in einen Frieden nach Anleitung der zu Rom übergebenen Memorialien auf's neue nachdrücklich urgire. Als hätte E^r. K. M. Namens S^r. Ch. D. ich solches hiemit allerunterthänigst zu berichten und des von deroselben . . . gethanen Anerbietens mit einer ordentlichen völligen Armee zu Dienste E^r. K. M. und des Reiches im Fall der Noth hinaus zu wollen rücken allergehorsamst zu versicheren und zu dero allergnädigsten Belieben zu stellen, ob nicht dieselbe zu Anwerb- und Erhaltung der noch bedürftigen Mannschaft à 1600 zu Pferde, 400 Dragonern und 1200 zu Fuss, insgesammt 3200 Mann, einige Subsidiegelder zeitlich durch die von deroselben desiderirte Quartiers . . . erheben zu lassen allergnädigst geruhen mögten, damit I. Ch. D., als welche so eine ansehentliche Mannschaft, wie der von Fuchs gegen mir selbsten heut noch contestiret, auf eigene Spesen zu unterhalten unmöglich fallen würde, an dero löblichen guten Intention nicht gehindert und die benöthigte 3. März.

[1]) Vom 7. Februar. Pachner von Eggenstorff l. c. II. 610f.

[2]) Die Copie eines sehr heftigen Schreibens des Kurfürsten an Jena, d. d. Potsdam 15. Febr. 1687, liegt vor.

Mittel, um wider Frankreich nachdrücklich zu agiren nicht entgehen und ermanglen mögten, indeme bei sothaner der Sachen Bewantnusse nicht mit 8000, sondern wenigstens 16000 plus minus das gute Vorhaben zu unternehmen und auf solche Weise man mit Frankreich nichts mehrers zu mesnagiren haben würde.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 7. März 1687. (Or.)

[Meldungen aus Paris über die Haltung der leitenden Minister zu der Waffenstillstands- oder Friedensfrage. Des Kurfürsten Befehle an Spanheim. Ablehnende Haltung des Kurfürsten gegenüber dem Plane der Erneuerung der Soester Allianz. Subsidien für den Kaiser gegen die Türken.]

7. März. Wie aus Paris gemeldet wird. vertritt Colbert de Croissy den Standpunkt der Erhaltung des Waffenstillstandes, Louvois den der in Rom gemachten Declaration[1]). Spanheim schreibt, er glaube Croissy werde die Oberhand behalten. Der Kurfürst hat Spanheim Befehl ertheilt, Croissy zu erklären, dass der Kurfürst bei Reassumption der bereits einmal desavouirten Propositionen sich den dem Kaiser und dem Reiche schuldigen Pflichten nicht werde entziehen können[2]). Auch hat Spanheim Befehl Jena's Vorgehen gänzlich zu improbiren und als ein eigenmächtiges hinzustellen.

Was wegen Erneuerung der soestischen Alliance[3]) von Churcölln durch Anstiftung des Hⁿ. Cardinals von Fürstenberg und mit Einstimmung des königlich dänischen Hofs allhier gesucht und wohin dasselbe beantwortet worden, gehet hiebei sub A[4]). welches iedannoch als eine sehr delicate und gefährliche Materie in allergnädigster Consideration zu halten, inmassen sich Leute finden, die diesem Werke sehr beipflichten und selbiges schmackhaft zu machen bemühet seind.

Unter dem 14. März bestätigt der Gesandte den Empfang der Weisung vom 27. Februar, die Ansuchung eines weiteren Subsidiums zur Bestreitung der Kosten

---

[1]) Anders lauten die Berichte des kaiserlichen Gesandten aus Paris; vergl. Klopp, O., III. 296.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 47.

[3]) Vergl. Mörner l. c. 433ff. u. 438ff.; Puf. l. c. XVIII. 72.

[4]) Copie Schreibens des Kurfürsten von Brandenburg an den Kurfürsten von Köln. Potsdam 24. Feb./6. März 1687.

Der Kurfürst hält die Erneuerung der abgelaufenen soestischen Allianz für unzweckmässig; denn deren vornehmster Zweck sei die Erzielung des Stillstandes gewesen, der vor einiger Zeit zu Stande gekommen sei, daher dieser Grund wegfällt. Die Specialgarantie zu übernehmen, hält aber der Kurfürst wegen dessen, was nach dem getroffenen Waffenstillstand vorgegangen, für höchst bedenklich.

des Türkenkrieges betreffend [1]) und verspricht darüber alsbald mit dem Kurfürsten sprechen zu wollen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 17. März 1687. (Or.)

[Türkenhilfe. Sicherung der Hilfe Dänemarks. Gartow.]

Der Kurfürst, dem Fridag von dem Begehren der 100 Römermonate Mittheilung macht, verspricht, was in seiner Macht steht zu thun und weitere Berathungen über diese Angelegenheit pflegen zu lassen. Der Kurfürst berichtet ferner, er habe mit Rücksicht auf Frankreichs Vorgehen dem Könige von Dänemark geschrieben [2]) und ersuche den Kaiser ein gleiches zu thun, auf dass man Dänemark ganz für die allgemeine Sache gewinne. Die Streitigkeiten bezüglich Gartows nehmen immer grössere Dimensionen an [3]). 17. März.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 21. März 1687. (Or.)

[Entbindung der Kaiserin. Spanheims Berichte. Urtheil Friedrich Wilhelms. Jena's Antwort.]

Fridag wird dem Kurfürsten Mittheilung von der Entbindung der Kaiserin machen [4]). Aus den anbei gehenden Extracten der Berichte Spanheims [5]) ist zu ersehen, wie wankelmütig und differenter von denen zu Rom gethanen Propositionen hin und wider in denen mit den königlich französischen ministris vorfallenden Discursen geredet und alles gleichsam auf Schrauben gestellet werde, also dass man fast nichts gewisses sich darvon pro- 21. März.

[1]) Weisung d. d. Wien 17. Febr. 1687. Or. Der Kaiser will in Regensburg um ein neues Subsidium einkommen. Fridag soll die Sache beim Kurfürsten vortragen, um Förderung bitten „und kannst, da du wider Vermuthen einige Difficultät darunter finden solltest, Sr. Ld. zu verstehen geben, dass wir ihres Contingents halber es mit derselben schon dergestalten einrichten würden, dass sie damit zufrieden sein werden." In der That kam Leopold in Regensburg um 100 Römermonate ein. Vergl. Pachner l. c. II. 606 f.; Londorp l. c. XIII. 101 ff.

[2]) Copie Schreibens des Kurfürsten von Brandenburg an den König von Dänemark, Potsdam 3./13. März 1687; enthält einen Bericht über Frankreichs Benehmen seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes vom 15. Aug. 1684 und die Bitte, Dänemark möge bei Frankreich dahin wirken, dass es sich mit dem Waffenstillstande zufrieden gebe und von dem Plane einer sofortigen Umwandlung in einen ewigen Frieden abstehe.

[3]) Droysen l. c. III.$_3$ 834.

[4]) Marie Josepha; vergl. Pachner v. Eggenstorff l. c. II. 607.

[5]) Die Extracte der Schreiben Spanheims vom 21. Febr./3. März und 25. Februar/7. März 1687 enthalten die Berichte über die Unterredungen Spanheims mit Croissy, aus dessen Reden Spanheim schliessen zu können glaubt, dass Frankreich sich schliesslich mit dem Waffenstillstande zufrieden geben werde. Vergl. Puf. l. c. XIX. 47.

mittiren kann. In der That glaubt auch der Kurfürst, dass man den Reden der Franzosen nicht Glauben schenken könne, indem man bereits ihr eigentliches Absehen aus den zu Rom gethanen Propositionen genugsam kenne.

Jena hat geantwortet; er schiebt alles, was man ihm vorwirft, auf andere und sucht sich beliebt zu machen [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 24. März 1687. (Or.)

[Urtheil Brandenburgs über Frankreichs Erklärung. Holstein-gottorpische Angelegenheit. Gottfried Jena.]

24. März. Der Kurfürst gratulirt zur glücklichen Entbindung der Kaiserin [2]) und theilt dem Fridag mit, dass Rébénac ihm die Antwort Ludwig XIV. auf des Kaisers durch Lobkowitz überreichte Proposition schriftlich zugestellt habe [3]): da aber ungebührliche Ausdrücke in derselben sich finden, von einer Beilegung der von Frankreich gegen den Waffenstillstand verübten Contraventionen nicht geredet ist, Frankreich vielmehr den Bau der Fortificationswerke fortzusetzen entschlossen sei, weiss der Kurfürst nicht, wie weit man sich auf diese Erklärung zu verlassen habe.

Bezüglich des Holstein-gottorpischen Streites wünscht der Kurfürst, dass das allen Parteien gleich genehme Altona zum Congressorte erwählt werde [4]). Jena sucht sich durch neue Schreiben zu rechtfertigen; es wird ihm aber nicht gelingen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 28. März 1687. (Or.)

[Erfüllung des kaiserlichen Begehrens wegen der 100 Römermonate. Gegenforderung Brandenburgs. Türkenhilfe. Cellische Differenz. Bemühungen Fridags dieselbe zu beseitigen. Versuche der Franzosen sie zu vergrössern. Beilegung der Sachsen-weissenfelsischen Streitigkeit.]

28. März. Der Kurfürst hat dem Fridag mittheilen lassen, dass er bereit sei des Kaisers Begehren bezüglich der 100 Römermonate zu erfüllen und bereits Befehl nach Regensburg habe abgehen lassen, in diesem Punkte die Vorschläge der Vertreter des Kaisers zu unterstützen; zugleich lässt der Kurfürst aber auch

---

[1]) Copie Schreibens Jena's d. d. Regensburg 25. Febr./7. März 1687.

[2]) Fridag hatte vom Kaiser d. d. 6. März Befehl erhalten die Geburt einer Prinzessin in Berlin mitzutheilen.

[3]) Dieses Schreiben gedruckt bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 614 ff.

[4]) In einer Weisung vom 28. Febr. hatte der Kaiser Fridag davon verständigt, dass er entschlossen sei bei den Ausgleichsverhandlungen mitzuwirken und dass er nochmals an den Dänenkönig geschrieben habe, derselbe möge die Theilnahme Braunschweigs gestatten; er habe auch Brandenburg und Sachsen ein gleiches bei Dänemark zu befürworten ersucht und fordert Fridag auf dieses Ersuchen bei Brandenburg zu wiederholen. (Das Schreiben an den Kurfürsten ist datirt Wien 28. Februar 1687.) Vergl. Puf. l. c. XIX. 69.

um Gewährung der von Grumbkow begehrten 50 000 Reichsthaler, auf die man ihn kaiserlicherseits vertröstet habe, bitten.

Fridag hat um 4000 Mann zu Fuss und um ein Regiment Dragoner gegen die Türken angesucht [1]), der Kurfürst hat ihn freundlich angehört und betont, wie gerne er des Kaisers Wunsch erfüllen möchte; allein das Verhalten des Herzogs von Celle zwinge ihn seine ganze Armee in Bereitschaft zu halten, da er fest entschlossen sei, nicht zu weichen und lieber als nachgeben, den Krieg führen wolle. Fridag sucht den Kurfürsten zu überzeugen, dass ein solches Vorgehen nicht in seinem und nicht im Interesse des Reiches liege und fordert ihn auf seine Sache der Entscheidung des Kaisers anzuvertrauen. Man hält hier allgemein dafür, dass es das beste sein würde, wenn der Kaiser dem Kurfürsten schreiben, von jedem Gewaltschritte abrathen und versichern würde, dass des Kurfürsten Rechte und Reputation in jeder Hinsicht gewahrt werden sollten [2]). Fridag wird sich bemühen, dass nichts feindliches unterdessen von Brandenburg unternommen werde. Die französische Partei, insbesondere Rébénac selbst, sucht diese Differenzen in der Hoffnung zu vergrössern, dass dann der eine oder der andere Theil sich an Frankreich um Hilfe werde wenden müssen.

Die Beilegung der Sachsen-weissenfelsischen Streitigkeit steht demnächst zu erwarten.

Unter dem 31. März berichtet Fridag, dass die Streitigkeiten zwischen Brandenburg und Celle immer grössere Dimensionen annehmen.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 3. April 1687. (Conc.)

[Freude über Brandenburgs Erklärungen in der Angelegenheit der Friedenpropositionen und über die Abberufung Gottfried Jena's. Frankreichs Erklärungen in der Friedensfrage. Des Kaisers Verhalten und Pläne. Pfälzische Erbschaftsangelegenheit.]

Der Kaiser hat aus des Kurfürsten Schreiben vom 21. Februar st. v. [3]) mit 3. April.
besonderer Freude ersehen, dass dieser mit den zu Rom vom Cardinal d'Estrees

[1]) In einer Weisung vom 15. März, deren Concept noch vorhanden ist, ertheilt der Kaiser Fridag Befehl, beim Kurfürsten um eine Hilfe von 4000 Mann zu Fuss und um ein Regiment Dragoner gegen die Türken anzuhalten, welche Truppen längstens Ende April an den schlesischen Grenzen stehen und Ende Juni sich in loco operationis einfinden sollen; der Kaiser bietet für diese Hilfe neben den laufenden 100 000 Gulden, 100 000 Gulden in leidentlichen Terminen und ist bereit die Truppen gleich den eigenen mit Brod in natura zu verpflegen; der Weg soll durch den Jablunkapass genommen und strenge Ordnung eingehalten werden. Geht der Kurfürst auf diese Bedingungen, die der Kaiser als ultimatae conditiones bezeichnet, ein, so kann und soll Fridag abschliessen; wenn nicht, dann soll er nicht weiter drängen und die Sache auf sich beruhen lassen. Als Commandanten wünscht der Kaiser nicht Schöning, sondern Barfus oder einen anderen wohlgesinnten General.

[2]) In der That ergeht ein solches Schreiben am 6. April 1687.

[3]) Nicht vorhanden. Inhalt bei Droysen l. c. $III._3$ 828.

übergebenen Friedenspropositionen nicht einverstanden[1]) sei. Sehr gefreut hat auch den Kaiser die Abberufung des kurfürstlichen Vertreters zu Regensburg, Jena's, dessen französische Gesinnung dem Kaiser seit langem bekannt war[2]). Unterdessen werden E. L^d^. bereits ... die meinem Abgesandten, dem Grafen von Lobkowitz, auf seine gethane Vorstellung vom königlich französischen Hof ertheilte schriftliche Resolution empfangen[3]) und daraus ersehen haben, wie dass des Königs in Frankreich L^d^. zwarn meinen Versicherungen trauen und das Armistitium die 20 Jahr über unverbrüchlich halten, die angefangene fortificationes an dem Rheinstrom aber fortführen und behaupten und mir anbei die Violirung des im Jahr 1671[4]) mit demselben gemachten Tractats aufbürden wolle. So viel den letzteren Punkt betrifft, ist bekannt, dass der Kaiser erst zu den Waffen gegriffen habe, als Frankreich den Reichsboden feindlich betreten und die Niederlande bekriegt hat. Was aber die Fortführung des Fortificationsbaues betrifft, hat der Kaiser seinen Vertretern weder für noch gegen dieselbe aufzutreten, sondern lediglich die Antwort Frankreichs der Reichsversammlung kund zu thun, geboten[5]). Da aber Frankreich selbst gesteht, dass dieser Festungsbau den Waffenstillstandsbedingungen nicht entspricht, hofft der Kaiser, dass diese wie die übrigen gravamina friedlich werden beigelegt werden können; in welchem Sinne er auch durch Lobkowitz dem Könige von Frankreich habe antworten lassen[6]). Schliesslich theilt der Kaiser dem Kurfürsten mit, dass er dem Kurfürsten von der Pfalz geschrieben und denselben aufgefordert habe, alsbald einen Vertreter nach Rom zu schicken, um durch die Vermittelung des Papstes dem Könige von Frankreich, der in Rom heftig zu einer Entscheidung in der pfälzischen Erbschaftsangelegenheit drängt, sein gutes Recht auf diese Gebiete nachzuweisen und ersucht den Kurfürsten seinerseits, alles was ihm möglich zur gütlichen Beilegung dieser Angelegenheit aufzubieten.

---

[1]) Vergl. den Bericht des Canitz bei Droysen l. c. III.$_3$ 830f.

[2]) Diese Stelle bei Droysen l. c. III.$_3$ 831.

[3]) Vom 6. März. Vergl. Pachner von Eggenstorff l. c. II. 614 ff.; Klopp l. c. III. 299 ff.

[4]) Gemeint ist der geheime Vertrag vom 1. Nov. 1671. Vergl. Mignet, Négociations etc. III. 455; Legrelle l. c. 196f.; Wolf l. c. 380f.

[5]) Vergl. Pachner v. Eggenstorff l. c. II. 608.

[6]) Vergl. für das Vorgehen des Wiener Hofes Klopp l. c. III. 300 ff.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. d. Sp. 4./14. April 1687. (Or.)

[Devotion gegen den Kaiser. Bitte um Geheimhaltung der Correspondenz. Billigung der kaiserlichen Resolution in der Friedensfrage. Pfälzische Erbschaftsangelegenheit.]

Das Schreiben des Kaisers vom 3. April hat den Kurfürsten gefreut[1]. 14. April.
Es consoliret mich solches um so viel mehr, weil ich eine Zeithero eben aus der Ursachen gar harte und fast bedroheliche Vorrückungen hören müssen, sogar, dass man an verschiedenen Orten öffentlich aussaget und von sich schreibet, ich bezeugete eine grössere Animosität und Opposition wider Frankreich, als E. K. M. und die Kron Spanien selber. Ob nun zwar, wie leicht zu ermessen, mir hieraus viel Nachtheil und Widerwertigkeit zuwachsen kann, so werde jedennoch in meiner aufrichtigen Intention vor E. K. M. und des Reichs Wohlfahrt nicht ermüden; nur werden E. K. M. dero höchsterleuchtetem Urtheil nach selber begreifen, wie höchst nöthig es sei, dass man meine Conduite und consilia etwas mehr menagire und dasjenige, was ich eine Zeithero in Vertrauen reden, schreiben und thun lassen, nicht alsofort (wie bishero und dem Ansehen nach fast mit Fleisse geschehen) propalire und kund mache, damit ich nicht gar inutil und die kräftige officia, so ich bishero zu E^r. K. M. und des Reichs Besten nicht ohne guten Success angewandt, fruchtlos und ohne fernern Effect, wie es fast das Ansehen gewinnen will, gemachet werden mögen[2].

Die Resolution, die der Kaiser Frankreich hat zukommen lassen, dürfte dasselbe befriedigen. Der Kurfürst glaube nicht, dass Frankreich wegen der pfälzischen Angelegenheit es zum Kriege werde kommen lassen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 18. April 1687. (Or.)

[Holstein-gottorpische Angelegenheit. Plan einer Heirath des Prinzen von Holstein-Gottorp mit der Prinzessin Elisabeth.]

Auf des Kaisers ausdrücklichen Wunsch wird der Kurfürst nochmals an 18. April.
Dänemark wegen Aufnahme Braunschweigs unter die Mediatoren schreiben, in der Holstein-gottorpischen Sache jedoch verspricht sich der Kurfürst keinen Erfolg. Fridag hat den Vorschlag einer Heirath des Prinzen von Holstein-Gottorp[3])

[1]) Vergl. das vorhergehende Stück.

[2]) Diese Stelle wörtlich bei Droysen l. c. III.$_3$ 831 f.

[3]) Friedrich, seit 1694 Herzog, später mit Hedwig Sophie von Schweden vermählt.

mit der kurbrandenburgischen Prinzessin Elisabeth[1]) dem Kurprinzen mitgetheilt, der damit sehr einverstanden war und Fridag ersuchte dem Holstein-gottorpischen Vicekanzler Ulken[2]), mit dem Fridag schon früher davon gesprochen, dies mitzutheilen; dieser Ulken aber hat die Sache nicht weiter berührt, so dass, wie Fridag vermuthet, man Holstein-gottorpischerseits nicht einverstanden zu sein scheint. Die Vorbereitungen zum Kriege zwischen Brandenburg und Celle werden beiderseits fortgesetzt, trotzdem hofft Fridag eine Katastrophe abwenden zu können.

Unter dem 21. April bestätigt Fridag den Empfang der Weisung vom 3ten [3]), betont, dass der Kurfürst trotz aller Bemühungen der französischen Partei bei der Abberufung Jena's verbleibe. In der cellischen Sache ist nichts gutes zu berichten, Braunschweig hat erklärt, mit Celle vollkommen übereinzustimmen; Rébénac sucht den Hass beiderseits zu vermehren.

Am 25ten April bestätigt Fridag den Empfang der Weisung vom 6. April bezüglich Gartows und fügt hinzu, dass er den Kurfürsten dem Inhalte derselben entsprechend zu bewegen versucht mit dem Marsche der Truppen einzuhalten; der Kurfürst erklärt, er werde seine Massregeln nach jenen einrichten, die der Herzog von Celle ergreife, der die erste Veranlassung zu diesen Unruhen gegeben habe, daher auch mit der Einstellung beginnen müsse.

Am 28ten April berichtet Fridag, er habe Hoffnung die gartowische Angelegenheit in Güte beigelegt zu sehen. In einem P. S. meldet er die Aufnahme des Marschalls Schomberg als Feldmarschall in brandenburgische Dienste[4]).

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 16. April 1687. (Conc.)

[Unmöglichkeit weiterer Subsidienleistung. Bezahlung der rückständigen Subsidien. Titel von Schwiebus. Liechtensteinische Cession. Ungarische Religionsverhältnisse.]

16. April. Der Kaiser ist nicht im Stande dem Kurfürsten die gewünschten 50 000 Reichsthaler auf die nächsten Römermonate zu assigniren, da viele Reichsfürsten wegen bereits geleisteter Hilfe von der Bezahlung befreit sein werden und der Kaiser das wenige, was eingehen dürfte, für sich benöthige. Der Kaiser hat Befehl ertheilt die rückständigen Subsidien dem Kurfürsten zu zahlen und wird Vorsorge treffen, dass in Zukunft die Termine eingehalten werden. Wegen des Titels „Herzog von Schwiebus“ soll Fridag solange schweigen, bis man wieder an ihn herantritt; dann soll er die Uebergabe des von kurfürstlicher Seite an-

---

[1]) Elisabeth Sophie.

[2]) Andreas Ulken; vergl. Puf. l. c. XIX. 44.

[3]) Der Kaiser theilt in der Weisung vom 3. April Fridag mit, dass er in der Angelegenheit der Abberufung Jena's an den Kurfürsten geschrieben habe. Siehe p. 1355.

[4]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 827.

gezogenen Begnadigungsbriefes, in welchen sich Herzog Heinrich von Schlesien auch Herzog von Schwiebus geschrieben, fordern.

Bezüglich der liechtensteinischen Schuldforderung hofft der Kaiser, dass Fridag die Sache ordnen und den Kurfürsten von jedem Eingriff in die Rechte der Fürstin von Ostfriesland abhalten wird. Zur Ordnung der Sache kann Fridag 8000 Thaler unter die kurfürstlichen Minister vertheilen. Bezüglich der Religionsangelegenheiten in Ungarn hat der Kaiser nichts anderes verfügt, als dass den Katholischen an einigen Orten diejenigen Kirchen, welche ihnen vermöge des letzten Oedenburger Landtagsschlusses zugehören und denselben von Tököly entzogen worden, wieder restituirt werden sollen. Von einer Hinderung an der Ausübung der Religion seitens der Reformirten kann keine Rede sein.

Der Kaiser an den Kurfürsten. Dat. Wien 17. April 1687. (Conc.)

[Liechtensteinische Cession betreffend.]

Der Kaiser hat vom Kurfürsten auf seine im Schreiben vom 24. Nov. 1686 [1]) gegebenen Erklärungen bezüglich der liechtensteinischen Schuldforderung noch keine Antwort erhalten. Da nun die Verhältnisse es dem Kaiser nicht ermöglichen von den in jenem Schreiben vorgeschlagenen Mitteln des Ausgleiches abzuweichen, dieselben überdies dem Kurfürsten äusserst günstige sind, hofft der Kaiser, dass der Kurfürst sich einverstanden erklären und ihm bald von dieser Annahme Mittheilung machen wird. 17. April.

In seinem Antwortschreiben d. d. Potsdam 27. Mai/6. Juni 1687 Or. betont der Kurfürst das grosse Opfer, das von ihm verlangt werde und entschuldigt sein langes Schweigen damit, dass er lange gekämpft, bis er sich entschlossen, einzig und allein mit Rücksicht auf den Kaiser, seiner Forderung auf Ostfriesland gegen mässige Bedingungen, die Fridag mittheilen werde, zu entsagen.

Der Kaiser nimmt in der Antwort auf dieses Schreiben (d. d. Wien 19. Juli 1687 Copie) das Anerbieten Brandenburgs, gegen Geld auf seine Forderung in Ostfriesland zu verzichten, mit Dank an und spricht die Hoffnung aus, dass der Kurfürst sich bezüglich der übrigen Forderungen mit dem begnügen wird, was der Kaiser ihm durch Fridag wird antragen lassen.

[1]) Vergl. p. 1331 Anm. 2.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 2. Mai 1687. (Or.)

[Vergebliche Versuche eine Türkenhilfe vom Kurfürsten zu erhalten. Ansicht Fridags über gemeinsames Vorgehen der Protestanten in diesem Punkte. Hoffnung auf Ausgleich in der liechtensteinischen Sache.]

2. Mai. Befehl vom 16. April erhalten[1]). Seine wiederholten Versuche vom Kurfürsten und von dessen Räthen eine Zusage der Türkenhilfe zu erhalten, sind ohne Erfolg geblieben; man entschuldigt sich mit der Rücksicht auf die Streitigkeiten mit Celle. **Da ich nun auch anderseits und von guter Hand vernommen, dass das Haus Braunschweig-Lüneburg nicht alleins der gartauischen Irrungen, sondern der vorhin schon mit dem Hn. König in Dänemark habenden schlechten Einverständnus wegen, sich ganz und gar zu keinem subsidio an Volk resolviren wolle, als scheint nicht undeutlich ein heimlicher Concert unter denen protestirenden Chur- und Fürsten obhanden zu sein, um wegen zunehmender Jalousie, Er. K. M. ansehentlichen Conquesten in Hungarn halber, deroselben keine Mannschaft mehr zu überlassen. Ich halte aber darfür, dass, so E. K. M. noch etzliche 1000 Mann im Reich anwerben und die Anstalt zeitlich darzu machen zu lassen allergnädigst belieben mögten, noch wohl etzliche Reichsfürsten (wo ein guter Zulauf), in specie Anhalt, sich willfährig darzu erklären und nach Mögligkeit assistiren würden.**

Unter dem 9. Mai meldet Fridag, dass der braunschweig-lüneburgische Abgesandte Bothmer ihm mitgetheilt habe, der Herzog von Celle habe sich entschlossen, die gartowische Angelegenheit auf gütlichem Wege auszugleichen. Die liechtensteinische Cessionssache hofft Fridag bald auf gütlichem Wege beilegen zu können.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12. Mai 1687. (Or.)

[Nothwendigkeit der pünktlichen Erlegung der Subsidien. Schöning. Kauf von Hohenstein betreffend.]

12. Mai. Nach Inhalt der Weisung vom 16. April wird sich Fridag bemühen, die von Brandenburg intendirte Extension der Quartiere zu verhindern. Bezüglich der 50 000 Reichsthaler gebraucht Fridag die vom Kaiser vorgeschriebenen Entschuldigungsgründe.

Fridag empfiehlt dringend die richtige Einhaltung der Zahlungstermine der nach dem geheimen Hauptvertrage Brandenburg gebührenden Subsidien. Dass der Kaiser Schöning verziehen, hat nicht nur diesen selbst, sondern auch den Kurprinzen überaus gefreut[2]).

---

[1]) Vergl. p. 1358 f.

[2]) Für den Einfluss Schönings auf den Kurprinzen Droysen l. c. $III._3$ 837.

Die Verhandlungen über den Ankauf der Grafschaft Hohenstein haben vornehmlich durch die Einflüsterungen des Herzogs von Sachsen-Gotha[1]) zu keinem Erfolge geführt. Fridag hat darauf von neuem mit dem Kurfürsten wegen einer Geldentschädigung verhandelt und dieser sich nach langem Sträuben bereit erklärt durch Fuchs, Meinders und Knyphausen mit Fridag darüber verhandeln zu lassen. Zur günstigen Fortführung der Verhandlungen ist unbedingt die richtige Zahlung der Subsidien nothwendig.

Unter dem 19. Mai berichtet Fridag, dass die Ausgleichsverhandlungen zwischen Celle und Brandenburg bereits begonnen haben.

Unter dem 23. Mai berichtet er, dass bezüglich der ostfriesischen Sache von den kurfürstlichen Ministern berathen worden sei und dass nach deren Versicherung ihm bald eine definitive Erklärung zukommen werde. Unter dem 26. Mai berichtet er, dass vom französischen Gesandten in Berlin behauptet werde, Spanien hätte dem Herzoge von Hannover monatlich 40000 Reichsthaler Subsidien zugesagt, was in Berlin, wegen der an Spanien noch habenden Forderungen und der Eifersucht auf Hannover, grosse Unruhe hervorgerufen hat. Die Sachsenweissenfelsischen Streitigkeiten, die schon fast beigelegt waren, verursachen auf's neue Schwierigkeiten. Unter dem 30. Mai berichtigt Fridag seine Mittheilungen über die spanischen Subsidien für Hannover dahin, dass, wie sich herausgestellt, die Bemerkung Rébenacs nur spöttisch gemeint war.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 11. Juni 1687. (Or.)

[Conferenz in der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit. Stimme für den Herzog von Sachsen-Weissenfels im Fürstenrathe. Project einer Verbindung Brandenburgs mit Oesterreich zur See. Vortheile einer solchen Verbindung für Oesterreich. Dänemark. Holstein-gottorpische Frage.]

Fridag übersendet das Protocoll der mit den kurfürstlichen Räthen den 4. Juni gehaltenen Conferenz wegen der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit[2]). Der Vertreter des Herzogs von Sachsen-Weissenfels[3]) ersucht Fridag beim Kaiser dahin zu wirken, auf dass dem Herzoge Sitz und Stimme im Fürstenrathe verliehen werde. 11. Juni.

Zu gleicher Zeit übersendet Fridag ein Project einer Verbindung des Kaisers und des Kurfürsten zur See ad omnes casus[4]).

---

[1]) Friedrich I. Vergl. Pribram l. c. p. 18 Anm.

[2]) Siehe das folgende Stück.

[3]) Hans Caspar v. Loss.

[4]) Die Schiffe, die überlassen oder zu gemeinsamen Zwecken verwendet werden könnten, sind 1°. „Der Friedrich Wilhelm“ mit 50 Stücken, 250 Matrosen, 50 Soldaten. 2°. „Die Churfürstin“ mit 50 Stücken, 250 Matrosen, 50 Soldaten. 3°. „Der Kurprinz“ mit 40 Stücken, 200 Matrosen, 40 Soldaten. 4°. „Die Kurprincess“ mit 40 Stücken, 200 Matrosen, 40 Soldaten. 5°. „Der alte Löw“ mit 30 Stücken, 120

Und wäre meines wenigen Ermessens dieses ein Werk, um Frankreich in vielen Dingen seine mesures zu unterbrechen; zumalen des H^n. Churfürstens und der seinigen Commercium zu Meer an sich selbsten ein gar geringes betrifft und ohne empfindlichem Schaden kann unterlassen werden, er einfolgens zu Wasser nichts zu hazardiren und auf niemanden zu reflectiren hat; andere hingegen, die ihr Heil und Wohlfahrt mittels eines stattlichen etablirten commercii zur Seehe durch eine Menge zum Trafic eingerichtete Schiffe mainteniren, seind um so viel mehr mit deme verlegen, welcher nichts anders als seine Kriegsschiffe zu verlieren hat, durch derer Attaquir- und Eroberung gleichwohlen viel gewaget und fast nichts als Kraut und Loth gewonnen wird, wie dann auch hierüber fast keiner wie hiesiger H^r. Churfürst die Facilität hat, zu Widerherbeibringung aller zum Schiffbau gehörigen Materialien an Holz, Pech, Eisen, Hanf, so er alles gleichsam um den 4^ten Theil des Werths aus eigenen Landen leichter haben kann, als andere, wann er treue Leut darzu appliciret; wie er dann von nun an mit allen Kräften wirklich occupiret ist, seine Ordinairflotte zu 17 starken Schiffen nicht alleins mit allen requisitis zu versehen und viele Bootsgesellen und Matrosen in allen seinen Häfen werben lasset, sondern auch unterschiedliche neue Fregatten wirklich anzubauen vor wenig Tägen anbefohlen hat und wird

Matrosen, 30 Soldaten. 6°. „Der Dragoner" mit 30 Stücken, 120 Matrosen, 30 Soldaten. 7°. et 8°. „Der Fuchs und der rothe Löw" mit je 20 Stücken, 90 Matrosen, 15 Soldaten. 9°. „Berlin" mit 16 Stücken, 60 Matrosen, 10 Soldaten. 10°. „Marie" mit 12 Stücken, 40 Matrosen, 10 Soldaten. 11°. et 12°. „Die Schnauen" jedes mit 8 Stücken, 35 Matrosen, 10 Soldaten. 13°. et 14°. „2 Brander" 30 Matrosen, 12 Stücke. 15°. Ein unbenanntes Schiff mit 16 Stücken, 30 Matrosen. Summa 352 Stücke, 1550 Matrosen, 310 Soldaten.

Hiezu kommt noch ein grosses Schiff zu 200 Lasten, eine „Revierfleutte" genannt, so Proviant, auch Volk und sonst schwere Ladung einnimmt und von der Flotte bedeckt wird. Die Flotte eignet sich zum Angriff auf die Feinde, wie zum Transport von Truppen und zum capern der feindlichen Handelsschiffe.

Wäre man zur Verwendung dieser Flotte geneigt, so würden für die Wart- und Bereitschaftshaltung in Friedenszeiten, wie Fridag glaubt, monatlich anticipando 4000 oder wenigstens 3500 Reichsthaler bezahlt werden müssen; als Kriegszeit wären nur jene Monate zu betrachten, wo die Flotte wirklich im Meer und in Operationen begriffen wäre. Für die Gelder in Friedenszeiten könnten die 50 000 Reichsthaler verwendet werden, auf die man hier so lange Anspruch erhebt, wodurch man sich die Flotte für 15 Monate sichern würde. Bezüglich Verlustes und Gewinnes hält Fridag dafür, man könnte dem Kurfürsten beides vollständig überlassen. Ein solches Bündnis wäre auch deswegen von grossem Vortheil, weil man von allen Seiten den Kurfürsten drängt, Gebrauch von dieser Flotte zu machen. Vergl. Stuhr l. c. 35; Mülverstedt l. c. 545 ff.

darmit nicht gefeiert werden, indeme er zu diesem Werk kein Geld ersparen lasset.

Den König von Dänemark getraut sich der Kurfürst für die gute Sache zu gewinnen, wenn der Kaiser ihn unterstützen und durch eine geeignete Persönlichkeit in Dänemark zu diesem Zwecke mitarbeiten wollte. Man hat sich nun entschlossen die Holstein-gottorpischen Streitigkeiten ohne Zuziehung Braunschweigs beizulegen[1]).

Protocoll der Conferenz vom 4. Juli 1687 bezüglich der liechtensteinischen Schuldfrage zwischen Fridag einer-, Meinders, Fuchs, Knyphausen anderseits. (Or.)

Die kurfürstlichen Räthe erklären, der Kurfürst sei bereit, obwohl er mit Recht auf seinem Anspruche bezüglich der Uebertragung der ostfriesischen Schuld beharren könnte, mit Rücksicht auf den Kaiser davon abzustehen, wenn der Kaiser, 1°. innerhalb dreier Monate .... Thaler zahlt. (Die Summe, bemerkt Fridag, wurde nicht angegeben, weil Fridag nicht die ganzen 50 000 Thaler Zinsen geben wollte.) 2°. Bis solche Zahlung wirklich erfolgt, behält der Kurfürst den Besitz und die ungehinderte Einhebung der greetsielischen Intraden. (Fridag hat sich Mangels einer Instruction entschuldigt, meint aber, dieser Punkt sei von keiner Bedeutung, da ja innerhalb der 3 Monate nichts oder wenig zu erheben sein, und was erhoben, defalcirt werden wird. Fridag hofft überdies den Kurfürsten von jedem Eingriffe zurückzuhalten.) 3°. S. Ch. D. acceptiren das im letzteren kaiserlichen Schreiben enthaltenes oblatum, halten auch dem zufolge pro conditione sine qua non, dass ihre Marine und etablirtes jus commercii, auch die darauf gegründete Verfassung und Besatzung in Greetsiel neben dem conservatorio (worin nichts zu ändern) nach wie vor et in statu quo subsistiren und verbleiben solle. (Fridag hat sich auch Mangels einer Instruction entschuldigt, meint aber auch dieser Punkt habe wenig Bedeutung, da der Kurfürst dem Tode sei nahe und der Kurprinz keine Neigung zeige die Seeunternehmungen, die viel kosten und nichts einbringen, fortzusetzen.) 4°. I. K. M. wollen annebens in casu deficientis stirpis ostfrisiae eine Anwartung auf die ostfriesischen Landen S^r. Ch. D. und dero churfürstlichem Hause verleihen. (Fridag meint, der Kaiser könnte sich auf den § 30 der Wahlcapitulation, wo sein Recht der Verleihung von Expectantien über vornehme Reichslehen eingeschränkt worden, berufen, oder sich des insoweit eingeräumten juris periculo partis utiliter bedienen. Doch sind 7 oder 8 ostfriesische junge, starke Herren am Leben, daher die Sache in weiter Ferne.) 4. Juni.

[1]) In der Weisung vom 19. Juli gibt auch der Kaiser seine Zustimmung zur Verhandlung ohne Braunschweig und zur Abhaltung des Congresses in Altona, für welchen Ort, wie der Kaiser weiss, auch Dänemark eingenommen ist.

5°. Im Fall die liechtensteinische Action zu einigen Zeiten einem anderen im oder ausserhalb Reiches, welcher nicht von der ostfriesischen Familie abstammet, er seie, wer er wolle, cediret oder abgestanden werden sollte, so wollen S. Ch. D. sich ihre jetzt cedirte jura liechtensteiniana und das Näherungsrecht vorbehalten haben. (Fridag hat sich bezüglich dieses Punktes Mangels Instruction entschuldigt, bemerkt aber, dass dieser Artikel propter declaratam solemniter impossibilitatem alienationis nicht eben von sonderlicher Erheblichkeit, wenn nur das Haus Liechtenstein, als welches bereits idem jus, was Ostfriesland hat, mit includiret wird.)

6°. Der Kurfürst will seinen Unterthanen, welche Forderungen in Ostfriesland haben, dieselben aber seit Jahren nicht erhalten können, zur Erhaltung ihrer Forderungen behilflich sein. (Fridag bemerkt den kurfürstlichen Räthen gegenüber, dass gerechte Schuldforderungen gewiss beglichen werden würden, doch betont er, dass solches praestandum von E^r. K. M. als factum tertii dergestalten mit Fug nicht praetendiret werden könne und gienge es simpliciter Ostfriesland an.)

7°. Da der Kurfürst sich den Ständen gegenüber verpflichtet habe, dafür einzustehen, dass die Regierung in statu quo verbleibe und ihnen ihre Privilegien bestätigt werden, betrachtet er es als eine conditio sine qua non, dass der Kaiser dem Kurfürsten in diesem Punkte beistehe, was um so leichter sei, als er — der Kurfürst — die Stände Ostfrieslands bewogen habe der verwittweten Fürstin und dem Prinzen gegen Bestätigung ihrer Privilegien 150 000 Reichsthaler zu geben. (Fridag bemerkt, dieser Punkt ordne sich von selbst, wenn, wie angenommen wird, der Fürstin und dem Prinzen eine so grosse Summe Geldes angeboten wird.)

8°. Da der Kurfürst von Canitz vernommen, dass die Fürstin von Ostfriesland licentiam oppignorandi feudum begehrt und erhalten, ihm jetzt auch von Danckelman berichtet wird, dass ihm von den kaiserlichen Ministern die Versicherung gegeben worden, gestalt solche hypothecatio an Particuliere geschehen sollte, als zweifeln S. Ch. D. um so viel weniger, dass ihro selbige benamet werden mögen. (Fridag entschuldigt sich Mangels einer Instruction und bemerkt dem Kaiser gegenüber, die Urgirung dieses Punktes habe ihren Grund darin, dass der Kurfürst persuadirt bleibt, es sei eine oder andere Potenz tecto nomine darunter verborgen.)

9°. Wollen I. K. M. nunmehro und unverlänget I^r. Ch. D. Anweisung wegen der so oft versprochenen oder vertrösteten 50 000 Reichsthaler der gesandten Hülfsvölker halber ertheilen und ausstellen. Fridag erwidert den Räthen: Dieses quanti halber wäre niemalen etwas versprochen, weder einige dahin zielende specielle Vertröstung gegeben und ebensowenig könnte solches zu dem Tractat der Hülfsvölker directe vel indirecte gezogen werden. Es wäre ein ganz separirtes Werk, hätte mit der liechten-

steinischen Cession, noch mit ganz Ostfriesland die geringste Connexität nicht, könnte auch dahero diesem negotio nicht immisciret werden,

10°. Hingegen renunciiren I. Ch. D. auf die liechtensteinische Praetension, wie auch die greetsielischen Hebungen und wollen desfalls weiter nichts praetendiren. (Fridag erklärt, er erwarte die Renunciation in optima forma, worauf die Räthe des Kurfürsten erklären, er könne selbst die Form angeben.)

Ueber die Unterstützung der kurfürstlichen Forderungen an das Reich und Spanien wird viel gesprochen, wobei Fridag die Bereitwilligkeit des Kaisers, dem Kurfürsten zu seinen gerechten Ansprüchen zu verhelfen, betont.

Fridag erklärt nach Anhörung der Bedingungen, dass er ratione quanti, terminorum solutionis et qualitatis monetae sich kraft seiner Instruction einlassen könnte; die übrigen Punkte gehörten aber gar nicht zu dieser Angelegenheit. Die kurfürstlichen Räthe betonen die Schwierigkeiten, unter welchen es ihnen gelungen sei, den Kurfürsten so weit zu bringen und mahnen dringend vor weiteren Schwierigkeiten ab. Fridag verspricht nach Wien zu berichten. Die Abschrift wurde Fridag nur als einem Privatmanne und gegen das Versprechen übergeben, dafür zu sorgen, dass das Vertragsproject nicht publique werde.

Die nächsten Berichte vom Juni enthalten nichts von Belang. Auf eine von dem Pfälzer dem Gesandten überschickte und von diesem dem Kurfürsten widergebrachte Meldung, dass Brandenburg mit Frankreich, Dänemark, Köln und Braunschweig eine gegen den Kaiser gerichtete Allianz geschlossen habe, welcher Meldung Fridag gleich anfangs, soweit die Mittheilung Brandenburg berührte, keinen Glauben schenkte (Bericht vom 16. Juni), erklärt der Kurfürst, dass kein wahres Wort daran sei (Bericht vom 20. Juni 1687).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 4. Juli 1687. (Or.)

[Beilegung der Sachsen-weissenfelsischen Differenz. Differenz mit Köln wegen der Festung Rheinberg. Flottenrüstung. Differenz mit dem Kurprinzen.]

Die Sachsen-weissenfelsischen Streitsachen sind insoweit abgethan; beide Theile werden um die kaiserliche Ratification einkommen[1]). Eine neue Schwierigkeit entsteht aber zwischen Brandenburg und Köln wegen der am Rhein gelegenen Festung Rheinberg, da man Nachricht hat, Frankreich wolle mit Hilfe Fürstenbergs diese Festung an sich bringen. Dieweilen nun gedachte Kron hierdurch Gelegenheit bekäme, alles nicht alleins jenseits Rheins weit und breit in Contribution zu setzen, sondern auch mittels einer Brucken ein gleichmässiges diesseits zu thuen und die churfürstliche brandenburgische Landen auf das höchste incommodiren könnte, als haben dieselbe mittels der darzu habenden stattlichen Gelegenheit den ohnedeme von 4. Juli.

[1]) Vergl. den Vertrag bei Mörner l. c. 494ff.; Puf. l. c. XIX. 53.

der Festung abzuweichen von selbst inclinirenden Fluss (wann die churbrandenburgische Wehr und Gegenarbeit es bis dato nicht verhindert) von dannen abzuleiten resolviret, als welches sie utendo iure suo, und dem Fluss nur seinen vorhin suchenden Lauf lassende, dergestalt zu können bewerkstelligen vermeint seind, dass hierdurch bedeuter Festung der grösste Theil ihrer Stärke und Consideration, mithin der Kron Frankreich das etwa darauf habende Absehen auf einmal benommen werden könnte. Der Kurfürst arbeitet an der Ausrüstung der Flotte.

An den anitzo noch zu Hannover sich befindenden H^n. Churprinzen ist mit letzter Post ein churfürstliches bewegliches und ziemlich hartes Schreiben abgegangen; wann nun solches nicht verfangen sollte, dörften viele Weitläufigkeiten und wohl zum ersten die Aenderung des Testaments zu befahren sein[1].

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 11. Juli 1687. (Or.)

[Ausschreitungen du Moulins in Ostfriesland. Furcht Brandenburgs vor Einnahme Kölns durch die Franzosen.]

11. Juli. Fridag macht, gemäss den kaiserlichen Weisungen vom 20. Mai und 30. Juni, den Kurfürsten auf die von seinen unter dem Commando des Obristwachtmeister du Moulin in Ostfriesland stehenden Soldaten begangenen Excesse aufmerksam und fordert deren Abstellung[2]. Der Kurfürst verspricht an du Moulin um Aufklärung schreiben und dessen Antwort Fridag mittheilen zu wollen. Der Kurfürst bemerkt, er fürchte Frankreich werde sich der Stadt Köln bemächtigen, so wie es sich vor Jahren Strassburgs bemächtigt habe.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 14. Juli 1687. (Or.)

[Differenz zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen. Gerücht vom Einverständnisse des Kaisers mit dem Kurprinzen. Dementirung durch Fridag. Dessen Vermittelung zwischen Vater und Sohn.]

14. Juli. Die zwischen I^r. Ch. D. und dero H^n. Churprinzen iüngst allerunterthänigst berichteter Massen entstandene Misverständnus thuet sich noch immer vermehren, welches dann in Ursach, dass viele am Hof in unterschiedliche Meinung distrahirt werden, wiewohl sich öffentlich niemand dessen darf merken lassen. Inmittels ist vorgestern ein Schreiben von dem H^n. Churprinzen, zu Hannover datirt, eingekommen, worinnen er die Ursache seines künftigen ferneren Ausbleibens S^r. Ch. D. der Länge

---

[1] Vergl. Droysen, Testament des grossen Kurfürsten, G. d. p. P. IV.₄ 167 f.

[2] Vergl. Wiarda l. c. VI. 253 f.

nach remonstriren solle, dahin hauptsäglich gehend, dass seines mit Gift hingerichteten H^n. Bruders seel. Tod[1]) ungerochen und die Ursacher desselben vor wie nach geduldet würden. Dieses gehet weit hinaus und habe ich aus der darüber gehaltenen Inquisition die Nachricht, dass darinnen Sachen vorgekommen, die Niemand protocolliren, noch ad calamum nehmen wollen; dahero man dann auch dahier schlüssig geworden, hinkünftig, ohnangesehen der 4 Leibmedicorum copeilich hieneben gehender Attestation[2]), das veneficium zu läugnen. Was nun auf dieses des H^n. Churprinzens Anschreiben sich der H^r. Churfürst resolviren und ob er eine neue Inquisition durch andere dem H^n. Churprinzen gefälligere oder sonsten mehr beherzte commissarios anordnen, oder ohne Umständ die ihme verdächtige Personen amoviren werde, stehet ehistens zu gewarten. Indessen ist dem H^n. Churfürsten nicht zu benehmen, dass die Entfernung und Separation seines H^n. Sohns nicht mit dem Haus Braunschweig-Lüneburg mittels des von Oberg concertiret seie. Nun wird braunschweigischerseits, um das Odium von sich abzulenken, behauptet, der Kaiser sei mit dem Kurprinzen in dieser Sache einig, habe sein Vorgehen gebilligt und ihm ein Asyl in den Erblanden angeboten. Fridag hat das entschieden in Abrede gestellt. Der Kurprinz hat den Fridag ersucht die Aussöhnung mit seinem Vater zu vermitteln, wozu er auch bereit ist; doch ist es das Bestreben der französischen Partei die Sache zu verwickeln und schwerer zu machen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 18. Juli 1687. (Aut.)

[Erregung des Kurfürsten ob des kurprinzlichen Schreibens. Geplante Vermittelung durch den Kaiser. Verwittwete Markgräfin.]

Nachdehme der H. Cuhrprinz wenig dagen vohr seiner abreiss von Hannover unter andren motiven seines aussbleibens die anscheinende gefahr des giftes, seines deshalben Erfolgeten verlusts eines so lieben volbürtigen Herren bruders und die ihme anyetso selbsten beywonende 18. Juli.

[1]) Markgraf Ludwig. Vergl. Droysen l. c. IV.₄ 166f. und III.₃ 836ff.

[2]) „Attestatum der 4 Doctoren medicinae des Markgraf Ludwigs F. D. Krankheit und Tod betreffend." Copie.

Nachdem S^r. Ch. D. unsers allergnädigsten Herrn Befehl von S^r. Hochf. D. Markgrafen Ludwigs höchstseel. Andenkens Krankheit und Tode unterthänigsten Eid- und Pflichtmässigen Bericht schriftlich abzustatten durch dero geheimbte Räthe uns Endesbenannten gestern Abend ernstlich eröffnet worden, uns aber solches nach allen Umständen, so sich in und nach der Krankheit, auch bei Eröffnung der fürstlichen Leiche gefunden, wegen Kürze der angesetzten Zeit ausführlich zu thun ohnmüglich fällt, als haben wir nur unsere schliessliche, jedoch wohl gegründete Meinung hiermit unterthänigst einliefern wollen, dass vorerwähnte hochfürstliche Durchl. von einem

sorge zum andertenmahl desgleichen etwas zu überkommen seiner Cuhrf. Durch. mittels eines postscripti hinterbracht, hatt dasselbige einen gans widrigen effect gehabt, zumahlen darinnen de non sufficienti Inquisitione, folgens de nova Commissione ad inquirendum meldung gedahn, mithin der Herr Cuhrfürst auf dass höchste erzürnet und weilen dieses werk auf sothanen fuess weit tam de praeterito quam futuro hinauss zu sehen scheinet und demnach sich vihle dahrbey interressiret machen möchten, als ist nuhnmehr dise sache merklichen vulneriret. Man hat, wie Fridag vernommen, im geheimen Rathe darüber gesprochen, den Kaiser um seine Vermittelung beim Kurprinzen zu ersuchen beschlossen, welches swarn, so vihl dessen person allein betrift, woll vihl aussgeben möchte, dieweilen aber... die frau Cuhrprinses in bestendiger resolution sein solle vohr endrung in der Regierung nicht wider anhero zu kommen, auch hierinfals einen starken beyfall habe, So ist diser punct vihlem nachdencken untergeben. Wegen der verwittweten Markgräfin[1]) gibt es verschiedene Bemühungen, insbesondere seitens der Polen für den älteren Prinzen[2]). Der Kurfürst denkt am meisten an seiner Schwester[3]) Sohn, den im kaiserlichen Heere in Ungarn dienenden Prinzen von Curland[4]).

Unter dem 15./25. Juli berichtet Fridag, dass der Kurfürst ihm von den Plänen Polens bezüglich der verwittweten Markgräfin Mittheilung machen und ihn ersuchen liess, beim Kaiser dahin zu wirken, dass dem Prinzen von Curland die Erlaubnis ertheilt werde sich von dem Kriegsschauplatze zu entfernen und nach Berlin zu eilen, um sich hier die Gunst der verwittweten Markgräfin zu erwerben.

Unter dem 28. Juli berichtet Fridag, dass die Restitution des Schiffes „Karl II.“ nunmehr wirklich stattgefunden und dass er dabei als Vermittler eine nicht unbedeutende Rolle gespielt habe. Unter dem 1. August meldet Fridag, dass 2 katholische Geistliche in Schwiebus ohne Ursache ihr Amt niedergelegt hätten, was den Kurfürsten sehr verdriesse, da es nach den Reden der Geistlichen den Anschein haben könnte, als handle er puncto religionis nicht nach den Bestimmungen des Vertrages, während dies, wie Fridag mitgetheilt wird, der Fall sei. Der Kurfürst ist entschlossen eine genaue Unter-

---

beigebrachten Gift krank geworden, auch folgens gestorben sei, welches zu mehrere Bestärkung wir dann auch allerseits eigenhändig unterschrieben; geschehen den 31. Martii 1687. Theodor Craner, Martinus Willichius, Johannes Jakobus Weissl, Caspar March.

[1]) Louise Charlotte.

[2]) Jakob.

[3]) Louise Charlotte vermählt mit Jakob von Curland.

[4]) Vergl. für diesen „Kampf um eine Braut“ meinen Aufsatz im I. Bande der Cotta'schen Zeitschrift für Allgemeine Geschichte und Literatur. 1884. 283 ff.

suchung anstellen und den wahren Grund dieser Amtsniederlegung erforschen zu lassen[1]). Unter dem 8. Aug. meldet der kaiserliche Gesandte, dass der Kurfürst versprochen habe über die neue trarbachische Fortification im geheimen Rathe verhandeln zu lassen.

Der Kaiser an Fridag. Dat. Wien 19. Juli 1687. (Conc.)

[Liechtensteinische Cession. Unmöglichkeit in dem gegebenen Momente neue Subsidien zu bewilligen. Seeallianz. Oesterreich-dänische Allianz.]

Der Kaiser ist bereit das Capital per 300 000 Gulden Rheinisch und die 19. Juli.
Interessen für 4 Jahre per 60 000 Gulden innerhalb dreier Monate nach Unterzeichnung des Vergleiches zu zahlen; falls der Kurfürst aber nicht von der Bezahlung der Interessen für das fünfte Jahr sollte abstehen wollen, so kann Fridag endlich auch das zugestehen, jedoch hat er in diesem Falle die Defalcation dessen, was des Kurfürsten Officiere bis dahin eingenommen haben werden, ausdrücklich vorzubehalten. Bezüglich der Münzsorte soll Fridag dem Kurfürsten begreiflich zu machen suchen, dass die obgedachte Summe in einer in jetziger Zeit currenten Reichsmünze angenommen werden müsse. Bezüglich des Besitzes und der ungehinderten Einhebung der greetsielischen Intraden glaubt der Kaiser, dass es de facto nicht viel bedeuten werde, weil er entschlossen sei innerhalb 3er Monate die Summe zu erlegen, er will aber nicht, dass es durch Gewährung des kurfürstlichen Begehrens in diesem Punkte den Anschein gewinne, als billige der Kaiser das Vorgehen Friedrich Wilhelms und da diese Forderung in der Meinung gestellt sein dürfte, dass der Kaiser nicht zahlen werde, soll Fridag die bestimmte Versicherung geben, dass der Kaiser zu zahlen willens sei. Die Verlängerung des conservatorii kann der Kaiser nicht gestatten, umsoweniger als die Fürstin sich bereit erklärt, zu versprechen, den Handel Brandenburgs in keiner Weise zu hindern: Fridag brauche sich aber bezüglich dieses Punktes nur insoweit herauszulassen, als dass cessante causa die Perpetuirung desselben unnöthig sein würde.

Bezüglich der Antwartschaft auf Ostfriesland kann Fridag dem Kurfürsten versichern, der Kaiser gönne ihm allen Zuwachs, sei aber durch die Wahlcapitulation gebunden so bedeutende Reichslehen nicht ohne Consens der 7 Kurfürsten zu vergeben, noch Anwartschaften auf dergleichen Lehen zu ertheilen.

Das Näherungsrecht betreffend, scheint dieser Punkt überflüssig zu sein, da diese Schuldforderung nicht alienirt werden kann; übrigens werde man liechtensteinischerseits gerne bereit sein solemniter zu erklären, dass man diese Rechte ausserhalb ihrer und der ostfriesischen Familie nicht transferiren könne noch wolle.

Der Kaiser ist bereit den brandenburgischen Gläubigern zu ihren Schulden zu verhelfen, doch soll Fridag dabei verharren, dass solches als factum tertii

---

[1]) Ueber die religiösen Verhältnisse in Schwiebus in dieser Zeit Lehmann l. c. I. 116 ff., 345 ff.

vom Kaiser so simpliciter nicht versprochen, weniger praestirt werden könne; der Kaiser wolle denen, die den Weg Rechtens betreten, Recht zu Theil werden lassen; von einer Anwendung von Executionsmitteln seitens des Kurfürsten, worauf es dieser abgesehen zu haben scheine, dürfe aber nicht die Rede sein.

Der Kaiser wird alles thun, was in seiner Macht steht, um die Fürstin von Ostfriesland mit ihren Ständen zu versöhnen; zwingen kann der Kaiser aber Niemanden und er hofft, dass deswegen der Kurfürst nicht die Beilegung der liechtensteinischen Schuldforderungsangelegenheit verzögern wird.

Bezüglich der Annahme neuer Geldanleihen seitens der Fürstin von Ostfriesland wisse der Kaiser noch nicht, an wen die Fürstin sich wenden wolle, doch laute der Consens, den der Kaiser ertheilt, dahin, dass keinem potentiori oder suspecto einige Oppignoration geschehen und dem Kaiser die Gläubiger namhaft gemacht werden sollten, welche dem Kurfürsten mitzutheilen der Kaiser kein Bedenken tragen werde.

Von einer Bewilligung von 50000 Reichsthalern könne jetzt nicht die Rede sein, der Kaiser bemühe sich bei Spanien, auf dass der Kurfürst von dort etwas erhalte, das soll Fridag mittheilen und den Kurfürsten im übrigen auf bessere Zeiten vertrösten, in mehrer Erwägung, dass wir auch von denen vom Reich bewilligenden Römermonaten billig ein ansehentliches Quantum von S^r^. L^d^. so weitsichtigen Landen zu fordern hätten, welches wir endlich in compensationem dieser summa kommen zu lassen gnädigst wohl zufrieden seind. . . .

Was nun ferner die in Vorschlag gebrachte Seeallianz betrifft, ist nicht ohne, dass dieselbe in gewissen Emergentien uns ieweils nicht übel zu statten kommen mögte und haben dahero selbige, weilen uns die gegenwärtige beschwerliche Coniuncturen nicht zulassen uns in mehrere Ausgaben, womit wir nicht zuhalten könnten, zu vertiefen, unserm in Spanien subsistirenden Botschafter[1]) mit dem gnädigsten Befehl beigeschlossen, dass er, ob und wie weit man sich alldorten darzu verstehen mögte, in der Enge sondiren und uns davon fördersamsten Bericht erstatten solle. . . . Inmittelst aber und vor allen kannst du vernehmen, was nicht allein tempore belli churfürstlicher Seiten dieser Flotte halber begehrt, sondern auch wessen wir uns auf einen unverhoffenden Todsfall in Spanien . . . zu des Churfürsten L. zu versehen und an uns in solchem Fall dagegen wolle praetendirt werden, zumalen sonsten nur in Friedenszeiten die subsidia ausgegeben, in ereignendem Fall aber kein gewisser Verlass zu machen ist. . . .

Für des Kurfürsten Neigung eine enge Verbindung zwischen dem Kaiser und dem Könige von Dänemark herzustellen dankt der Kaiser, theilt dem Fri-

[1]) Mannsfeld.

dag mit, dass von dänischer Seite auch ein derartiger Antrag durch Haro Burkhard Fridag[1]) dem Kaiser gestellt worden sei, dass sich aber ergeben habe, dass die dänische Allianz mit der schwedischen schwer vereinbar und auch sonst wegen der Subsidien und Quartiere kaum eine Einigung zu erhoffen sei; Fridag soll daher, bevor er sich in etwas einlässt, von Brandenburg genaue Erforschung der von Dänemark stellenden Bedingungen fordern.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 11. August 1687. (Or.)

[Trarbacher Fortificationen betreffend. Urtheil Fridags über die Bereitwilligkeit des Kurfürsten loszugeben und den wahren Zweck der brandenburg-braunschweigischen Rüstungen.]

Aus des Kurfürsten Antwortschreiben[2]) wird der Kaiser dessen Ansicht bezüglich der trarbachischen Fortificationen[3]) ersehen. Und wie S. Ch. D. in einer gewünschten Intention für das allgemeine Wesen annoch beständiglich verharren und die darwider zu Dienst der Kron Frankreich durch allerhand cuniculos laborirende Intriganten nicht vordringen lassen, so wäre bei so gestalten Sachen und da es sonst E^r. K. M. Convenienz gemäss (absonderlich wann mit der Kron Spanien der Restanten halber die völlige Abhandlung und baares Geld erfolgete) der Herr Churfürst (meines wenigen Dafürhaltens) vermutlich noch wohl zu disponiren am ersten den Degen zu zucken und durch sothanes Exempel andere mit darzu anzuführen; worzu unter ein oder anderem scheinbaren und bei einem jeden geltenden Praetext sich mit dem Hause Braunschweig- 11. Aug.

---

[1]) Vergl. über ihn Pribram l. c. 3.

[2]) Des Kurfürsten Schreiben liegt nicht vor, der Inhalt ergibt sich aus dem Votum deputatorum vom 13. Oct. 1687.

Wegen der zu Trarbach angelegten französischen Fortification geht des Kurfürsten Meinung dahin, dass hierunter solche Mittel an die Hand zu nehmen, dass, wenn keine Remedirung zu hoffen, wenigstens das Uebel nicht ärger gemacht, noch die Gefahr vergrössert werde, insonderheit so lange nicht allein der Kaiser in dem Türkenkrieg impegnirt, sondern auch ein ansehnlicher Theil der armirten Reichsstände Völker sich so weit entfernt befindet; jedoch hätte man an Seiten des Kaisers und des Reichs zu diesem attentato nicht ganz still zu schweigen, sondern vielmehr desselben Abstellung, wie auch die Beförderung der Limitscheidung und des Executionstractats mit allem Fug zu urgiren und unterdess auf seiner Hut und wider alle geschwinde Fälle in bestmöglichster Zusammensetzung gefasst zu stehen, mit dem Erbieten, dass er sich mit dem, was der Kaiser sammt den übrigen Kurfürsten und Ständen rathsam befinden würden, gern confirmiren und das seinige nach allen Kräften beizutragen sich nicht entziehen wollte.

[3]) Vergl. für die Trarbacher Affaire Klopp l. c. III. 344 ff., 348 ff. u. a. O.; Rousset, Louvois III. 27 ff.; Puf. l. c. XIX. 56 ff. Die Erklärung an den Reichstag bei Pachner von Eggenstorff l. c. II. 621 ff.; Londorp l. c. XIII. 71 ff.

Lüneburg (welches darmit verstanden sein müsste) ferners und völlig zu brouilliren und zu brechen, (welches in diesem Fall und da man auf einen tertium losgienge vielleicht bis dato noch wohl unter einen Hut mit hiesigem Hn. Churfürsten zu bringen sein mögte, da ich von einem sehr vertrauten und an selbigen herzoglichen Höfen viel vermögenden und an allen arcanis participirenden guten Freunde bereits einen Wink bekommen) sowohl churfürstlicher als herzoglicher Seiten eilends Recruten und neue Werbungen angestellet und da man die verlangte Anzahl an Mannschaft beederseits erreichet und sich mit allen Nothwendigkeiten zum ordentlichen Krieg gleichsam gegen einander eingerichtet, die gesammte Macht nach Er. K. M. allergnädigstem Gutbefinden zu Redressirung dieser unleidlichen Contraventionen des Stillstandes gegen den Rhein geführet und noch wohl zu einem mehrern um so viel desto nützlicher gebraucht werden könnte, als dass solchenfalls an der Conjunction von Chur-Sachsen, Hessen und Holland, auch mehr anderen wenig oder nichts zu zweifelen, wann zumalen E. K. M. mittels einiger wenigen Regimentern eins oder anderen Orts mit zutreten könnten. Schomberg würde sich, wie Fridag zu wissen glaubt, gerne für dieses Amt verwenden lassen, ein Vergleich mit dem Braunschweig-lüneburgischen Generallieutenant Chauvet wäre nothwendig und möglich.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 15. August 1687. (Or.)

[Massregeln des Kurfürsten in der Trarbacher Angelegenheit.]

15. Aug. P. S. Fridag berichtet über des Kurfürsten Massregeln in der trarbachischen Angelegenheit[1]) und obzwar anfänglich man gleichsam der Meinung gewesen bei die 2000 Mann in die dem Erzstift Trier nächstangelegene Orte Duisburg, Essen und Werden verlegen zu lassen, so ist jedoch nachgehens das Werk dahin ausgeschlagen, dass nur 500 Mann aus dem Clev- und Märkischen abmarchiren, jedoch aber dieselbe auf erheischendem Nothfall und Verlangen mit einer convenableren Anzahl vermehret werden sollen, auf dass nicht etwa die Kron Frankreich auf einmal dardurch irritiret und dero Ressentiment an denen der Gefahr ohne dies sehr exponirten rheinisch-churbrandenburgischen Landen verspüren lassen möge.

Altona ist nun von Dänemark und allen anderen Mächten als Congressort für die Holstein-Gottorp'sche Streitfrage angenommen worden, der Kurfürst

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 56.

bittet den Kaiser um Angabe des Tages, an dem die Berathungen beginnen sollen und um Angabe der dazu delegirten kaiserlichen Räthe[1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 18. August 1687. (Or.)

[Massregeln des Kurfürsten bezüglich des Trarbacher Festungsbaues. Braunschweig-brandenburgische Differenzen. Liechtensteinische Cession betreffend.]

Der Generallieutenant von Spaen hat Befehl erhalten, dass derselbe auf 18. Aug. blosses künftiges Anmelden S^r. Ch. Gn. zu Trier[2]) 500 Mann abmarchiren, dieselbe mit denen in Cölln liegenden churfürstlichen Völkern im Vorbeimarche verstärken und ohne ferneres Zurücksehen sothane sämmtliche Mannschaft nach Gutbedünken mehrbedeuten H^n. Churfürstens zu Trier in Coblenz oder Ehrenbreitstein verlegen lassen solle. Alldieweilen aber dieses nur zur etwaigen Resistenz gegen einem unverhofften Angriff auf eine kurze Weile dienlich zu sein scheinet und hierdurch die Kron Frankreich viel ehender zur Fortsetz- als Ablassung des trarbachischen Festungsbau's Anlass nehmen wird, so vermeinen I. Ch. D., dass ohne Zeitverlust auf nachdrücklichere remedia zu gedenken und hat es darbei dieses Ansehen, dass sie ihrem neuen General en Chef, nemlichen dem Mareschall de Schomberg, (wann sonsten nur mehr andere das ihrige thun wollen) einige Occupation zu geben nicht ungeneigt seind.

Fridag ist eifrigst bestrebt die Differenzen zwischen Braunschweig-Lüneburg und Brandenburg beizulegen, deren neueste durch die Pfändung von Vieh, das Unterthanen des Kurfürsten von Brandenburg gehörte, seitens der Braunschweiger hervorgerufen worden ist.

In der liechtensteinischen Cessionssache wird wieder conferirt; es wurde Fridag versprochen den kurfürstlichen Officieren in Ostfriesland Befehl zu ertheilen mit fernerer Einhebung der Gefälle des Amtes Greetsiel an sich zu halten und über die kaiserlichen Beschwerden genau und wahrheitsgetreu zu berichten.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 25. August 1687. (Or.)

[Freude des Kurfürsten über den Sieg des Kaisers. Nothwendigkeit gleich jetzt wegen einer Türkenhilfe für 1688 zu sprechen. Plan Fridags für diesen Fall. Gottfried Jena. Liechtensteinische Cession. Subsidienzahlung.]

Die Nachricht von dem grossen Siege des Kaisers über die Türken[3]) hat 25. Aug.

---

[1]) Puf. l. c. XIX. 70.

[2]) Johannes Hugo von Orsbeck.

[3]) Gemeint ist die Schlacht bei Nagy-Hársany am 17. Aug. 1687. Vergl. Klopp, Das Türkenjahr 1683, 411 ff.

Fridag dem Kurfürsten, der im geheimen Rathe sass, alsogleich mittheilen lassen, der Kurfürst bezeugte grosse Freude darüber und bedauerte nur, dass seine Truppen daran keinen Antheil gehabt hätten.

Wann nun, Allergnädigster Kaiser und Herr, es noch das Ansehen hat, dass gegen künftige Campagne von hieraus ein Succurs von 4. 5 à 6000 Mann zu Fuss mehrentheils alte, erfahrne, tapfere Leute sehr nützlich gegen dem Erbfeind gebraucht werden könnte, so wäre meines wenigen Darfürhaltens bereits von nun an darauf zu gedenken und ich mit gehöriger Instruction zu versehen, damit bei Zeiten und in Geheim solches S^r. Ch. D. schmackhaft gemacht und dieselbe auf sichere Wege, welche mir als hierzu nicht undienlich beigefallen, disponiret, wider andere machinationes praeoccupiret und ehender als die Contrarianten darzu kommen engagiret werden mögen, welches dann (wann auch der Fried mit dem Türken gemacht würde) anderwärts dienlich sein und angewendet werden könnte.

Mein Absehen ist den H^o. Prinz Philippen, nebenst dem Mareschall de Schomberg und General Barfus hiebei interessirt zu machen: der erstere ist ein traitabler, freundlicher und sich sehr beliebt machender, mithin auch ein tapferer Herr, wiewohl nicht sehr spitzfindig, der andere hat sich öfters bei mir in engem Vertrauen darzu anerboten und mich versichert, dass E^r. K. M. er hierinnen gehörige allerunterthänigste Satisfaction geben würde und nur diese Glorie darbei suchete für E. K. M. als seine angeborne allerhöchste Obrigkeit mit Success und Reputation für seinem Ende den Degen zu ziehen.

Fridag hat durchgesetzt, dass Jena nicht mehr nach Regensburg gesendet wird, sondern Schmettau, der Schwiegersohn des Fuchs, ein deutsch gesinnter Mann.

Bezüglich der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit hofft Fridag bald die entgiltige Entscheidung des Kurfürsten zu erfahren; man versichert ihn, dass dieselbe gemässigt ausfallen wird [1]).

Fridag empfiehlt dringend die richtige Erlegung der Sudsidien.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Goltze 28. Aug. 1687. (Or.)

[Differenzen zwischen der Fürstin und den Ständen von Ostfriesland.]

28. Aug. Der Kaiser wird wissen, welche Mühe sich der Kurfürst gegeben hat die Uebergabe Ostfrieslands an fremde Mächte zu verhindern, wozu die Fürsten aus

[1]) In dieser Zeit waren neue Klagen über Unfug der kurfürstlichen Truppen in Ostfriesland von der Fürstin von Ostfriesland beim Kaiser erhoben worden, deren

diesem Hause wiederholt Neigung gezeigt. Auch werden dem Kaiser die Streitigkeiten, welche zwischen der jetzt für ihren Sohn regierenden Fürstin und den Ständen bestehen, nicht unbekannt sein[1]). Obgleich nun von den Ständen alles gethan worden ist, was man von ihnen rechtmässiger Weise verlangen kann, ja obgleich die Stände der Fürstin eine Summe Geldes in einer bis dahin nie vorgekommenen Höhe angetragen und dafür nichts als die Beibehaltung der pactorum et transactorum ausbedungen haben, ist bisher kein Resultat erzielt worden. Der Kurfürst wünscht, dass den Ständen ihre Rechte bestätigt werden, verwahrt sich aber gegen den von der Fürstin von Ostfriesland erhobenen Vorwurf, als ob er dabei persönliche Zwecke verfolge.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 1. Sept. 1687. (Or.)

[Dänisch-staatische Zollstreitigkeiten. Bevorstehende Aussöhnung des Kurfürsten mit seinem Sohne. Klagen der Akatholischen in Schlesien. Polnische Succession.]

Dänemark, das die kurfürstliche Mediation in den mit den Staaten habenden Zollstreitigkeiten angenommen hat[2]), will nicht hier, sondern nur am dänischen Hofe über diese Angelegenheit berathen lassen, worauf man in Berlin nicht eingehen will. 1. Sept.

Die Aussöhnung des Kurprinzen mit dem Kurfürsten dürfte nun bald erfolgen. Von den akatholischen Einwohnern in Schlesien laufen in Berlin Klagen ein, welche von Berlin und zwar von der Gegenpartei ausgehen, um den Kurfürsten odios zu machen. Obwohl Fridag nun um Benennung der Orte und Personen ersucht, wurde diesem Begehren nicht stattgegeben[3]).

Aus Polen meldet Bethune, der französische Gesandte, an Rébenac und nach Paris, dass in Folge der Unpässlichkeit des Königs von Polen die Grossen über die künftige Succession berathen hätten und insbesondere des Erzherzogs Karl von Oesterreich, eines Prinzen aus dem Kurhause Pfalz, des Herzogs von Lothringen und des Markgrafen Ludwig von Baden Erwähnung gethan werde.

Abstellung Fridag vom Kurfürsten zu fordern Befehl erhält. Weisung vom 23. Aug. 1687. Or.

[1]) Vergl. Wiarda l. c. VI. 139 ff.

[2]) Ueber die Zollstreitigkeiten, welche die Sendung des Jakob Hop seitens der Staaten an den Hof Friedrich Wilhelms zur Folge hatten, vergl. Urk. u. Act. III. 780 ff.

[3]) Ueber die Zustände in Schlesien vergl. Grünhagen, Gesch. Schlesiens II. 370 ff. und die allerdings einseitigen Nachrichten bei Wuttke, König Friedrich II. Besitzergreifung von Schlesien II. 200 ff.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 15. Sept. 1687. (Or.)

[Hoffnung auf Beilegung der Braunschweig-brandenburgischen Differenzen. Ansicht Friedrich Wilhelms in der Holstein-gottorpischen Angelegenheit. Macht Dänemarks. Urtheil Fridags in dieser Frage.]

15. Sept. Es ist Hoffnung vorhanden die alten und neuen Streitigkeiten zwischen Brandenburg und dem Hause Braunschweig auf gütlichem Wege beizulegen.

Bezüglich Holstein-Gottorps bleibt der Kurfürst bei der Intention, dass der Herzog plenarie zu restituiren sei; doch gibt es viele Gegner dieser Meinung, welche behaupten, der König von Dänemark ziehe aus Schleswig und Holstein zu grosse Summen, die er zur Erhaltung seiner Truppen unbedingt bedürfe und habe seine Minister mit Gütern in diesen beiden Ländern zu reich beschenkt, als dass eine gänzliche Abtretung auf gütlichem Wege zu erhoffen wäre, umsomehr, als Frankreich sich ja bereits dahin erklärt habe, Dänemark mit den Waffen unterstützen zu wollen, wann man demselben weiter als auf freundschaftlichem Wege zusetzen würde[1]). Hierzu komme des Prinzen Georg[2]) Negociation in England, von der soviel bekannt geworden ist, dass Dänemark, im Falle es angegriffen werden sollte, 18000 Mann nebst einer convenablen Flotte zu erwarten habe; dazu kommen ferner die grossen Anerbietungen Dänemarks an den Kurfürsten von Brandenburg, da der König von Dänemark sogar den Kronprinzen zur Heirath anbiete[3]).

Fridag meint dem ungeachtet, man müsse auf der völligen Restitution des Herzogs von Holstein-Gottorp verharren und nicht nur sehen, dass die rasirten Orte ihm zurückgegeben, sondern ihm die Mittel gegeben werden, um diese Festungen wieder in Stand zu setzen, weil dardurch gleichsam eine neue Barrière gemacht werden mögte, um die Kron Dänemark in ihren gehörigen alten Limiten, mithin die Städte Hamburg und Lübeck hinkünftig in besserer Sicherheit zu halten.

Unter dem 19. Sept. theilt Fridag mit, dass man sich auf Ende October als Zeitpunkt der Zusammenkunft in Altona zur Beilegung der Holstein-gottorpischen Streitigkeit geeinigt habe.

Unter dem 26. Sept. übermittelt Fridag den ihm von Meinders ausgedrückten Wunsch des Kurfürsten nach Anstellung eines Reformirten im Reichshofrathe. Fridag verspricht darüber dem Kaiser Bericht erstatten zu wollen, betont aber, dass seines Wissens bisher immer streng unparteiisch vorgegangen wurde, obgleich kein Reformirter je Mitglied des Reichshofrathes gewesen.

---

[1]) Vergl. für die Verhandlungen in dieser Zeit Puf. l. c. XIX. 70.

[2]) Prinz Georg — Bruder Christian V. — war der Gemahl der jüngeren Tochter Jakob II., Anna, der späteren Königin von England.

[3]) Vergl. Urk. u. Act. III. 786; es handelte sich um Elisabeth Sophie, 26. März 5. April 1674 geb.; sie heirathete später den Herzog Friedrich Casimir von Curland.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 29. Sept. 1687. (Or.)

[Schwierigkeiten bei dem braunschweig-brandenburgischen Ausgleiche. Dänische und französische Anerbietungen.]

Neue Differenzen zwischen Braunschweig und Brandenburg erschweren das 29. Sept.
Pacificationswerk, dessen Durchführung Sachsen übernommen hat. Der sächsische Mediator[1]) theilt Fridag mit, dass Braunschweig mehr als Brandenburg die Einigung hindere.

Indessen habe ich ungezweifelte gute Nachricht, wie sowohl französischer als dänischer Seiten vor etwa 5 Tagen neue propositiones geschehen seind, um hiesigen H^{n}. Churfürsten zu einer engeren Allianz unter dem Vorwand, das römische Reich in specie auch den niedersächsischen Kreis in Ruhe und Fried zu erhalten, zu bewegen und versprechen beede Kronen, dass Braunschweig darzu willig, wann nur hiesiger H^{r}. Churfürst sich auch darzu einverstehen mögte; dass aber hierdurch die contraventiones armistitii und dasienige, was in Holstein vorgegangen, gleichsam garantiret werden wolle, zeiget sich von selbsten. Die Partei der Franzosen, welche diese Pläne fördern will, behauptet dem Kurfürsten gegenüber, der Kaiser gehe gegen die Akatholischen sehr strenge vor und habe es auf das Verderben derselben abgesehen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 3. October 1687. (Or.)

[Dänische und französische Allianzanträge. Erwiderung des Kurfürsten. Unterredung Fridags mit dem Kurfürsten über die wahren Pläne Frankreichs. Beunruhigung des Kurfürsten durch die dänischen Rüstungen. Ansicht Fridags darüber.]

Auf die Erklärungen der Vertreter der Könige von Frankreich und Däne- 3. Oct.
mark bezüglich einer Allianz mit Brandenburg und Braunschweig hat der Kurfürst ganz allgemein geantwortet und durch Fuchs dem kaiserlichen Gesandten alles, was in dieser Angelegenheit vorgefallen ist, mittheilen lassen[2]). Obgleich nun diese Demonstration genügend zu erkennen gegeben habe, wohin des Kurfürsten Intention gerichtet ist, hat Fridag doch dem Kurfürsten vorgestellt, dass das Bündnis nichts anderes bezwecke, als Frankreich zu ermöglichen, das, was es nach dem Waffenstillstande und gegen die Bestimmungen desselben an sich gerissen, zu behaupten und Dänemark den Besitz von Schleswig zu sichern; dass daher die beiden Herrscher allen Vortheil haben würden, der Kurfürst aber nur die Lasten und Nachtheile. Dazu müsste ein solches Bündnis die Zergliederung des Reiches mit sich führen und widerspräche überdies den bestehenden Bündnissen. Durch eine energische Zurückweisung eines solchen Vertrages laufe aber der Kurfürst wenig Gefahr, da Dänemark und Braunschweig ohne

---

[1]) Boss. Ueber die Haltung der Staaten zu dieser Frage Urk. u. Act. III. 787.

[2]) Vergl. auch Urk. u. Act. III. 789 ff.

Brandenburg ihrerseits den Vertrag nicht schliessen werden. Hierüber ist mir vorgestern die Antwort zugekommen, mit den Formalien, dass S. Ch. D. solches alles sehr wohl aufgenommen, auch etliche reflexiones, ehe man ihro dieselbe gemeldet, von selbsten allegiret, die übrige sehr approbiret, auch mit denselbigen einerlei Schluss gefasset, dass diese propositiones beständiglich zu decliniren und mit Höfligkeit abzuweisen wären....

Indessen wird auch churcöllnischer Seiten fernerweite Instanz (auf) ietztbedeute praetendirte neue Confoederation gemachet und weilen hierdurch in effectu des vorbemelten H^n^. Cardinals [1]) Absehen wieder in Vorschlag kommet, als giebet sich von selbsten an Tage, was der Ends für Gedanken geheget werden, da mir zumalen ein Originalschreiben von selbigem H^n^. Churfürsten ad statum legendi alleins vor 4 Tagen zugestellet und weiter nicht in Handen gelassen, worinnen wegen der trarbachischen Fortification diese formalia enthalten, dass hierinnen sehr behutsam von Reichswegen zu verfahren, dieweilen bei denen Tractaten armistitii an Seiten E^r^. K. M. man bereits einen articulum gegen dergleichen künftige Festungsbaue und um selbige zu praecaviren in Vorschlag gebracht, selbiger aber französischer Seiten reiiciret und nichts desto weniger diese Tractaten ohne dergleichen Insertion oder Meldung geschlossen worden, aus welchem gleichsam zu inferiren wäre, dass Frankreich ex tacito consensu licite fortificirte; Churcölln wollte hiesigen H^n^. Churfürstens Gedanken und eigentliche Meinung darüber erwarten [2]). Der Kurfürst will aber nichts davon wissen und zweifelt, ob er Köln darauf specifice antworten, oder blos in Regensburg ganz allgemein seine Ansicht kund geben solle.

Unter dem 13. Oct. theilt Fridag dem Kaiser mit, dass die grossen Kriegsrüstungen Dänemarks den Kurfürsten beunruhigen und dass derselbe entschlossen sei, wenn Dänemark gegen die Stadt Hamburg vorgehen sollte, diese Stadt mit allen seinen Kräften zu unterstützen [3]). Fridag meint, die Gerüchte von dänischen Umtrieben gegen Hamburg seien von den Gegnern des Kaisers aus dem Grunde verbreitet worden, um den Brandenburger zu bewegen, jede Hilfe gegen die Türken zu verweigern.

---

[1]) Wilhelm v. Fürstenberg.

[2]) Gemeint ist das Schreiben vom 31. Aug. 1687; abgedruckt bei Londorp l. c. XIII. 76.

[3]) Vergl. Urk. u. Act. III. 796.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 18. October 1687. (Or.)

[Verhandlungen in der liechtensteinischen Cessionsangelegenheit. Hauptvertrag. Separatvertrag. Coadjutorwahl in Köln. Nachrichten aus Holland. Neue Mittheilungen in der ostfriesischen Anleihenfrage. Vorschläge Fridags in der Cessionsfrage.]

Nachdeme in unterschiedlichen nicht ohne absonderliche Mühe, der 18. Oct.
churfürstlichen Deputirten zu dem liechtensteinischen negotio anderwärtigen Distractionen halber, erhaltenen Conferentien sowohl super ipso negotio principali, als de substantialibus derer demselben angehenkten Bedingnussen man sich nicht vereinbaren können, habe ich endlichen das Werk dahin gebracht, dass wenigstens die Hauptsache vorhero speciatim abgehandelt und in einen absonderlichen Tractat alleins begriffen und nachgehens von dem Rest auch, wie geschehen, geredet werden sollte. So hat man sich in 1°. einiger Punkten mündlich verglichen und weilen deputati zugleich mit vielen anderen importanten Geschäften sich sehr überhäuft befunden, habe ich kein Bedenken gehabt die Hauptsache dergestalt zu projectiren, dass ich in ein und anderem de verbis et expressionibus, salvis debitis et requisitis formalibus et materialibus etwas nach- und der Censur, wie bei solcher Handlung bräuchlich, untergeben könne[1]).

Die materialia betreffend, weilen I. Ch. D. selbsten bei vielen Gelegenheiten, als wann solemnia promissa circa punctum extraditionis documentorum nicht gehalten worden, mir ad nauseam insinuiret, habe ich den ingressum tractatus dahin specifice eingerichtet, dass per inibi allegatas causas man ferner deshalben nichts zu berühren habe. Man hat mir selbiges, und was sonsten zu Er. K. M. allerhöchsten Respect ich darinnen zu exprimiren nöthig erachtet, nicht ohne Contradiction endlichen passiren lassen.

Wegen der art. II. bemelten 10000 Reichsthaler Zinsen[2]), hat man churfürstlicher Seiten gar nicht weichen wollen, endlichen aber nach vielen Umständen inermeltermassen nachgegeben, wormit dann Er. K. M. allergnädigste Instruction, so gleichwohlen das völlige Quantum der 15000 Gulden eventualiter eingewilliget, assequiret.

Ich habe auch die Defalcation perceptorum redituum des Amts Greetsiel sowohl in forma als materia behauptet, welchen Umstand ... ich um so viel mehr souteniret, als die churfürstliche mittels ihrerseits bald

[1]) Vergl. das folgende Stück.

[2]) Das waren die Zinsen für das 5te Jahr. Vergl. Mörner l. c. 498.

nach geschlossenen also genannten Satisfactionstractat[1]) gethanen Anerbietens defalcationis ultro zu verstehen gegeben, dass sie die cedirte jura auf nichts anders als Geld verstanden. Sie haben darauf nicht reflectiret, sondern fructus perceptos nicht validiren lassen wollen, worzu ich endlichen das churfürstlicher Seiten gegebene schriftliche Wort emploiiren müssen, mithin auch dem fürstlich ostfriesischen Interesse merklichen prospiciret.

Der art. III. ist ebenfalls meiner Instruction allerdings gemäss[2]), und hat man ratione specierum als harten Reichsthalern oder Gold viel und fast bis zur völligen Abrumpirung zu thuen gehabt, endlichen ist man darinnen und nachgehens ratione loci et terminorum leichter schlüssig geworden. Die species würden Er. K. M. wenigstens 16 per cento und einfolgends auf diese völlige summa 60000 Gulden gekostet haben, wie dann auch die Lieferung sothanen quanti dahier in Berlin etzlich 1000 mehr absorbiret hätte, welches, wann es mit deme, was von den 10000 Reichsthalern Interesse ersparet, combiniret wird, werden E. K. M. allergnädigst selbsten abnehmen, dass die denen churfürstlichen ministris und anderen, so zu diesem Werke contribuiret, Namens deroselben versprochene 12000 Gulden nützlich emploiiret und anderwärts wenigstens sechsfach wider eingebracht und ersparet werden.

Der art. IV. ist vor sich billig[3]) und begreifen renuntiationem generalem in optima forma V und VII.

6um habe ich beim Schluss aus guter Meinung und um E. K. M. vieler Behelligungen zu entheben mit einfliessen lassen, damit der Hr. Churfürst die öfters bedrohete Confiscation Er. K. M. commandirenden Obristlieutenants in Ostfriesland, des von Ley, Güter im Märk- und Clevischen sich ferner nicht erinneren, noch sonsten andere personelle Verdriessligkeiten verüben lassen möge[4]). Man wird hiesiger Seiten kein Bedenken haben, solchen articulum völlig zu praeteriren.

Die art. VIII bemelte Zurückgebung eines von mir ausgestelleten und von Er. K. M. allergnädigst approbirten Revers habe ich auch specifice ausbedingen müssen, weilen selbiger mich auf das kräftigste bindet die mir churfürstlicher Seiten eingehändigte Originaldocumenta renun-

---

1) Vom 7. Mai 1686.

2) Betrifft die Zahlung der 240000 Thaler.

3) Der Kurfürst verpflichtet sich seinen Officianten fernere Intradeneinziehung im Amte Greetsiel zu verbieten.

4) Alle Mishelligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten bezüglich Ostfrieslands werden beigelegt.

tiationis und sonsten nicht ausser Handen zu geben, ehe dem Tractat de anno 1686 ein völliges Genügen geschehen ...[1]).

Diesem nach ist man ad articulos separatos geschritten, und wie ich hierüber ichtwas zu handelen nicht bevollmächtiget, habe ich mich dessen auch entschuldiget, hingegen zu einer solchen Erklärung anerboten, wormit man churfürstlicher Seiten sich zu begnügen sattsame Ursache haben würde und demnach die Nebenpuncten Instructionsmässig abgefasset und denen Churfürstlichen extradiret, haben diese die beigesetzte glossas darüber, endlichen nach vielen Umständen ihrerseits auch unterschiedliche Aufsätz und punctationes gemacht, welche, weil ich sie von Er. K. M. allergnädigsten Intention weit discrepant gefunden, nicht annehmen können, sondern ihnen jedesmalen deutlich angezeiget, welchergestalt mit Er. K. M. höchstrichterlichem Amte, Respect und Autorität dergleichen conditiones incompatibel wären, wormit ich es dann endlichen so weit und zu nebengehendem Aufsatz[2]), jedannoch ohne mich im geringsten darbei einzulassen, oder directe vel indirecte verbindlich zu machen, gebracht, dass also selbige mit Er. K. M. meiner Instruction inserirten allergnädigsten Erklärung quoad materialia, excepto puncto exspectantiae et assignationis, sich durchgehens confirmiret.

Ich habe nichts destoweniger denselben zu unterzeichnen auf mehrmaliches churfürstliches Anhalten beständiglich recusiret, worauf dann die churfürstliche ebenfalls veranlasset worden ihrerseits auch nicht zu unterschreiben, sondern das ganze negotium mittels beikommender Protestation und Reservation daran zu accroschiren[3]), mit dem Bedeuten, dass hierinnen keine Veränderung admittiret werde, es wäre dann circa punctum exspectantiae gegen der wirklichen Assignation der 50000 Reichsthaler ..

Das Churcölln unvermutlich in die Wahl eines coadiutoris verwilliget,

---

[1]) Der Original-Hauptrecess liegt bei, dat. Cölln a. d. Sp. 30. Sept. 1687, unterzeichnet von Fridag, Meinders, Knyphausen, Fuchs. Die Ratification des Kaisers erfolgte am 16. Dec. 1687. Vergl. den Abdruck bei Mörner l. c. 762ff.

[2]) Vergl. p. 1383ff.

[3]) Churfürstliche Reservation und Eventualerklärung über den Hauptrecess. Dat. Cölln a. d. Sp. 30. Sept. 1687. Or.

Da Fridag erklärte zur Unterzeichnung des Nebenrecesses nicht bevollmächtigt zu sein, der Kurfürst aber die in denselben aufgenommenen Verfügungen für conditiones sine quibus non hält, hat der Kurfürst auf Ersuchen Fridags die Unterzeichnung des Hauptvertrages zwar vollzogen, jedoch mit der Erklärung, dass er denselben zu halten nicht verpflichtet sein sollte, wenn bezüglich des Nebenrecesses keine Einigung erzielt werden würde. (Unterzeichnet von Meinders und Knyphausen.)

halten hiesige Ch. D. ein durch den Cardinal von Fürstenberg mit der Kron Frankreich concertirtes Werk [1]).

P. S. Die kurfürstlichen Räthe übersenden dem Fridag ein Schreiben aus Holland, in welchem gemeldet wird, dass die Fürstin von Ostfriesland um eine Summe von 120 000 Reichsthalern bei den Staaten zur Abtragung der liechtensteinischen Schuldpost an Brandenburg verhandeln lasse und als Pfand einige Stücke Landes anbiete [2]). Die kurfürstlichen Räthe behaupten, dass dadurch die Namens des Kaisers gegebene Erklärung Fridags und die von kurfürstlicher Seite darauf gestellten articuli secreti, als 2^{us} et 5^{us} einen harten Stoss, ja totalem contraventionem in ipso limine zu gewarten hätten. Daher sei die Fortsetzung des Conservatoriums um so nothwendiger.

P. S. 2. Nachdeme I. Ch. D. gänzlichen persuadiret seind und bleiben, dass die intendirte Evacuation von Greetsiel unter anderen mit in Consideration des Hauses Braunschweig-Lüneburg poussiret und auf desselben heimliche Negotiation fundiret seie, dass auch selbiger H^{n}. Herzogen D. D. frühe oder spät selbsten sich dieses Orts zu bemächtigen gesinnet, um zugleich hierdurch dem H^{n}. Churfürsten nicht alleins die (seiner Meinung nach) anwachsende Commercien und daraus verhoffende thesauros zu entziehen, sonderen sich mittels solchen Meerhafens bei Frankreich, Engelland und Holland, auch anderen Potenzen, zumalen in dem westphälischen Kreise, considerabler zu machen, ... sehe ich pro hic et nunc kein Mittel hierinnen weiter zu kommen und sollte deswegen anietzo ferner in ihne gedrungen werden, ist ausser Zweifel, dass seines bekannten Argwohns und Mistrauens halber er die ihme bevorstehende und öfters anerbotene media dagegen besorglich ergreifen und mit der Kron Frankreich und Dänemark wie auch Cölln als Münster sich in einen Specialdefensionstractat (wäre es auch nur deshalb allein) mehrmalens bedroheter massen einlassen, mithin die fundamenta einer neuen gefährlichen Allianz ... legen würde [3]). Fridag überlässt es dem Kaiser zu entscheiden, ob unter diesen Verhältnissen der Evacuation zu inhaeriren sei, oder ob man dieselbe für andere Zeiten, (wie bereits in die 6—7 Jahre her geschehen) verschieben, indessen aber die verlangende schriftliche Erklärung Inhalts articuli primi ertheilen solle.

Im ersteren Falle wäre darauf zu sehen, wie die Abführung der kurfürstlichen Völker invito plane et renitente electore ohne Verletzung der kaiserlichen Autorität zu erzwingen wäre; im letzteren Falle, wenn der Kaiser die Evacuation verschiebt, wird der Kurfürst sicher auf der Seite des Kaisers bleiben. Allenfalls ist der H. Churfürst im hohen Alter, von der Wassersucht (so eine

[1]) Vergl. Klopp l. c. III. 423; Ennen l. c. I. 470f.

[2]) Schreiben aus dem Haag 5. Oct. 1687. Copie.

[3]) Für diese Allianzpläne Urk. u. Act. III. 796f.

Erbkrankheit in diesem Churhause) schon etzlichmalen ergriffen, auch den catharris suffocativis ergeben, wiewohlen er sich anietzo besser als in vielen Jahren befindet und herumgehet. Der jetzige Kurprinz wird leicht zur Evacuation zu vermögen sein.

Fridag empfiehlt dem Kaiser des Kurfürsten Begehren wegen der 50 000 Reichsthaler wenn möglich zu erfüllen, da in diesem Falle Hoffnung vorhanden ist, dass der Kurfürst von der Aufnahme des Artikels bezüglich der Expectanz auf Ostfriesland absteht, was dem Fridag von grossem Vortheile zu sein scheint. Zur Bezahlung dieser 50 000 Reichsthaler könnte man — meint Fridag — dem Kurfürsten die nächstkünftigen Römermonate und zwar in Gegenden, aus denen der Kaiser wenig zu hoffen habe, versprechen.

Entwurf Fridags die liechtensteinische Cession betreffend. (Copie.)

Nachdeme I. K. M. vermöge eines mit I^r. Ch. D. zu Brandenburg aufgerichteten und allerseits ratificirten Tractats deroselben wegen der art. II.[1]) cum pleno iure cedirten fürstlich-liechtensteinischen auf dem Haus Ostfriesland haftender Praetention oder Geldforderung die darzu gehörige Originaldocumenta extradiren und einhändigen zu lassen mit Vorwissen und guten Willen des kurz darauf abgelebten Fürsten Hartmanns von und zu Liechtenstein (als welcher gegen anderwärtige Satisfaction zu 200 000 Reichsthaler an Geld oder Gütern sich bereits freiwillig hierzu verstanden) allergnädigst zugesaget und versprochen, solches aber wider allem Vermuten sofort hernacher von dessen H^n. Erben und Successoren ex capite producti et probati fideicommissi, so von denen darbei interessirten Parteien mit leiblichen Eid, auch von I^r. K. M. glorwürdigsten H^n. Vorfahren am römischen Reiche mit ordentlicher Confirmation praevia plenissima causae cognitione bestätiget und darmit diese Praetention extra familias contrahentium inalienabel gemacht worden, mit Bestand rechtens auf das beweglichste contradiciret und zugleich wegen Vollenziehung dieser Cession durch Extradirung der dazu gehörigen Originalbriefschaften, als einer weder vorhero in ihres abgelebten H^n. Vatern, noch jetzo in ihren Mächten bestehenden Sachen, ihro alleruntertbänigste Entschuldigung vorgekehret und dann I^r. K. M. bei solchen unverhofften neuen emergenti und Umständen kein nähers noch bessers Expediens vorgekommen, als an S. Ch. D. mit Begebung des ansehentlichen Vortheils zu 40 000 Reichsthaler und übrigens, so I. K. M. aus der mit ged. H^n. Fürst

[1]) Vergl den Satisfactionsvertrag vom 7. Mai, Mörner l. c. 490.

Hartmann vorgewesener Handlung bei so schwerlichen und Geldklemmenden Zeiten sowohl circa ipsum quantum nominis als modum et tempus solutionis zu erwarten gehabt, die völlige liechtensteinische Praetention und Schuldforderung an Capital und bis zur Zeit iam dicti conclusi tractatus rückständigen Interesse immediate selbsten mittels völliger baarer Bezahlung abtragen zu lassen und auf sothane Weise die zu I^r. Ch. D. tragende absonderliche hohe Propension noch mehrers im Werke zu bezeigen; inmassen leicht zu ermessen, wie hart und müheselig deroselben die Herbeibringung eines so grossen und anietzo noch darüber zu 40 000 Reichsthaler erhöherten quanti an Geld, bei so viel Jahr lang auf dero eigene Spesen alleinig führenden schweren Türkenkriegs fallen müsse.

Der Kurfürst nimmt dieses Anerbieten an und es wird folgender Recess geschlossen.

1°. Der Kaiser zahlt 240 000 Reichsthaler, 200 000 Reichsthaler als Capital und 40 000 als 4jährige rückständige Zinsen.

2°. Alldieweilen aber S. Ch. D. auf das Interesse des 5^ten Jahres zu 10 000 Reichsthaler sehr bestanden und der kaiserliche Envoyé Extraord. hierinnen aus vielen von ihme angeführten Ursachen zu gehelen difficultiret; als ist man endlich dahin schlüssig geworden, dass zwarn I. K. M. dieses Quantum bis zu 243 820 Reichsthaler erhöhern, I. Ch. D. hingegen selbige Augmentation wegen der aus dem fürstlich ostfriesischen Amte Greetsiel bereits auf Abschlag dieser Forderung durch dero Officianten nach Inhalt ihrer eingeschickten Rechnung erhobenen 3820 Reichsthaler (als welche sie bereits von Anfang ad defalcationem zu bringen sich ultro anerboten) zurücklassen wollten, würden also deshalben anietzo diese erstbemelte 3820 Reichsthaler defalciret.

3°. Der Kaiser zahlt also innerhalb 3er Monate a die ratificationis 240 000 Reichsthaler in jetziger Zeit currenter Münze; wenn unterdess aber von ostfriesischer Seite nachgewiesen werden sollte, dass Brandenburg mehr daselbst eingehoben als 3820 Thaler, so wird diese Mehrsumme von den 240 000 Reichsthalern abzuziehen sein.

4°. Die kurfürstlichen Beamten in Ostfriesland erhalten strengen Befehl von nun an nichts mehr daselbst einzuheben.

5°. Der Kurfürst renuntiirt für sich und für seine Nachkommen gegen Erfüllung der oberwähnten Bedingungen auf jeden Anspruch auf diese liechtensteinischen Schuld.

6°. Der Kurfürst ist bereit auf Wunsch des Kaisers nach Erlegung des Geldes eine andere feierliche Renunciation zu geben.

7°. Der Kurfürst stellt dem kaiserlichen Gesandten den von demselben zu dem Tractat gegebenen und vom Kaiser approbirten Revers wegen Beibehaltung der vom Kurfürsten ihm ausgehändigten Originalbriefschaften zurück.

Fridags Erklärung auf die kurfürstlicherseits praetendirten conditiones bezüglich der liechtensteinischen Cession.

Die von Brandenburg geltend gemachten Ansprüche bezüglich Ostfrieslands haben mit der liechtensteinischen Schuldforderung nichts zu thun, daher hofft der Kaiser, dass man Seitens des Kurfürsten die beiden Angelegenheiten nicht vermischen, vielmehr durch Ratification des Vertrages sich eine bedeutende Summe Geldes sichern werde.

Bezüglich der zu diesem Vertrage also nicht gehörigen Bedingungen, erklärt sich der Kaiser auf folgende Weise.

1°. Der Kaiser ist nicht in der Lage, das jus praesidii des ostfriesischen Meerhafens Greetsiel als res tertii zu vergeben.

2°. Das Conservatorium sei vom Kaiser erkannt worden, nachdem aber der Misbrauch desselben dem Kaiser wiederholt gemeldet worden, überdies die Fürstin von Ostfriesland durch Revers versprochen hat, ihrerseits keine Thätlichkeit vorzunehmen, sondern den Ausgang des Streites ruhig abzuwarten, sei die Perpetuirung des Conservatoriums cessante causa unnöthig.

Der kurfürstlichen Deputirten Gegenerklärung. (Or.)

Die beiden Angelegenheiten sind nicht so getrennt, wie Fridag vorgibt, da die liechtensteinische Forderung aus Ostfriesland herrührt und der Kurfürst diese Praetension desto eher und williger angenommen, weil sie auf ein Theil der ostfriesischen Pertinentien gegründet, solche auch pro hypotheca darfür gehaftet und allenfalls der Regress auf Esens und Wittmund existente casu pacti resolutivi S^r^. Ch. D. freigestanden, alles sub promissu et evictione imperatoris. Der Kurfürst gibt zu, dass die Summe Geldes, welche der Kaiser geben wird, eine beträchtliche ist, aber was dafür cedirt wird, ist nicht weniger beträchtlich; auch habe man vor mehr als 40 Jahren schon für Jägerndorf allein 200 000 Reichsthaler angeboten.

Ad I. Es wird vom Kaiser nicht mehr verlangt, als was derselbe in dergleichen Fällen bei anderen, ja bei exteris gethan, nemlich eine dissimulatio und was ferner darbei desideriret, cum promissione secreti.

Ad II. Von Misbrauch des Conservatoriums kann keine Rede sein, die Fortsetzung desselben ist aber noch nothwendiger, als tempore expediti conservatorii.

3°. Wegen der verlangenden Expectanz auf die Grafschaft Ostfriesland werde der Kurfürst wissen, wie in dieser Hinsicht dem Kaiser durch die Wahlcapitulation die Hände gebunden seien.

Ad III. Hierauf ist bereits geantwortet.

4°. Was die kurfürstliche Vorsorge wegen künftiger anderwärtiger Alienirung dieser liechtensteinischen Praetension betrifft, ist es eine ausgemachte Sache, dass sie inalienabel sei; der Kaiser wird sich aber, wenn der Kurfürst es wünscht, bemühen, eine schriftliche Versicherung darüber von den Häusern Liechtenstein und Ostfriesland zu erwirken.

Ad IV. Hiervon ist bereits abstrahirt.

5°. Der Kaiser wird dafür sorgen, dass die kurfürstlichen Unterthanen ihre Forderungen in Ostfriesland erhalten.

Ad V. Hierauf ist auch schon geantwortet, so lange das Conservatorium wehrt, bleibt man in terminis conservatorii.

6°. Der Kaiser wird darauf sehen, dass sein Consens wegen der Oppignoration genau beobachtet, mithin die creditores, wenn die Fürstin selbiger nur gesichert ist, dem Kurfürsten namhaft gemacht werden.

Ad VI. Hat keine Difficultät.

7°. Der Kaiser will alles thun, um die Stände und die Fürstin von Ostfriesland mit einander zu versöhnen, kann jedoch niemanden zwingen und hofft, dass der Kurfürst nicht aus diesem Grunde die Ratification des Vertrages verzögern wird.

Wegen der praetendirten Assignation von 50 000 Reichsthalern wird der Kurfürst die geldklemmenden Zeiten in Betracht ziehen und an die Bemühungen des Kaisers bei Spanien im Interesse des Kurfürsten nicht vergessen.

Diese Erklärung bezüglich der 50 000 Reichsthaler scheint viel mehr abschlägig, als zusagend, während der Kurfürst besonders auf die Gewährung dieser Forderung sieht und intuitu dessen bereits die 10 000 Reichsthaler, welche ihm omni jure gebührt hätten, guten Theils fallen lassen.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Potsdam 12./22. Oct. 1687. (Or.)

[Ostfriesische Angelegenheit. Bedenken des Kurfürsten gegen die Aufnahme von Darlehen seitens der Fürstin bei den Staaten. Beunruhigende Nachrichten über den Fortschritt dieser Verhandlungen.]

Der Kurfürst berichtet, dass die Fürstin von Ostfriesland bei den Staaten um ein Darlehen von 120 000 Reichsthalern zur Bezahlung des zweiten Termines der liechtensteinischen Forderung eingekommen sei und dass die Staaten zur Gewährung geneigt sein dürften. Der Kurfürst betont die Gefahr, die sich daraus für Ostfriesland ergeben könnte, die wiederholten Versuche der Staaten sich daselbst festzusetzen und die geringe Wahrscheinlichkeit, dass die zum Pfande gegebenen Länder jemals zurückgegeben werden würden, wie das Beispiel der Festung Leerort beweise. Das Vorgehen der Fürstin sei umsomehr zu misbilligen, als sie blos den Ständen die berechtigten Wünsche erfüllen müsste, um eine weit grössere Summe gratis zu erhalten; übrigens hätte auch der Kurfürst unter günstigeren Bedingungen als die Staaten ihr eine solche Summe angeboten. Der Kurfürst hofft, dass der Kaiser sich durch das Vorgehen der Fürstin davon wird überzeugen lassen, dass die causae moventes des conservatorii nicht aufgehört hätten und dass es unzweckmässig wäre Greetsiel zu räumen. Obgleich es nun dem Kurfürsten nicht zu verdenken wäre, wenn er zur Abwehr der durch die Fürstin von Ostfriesland drohenden Gefahr sich mit den übrigen westphälischen Kreisdirectoren verbinden würde, will er dies nicht thun, wohl aber dem Kaiser seine Meinung dahin eröffnen, dass gewiss itziger Zeit mehr als jemalen nöthig, dass E. K. M. geruhen mögten dem an E^r. K. M. Hofe anwesenden Fürsten von Ostfriesland[1]) praevia eventuali cassatione des vorangeregten so hoch misbrauchten consensus und darauf gegründeter holländischen Handlung nach ertheilter venia aetatis volenti aut invito die Uebernehmung seiner Regierung alles Ernstes anzubefehlen.... 22. Oct.

Die Gefahr ist um so grösser, als Friesland bereits seine Einwilligung gegeben, zu gleicher Zeit aber als Bedingung den Wiederaufbau der Dieler Schanze gefordert hat.

P. S. Neu eingelangte Nachrichten aus den niederländischen Provinzen zeigen, wie rasch die Staaten diese ihnen so vortheilhafte Angelegenheit betreiben und dass sie es darauf abgesehen haben im wahrscheinlichen Falle der Nichtbezahlung zum festgesetzten Termine via coactiva et per modum executionis auf des Reichs und Kreises Boden offenbare actus jurisdictionis zu exerciren. Ferner gehe aus den Verhandlungen hervor, dass noch immer die Herrschaften Esens und Wittmund nicht allein zum Unterpfand, sondern auch als ein rechtmässiges Lehen des Herzogthums Geldern sowohl an Seiten

[1]) Christian Eberhard.

der Fürstin, als der Staaten respective offerirt und angenommen werden und dass ferner die Errichtung einer neuen Festung an der Ems seitens der Staaten geplant wird.

Am folgenden Tage richtet der Kurfürst ein Schreiben an den Kaiser (13./23. Oct. 1687 Or.), in welchem er um Unterstützung bei dem beabsichtigten Plane in Regensburg seine Satisfactionsansprüche für den im letzten Kriege gegen Frankreich erlittenen Schaden geltend zu machen bittet [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 31. October 1687. (Or.)

[Aussöhnung zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen. Spanische Schuldforderung betreffend. Ansicht Fridags über die bei Beförderung einer brandenburg-spanischen Allianz zu beobachtende Haltung.]

31. Oct. Weisung vom 14. Oct. erhalten [2]).

Die Aussöhnung zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen dürfte heute zu Potsdam erfolgen. Von einer Begleichung der spanischen Schuldforderung,

[1]) Vergl. Droysen l. c. III.$_3$ 842 und Anm., die Acten bei Londorp l. c. XIII. 228 ff. Ein Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser bezüglich der Kammervisitation vom 10. Dec. findet sich abgedruckt bei Londorp l. c. XIII. 249.

[2]) Die Weisung vom 14. Oct. entspricht ganz dem Votum deputatorum vom 13. October.

Bezüglich Greetsiels rathen die kaiserlichen Minister bei den vorigen Beschlüssen zu beharren. Fridag soll in seinen Betheuerungen fortfahren, dass der Kaiser nichts mit des Kurprinzen Flucht zu thun gehabt habe. Bezüglich der Reise Sasse's nach Spanien, um die Begleichung der Schuldforderung Brandenburgs bei Spanien zu erzielen, ist dem Fridag zu antworten, der Kaiser habe Sasse die von dem hiesigen brandenburgischen Residenten Danckelman begehrten Empfehlungsschreiben übergeben und werde auch in Zukunft alles, was in seiner Macht stehe, thun, um die Forderungen Brandenburgs bei Spanien zu unterstützen. Da der Prinz von Kurland bereits nach Deutschland zurückgekehrt ist, ist diese Frage erledigt; Fridag kann aber sagen, der Kaiser würde die Verheirathung der verwittweten Markgräfin mit einem deutschen Fürsten gerne sehen. Für des Kurfürsten Versicherungen in der Trarbacher Angelegenheit sei demselben zu danken und der Kurfürst zum Versprechen zu vermögen, des Kaisers Vorschläge in Regensburg bezüglich dieser Frage unterstützen zu wollen. Ferner soll Fridag trachten, dass die Streitigkeiten zwischen Brandenburg und Celle gütlich beigelegt werden, vornehmlich deshalb, weil man nicht wissen könne, ob Frankreich ruhig bleiben werde. Mit der Sendung Schmettau's nach Regensburg könne man sich zufrieden geben und bemerken, der Kaiser würde es gerne sehen, wenn Schmettau auch den holländischen Tractaten beiwohnen könnte.

Bezüglich Polens kann Fridag dem Kurfürsten die Versicherung geben, dass der Kaiser mit demselben di concerto vorgehen wolle. Schliesslich rathen die Deputirten dem Kaiser sich bald zu entschliessen, ob er Hilfe von Brandenburg gegen die Türken für die künftige Campagne wünsche, da Fridag berichte, er habe Hoffnung unter erträglichen Bedingungen Truppen zu erhalten.

glaubt Fridag, würde viel zu erhoffen sein. Ich halte mich einer avantageusen und E^r. K. M. allergnädigsten gefälligen Allianz zwischen der Kron Spanien und hiesigem H^n. Churfürsten gesichert, wann ohne Zeitverlust ausführliche klare Instruction und Vollmacht, zugleich baare Mittele beisammenzubringen und alsdann sothanes Werk ohne ferneres Zurücksehen in höchstem Geheim zu tractiren und zu schliessen sein mögte; E^r. K. M. allerunterthänigst anheim stellend, ob indessen, um Zeit zu gewinnen, mir die conditiones foederis von nun an zu überschicken beliebig sein mögte, um selbige, da möglich, einigermassen anticipato et eventualiter auf sichere mir bekannte Wege dergestalt mit vertrauter Hand einzurichten, damit man nachgehens bei herauskommenden Gelderen nichts dann zu schliessen und zu ratificiren übrig habe; indeme es das Ansehen gewinnet, dass des H^n. Churfürsten mir noch gestert wiederholte sorgfältige Gedanken, wegen dessen so bei Trarbach passiret und was abermal der Graf von Lobkowitz wegen des Herzogens zu Orleans Praetention mir überschrieben, zum Vortheil der Türken und um denselben die längst vertröstete Diversion zu procuriren, endlichen ausbrechen dörften. Es haben aber dieselbe mich indessen versichert, dass sie die an Churtrier versprochene Mannschaft allschon auf denen nächstgelegenen Gränzen in dero eigenen Landen in Bereitschaft hielten; das Haus Braunschweig-Lüneburg aber hätte wirklich mit Frankreich geschlossen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 3. Nov. 1687. (Or.)

[Unterredung mit Fuchs über die vom Reiche gegen die Trarbacher Fortificationen vorzunehmenden Massregeln. Klagen der Reformirten in Siebenbürgen. Rückkehr des Kurprinzen. Versuch der Franzosen denselben zu gewinnen.]

Fuchs bespricht mit Fridag das von den Ständen in Regensburg geplante Schreiben an Frankreich wegen der Fortificationen zu Trarbach und erklärt, der Kurfürst halte es mit Rücksicht auf die ungenügenden Rüstungen des deutschen Reiches für unzweckmässig durch die Ablassung des Schreibens in diesem Momente den Kampf mit Frankreich herauf zu beschwören [1]). 3. Nov.

Die Siebenbürger Reformirten hören mit ihren Klagen wegen Verletzung ihrer Religionsfreiheit nicht auf.

Der Kurprinz ist von Potsdam nach Berlin gekommen. Ich vernehme aber so viel, dass die erstere Reception nicht allerdings wohl und mit allerseitigen Vergnügen abgeloffen. Erstgedachter H^r. Churprinz hat mir in Vertrauen eröffnet, wie dass ihn der H^r. Cardinal von Fürstenberg

[1]) Das Decret erfloss am 11. Nov.; dict. 12. Nov. 1687. Pachner von Eggenstorff l. c. 621 ff.

des Königs in Frankreich Affection per tertium versicheren und anbei offeriren lassen, dass, so derselbe von erwähntem König ietzo oder künftighin etwas desiderirte, mit solchem ihm iedesmalen ohnverzüglich willfahren und an Handen gegangen werden sollte.

Die nächsten Berichte enthalten nicht viel von Bedeutung. Unter dem 17. Nov. berichtet Fridag von neuen Beschwerden der Siebenbürger Reformirten, welche von der Gegenpartei aus dem Grunde so hervorgehoben und besprochen würden, um den Kurfürsten zum Abschlusse einer Religionsallianz zu bewegen, durch die Deutschlands Macht geschwächt werden würde. Unter dem 21. Nov. meldet der Gesandte, der Kurfürst habe ihm Mittheilung gemacht von den Versuchen des Kurfürsten von Köln — auf Anstiften Fürstenbergs — von ihm — dem Kurfürsten — die Abführung seiner in Köln befindlichen Truppen zu erwirken; zugleich ersucht der Kurfürst Fridag den Kaiser um ein Schreiben an ihn — den Kurfürsten von Brandenburg — zu bitten, durch das er gebeten werde seine Truppen noch in Köln zu lassen, was so wie so sein Wunsch und seine Absicht sei. Unter dem 1. Dec. berichtet Fridag, dass der Vertrag über den Vergleich mit den Siebenbürgern ihm zur rechten Zeit in die Hände gerathen sei [1], da die Gegenpartei immer mehr Lärm darüber gemacht hätte. Die letzten Berichte des Jahres 1687 beschäftigen sich mit der am kurfürstlichen Hofe entstandenen Unruhe, welche durch die Communication eines Schreibens hervorgerufen wurde, das des Kaisers Abgesandter im Haag, Kramprich, an den Kurfürsten von Mainz gerichtet und in welchem er die Vertreibung der Protestanten aus Frankreich gerühmt und als nachahmenswerth bezeichnet haben sollte [2]. (Berichte vom 12., 19. u. 22. Dec.) Fridag sucht nachzuweisen, dass in dem Briefe nichts verfängliches enthalten gewesen und dass in jedem Falle, wenn die Staaten sich über etwas zu beklagen hätten, sie dies direct beim Kaiser thun könnten [3].

Votum deputatorum über des Fridag Schreiben vom 18. Oct. 1687. Anfang Dec. 1687.

[Liechtensteinische Cession. Annehmbarkeit der Bedingungen des Hauptrecesses. Bemerkungen zu den Separatartikeln.]

Dec. Die Räthe finden kein Bedenken, das gegen die Ratification des Haupt-

[1] Gemeint ist der Blasendorfer Vertrag vom 27. October 1687. Vergl. Teutsch, G. D., Geschichte der Siebenbürger Sachsen II., 265 f.

[2] Das Schreiben Kramprichs an den Mainzer ist datirt Haag 10. Oct. 1687; enthält aber nur die Worte „Ob der König von Frankreich Ursache gehabt das Edict von Nantes zu cassiren, das will man allhie nicht examiniren; das ist gewiss, dass, wann er sich nach dem Exempel desienigen hat reguliren wollen, was die Regenten in Holland an die catholische durch offene Tractaten so theuer versprochen, aber nicht gehalten, so hat er Ursache gehabt.“ Das Schreiben war durch den Prinzen von Oranien nach Berlin gesendet und vom holländischen Gesandten dem Kurfürsten übergeben worden (Bericht vom 22. Dec. 1687 Or.)

[3] Für diese Verhältnisse Klopp l. c. III. 386 ff.; Puf. l. c. XIX. 55.

recesses sprechen würde, da die Art, wie man sich bezüglich der Zinsen für das fünfte Jahr und bezüglich der Münzsorten, in denen das Geld zu erlegen, geeinigt, den Interessen des Kaisers entspreche und auch alles übrige in annehmbaren Formen stipulirt sei.

Anders stehe es mit den articulis separatis; da gebe es Schwierigkeiten; insbesondere sind die Räthe gegen die Fortdauer der Besetzung Greetsiels durch brandenburgische Truppen und schlagen als Auskunftsmittel vor, der Kaiser möge mit seinen Truppen Greetsiel solange besetzen und dem Kurfürsten ratione commercii und seiner Schiffe alle Sicherheit verschaffen, bis der Kurfürst sich mit der Fürstin von Ostfriesland darüber verglichen, wodurch die Furcht Brandenburgs vor Einquartierung braunschweigischer oder anderer Truppen beseitigt werde. Doch halten einige Räthe dafür, dass, wann solches nicht angenommen würde und die churfürstlichen Völker solchergestalt nicht herausgebracht werden könnten…, es dienlicher sein würde davon gänzlich zu abstrahiren und noch eine kurze Zeit durch die Finger zu sehen, in sonderbarer Erwägung, dass auch die brandenburgischen Völker vor der Cession gedachter liechtensteinischer Forderung in Greetsiel gewesen und diese Besatzung mit dem liechtensteinischen Capital keine Connexion hätte, wann nur der Churfürst sich damit befriedigen lassen wollte.

Bezüglich des Conservatoriums halten die Räthe es für das zweckmässigste, es nicht expresse aufzuheben, aber auch nicht die Continuation zu versprechen, sondern dasienige zu widerholen, was der Kaiser jüngsthin resolvirt hat, dass nämlich cessante causa auch das Conservatorium einmal aufhören müsste. Ein Theil der Räthe war dagegen der Ansicht, man möge ganz davon abstrahiren und nur allein in rescripto an Fridag so viel melden, dass E. K. M. zwarn es annoch in statu quo liessen, der Continuation halber aber ihro die Hand nicht binden lassen könnten, sondern ihro vorbehielten dasselbe, bevorab da die causae moventes cessirten, aufzuheben.

Bezüglich der Expectanz auf Ostfriesland halten die Räthe mit Fridag dafür, dass dieselbe höchst unzweckmässig sei und stimmen Fridags Vorschlage bei, falls der Kurfürst sich gegen Anweisung der begehrten 50 000 Reichsthaler auf die etwa künftig nach geendigtem Türkenkriege zu bewilligenden Römermonate von dieser Forderung abzulassen entschliessen würde, ihm die 50 000 Reichsthaler auf besagte Weise zu bewilligen.

Dass die Gläubiger ihre Schulden erhalten, wie von Brandenburg gefordert wird, ist ja den kaiserlichen Entschlüssen entsprechend, nur finden die Räthe es für den Kaiser despectirlich, dass so etwas in den Tractat aufgenommen werde; sie sind daher mehr für mündliches Versprechen oder per decretum cancellariae. Aehnlich urtheilen sie bezüglich der von Brandenburg geforderten Sicherung der Stände gegen die Fürstin; sie halten dafür, dass man im Vertrage davon abstrahiren solle, per decretum aber dem Kurfürsten die Versicherung gegeben werde, dass die Stände im Fall des entstehenden gütlichen Vergleichs wider Recht nicht beschwert werden sollten.

Dass die Fürstin den zur Aufnahme einiger Gelder ertheilten Consens nicht überschreiten und alle potentiores et suspecti creditores davon excludirt und die Darleiher dem Kurfürsten bekannt gemacht werden sollen, wie der Kurfürst fordere, entspreche auch den Absichten des Kaisers; da aber die Fürstin neuerdings beim Reichshofrathe um den Consens, 120 000 Reichsthaler von Holland aufzunehmen, eingeschritten ist, steht zu erwarten, wie sich der Kaiser darüber entscheiden wird.

Die Weisung des Kaisers d. d. Pressburg 16. Dec. 1687 Or. entspricht ganz dem Gutachten der Räthe; ganz ausdrücklich erklärt der Kaiser der Fürstin nicht erlauben zu wollen bei mächtigen Nachbarn grosse Anleihen zu machen, und jene Punkte, bezüglich derer einige Räthe eine differirende Meinung abgegeben, werden so eingerichtet, dass beide Ansichten nebeneinander mitgetheilt werden.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 5. Januar 1688. (Or.)

[Freude über die Krönung Josefs in Pressburg. Kölner Coadjutorwahl betreffend. Mittheilung Friedrich Wilhelms von einer beabsichtigten dänisch-polnischen Allianz. Satisfactionsansprüche Brandenburgs. Rathschlag Fridags in dieser Angelegenheit.]

5. Jan. Der Kurfürst und der Kurprinz drücken ihre Freude über die glücklich vollzogene Krönung Josefs in Pressburg aus[1]). Der Kurfürst bemerkt im Laufe des Gespräches, wie er sich innerlich erfreuete, dass dem Cardinal von Fürstenberg seine Anschläge zu Cölln annoch zweifelhaft gemacht würden; der Freiherr von Wachtendonk[2]) hätte noch etwahige Hoffnung überschrieben, worauf der geheime Secretarius Bergius hineinkommen musste, um alle von Bonn und Cölln eingekommene relationes und Schreiben zu verlesen. Da nun in einem dieses enthalten ware, dass sich einige Apparenz für des Hn. Bischofen zu Breslau[3]) D. blicken liesse, sagte der Hr. Churfürst, wann dieses angehet, so werden die Franzosen unsinnig; ich gönne es ihme und ihnen und würde mir gleichwohlen das Churhaus Pfalz noch mit darfür obligiret sein. Fridag bestärkt den Kurfürsten in dieser Ansicht. Der Kurfürst theilt ferner mit, dass der König von Polen mit dem Könige von Dänemark auf Anstiften Frankreichs eine enge Allianz zu schliessen gesonnen sei. Fridag bemerkt, dass eine solche Allianz dem Kurfürsten in erster Linie wegen seiner Herzogthümer Pommern und Preussen gefährlich werden müsste. Dann betont der Kurfürst, wie nothwendig er vom Reiche die

---

[1]) Gemeint ist die Krönung Josef I. am 8. Dec. 1687.

[2]) Arnold von Wachtendonk; vergl. Puf. l. c. XIX. 59; Ennen l. c. I. 477 ff.

[3]) Franz Ludwig von der Pfalz war mit dem bairischen Prinzen Josef Clemens als Gegencandidat Wilhelms von Fürstenberg aufgetreten. Vergl. für diese Wahlverhältnisse Ennen l. c. I. 471 ff.

ihm gebührende Satisfaction benöthige[1]). Fridag gibt allgemein gehaltene Versprechen, räth aber dem Wiener Hofe, es in Regensburg wenigstens äusserlich erscheinen zu lassen, als unterstütze man die Forderungen des Kurfürsten, weil das grossen Erfolg bei Brandenburg haben und doch von anderen Fürsten die Durchführung der Forderungen verhindert werden würde, wie mir dann gestern der Hr. Churprinz in ganz engem Vertrauen bedeutet, wasmassen ihme vorgesteren von wegen des Hn. Herzogs zu Hannover angetragen worden seinen Hn. Vatern zu einer speciellen Alliance wegen Erreichung ihrer gesammten Praetensionen von dem römischen Reich zu vermögen; wann solches vor sich gienge, wollte Hannover des guten Success halber caviren, widrigenfalls aber andere mesures ergreifen.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 23. Januar 1688. (Or.)

[Liechtensteinische Cession betreffend. Schwierigkeit bezüglich der Evacuation Greetsiels. Resolution des Kurfürsten. Gegenerklärung Fridags. Holstein-gottorpische Angelegenheit. Schlechte Haltung Dänemarks.]

Nach vielen Conferenzen ist es dazu gekommen, dass der Kurfürst die Auswechselung der Ratificationen des liechtensteinischen Cessionsvertrages gestattet hat[2]). Alldieweilen aber I. Ch. D. annoch nichts unterschreiben, so wird von dem Hn. Churprinzen solches auf special churfürstlichen Befelch verhoffentlich heute noch verrichtet, mir aber bei Auszahlung der Gelder oder ehender eine von Ir. Ch. D. selbsten unterschriebene Ratification wider ausgestellet, die vorige dargegen ausgewechselt werden. 23. Jan. Trotz aller Bemühungen Fridags ist es nicht möglich gewesen den Kurfürsten zur Evacuation von Greetsiel zu vermögen, auch dann nicht, wenn kaiserliche Truppen statt der Brandenburgischen hineingelegt werden sollten. Der Kurfürst betont die absolute Nothwendigkeit für ihn, seine Truppen dort zu haben. Fridag erwidert, der Kurfürst möge vom Kaiser nichts unmögliches fordern; viele Sachen hätten E. K. M. zuweilen connivendo toleriret, zu welcher Connivenz gleichwohlen dieselbe sich nicht per modum pacti oder sonsten schriftlich verbinden könnten oder mögten; ich wollte schon mich indessen so zu erklären nicht ermanglen, dass E. K. M. und S. Ch. D. beederseits darob ein allergnäd. und gnädigstes contento haben würden. Wie ich dann

[1]) Vergl. die darauf bezüglichen Schreiben bei Londorp l. c. XIII. 228 ff.; auch Droysen l. c. III.3 842, 853 f.

[2]) Die kurfürstliche Ratification d. d. Potsdam 12./22. Jan. 1688; Mörner l. c. 498.

endlichen auf die Resolution[1]) eine Gegenerklärung[2]), um dermaleneins aus diesem verdrehetem Handel zu kommen, von mir gestellet und darinnen von den punctis praesidii, conservatorii et expectantiae sorgfältiglich

---

[1]) Der Kurfürst ist zur Ratification des Hauptvertrages geneigt, wenn ihm nur ratione articulorum separatorum et secretorum vom Kaiser das zugestanden wird, was zuzugestehen im Belieben des Kaisers sei und niemandem zum Schaden oder Praejudiz gereichen könnte.

1⁰. Bezüglich Greetsiels verlangt der Kurfürst nicht mehr, als dass der Kaiser verspreche, „dass sie dieser ihrer Besatzung halber weder directe noch indirecte, so wenig als solches bishero wider andere verschiedene in- und auswärtige Puissancen in similibus et notis casibus geschehen, beschweret werden sollten". Die Besatzung von Greetsiel erfordert auch Schiffe, die der Kaiser nicht hat, wohl aber Brandenburg. Mit der verwittweten Fürstin über diese Besatzung zu verhandeln hält der Kurfürst für schädlich, dagegen liesse sich wohl mit dem jungen Fürsten verhandeln.

2⁰. „Was das Conservatorium betrifft, da tragen S. Ch. D. die unterthänigste Zuversicht zu I^r^. K. M., sie werden, solange desselben causae moventes, warum solches ertheilet worden, ... annoch wehren, dasselbige auch ferner continuiren lassen, zumalen an Seiten S^r^. Ch. D. nichts anders dabei intendiret wird, als was I^r^. K. M. und des römischen Reichs Interesse und des westphälischen Kreises auch der Grafschaft Ostfriesland speciale Sicherheit und Wohlfahrt erfordert." Die Versuche so vieler in- und auswärtiger Fürsten in Ostfriesland festen Fuss zu fassen, nöthigen den Kurfürsten sehr Acht zu geben.

3⁰. „Wegen der gesuchten Expectanz praetendiren S. Ch. D. nichts anders, als was in I^r^. K. M. Willkühr und Macht bestehet und sie sich billig von dero kaiserlicher Hulde und Gnade zu promittiren Ursach haben."

4⁰. „In puncto debitorum provincialium verlangen I. Ch. D. nichts anders, als was I^r^. K. M. allerhöchstem richterlichen Amte, welches sie keinesweges zu affaibliren, oder demselben einigermassen zu praejudiciren gemeinet seind, wie auch dem Inhalt des conservatorii gemäss ist, in dessen terminis S. Ch. D. sich jedesmal halten ... werden.

5⁰. Wegen des Anlehens der Fürstin von Ostfriesland ist der Kurfürst mit der kaiserlichen Resolution zufrieden, obgleich die Fürstin dem kaiserlichen Befehle noch nicht Folge geleistet, vielmehr die Verhandlungen in Holland fortgesetzt hat.

6⁰. Der Kurfürst ist bereit alles zur Beilegung des Streites zwischen der Fürstin und den Ständen Ostfrieslands beizutragen; der Regierungsantritt des jungen Fürsten würde diesem Bestreben sehr vortheilhaft sein; daneben hofft der Kurfürst, dass der Kaiser die Absicht habe, wenn ein Vergleich nicht zu Stande komme, den Ständen ihre Rechte etc. zu wahren.

7⁰. Der Kurfürst bittet dringend um die 50 000 Reichsthaler, die ihm so oft versprochen worden sind.

Falls man diese bescheidenen Forderungen kaiserlicherseits nicht bewilligen sollte, müsste der Kurfürst auf seiner ursprünglichen Forderung bezüglich der liechtensteinischen Schuldforderung beharren (Praesentatum 6./16. Jan. 1688 durch Meinders).

[2]) Gegenerklärung des kaiserlichen Gesandten. Fridag betont, dass diese Forderungen mit der liechtensteinischen Forderung nichts zu thun haben. Der Kaiser

in solchen terminis abstrahiret, dass E^r. K. M. im geringsten darbei nichts vorgegriffen oder dero allerhöchstem Respect zu nahe getreten worden...

Wegen der 50000 Reichsthaler, die man sogar hat wollen inter conditiones sine quibus[1]) non rücken, hab ich diese Aenderung geahndet, mit nochmalichem Vermelden dessen was hierüber meine Instruction mit sich bringet, endlichen nach vielen verdriesslichen Contestationen mich anerboten hierüber, nach völlig geendigtem diesem Cessionswerke, ein oder andere fernere Proposition anzuhören und mich alsdann gestalter Sachen nach darüber zu erklären. Fridag bittet um genaue Einhaltung der Zahlungsfrist und ersucht die Summe durch ihn erlegen zu lassen.

Unter dem 16. Januar berichtet Fridag, dass die Verhandlungen in der Holstein-gottorpischen Angelegenheit seitens des Dänenkönigs durchaus nicht in einer dem gütlichen Ausgleiche förderlichen Weise geführt werden und dass Dänemark darin von Frankreich lebhaft unterstützt werde[2]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 30. Jan. 1688. (Or.)

[Haltung Dänemarks und Brandenburgs in der Holstein-gottorpischen Frage. Dänisch-schwedische Conflicte. Des Kurfürsten Erklärungen gegen Lente bezüglich einer begehrten Unterstützung.]

Der König von Dänemark behauptet jetzt, wie Hoverbeck aus Kopenhagen 30. Jan. meldet, seine Streitigkeiten mit dem Herzoge von Holstein-Gottorp gehörten unter das Armistitium und difficultirt unter diesem Vorwande die Restitution von Schleswig. Der Kurfürst hat energisch darauf geantwortet und um Fortsetzung der Verhandlungen ersucht[3]). Der hiesige dänische Gesandte Lente hat sich nach Potsdam begeben, um vom Kurfürsten zu erfahren, was sein Herr bei einem Conflicte mit Schweden von Brandenburg zu erwarten habe und nach langen Umschweifen positiv um Hilfe ersucht. Worüber der H^r. Churfürst sich gegen ihme ausführlich vernehmen lassen, dass weilen in seines

---

wird, — davon kann der Kurfürst überzeugt sein — alles thun, „damit besaglich westphälischer Kreis mittels desselben Meerhafens und Festungen an seinem Ruhestande, Sicherheit und Commercien nicht gekränket noch sonsten einiger Gefahr exponirt werden mögen." Und wie nicht weniger der Kaiser bereit ist den Creditoren auf ihr Anmelden zu ihrem Rechte zu verhelfen, ferner Massregeln zu ergreifen, damit kein Geld von potentioribus et suspectis gegen Verschreibung der Lehen aufgenommen, viel weniger solches Lehen der Execution fremder Potenzen unterworfen, oder auf des Reichs Boden denselben Schanzen aufzuwerfen gestattet werde, auch, wenn der Vergleich zwischen der Fürstin und den Ständen von Ostfriesland fehlschlagen sollte, ganz unparteiisch zu entscheiden, also hofft der Gesandte, dass der Kurfurst den Austausch der Ratification nicht länger verzögern wird.

[1]) A = qua.

[2]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 73 ff.

[3]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 76 ff.

Königs Händen und Mächten bishero bestünde sothane Weiterung mittels eines billigmässigen Vergleichs mit dem H^n. Herzogen zu Holstein-Gottorp zu verhüten, auch jetzige Conjuncturen ganz nicht zugeboten so unnöthiger Weise diese nordische Landen in einen neuen und weitaussehenden und dem H^n. Könige in Dänemark selbsten am gefährligsten Kriege zu verwickelen, so könnte noch wollte er, der H^r. Churfürst, hierzu concurriren; befinde sich auch kraft habender Allianz mit I^r. K. M.[1]) darzu nicht verbunden.

P. S. Der Kurfürst lässt dem Fridag soeben mittheilen, dass der Kurprinz, sobald er seine rechte Hand werde benützen können, die Ratification unterschreiben werde; er — der Kurfürst — werde dem Fridag noch vor Auszahlung der Gelder eine eigenhändig unterschriebene Ratification zustellen lassen[2]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 2. Febr. 1688. (Or.)

[Nothwendigkeit einer raschen Confirmation des Ausgleiches in der Sachsen-weissenfelsischen Angelegenheit. Bemühungen der Franzosen diese Angelegenheit wie die der Satisfactionsansprüche zur Erregung von Zwiespalt zu benützen. Verhandlungen im geheimen Rathe über die Satisfactionsangelegenheit.]

2. Febr. Der Kurfürst ersucht um die Confirmation des mit Sachsen-Weissenfels geschlossenen Vergleiches, deren Ausbleiben — wie Fridag meldet — von der französischen Partei benützt wird, um die beiden Häuser Sachsen und Brandenburg zu entzweien; Fridag räth daher die Confirmation bald zu übersenden[3]). In gleicher Weise suche Frankreich die Satisfactionsansprüche Brandenburgs an das Reich zu neuen Conflicten zu verwerthen. Rébénac befördert eine Einigung des Hauses Braunschweig mit Brandenburg in diesem Punkte, weil er fest überzeugt ist, dass diese Einigung, — wenn sie auch zu Stande kommen sollte — wenn nothwendig, leicht zerstört werden könnte. Es ist im geheimen Rathe über diese Angelegenheit verhandelt und aus den Berichten aus Regensburg verlesen worden, dass der Kaiser sich ebenso ablehnend dem brandenburgischen Anspruche gegenüber verhalte, als das Haus Braunschweig-Lüneburg und in specie Celle. Man hat aber dort gleich erwähnt, dass der Kaiser jetzt bessere Versprechen gegeben habe, was den Kurfürsten beruhigte und ihn veranlasste,

---

[1]) Bündnis vom 20./30. April 1683 zwischen Frankreich, Brandenburg und Dänemark gegen Schweden. Mörner l. c. 440ff.

[2]) Ganz in diesem Sinne lautet das Schreiben des Kurfürsten an den Kaiser d. d. Potsdam 30. Jan./9. Febr. 1688 Or.

In einem Schreiben vom 29. Jan./8. Febr. 1688 Or. dankt der Kurfürst dem Kaiser für das den evangelischen Ständen in Ungarn gewährte freie exercitium religionis.

[3]) Sie erfolgte am 10. März 1688. Mörner l. c. 495.

sich mit einer Erklärung an Fridag zu begnügen, auf die dieser mit allgemein gehaltenen Versprechungen erwidert.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 9. Februar 1688. (Or.)

[Notificationsschreiben des Fürstenbergers und dessen Beantwortung betreffend. Freude des Hofes über des Kaisers Vorgehen in Ungarn zu Gunsten der Protestanten. Mittheilungen des Kurfürsten über Frankreichs Pläne. Nothwendigkeit des Türkenfriedens. Anerbietungen des Kurfürsten in diesem Punkte.]

Der Kurfürst theilt dem Fridag mit, dass er zu gleicher Zeit mit dem kai- 9. Febr.
serlichen Schreiben, durch das er ersucht worden sei das Notificationsschreiben des Cardinals von Fürstenberg nicht zu beantworten, ein Schreiben des sächsischen Generallieutenants Flemming erhalten, in welchem dieser melde, der Kurfürst von Sachsen hätte sich zur Beantwortung des Notificationsschreibens entschlossen. Da nun der Kurfürst, wenn Sachsen antwortet, antworten müsste, ersucht Friedrich Wilhelm Fridag sich über den Stand dieser Angelegenheit zu erkundigen. Fridag verspricht das, betont aber gleich die üblen Consequenzen einer solchen Antwort und nimmt dem Kurfürsten das Wort ab, ohne vorhergegangene Uebereinkunft mit dem Kaiser in dieser Angelegenheit nichts zu thun[1]). Im Uebrigen zeigen sich der Kurfürst und der Kurprinz sehr erfreut darüber, dass der Kaiser seine Resolution in puncto religionis acatholicae dem letzten ungarischen Reichstage confirmirt habe und lassen sich in dieser Ansicht auch nicht durch die Behauptungen der französischen Partei irre machen, dass dies nur ein Kunstgriff sei die Protestirenden einzuschläfern und Hilfe von ihnen zu erlangen, um Ungarn wieder zu bevölkern.

Ferners bedeuteten I. Ch. D. mir, wie dass sie sichere Nachricht erhalten, dass Frankreich intendire einige 1000 Mann in Rheinberg zu verlegen; wann Sie, I. Ch. D., nur einmal mit dem Hause Braunschweig-Lüneburg zur Ruhe kommen könnten, wollten sie mit 4 Regimentern zu Pferd und 6 zu Fuss sich an den Rhein setzen. Endlichen und hoc intuitu dolirten sie sehr, dass noch so wenig Hoffnung zu dem Frieden mit den Türken sich anliesse, fragten ob nicht rathsam wäre, wann die Hn. Staaten General bei der Porten eine Gesandtschaft und avantageuse propositiones unvermerkter Dingen zu Wegen zu bringen sich bemüheten, er, der Hr. Churfürst, wollte bei dem Hn. Prinzen von Oranien es schon in der Stille dahin richten. Fridag erwidert, der Kaiser sei stets zur Annahme eines billigen Friedens geneigt; über die Zulässigkeit der Vermittelung der Staaten könne er sich erst nach Erhalt einer kaiserlichen Weisung äussern.

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 60.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 20. Februar 1688. (Or.)

[Satisfactionsansprüche Brandenburgs betreffend. Bestreben Frankreichs in dieser Frage. Dementirung des Gerüchtes, als habe der Kurfürst das Schreiben des Coadjutors beantwortet.]

20. Febr. Der Kurfürst klagt dem Fridag, dass nach den ihm aus Regensburg zugegangenen Nachrichten die Vertreter des Kaisers noch immer sich bezüglich der Unterstützung der kurfürstlichen Satisfactionsansprüche mit mangelnder Instruction entschuldigen. Fridag betont, es geschehe das nur, weil sie erst die Sache im geheimen ein wenig fördern wollen; zudem wäre das Memorial Brandenburgs so abgefasst[1]), dass die, welche des Kurfürsten redliche Absichten nicht kennen, Furcht erfassen müsste, die noch vermehrt werden würde, wenn die Vertreter des Kaisers gleich anfangs die Forderungen Brandenburgs lebhaft unterstützen würden. Der Kurfürst fordert aber trotz alledem Fridag persönlich und durch Meinders auf, vom Kaiser eine schleunige Weisung an die Vertreter in Regensburg zu erbitten, durch welche diesen befohlen würde die Forderungen Brandenburgs eifrigst zu unterstützen[2]). Die Satisfactionsansprüche werden von der französischen Partei gefördert in der Erwartung dadurch einen Zwiespalt zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten hervorzurufen. Ferner theilt Meinders mit, dass der Kurfürst sich gerne mit dem Kaiser bezüglich Dissolvirung oder Continuirung des Reichstages zu Regensburg einigen möchte. Die französischerseits verbreitete Nachricht, dass der Kurfürst dem Cardinale Fürstenberg zur Coadjutorwahl habe gratuliren lassen, erklärt der Kurfürst für erfunden.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 23. Febr. 1688. (Or.)

[Unwahrscheinlichkeit eine Türkenhilfe von Brandenburg zu erlangen.]

23. Febr. Die Weisung vom 11. Feb. wegen der Türkenhilfe hat Fridag erhalten[3]). Vor einigen Monaten wäre es leicht gewesen Hilfe zu erhalten; jetzt aber dürfte die Sache schwerlich durchzusetzen sein, da es spät ist und die Verhältnisse am Niederrhein und die holsteinische Restitutionsangelegenheit dem Kurfürsten es unräthlich erscheinen lassen dürften, seine Truppen nach Ungarn zu senden, da er vielmehr darauf bedacht ist, seine Truppen mit Rücksicht auf die

---

[1]) Vergl. Londorp l. c. XIII. 230f.

[2]) In diesem Sinne richtete der Kurfürst d. d. Potsdam 25. Febr./6. März 1688 Or. ein Schreiben an den Kaiser.

[3]) Weisung vom 11. Febr. 1688. Conc.

Fridag soll sehen, ob er 3000 Mann zu Fuss erhalten kann, die Ende April an den Grenzen Ungarns sein müssten; der Kaiser ist bereit für diese Anzahl Truppen 50 000 Gulden oder endlich ebensoviel Reichsthaler in 3 Terminen zu zahlen und den kurfürstlichen Soldaten das Brod wie den eigenen Truppen unentgeldlich reichen zu lassen. Als Führer soll blos ein Generalwachtmeister — wo möglich Barfus — gewählt und die von den kaiserlichen Commissären angewiesene Marschroute eingehalten werden.

deutschen Verhältnisse zu verstärken. Dazu komme, dass die vielen Meldungen von einer Türkenhilfe, bevor sie wirklich gefordert wurde, der Gegenpartei Gelegenheit gegeben haben, den Kurfürsten gegen eine solche einzunehmen. Fridag wird zwar sein möglichstes thun, räth aber dem Kaiser auf die Hilfe Brandenburgs nicht zu rechnen.

Unter dem 1. und 8. März berichtet dann Fridag, dass der Kurfürst auf der Ablehnung der Türkenhilfe beharre.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 17. März 1688. (Or.)

[Keine Aussicht auf Türkenhilfe. Mittheilungen des Kurfürsten über eine französisch-braunschweigische Allianz. Holstein-gottorpische Angelegenheit. Oldeslohe. Bemühungen Fürstenbergs den Kurfürsten für eine Einigung mit Hannover und mit Frankreich zu gewinnen. Ratification des Vertrages über die liechtensteinische Forderung. Nothwendigkeit der richtigen Erlegung der Gelder. Verwendung derselben. Rückständige Subsidien. Türkenhilfe. Gesundheitszustand des Kurfürsten und der Kurfürstin.]

Bezüglich der Türkenhilfe ist nichts zu hoffen, zu den bereits angeführten Gründen ist noch die neue Allianz zwischen Frankreich und Hannover gekommen, die der Kurfürst für gefährlich hält, indeme er mir selbsten bedeutet, wie er ganz gesichert wäre, dass in denen secretioribus articulis erstbemelter Allianz sich Hannover in specie verbunden hätte weder E^{r}. K. M., noch dem Churhause Pfalz, oder ihme, dem H^{n}. Churfürsten, denen H^{n}. Staaten General, oder dem H^{n}. Herzogen zu Holstein-Gottorp einige reelle Assistenz zu leisten, noch zu dem Ende den etwa verlangenden Durchzuge jemanden zu verstatten und käme ihme, dem H^{n}. Churfürsten, absonderlich seltsam vor, dass auch sogar einige der seinigen sich gegen ihme vernehmen liessen, als wann sothane Alliance eine gewünschte Sache wäre, woraus dann erfolgen müsste, dass Frankreich seine vorige mesures, Interesse und Absehen geänderet und nunmehro auch pro bono imperii und was dem anhängig, mithin gleichsam wider sich selbsten laboriren und zu dem Ende an Hannover bei diesen sogar in Frankreich selbsten Geldklemmenden Zeiten noch ansehentliche subsidia ertheilen thäte. Mittels solcher Confoederation würde Holstein-Gottorp zu seiner billigmässigen Intention, des hannoverischen Vorgebens ungeachtet, noch schwerer als vorhin gelangen, auch die bevorhabende königlich-dänische Fortification bei Oldeslohe [1]), wann gütliche remonstrationes nicht helfeten, soviel schwerer verhindert werden können. Auf weiteres Fragen des kaiserlichen 17. März.

---

[1]) Vergl. Gebhardi l. c. II. 627.

Gesandten erklärt der Kurfürst in der Holstein-gottorpischen Angelegenheit von Dänemark bessere Vertröstung erhalten und sich in Folge dessen zur Widerabsendung des Fuchs nach Hamburg entschlossen zu haben [1]); doch fürchte er, dass der Rückhalt an Frankreich die Einflussnahme des Kurfürsten vermindern werde. Bezüglich Oldesiohe's will der Kurfürst, bevor er sich zu weiteren Massregeln entschliesst, des Kaisers Ansicht vernehmen. Das Schreiben an Fürstenberg soll von Brandenburg, wie andere Kurfürsten gethan, auf ganz unverfängliche Weise und mit Auslassung der Gratulation und des Coadjutortitels beantwortet werden. Es ist derselbe (Fürstenberg) und die seinige dahier bereits von nun an ... unvermerkter Dingen auch dahin bemühet, den H[n]. Churfürsten zu mehrbedachter hannoverischer Alliance zu disponiren, unter dem Vorwand, dass die verlangende Satisfaction vom römischen Reich ... desto ehender hierdurch von statten gehen würde, wie dann auch durch diese und dergleichen Wege die Eintreibung der spanischen arrerages cum omni causa von Frankreich versprochen und sogar Mittel und Wege darzu in Vorschlag gebracht und angezeiget werden. Hiebei scheinet nöthig in Consideration zu ziehen, dass hiesige Frau Churprincesse von ihren H[n]. Vatern alle ersinnliche Deferenz und ein grosses Vermögen, wann sie will, bei den H[n]. Churprinzen hat, bei welchem ohne dem der von Schöning landkündiger Massen alles vermag, derselbe aber, so wegen des ihme von so geraumer Zeit schon denuo zugesagten kaiserlichen Regals annoch nicht consoliret, zum guten oder zum bösen viel zu contribuiren anietzo Gelegenheit hat.

Fridag übersendet das Original der kurfürstlichen Ratification des Tractates bezüglich der liechtensteinischen Cession [2]); die Auswechselung hat am 9. Feb. stattgefunden. An der richtigen Erlegung des Geldes ist, wie Fridag glaubt, viel gelegen. Ich bin von S[r]. Ch. D. bei meiner letzteren Anwesenheit zu Potsdam der richtigen Zuhaltung wiederum deutlich erinneret, zugleich auch von denen Wohlintentionirten gewarnet worden, zumalen der versprochenen Gelder 100 000 Reichsthaler immediate zu Händen des H[n]. Churfürstens, id est, dem geheimen Verlaut nach, zu Behuf der Frau Churfürstin und der Nachkinder, 40 à 60 000 zur Reparation der Festung Wesel, 50 000 zu der Marine, 20 000 für erkaufte Sachen, sodann 26 000 an die fürstlichen Pupillen zu Sachsen-Hall, daferne es noch darbei bleibet, in summa fast mehr als diese 240 000 Reichsthaler in allem betragen, durchgehens auf mich assigniret und solche assignati darzu ausgesucht worden, die gegen dem H[n]. Churfüsten bei erscheinenden

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 82.

[2]) Kurfürstliche Ratification d. d. Potsdam 12./22. Jan. 1688. Or.

Ermanglung selbsten sich beschweren und auf anderer Instigation malitiose zu exaggeriren nicht ermanglen werden.

Fridag bittet auch darauf zu sehen, dass die Rückstände der Subsidien — 4 Quartale — beglichen werden. Der Gesandte überschickt die ihm in der Angelegenheit der Türkenhilfe zugekommene Erklärung[1]).

Hiesiger H. Churfürst befindet sich dermalens ziemlich wohl, wie sich's dann auch mit der Frau Churfürstin von dero fast tödtlichen Unpässligkeit widerum in etwas gebessert hat.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 26. März 1688. (Or.)

[Verhandlungen über Vorkehrungen zur Sicherung Kölns. Nothwendigkeit rascher Rüstung. Gefahren, welche bei einer Verzögerung drohen.]

Der Kurfürst und der Kurprinz von der Pfalz haben an Fridag wegen Verstärkung der in Köln befindlichen brandenburgischen Truppen und behufs Vorkehrungen für den Fall des Todes des Kurfürsten von Köln geschrieben. Da Fridag solche Vorkehrungen im Interesse des Kaisers liegend hält, hat er am Berliner Hofe darüber verhandelt und noch bevor die Schreiben der Pfälzer eingelangt waren vom Kurfürsten das Versprechen erhalten, durch den Generallieutenant Spaen mit den Pfälzern darüber verhandeln zu lassen. 26. März.

Worbei aber dieses allergehorsamst zu erinneren nicht umhin sein kann, dass, obzwarn hiesige Ch. D. die von Frankreich heranscheinende Gefahr und was darvon dependiret sorgfältiglich beobachten, auch dero Inclination wirklich dahin gehet, selbigen so viel möglich vorzukommen, iedannoch, im Fall die Kron Frankreich mit einer considerablen Armee am Rheinstrom was tentiren mögte, ehe von E[r]. K. M. und unter dero-

---

[1]) „Rationes, warum die gesuchete Hülfe zu 3000 Mann für diesmal nicht erfolgen könnte."

1°. Es ist zu spät. 2°. Die Infanterie ist jetzt weiter weg in Quartieren, als bei der letzten Werbung. 3°. Es ist für den Kurfürsten mit Rücksicht auf die holsteinischen Verhältnisse nicht rathsam sein Land ohne Truppen zu lassen, auch wegen der französischen, englischen und holländischen grossen Armatur zu Wasser und zu Lande. 5°. Der Kurfürst braucht einen grossen Theil der Infanterie für seine zwischen Weser und Rhein gelegenen Länder, zumal zur wieder angefangenen Fortification der Festung Wesel, 6°. einen anderen Theil für die Sicherung von Coblenz und Ehrenbreitenstein. 7°. Da sich allem Ansehen nach im nordischen, im niederländischen, im römischen Reich und in specie in den nieder- und oberrheinischen Quartieren einige Kriegsunruhen hervorthun dürften, würde der Kurfürst seine Truppen unbedingt zurückfordern müssen, in welchem Falle die Hülfe dem Kaiser nur viel kosten, aber ohne Nutzen sein würde; trotz aller dieser Bedenken wäre aber doch eine Einigung zu erzielen gewesen, wenn nicht die Nachricht von der Allianz Hannovers mit Frankreich eingelangt wäre.

selben allerhöchsten Autorität dieses Defensionswerk ordentlich eingerichtet und mittels einer convenablen Anzahl dero eigenen Völkern ... affirmiret, kein beständiges und zuverlässiges Fundament auf diese Particulieranstalten zu setzen sein werde, zumalen es sowohl an Kräften und allen anderen Nothwendigkeiten, als auch an genugsamer Harmonie gegen einem so grossen Gewalt ermanglen wird und continuiren I. Ch. D. sowohl persönlich, als einige dero wohlintentionirte ministri, mich zu versicheren, dass, wann Namens und von wegen E^r. K. M. dieses Werk nicht unverweilet mit allem Ernst unternommen und eingerichtet werde, man von nun an schon in antecessum die alsdann unvermeidentlich entstehende Inconvenientien klärlich bevorsehete, dazumalen die französische Alliance mit Hannover keine geringe Aenderung und Nachdenken bei diesem Werke verursachete und von diesen beiden Ueblen eines nach sich ziehen würde, dass entweder etzliche 1000 Mann hiesiger churfürstlicher Miliz dardurch inutil gemacht und im Lande gehalten, oder aber der H^r. Churfürst selbsten mit in diese Allianz als einem malo summe contagioso impliciret und gezogen werden würde.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 2. April 1688. (Or.)

[Antwort Brandenburgs auf das Notificationsschreiben Fürstenbergs. Bemühungen der Franzosen Brandenburg zu gewinnen. Holstein-gottorpische Angelegenheit.]

2. April. Trotz aller Bitten und Drohungen Frankreichs ist der Kurfürst seinem dem Fridag gegebenen Versprechen treu geblieben und hat in der Antwort auf das Notificationsschreiben des Cardinals von Fürstenberg von einer Gratulation zur Coadjutorwahl nichts verlauten lassen[1]). Der Kurfürst hat Spanheim Befehl ertheilt, koste es was es wolle, genau den Inhalt des französisch-hannoverischen Vertrages zu erfahren. Indessen wird dieses Werk als eine vera contagio angesehen und fangen die französischen Creaturen schon an (dessen E. K. M. sich allergnädigst können gesichert halten) eben dieses Feuer ferners dahier anzulegen, worzu die rückständige spanische subsidia, ermanglende Satisfaction vom Reich und was annebens der von Gott E^r. K. M. rechtmässigen und siegreichen Waffen ertheilten Conquesten halber für Jalousie in puncto religionis und sonsten gemachet, angewendet werden. Zur Ordnung der Holstein-gottorpischen Angelegenheit ist Fuchs wieder nach Hamburg gereist. Die Fortification von Oldeslohe misbilligt der Kurfürst nach wie vor und haben mir ausführlich bedeutet, dass, im Fall die beide Städte Hamburg und Lübeck ihre angeführte privilegia, dass nemlichen ad certam

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 60.

distantiam in derer Gegend keine Festung aufzubauen, produciren und dass demnach Oldeslohe intra hunc terminum gelegen anzeigen würden, mit Er. K. M. er, der Hr. Churfürst, diese Fortification quocunque modo zu verhinderen erbietig und resolviret wäre [1]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 9. April 1688. (Or.)

[Verhandlungen mit dem Kurfürsten wegen der Satisfaction vom Reich. Klagen des Kurfürsten. Abreise Rébénacs.]

Fridag bedauert noch immer keine Instruction bezüglich der von Brandenburg beim Reiche suchenden Satisfaction zu haben [2]). Seitens der Gegner werde das benützt um den Kurfürsten gegen den Kaiser einzunehmen. Fridag versucht dem Kurfürsten klar zu machen, dass in einer solchen Angelegenheit eine so schnelle Entschliessung, wie sie Brandenburg wünsche, nicht gut möglich sei; woraus der Hr. Churfürst mir hinwider bedeutet, wie er handgreiflich abnehmen thäte, dass man zu Regensburg nur Zeit zu gewinnen und seinen Tod abzuwarten intendirete; er hätte seine eigene Person, sein Land und Leute, ia seines Churprinzens Leben selbsten für des Reichs Besten treulich aufgesetzet, könnte ihme demnach nicht verdacht werden, wann er dasienige, was ihme von Rechtswegen zustünde, zu überkommen gehörige Mittel vor die Hand nehmete; wie er dann auch hierinnen wenigstens quoad quaestionem an? sich dergestalt eingenommen bezeigete, dass vergeblich schiene mit vielen repliciren ihn selbigesmal aufzuhalten. Ich habe nichtsdestoweniger die im churfürstlichen Memorial zu Regensburg vorgeschlagene media gleichsam nur Discursweis und wie schwer, ja fast unmöglich darmit auszukommen berühret und endlichen sowohl von Ir. Ch. D. selbsten, als dero ministris soviel penetriret, dass mit einigem privilegio de non appellando, der so sehnlich verlangten Messe zu Magdeburg, sodann einem Stücke Gelds, wann es nur bei Sr. Ch. D. recht mesnagiret wird, viel könnte gerichtet werden .... 9. April.

Gestern ist der Graf von Rébénac von Berlin nach Paris gereist.

[1]) Vergl. Gebhardi l. c. II. 627; Theat. Europ. XIII. 451.

[2]) Die Weisung erfolgte erst am 22. April. Conc. In derselben erklärt der Kaiser, er gönne nach wie vor dem Kurfürsten jede Satisfaction, allein sie bei anderen durchzusetzen, könne der Kaiser nicht versprechen, weil ihm darin die Hände mehr als anderen gebunden seien; auch habe er aus Regensburg Nachricht, dass viele Gesandtschaften gar nicht, viele aber in contrarium instruirt seien. Fridag soll überdies dem Kurfürsten vorhalten, welche weitere Forderungen anderer Fürsten die Gewährung der brandenburgischen Ansprüche hervorrufen würden und sehen, ob nicht eine Verschiebung seitens des Kurfürsten zugestanden werden würde. Vergl. Londorp l. c. XIII. 440ff.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 12. April 1688. (Or.)

[Erklärungen Rébénacs bezüglich der Coadjutorwahl. Braunschweigische Pläne gegen Dänemark. Verschiedene Ansichten über Dänemarks Pläne. Gratulation Wilhelm Fürstenbergs betreffend.]

12. April. Rébénac hat vor seiner Abreise nochmals in den Kurfürsten gedrungen, dem Fürstenberg zur Coadjutorwahl zu gratuliren, hat aber nichts durchgesetzt, worüber er sehr misvergnügt ist und dem Fridag bedeutet hat, es würde sein König bei denen mit ihro päpstlicher Heiligkeit obhandenen Tractaten um so viel desto mehr auf die Confirmation der Wahl des Hn. Cardinals zum Coadjutoren unbeweglich bestehen, als dieselbe omni jure gültig und beständig wäre ...

Der Vertreter des Hauses Braunschweig-Lüneburg ersucht Fridag beim Kurfürsten dahin zu wirken, auf dass die Fortification zu Oldeslohe nicht gestattet und eine Anzahl Kreisvölker in die Stadt Lübeck gelegt werde, was Fridag zu befördern nicht unterlassen wird. Braunschweig will aber nicht, dass man in Dänemark von der Einmischung dieses Hauses in diese Angelegenheit wisse, um sich — wie Fridag glaubt — mit Dänemark nicht zu verfeinden. Ueber Dänemarks Pläne sind verschiedene Ansichten verbreitet; in Berlin versichert man Fridag, dass der Däne gegen Hamburg und Lübeck nichts vorhabe, während in Hamburg vom Anmarsche eines dänischen Heeres von 16 000 Mann gesprochen werde[1]).

Unter dem 16. April meldet Fridag, der Kurfürst habe ihm mitgetheilt, man beklage sich in Paris sehr darüber, dass er — der Kurfürst — Fürstenberg noch nicht gratulirt habe. Der Kurfürst glaubt, falls Baiern gratulirt habe, es auch thun zu müssen[2]).

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 23. April 1688. (Or.)

[Krankheit des Kurfürsten.]

23. April. ... Hiesiger Hr. Churfürst ist noch nicht allerdings wieder von dem ihme zugestossenem tumore hydropico entlediget, iedoch aber ist er vorgesteren widerum spazieren gefahren und scheint das arcanum, warum man desselben Zustand was gefährlich mache hauptsäglich in deme zu bestehen, dass 1° der Hr. Churfürst die dem Hn. Churprinzen versprochene Extradirung der sämmtlichen mütter- und brüderlichen in vielen praetiosis absonderlich Kleinodien bestehende Verlassenschaft widerum difficultire, welches intuitu eines anhaltenden an sich selbsten tödtlichen Zustandes des Hn. Churfürsten paucilli temporis mora erträglich fallet

---

1) Vergl. Gebhardi l. c. II. 627.

2) Vergl. Puf. l. c. XIX. 60.

und dass 2° hierdurch der Hr. Churprinz im Lande behalten und von seiner vorhabender Reise in's Carlsbad, mithin von der (hiesiger Meinung nach) zu Leipzig heimlich angestelleter Zusammenkunft mit dem Hn. Herzoge zu Hannover, der sich auf selbiger Messe einzufinden willens sein solle, divertiret werden möge.

Fridag an den Kaiser. Dat. Berlin 30. April 1688. (Or.)

[Krankheit des Kurfürsten.]

Der Kaiser wird aus seinem Berichte vom 23. April den gefährlichen Zustand des Kurfürsten ersehen haben. 30. April.

Wie nun bei solchen Fällen, da das Alter und verschiedene Unpässligkeiten, als Podagra, Stein, Catharren, Asthma, hemeroides caecae, zumalen auch der Abgang an Kräften mit dieser an sich fast incurablen tödtlichen Krankheit zusammenkommen, die indicia humana alsofort secundum diversitatem affectuum das Werk weniger oder mehr gefährlich machen und zuweilen nicht einmal die göttliche Disposition geduldiglich abwarten können, so habe ich unter der Hand mich allezeit dessen, was passiret, sorgfältiglich erkundiget und von deme eine Zeithero dem Hn. Churfürsten Tag und Nacht beistehendem Principalleibmedico Dr. Marholtz die eigentliche Information so gut als einer überkommen, welche dann dahin gehet, dass die vorhin nützlich applicirte grosse Pflaster, mit welchen er den tumorem jeder Zeit völlig wegnehmen können, seithero einiger Täge nichts operiret hätten, worauf das Wasser über Hand genommen und höher gestiegen, dergestalt, dass es fast halbwegs des Rückens, jedoch aber noch nicht in hohlen Leib oder an die den ohnfehlbaren Tod anzeigende Oerter gekommen wäre, seiner Meinung nach aber die Krankheit schon dahin und demnach zum Tod zielete. Ich habe mich darauf vorgesteren, den 28. dieses, nacher Potsdam begeben und bei Vernehmung, dass der Hr. Churfürst ziemlich wohl geruhet, mich gegen 10 Uhr Vormittag anmelden lassen, worauf derselbe mich sofort liesse zu sich kommen. Ich fande ihn in der gewöhnlichen Kleidung und Sessel, hätte seine ordinari wiewohl etwas weiter geschnürte polnische Stiefelen an und fienge sofort an von seiner Unpässligkeit ausführlich zu reden, klagte unter anderen, dass er von einigen wenigen Tägen her geringeren Appetit und mehrern Durst hätte, dass ihme auch der Athem kurz wäre und der Schlaf abgienge, dass die hemeroides solches verursachten, da ihme sonsten das ruhen und im Bett liegen gar nicht unge-

legen wäre. Er wollte von Gott erwarten, was derselbe mit ihme hierinfalls disponiren würde, welcher der beste medicus wäre; er hätte sonsten derer etzliche verschrieben, der von Frankfurt an der Oder noch selbigen Abend angekommene, genannt Albinus, hätte dahin opiniret, dass der Tumor nicht von Wasser-, sondern von der Windsucht herrührete, welchen er per exteriora remedia wegzunehmen sich unterstünde, darvon er den Effect anitzo erwarten wollte. Er hätte im Willens öfters auszufahren, (wiewohl es ihme in die Länge Ungelegenheit machete) in Hoffnung, dass neben den Medicamenten die Bewegnus helfen würde.

Der Kurfürst versichert in der Coadjutorsangelegenheit nichts gethan zu haben und klagt über den langsamen Fortgang der Verhandlungen in der holsteinischen Angelegenheit.

Inmittels habe ich dieses wahrgenommen, ist mir auch von dem obbemelten D^r. Marholtz gesteren wiederholet worden, dass seithero 4 Tägen der H^r. Churfürst von seinem sonsten gewöhnlichen gähen Zorn gänzlich nachlasse und mit besserer Geduld alles anhöre, auch sich eben also helfen und führen lasse, welche subite Veränderung nachdenklich scheinet und besorget man sich nicht wenig eines Schlagflusses, weil der Schlaf sich unzeitig, auch zuweilen bei der Tafel anmeldet. Sollten nun I. Ch. D. durch sothanen Zustand, wie mehr zu fürchten als zu hoffen, dieses Zeitliche segnen, würde eine grosse Veränderung circa Ministerium und sonsten in vielem zu gewarten sein.

Nachdem Fridag am 3. Mai eine geringfügige Besserung in dem Befinden des Kurfürsten melden konnte, theilt er am 9. Mai (Fridag an den Kaiser. Or.) den an diesem Tage zwischen 9 und 10 Uhr Vormittag erfolgten Tod des Kurfürsten dem Kaiser mit, indem er hinzufügt „und ist nicht genugsam zu beschreiben, mit was für einer Standhaftigkeit und absonderlicher grosser Andacht bei vollenkommener guten Vernunft er sein Leben geendiget“ [1]).

[1]) Vergl. Puf. l. c. XIX. 100; Droysen l. c. III.$_3$ 854 ff.; Orlich l. c. II. 548 ff.

Personenregister[1].

[1] Regesten und Einleitungen sind bei der Anfertigung dieses Personenregisters nicht berücksichtigt worden; die Anmerkungen nur insoweit bei denselben Archivalien benutzt sind.